

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue Abschrift der Tonbandaufnahme vom Gespräch zwischen Bruno Gröning und der Zeitzeugin Karin Ilgner über deren Erlebnisse im Jahre 1949 auf dem Traberhof bei Rosenheim. Ort und Datum der Aufnahme sind nicht bekannt.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Diese und weitere Aufnahmen mit der Originalstimme von Bruno Gröning sind als CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

„Fräulein Ilgner, dürfte ich Sie bitten ...“

Gespräch zwischen Bruno Gröning und Karin Ilgner, ohne Ortsangabe, undatiert

1

Bruno Gröning: Fräulein Ilgner, dürfte ich Sie bitten, mir Ihre Erlebnisse vom Traberhof wahrheitsgetreu zu schildern, was sie dazu bewegte den Traberhof aufzusuchen und was sie während dieser ganzen Zeit dort selbst erleben durften. Ich mache Sie aber aufmerksam, mir die reine Wahrheit so zu schildern, dass hieran kein Mensch auch nur das Geringste antasten kann. Denn Ihnen ist wohl bekannt, dass wie wenn ich einen Menschen um einen Heilungsbericht bitte, dass in diesem auch die Wahrheit so niedergeschrieben, dass ich mit dieser auch in der Öffentlichkeit mich zeigen und auf der andern Seite auch drauf fußen kann, um dadurch den Menschen hier einen wahrheitsgetreuen Bericht vorzuführen, woraus er dann eine richtige Lehre ziehen kann. Und so wäre das auch hier angebracht, wenn Sie mir diesen von mir benannten „Traberhof-Rummel“ genau schildern. Aber das Wichtigste, was dort geschehen, wozu es auch dienen sollte, dass wie wenn Menschen gekommen, die dortselbst um ihre Heilung, das heißt die Gesundheit, wiederzuerlangen, was Sie zu all diesem zu sagen haben. Darf ich bitten?

2

Karin Ilgner: Es war im Jahre 1949, als ich auch wie viele andere mit brennendem Interesse die Berichte aus Herford verfolgte, in denen von Ihnen erstmalig in der Öffentlichkeit die Rede war. Es war ja etwas ganz Neues, was da plötzlich zutage kam. Und natürlich waren zuerst Zweifel da und Skepsis, und trotzdem konnte man sich den erschütternden Berichten nicht entziehen. Und man wusste, da ist irgendetwas, was eben nicht erklärt werden kann und was für uns heute ganz neu ist.

Es kam dann so, dass Sie Ihr Quartier wechselten und nach Bayern zum Traberhof kamen. Ich hatte zuerst mit keinem Gedanken daran gedacht, dass ich auch dorthin

kommen würde, sei es nach Herford oder zum Traberhof. Aber ganz plötzlich überkam es mich dann, und von einem Tag auf den anderen entschloss ich mich, zum Traberhof zu fahren. Es war so: Ich hatte gerade eine neue Position angetreten, eine neue Stellung angenommen, und mein Chef war natürlich sehr erstaunt, als ich ihn bat, mir drei Tage Urlaub zu geben und als ich ihm auf seine Frage hin erklärte, ich möchte zum Traberhof fahren. Er guckte mich etwas ungläubig lächelnd an und fragte, was ich denn da verloren hätte. Nun, ich gab ihm keine große Antwort darauf, sondern bat ihn nur, mir diese drei Tage zu gewähren. Denn drei Tage erschienen mir schon als eine unendlich lange Zeit, in der man das alles verarbeiten konnte.

Bruno Gröning: Entschuldigung, Fräulein Ilgner, Sie sagten, Ihr Chef.

Karin Ilgner: Ja.

Bruno Gröning: Wer ist Ihr Chef? Und was für einen Auftrag haben Sie gehabt, den Traberhof aufzusuchen? Als was sind Sie dorthin gekommen?

Karin Ilgner: Ja, ich hatte direkt keinen Auftrag, ich fuhr hin aus meinem innersten Willen heraus. Ich war ja früher Journalistin gewesen und hatte dann wieder einen neuen Posten angetreten, und ich dachte, dass ich diese Erlebnisse auf dem Traberhof vielleicht auch beruflich auswerten könnte. Und ich muss schon sagen, es war eine ganz enorme Dosis Skepsis dabei, die mich dazu veranlasste oder vielmehr nicht Skepsis sondern Neugierde, die mich dazu veranlasste, zum Traberhof zu fahren, weil an meinen persönlichen Zustand, mein Gallenleiden und mein Magenleiden usw. dachte ich gar nicht, weil ich wär nie auf die Idee gekommen, dass ich das da verlieren könnte.

Bruno Gröning: Und Ihr Chef ist gewesen wer? Darf ich mal Näheres darüber hören?

Karin Ilgner: Ja, mein Chef war ein Dr. von Oertel¹ der wieder daranging, eine neue Filmproduktion aufzuziehen. Er war an sich Filmmann, er ist auch sehr bekannt als Kulturfilmhersteller². Und er stand, er ... Er stand Ihnen ...

Bruno Gröning: Aber, wenn ich mal unterbrechen darf, Fräulein Ilgner, Sie sagen „Kultur“, ja?

Karin Ilgner: Ja.

Bruno Gröning: Kulturverfilmer ... Hier wäre es weniger Kultur-, hier wäre es ein Naturfilm, würde dadurch mit diesem Titel hier zustandekommen.

Karin Ilgner: Ja, natürlich, aber das hat ja auch gar nichts mit dem Traberhof zu tun. Mein Chef hatte mir ja auch in keiner Weise den Auftrag gegeben, dort hinzufahren, sondern ich habe ihn ja aus freier Initiative heraus gleich eine Woche, nachdem ich bei ihm angefangen hatte zu arbeiten, um Urlaub gebeten, weil ich einfach das persönliche, private Bedürfnis hatte, dort hinzufahren. Und er stand dem ja auch nicht,

¹ Curt Oertel (1890 – 1960), Filmregisseur, Kameramann und Filmproduzent

² Kulturfilm war die damals gebräuchliche Bezeichnung für das Genre des Dokumentarfilms.

nicht ablehnend gegenüber, ich meine Ihnen und Ihrem Wirken usw. Er konnte sich natürlich auch noch keinen Reim darauf machen – das konnte ja niemand, der nicht mit den Dingen direkt in Berührung gekommen war –, aber er billigte es mir dann zu. Es war furchtbar nett von ihm, dass er mich dann fahren ließ. Ich ahnte allerdings nicht, dass ich an diesem Tag ihm praktisch für immer auf Wiedersehen gesagt hatte, denn ich ahnte nicht, dass ich nie wieder zu ihm zurückkehren würde, sondern auf dem Traberhof bleiben würde für sehr lange Zeit. Ich bin dann am 8. September 49 mit der Bahn nach Rosenheim gefahren. Und es war ja so, dass es sich in Windeseile, auch durch die Presse, überall herumgesprochen hatte, dass Sie auf dem Traberhof sind und dass Sie dort heilen würden. Und es war ja so, dass sich sofort riesengroße Massen, Menschenmassen, in Bewegung setzten, und der Zug nach Rosenheim war aus diesem Grunde überfüllt mit Kranken und Gebrechlichen, und alle hatten nur das eine, gleiche Ziel: zum Traberhof zu fahren.

3

Bruno Gröning: Fräulein Ilgner, Sie sagen, dass ich dort heilen wollte. Ich darf nur eines sagen: Zum Traberhof bin ich so gekommen, indem ich dort nur als Gast einige Stunden bzw. Tage verleben wollte, indem man mir das Haus, das heißt die Wohnräume des Herrn Harwart, Besitzer des Traberhofes, ja unentgeltlich hier zur Verfügung gestellt. Als ich aber einige Tage dort war, sammelten sich schon Kranke dort an, und ich daraufhin sofort eine Pressekonferenz³ einberufen, da ich es für unmöglich gehalten, dass sich hierselbst Kranke ansammeln konnten, da ja über vieles noch zu reden und vieles überhaupt noch zu regeln wäre, bis das, wie wenn ich sagen konnte, jetzt ist es eine Heilstätte oder aber jetzt besteht die Möglichkeit, dass ich Kranke hier annehmen kann. Vorerst habe ich die Presse zu der Zeit gebeten, indem man mir die Kranken vom Leibe halten sollte und den Kranken in den Zeitungen zu berichten, dass sie nicht früher kommen sollten, bis es soweit sei, dass eine Heilstätte aus diesem geworden oder aber dass ich ihnen überhaupt eine Heilstätte erst mal schaffe, wo ich die Menschen in einem ..., in geordnete Verhältnisse empfangen kann.

Da dieses aber überhand genommen und die Presse nur eines gewusst, dass sie aus diesem hier ein Geschäft schlagen kann durch ihre Sensationen, wie sie sie überhaupt verbreiteten, dass es überhaupt bekannt geworden, dass ich dort auf dem Traberhof ansässig geworden bin, sodass die Kranken sich von diesem nicht mehr abhalten ließen und sie dort den Traberhof aufgesucht. Und so ist es dann nach meiner Bezeichnung zu einem Rummel gekommen, den ich ja auch selbst benannte, wo ich sagte, dieses sei ein „Traberhof-Rummel“ geworden. Und das sind Zustände, wie ich sie nicht haben wollte! Aber trotz alledem, wo die Menschen sich doch eingefunden, konnte ich sie nicht abschieben, und ich ward gezwungen, dem Menschen das zu geben, wonach er gekommen ist. Und deswegen hätte ich gerne von Ihnen

³ Eine Abschrift der Pressekonferenz, die am 31.8.1949 im Spielsaal des Traberhofs abgehalten wurde, kann unter der folgenden Internetadresse heruntergeladen werden: www.bruno-groening-stiftung.org/vortraege-und-reden-von-bruno-groening-in-textfassung

gehört, wie sich dieses alles daselbst so zugetragen. Vor allen Dingen ist das Wichtigste, was ich gerne von Ihnen gewusst hätte, wie, wie Heilungen, ob in meiner An- oder Abwesenheit, dort vorgekommen sind. Dieses bitte ich Sie, dann aber genau zu schildern, sodass auch hier tatsächlich die reine Wahrheit zutage tritt.

4

Karin Ilgner: Ja, Herr Gröning, das, Sie haben vollkommen recht, aber das haben natürlich die Menschenmassen keineswegs gewusst, dass Sie dort gar nicht zu heilen beabsichtigten. Und wer es gewusst hat, der hat es nicht respektiert. Die Leute sind ja einfach gekommen, ob Sie es wollten oder nicht. Und vor allen Dingen: Die Presse, die schrieb ja immer nur so, dass die Menschen annehmen mussten, sie könnten kommen. Und es hat wohl keiner vorausgesehen, dass sich derartige Menschenlawinen dorthin ergießen würden. Und, wie gesagt, ich saß da im Zug; und schon im Zug herrschte natürlich eine, ich möchte fast sagen, eine Vor-Traberhof-Atmosphäre. Alles sprach nur von Ein und Demselben, und es war merkwürdig, welche große Solidarität unter den Kranken herrschte. Es durfte kaum jemand wagen, gegen Sie oder gegen die dortigen Geschehnisse etwas zu sagen, weil die Kranken dann sofort sehr böse wurden und derjenige Gefahr lief, gelyncht zu werden.

Ich kam dann am 8., es war wohl so um die Mittagszeit, in Rosenheim an, und es waren schon Autobusse eingesetzt, die dann die Leute vom Bahnhof Rosenheim zum Traberhof, der ja etwas außerhalb lag, beförderten. Wir waren noch lange nicht am Traberhof, schon weit vorher fing es an, fing das alles, was wir draußen vor den Fenstern des Autobusses sahen, an, einen ganz besonderen Charakter zu haben. Menschenmassen strömten hinaus, furchtbar viele Autos kamen und fuhren ganz langsam, weil sie einfach nicht durchkamen, und ..., und wir sahen schließlich von der Hauptstraße aus weiter landeinwärts das Gestüt liegen mit seinen vielen Koppeln. Aber von diesen Koppeln war an sich nicht viel zu sehen, denn alles war schwarz von Menschen, und der Autobus musste auch schon ziemlich entfernt halten. Wir mussten alle aussteigen und zu Fuß weitergehen, weil es für den Autobus einfach nicht möglich war, durchzukommen. Furchtbar viele Autos, und zwar vom kleinsten Lieferwagen und Dreirad-Motorrad bis zum größten Autobus und Lastwagen und Privatwagen, vom kleinsten Pkw bis zum größten Mercedes parkten dort, viele Fahrräder. Und zwischen diesen Fahrzeugen ergoss sich der Strom nach der Richtung des Traberhofes, der Strom der Menschen. Und auch das ging nur sehr langsam vonstatten, weil viele, viele Gehbehinderte da waren und Menschen, die in Rollstühlen geschoben wurden und solche, die an Krücken wankten und sich mit letzter Kraft dort hinschleppten. Auf dem Traberhof selbst, wie gesagt, war alles schwarz von Menschen. Die ganzen weiten und großen Koppeln um das Gestüt herum waren belegt und bestanden, möchte ich fast sagen, mit Menschen bis hinauf zu dem ziemlich weit entfernt liegenden Waldsaum. Menschen, Menschen und nichts als Menschen. Aber was für Menschen!

Der erste Eindruck war natürlich erschütternd, denn man hatte das Gefühl, dass alles Elend und aller Kummer und alle Leiden der Welt sich dort ein Stelldichein gegeben hätten. Kranke, die in ihren Rollstühlen lagen oder teilweise auch, man kann fast sagen hingen, die Kissen hinter ihren Rücken gestopft. Dann solche, die sich nur mit Mühe aufrecht halten konnten, solche, die überhaupt nicht stehen konnten, sondern auf dem Boden saßen, eingekeilt in diese Menschenmenge, die sich nicht rührte und wo keiner auch nur einen Schritt wegtat, weil jeder sich sagte: Wenn ich hier einmal heraus bin, dann komm ich nie wieder herein, und wer weiß wo ich dann stehe! Und Mütter mit ihren kranken Kindern, die in teils idiotisch und teils von Krämpfen verzerrt und teils mit verrenkten Gliedern in den Armen lagen – das war ganz erschütternd anzuschauen. Und es war, wie gesagt, ein furchtbar ...

Und man hatte, wie gesagt, das Gefühl, dass alle Krankheiten der Welt sich hier versammelt hätten. Aber wenn man ein bisschen nachdachte, dann musste man sich sagen, dass dies nur ein Bruchteil aller Leiden der Welt sein könnte. Und man stand erschüttert vor der Tatsache, dass man ja von dem Leiden vieler, vieler Menschen überhaupt nie etwas zu sehen bekam, weil das meiste spielt sich ja in den Hinterzimmern und den geschlossenen Krankenhäusern ab.

Das Bayerische Rote Kreuz hatte Zelte aufgeschlagen, weil natürlich war überhaupt nicht für die vielen Menschen, die ganz plötzlich dorthin gekommen waren, gesorgt worden. Es, es konnte ja auch nicht, weil keiner hatte das erwartet. Es waren keine sanitären Vorrichtungen da, und für die allerschwerst Kranken waren eben, wie gesagt, vom BRK diese Zelte aufgeschlagen worden, es waren auch sehr viele Sanitätsautos da. Es war, wie gesagt, ein Chaos, möchte ich fast sagen. Natürlich versuchte ich zunächst einmal, herauszufinden, wie, welche Stimmung, welche Atmosphäre dort herrschte. Und ich muss sagen, dass erschütterte mich besonders, denn jeden, den ich fragte, ob Sie denn überhaupt da seien, von jedem kriegte ich die Antwort: Nein, Sie seien nicht da; Sie seien schon einige Tage nicht da und man warte. Sie würden, es wurde gesagt, Sie würden kommen, aber keiner wüsste, wann Sie kommen, aber man würde eben warten. Es herrschte eine ungeheure Geduld, und die Menschen dachten gar nicht daran, wieder wegzugehen. Und es erschütterte mich tief, dass einige sagten, sie seien Tag und Nacht schon mehrere, schon seit ungefähr sieben, acht Tagen dort. Aber trotzdem war keine revolutionäre Stimmung da, denn das Ganze hatte eine solche Atmosphäre der Geduld und der Beharrlichkeit und des, der Hoffnung vor allen Dingen. Jeder hoffte etwas! Es waren natürlich nicht nur Kranke da, zwar die meisten. Also, man kann fast sagen, von 100 Menschen waren 95 Kranke da, aber die restlichen 5, das waren Neugierige, die aus Rosenheim herübergekommen waren, um sich das alles mal anzusehen.

Natürlich herrschte nur ein Gesprächsthema: Es wurde das Für und Wider aller Geschehnisse erwogen und man versuchte, daran herumzurätseln. Es war ja etwas vollkommen Neues für die meisten, und man konnte überhaupt sich noch keinen Reim darauf machen. Man wartete eben ab, denn es war eben, wie gesagt, etwas vollkommen Neues.

Der Herbsttag oder vielmehr die Herbsttage, die ich dort verbrachte, meinten es teilweise sehr gut, ich möchte fast sagen, zu gut mit den Wartenden. Es war glühend heiß am Tage und die Menschen litten unter der Hitze, aber es veranlasste sie keineswegs, deswegen ihren Platz zu räumen. Dann war es auch so, dass plötzlich schwere Gewitter kamen mit Platzregen. Aber auch das veranlasste nur wenige, die, den schützenden Wirtschaftsraum von der dem Traberhof angegliederten Gastwirtschaft aufzusuchen; der war ja auch bald brechend voll, sodass keiner mehr Einlass fand. Vor allen Dingen diejenigen, die wirklich krank und wirklich leidend waren, die konnten ja gar nicht weg, die konnten sich ja gar nicht bewegen, die waren ja wie an ihren Platz festgenagelt. Und oft war es so, dass, die Kissen hinter dem Rücken hatten, die waren dann bald vom Wasser durchtränkt und mühselig mit Decken und rasch von gewitzten Händlern verkauften Planen, die aber nicht viel nützten, weil sie nicht wasserdicht waren, wurden diese Kranken zugedeckt. Und Schirme ... Und wenn einer einen Schirm hatte, drängten sich gleich soundsoviel Leute um ihn herum und versuchten auch, unter diesen Schirmen Platz zu finden.

5

Bruno Gröning: Sehen Sie, Fräulein Ilgner, so wie Sie das Bild bis hierher geschildert, wäre niemals vorgekommen, wenn die Presse meinen Wunsch so erfüllt, indem sie die Kranken gebeten, so lange zu warten, bis geregelte Verhältnisse vorliegen. Aber da dieses alles nicht so gewesen, ich selbst konnte mich am Traberhof nicht binden, denn ich war ja von vornherein noch nicht entschlossen, dort meine Heiltätigkeit so auszuüben, wie ich sie hier auszuüben gezwungen war. Und daher, weil ich noch viel andere Wege hier zu beschreiten, konnte ich ja auch nicht am Traberhof bleiben. Während meiner Abwesenheit ist dieses alles, wie Sie das bis jetzt geschildert, ja so zustande gekommen. Das ist das, was mir bis heute noch bis in die Seele leid tut, dass die Menschen doch Tage und Nächte warten mussten und jede Witterung ausgesetzt waren. Hätte man mir aber die Zeit gelassen und meinen Rat, mein Bitten befolgt, so wäre dieses alles niemals zustande gekommen.

Karin Ilgner: Ja, Herr Gröning, das braucht Ihnen an sich nicht leidzutun, weil es war ja klar, dass Sie keinen gerufen hatten und dass die Menschen alle von sich aus kamen. Und es hat auch kaum einer ein Wort des Unwillens damals gesagt. Jeder hatte die ganzen Strapazen freudig auf sich genommen, weil alles wartete ja nur auf den Moment,

Bruno Gröning: Ja, und richtig, Fräulein Ilgner, ...

Karin Ilgner: ...wo Sie kommen würden.

Bruno Gröning: ... und doch tut es mir leid, denn dieses alles hätte nicht sein brauchen. Wenn alles in geregelte Verhältnisse gelaufen wäre, dann hätte viel anderes, viel Böses überhaupt vermieden werden können. Denn das ist schon so, dass tatsächlich in allem ja erst mal die Vorreglung dafür getroffen werden muss, dass, wie wenn so wie es hier doch der Fall gewesen, was Sie wohl ja auch noch hier später

sagen wollen, dass Menschen sich angesammelt bis zu 30.000. Und diese Menschen ebend nun abzufertigen in unregelte Verhältnisse, war für mich zwar hier kein Leichtes, obwohl ich in der Zwischenzeit, das heißt die meiste Zeit, ja nicht auf dem Traberhof gewesen bin, da ich ja anderweitig so viel zu tun, um tatsächlich den Weg von mir zu den Kranken freizubekommen. Aber dieses hat man dann, das heißt von ärztlicher Seite auszunutzen gewusst und glaubte, von sich aus behaupten zu können, das wäre ein Rummel. Ich habe diesen Rummel nie gewollt; ich brauch mich auch deswegen nicht zu entschuldigen. Aber dass man hier eingehakt, indem man nachher sagt: „Ja, so ein Rummel darf nicht noch mal aufgezo-gen werden!“ Aufgezo-gen ist der Rummel nicht von meiner Seite, sondern vonseiten meiner Gegner!

6

Karin Ilgner: Ja! Ich muss sagen, als ich damals zum ersten Mal dies ganze Elend gesehen hatte, erfasste mich sofort ein ungeheures, kaum zu beschreibendes Glücksgefühl darüber, dass ich gesunde Arme und Beine hatte und mich ungehindert bewegen konnte! Weil, wenn man das gesehen hat, wie diese Menschen bewegungslos auf ihren Bahren und in ihren Rollstühlen lagen, wie andere immer wieder von Anfällen, von Krämpfen oder von Epilepsie geschüttelt wurden, da konnte einem wirklich das Herz brechen! Und ich bin nie so glücklich gewesen über meine gesunden Glieder wie in der Zeit, seit ich zum ersten Mal auf dem Traberhof war!

Ich hab natürlich dann auch sofort viel Gebrauch gemacht von meinen gesunden Beinen und Armen, denn es war ja unerhört viel zu tun. Viele Kranke waren ohne Begleitperson gekommen und lagen nun hilflos da, und man musste ihnen oft die Betten richten oder sie anders hinsetzen. Man musste ihnen etwas zu trinken beschaffen usw. usw. Also, wer guten Willens war, der hatte alle Hände voll zu tun! Und ich möchte auch hierbei gleich sagen, dass eine ungeheure Solidarität dort herrschte und eine ungeheure Vertrautheit, wie es mir später nie wieder oder vorher, sagen wir mal, nie wieder, nie begegnet ist, dass Menschen, die sich doch zum ersten Mal begegneten, sofort derart vertraut miteinander waren und überhaupt keine Fremdheit herrschte. Und natürlich wurde jede Hilfeleistung dankbar empfunden und entgegen-genommen.

Es vergingen Stunden und Stunden, und von Zeit zu Zeit trat auf den Balkon des Traberhofes irgendeiner der Mitarbeiter von Herrn Gröning und gab die neuesten Meldungen durch, dass Herr Gröning in soundsoviel Stunden wahrscheinlich zu erwarten sei, oder er bat die Kranken, heimzufahren oder sonst, was grade durchzu-geben war. Und auch wurde immer wieder bekanntgegeben, dass Herr Gröning von seinem jetzigen Standort – wo das war, weiß ich heute nicht mehr, jedenfalls es war sehr weit entfernt (möglicherweise Norddeutschland oder Mitteldeutschland) – den Traberhof anpeilen würde und Fernheilung durchführen würde. Das waren natürlich für uns alle vollkommen fremde Begriffe; speziell ich konnte mir überhaupt nichts da-runter vorstellen. Aber die Mitarbeiter gaben dann Anweisungen, vor allen Dingen

der Herr Kuhlmann gab dann Anweisungen, wie man sich zu verhalten hatte, und die Kranken folgten dem auch.

Und in den Nachmittagsstunden dieses Tages erlebte ich dann auch die erste Fernheilung, die erste wirkliche Fernheilung. Und ich muss schon sagen, es war wirklich sehr, sehr erschütternd. Es war so, dass ich plötzlich darauf aufmerksam wurde, dass viele Menschen auf einen bestimmten Punkt zustrebten, und ich lief auch hin. Und inmitten des Kreises, den diese Menschen gebildet hatten, lag eine Frau, eine alte Frau, es war wohl eine Zigeunerin, in ganz unerklärlichen Zuckungen und Krämpfen – ich meine damals für uns unerklärlich –, Zuckungen und Krämpfen und wand sich am Boden. Und immer wieder zuckten ihre und schnellten ihre Arme und Beine empor; und das ging jetzt schon ziemlich lange Zeit. Und neben ihr kniete völlig hilflos und erschütternd und erschüttert und weinend ihr erwachsener Sohn, der immer wieder versicherte, die Frau hätte diese Zustände noch nie gehabt. Ich drängte mich bis ganz vor, und die Menge der Menschen, die drum rumstanden, wurden ganz plötzlich statt von einer Angst, wie es ja an sich normal gewesen wär, dass sie diesen Zuständen gegenüber Angst empfunden hätten, wurden sie plötzlich im Gegensatz dazu zu großer Ehrfurcht und zu großem Respekt hingerissen. Und die Frauen knieten nieder und begannen Rosenkränze zu beten. Und ich als Protestantin stand ziemlich hilflos dazwischen und wusste nicht recht, was ich tun sollte und beschränkte mich dann auf schweigendes Dabeistehen.

Und es wurden Choräle angestimmt, und die Frau lag nach wie vor in der Mitte des Kreises und zuckte und wand sich, und der kniende Sohn wusste gar nicht, was er tun sollte. Und ganz plötzlich geschah dann Folgendes: Die Frau richtet sich mit einem völlig verklärten – es war wirklich ein verklärter Ausdruck –, mit einem völlig verklärten Ausdruck auf die Knie, und in dem Moment zuckte es mir durch den Sinn: Diesen Moment muss man festhalten, fotografisch festhalten! Ich hatte glücklicherweise einen Fotoapparat bei mir, den ich mir geliehen hatte, und ich drängte mich vor, und indem sich die Frau aufrichtete, war's ganz klar. Der Kreis der Menschen drängte sich, wie magisch angezogen von diesem Geschehen, immer dichter und dichter um die Frau herum.

Wie gesagt, sie kniete plötzlich, und dann stand sie plötzlich, ganz langsam stand sie auf. Ihr Sohn sprang hinzu und wollte ihr helfen und versicherte dabei der Menge, dass sie ja nicht gehen könnte, dass sie ja nicht stehen könnte, dass sie ..., sie hatte auch ganz verquollene und verbildete Füße, das konnte jeder sich davon überzeugen. Und außerdem litt sie an einem schweren Herzleiden, dass sie sich kaum bewegen konnte so und immer Atemnot bekam. Wie gesagt, der Sohn wollte hinzuspringen und wollte sie unterstützen und ihr aufhelfen, aber mit einer ganz herrischen und starken Bewegung schob sie ihn einfach beiseite, man möchte fast sagen, es war eine ärgerliche Bewegung, und er wich zurück. Und plötzlich stand die Frau, und die Menge um sie herum, die hatte sie inzwischen vollkommen eingekellt, weil, wie gesagt, sie hat ..., war wie magisch angezogen, hat den Ring immer enger geschlossen.

7

Und ich dräng... , ich war, Gott sei Dank, in der ersten Reihe um sie, und ich merkte, sie hatte nun das Bedürfnis, zu gehen. Sie konnte aber nicht gehen, weil die Menschen um sie herumstanden, und darum zog ich schnell meinen Fotoapparat hervor – ich muss hier einflechten: Es war ein ziemlich gefährliches Unternehmen, weil die Menge lynchte jeden, der Anstalten machte, zu fotografieren, weil sie glaubten, das sei von der Presse –, und ich presste mich mit dem Rücken gegen die hinter mich Stehenden und bahnte auf diese Art und Weise der Frau eine schmale Gasse und knipste sie zugleich. Diese Bilder existieren heute noch. Ja ... Der Sohn stand fassungslos daneben, und immer wieder wollte er der Mutter helfen, und immer wieder wehrte sie ab und schob ihn beiseite, und dann ging sie. Unter dem maßlosen Erstaunen der Menschen und dem erschütterten Aufschluchzen der Frauen, die da rumstanden, ging sie und ging und ging und ging.

Und es bahnte sich dann, nachdem ich den Anfang gemacht hatte für sie, ganz von selbst eine Gasse für sie. Und sie ging und ging, und unter den Tausenden von Menschen – Herr Gröning sagte vorhin schon und es stimmt vollkommen, es waren schätzungsweise 30.000 Menschen; man stelle sich das bloß einmal vor: 30.000 Menschen –, und unter dieser Menschenmasse verlor ich sie dann aus den Augen. Aber ich muss sagen, dieses Geschehen hat mich dann doch sehr nachdenklich gemacht, und es war eigentlich meine erste persönliche Begegnung mit der Kraft, die da wirkte, die niemand fassen und sehen konnte, aber die unweigerlich da war.

Es waren inzwischen Stunden und Stunden vergangen, und am Abend war Herr Gröning noch nicht da. Ich ging am Abend nach Rosenheim, da war mir netterweise von einer mir bis dahin völlig unbekanntem Frau ein Nachtquartier angeboten worden, das ich dann auch aufsuchte, aber in den frühesten Morgenstunden des nächsten Tages war ich schon wieder auf dem Traberhof. Und es vergingen wieder Stunden, aber die Stimmung unter den Menschen hatte sich nicht geändert, obwohl sie unter der herbstlichen Kühle, oder man möchte fast sagen Kälte, sehr gelitten hatten. Keiner war weggegangen, und alle saßen sie noch da, teils mit ziemlich übernächtigen Gesichtern und ungewaschen, weil es waren ja keine Vorrichtungen da. Und es vergingen wieder die Stunden, und wieder kam von Zeit zu Zeit der Mitarbeiter Herr Kuhlmann, der sich damals in sehr anerkennenswerter Weise einsetzte, auf den Balkon und er vertröstete die Menschen immer wieder. Das hieß ja, Herr Gröning wird in fünf Stunden da sein, dann hieß es wieder: Ja, es wird noch fünf Stunden dauern usw. usw. Aber unter der Menschenmenge war sich jeder klar darüber, dass dieses verspätete Kommen nicht Herrn Grönings Schuld war, sondern dass er, wo er sich auch in Deutschland sehen ließ, aufgehalten wurde und von Menschen eingekeilt wurde und dass er einfach nicht weiterfahren konnte. Und darum wartete alles so gemei..., so geduldig.

Ich hatte mich inzwischen mit einer jungen Dame angefreundet, die mit ihrer Begleiterin von Österreich herübergekommen war. Sie hatte an sich nur ein Visum für drei, drei oder acht Tage, und das war längst verfallen. Also, sie war davon überzeugt,

dass sie hierbleiben müsste, bis Herr Gröning kommt; und sie achtete nicht mehr auf das Visum. Wir hatten uns aus der Menschenmenge herausgearbeitet, weil wir einfach diesen ständigen Druck nicht mehr ertragen konnten und außerdem, weil wir das Bedürfnis hatten, uns etwas frisch zu machen in einem in der Nähe gelegenen kleinen Café. Die Wirtin war sehr nett und ließ uns da ins Badezimmer hinein. Und grade als wir herauskamen aus diesem Café, biegt plötzlich um die Ecke dieses Weges eine Autokolonne, und wir glauben, wir trauen unseren Augen nicht: In dem ersten offenen Wagen steht Herr Gröning, flankiert von zwei Polizisten, die dafür sorgen mussten, dass er nicht von der Menschenmenge aus dem Wagen gerissen wurde, weil das wäre durchaus möglich gewesen. Wir waren sprachlos vor Erstaunen. Und Herr Gröning sah uns da am Wegrand stehen – wie gesagt, wir waren ja außerhalb der Menschenmasse –, und er sah die junge Gelähmte in ihrem Rollstuhl sitzen und er grüßte sehr ernst zu ihr herüber. Und ich glaube nicht mal, dass wir in der Lage waren, den Gruß zu erwidern, denn wir waren einfach wie erstarrt. Wir hatten nun so lange auf diesen Moment gewartet und hätten eigentlich doch vorbereitet sein müssen, aber es kam dann doch so plötzlich!

Herr Gröning fuhr dann weiter, und ich muss ehrlich sagen, es ist mir einfach nicht klar, wie er durch diese Menschenmasse hindurchgekommen ist in das Gestüt hinein bzw. in den Hof und in den Garten und das Haus des Traberhofes hinein. Wir konnten das nicht verfolgen, weil wir konnten natürlich mit dem Auto, obwohl es ziemlich langsam fuhr, nicht Schritt halten, aber wir beeilten uns nun, so schnell wie möglich zum Traberhof zurückzukommen. Und als wir dort ankamen, war natürlich die ganze Menschenmasse in einer brodelnden Erregung. Stimmengewirr, und jeder der das Glück gehabt hatte, da an dem, an der Stelle zu stehen, wo das Auto sich hindurchschlängelte, erzählte natürlich furchtbar aufgeregt: „Ja, ich, ich konnte das Auto anfassen!“ oder: „Ich konnte Herrn Grönings Arm berühren!“ oder so, nicht? Es war eine brodelnde Erregung, die aber dann sehr bald wieder abebbte und wich sehr bald einem erwartungsvollen Schweigen, denn jetzt war ja jede Minute damit zu rechnen, dass Sie auf den Balkon her austreten würden, um zu den Menschen zu sprechen.

Aber so war es ja nun auch wieder nicht, denn ..., und wir wussten das natürlich nicht, dass es noch Stunden dauern würde, aber es war gut, dass diese Erwartungsspannung da war, denn dadurch wurde nicht gesprochen, und die Menschen bereiteten sich alle vor. Es dauerte noch viele, viele Stunden bis Sie, bis Herr Gröning zu den Menschen heraustrat. Und von Minute zu Minute steigerte sich die Spannung. Und ich muss auch sagen: Also, meine Nerven waren zum Zerreißen angespannt; und man glaubt immer, jetzt kann man das nicht mehr ertragen, diese Spannung, diese Erwartung, und den anderen Menschen ging es allen genauso.

8

Und dann schließlich am Spätnachmittag traten Sie heraus. Und dann kam das, was für mich das allergrößte Erlebnis auf dem Traberhof war, obwohl ich noch so viel er-

leben sollte. Es war dieser 9. September, der später allgemein in Zeitungen und überall „der Tag ...“ bzw. „die Nacht der großen Heilungen“ genannt wurde.

Ein Seufzer der Erleichterung und der Freude ging durch die Menschenmenge, als sich endlich die Tür öffnete und Sie heraustraten, Herr Gröning. Sie werden sich auch noch daran erinnern. Aber Sie standen zunächst nur an der Brüstung des Balkons und schauten schweigend auf die Menge herab. Mir fiel es sofort auf, dass Sie zuerst gradeaus und dann nach der einen und dann nach der anderen Seite schauten. Die Menge stand unten totenstill. Man hätte wirklich das Fallen einer Stecknadel als Lärm empfinden können. Es ist sehr schwer, das alles zu schildern weil in der Erinnerung doch immer wieder die Größe dieses Augenblicks an einen herantritt und einem fast die Worte wegnehmen will.

Fast eine Stunde dauerte dieses Schweigen; und dann sprachen Sie das erste, erlösende Wort: „Meine lieben Heilungssuchenden!“ Ich glaube nicht, dass es notwendig ist, dass ich den Inhalt Ihrer damaligen Ansprache wiedergebe. Das ist allgemein bekannt und ist in allen Zeitungen fast veröffentlicht worden⁴. Sie sprachen und all diese Menschen, diese 30.000 Menschen rund, hingen geradezu an Ihren Lippen. Keiner bewegte sich, keiner rührte sich. Und schließlich gaben Sie Ihre Anweisungen bzw. fragten, was die Einzelnen verspüren und ob etwas verspürt wird, und überall wurde es bejaht. Ich persönlich war sehr, sehr unglücklich darüber, dass ich momentan noch nichts empfand. Ich weiß heute, dass es meine eigene Schuld war, weil ich mich nicht auf mich selbst konzentriert hab, sondern um das, auf das Geschehen um mich herum. Aber damals wusste ich das ja nicht und war dann ziemlich unglücklich. Sie fragten, ob die Menschen noch Schmerzen hätten und wer mit Schmerzen hergekommen sei. Und es ... Die meisten hoben den Arm hoch. Und dann fragten Sie nach einigen Minuten Schweigen, wer jetzt noch Schmerzen hätte, und da waren es nur noch ganz Vereinzelte. Ja, und dann geschah es plötzlich, dass von überall her aus der Menge heraus Schreie laut wurden. Plötzlich schrie eine Frau: „Herr Gröning, Herr Gröning, mein Kind bewegt seinen lahmen Arm!“ Und an einer andern Stelle schrie ein Mann: „Herr Gröning, ich kann Sie ja sehen, ich bin nicht mehr blind!“ Und so reihte sich ein Zuruf an den andern, und es wurde Schluchzen und Weinen laut. Sie standen unbeweglich und starr fast, möchte ich sagen, auf dem Balkon, und man hatte fast das Gefühl, diese Zurufe erreichten Sie nicht.

Es waren so viele und es ist mir auch unmöglich, zu schildern, was an den einzelnen Stellen geschah, denn man konnte ja nicht durch die Menschen hindurchsehen, man konnte sich auch nicht vom Fleck wegrühren. Man hatte das Bedürfnis, zu jeder einzelnen Stelle hinzulaufen, aber es war ja einfach unmöglich. Man musste sich mit dem begnügen, was man hörte, und man hörte sehr, sehr viel. Immer mehr Schreie waren es, und immer mehr Heilungen wurden kundgetan. Und überall da, wo ein Zuruf laut geworden war, entstand sofort eine brodelnde Erregung und die Menschen drängten sich um den Glücklichen herum. Ja, und dann plötzlich, aus der Erschütte-

⁴ Die Abschriften der Vorträge Bruno Grönings am Traberhof können unter der folgenden Internetadresse heruntergeladen werden: www.bruno-groening-stiftung.org/vortraege-und-reden-von-bruno-groening-in-textfassung

zung dieser Stunde heraus, geschah etwas, was bestimmt einmalig ist, was bestimmt nie wieder geschehen wird und nie vorher geschehen ist. Wie aus einem Mund – nicht, dass einer es angestimmt hätte, nein – wie aus einem Mund erklang plötzlich das „Großer Gott, wir loben dich“. Es war so erschütternd, dass es wirklich schwerfällt, heute diese Stunde zu schildern, heute, nachdem schon so viele Zeit darüber hinweggegangen ist. Damit will ich nicht sagen, dass man das jemals vergessen kann oder dass man Einzelheiten vergessen kann. Es ist alles so klar, als ob es ges-tern geschehen wäre; aber man hat einfach keine Worte dafür.

Und während dieses Lied zum Himmel stieg – ich wähle diesen Ausdruck absichtlich, denn man kann wirklich sagen, es stieg zum Himmel (und wenn sich in dem Moment der Himmel geöffnet und hätte und Engel heruntergestiegen wären, es hätte keinen Menschen gewundert, ganz bestimmt nicht). Ja, während dieses Lied zum Himmel stieg, sank langsam die Sonne hinter den Bergen, und alles war in einen rot-goldnen Schein getaucht, als ob es so bestimmt gewesen wär. Und während die Menge unten sang, aus tiefster Ergriffenheit und Erschütterung heraus dies größte deutsche Loblied Gottes sang, standen Sie, Herr Gröning, oben auf dem Balkon – ich seh das noch ganz deutlich –, die Arme auf die Brüstung gestützt, das Gesicht zum Himmel gewandt, und ganz langsam, das war nur für die Näherstehenden erkennbar, rannen Ihnen die Tränen übers Gesicht.

9

Nach diesem Lied herrschte zunächst einmal Schweigen. Jeder kämpfte mit den Tränen oder ließ ihnen auch freien Lauf. Und ich muss sagen, dass nie wieder eine Stunde mich so sehr erschüttert hat, obwohl ich in der Zwischenzeit auch viele erschütternde Dinge bis jetzt erlebt habe. Dann gingen Sie wieder hinein, und natürlich, die Erregung klang in der Menge noch nach, und alles drängte sich um die Geheilten, die übergücklich und tränenüberströmt immer wieder und immer wieder aufs Neue erzählten, was ihnen gefehlt hat und wie frei und glücklich sie sich jetzt fühlten und dass sie gesund seien und die vormachten, dass sie plötzlich gehen konnten und oder die, bei den, bei denen, die blind gewesen waren, wurden immer wieder Proben gemacht. Ihnen wurden Zeitungen vor die Augen gehalten und ihnen wurden Finger entgegengestreckt, und sie sollten sagen, wie viel Finger es seien, usw. usw.

Und dann plötzlich kam das Gerücht auf, und das war ja dann auch mehr als ein Gerücht nur, dass die allerschwersten Fälle von Herrn Gröning direkt in dem abgegiterten Hof des Traberhofs behandelt werden sollten, dass also Herr Gröning daselbst hinkommen würde. Sofort setzte natürlich ein maßloser Sturm auf das Hoftor ein, aber das war verriegelt und verschlossen und wurde von einigen Stallknechten des Gestütes energisch verteidigt, und es war furchtbar schwer, da hineinzukommen. Nur ganz schwere Fälle kamen hinein. Ich dachte immer an das junge Mädchen, mit der ich zusammen war. Und ihre Pflegerin und ich überlegten, wie wir die Gelähmte denn bloß hineinbringen würden. Wir standen ja ziemlich außerhalb der Menschenmenge jetzt wieder und es war vollkommen unmöglich, mit dem Rollwagen durch diese

Menschenmassen hindurch bis zum Hoftor vorzudringen. Wir wählten dann einen krummen Weg, indem wir um das ganze Gestüt herumgingen und dann etliche Zäune überkletterten und den Rollwagen hinüberhoben und die Gelähmte hinüberhoben. Es waren hohe Zäune, und es ist mir heute noch rätselhaft, wie wir mit unseren doch verhältnismäßig schwachen Kräften das überhaupt schafften. Jedenfalls, wir mussten über etliche Zäune, wir mussten über etliche Barrieren, die innerhalb des Hofes noch waren, und dann tatsächlich waren wir drin. Aber es waren nicht nur Schwerkranke drin, es waren auch viele, viele andere drin, die sich doch auf irgendeine legale oder illegale Weise hineingeschmuggelt hatten.

Und vor allen Dingen stand eine ganze Reihe von Autos drin in dem Hof, und zwar waren es meist entweder Sanka, also Sanitätsautos oder auch offene Lastwagen, in denen die schwerkranken Menschen drin lagen oder hockten oder saßen und nun geduldig darauf warteten, dass der große Augenblick kommen würde. Dieser kleine abgeteilte innere Hof war schwarz von Menschen. Inzwischen war die Nacht heruntergesunken, es war ziemlich dunkel, und die Scheinwerferlampen wurden angesteckt, und alles war in ein etwas unwirkliches Licht gefüllt..., gehüllt. Und dann kam Herr Gröning tatsächlich herunter. Er wurde sofort eingekleimt und musste von seinen Begleitern und seiner Begleiterin energisch freigekämpft werden. Es musste energisch und sogar manchmal unter Anwendung von Gewalt ihm ein Weg gebahnt werden, damit er wenigstens zu den Autos mit den allerschwerst Kranken kommen konnte. Er ging von Auto zu Auto, sprach mit den Menschen, und jedes Mal wenn ein Auto, wenn er ein Auto verlassen hatte, fiel es auf, mit welcher Verklärung, und man kann fast sagen überirdisch erhellten Gesichtern die Kranken zurückblieben und die Kraft auf sich wirken ließen.

10

Herr Gröning versuchte dann, nachdem er die Autos abgefertigt hatte, wieder zurückzugelangen, aber natürlich war er sofort wieder zusammengequetscht, möchte ich beinahe sagen, von der Menschenmenge.

Er hatte noch einige wenige Kugeln in der Hand und wollte die verteilen; und natürlich streckten sich ihm Hunderte von Händen entgegen und ich natürlich auch. Und tatsächlich, Herr Gröning hatte drei Kugeln in der Hand, und zwei gab er an Kranke, und die dritte legte er mir in die Hand. Er hatte aber vorher gesagt, dass er nur wenige Kugeln habe und nur für Schwerkranke. Und in dem Moment, als ich schon wieder von ihm getrennt war, überfielen mich große Gewissensbisse, weil ich war ja gar nicht schwer krank. Und ich überlegte, ich wollte ihm gern die Kugel wieder zurückgeben und ihm sagen, er soll sie einem Schwerkranken geben, denn allein fühlte ich mich dazu nicht befugt, denn ich hatte ja noch keine Ahnung, was für eine Bewandnis es direkt mit der Kugel hatte. Aber ich empfand es dann doch als Wink des Schicksals, dass ich nicht mehr zu ihm hingelangen konnte und behielt dann die Kugel und habe sie noch bis zum heutigen Tage – diese allererste Kugel, die schon halb kaputt ist von dem vielen Gebrauch und sehr unansehnlich aussieht, aber für

mich doch die kostbarste aller bisher erhaltenen Kugeln ist und bleibt, weil es eben die erste war.

Herr Gröning musste sich dann wirklich gewaltsam freimachen von den Menschen, weil sie rissen ihm beinahe den Anzug und die Jacke herunter. Jeder wollte ihn berühren, und außerdem tat er mir in der Seele leid, denn man sah es ihm an, dass er Tage und Nächte durchgearbeitet hatte und überhaupt nicht zum Schlafen gekommen war. Und ich stellte mir damals vor, dass er todmüde sein müsste, ich wusste ja noch nicht, dass es so ist, dass je mehr Kraft er gibt, desto mehr Kraft er auch empfängt. Und er musste sich gewaltsam freimachen, um überhaupt wieder ins Haus zu kommen.

Und dann kam die Nacht. Mich hätte niemand mehr dazu bringen können, den Traberhof zu verlassen und die Nacht wieder in Rosenheim zuzubringen. Denn obwohl ich wusste, dass in Rosenheim mein Nachtquartier von der vorigen Nacht ja wieder auf mich wartete, ich mochte nicht weggehen und suchte mir dann ein Plätzchen in der Scheune, die natürlich auch überlaufen war mit Menschen, die dort ihre Ruhe haben wollten und wenigstens ein paar Stunden schlafen.

Am Morgen war wieder das gleiche Bild wie am Tage vorher. Die Menschen standen Kopf an Kopf, und es war doch eine ganz andere Atmosphäre, eine, ich möchte sagen, befreite Atmosphäre. Alles sprach noch vom Abend vorher, von der Nacht der großen Heilungen, und alles stand noch unter dem Eindruck dieses vorhergegangenen Tages. Inzwischen hatte man natürlich auch, bzw. hatte ich natürlich auch engen Kontakt zu den einzelnen Kranken gefasst. Man kannte sich schon, man hatte einfach einen Kontakt, als ob man sich schon Jahre kennen würde.

Dann musste Herr Gröning wieder weg. Aber wer glaubt, dass dann auch die Menschen weggingen, der hat sich sehr geirrt. Denn niemand oder fast niemand wich von seinem Platz; alles wollte warten bis Herr Gröning wiederkommen würde. Er hatte so sehr gebeten, die Menschen möchten doch nach Hause fahren, weil das ja nicht zu verantworten sei. Es seien keine hygienischen Verhältnisse da usw. usw. Aber niemand tat das. Die Mitarbeiter von Herrn Gröning, die im Traberhof blieben, fanden sich schließlich damit ab. Sie konnten sich kaum noch unten sehen lassen. Sie sprachen nur eben nur immer vom Balkon herunter, wenn etwas zu sagen war. Weil, sobald sie unten waren, wurden sie von den Kranken fast zerrissen und mussten Tausende Mal immer die gleiche Auskunft geben, nämlich dass sie nicht wussten, wann Herr Gröning wieder zurück sein würde.

Von Zeit zu Zeit wurden Fernheilungstermine durchgegeben, das heißt also Momente, in denen Herr Gröning den Platz und diesen ganzen Traberhof anstrahlte und seine Kraft sandte und die Menschen sich dementsprechend verhalten sollten. Ich hatte schon gesagt, ich hatte bisher nichts empfunden, gar nichts, aber ich weiß heute, dass es meine eigene Schuld war. Bestimmt war etwas in meinem Körper, ich verstand es bloß nicht, herauszulesen. Aber die junge Gelähmte, mit der ich zusammen war, hatte auch bis dahin nichts empfunden, war natürlich sehr deprimiert.

11

Und dann kam dieser Sonntagmorgen in Abwesenheit von Herrn Gröning, und wieder standen wir auf dem Platz herum. Es waren schon nicht mehr so furchtbar viele Menschen da; einige hatten es doch vorgezogen, heimzufahren oder waren gezwungen, heimzufahren. Und dann kam Herr Kuhlmann wieder auf den Balkon und gab bekannt, dass Herr Gröning seine Kraft sende und wie man sich verhalten soll. Es war ein sonniger Sonntagmorgen, die Glocken läuteten von der nahen Kirche, und ich stand mit Renate, das ist die junge Gelähmte, ziemlich seitlich. Und mit einem Mal merkte ich zum ersten Mal die Hitzewellen, das Kribbeln, das Vibrieren und Zucken in meinem Körper. Ich war natürlich überglücklich und schaute nun auch nach Rena..., zu Renate hinüber, denn im Moment hatte ich ja nur mich beobachtet. Und da sah ich, wie ein paar helle Tränen über Renates Gesicht liefen und wie sie unverwandt auf eine Stelle ihres Schenkels starrte. Ihre Beine waren verkümmert – sie hatte, ich glaube, man nennt es Atrophie – also, die Muskeln waren schon ganz verschwunden. Es waren dünne Beine ohne Kraft, und es sah recht verkümmert aus. Und ich folgte unwillkürlich ihrem Blick und sah auch auf ihren Schenkel, und dann sah ich, und ich musste mich vor Erstaunen direkt festhalten, da sah ich, dass sich der jahrelang tot gelegene Oberschenkelmuskel rührte und dass er immer auf und ab zuckte und dann Leben in die Beine kam. Es war ihre erste Reaktion, und man kann sich wohl denken, wie erschüttert wir beide waren.

Inzwischen waren, wie ich schon sagte, viele weggefahren. Es waren nur noch so einige Hundert dageblieben. Das war so das Häuflein der Unentwegten. Und natürlich bildete sich ein kleinerer Kreis heraus aus diesen Kranken, die sich näher miteinander befreundeten; und ich muss wieder sagen, es herrschte sofort eine unerhörte Kameradschaftlichkeit. Vor allen Dingen hatten sich natürlich die Gelähmten durch das gemeinsame Leiden zusammengetan. Es wurde sozusagen ein „Bund der Rollstuhlfahrer“ gegründet; es waren immer so 20, 30 Rollstühle, die da beisammenstanden. Und da diese Kranken ja ziemlich hilflos waren und dann nur eine oder zwei Pflegerinnen dabei war, schloss ich mich diesem Bund an und wir ..., um eben zur Hand zu sein und auch mitzuhelfen, die Kranken zu betreuen. Die Kameradschaft wuchs enorm. Ich muss wirklich sagen, ich hab so etwas nie erlebt. Es kam sogar so weit, dass man sich einfach per Du ansprach auf dem Traberhof, obwohl man sich nie vorher gesehen hat. Es ..., alle umfing ein und dasselbe Band, ein und derselbe Wunsch und ein und dasselbe Ziel; und das schuf ein unerhörtes Gefühl der Solidarität. Wir übernachteten im Pferdestall, und keinem kam es in den Sinn, sich darüber zu beklagen.

Natürlich waren die Quartiere in Rosenheim meist belegt oder wenn sie nicht belegt waren, waren sie irrsinnig teuer, weil die Rosenheimer machten natürlich auch ihr Geschäft aus diesem ganzen Betrieb. Und so zogen wir es vor, in Scheunen oder in Hütten oder in Ställen zu übernachten. Schließlich gelang es mir mit noch zwei Gelähmten, ein kleines Hüttchen zu ergattern, in dem wir wohnten. Wir waren sehr stolz; wir nannten es sogar unsere „Villa“. Es war ein unerhörter Luxus, diesen winzig klei-

nen Raum wenigstens für uns alleine zu haben, während die andern alle in Ställen und Scheunen zusammengepfercht waren. Natürlich drehten sich die Gespräche immer um ein und dasselbe. Jeder versuchte, dieser Kraft auf den Grund zu kommen. Aber es war so, dass diese Gespräche immer katastrophale Folgen hatten, denn wenn man, wenn einer endlich geglaubt hatte, der Sache auf den Grund gekommen zu sein, dann sagte ein anderer bloß „Ja, aber ...“ und flocht irgendeine Bemerkung ein; und mit einem Mal stürzte das Ganze wieder zusammen und es war dann so, dass die Kranken furchtbar deprimiert waren. Ich erinnere mich vor allen Dingen an eine, ein junges Mädchen, die mit aller Gewalt versuchte, der Sache mit dem Verstand auf den Grund zu kommen. Und die kriegte nachher da tatsächlich immer Weinkrämpfe hinterher und und Nervenzusammenbrüche, bloß aus diesem Wollen heraus, das verstandesmäßig zu begreifen.

Und ich tat dann rein instinktiv eines Tages genau das Richtige, ich glaube jedenfalls das es genau das Richtige war: Ich streikte. Ich erklärte, dass ich mich nicht mehr an diesen Gesprächen beteiligen wollte. Und wenn die andern weitersprechen wollten, bitteschön, aber ich würde nicht mehr mitmachen, und ich würde mich entfernen. Und sehr bald machte mein Beispiel Schule und diese Gespräche wurden fallen gelassen. Und sowie diese Verstandesbelastung, möchte ich fast sagen, ausgeschaltet war, war auch eine viel freiere Stimmung da.

12

Wir versuchten, so gut es ging, uns die Tage zu vertreiben, denn es vergingen Wochen und ich dachte mit keinem Gedanken mehr an meine Position, meine Stellung in Starnberg. Ich hatte das vollkommen vergessen, es war mir auch vollkommen unwichtig! Wichtig war einzig und allein noch der Traberhof und alles Geschehen dort.

Und dann kam eines Tages wieder Herr Gröning. Und zwar wurden die schwersten Fälle in das ehemalige Spielkasino, das für diese Zwecke freigemacht worden war, hineintransportiert, und da drinnen fand die Heilung statt. Ich kann darüber nicht sehr viel sagen, denn mir gelang es nicht, hineinzukommen, das heißt, es wäre mir schon gelungen, aber ich hatte immer wieder das Gefühl, ich, dass ich kein Recht hätte, mich vorzudrängen, sondern dass viel, viel schwerer Kranke hinein müssten. Und ich trat immer wieder zurück (es war ja nur eine beschränkte Anzahl Plätze da) und ließ immer wieder schwerer Kranke durch. Ich war mir damals ja noch gar nicht klar darüber, dass ich inzwischen längst zu den Geheilten gehörte, denn ich hatte ja mit keinem Gedanken daran gedacht, dass ich selber auch krank war und ein schweres Gallen- und Magenleiden hatte. Und es fiel mir erst viele, viele Wochen später auf, dass die schon zu meinem Lebenslauf praktisch gehörenden Koliken und schweren Schmerzanfälle einfach ausgeblieben waren und dass meine Galle und mein Magen restlos gesund waren. Also, das ist mir damals am Traberhof überhaupt gar nicht klar gewesen, wahrscheinlich weil ich mich viel mehr mit anderen als mit mir selbst beschäftigt habe. Ich erlebte also diese Kasino-Heilung praktisch nur durch das Fenster mit. Und man konnte natürlich nicht hören, was drinnen gesprochen wurde, aber das

war so auch sehr erschütternd. Und natürlich, diejenigen, die immer wieder herauskamen mal aus dem Kasino, erzählten und gaben glühende Berichte, was da geschah. Herr Gröning versprach nach seinem Weggehen, äh, vor seinem Weggehen, in acht Tagen eine weitere Kasino-Heilung durchzuführen. Natürlich waren wir alle entschlossen, zu warten.

Ich muss noch erwähnen, dass an jenem Tag Herr Gröning in der späten Nacht im Kasino die Heilung durchführte an der bechterewkranken Frau. Das ist eine Krankheit, wo der ganze Körper versteinert. Diese Frau war nicht in der Lage, einen Finger krumm zu machen und den Kopf hin und her zu bewegen. Sie war vollkommen verkrampt und hilflos und lag auf einem Sofa. Und nach intensivster Konzentration gelang es Herrn Gröning, Stückchen um Stückchen den Körper wieder lebendig zu machen, das Blut wieder in Wallung zu bringen ...

Bruno Gröning: Zehn Minuten!

Karin Ilgner: ... und sie wieder, man kann fast sagen lebendig zu machen. Denn der Körper war ja praktisch tot, nur das Herz arbeitete noch. Zehn Minuten dauerte das, und dann stand die Frau, die sehr gut ansprach und auch sehr mitarbeitete, plötzlich auf und war in der Lage, allein sich die Haare zu richten. Das konnte sie seit vielen Jahren nicht mehr. Sie war in der Lage, zu gehen und zu laufen.

Bruno Gröning: Zu bewegen!

Karin Ilgner: Und sie war in der Lage sogar, Herrn Grönings Jackett ohne Hilfe anzuziehen. Sie konnte ihren ganzen Körper wieder bewegen. Und über diese Fern..., über diese Heilung, da liegt heute noch ein Bericht vor, der sogar von den damals an..., noch an..., im Kasino anwesenden Menschen als Zeugen unterschrieben ist. Das war in jener Nacht.

Wir warteten dann wieder weiter, nachdem Herr Gröning weggefahren war, und wir warteten acht Tage. Aber nach acht Tagen kam Herr Gröning nicht. Er hatte es zwar versprochen, aber wir hatten das Versprechen nicht als solches genommen; wir wussten ja, wie er immer aufgehalten wurde. Aber trotzdem war's natürlich eine unerhörte Spannung, in der wir lebten. Und jedes Mal, wenn ein Tag zu Ende ging, war wieder die Enttäuschung da: Heute ist er auch nicht gekommen! Damals waren Herrn Grönings Bruder und sein Neffe unter den Heilungssuchenden, und ich muss hier nochmals sagen, wie sehr uns das gefreut hat, dass Herr Gröning, also ich meine jetzt den Bruder von unserem Herrn Gröning, nicht hinaufgegangen ist in den Traberhof hinein zu dem Stab oder denen, was ich damals als Stab Herrn Grönings bezeichnete, sondern dass er und der Neffe die ganze Zeit unter den andern Heilungssuchenden ausgeharrt haben, als seien sie eben auch nichts anderes als Herr Müller und Herr Schulze und Frau Lehmann usw.

Schließlich hielten wir es kaum noch aus; wir warteten so sehr auf Herrn Gröning! Wir warteten so sehr auf Herrn Gröning und wir baten dann, nachdem wir erfahren hatten, dass Herr Gröning wieder in München sei, Herrn Grönings Bruder, doch nach München zu fahren und ihn zu bitten, zu uns zu kommen. Und Herr Gröning, also Herr „Gröning-Bruder“, möchte ich sagen (*lacht*), tat es dann auch und kam am, in der späten Nacht zurück mit der Nachricht, dass Herr Gröning am kommenden Samstag, das war an einem Donnerstag, also in drei Tagen (oder am Mittwoch war's), in drei, drei Tage später kommen würde und heilen. Natürlich war die Stimmung gleich ganz anders und wir warteten alle händeringend auf diesen Samstag und freuten uns schrecklich. Und Herr Gröning kam auch!

Natürlich, das Warten sahen wir reich belohnt und wir warteten noch gern etliche Stunden. Aber dann kam die große Enttäuschung: Herr Gröning ließ durch einen Mitarbeiter bekannt geben, dass er aus bestimmten Gründen nicht heilen könne. Wir wussten damals nicht, dass an diesem Tag ein Attentatsversuch auf ihn verübt worden war, und darum war unsere Enttäuschung sehr groß. Die Verzweiflung äußerte sich in Sprechchören. Und dann hat Herr Gröning plötzlich vom dunklen Balkon aus versprochen, am Montag, also zwei Tage später, an einem anderen Ort zu heilen. Am Sonntag wurden die Karten für diesen anderen Ort, der geheim gehalten wurde, und zwar wirklich fabelhaft geheim gehalten wurde, denn keiner wusste es, ausgegeben. Und es war ein harter Kampf, und nur durch Zufall gelang es mir, dann doch eine Karte zu erwischen. Und am Montag sollte es nun zu diesen geheimen Ort gehen, und es ist tatsächlich so, dass wir schon im Omnibus, der zu diesem Zweck gekommen war, saßen und noch immer nicht wussten, wo es hingehen würde.

Es ging nach Rosenheim in den Plesskeller, das war eine große Gastwirtschaft, die den Saal zur Verfügung gestellt hat. Es waren viele, viele Menschen und Herr Gröning sprach zu diesen Menschen. Aber ich muss heute sagen, der ga..., die ganze Atmosphäre und alles war irgendwie beeinträchtigt. Wir wussten damals nicht, warum. Es fiel uns bloß auf, dass Herr Gröning dauernd von zwei Mitarbeitern flankiert war und dass überall Mitarbeiter als Beobachter im Saal verteilt waren. Es hing natürlich mit diesem Attentatsversuch zusammen, aber das erfuhren wir erst später.

Viele Heilungen geschahen auch in diesem Saal. Und Geheilte, die schon auf dem Traberhof die Heilung empfangen hatten, führten vor, wie wunderbar sie jetzt gehen könnten oder sich bewegen könnten usw. Es herrschte große, große Erschütterung. Und für mich war dieser Tag besonders bedeutsam, weil es mir an diesem Tag zum ersten Mal gelang, eine persönliche Fühlungnahme mit Herrn Gröning zu bekommen, das heißt, vom äußersten Ende des Saales bis zu Herrn Gröning vorgehen zu können, ohne überhaupt von einem aufgehalten zu werden. Das war schon an sich ein Wunder, weil an sich wollte ja jeder zu ihm nach vorne. Herr Gröning verlegte nach diesem Tage dann seine Tätigkeit bzw. seine Anwesenheit nach Bad Wiessee am Tegernsee und damit hatte an sich die Traberhof-Zeit ihr Ende gefunden.

Es würde zu weit führen, wenn ich jetzt noch erzählen würde, was ich hinterher noch alles unternommen habe. Dies ist eigentlich der Ausschnitt aus dem Traberhof-Erleben von mir. Ich habe natürlich nicht alles sagen können, weil das ist unmöglich, da bräuchte ich Stunden und Stunden, um das zu erzählen; und es ist sehr, sehr schwierig überhaupt, die Stimmung wieder herbeizuzaubern, die damals auf dem Traberhof geherrscht hat. Es sind ja doch alles für einen, der das nicht miterlebt hat, mehr oder weniger leere Worte. Und wenn sich auch mancher ehrlich bemühen wird, sich ein Bild zu machen von den damaligen Geschehnissen. Bis ins Letzte wird es nur denen gelingen, die wirklich dabei waren!

Bruno Gröning: Fräulein Ilgner, ich sage Ihnen für Ihre Ausführungen, wenn Sie diese auch kurz halten mussten, meinen herzlichen Dank!

Pressekonferenz

Bruno Gröning, 29.6.1949, 14.00 Uhr, Hamburg, Hotel „Wandsbeker Hof“

Hinweis

Auf Einladung des Hamburger Großkaufmanns Westphal reiste Bruno Gröning am 25. Juni 1949 nach Hamburg. Am letzten Tag seines Aufenthalts, dem 29. Juni 1949, gab er um 14.00 Uhr im Hotel „Wandsbeker Hof“ eine Pressekonferenz, deren stenografisches Protokoll hier wiedergegeben wird.

Pressekonferenz

Bruno Gröning, 29.6.1949, 14.00 Uhr, Hamburg, Hotel „Wandsbeker Hof“

Herr Hülsmann wies in einem Vorwort darauf hin, dass Bruno Gröning den Pressevertretern nun einmal eine grundlegende Richtung geben würde.

Bruno Gröning: Das Geschehen in der Presse hat ein Durcheinander gegeben. Wenn Sie etwas schreiben, dann die Wahrheit schreiben. Wenn das nicht geschieht, dann ist es nicht meine Schuld, wenn dann etwas anderes geschehen sollte. Es steht Ihnen frei, sich von all dem zu überzeugen, wie Sie diese Dinge sehen. Es geht nicht an, dass einer wie der andere nach seiner Nase schreibt, es könnte so sein oder er hat dieses oder jenes gehört und es wird schon so richtig sein.

Nehmen wir an, ich möchte einen Handwagen haben und ich suche mir die Stücke zusammen, dann ist der Wagen nicht einwandfrei. Dagegen der Handwerker, der das richtige Material und die richtigen Werkzeuge hat, kann den richtigen Wagen fertigbringen.

Ich habe es bisher nicht gewagt, Zeitungen in die Hand zu nehmen und Artikel zu lesen, ich weiß es ja schon vorher. Es gibt einzelne Menschen unter Ihnen, die ich als „Schreiber“ bezeichne, weil es vorgekommen ist, dass Journalisten Quatsch verzapft haben. Ich will nicht den einen oder anderen schief über die Schulter ansehen. Ich wünsche heute noch meinem Todfeind das Beste. Ich setze ja mein ganzes Leben dafür ein, Menschen zu helfen. Ich habe schon einem großen Teil geholfen, wozu andere nicht in der Lage sind. Wenn einer sagt, er sei der größte Kommunist, dann reich ich ihm trotzdem die Hand. Er ist ein Mensch. Gerade auf den schmutzigen Artikel hin, der in der „Freien Presse Herford“ erschienen ist, fanden Menschen zu Gröning. Wie der Lizenzträger sagte, reagierten die Leser mit 800 Abbestellungen darauf. Der Schreiber wagte es auch, in die Wohnung des Herrn Hülsmann zu kommen, als wäre er derjenige, der mir gut gesonnen war. Es ging aber auch hier wie bei einer Waage: Das Schmutzige drückt immer herunter und das Gute geht nach oben. Ich bleibe dadurch oben. Ich nenne diese Menschen, die so blindlings etwas hinschreiben, nur „Schreiber“.

Wir müssen bei der Sache und bei der Wahrheit bleiben. Wir wollen uns keine Blöße geben. Ich selbst tue schon das, wozu ich mich verpflichtet fühle. Ich will niemanden hier beschuldigen. „Bei Kaffee und Kuchen“ – das müssen Sie selbst zugeben, dass

es nicht schön ist, dass man dieses Große so in Schmutz und Dreck zieht. Die Menschen fragen nicht danach, ob sie Unterkunft haben oder nicht, ob sie lange warten, das Warten lohnt sich. Bei den so geduldig Wartenden erfüllt sich während meiner Abwesenheit ihre Hoffnung.

In Herford selbst wurde das Kind aus der Taufe gehoben. Durch Herrn Hülsmann. Der Obermedizinalrat lehnte es ab, mit mir zu sprechen. Der Oberstadtdirektor wurde gedrängt, ein Verbot zu erlassen. Kurz darauf habe ich den Herren zu wissen gegeben, dass so ein Verbot rechtswidrig ist. Für meine Tätigkeit besteht ja überhaupt kein Gesetz. Man hat versucht, mich unter die Heilpraktiker zu setzen. Einer Prüfung sollte ich mich unterziehen. Ich lehnte ab. Der Oberstadtdirektor sagte, dass es nur der Form halber sei, man könnte mich ja doch nicht daran hindern, meine Tätigkeit zu unterbinden. Sie werden jetzt alles daransetzen, Sachen hervorzuholen, dass ich mich schuldig gemacht habe.

Wenn Sie irgendwo dienstlich hingehen, dann dienstlich, wenn privat, dann privat. Ob das in Herford die Polizei war, ein Oberstadtdirektor oder ein Stadtdirektor, sie meldeten sich vorher privat an, während der Unterhaltung wurden sie dienstlich. Ist das recht? Ich sage nein. Meinen Wissens nach sind sie ihres Amtes enthoben.

Presse: Ich habe wie jeder Journalist mit Interesse die Sache verfolgt. Jeder der Kollegen, der Gelegenheit hat, wird naiv-gläubig daran glauben, wenn er die Heilung sieht. Sie wissen selbst, welche Anziehungskraft Sie auf die Menschen ausüben. Welche Möglichkeit besteht, uns Journalisten dessen zu überzeugen?

Bruno Gröning: Einem Menschen zu helfen, ist für mich selbstverständlich, aber um Beweise zu stellen niemals. Wenn Menschen da sind, die einen anderen vorschieben, um sich davon zu überzeugen, das spricht nicht an.

Ich kann nicht jeden Einzelnen von Ihnen empfangen, sonst hätte ich nur mit Pressevertretern zu tun und meine Heilungen fallen ins Wasser. Stellen Sie einen von Ihnen an meine Seite, tagtäglich und nachts, er kann sich von meinem Leben überzeugen, Ihnen genug Material geben, an dem Sie aber nichts entstellen. Und lassen Sie die Stimme des Volkes hören: Schlechtes und Gutes.

Presse: Dass ich Sie „bei Kaffee und Kuchen“ antraf, ist ja die optische Wahrheit. Wenn die Leute so etwas lesen, kommen sie mit viel mehr menschlichem Vertrauen zu Ihnen. Von den 5.000 stehen 4.000 Menschen auf dem Wilhelmsplatz, die etwas Angst vor Ihnen haben, weil Sie einen Nimbus haben. Ich traf einen Herrn, der sagte, dass Herr Gröning solchen Dingen, wie sie in der Presse vor sich gegangen waren, zutreffen, wisse dem zu strafen. So etwas lasse ich mir nicht gefallen.

Bruno Gröning: Wenn ich eine Stunde mal privat bin, gehört sich das nicht, es herunterzureißen. Einmal hier rudern und eine Segelpartie in Schleswig, ist das Erste, was ich mir erlaubt habe. Und trotzdem haben sich Menschen darüber geärgert.

Presse: Ich habe gestern drei Stunden in der Waldstraße gestanden, um die Menschen zu beobachten. Die einen der Zeitungen bringen diese Dinge unter Kommentar, die anderen als Glossar. Ich aber wollte mir eine objektive Meinung holen. Da sagte man mir an der Tür, Sie schliefen, ein anderer nach einer Weile, Sie ruhten, aber ich würde rechtzeitig Bescheid erhalten. Derweil ich wartete und wartete, hat man aber nichts mehr von sich hören lassen.

Bruno Gröning: Ich trudelte morgens ein, wollte meine Beine strecken. Herr Hülsmann wachte darüber, dass ich meine Ruhe hatte. Nach dem Aufstehen wurde ich gebeten, sofort hinunterzugehen, da man die Menschenmenge nicht mehr zu bändigen wüsste. Ich hatte noch nicht einmal mehr Zeit, mir den Bart abzunehmen, etwas zu essen. Jede Minute muss ausgenutzt werden, Menschen zu helfen.

Sie dürfen auch nicht sagen, Sie wollen etwas beantwortet wissen. Ich bin nicht dazu da, Ihre Neugier zu stillen. Ob ich das Volk in Spannung setzen muss, damit es an mich glaubt oder an den Herrgott, ist gleich.

Presse: Wenn da ein Herr ist, den ein Arbeiter fragt, wie er an Sie herankommen soll und dem geantwortet wird, „schreiben Sie einen Zettel“ und der weiterhin lässig gefragt wird „was fehlt Ihnen denn?“, ist das in Ihrem Sinn?

Sie wollten doch nach Hamburg gekommen sein, sich hier den Ärzten und Wissenschaftlern zu stellen. Sie brauchen doch nur einen Rheumatismus zu heilen, einen Arzt dabei heranziehen und sich von ihm bestätigen lassen, dass Sie geheilt haben.

Bruno Gröning: Ich habe das in Herford getan. Aber das ist ein Druck. Nach all dem, was ich geleistet habe, brauche ich das nicht mehr. Ich tue alles aus freien Stücken. Ich will nur Menschen heilen, Menschen helfen. Ich denke nicht daran, mich einem Mediziner zu unterwerfen, der kommt und sagt: „Beweis“. Ich sollte mich ja auch in Herford einer ärztlichen Prüfung unterziehen. Ich habe das abgelehnt. Die höheren Dienststellen sagen ja doch: „Und wenn er tausend Heilungen vollzieht, die Genehmigung erhält er nicht.“

Bevor ich Herford verließ, sagte der Oberstadtdirektor: „Nicht 500 Beweise, nur fünf brauchen Sie zu erbringen.“ Ich bringe ja die menschlichen Beweise. Noch bevor ich bekannt wurde, habe ich geheilt. Wenn man plötzlich da und dort sagte: „Es ist ein Wunder geschehen“, dann habe ich geschwiegen und ruhig weitergearbeitet, ich wollte keine Propaganda machen. Man sagte in Herford: „Nervenleiden können Sie ja heilen, aber keine organischen.“ Zufällig kam zu dieser Besprechung ein Herr, der ein schwer organisches Leiden hatte. Er sollte operiert werden, lag auch schon auf dem Tisch, als die Ärzte feststellen mussten, dass eine Operation nicht mehr nötig war. Die drei Professoren wollten diesen Fall trotzdem nicht anerkennen. Sie legten nur Wert auf den Fall von Hülsmanns Sohn.

Ich habe Beweise gehabt, aber man hat versucht, mich totzuschweigen, mich zu unterdrücken. Das ist nicht geschehen. Ich habe gesagt, wenn es nicht Deutschland

ist, dann ein anderes Land. Das Ausland wartet, aber ich habe den Deutschen versprochen, erst ihnen zu helfen.

Jeden Tag sind Ärzte bei mir gewesen, aber keiner hat auch nur den Namen derer notiert, die wieder sehen konnten und so weiter und so fort. Was brauche ich noch Beweise zu erbringen? Ich brauche kein Geld. Und ich halte es für richtig, dass kein Mensch in der Lage ist, sich die Gesundheit zu erkaufen.

Presse: Nun, auf Ihren Vorschlag zurückzukommen: In der Presse ist es nicht so üblich, dass einer autorisiert wird, um alle Heilungen zu unterrichten.

Bruno Gröning: Dann wird meine Begleitung Sie davon unterrichten, wo ich mich befinde.

Presse: Werden Sie in Hamburg einen bestimmten Platz haben, wo Sie immer wieder einkehren? Werden Sie hin- und herpendeln?

Bruno Gröning: In Zukunft wird alles geordneter zugehen. So geht es nicht wie im Augenblick.

Oberregierungsrat Müller: Verhandlungen wegen Niederlassung und Räumlichkeiten sind im Gange, die morgen zum Abschluss kommen.

Presse: Setzen Sie sich in jeden hinein oder handeln sie intuitiv?

Bruno Gröning: Ich zerbreche mir nicht den Kopf dabei. Darüber denke ich gar nicht nach. Ich tue nichts dazu. Ich bin dann so eingeschaltet, wenn der eine oder andere in seinem Glauben kommt.

Presse: Haben Sie eine Erklärung dafür? Üben Sie die Heilung bewusst aus? Sind Sie sehr religiös?

Bruno Gröning: Ja. Ich glaube an Gott. Ich lebe mit Gott.

Presse: Glauben Sie auch an das Wunder?

Bruno Gröning: Ich wundere mich über nichts mehr. Für mich ist das eine Selbstverständlichkeit. Ich sag es nur, dann geschieht es. Ich berühre den Menschen nach Möglichkeit gar nicht. Ich lasse die Leute in einem anderen Raum sitzen. Heute Nacht habe ich Fernheilungen durchgeführt nach dem Ausland, nach Kanada. Mein Bestreben geht dahin, Menschen zu helfen, aber dafür kann ich nicht. Fragen sie Herrn Hülsmann, um den Menschen das Wissen zu geben, wer ich bin.

Ich weiß, dass ich gestern vielen Menschen mit organischen Leiden geholfen habe. Ein Blinder rief heute Morgen an. Er habe große Schmerzen. Ich nahm den Hörer: „Sehen Sie gar nichts?“ – „Nein“ – „Schließen Sie die Augen!“ – – – „Und jetzt auf!“ Kurz darauf sagte er: „Ich sehe schon Schatten!“ – „Was machen Ihre Schmerzen?“

Pressekonferenz

Bruno Gröning, 29.6.1949, 14.00 Uhr, Hamburg, Hotel „Wandsbeker Hof“

– „Die habe ich gar nicht mehr, in meinem Körper ist ein Kribbeln – verschwindet jetzt“.

Ich will den Ärzten nicht das Butterbrot nehmen. Ich möchte den Menschen helfen, denen die Ärzte nicht mehr helfen können. Und wo die Ärzte ratlos stehen, die Krankheit nicht definieren können, dann bin ich da.

Presse: Können Sie auch Krankheit geben?

Bruno Gröning: Ja, das kann ich. Aber das tue ich nicht. Und ich bin stolz darauf, so eingestellt zu sein.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist die Abschrift der stenografisch festgehaltenen Protokolle einer Besprechung am 11. Juli 1949 im Hause der Familie Hülsmann, Wilhelmsplatz 7, in Herford. Es liegen zwei sich einander ergänzende Protokolle vor, die aus Gründen der besseren Lesbarkeit zu einem einzigen Dokument zusammengefasst wurden.

Besprechung im Hause Hülsmann

Bruno Gröning, Herford, 11.7.1949

Hauptthema: Zusammenarbeit zwischen „Ring der Freunde Bruno Grönings – Weltgemeinschaft“¹ und „Arbeitsgemeinschaft / Studiengesellschaft „Pharmadyn e. V.“

Anwesende: Bruno Gröning; Prof. Dr. Berndt (Biologe, Vorsitzender des „Pharmadyn e. V.“, Halle); Dr. med. Busse (Halle, Zahnarzt, „Pharmadyn e. V.“); Dr. Berens; Dr. Lammers (Ennigloh-Kattenvenne); Fr. Dr. Stanat-Detmold (homöopathische Ärztin); Erich Sicker (Verleger aus Berlin); Lanzenrath²; Egon Arthur Schmidt (Gründer des „Ring der Freunde Bruno Grönings“); Kuhlmann; ein Arzt mit Schwägerin; Heidbrink (ehem. Redakteur der „Freie Presse“, Herford) u. a.; unständig: Helmuth Hülsmann und Ehefrau. Als Stenotypistin entweder Fr. Wolfrum oder Frau Stickdorn

Bruno Gröning: Die Ärzte und Professoren, mit denen ich telefonisch gesprochen habe und die mir ihre Familienangehörigen zugesprochen haben (in Kiel), gaben mir eines mit auf den Weg: „Hart bleiben!“ Aber ich bin schon mehr als hart. Aus der Ruhe kann mich niemand bringen.

Bitte, meine Herren, kommen Sie. Aber führen Sie nicht den Gedanken, mich zu prüfen. Sie können alles sehen, was Sie wollen, aber nicht prüfen.

Fall Voll lähmung: Mensch kann sich nicht rühren. Mund bekommt er nur ein klein wenig auf, konnte nur mit einem Mokkalöffel gefüttert werden. Geht alles nach und nach. „Nein, es geht nicht“. – „Doch, es geht!“ – Immer weiter und weiter, dann konnte sie mit dem Esslöffel gefüttert werden.

Warm war nur der Kopf, sonst ganz kalt und tot. Leichnam. Gröning sagt: „Umgekehrt ist auch was wert.“ Wandlung des Blutes, Kreislauf beginnt. Bitte, berühren Sie den Körper: Kalt. Und schon wird er warm.

¹ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Der „Ring ...“ war der erste von Bruno Gröning (1949 in Herford) gegründete Verein. Die Initiative dazu ging von E. A. Schmidt und Helmuth Hülsmann aus (siehe dazu auch <https://www.bruno-groening-stiftung.org/von-bruno-groening-selbst-erstelter-lebenslauf>).

² Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Laut der Berichterstattung in der Revue vom 14.8.1949 war Lanzenrath der Bezirksdirektor einer Krankenkasse in Nordrhein-Westfalen

Dann ging die Bewegung los. „Damit bin ich nicht zufrieden, ein Mensch bewegt sich ganz.“ Bewegte die Finger, die Hand, den Arm. Die Freude war groß. Schwach war das Menschenkind, Haut und Knochen. Konnte allmählich beide Arme heben. Dann Kopf schaukeln, hin und her. „Und jetzt bewegen Sie Ihren Körper!“ Brust bewegte sich, das Kreuz wurde weich, sie konnte sich schaukeln. Dann Beine: Zehen bewegt, alles warm. Fuß bewegt. Nun kann man sich ja denken, wenn jetzt alle Glieder bisher tot waren, dann geht Leben an. Gibt Schmerz. „Macht nichts, das hält man aus, aber es geht.“

Zweiter Fall: Eine korpulente Frau, total gelähmt, bis auf rechten Arm, den sie bewegen konnte, linker Arm kalt, rechter Arm warm. „Kopf bewegen, Mund schön weit aufmachen und rechten Arm bewegen.“ Ließ ich den Körper befühlen, eiskalt, fest, alles wie tot, Unterleib genauso, nichts rührte sich, wie abgestorben, alles eiskalt. „So, achten Sie, wie schnell das geht, wie das neue Leben wieder einkehrt.“

Keine Minute, war der Oberkörper warm, nach und nach zieht es in den Beinen hinunter, bis in die Zehen. Sagen konnte keiner mehr was, es wurde zwar Kaffee eingegossen, aber niemand trank. Heilung bleibt, ist schon klar, der Mensch hilft sich selbst.

Nun gibt es aber Menschen, die Verlangen haben, den kleinen Gröning des öfteren zu sehen, und deswegen, weil sie warten, gibt es manchmal Störungen. Die Menschen glauben, „wenn er wiederkommt, zwei- bis dreimal, dann kann ich gehen!“ Und hier bin ich immer gehindert worden, indem ich immer wieder eins vor Augen sehe: Verbot, Verbot und nochmals Verbot! Hier geht es nicht um das eigene Leben, sondern um die kranken Menschen, den kranken Menschen zu helfen. Und davon gehe ich nicht ab, komme, was da wolle! Ich kann nicht vorübergehen, wenn ich Menschen sehe, die so krank daliegen und keine Hilfe haben können. Ich lege keinen Wert darauf, dass Menschen auf Ärzte schimpfen, im Gegenteil. Aber vernünftig müssen sie auch schon sein. Ein großer Teil hat den Weg zu mir gefunden und ich lehne keinen ab, um diese Menschen auf den Weg zu bringen, den sie bereit sind, zu gehen.

Wie viel Not und Elend ist in den Wohnungen verborgen. Die Krankenhäuser sind überfüllt, aber die Wohnungen! In fast jeder Wohnung liegt ein kranker Mensch. Aber in jeder Wohnung ist ein kranker Mensch, der sich noch bewegen kann. Die Menschen wissen jetzt schon so viel und sie gehen auch davon nicht ab.

Ich habe hier und dort Plätze angesprochen, und da geschieht es. Kein Mensch kann es absprechen, da geschieht alles automatisch. So habe ich überall Stellen eingerichtet, auch in Privatwohnungen. Sie sollen Platz nehmen. Sie werden ja sehen, was passiert.

90 Prozent aller Menschen werden gesund und 10 Prozent ist der Abfall, sind die Gezeichneten. Kennen Sie einen Arzt, der 90 Prozent seiner Kranken gesund macht? Mir haben Ärzte gesagt: „Herr Gröning, wenn Sie nur 1 Prozent gesund machen, dann ist etwas Großes geschehen.“

Es geht nicht nur um das kleine Deutschland, es geht um die ganze Welt. Denn ich spreche ja: „Wo ich geh und wo ich steh, da soll es geschehen.“

Ich arbeite nie ohne Zeugen. Fremde Zeugen interessieren mich nicht. Ich muss auf meiner Seite Leute haben, die ich dauernd bei der Hand habe.

In Hamburg kam ein Professor zu mir: „Herr Gröning, Sie brauchen nicht mehr viel zu sagen, ich bin überzeugt. So was haben wir in unserem ganzen Leben noch nicht fertigbekommen, was ich hier in Hamburg gesehen habe.“

Warum schreibt er das nicht in die Presse? Da hat er einen kleinen Patienten, hat gefragt, ob ich ihn annehmen könne. Wie Dieter, hatte schon mehrere Fälle, von denen ich nicht gesprochen habe.

Kind wird vorgeführt. Mit Vater, einem von der medizinischen Presse, alles wird aufgenommen, alle sprachlos. Vater fand keine Worte. Es geschah so, wie ich gesagt habe.

Professor sagt: „Wir können uns verkriechen. Den können wir alle nicht ersetzen. Er braucht ja nur den einen Fall zu machen, dann hat er schon mehr geleistet als alle zusammen.“ Sie werden dann einsehen, das sickert ja durch.

In Hamburg keine Erlaubnis. Oberbürgermeister ist dagegen, reine Parteipolitik. Herford: SPD, Detmold, Bielefeld, Hamburg: SPD, Ausgangspunkt: Drake³.

Dr. Lammers: Bindegewebe zu beleben, das nicht aktionsfähig ist, wäre Schöpfung. Man müsste sich klar werden über die Grenzen. Wo hört es auf! Z. B. Fälle, wo ein ganzes System tot ist, können von Ärzten bewusst herangezogen werden, um G. hereinzulegen.

Man kann nicht verlangen, dass ein Ochse Milch geben soll oder dass ein amputierter Arm wieder wachsen soll. Das ist nicht vorgesehen in der Natur.

Dr. Busse: *Erläutert in längeren Ausführungen, dass nach seinen Erfahrungen und Forschungen die Darmflora der Herd fast sämtlicher Infektionserkrankungen sei. – Er berichtet weiter über das Vorhandensein von Schwingungen oder Ausstrahlungen besonderer Art im menschlichen Körper: Eine glühende Eisenstange in einen frischen Kothaufen gesteckt, errege bei dem Menschen, der diesen Kot von sich gegeben habe, erhebliche Bauchschmerzen. – Wenn ein frisch gezogener Zahn in einen mit einem schmerzstillenden Mittel getränkten Wattebausch gelegt werde, so legen sich die Schmerzen der Kiefernwunde, auch wenn der Patient kilometerweit entfernt sei.*

Bruno Gröning: Ich habe einen Fall gehabt. Kommt eine junge Frau, die ich in Fernheilung schon hergestellt hatte. Hat sich aber einmal einen Zahn ziehen lassen und

³ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Gemeint ist der Politiker Heinrich Drake (1881 – 1970), SPD, der von 1947 bis 1952 Regierungspräsident im Regierungsbezirk Detmold war.

bekam eine Vereiterung. Diese war so stark. Die Dame saß in der Küche. Ich sage: „Sie haben das und das.“

Sie sagt: „Ich wusste nicht mehr wohin mit Schmerzen, und wenn Sie erst in einer Woche gekommen wären, ich wäre hier sitzen geblieben.“

Ärzte hatten ihr mitgeteilt, sie sollte erst am Montag kommen. Bis Montag hätte sie nicht mehr gelebt.

Sie wurde ganz weiß und heiß. „Bleiben Sie sitzen, Sie haben Zeit.“

Ich spreche es an. „So, haben Sie Taschentücher? Achten Sie darauf!“ Ich gehe fort, komme gleich wieder. Dieser entzündete Eiter (alles voll im Gesicht) ist dünnflüssig gemacht. „Achten Sie auf Ihre Nase und auf Ihren Mund, da kommt der Eiter heraus.“

Der Eiter lief 2-3 Stunden lang, vier Taschentücher voll. Sie hatte warten müssen, wie das aus der Nase und aus dem Mund kam. „Spucken Sie tüchtig aus, dass das nicht in den Magen kommt.“ Wäre dies nicht geschehen, wäre sie an Vergiftung gestorben. Aber es war ihr gesagt worden: „Am Montag kann ich erst aufmeißeln, jetzt braucht es nicht zu sein.“

Ein Pferd in Flensburg. Der rechte Lungenflügel war verhärtet. Ich spreche an. „Bitte befühlen Sie!“ Stand mit hängendem Kopf, kein Lebenszeichen, hart, hatte Schmerzen, ließ sich nicht anfassen. 41,7 Grad Fieber. „Das geht schnell.“ Ich wandle das Blut und lasse es durch den Körper jagen, wie der Blitz. Pferd bäumt sich auf.

Angesprochen, fertig, ging. Im Nu war das Fieber fort. Dann konnte man es anfassen. Lungenflügel kalt, noch etwas stockig. Morgens, 11.00 Uhr, in Ordnung. 38,2 Grad am frühen Morgen. Futterte wieder. Sonst wäre es gestorben. Ebenso mit Kühen, Hunden und anderem Viehzeug, Tiere sind viel leichter zu behandeln als Menschen, weil sie keinen Verstand haben, der hin- und herdenkt, lassen alles über sich ergehen.

Kuh, schwarz gefleckt mit zwei weißen Streifen (durch Sonnenbrand), es bildete sich eine steinharte Haut (Schorf, liegt oft wie ein Blätterteig auf). „Bitte, fassen Sie an: kalt.“ Durchbluten lassen, geht schnell, keine Minute. Ein Augenblick, dann konnte diese harte Stelle eingedrückt werden wie das andere Fell, war schon Leben drin.

Gelähmtes Pferd, schönes Tier, geheilt. Bewiesen, dass Suggestion ausgeschlossen. Habe dies schon als Kind gemacht.

Dr. Lammers: Die Medizinalwissenschaft will für alles eine Erklärung haben. Hier handelt es sich um eine Kraftübertragung, eine Wirklichkeit, die wirklich vorhanden ist. So wie die Radiowelle durch den Raum geht, gehen hier die Wellen durch den Raum, die ich als Lebenskraft auffasse. Allgemeine Strahlen und spezifische Strahlen, die von Organ zu Organ gehen.

Bruno Gröning: Ich brauche nicht so viel. Ich bekomme die Eingebung, das und das ist es.

Dr. Busse: *(auf besonderem Blatt⁴)*

Bruno Gröning: Ich habe die Gelegenheit gehabt, mit Ärzten und Professoren über diese Dinge näher zu sprechen. D. h. der eine will es verstehen, der andere nicht, und der eine kann es verstehen und der andere kann es nicht verstehen.

Die Wissenschaft sucht Dinge zwischen Himmel und Erde. Sie haben die Gabe, und Sie können erklären wie Sie wollen, das wird einem Menschen nicht einleuchten, noch wird er ein Verständnis dafür aufbringen, obwohl er schon länger den Dingen auf den Grund geht, weil für diese Kräfte keine richtige Erklärung zu geben ist, das geht zu schnell.

Arzt kommt von Frankfurt mit zehnjährigem Kind. Kind hatte kalte Beinchen. Es wird behauptet, das Kind wäre beschränkt. Dass es nicht beschränkt war, habe ich bewiesen, indem Frau Hülsmann sich klar mit ihm unterhalten hat.

Noch ein anderer Arzt dabei. Sagt: „Dass Sie viel können, ist mir bekannt. Ich gehe auch von Ihnen nicht ab. Aber die Medizin steht auf dem Standpunkt: Wir haben erforscht, dass es so und so viele Jahre braucht.“ Sekunden – da können sie gar nicht mehr mit, so schnell läuft das Blut.

Dem Kind Schuhe und Strümpfe ausgezogen, Füße waren noch kalt: „Bitte: Kind mit warmen Füßen.“ Gesprochen – geschah! Vater war so erstaunt: „Wozu habe ich studiert!“ Anderer Arzt sagte: „Ich bin fertig. Ich war nicht in der Lage, eine genaue Diagnose zu stellen.“ Gröning hat Diagnose gestellt: Arzt: „Ich bin platt.“

Kind wird rückfällig. Jawohl, wie jeder andere Mensch rückfällig wird, in der Nacht, wenn er schläft.

E. A. Schmidt: Fall 83-jährige Frau und geistig beschränktes Kind: Frau an zwei Stöcken, konnte Füße nur 3 Zentimeter vorwärts setzen, Körper gebeugt. Warteten von 6.00 bis 24.00 Uhr, niemand schlief. Frau war munter und voll Vertrauen und Glauben.

Die Frau läuft heute fast gerade, so wie ein Mensch mit 83 Jahren eben läuft, nur ein klein wenig gebeugt, ohne Stöcke, aber wie ein Wiesel, jätet Unkraut, hilft bei allen Landarbeiten mit, während das Kind nach drei Tagen wieder zurückfiel. Das Kind, dessen Vater als Arbeiter auf demselben Hof mit wohnte und arbeitete, zeigte drei Tage lang eine geistige Frische, die den Lehrer erstaunt hat. Es ist zwölf Jahre alt und stand auf der geistigen Stufe eines Sechsjährigen. Plötzlich konnte es z. B. zum Erstaunen aller das große Einmaleins fließend.

⁴ Dieses Dokument liegt nicht vor.

Bruno Gröning: Was versäumt ist, wird nachgeholt! Wenn Sie heute mit einem Menschen kommen, ist 13 oder 14 Jahre alt, hat nicht die Schule besucht. Mit einmal wird das Köpfchen klar, holt die Jahre in einer ganz kurzen Zeit nach. Ich sage: „Liebe Frau, wundern Sie sich bitte nicht, wenn das Kind schlauer wird als Sie.“

Noch ein Fall: Komme von einer Kranken zurück, komme von hinten gefahren. Steht alles voll. Kommt eine Frau mit blindem Jungen: „Helfen Sie, helfen Sie!“ Ich sage: „Ja, Geduld! Ich bin ja noch nicht mal hier.“ Sie: „Der Junge ist gelähmt!“ Ich: „Das Kind w a r gelähmt.“ „Hat auch keinen Verstand!“ „H a t t e keinen Verstand. Wenn Ihr Kind schlauer wird wie Sie, wundern Sie sich nicht.“

Ich ging weiter. Die Umstehenden rissen der Frau das Kind aus dem Arm. Sie setzte das Kind auf den Boden und das Kind lief.

Ich war gerade hier im Haus. Da kam das Kind mir nachgelaufen. Die Eltern weinten und ich sagte: „Wollen Sie den Leuten erklären, was hier los ist!“ Ging auf den Balkon und erklärte es. (Vater war Polizist aus Lübeck.)

Ich stand auf dem Balkon. Menschen machen ein ängstliches Gesicht. Ich spreche hinunter vom Balkon: „Ich darf hier nicht heilen. Aber der Wunsch, mit dem Sie hierhergekommen sind, geht in Erfüllung.“

Kranker, Mittwoch hier gewesen, Donnerstag zu Hause, bekommt Hunger. Viersen, Röntgenaufnahme, alles verschwunden.

Kind, schwer herzkrafftig. Angeschaut: „So geht's nicht weiter! So, Herz geht wieder normal, ja.“ Alles durchbluten lassen!

24-jähriges Mädels saß noch im Zimmer. Ich ging rein und stellte mich davor. Lag ganz tot da, wachte gleich auf. „So, und jetzt stehen Sie auf!“

„Ich kann ja nicht stehen, ich habe es ja noch nie gekonnt!“ „Stehen Sie nur auf, es geht schon, Sie können!“ „Ja, ja, ich kann, ich kann stehen!“ Hebt sich hoch und steht auf.

„So, nun kommen Sie mal her. Gehen Sie, Sie können gehen!“ Ging vor und zurück. Fiel mir um den Hals: „Heute, nach 24 Jahren, kann ich gehen!“

Erst ein bisschen ruhen lassen! Mädels ist hier herausgegangen. Geht heute noch.

Es liegt hier immer an den Menschen. Wie ich gesagt habe, wer es wert ist, geholfen zu werden. Es geht hier nicht um Geld, es geht um den Glauben!

Ausstrahlungen der skeptischen Umgebung können Rückfälle verursachen. Mensch kann seinen Willen dagegen setzen.

Wenn ich nur von Kunst höre! Fort mit der Kultur, vorwärts in die Natur! Kultur bringt nur Krankheiten.

Prof. Berndt: Wir haben die Absicht, im Volk eine Evolution herbeizuführen. Nicht Bekämpfung der Teilsymptome, sondern die Forderung: Bekämpfung des Grundübels der Erkrankung. Warum: Wir haben heute eine Entartung von Boden, Pflanze und Tier und über die Lebensmittel eine Entartung des Menschen. Fortschreitende Unfruchtbarkeit bei Pflanzen, Tier und Mensch. Durch diese Methodik der dauernden Verabfolgung von Giften zur Niederdrückung des Schmerzes und zur Erhaltung einer, gelinde ausgedrückt, sehr geschäftstüchtigen, materiell eingestellten chemisch-pharmazeutischen Industrie ist das Bewusstsein im Menschen restlos verloren gegangen, dass die Natur das Erste und das Letzte ist, die dem Menschen das Höchste zu bringen hat, um seine Gesundheit zu erhalten bzw. wiederzubekommen .

Die vorgenannten Kulturkrankheiten sind nichts weiter als eine Folgeerscheinung unseres entarteten Lebens. Eine fortschreitende Umwandlung der normalen Blutzusammensetzung und Zusammensetzung der Körpersäfte begünstigt die Verbreitung der Krankheiten. Fortschreitende Tuberkulose, jeder Zweite herzkrank, jeder Siebte Krebs. Der Körper hat nicht mehr den Willen, Abwehrferment zu bilden, weil er daran gehindert wird, durch die Art der Kur. Mit Reklame und anderen geschäftstüchtigen Methoden wird der Mensch auf eine Fahrbahn geleitet, die letzten Endes den biologischen Tod des deutschen Volkes herbeiführt, natürlich fortschreitend.

Mensch wird heute durch die hochgezüchtete medizinische Wissenschaft älter gemacht, d. h., die Sterblichkeit verschiebt sich in höhere Altersstufen, aber Gesundheitszustand ist wesentlich schlechter als früher. Viele Krankheiten werden gar nicht als solche erkannt, weil man nicht ihrer Entstehung nachgeht, sondern immer nur den Schmerz, das Zweite, als Symptom bekämpft.

Wir beabsichtigen, diese Gedanken nicht über staatliche Einrichtungen oder in hochgelehrter Form an den Menschen heranzubringen, sondern von Mensch zu Mensch, bei den Hausfrauen angefangen, vor Augen zu führen. Wir wollen sie vor allen Dingen darauf hinweisen, womit sie ihren Kindern und ihrer Familie Gifte zuführen. Industrie-Sulfate (in der Öffentlichkeit bereits als Krebserreger gebrandmarkt), durch Medikamente, Konservierungsmittel für Gemüse und Obst, durch Schädlingsbekämpfungsmittel. Mit Giften werden die Bäume bespritzt, Obst wird roh gegessen. Ein Tropfen nach dem andern. Steter Tropfen höhlt den Stein, bis der Organismus nicht mehr in der Lage ist, die Gifte auszuscheiden, nicht mehr genügend Abwehrkräfte entwickelt gegen Infektionskrankheiten. Das Blut verwandelt sich usw. usw. Es werden Gifte in den Haushalt eingeführt in Form von Bodenbehandlungsmitteln.

Bruno Gröning: Das Blut ist zu 99 Prozent aller Menschen verseucht. Zuerst verwandle ich das Blut! Ist direkt verstockt im Körper. Hat keinen richtigen Lauf mehr, liegt fest. Blut ist vergiftet!

Prof. Berndt: Durch falsche Ernährung werden die menschlichen Organe mit Gift angefüllt, dagegen muss gekämpft werden. Zu diesem Zweck ist die Studiengesellschaft gegründet worden, die der Industrie auf die Finger sehen soll, die sich nicht

bereit erklärt, der Hausfrau giftfreie Nudeln, Obstkonserven, Gemüsekonserven usw. zu verkaufen. Es soll so weit gehen, dass die Hausfrau nach diesen giftfreien und gesundheitlich unbedingt erforderlichen Nahrungsmitteln verlangt. Denn es summiert sich. Jeder Schluck gefärbte Substanz vermehrt sich zur Summe des Giftes in der Erbmasse, bis Nr. 232 erreicht ist, dann tritt Krebs in Erscheinung. Kann erst in der dritten und vierten Generation passieren. Aber um schon den Todeskeim mitzugeben, setzt kein Elternpaar das Kind in die Welt.

Die Kämpfe, die Sie (Gröning) haben, die Linien, die Sie verfolgen, liegen in gewisser Beziehung parallel zu unseren Bestrebungen. Ich habe deshalb den Vorschlag gemacht, Vorträge zu halten von Stadt zu Stadt über das Thema „Krankheit und Heilung“, und wir überlegen, ob sich nicht evtl. eine Zusammenarbeit ergeben könnte.

Einmal würden wir alle diese, die die Vorträge angehört haben, erfassen als eine kleine Gruppe von Menschen, bis sich die Ideen in der ganzen Trizone ausbreiten (solange wir nicht in die Ostzone können), von unten herauf und aus dem eigenen Willen heraus müssen diese Ideen in den Familien Platz greifen.

Wenn nun zum Thema „Heilung“ eine Zusammenarbeit mit Ihnen erfolgen könnte, so wäre das wohl im beiderseitigen Sinne sehr zweckmäßig und praktisch. Es erhebt sich nun natürlich die berühmte juristische Frage: Inwieweit dürfen Sie in der Öffentlichkeit auftreten? Soviel mir bekannt ist, ist ja zunächst nur eine Beschränkung auf das Gebiet Nordrhein-Westfalen ausgesprochen.

E. A. Schmidt: Das Verbot betrifft nur die Betätigung als Heilpraktiker. Kein Redeverbot, keine Polizeiaufsicht, kein Reiseverbot.

Prof. Berndt: Man muss mit der Mentalität der Gegenseite rechnen und ihnen etwas Positives entgegensetzen können. Haben Sie jemanden aus der Ärzteschaft, der so ehrlich ist, seinen Standpunkt klipp und klar in einer für jeden Menschen verständlichen Formulierung darlegt: In dem und dem Fall ist durch die Einwirkung von Herrn Gröning der und der Erfolg zu verzeichnen.

Dr. Lammers: Ich will das machen.

E. A. Schmidt: Von verschiedenen Orten hörte ich, dass die Ärzte sich zusammengeschlossen haben und vereinbarten: Wer an Gröning Kranke überweist, wird vor ein Ehrengericht gestellt. Trotzdem haben wir bereits eine erhebliche Zahl ärztlicher Überweisungen erhalten.

Prof. Berndt: Wir lassen jetzt ein sehr umfangreiches Propagandamaterial für unsere Idee ins Volk hinaustragen. Wie wäre es, die zusammengestellte Broschüre auf diese Art und Weise gleich mitzugeben?

E. A. Schmidt: Es sind zwei Fragen noch nicht klar: Einmal das Publizistische, geschehen durch die authentische Broschüre, zum zweiten das Organisatorische. Außerdem ist noch der „Ring“.

Prof. Berndt: Beides zusammenkoppeln: Arbeitsgemeinschaft – dahinter steht die Studiengesellschaft. Diese ist angemeldet als Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (Studiengesellschaft für biologisch- und pharmazeutische Forschung).

Studiengesellschaft gibt Stipendien an solche Wissenschaftler, die an ihren Aufgaben und ihrer Zielsetzung interessiert sind. Wir beabsichtigen, ein fahrbares Laboratorium einzurichten.

Studiengesellschaft ist gegründet, Arbeitsgemeinschaft ist eingetragen, juristische Seite ist klar. Nun die Finanzen: Zusammenarbeit zunächst mit Universität Münster, zur Verwertung von Präparaten, die aus der Arbeit der Studiengesellschaft hervorgegangen sind. Vielleicht auch für bestimmte Präparate mit Firmen, die gewillt sind, eine Schutzmarke zu führen, zum Schutz der deutschen Volksgesundheit.

In den Satzungen ist festgelegt, dass die Vermögenswerte der Studiengesellschaft am Tage ihrer Auflösung nicht den Erbnachfolgern zufallen, sondern der Universität Münster als Stiftung zufließen.

Bruno Gröning: Ich stehe nach wie vor dafür, dass die Grundursache aller Krankheiten ist, indem das Volk künstlich durchgehalten wird.

Ich bin ein Mensch, der nicht studiert hat und der der Wissenschaft nicht nachgelaufen ist, sondern der aus eigener Erfahrung und aus Eingebung dieses erprobt hat. Ich bin zu dieser Überzeugung gekommen, obwohl ich kein Arzt bin. Kunst und Wissenschaft sagt: Fort von der Natur, hinein in die Kultur! Und hier liegen die Ursachen der Krankheiten! Die Industrie ist schuld! Sie hat Mittel hergestellt, um den Menschenkörper total zu verseuchen. Ich habe zu den Ärzten schon immer gesagt: „Überall sehe ich Mord, Mord, Mord! Herr Doktor, Sie sind eine Vertriebsstelle für die Hersteller von Medikamenten.“

Ich stehe nach wie vor dafür: Naturheilkräuter! Die Natur gibt dem Menschen alles, durch das, was der Herrgott für uns wachsen lässt. Warum künstlich alles herstellen? Woraus werden diese Präparate hergestellt?! Aus allem möglichen Zeug. Die Zusammensetzung kann der Menschenkörper unmöglich vertragen! Wenn heute ein Kranker zum Arzt geht und etwas verschrieben bekommt, heißt es immer: „Dafür“ (statt „dagegen“)!

Da kommt einer, hat tatsächlich Magenschmerzen. Bekommt was gegen Magenschmerzen. Hat noch ein anderes Leiden, Darmleiden, auch was dagegen, geht alles durch den Magen. Was ist jetzt angegriffen? 1. Der Magen, 2. die Nerven. Da sitzt es: in der Zentrale – Befehlsstelle. Blut wird verseucht, Blut wird vergiftet! Lähmung hat jeder Mensch in seinem Körper schon fix und fertig, braucht nur kleinen Anstoß. Wodurch kommt es, dass ein Mensch in 24 Stunden total gelähmt ist?

Durch die Medikamente! Und jeder wundert sich jetzt, ja woher kommt das? Helfen kann keiner mehr. Wer trägt hierfür die Verantwortung?

Auf einmal fängt es an, im Nu fallen die Beine herunter. Entweder Steiflähmung oder Schlaglähmung. Knochen werden weich oder hart. Vom Magen aus geht es. Die Organe werden durch die Medikamente getötet, ein Organ tötet das andere!

Ich will Ihnen hier zu wissen geben, dass ich in der Lage bin, die Naturheilkräuter wieder neu auswertig zu machen. Denn mein Leben ist auch nicht auf Hunderte von Jahren beschieden, sondern auf wenige Jahre, da will ich vorarbeiten, indem ich Naturheilkräuter ausfindig mache.

Ich bin imstande, jedes Wachstum, was wir auf der Erde haben, festzustellen, wozu es dient, was für ein Organ es heilt. Dazu habe ich mir die Naturheilpraktiker heranzuziehen. Sammelt mir sämtliche Kräuter, Gräser und was es alles gibt. Genauso wie ich in der Lage bin, Medikamente genauestens zu überprüfen, wieweit es nützlich oder schädlich für den Menschen ist, ohne es zu sehen.

Wenn ich einen anspreche, fällt es manch einem gleich auf den Darm, indem er gleich den Durchmarsch bekommt, sämtliche Gifte von sich gibt und den Darm restlos leert.

Prof. Berndt: Auf dem Gebiet der Naturheilkunde ist schon viel Arbeit geleistet worden.

Bruno Gröning: Viel getan ist doch nicht. Die Naturheilmittel, wie sie jetzt da sind, sind Mischungen. Man soll nicht einen Apfel und eine Pflaume zusammen essen. Wenn ein Tee ausgegeben wird, nicht gemischt.

Ein schwarzer Tee muss gemischt werden, verschiedene Sorten Tee, um Geschmack hereinzukriegen. Aber Tee zur Heilung muss rein sein!

E. A. Schmidt: Wir wollen jetzt einmal auf die Vorträge zurückkommen und auf den Vorschlag, dass Herr Gröning persönlich bei den Vorträgen erscheinen soll. Ich sagte schon auf der vor zwei Tagen zwischen den Herren Prof. Dr. Berndt und Dr. Busse und mir stattgefundenen Vorausbekundung, dass sich dies nicht so ohne Weiteres durchführen lässt. Aber da Herr Gröning nun da ist, kann er sich vielleicht einmal selbst dazu äußern.

Bruno Gröning: Ich stehe auf dem Standpunkt, den Menschen alles verständlich zu machen, mit Tatsachen anzukommen, ihnen alle diese schädlichen Dinge vor Augen zu führen.

Prof. Berndt: Die Vorträge werden in zwei Teile aufgeteilt: Der eine Teil umfasst das, was ich eben vorgetragen habe, das ist: „Wie entsteht die Krankheit, besteht eine Heilung, welche Möglichkeiten gibt es?“ Zweite Frage: „Heilung durch Verabfolgung

von biologischen Substanzen oder eine persönliche Heilung ohne irgendwelche materiellen Dinge, also materielle Basis – geistige Basis“.

E. A. Schmidt: Ich gestatte mir eine Frage. Wir haben hier ein Riesenmaterial durch Briefe für eine statistische Auswertung. Wir bekommen ein Unterlagenmaterial, wie viele und in welchem Umfange und welche Arten unheilbarer Krankheiten bestehen.

Solange Herr Gröning da ist auf der Welt und mit seiner Kraft heilend einwirken kann, ist zunächst eine Überbrückung da. Krankheiten können ausgelöscht werden. Nun kommt aber ein Zeitpunkt – wie ja Herr Gröning sagt, er lebt auch nicht ewig – wo wir Grundlagen schaffen müssen für die Gesunderhaltung der jetzigen und der kommenden Generation.

Darin sehe ich die wesentliche Aufgabe, die Sie (Berndt) durchzuführen haben: dass die Entgiftung der ganzen Ernährung angebahnt und für lange Zukunft erhalten bleibt.

Prof. Berndt: Das Schönste wäre, wenn Herr Gröning eines Tages die Fähigkeiten anderen übertragen könnte. Ein Ort muss da sein, wo man festhält, wer geheilt worden ist.

E. A. Schmidt: Ist auch geplant.

Bruno Gröning: Meine Absicht liegt darin, nicht nur eine Heilstätte hier in Deutschland einzurichten, sondern nach Möglichkeit in jeder Stadt. Ich schaffe alles und ich werde nicht mal in Deutschland sein und heile in Deutschland auch, indem ich ja nur einen Beauftragten habe, der vollzieht die Heilung in meinem Namen. Ich werde Erdflächen ansprechen, wer sich darauf befindet, wie hier der Garten, geschieht das auch. Ich werde Stühle und so manches ansprechen.

Ich weiß, wie viel ich übernehmen kann. Ich kann meinetwegen heute in Amerika sein und kann in sämtlichen Ländern Stellen einrichten. Ich frage nicht nach Religion, nicht nach der Nation. Ich frage nach dem Menschen. Ich muss die ganze Welt durchgehen, ich muss überall die Aufklärung geben. Ich muss vorwiegend dem Volk helfen, wo von ärztlicher Seite nicht mehr zu helfen ist.

Fort mit Kunstdünger, fort mit künstlichen Medikamenten! Denn – wer war der erste Arzt und was war die erste Medizin – die Natur!

Die Wissenschaft sagt: Wir machen etwas Künstliches, geht schneller, es wird modernisiert. Einer von der I. G. Farben hat gelähmte Tochter, ich sollte zu ihr nach Leverkusen. Er kann keine Medikamente herstellen, um Lähmungen zu beseitigen .

Vorwiegend diesen Menschen will ich helfen. Dann werde ich mehrere Stellen einrichten, die erst durch meine Schule gehen müssen. Nun kann ich nicht überall große Vorträge halten, das schaffe ich nicht. Dreimal werde ich anwesend sein und dann nicht mehr.

Prof. Berndt: *(zurückkehrend zur Frage der Anwesenheit Grönings bei Vorträgen der „Arbeitsgemeinschaft“):* Es soll Ihnen die Schwierigkeiten nehmen. Man wird dem Volk mit Tatsachen gegenüber treten, die Fälle werden besprochen. Sie sollen Kranke in dem Saal behandeln.

E. A. Schmidt: *wendet dagegen ein, dass in Nordrhein-Westfalen Heilungsverbot bestehe und Heilungen daher nicht durchgeführt werden dürften, ferner,*

- dass Grönings Anwesenheit sich sowieso nicht regelmäßig ermöglichen lasse,*
- dass es zweckmäßiger sei, ein leitender Mann des Rings gehe mit und berichte jeweils Gröning über den Erfolg der Vorträge und etwaige Besonderheiten,*
- dass man jedoch die Möglichkeiten offen lassen solle, dass Gröning am Schluss des Vortrages, ohne besondere Ankündigung, erscheinen könne.*

Dr. Lammers: Wir müssten auch Ärzte haben.

Prof. Berndt: Einen Arzt zumindest an den Tagen, wo Herr Gröning persönlich auftritt. Besser wäre es, immer. Herr Gröning müsste wenigstens am ersten Tag in Großstädten anwesend sein.

E. A. Schmidt: *Macht jetzt den konkreten Vorschlag, dass die beiden Vorträge „Pharmadyn“ und „Ring“ gemeinsam durchgeführt werden, dass das Risiko beiderseits zu gleichen Teilen getragen wird und dass die Einnahmen zu gleichen Teilen, d. h. 50 Prozent „Pharmadyn“-Arbeitsgemeinschaft und 50 Prozent „Ring der Freunde Grönings“ unter gleichmäßiger Beteiligung an den Unkosten aufgeteilt werden sollen. Die auf diese Weise aufkommenden finanziellen Mittel werden dann für den Kampf im Sinne der beiderseitigen Bestrebungen verwendet werden.*

Bruno Gröning: Ich stehe auf demselben Standpunkt, diesen Kampf aufzunehmen. Meine Vorarbeiten liegen ja schon fest. Ich habe von jedem immer einen Menschen ausgesucht, dieser sucht sich dann die übrigen. Er kriegt die Aufgaben gestellt. Bescheid weiß ich auf allen Gebieten. Wer etwas lernen will, soll zu mir kommen. Und gerade deswegen, weil ich hier schon so schön vorgearbeitet habe, sage ich ohne Schminke: Es passt in unseren Kram. Es ist überhaupt vorteilhaft, sagen zu können, dass wir nicht allein sind, sondern dass tatsächlich die Wissenschaft als solche sich tatkräftig dafür einsetzt, um diesen künstlichen Dingen ein Ende zu machen, es von A-Z zu vernichten und das Natürliche hervorzuholen.

E. A. Schmidt: Ich darf jetzt kurz zusammenfassen: Der „Ring“ arbeitet also künftig eng mit der Arbeitsgemeinschaft „Pharmadyn“ zusammen und wir werden umgehend einen Termin für den Start dieser gemeinsamen Arbeit festlegen, – Herr Gröning,

dürfen wir damit rechnen, dass Sie den ersten Tag der Vortragsreihe bestimmt wahrnehmen werden?

Bruno Gröning: Ja!

E. A. Schmidt: Es wäre für die Arbeit des „Ring“ sehr wertvoll, wenn er auch an seiner Spitze wissenschaftliche Mitarbeiter hätte. Würden Sie, Herr Prof. Berndt, bereit sein, in den Ring einzutreten?

Prof. Berndt: Selbstverständlich! Ich werde persönlich mit meinem Namen eintreten.

Bruno Gröning: Der „Ring“ hat die Aufgabe, all das, was uns rein materiell zur Verfügung steht, schriftlich festzulegen, was besonders beobachtet wird, herauszusuchen, bleibt dann in einem festen Aktenstück und wird von Zeit zu Zeit erneuert. Alle Monate oder alle Vierteljahre ein Aktenstück, oder alle sechs oder acht Wochen. Ein Aktenstück, das den Beweis erbringt, wie weit die Lage heute noch ist. Was Ihrerseits hat geschehen wollen, liegt ja in Ihrem Programm schon fest. Was das meine anbetrifft, machen Sie sich keine Sorgen.⁵

Abschließend fand noch die Besprechung über die Herausgabe einer Zeitschrift für den „Ring“ statt, und zwar zwischen Gröning-Verleger Sicker und E. A. Schmidt. Es wurde übereingekommen,

- dass Sicker die Zeitschrift verlegen solle,*
- dass ein monatliches Erscheinen vorerst als ausreichend betrachtet würde,*
- dass folgende Linie verfolgt werden solle: Aufklärung der Kranken grundsätzlicher Art, Darlegung der Gröning'schen Heilungsweise, Erläuterung zu den Rückfällen, Herstellung des Selbstbewusstseins und der inneren Kräfte, wodurch sich jeder einen eigenen Gesundheits- und Heilungszustand schafft.*

Auch laufende Kontrolle über den Verlauf der einzelnen Fälle, um einwandfreies dokumentarisches Material zu haben, wenn die Gegenkräfte kommen, mit denen man immer zu kämpfen haben wird.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

⁵ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Zu der angedachten Zusammenarbeit des „Ring ...“ mit dem „Pharmadyn e. V.“ kam es nicht. Grund waren unterschiedliche Standpunkte in finanziellen Fragen.

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 27. August 1949 morgens auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Rosenheim, 27. August 1949, morgens

„Ich kann auftauchen, wo ich will, überall kommen Menschen zu mir.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich kann auftauchen, wo ich will, überall kommen Menschen zu mir. Ich bin, kurz gesagt, durch meine Güte, die ich an den kranken Menschen ausübe, ein Gefangener. Ich bin nun eben einmal für Sie da, um Ihnen allen zu helfen und Sie zu heilen. Die Hilfe und Heilung kommt nur diesen Menschen zugute, die den festen Glauben an unseren Herrgott haben. Wer ihn aber seit Jahrzehnten verloren hat und jetzt bereit ist, ihn wieder in sich aufzunehmen, auch dem soll Hilfe zuteil werden.

Leider muss ich Ihnen heute noch die Mitteilung machen, dass ich heute noch nicht so frei arbeiten kann, wie der Herrgott es von mir verlangt. Ich scheue keinen Tag, ich scheue keine Stunde, die ich für Sie opfere. Opfere, nein, ich bitte um Verzeihung, ich habe mich versprochen. Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, den Elenden allen zu helfen! Ich frage nicht danach, welcher Religion, ich frage nicht danach, welcher Nation der eine oder andere angehört. Sie alle sind Menschen, alle sind Sie nur Kinder Gottes. Der Arzt aller Menschen ist und bleibt unser Herrgott! Wer mit ihm lebt, der hat alles. Er wird reich werden, reich an Gesundheit, und das ist wohl das größte Glück, das einem Menschen von unserem Herrgott gegeben werden kann.

Obwohl ich über den Rundfunk Ihnen allen Bescheid habe zukommen lassen, mich in meiner Arbeit, in meiner Aufbauarbeit nicht zu stören, weiß ich, dass Sie es doch nicht lassen können. Ich bin Ihnen deshalb nicht böse, dass Sie gekommen sind. Nur eines tut mir leid, dass Sie die letzte Nacht hier schon verblieben sind, und ich weiß, so auch überall, wo man nur hört, dass ich beabsichtige, hier- und dorthin zu kommen, so warten die Menschen Tage und Nächte. Ich bitte Sie alle, in Zukunft dieses nicht zu tun. Sie nutzen nicht; im Gegenteil. Das ist es, was mir bis in die Seele leid tut, Sie alle noch warten lassen zu müssen.

Ich beabsichtige, hier in Bayern Heilstätten zu errichten; Heilstätten deshalb zu errichten, damit die Heilung, wie ich dazu imstande bin sie zu vollziehen, ordnungsgemäß vor sich geht; nicht wie bisher! Sie alle werden mir Recht geben, so wie Sie hier stehen, dass es doch keine geordneten Verhältnisse sein können. Daher bitte ich Sie zu warten, bis ich soweit bin. Diese Heilstätten sollen dazu dienen, dass die Heilung tatsächlich in einem geregelten Zustand vor sich geht. Ich weiß, Sie alle bringen das Verständnis hierfür auf, dass alles so seine Zeit braucht. Ich bin auf dem allernächsten Wege! Und mir sind Angebote über Angebote gemacht worden über Heime und Häuser, und ich will Sie nicht in ein Krankenhaus führen, sondern in eine Heilstätte, wo Sie tatsächlich geheilt werden können! Aber diese Zeit müssen Sie mir schon geben, dass ich das eine oder andere Angebot prüfe. Ich brauche die Zeit dafür. Seien Sie mir bitte nicht böse. Wenn ich sage, ich könnte etwas anderes tun, ja ich könnte Sie jetzt heilen, warum tue ich das nicht? Aber eines gebe ich Ihnen zu wissen, ich kann das hier nicht wegwischen, ich kann nicht sagen: Scheren Sie sich nach Hause! Nein, obwohl ich hier von einer Heilung nicht sprechen darf, denn ich möchte nicht, dass Sie vielleicht die Schuld tragen, wenn ich hier eine Heilung vollziehe, dass von Staats wegen gesagt werden kann: Ich habe gegen das Verbot verstoßen. Und Sie alle wollen wohl nicht die Schuldigen sein, dass das Verbot endgültig ausgesprochen wird. Sie alle wollen wohl nicht die Schuld auf sich nehmen, dass dann vielen tausenden und Millionen Menschen nicht mehr die Hilfe zuteil werden kann. Ich glaube, Sie haben mich hierin verstanden.

Üblich wie immer ist es ja so, dass Menschen, die sich in meiner Umgebung befinden, schon die Hilfe erhalten können, soweit sie aufnahmefähig sind, soweit sie frei sind, soweit sie sich von dem Schlechten befreit haben, können sie das Gute in sich aufnehmen. Das Gute ist die Gesundheit! Gestatten Sie, dass ich ein bisschen neugierig bin, indem ich die Frage stelle: Wer hat hier noch Schmerzen? Sie haben hier schon zu wissen bekommen, dass die Heilung mitgenommen werden kann für Ihre Angehörigen. Deshalb sind Sie auch hier, indem Sie auch diese Gelegenheit ausnützen wollen, um die Gesundheit für Ihre nächsten Mitmenschen mit nach Hause zu nehmen. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass alle Ihre Wünsche erfüllt werden können. Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute und beste Gesundheit!

Ich mache Sie aber aufmerksam, dass nicht alle, wie ich schon gesagt habe, eine Berechtigung haben, die Gesundheit zu empfangen.

Jeder Mensch muss erst zu einem Menschen werden. Wenn er den Glauben an unseren Herrgott verloren hat, muss er ihn wieder gewinnen und mit ihm leben. Dann ist er es erst wert, als Mensch angesprochen zu werden. Denn ein Mensch ohne Glauben ist für mich kein Mensch. Er gehört nicht zu den Menschen, denn er sondert sich ja ab. Er verachtet und verleumdet ja unseren Herrgott, indem er sich dagegen stellt. Ohne unseren Herrgott gibt es kein Glück, auch keinen Segen! Jeder muss sich seiner Schuld selbst bewusst sein. Sie sollen wissen, dass Sie zusammengehören. Sie sollen Ihren Nächsten lieben wie sich selbst. Das ist mein Wunsch, das ist mein Wille, dass dieses geschieht. Sowie dieses geschieht, dass die Menschen

wieder zusammenfinden, so wird diesen allen die Möglichkeit der Hilfe zuteil werden. Nicht ich, ich bin nichts, der Herrgott ist alles! Wir gehören ihm.

Ich persönlich setze alles daran, dass dieser Tag kommt, dass man mich frei arbeiten lässt, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Ich mache hier den letzten Versuch. Sollte man mir dies hier verbieten, so kann ich das nur wiederholen, was ich am ersten Tage, an dem man mir das Verbot vor die Augen gehalten hat, gesagt habe: Arme Deutsche! Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich ohne Arbeit, ohne einem Menschen überhaupt zu helfen, nicht mehr leben kann. Ich muss helfen! Und wenn mir hier die Hände gebunden werden, wie es bisher immer der Fall war – trotz allem ist viel geschehen. Aber für die Dauer geht es nicht, ich muss frei sein, muss frei arbeiten können. Ich tue meine Pflicht, was die Ihre ist, bleibt jedem selbst überlassen.

Ich weiß, die Presse versucht, mich mit Schmutz und Dreck zu bewerfen. Ich tue nichts Schlechtes, ich tue nur Gutes. Sie haben die Presse gelesen. Sie wissen, was man dagegen schreibt, und Sie kommen doch und glauben. Die Menschheit lässt sich nicht abhalten, sie lässt sich nicht irreführen. Ich weiß, sonst wären Sie auch nicht gekommen. Doch einzelne wenige gibt es, die aus Neugier kommen, Einzelne gibt es, die überzeugt werden wollen, und die meisten sind hier, dass ihnen geholfen wird. Ich gebe Ihnen auch zu wissen, dass die Presse, wie sie bisher schmutzig ist und dreckig ist von diesem kleinen Mann, den Sie hier vor sich stehen haben, geschrieben hat, erschüttert mich nicht. Aber ich weiß, dass sie eine große Schuld dazu beiträgt, dass Menschen, die schon geheilt sind – vereinzelt, ganz wenig, wie ich schon festgestellt habe – wieder in ihr Leiden zurückgefallen sind. Und zwar ist es ganz leicht zu erklären, da der größte Teil aller Menschen von einem seelischen Leid befallen ist, und alles Seelische ist so in sich gefestigt, dass es so leicht nicht mehr freikommen kann. Hier ist die Hilfe, die Heilung und da der Zweifel. Zweifel dann, wenn ein Mensch etwas zu lesen oder zu hören bekommt, denn der Satan lässt nichts unversucht, in jedem Menschenkörper Einlass zu finden, den Menschen wieder von diesem reinen göttlichen Glauben abzuziehen. Und so sehe ich dies auch hier, dass der eine oder andere Kranke, der gesund war, wieder verfallen ist, weil ihm das eine vor Augen geführt wurde, indem es heißt, wir könnten doch einem Betrüger, einem Lügner oder sonst einem in die Hände gefallen sein, dann sind wir ja nicht geheilt. Meine Schuld ist es nicht! Auch hier weiß ich den Kampf aufzunehmen gegen diese Menschen, die bisher so schmutzig darüber hergezogen haben.

Ich nehme an, dass Sie mich verstanden haben und wenn ich Ihnen jetzt sage, gehen Sie bitte ruhig nach Hause, sagen Sie bitte Ihren Angehörigen, sie mögen einstweilen nicht hierher kommen, sondern zu Hause bleiben und warten, bis sie mehr zu hören und zu lesen bekommen. Bis dieser Tag da sein wird, kann ich mich nicht zerreißen. Morgen muss ich schon wieder fortreisen für mehrere Tage. Warten Sie, es kann nicht mehr lange sein. Es ist ja auch nicht so lange, wie Sie sich mit Ihrem Leiden herumtragen, wie Sie schon gelitten, so lange dauert es nicht. Erst Jahre und jetzt nur noch Tage. Ich gehe meinen Weg, ich gehe davon nicht ab. Ich

„Ich kann auftauchen, wo ich will, überall kommen Menschen zu mir.“

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 27. August 1949, morgens

bin und fühle mich verpflichtet, Menschen zu helfen und Menschen zu heilen, und dieses geschieht nur im Namen Gottes!

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 27. August 1949 abends auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Rosenheim, 27. August 1949, abends

„Wie heute, so jeden Tag befinden sich hier Menschen ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Wie heute, so jeden Tag befinden sich hier Menschen, Menschen, die eine Heilung suchen. Aber unter diesen gibt es auch einzelne Menschen, die ja selbst wissen werden, dass sie aus reiner Neugier hierher gekommen und noch große Skeptiker sind. Ich fühle es; ich könnte sie mir einzeln heraussuchen. Ich bitte, diese schmutzigen Gedanken beiseite zu stellen. Es geht hier nicht um Experimente; es geht hier nicht um Schaukunst. Der größte Teil von Ihnen wird wissen, wonach Sie hierher gekommen sind. Ich habe niemanden von Ihnen gerufen; im Gegenteil, ich habe Sie gebeten, mich vorerst in Ruhe zu lassen und abzuwarten, bis der Tag da sein wird, wo Ihnen die Hilfe in einer geordneten Weise zuteil werden wird, und deshalb ist es nicht so, wie einzelne wenige es sich so denken und glauben, dieses reine und große göttliche Werk in Schmutz und Dreck ziehen zu können oder zu müssen. Wer es nicht ist, braucht es sich nicht zuziehen, es sind ganz wenige hier unter Ihnen. Einer hat schon abgelassen. Er sagt: „Nein, derjenige will ich nicht sein.“ Er weiß, wer er ist.

Denn Schaukünste will ich hier nicht vorführen. Ich will Menschen helfen und heilen! Aber in so einem ungeordneten Zustand wird es für die Dauer nicht gehen. Und deshalb bitte ich Sie, abzuwarten. Ich will den Tag nicht sagen. Ich brauche noch eine gewisse Zeit, wie ich beabsichtige, hier in Oberbayern zu bleiben und Heilstätten zu errichten, wo Sie dann geordnet der Reihe nach zu mir kommen können und dort auch die Hilfe, die Heilung empfangen.

Wer empfängt und wer hat Recht auf Heilung?

Ein Recht hat nur der, der den göttlichen Glauben in sich trägt und mit ihm zu leben gedenkt. Weiter gibt es Menschen, die schon Jahre den Glauben verloren, schon Jahre den Glauben beiseite gestellt und im Gegenteil ihn noch durch Schmutz und Dreck gezogen haben. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass Sie alle, so wie Sie hier und überall in dieser großen und göttlichen Welt leben, nur Kinder Gottes sind. Der alleinige Arzt – der Arzt aller Menschen – ist und bleibt unser Herrgott. Nur er kann

helfen. Hilft aber nur dem Menschen, der den Weg zu Ihm gefunden hat, oder aber, wie ich schon sagte, der bereit ist, den Weg anzutreten, den Glauben in sich aufzunehmen und mit ihm zu leben. Sie brauchen nicht an den kleinen Gröning zu glauben, aber Vertrauen müssen Sie mir entgegenbringen und dem Herrgott für seine große Tat, für seine große Macht, für seine Herrlichkeit danken. Nicht ich will den Dank; nein. Den habe ich auch nicht verdient. Ich tue genauso meine Pflicht, wie Sie die Ihre in Ihrem Beruf.

Da Sie alle zum größten Teil noch nicht so aufgeklärt sind und nicht wissen, wie diese Heilung überhaupt vor sich geht – warum, wieso, weshalb – so gebe ich Ihnen zu wissen, dass Sie die Angst und das Geld zu Hause lassen können, aber die Krankheit und Zeit immer mitbringen müssen, um die ich Sie dann beraube. Ich nehme Ihnen die Krankheit und raube Ihnen auch die Zeit. Der Lohn hierfür, den Sie empfangen, soll der Glaube an unseren Herrgott sein, dass Sie so dastehen, dass Sie mit unserem Herrgott leben. Das heißt nicht nur in Gedanken; nein. Sie sollen Mensch zu Menschen sein. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Nicht gehässig sein, nicht falsch, niemandem etwas Schlechtes antun; Sie sollen alle gut sein, gut untereinander. Sie sollen wissen, dass Sie zusammengehören; ob arm ob reich. Nie neidisch sein! Der eine hat und der andere hat nicht. Das Beste und Größte, was Reichtum ist, ist ja nicht das Geld, wie Sie dachten. Reichtum ist Gesundheit! Gesundheit ist alles; mehr als Geld! Und deswegen haben Sie keine Berechtigung, über den anderen Menschen, der etwas mehr Geld hat, zu sagen, dass er reicher ist. Nein, der ist an der Gesundheit ärmer als der Arme an Geld ist.

Sie haben vorhin gehört, wie Sie hier stehen sollen. Eine offizielle Heilung will ich nicht vollziehen. Ich muss erst wissen, ich muss erst alles schwarz auf weiß haben, dass ich eine öffentliche Heilung wie hier vollziehen darf. Aber deswegen brauchen Sie keine Furcht zu haben. Bisher ist es immer so gewesen, dass Menschen, die sich in meiner Nähe befunden haben, trotzdem, wenn Sie den Glauben und das Vertrauen gehabt haben, schon gesund geworden sind. Sie brauchen mir Ihre Leiden nicht aufzuzählen. Sie selbst werden es am eigenen Leibe verspüren, auch schon verspürt haben, wie auch der eine oder andere, der sich hier unter Ihnen befindet, schon gesagt hat: „Meine Schmerzen sind fort!“ Wir können das ja einmal ganz kurz überprüfen. Manchmal bin ich ein bisschen neugierig; nehmen Sie mir das bitte nicht übel. Heben Sie bitte den Arm, aber nur die, die Schmerzen haben. Aber vorsichtig! Wer keine hat und hebt den Arm, der bekommt noch welche! – Dankeschön! – Und wer hat jetzt noch Schmerzen von Ihnen? Vorsicht aber! – Sind es dieselben Schmerzen? – Nehmen Sie mal den Arm runter. – Und jetzt?

Die Heilung geht so vor sich. Wenn ein Mensch an sein Leiden denkt, wenn ein Mensch an seine Schmerzen denkt, kann ich sie nicht abnehmen. Beobachten Sie Ihren Körper. Nur beobachten; was geht da vor? – Was verspüren Sie jetzt? – Wer irgendwo Schmerzen hat, legt die Hand auf diese schmerzende Stelle und zieht sie wieder ab. Ich kann das machen wie ich will; das bleibt sich gleich. Es liegt aber hier am Menschen selbst, wie er sich freigemacht hat, um die Heilung zu empfangen.

Das heißt, er muss rein sein. Er muss wissen, dass er kein Gotteslästerer ist. Er muss wissen, dass er sich verpflichtet und verbunden fühlt, mit dem Herrgott zu leben. Dann ist er rein. Nun haben Sie alle das empfangen, was Sie empfangen wollten. Es liegt jetzt an Ihnen. Die Gesundheit ist etwas Gutes und bleibt nur in dem Körper, der rein dasteht, und wer auf dem besten Wege dasteht, der empfängt es nach und nach. Der eine hier, der andere auf dem Weg nach Hause, der andere zu Hause oder nicht gleich, etwas später.

Ich bitte Sie, allen Ihren bekannten und verwandten kranken Menschen zu sagen, dass sie vorerst nicht kommen sollen, sondern abwarten, bis ich alles soweit geregelt habe. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich hier beabsichtige, Heilstätten zu errichten, dass alles in einem geregelten Zustand abgewickelt werden kann. Sie brauchen nicht zu fürchten, wenn der eine oder andere schwer gelähmt oder blind ist, dass ihm die Hilfe nicht zuteil werden kann. Die Hilfe kann jedem Menschen zuteil werden und wer für einen Menschen gekommen ist, der soll die Hilfe mit nach Hause nehmen, indem er von mir einen schönen Gruß bestellt. Ich selbst wünsche Ihnen das Allerbeste und vor allen Dingen die Gesundheit. Wonach Sie gekommen sind, haben Sie erhalten. Es liegt an Ihnen selbst, wie sie es behalten.

Ansprache des Herrn Polizeipräsidenten von München, Pitzer, im Anschluss an Grönings Balkonrede:

Ich bin in erster Linie als kranker Mensch hierher gekommen, doch es ist richtig, dass mich die Angelegenheit auch in meiner Eigenschaft als Münchener Polizeipräsident interessierte. Und ich kann Ihnen versichern, dass ich noch nie in meinem Leben so bewegte Stunden erleben durfte. Ich musste sie erleben, um die Wahrheit zu erleben.

Ich habe noch nie in meinem Leben eine derartig haargenaue Diagnose bekommen, trotzdem ich Herrn Gröning noch nie gesehen hatte. Was er mir mitteilte, stimmte hundertprozentig, und ich danke ihm hier von dieser Stelle aus. Möge unser Herrgott ihm weiter die Kraft verleihen, dass er allen kranken Menschen helfen kann. Das ist vorläufig mein Wunsch. Es liegt an uns allen, mit starkem Glauben und aufgeschlossenem Herzen daran zu glauben, dass wir bald gesund werden. Der größte Reichtum ist die Gesundheit.

Ich persönlich versichere Ihnen, ich glaube an diese Heilung, und ich spüre ganz wesentliche Besserung aufgrund der kurzen Behandlung hier in diesem Hause. Ich bin mir meiner Worte bewusst, die ich hier vor einem kleinen Teil unseres bayerischen Volkes spreche. Ich trage hierfür aber auch bis zur höchsten Regierungsstelle hinauf die Verantwortung, ob es nun manche gerne hören oder nicht gerne hören mögen. Das allein Entscheidende ist im Leben die Tat, dass dem Kranken geholfen wird. Ich habe seit siebzehn Jahren – und das ist ziemlich weit über die Grenzen hinaus bekannt – ein schweres Herzasthma- und Ischias-Leiden.

Ich habe ein halbes Vermögen geopfert, aber niemand hat mir helfen können. Es werden mir deshalb die gelehrten Männer nicht übel nehmen, wenn ich hierher geeilt bin, um Hilfe zu suchen. Und ich erwarte die Hilfe.

Ich spreche nicht für mich allein, und es soll überall gehört werden, und ich glaube, mein Wille ist stark genug, weil der Glaube noch stärker ist, dass ich gesund werde, da ich für alle anständigen Menschen gesund bleiben muss. Haben Sie auch das notwendige Vertrauen! Wir sind hier nicht vor einem Kasperltheater; die Situation ist zu ernst. Mögen die Herren urteilen, wie sie wollen; mein Beitrag dazu wird geleistet. Landtagspräsident Hagen wird auch als Sprachrohr dafür sorgen, dass es an die höchsten Stellen kommt.

Landtagspräsident Hagen (CSU) spricht:

Ich bin mit einer großen Skepsis hierher gefahren und wollte mich persönlich überzeugen; von dem, was hier geschehen soll.

Ich möchte mich den Worten des Münchener Polizeipräsidenten anschließen:
„Glauben Sie an die Berufung des Herrn Gröning!“

(Stenogramm enthält wegen Störung eine Lücke.)

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 31. August 1949 abends auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Rosenheim, 31. August 1949

„Sie alle suchen schon jahrelang nach Hilfe.“

Meine lieben Mitmenschen! Meine Schwestern, meine Brüder!

Sie alle suchen schon jahrelang nach Hilfe. Sie alle suchen schon jahrelang nach Ihrer Gesundheit, die Sie bereits vor Jahren verloren. Ich weiß, wie hier und überall sich Menschen gefunden haben, gleich wo ich gehe, gleich wo ich stehe, überall dasselbe Bild. Jeder sucht Hilfe, jeder sucht Heilung. Ich will nicht damit gesagt haben, dass die Ärzte, die vielleicht alles daran gesetzt haben, Ihnen zu helfen, schlecht wären, weil sie zu der Hilfe nicht in der Lage waren. Nein. Der Arzt hat auch sein Bestes hergegeben, Ihnen zu helfen. Es ist aber den Ärzten nicht gegeben, allen die Hilfe zu bringen, die sie erwarten. Eines aber muss gesagt werden, dass der einzige Arzt, der Arzt aller Menschen allein nur unser Herrgott ist!

(Starker Beifall)

Der Mensch ging vor Jahrhunderten den Weg ab von der Natur, von dem Glauben an unseren Herrgott. Jeder glaubte, sich allein behaupten zu können. „Jetzt sind wir auf dieser Erde, jetzt richten wir uns ein, wie wir das wollen, und wir werden uns schon zu helfen wissen“, glaubte jeder. Aber ich gebe Ihnen zu wissen, dass niemandem geholfen werden kann ohne unseren Herrgott. Er allein ist und bleibt unser Vater, er allein ist und bleibt der größte Arzt aller Menschen!

(Starker Beifall)

Und wer glaubt, sich der Natur, die der Herrgott hier so schön für uns Menschen geschaffen hat, zu entziehen, der soll gehen, wohin er will. Man hat geglaubt, einer könnte sich vom anderen unterscheiden, indem er der Natur den Rücken kehrt und die Stufen der Kultur besteigt. Da liegt der Fehler, da liegt alles, das ist es, was dem Menschen fehlt: Die Natur! Zurück zur Natur! Zurück zu unserem Herrgott, zurück zum Glauben an den Herrgott und zum Glauben an das Gute im Menschen! Ich selbst frage nicht, welcher Religion, welcher Nation der Einzelne angehört. Hauptsache ist, er trägt den Herrgott im Herzen. Wer aber den Glauben verloren hat und die Hilfe Gottes haben will, der muss wieder den Weg zum Glauben an unseren Herrgott

zurückfinden. Wer den Weg gefunden hat und glaubt, und wer sich verpflichtet fühlt, diesem Glauben genau nachzukommen, dem sei die Hilfe zuteil.

Ich habe jedem Menschen immer wieder zu wissen gegeben: Wer den Weg zu mir gefunden, der soll die Angst und vor allen Dingen das Geld zu Hause lassen. Was er mitzubringen hat, ist allein seine Krankheit und außerdem die Zeit, die Sie ja alle immer wieder am laufenden Band zu opfern gewusst haben. Jeder, der gewartet hat, weiß, dass er immer noch gesund geworden ist.

Auch muss ich Ihnen noch zu wissen geben, dass ich bis heute noch nicht im Besitz eines Schriftstückes bin, das mir die Genehmigung gibt, die Heilungen zu vollziehen. Von einer Heilung kann ich heute noch nicht sprechen, solange ich das nicht schwarz auf weiß habe. Aber ich darf mich mit Ihnen unterhalten. Ich freue mich, dass Sie den Weg hierher gefunden haben. Dass Sie Hilfe brauchen, beweist das, dass Sie hier so geduldig warteten und dass Sie noch länger gewartet hätten, wenn ich nicht gekommen wäre. Bisher war es immer so, wo ich vor Menschen gestanden habe, dass trotz Verbot die Heilung doch vollzogen worden ist, ohne dass ich davon gesprochen habe. Jeder von Ihnen wird schon vieles verspürt haben.

Ich bitte Sie, davon Abstand zu nehmen, mir Ihre Leiden einzeln aufzuzählen. Sie brauchen mir von Ihren Leiden nichts zu erzählen. Ich bin imstande, Menschen das zu sagen, was sie haben, das heißt was sie an Krankheiten haben. Ich bin imstande, Ihnen noch viel mehr zu sagen, vielleicht auch das, woran Sie bisher noch gar nicht denken konnten. Deshalb bitte ich Sie, mich nicht zu belästigen, denn wenn jeder einzelne seine Leiden aufzählen würde, was würde das für Zeit brauchen und was würde das für ein Durcheinander geben. Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben und bitte Sie, nicht einzeln hier anzukommen.

Der eine oder andere von Ihnen glaubt, dass er hier an Ort und Stelle die Heilung gleich empfängt. Ich habe zuvor gesagt, von einer Heilung will ich hier nicht sprechen. Ich war nur mal ein bisschen neugierig und wollte wissen, was in Ihrem Körper vor sich geht.

Ich gebe Ihnen zu wissen, warum ich nach Bayern gekommen bin. Bayern ist der letzte Versuch, der letzte Stoß, den ich hier in Deutschland tue. Das heißt: Wenn man mir nicht die Genehmigung, nicht die Freiheit gibt, Menschen zu helfen und zu heilen, dann bin ich gezwungen, so leid es mir tut, ins Ausland zu gehen.

(Laute Proteste)

Ich glaube nicht, dass Sie es so haben wollen.

(Laute Rufe: „Das Volk will, dass Sie hier bleiben!“)

Ich weiß, dass es Ihr aller Wunsch ist, dass ich hier in Deutschland bleibe.

(Beifall)

Ich habe es auch bereits allen Deutschen von Herford aus versprochen, in Deutschland so lange zu bleiben, bis ich auch das Letzte versucht habe, sodass ich das vor den Menschen verantworten kann. Man hat alles Mögliche versucht, mich unschädlich zu machen, damit ich nicht mehr in der Lage sein sollte, kranken Menschen zu helfen und sie zu heilen. Man glaubte immer nur, von sich selbst reden zu können. Ich habe in der damaligen Zeit Tausenden von Menschen geholfen und habe sie geheilt. Dies aber war ungültig für einzelne Menschen, die über Sie in Deutschland bestimmen wollen.

(Zwischenrufe: „Das ist die Demokratie!“)

Nein, das hat nichts mit Demokratie zu tun. Das sind einzelne Menschen, die glaubten, dass ich ihnen das Butterbrot nehmen wollte. Ich nehme niemandem das Brot, ich will Ihnen im Gegenteil noch etwas darauf geben. Denn Sie alle sollen leben, sogar gut leben. Aber es muss jeder dazu beitragen, dass jedem Menschen so bald wie möglich geholfen wird.

(Zustimmende Zwischenrufe)

Was ich den Deutschen versprochen habe, habe ich bis heute gehalten. An mir soll es nicht liegen. Ich tue meine Pflicht. Ich tue das, wozu ich mich verpflichtet fühle: Menschen zu helfen und zu heilen. Ich möchte Ihnen hier keinen großen Vortrag halten. Sie werden die Presse verfolgt haben, werden hier und dort schon etwas gehört haben, werden schon viel wissen, aber das Eigentliche wissen Sie nicht. Und das ist ja auch nicht ausschlaggebend, denn Sie sind ja nicht hergekommen, um große Vorträge zu hören, Sie sind hergekommen, damit Ihnen geholfen wird.

Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich das Ausland auch nicht verachte. Es sind alles Menschen, und jeder will, dass ihm geholfen wird. Ich bin aber nun mal ein Deutscher und befinde mich heute noch auf deutschem Boden. Ich fühle mich verpflichtet, erst mal hier zu helfen, wo ich stehe. Aber alle Menschen, die auf dieser großen göttlichen Erde leben, haben eine Berechtigung, genau dasselbe zu verlangen, was auch Sie haben. Jedem soll das Große und Gute, das Reichste, was es überhaupt gibt, zuteil werden. Nicht Reichtum an Geld, sondern Reichtum an Gesundheit! Und auch Ihnen soll diese Hilfe zuteil werden.

Ich gebe Ihnen von hier aus zu wissen, dass ich auf dem besten Wege bin, Heilstätten zu errichten, Heilstätten für das bayerische Volk und das übrige Volk, soweit es sich auf deutschem Boden befindet. Aber diese Heilstätten sind nicht solche Häuser, wie es bisher war, sind keine Krankenhäuser. Eines muss ich Ihnen gestehen, und das werden Sie mir auch bestätigen: Früher waren die Krankenhäuser teils voll besetzt, teils voll belegt. Heute kann man nicht mehr von Kranken- und Wohnhäusern sprechen, sondern heute gibt es nur noch Krankenhäuser! Denn in jedem Wohnhaus, wo Menschen glauben, sich wohl fühlen zu können, sind Kranke. Dieses aber muss einmal ein Ende haben, und deswegen sind wir auf dem allerbesten Wege,

Abhilfe zu schaffen. Ich gebe Ihnen bekannt, dass viele Ärzte sich bereit erklärt haben, an diesem großen, göttlichen Werk mitzuarbeiten.

(Beifall)

Und ich würde es begrüßen, wenn Sie sich restlos ebenfalls dazu zur Verfügung stellten, damit Menschen geholfen und geheilt werden können. Dann hat das Elend nicht nur eines Volkes, sondern aller Völker, aller Menschen, mal ein Ende.

Das Wörtchen Egoismus ist Ihnen allen bekannt. Egoist soll der Mensch nur einmal im Leben sein, indem er das verlorene Gut, die Gesundheit, wieder in sich aufnimmt. Berechtigung und einen Anspruch hat nur der, die Gesundheit zu erhalten, der bereits den göttlichen Glauben in sich hat und mit ihm lebt. Auf der anderen Seite sind viele, viele Menschen, die vor Jahrzehnten den Glauben bereits verloren, jetzt aber bereit sind, ihn wieder in sich aufzunehmen und mit ihm zu leben. Auch denen sei die Hilfe zuteil!

(Beifall)

Bisher waren Hass und Neid, nicht nur unter den Deutschen, sondern unter allen Völkern der Erde. Auch dieses muss einmal ein Ende haben. Ein Ende hat es erst dann, wenn jeder den Weg zum Glauben zurückgefunden hat. Dann gibt es keine Gehässigkeiten unter Ihnen, unter den Völkern der Erde. Und der Weltfriede ist dadurch gesichert!

(Beifall)

Da Sie heute nun mal hier sind, konnte ich Sie nicht so davongehen lassen. Aber ich brauche Zeit, um diese Heilstätten zu errichten; muss hier und dort und überall sein. Wie es bisher war, ist es ein Ding der Unmöglichkeit, dass man das in einem so unregelmäßigen Zustand weiter ausführen kann. Wir denken nur einmal an den Winter! Es muss alles seinen geordneten Weg finden, seine Richtigkeit haben, sodass es kein Durcheinander gibt. Und deswegen müssen Sie mir Zeit lassen, bis Derartiges geschehen ist, dass Heilstätten bereits vorhanden, bereits geschaffen sind. Für die nächsten Tage werde ich nicht hier sein. Ich bitte das Ihren Bekannten, Verwandten und Angehörigen mitzuteilen, dass sie abwarten sollen, bis sie in der Presse bzw. im Rundfunk etwas zu hören bekommen.

Sie alle sind bis heute noch so unwissend. Ich bin jetzt auf dem besten Wege, Ihnen genau zu wissen zu geben, wie das eigentlich vor sich geht, was jetzt ist und was noch kommen soll. Deswegen war hier heute eine Pressekonferenz einberufen, die auch zahlreich besucht war, und ich hoffe, dass Sie jetzt vonseiten der Presse nicht mehr solchen Kohl und Quatsch, wie es einzelne Zeitungen aufgetischt haben, zu lesen bekommen. Wir hoffen, dass wir der Presse jetzt nicht mehr mit Misstrauen zu begegnen brauchen, nein, auch ihr wollen wir Vertrauen entgegenbringen, soweit sie die Wahrheit bringt. Auf der anderen Seite bin ich auf dem besten Wege, einen Film drehen zu lassen, in dem Sie noch mehr zu sehen bekommen. Also, ich lasse nichts

unversucht. Sie sollen aufgeklärt werden, damit Sie genauestens wissen, wie Sie sich zu verhalten haben. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass Sie mir das größte Vertrauen entgegenbringen müssen und den Glauben an unseren Herrgott mehr stärken denn je!

Es ist Ihnen wohl nicht unbekannt, dass viele blinde Menschen schon das Augenlicht wieder zurückerhalten, und dass viele Gelähmte wieder gehen können. Ich sage: Blinde sehen und Krüppel gehen! Ich kann mich nicht mit Einzelnen unterhalten, denn sonst komme ich gar nicht durch. Ich sehe, ich höre und fühle alles. Sie alle sind nur so eingestellt, dass Sie an sich und Ihre Angehörigen denken. Ich aber denke an Sie allein. Ich lebe für die Menschheit, um ihr zu helfen.

(Beifall)

Ich nehme mir nicht einmal die Zeit, einen Happen in Ruhe in den Mund zu stecken oder eines von den Hunderten von Angeboten anzunehmen, wo Menschen mir ein paar frohe Stunden bieten wollen. Nein, dies will ich auch nicht. Eines will ich, und davon gehe ich nicht ab, ich will Sie alle gesund und glücklich wissen!

(Starker Beifall)

Ich weiß, der eine und der andere von Ihnen glaubt jetzt, dass ihm an Ort und Stelle geholfen wird. Schon gut, das soll geschehen. Es soll nur der eine oder andere seine Krankheit nicht festhalten, nicht so stark daran denken, sondern locker lassen. Er soll fragen, was geht in meinem Körper vor. Solange er an seiner Krankheit festhält, habe ich keine Berechtigung daranzugehen.

Ich weiß, dass es überall dasselbe war, dass immer nachträglich die Bestätigungen vorgebracht wurden, indem es heißt: „Ich bin geheilt, ich habe die Hilfe, die Hilfe Gottes erhalten. Ich bin jetzt frei, ich bin froh, ich bin der glücklichste Mensch.“

Und dasselbe werde ich auch jetzt von Ihnen zu hören bekommen. Auch hier wird dieses geschehen. Es wird vieles hier sein, ehe Sie diesen Platz verlassen. Geben Sie bitte selbst auf Ihren Körper Acht, was da vor sich geht. Versuchen Sie, Ihre steifen Glieder zu bewegen. Wenn Sie blind sind, schließen Sie einmal die Augen und öffnen (Sie) sie wieder, da werden Sie feststellen, dass sich in Ihren Augen etwas bemerkbar macht. Ich kann nichts dafür. Soweit Sie hier angesprochen sind, soweit Sie die Berechtigung haben, die Hilfe Gottes zu empfangen, so soll das geschehen im Namen Gottes.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist die Abschrift des stenografischen Protokolls einer Pressekonferenz, die Bruno Gröning am 31. August 1949 im Spielsaal des Traberhofs bei Rosenheim, abgehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Pressekonferenz im Spielsaal des Traberhofs

Bruno Gröning, 31. August 1949, nachmittags

Herr Hülsmann *spricht einleitende Worte, dass Herr Gröning die gesamte Presse zusammengerufen hat, um eine klare Linie für die Zukunft zu erreichen und alle Entstellungen und falschen Meldungen zu vermeiden. Dann spricht:*

Dr. Trampler: Meine Damen und Herren! Ich möchte bloß einige Worte zu der Frage sagen, die die Öffentlichkeit hier ganz besonders in den letzten Tagen bewegt hat, nämlich die der Stellungnahme des Bayerischen Innenministeriums zu Herrn Gröning. Nachdem gestern eine Stellungnahme des Innenministeriums veröffentlicht gewesen ist, die in weiten Kreisen so gedeutet worden war, als ob nicht gerade an ein Verbot, aber an eine Behinderung der Heiltätigkeit von Herrn Gröning gedacht sei, habe ich mich, da ich am Samstag selbst eine nicht für möglich gehaltene Heilung an mir erfahren habe, zu Herrn Staatssekretär Schwalber begeben und habe ihn gebeten, mir möglichst eine Auslegung dieses Schreibens zu geben. Ich möchte sagen, dass die Beunruhigung, die in der Bevölkerung entstanden ist, wohl überflüssig ist. Ich kann nur bestätigen, dass ich bei Herrn Staatssekretär Schwalber und den übrigen Herren des Innenministeriums, mit denen ich sprechen konnte, die Aufgeschlossenheit gefunden habe, dem Außerordentlichen dieses Falles gerecht zu werden. Andererseits ist es begreiflicherweise schwierig, nach den nun einmal bestehenden gesetzlichen Vorschriften eine Regelung zu treffen, die das Heilpraktikergesetz übergeht. Herr Staatssekretär Schwalber hat mir für meine Zeitung ein Interview über diese Frage gegeben, aus dem nun hervorgeht, dass an ein Verbot nicht gedacht wird, dass aber gewisse Voraussetzungen nach dem Gesetz erfüllt werden müssen. Sie werden, wenn Sie diese Stellungnahme lesen, den Eindruck haben, dass wahrscheinlich die Schwierigkeiten, die sich hier ergeben hatten, überbrückt werden und hoffentlich sehr bald. Man erwartet beim Staatsministerium des Innern nach dieser Stellungnahme, dass der gesetzmäßige Antrag auf Zulassung zur Heilpraxis gestellt wird. Es dürfte aber anzunehmen sein, dass bei der Außergewöhnlichkeit des Falles und nach den zahlreichen Heilungen der weite Umweg über eine monatelange Praxis in Krankenhäusern usw. nicht gegangen werden muss, sondern

dass es genügen wird, wenn klinisch voruntersuchte und klinisch nachuntersuchte Fälle von tatsächlichen Heilungen diesem Antrag beigegeben werden.

Ich habe keinen Augenblick irgendwie einen Zweifel daran gehabt, dass es ein Leichtes sein wird, nicht nur einzelne, sondern Hunderte von Fällen vorzulegen, obwohl unendlich viele, die hier von Herrn Gröning eine Heilung erfahren haben, ihm nicht einmal dem Namen nach bekannt sind, vielleicht auch nicht hinterher einen klinischen Befund eingeschickt haben.

Jedenfalls glaube ich, versichern zu können, dass die Dinge im bayerischen Innenministerium loyal und fair geprüft werden und dass hoffentlich auf diese Weise sehr bald die Schwierigkeiten überbrückt werden.

Ich habe übrigens dabei keinen Zweifel gelassen, dass ich mich ohne irgendeinen Auftrag zu Herrn Staatssekretär Schwalber begeben hatte. Es ist zwischen uns über diese Dinge nicht im Voraus gesprochen worden, sondern ich ging zu ihm ausschließlich überzeugt davon, eine Kraft verspürt zu haben, der wir, glaube ich, nur mit Ehrfurcht begegnen zu können und die das bisher Bekannte doch wesentlich übersteigt, und nur aus dieser persönlichen Überzeugung heraus musste ich mein Zeugnis ablegen. Ich spreche auch hier nicht in einem Auftrag, sondern nur deshalb, weil das Interview erst heute herausgekommen ist.

Dr. Zetti: Wenn ich als Arzt hier stehe, so hauptsächlich deshalb, weil in der letzten Zeit sehr häufig Meinungsverschiedenheiten aufgekommen sind, die hauptsächlich von einem gewissen Kreis von Ärzten herrührten, von denen Herr Gröning angegriffen worden ist. Meine Meinung ist – ich habe mich selbst hier schon des Öfteren überzeugt –, dass die Fälle, die hier geheilt worden sind, von keinem Arzt hätten geheilt werden können. Der Wissenschaft sind gewisse Grenzen gesetzt, über die die Ärzte nicht hinauskönnen. Herr Gröning hat hier Fälle geheilt, die von uns unmöglich geheilt worden wären. Ich kann es daher auch nicht verstehen, dass es Herrn Gröning nahegelegt worden ist, er solle in Kliniken oder irgendwo zuerst einmal einen Kursus mitmachen, um überhaupt heilen zu dürfen. Was wollen wir den Herrn Gröning lernen? Fragen wir uns doch mal selbst. Diese Kräfte, die Herr Gröning besitzt, können wir ihm niemals verbieten, unmöglich. Wir brauchen Herrn Gröning im Gegenteil, wir können sogar noch von Herrn Gröning lernen, und alle meine Kollegen werden sich sicher im Laufe der Zeit umstellen und werden sehen, dass wir Ärzte sehr viel von Herrn Gröning noch lernen können und lernen müssen, um zum Wohle der Menschheit zu arbeiten und den Ärmsten Hilfe bringen zu können. Die Hauptsache ist doch nicht, wie die Kranken geheilt werden, sondern dass sie geheilt werden und dass ihnen Linderung und Erlösung von Ihrer schwersten Not, von ihrem schwersten Leiden gebracht wird. Ich spreche hier selbst als Arzt einer großen Praxis in München. Als ich hierher ging, habe ich es verschiedenen Patienten gesagt. Alle sagten mir: Bringen Sie uns doch mal Gröning mit! Das ist doch auch ein Zeichen, dass auch vom Volke, besonders von den Patienten auch, der Wunsch da ist, dass Gröning heilt und Hilfe bringt, die wir nicht bringen

können. Ich begrüße es selbst, dass heute dieser Kreis zusammengekommen ist, damit die Öffentlichkeit einmal aufgeklärt wird, dass das, was Gröning leistet, auch wirklich von Dauer ist und Fälle geheilt worden sind, die, wie ich mich selbst überzeugt habe, nicht von anderer Seite geheilt werden konnten. Es ist meines Erachtens doch die Tatsache, dass wir an Gott glauben, eine Sache, die eigentlich ins Gesundheitsministerium gar nicht hinein gehört. Diese Sache müsste doch eigentlich von einer höheren Warte aus betrachtet werden, und ich hoffe, dass dieser Kreis heute dazu beiträgt, dass Gröning in Zukunft keine Prügel mehr zwischen die Füße geworfen werden, sondern dass ihm endlich die Erlaubnis erteilt wird, den ärmsten Menschen zu helfen.

Dr.: Rödel¹: Meine Damen und Herren! An und für sich hat ja ein Rechtsanwalt bei der Sache wenig zu suchen. Aber der Zweck der heutigen Zusammenkunft ist schließlich der, der breiten Öffentlichkeit darzutun, warum letzten Endes für sie keine Gefahr besteht, unter Umständen auf Gröning verzichten zu müssen. Ich bin gerne dem Ruf, hierher zu kommen, gefolgt und habe, nachdem ich mit eigenen Augen gesehen habe, was Gröning leistet, mich gerne bereit erklärt, hier auch meine ganze Kraft für eine Sache einzusetzen, die mir wirklich eines Einsatzes wert ist.

Die Öffentlichkeit wird durch die letzten Veröffentlichungen vielleicht beunruhigt sein, und zwar vielleicht darüber beunruhigt, weil man den Eindruck gewinnen könnte, dass vielleicht durch Pressenachrichten, durch Veröffentlichungen von Ministerien und sonstigen Behörden nicht so sehr allein die Arbeit des Herrn Gröning unterbunden werden könnte, sondern dass Herr Gröning letzten Endes die Lust vergehen könnte, hier bei uns in Bayern zu arbeiten und den Menschen zu helfen. Ich meine und sage das nun nicht als Jurist, sondern als Mensch, dass wir uns doch auf den Standpunkt stellen sollen, dass wir jeden gerne in unserer Mitte haben, der bereit ist, anderen Menschen zu helfen und dass wir, wenn wir gute Menschen sind, die Pflicht haben, einem Menschen, der anderen Menschen helfen will, wiederum selbst zu helfen und ihm die Schwierigkeiten aus dem Weg zu schaffen, die unter Umständen seine Arbeitsweise und seine Arbeitskraft hindern könnten. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass unter Umständen der Widerstand, der zurzeit vielleicht in den Anfangsgründen noch gegen Herrn Gröning besteht, dazu führen könnte – wenn wir ihn nicht sofort mit allen Mitteln zurückwerfen – dass Gröning jede Lust verliert, hier zu arbeiten und dass er uns letzten Endes verlässt und deshalb verlässt, weil unter Umständen die Paragraphen seine Arbeitsweise und die Hilfe, die er uns geben will, verhindern wollen.

Sie würden bestimmt der ganzen Bevölkerung und vor allem den kranken Menschen, die bisher durch normale ärztliche Hilfe keine Heilung gefunden haben, einen schlechten Dienst erweisen, wenn Sie die Tätigkeit des Herrn Gröning nicht in dem Lichte bringen würden, in dem er sie gebracht haben will. Er will nicht, wie ich ihn verstanden habe, nun irgendwie Ärzten eine Konkurrenz machen. Er will da helfen,

¹ Dr. Andreas Rödel war der damalige Rechtsanwalt von Bruno Gröning.

wo andere versagt haben, wo man sozusagen den Menschen aufgegeben hat. Und ich glaube, um auf das Gesetz zurückzukommen, dass es niemandem verboten werden sollte, da zu helfen, wo andere bereits gesagt haben: „Ich kann nicht helfen.“ Und wenn wir sagen, „Bitte, helfen Sie doch diesem Menschen, dem nicht mehr geholfen werden kann.“, dann glaube ich, dass es kein Recht geben kann, dies Herrn Gröning zu untersagen.

Ich glaube, dass wir auch die gesetzlichen Bestimmungen finden werden, die Herrn Gröning das Arbeiten erlauben. Und ich bin der Meinung, dass kein Gesetz es verbieten kann, Menschen zu helfen. Ich habe mit Freude gehört, dass auch die Meinung des Innenministeriums, des Herrn Staatssekretärs, in den gleichen Bahnen läuft und dass er letzten Endes bloß von uns verlangt, dass wir gewisse formelle Wege gehen. Wir sind bereit, diese zu gehen, wenn an uns keine Bedingungen gestellt werden, die wir nicht erfüllen können. Wir können nicht von Herrn Gröning erwarten, dass er als Heilpraktiker vielleicht einen Krankenwagen sechs Monate lang in einer Klinik hin und her schiebt, nur damit die Formalitäten erfüllt sind.

Es ist unsere Aufgabe und unsere Pflicht, Herrn Gröning zu unterstützen und ihn von all diesen Dingen frei zu halten, d. h. diese Arbeiten auf uns zu nehmen, damit er ungehindert seiner Tätigkeit nachgehen kann und seine Kraft, die dazu dienen soll, anderen Menschen zu helfen, nicht vergeuden muss, um einen Kampf mit Behörden zu führen. Diese Arbeiten wollen wir übernehmen, und ich bin gerne bereit, mich in dieser Hinsicht an seine Seite zu stellen. Und wenn Sie uns Hilfe angedeihen lassen wollen, dann sage ich Ihnen schon heute meinen herzlichen Dank.

Bruno Gröning: Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie aufs Herzlichste und heiße Sie willkommen. Ich habe Sie hierher rufen lassen, weil bisher auf Seiten der Presse große Unstimmigkeiten herrschen. Niemand hat etwas Genaues gewusst noch Genaues geschrieben oder überhaupt die Absicht gehabt, die Wahrheit zu schreiben. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass Sie viel dazu beitragen, den Menschen zu helfen und auf der anderen Seite den Menschen zu schaden. Zu helfen in dem Sinne, indem Sie die Wahrheit schreiben, und zwar alles schreiben, was Sie zu sehen und zu hören bekommen. Aber umgekehrt können Sie Menschen schaden, bei welchen die Heilung bereits vollzogen ist. Wenn diese Menschen, einzelne, mit einem Mal etwas in dieser und jener Zeitung zu lesen bekommen, Schmutzigkeiten, die auf keine Kuhhaut mehr gehen, so müssen sie sich sagen: „Wem bin ich verfallen, ist es ein Scharlatan oder sonst was? Ich bin einem Schwindler verfallen; ich bin ja gar nicht geheilt, nein, ich kann nicht geheilt sein!“ Und solche Menschen verfallen in ein neues seelisches Leid, aus dem ihnen kein anderer Mensch wieder heraushelfen kann.

Sie haben aus dem Munde des Herrn Dr. Zetti gehört, dass vieles passiert ist und dass Ärzte tatsächlich nicht in der Lage sind, alle Menschen oder überhaupt Menschen von ihrem Leid zu befreien. Ich möchte überhaupt nichts, sondern für diese Worte lieber Taten sehen lassen.

Zu Anfang habe ich schon verlangt: Lassen Sie mir diese kranken Menschen, denen Sie nicht mehr helfen können, die Sie bereits abgeschrieben haben. Gerade hier sind es immer diese Menschen gewesen, die tatsächlich am ersten die Heilung empfangen konnten. Anders sieht es da aus, wo Menschen sich tatsächlich auf die Ärzte verlassen haben. Sie können ruhig von mir aus weiter hingehen, ich will niemandem im Wege stehen. Ich habe die Worte gebraucht, ich will „niemandem das Butterbrot wegnehmen“. Nein, ich gebe ihnen sogar noch etwas drauf. Auf der anderen Seite habe ich immer wieder gesagt, dass 70.000 Ärzte noch viel zu wenig sind, um alle Menschen gesund zu wissen. Alle sollen sie helfen, auch Sie vonseiten der Presse, indem Sie die Wahrheit schreiben. Wie wir dies überhaupt zustande bringen werden, darüber können wir uns nach Schluss noch etwas näher unterhalten.

Man kann hinsehen wo man will, auf der einen Seite hört man Gutes, und auf der anderen Seite hört man Schlechtes, und zwar ist es bisher immer der Fall gewesen, dass es hier die Presse war. Deswegen, meine lieben Anwesenden, will ich mich mit Ihnen nicht erzürnen, ich will nichts Schlechtes, ich will nur das Gute; ich will in bestem Einvernehmen mit Ihnen zusammenarbeiten, weil ich weiß, Sie alle können dazu beitragen.

Es ist nun einmal keine menschliche, sondern eine rein göttliche Kraft, mit der ich lebe und auch sterbe.

Mein Auftrag, mein Ziel geht darauf hinaus, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Ich frage nicht nach Religion und Nation. Mir ist jeder Mensch recht, der sich auf dem Wege befindet, den Glauben wieder in sich aufzunehmen oder der den Glauben an unseren Herrgott schon in sich hat. Ihm wird auch die Hilfe zuteil werden. Wer sich aber hiergegen stellt, dem wird diese Hilfe niemals zuteil werden. Es gibt Menschen, die es nicht verstehen können, einmal aus Dummheit, zum andern aber ist es tatsächlich so, dass sie dieses nicht in sich aufnehmen können oder dass sie gar das schmutzige Leben vorziehen. Diese Menschen verachte ich, verachte ich solange, bis sie den Weg, den Weg zu unserem Herrgott wieder gefunden haben. Und deswegen muss es so sein, dass wir von Mensch zu Mensch sprechen können und jedem Menschen die Wahrheit auftischen.

Sie sehen hier, gleich wo ich mich befinde, ich bin jetzt von Sonntag bis heute Nacht unterwegs gewesen. Gleich wo wir gingen, fuhren, standen, überall Menschen, die Hilfe, Heilung suchen am laufenden Band. Mir tut es bis in die Seele leid, wenn ich dann immer wieder das eine Wörtchen vor mir sehe: Verbot! Wie mir da zumute sein muss und gewesen ist, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Dies können nur meine engsten Mitarbeiter verstehen.

Sie brauchen nicht zu mir zu kommen und Beweise verlangen, das habe ich nicht nötig, das brauche ich nicht. Sie liegen in der Heilung schon drin. Ebenso denke ich gar nicht daran, mich der Wissenschaft oder der Medizin zu stellen und prüfen zu lassen.

Ich habe nichts unversucht gelassen, auf jede Art und Weise Menschen zu helfen. Ich habe zu Anfang in Herford drei Professoren gesprochen und sie gebeten, doch hierfür Verständnis aufzubringen, Menschen zu helfen und Menschen zu heilen. Möglich ist es nur, miteinander und nicht gegeneinander zu arbeiten.

Und so habe ich mir vorgenommen, dass ich einzelne Ärzte an meine Seite nehme, damit diese die Voruntersuchung von medizinischer Seite vollziehen. Auch dieses wurde abgelehnt. Warum? Weil man ganz offensichtlich glaubte, ich wäre ein Mensch, der sich auf diese Art und Weise Geld verdienen will und diesen Menschen das Butterbrot wegnehmen möchte.

Dies ist nicht der Fall. Ich bin ein armer Mann gewesen an Geld und will auch ein armer Mann an Geld mein Leben bleiben. Aber meine Kraft, das heißt diese Kraft, wie ich sie besitze, will ich nicht verlieren. Alles will ich verlieren, auch das letzte Hemd, aber diese Kraft, dieses Wissen und Können soll jedem Menschen zuteil werden, soweit er sich selbst zu den Menschen zählt.

Ich habe nichts unversucht gelassen, indem ich mich der Wissenschaft und Medizin gestellt habe in Heidelberg. Dort ist so vieles passiert, dass die Ärzte sagen mussten: „Wir stehen Kopf!“ Ich habe nichts unversucht gelassen, alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Diese müssen einmal aufhören, und deshalb habe ich mich fest entschlossen, in Bayern den letzten Stoß, den letzten Schuss zu tun: Gibt man mir den Weg, Menschen zu helfen und zu heilen, frei, dann bleibe ich in Deutschland vorerst. Gibt man mir den Weg nicht frei, dann bin ich auf dem schnellsten Wege verschwunden. Ich habe gesagt, ich frage nicht nach der Religion, nicht nach der Nation, jeder Mensch ist mir gleich, und deswegen – ich kann nicht ohne Arbeit sein, ich kann es nicht immer wieder sehen, dass ich Menschen verträsten muss von einem Tag auf den andern: Warten Sie auf den Tag, warten Sie auf die Stunde, bis mir dieses Wörtchen „Verbot“ von den Augen genommen wird, dass ich Ihnen tatsächlich helfen kann. – trotz Verbot, trotz des strengsten Verbotes, sind viele Heilungen vollzogen, ohne dass ich von einer Heilung gesprochen habe. Tatsächlich ist es so, dass Menschen, die sich in meiner Nähe befinden und die es wert sind, dass ihnen geholfen wird, die Hilfe dann schon erhalten. Es ist schon vieles passiert, viel mehr, als ein Mensch überhaupt denken kann. Wenn ich Ihnen von alledem zu wissen gäbe, wären Sie heute nicht in der Lage, dies alles aufzunehmen. Ich bitte Sie deshalb, das zu verwerten, was Sie so nebenbei an Tatsachen und Berichten von mir bekommen. Außerdem steht Ihnen frei, diesen Kranken nachzugehen, allem nachzuforschen, nicht, um dieses zu unterdrücken, nein, im Gegenteil, um zu helfen, um alle Menschen aufzuklären.

Und deshalb habe ich mich entschlossen, jetzt mit Presse, Rundfunk und Film zusammenzuarbeiten, um der Menschheit eine richtige Aufklärung zu geben, wie sie sich zu verhalten hat und überhaupt, worum es geht. Es geht nicht darum, dass Menschen glauben, wenn sie viel Geld besitzen, können sie sich die Gesundheit erkaufen. Nein! Ich habe bis zum heutigen Tage noch kein Geld entgegengenommen.

Wenn es Ihnen Spaß macht, bitte kommen Sie alle in meine Nähe und beobachten Sie mich, wovon ich lebe. Ich bekomme so viel spendiert, gleich wo ich hinkomme. Ich brauche weder Geld noch sonst was. Ich komme überall durch, wenn ich das nur haben will. Aber ich lehne auch dieses ab.

Mancher zerbricht sich den Kopf: Unmöglich ohne Essen und ohne Schlaf zu leben. Ob das möglich und wie weit das möglich ist, können Ihnen Herr und Frau Hülsmann bestätigen. Beide haben sich ebenfalls der Sache verschrieben, indem sie ihre Wirtschaft, ihr Haus, ihr Hab und Gut liegen ließen.

Man spricht von einem Medium. Was das ist, wird Ihnen bekannt sein. Ich habe es bisher nicht gewusst. Ich bin nicht belesen und auch nicht von Menschen belehrt, ich bin meinen eigenen Weg gegangen. Von einem Medium ist hier keine Rede. Für dieses Wort „Medium“ müsste tatsächlich ein anderes Wort gefunden werden. Ein Medium ist das, wenn ich einen Menschen in einen Trance-Zustand versetzen würde. Nein, meine Kraft ist anderer Art, es ist eine Kraft, wie Sie sie als Mensch noch nicht erlebt haben. Und gerade deshalb, weil Sie alle unwissend waren, aber nicht unwissend bleiben sollen, will ich Sie überzeugen. Nicht hier an Ort und Stelle, aber von Zeit zu Zeit.

Ich helfe und heile alle Menschen. Blinde sehen, Krüppel gehen. So könnte ich Ihnen heute schon Hunderte ehemaliger Blinder aufzählen. Krüppel, gelähmte Menschen, die schon Jahrzehnte nicht gehen konnten, können heute wieder gehen. Holen Sie mir einen Menschen, der ebenfalls in der Lage ist, derartiges zu tun, wie ich es bereits getan habe.

Ich bin noch zu viel, viel mehr in der Lage, aber ich möchte Ihnen tatsächlich nicht zu viel geben, sonst würde das nachher durcheinandergehen.

Diagnose stellen: Ich bediente mich dieses Wortes „Diagnose“, wozu ich eigentlich keine Berechtigung habe. Ich bin kein Arzt und auch kein Wunderdoktor. Ich bin der kleine Gröning und bleibe es auch. Diagnose stellen: Ich will Ihnen nur ganz kurz zu wissen geben, dass ich den Menschen selbst nicht vor Augen zu haben brauche, wenn ich eine solche stelle. Es kann einer wie der andere kommen und um Hilfe bitten für seine Angehörigen, Bekannten oder Verwandten, gleich wo er sich befindet. Ich frage nicht nach Namen, Land oder Ort, ich frage nicht nach der Krankheit. Nein, nichts will ich wissen, unwissend will ich gelassen werden. Und ich stelle jedem Menschen die genaue Diagnose, ob der Mensch bei mir ist oder nicht, ob ich weiß, wer er ist oder nicht. Eine Diagnose stimmt haargenau wie die andere, und zu all dem kann ich dem Menschen noch sagen, was für ein Leben er geführt hat, wie er veranlagt ist, also mit allem Drum und Dran, (Analyse nennt sich das wohl.) Vergangenheit, Gegenwart und auch die Zukunft. Ich bin auch in der Lage, Menschen, die schon Jahrhunderte tot sind, genauestens nachzugehen, woran sie gestorben sind, soweit eine Chronik vorhanden ist. Ich bin auch in der Lage, Ihnen heute schon sagen zu können, was morgen und übermorgen geschieht.

Die Heilung als solche ist das Geringste, das Wenigste und das Leichteste für mich, und zwar 5 Prozent von meinem Wissen und Können. Ich sage heute zu den Kranken: Sie haben diese und jene Krankheit gehabt. Und genauso ist das ausgegangen. Wenn der kleine Gröning einmal verschwindet oder verschwinden muss, dann können Sie nachher von sich aus sagen: „Wir haben den Gröning gehabt.“

Schneider Mosel, München: Ich wurde gestern Abend spät zu Herrn Gröning gerufen, er hatte einen Anzug bei mir bestellt. Ich benutzte die Gelegenheit, ihn über mein Kind zu fragen. Ich wollte ihm Verschiedenes erzählen, aber er antwortete: „Bitte, sagen Sie mir gar nichts, ich werde Ihnen die Diagnose Ihres Sohnes von Geburt an stellen.“ Und Herr Gröning hat mir dann erklärt, wie das Kind geboren ist, was es mitgemacht hat, was es jetzt zurzeit noch leidet, an welchen Stellen das Kind immer mit der Hand streicht, was da ist. Und er hat mir versprochen, dass er vorbeikäme und den Jungen heilen würde.

Dann sagte er: „Sie haben doch einen Verwandten, weit, weit weg von hier.,, Ich sage: „Ja, mein Bruder, der ist noch in russischer Gefangenschaft.“ Gröning: „Will ich gar nicht wissen, ich will ihm nur die Diagnose stellen. Er hat schon von Kind an immer Magenschmerzen und starke Kopfschmerzen. Auf dem linken Auge kann er schlecht sehen.“

Stimmt alles. Weiter sagte Gröning zu mir: „Sie selber sind aber auch schlecht bei einander. Sie haben kolossale Herzschmerzen, ebenso Herzlähmungen.“ [*sic!*]

Dies stimmt. 1942 bin ich zwei Monate lang (jeden zweiten Tag) mit Strophantinspritzen behandelt worden, dann 1944 drei Monate lang jeden Tag eine Spritze. Außerdem litt ich an kolossaler Atemnot. (Spritzen durch Oberarzt Dr. X.) Gröning gab mir ein Silberpapier in die Hand und wies mich an, die Treppe hinaufzulaufen. Ich lief schnell hinauf, bis ganz oben, und spürte nichts. Ich war direkt perplex. Ein bisschen Herzklopfen noch, und im Nu war auch das Weg. Dann bin ich aus lauter Freude die Stiege hinauf- und hinuntergelaufen, mehrmals und spürte keine Beschwerden. Herzschmerzen, Herzklopfen, alles war vollkommen weg. Ich bin jetzt vollkommen von meiner Krankheit frei und bitte Herrn Gröning, dies auch meinen Sohn zuteil werden zu lassen.

Bruno Gröning: (*Hinweis auf Artikel „Gröning bei Kaffee und Kuchen“*)

Was der kleine Gröning tut und lässt, bekommen Sie am laufenden Band zu hören, und wenn Sie noch Näheres darüber hören wollen, so bin ich immer von Menschen umgeben, die mich beobachten können.

Was diesen Artikel anbetrifft, „Gröning in einer Bar“, so gebe ich Ihnen zu wissen, dass Herr Harwart mich eingeladen hat, Herr Harwart, der nicht nur mir, sondern den Kranken Menschen entgegenkommt, indem er seine Räume allen Menschen, die Hilfe suchen, zur Verfügung stellt. Und ich wäre ein Schuft gewesen, der Einladung in sein Haus, wo sich eine Bar befindet, nicht Folge zu leisten. Wie ich mich dort be-

wegt habe, hat jeder zu sehen bekommen. Ich habe hiervon auch zwei Aufnahmen machen lassen, damit das nicht entstellt werden kann. Es ist schmutzig, dass man hierüber so etwas schreibt und die Menschen, die Hilfe suchen, irreführt, indem man alles in ein schlechtes Licht stellt.

Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich es heute nicht mehr wage, wenn ich zu Menschen komme, etwas zu essen, was man mir anbietet. Ich habe Kuchen sehr gern gegessen früher, aber seit es in Hamburg einer dieser Zeitungsschreiber gewagt hat, mir dieses Stückchen in die Öffentlichkeit hinauszutragen, ist mir der Appetit vergangen.

Ich kann genauso leben wie Sie, ich will mich von Ihnen nicht unterscheiden. Aber ich kann auch ohne das leben. Und Kuchen steht mir seit dieser Zeit bis hier oben. Ich darf überhaupt nichts mehr tun und lassen. Ich tue nur Gutes für die Menschheit und doch wird mir alles übel genommen. Schon steht ein großer Artikel in der Zeitung, wenn ich von einem kranken Kind ein Stück Kuchen angeboten bekomme.

Es ist nicht richtig, dass Sie sich hiermit beschäftigen. Ich möchte auch mal ein bisschen spazieren gehen. Ich darf das nicht mehr. Ich bin trotz meiner Güte ein gefangener Mensch, ein Mensch, der um seine Freiheit kommt und nichts mehr genießen kann, weil er überall von Menschen umzingelt wird. Jeder braucht Hilfe, jeder braucht Heilung. Ich nehme es Ihnen auch nicht übel. Ich lebe für die Menschheit, um den Menschen zu helfen und sie zu heilen.

Weiland² (*vorher blind, in Heidelberg geheilt, sprach über seine Heilung und verschiedene andere Heilungen (Fernheilungen), die er erlebt hat.*)

Dr. Rödel: Herr Gröning hat auch mich gebeten, Ihnen ganz kurz meine heutigen Erfahrungen zu schildern. Ein Fall, den ich mit eigenen Augen sah:

Es sitzt eine Patientin da, die offensichtlich an Schwindelgefühlen leidet, einen steifen Hals hat und nicht gerade stehen kann, und wenn sie geht, hat sie offensichtliche Gleichgewichtsstörung. Diese Patientin sitzt vor mir, und neben mir sitzt Herr Gröning. Herr Gröning spricht mit ihr, unterhält sich dann mit uns über alle möglichen Sachen. Eine Viertelstunde später erscheint eine Sekretärin mit einem Block und sagt nun der betreffenden Patientin genau, welche Schmerzen sie hat, an welchen Stellen, kurz und gut eine ganze Krankengeschichte, wie wir sie normalerweise in zwei oder drei Tagen Aufenthalt in einem Krankenhaus erhalten.

Ich habe Herrn Gröning gefragt: Wie kommt diese Sekretärin, die im Nebenraum gesessen hat, zu dieser Krankengeschichte!

Während Herr Gröning mit uns gesprochen hat, hat er gleichzeitig offenbar diktiert, allerdings nur im Geiste diktiert, ohne dass er im Nebenraum bei der Sekretärin gesessen hat. Er hat eine Krankengeschichte diktiert, unter genauer Angabe der

² Siehe dazu auch Bericht in der Revue, Nr. 32 vom 18.9.1949, „Herr Weiland sieht wieder gut“:
https://www.bruno-groening-stiftung.org/images/stories/bgs-media/pdf/zeitschriften/1949-09-18_revue_text.pdf

Stellen des Körpers, der Schmerzen usw., obwohl uns diese Kranke nicht gesagt hatte, was ihr fehlte, sondern nur still dagesessen hatte. Und es stimmte alles genau, was in dieser Krankengeschichte geschildert war.

Ich habe Herrn Gröning gefragt: Wie ist da möglich? Ich kann mir das mit meiner Vernunft nicht ohne Weiteres erklären. Ich kann Ihnen aber sagen, dass ich selbst an dieser Sache teilgenommen habe und eigentlich gegen meinen Willen feststellen musste, dass Gröning praktisch in der Lage ist, einer Person gegenüber, die von ihrer Krankheit nichts erzählt hat, genau festzustellen, was ihr fehlt. Wir alle, auch wir Laien, stehen auf dem Standpunkt, dass man einem Menschen doch nur dann helfen kann, wenn man weiß, wo die Fehlerquelle, der Herd des Unheils sitzt, den man beseitigen muss. Gröning hat in dieser Hinsicht tatsächlich die Fähigkeit, das alles wirklich festzustellen. Die Kranke hat bei jedem Satz dieser Ferndiagnose bestätigt: „Ja, genauso ist es, tatsächlich, alle diese Angaben entsprechen vollkommen der Wirklichkeit!“

Gröning hat tatsächlich Fähigkeiten, die wir normal nicht besitzen, die vielleicht auch ein normaler Mediziner, der eifrig seinem Studium nachgegangen ist, nicht besitzt. Er kann offensichtlich Feststellungen treffen, die eben nur aufgrund einer bestimmten Kraft, die ihm innewohnt, möglich sind. Ich habe dann auch gesehen, dass nach diesen Feststellungen diese Kranke tatsächlich sofort eine Besserung gespürt hat. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass sie aufgestanden ist, hin- und hergegangen ist und gesagt hat: „Ich kann es nicht glauben, ich kann gehen, ich habe kein Schwindelgefühl, ich bin in Ordnung!“

Ich sage das, damit Sie sehen, dass auch jemand, der Herrn Gröning etwas skeptisch gegenübergestanden hat, sich packen lässt und einsieht, dass Herr Gröning Kräfte hat, die tatsächlich geeignet sind, anderen zu helfen. Und ich würde Sie bitten, machen Sie aus diesem Mann keinen Wunderdoktor, der Tote auf-erwecken kann. Aber schicken Sie ihm die Kranken, denen er helfen kann, und ich glaube, dass es Kranke sind, die vor allem in sich selbst Kraft finden müssen, ihre Krankheit zu beseitigen und die mit Hilfe von Gröning diese Kraft gewinnen.

Bruno Gröning: Es wurde hier der Wunsch geäußert, ich sollte doch, um besser überzeugen zu können, hier Heilungen vollziehen. Ich freue mich, dass dieser Punkt angeschnitten wurde. Hierauf meine Antwort:

Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich es nicht für nötig halte, es auch nie für nötig gehalten habe, Menschen, die überzeugt werden wollen, diesen Wunsch zu erfüllen. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich mich verpflichtet fühle, Menschen zu helfen und zu heilen. In dieser Hilfe und Heilung liegen die Beweise. Ich sage nach wie vor: Wer Misstrauen hat, der braucht nicht zu mir zu kommen. Da Sie ja alle größtenteils von der Presse sind, wollen Sie überzeugt sein. Und deswegen habe ich schon gesagt, gehen Sie den Heilungen nach. Ich gebe keine Beweise, und das können Sie mir nicht übernehmen. Der Mensch hat ja gar keine Berechtigung, zu fragen oder Beweise von mir zu verlangen. Helfen und heilen – jeden, aber Beweise keinem ...

Anschließend schildert Dr. Zetti mehrere von ihm erlebte Fernheilungen seiner Patienten, die gesund wurden (ohne dabei zu sein,) während Dr. Zetti mit Gröning sprach.

Bruno Gröning: Damit es nicht in Vergessenheit gerät: Ich hatte vorhin das Wörtchen „Medium“ angeschnitten. Dieser Ausdruck ist verfehlt, es müsste hier ein besonderes Wort gefunden werden (meinetwegen „Grönium“). Das Wort Medium möchte ich in der Zeitung nicht mehr lesen.

Anschließend berichten Geheilte, dann spricht wieder Gröning:

„Gröning-Sessel“, wie man eben sagte: Viele Menschen haben versucht, in diesem Sessel Heilung zu finden, viele Menschen haben die auch erhalten. Meine letzten Worte waren, als ich Herford verließ: „Diese beiden Sessel heilen, sowie einer eine Heilung braucht.“

Ich bitte Sie aber, davon nicht Gebrauch zu machen und nicht nach Herford zu fahren. Ich lasse diese Sessel hierher kommen. Sie setzen sich ein paar Minuten rein und es geschieht, was geschehen soll.

Die Menschen sagen immer: „Herr Gröning, ich danke Ihnen!“ Ich will keinen Dank haben. Zu Dank sind Sie nur allein unserem Herrgott verpflichtet, Ihr ganzes Leben lang.

In einer Zeitung habe ich gelesen, dass man in München am Bahnhof sogenannte „Gröning-Kugeln“ verkaut auf dem schwarzen Markt. Ich bitte in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen, dass diese Kugel nichts Gutes bringen kann. Weil man Geschäfte mit dieser Kugel machen will, ist es ein teuflisches Werk, und dieses teuflische Werk kann einem Menschen nie etwas Gutes bringen. Wenn einer eine Kugel erhält, so kann er sie nur aus meiner Hand erhalten und nicht anders. Ich habe noch mehr solcher verschiedener Dinge. Aber diese Kugel ist gerade hier in München soweit gekommen, dass Menschen nichts unversucht lassen, damit Geld zu verdienen. Ich tue alles umsonst, ich verlange von keinem Menschen etwas. Was ich verlange, das ist allein der Glaube, der Glaube an unseren Herrgott, den jeder Mensch sein ganzes Leben lang tragen soll. Da ist die Hilfe nicht weit, da geht er ihr entgegen, und damit hat er alles.

Ich lasse einige von diesen Kügelchen kommen, aber bitte, schlagen Sie sich nicht darum. Einzelne wenige kann ich Ihnen geben. Sobald Sie dieses Kügelchen erhalten haben, beobachten Sie bitte dann Ihren Körper, was da vor sich geht. Denken Sie nicht an Ihr Leiden, an Ihre Krankheit, sondern stellen Sie sich nur die eine Frage: „Was geht in meinem Körper vor?“ Und das ist alles. Und wem die Hilfe zuteil geworden ist, der soll dem Herrgott dafür danken, nicht dem kleinen Gröning. Ich bin nichts, unser Herrgott ist alles.

Meine Aufgaben liegen da, Menschen zu helfen und zu heilen, nicht mit dem Mund, sondern mit Taten. Deswegen habe ich mir erlaubt, mir hier in München einen Anwalt

zu nehmen, der meine und Ihre Rechte zu vertreten weiß und Ihnen hier aber auch Auskunft geben kann. Ich selbst habe bisher keine Fragen beantwortet. Ich denke nicht daran, nach wie vor, einem Menschen, der etwas von mir verlangt, das so zu geben. Ich selbst habe nicht das Recht, ein anderer Mensch hat es aber auch nicht. Ich nehme ja diese Kraft nicht von den Menschen, sondern es ist tatsächlich eine ausgesprochen göttliche Kraft. Ich unterstelle mich auch sonst nicht einem menschlichen Gesetz, mein Gesetz bleibt das rein göttliche.

Und deswegen habe ich mir einen Anwalt genommen, der Ihnen allen als Mensch entgegentritt, d. h. dass er Ihre Rechte und Ihre Wünsche wahrnimmt.

Wenn Fragen gestellt werden, werde ich sie von Zeit zu Zeit beantworten, soweit ich es für angebracht halte.

Wenn Sie mit dem Wunsch hierher gekommen sind, nicht nur für Ihre Zeitung zu schreiben, sondern sich auch gleichzeitig Ihre Krankheit abnehmen zu lassen, so wird Ihnen die Hilfe auch schon zuteil werden.

Um Ihren Wünsche nachzukommen, gewahre ich Ihnen einzelne Fragen. Aber ich mache Sie nochmals darauf aufmerksam, dass ich sie nicht alle beantworten werde.

Frage: Wie ist Ihre Kugel zu behandeln?

Bruno Gröning: Die Kugel ist in der rechten Hand zu halten. Niemals einen anderen berühren lassen! Die Kugel ist ein Stück von mir, aus meiner Hand, das Ihnen die Gesundheit vermittelt bzw. die Gesundheit gibt. Zu Hause auf dem Stuhl geschieht auch dasselbe: Rücken frei, Hände auf Oberschenkel, Kugel in der rechten Hand. Denken Sie dabei nicht an Ihr Leiden, sondern stellen Sie sich nur die eine Frage: „Was geht in meinem Körper vor?“

Frage: Und wenn die Kugel für einen anderen bestimmt ist?

Bruno Gröning: Dann ist sie für den anderen bestimmt.

Frage: Und wenn das Kind die Kugel nicht nehmen will?

Bruno Gröning: Eltern oder Angehörigen sollen die Kugel bei dem Kind ins Bett legen.

Kirmeyer (*spricht, ohne aufgefordert zu sein:*) Was in der Presse bisher nicht zum Vorschein gekommen ist, nämlich dass unser Bruder Gröning immer betont „nur durch die Kraft Gottes“, das vermisse ich in der Presse. Lauter Sensationen, das geht nicht mehr so weiter. Wir stehen auf der Kippe: Hier Glaube und hier Unglaube. Hier Gesundheit, hier Krankheit. Wenn wir in drei Jahren die Welle des Glaubens, für die Gröning uns die Hilfe gibt, nicht hochgebracht haben, dann gehen wir unter, und dann ist es auch mit Recht, wenn wir uns nicht endlich daran erinnern, dass wir ein christliches Volk sind. Wo bleiben die christlichen Taten? Wenn ein christlicher

Bruder wie Gröning uns die Hilfe anbietet und christliche Menschen verbieten die Hilfe, was würde Christus dann tun? Es ist dieselbe Situation! Christus ging wieder in den Himmel.

Wir einfachen Staatsbürger sind nicht mehr bereit, eine Regierung anzuerkennen, die nicht die Gebote Christi beachtet. Wir wollen als Christen leben und als Christen wirken.

(Presse protestiert)

Es kommt in der Presse nicht zum Vorschein, und ich sage, dass die Presse die Aufgabe hat, die Wahrheit zu sprechen. Die Presse hat die Aufgabe zu sagen, dass Gröning im Namen Gottes handelt.

Bruno Gröning: Ich danke Ihnen für Ihre Worte, sie sind mir aus dem Herzen gesprochen. Ich weiß, ich hätte viel, viel mehr sagen müssen, aber leider reicht die Zeit nicht aus, um hier noch viele Worte zu machen. Ich hoffe aber, dass Sie aus meinen wenigen Worten einen Begriff bekommen haben, warum ich dastehe, um der Menschheit zu helfen und sie zu heilen.

Ich habe gesagt, dass die Presse hier sehr wichtig ist, dass sie nicht wegzudenken ist. Ich weiß, in Bayern hat man mir das Beste entgegengebracht, wenn auch auf der andern Seite ein kleiner Wirrwarr entstanden ist. Aber mein Wunsch bleibt es, mit allen im besten Einvernehmen zu arbeiten. Ich bleibe der einfache und schlichte Gröning. Aber auf der anderen Seite bin ich doch stolz, stolz darauf, dass ich bis zum heutigen Tage meinem größten Todfeind immer das Allerbeste gewünscht habe. Nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wenn der eine böse ist, muss der andere ihm gut entgegenkommen. Ich beachte den ungläubigen Menschen nicht, aber auf der anderen Seite doch, indem ich sage, solange er nicht zu der Erkenntnis gekommen ist, dass diese Sache doch etwas anderes ist als er sich gedacht hat, lasse ich ihn nicht beiseite stehen. Aber wenn ihm das Empfinden in Leib und Seele aufgegangen ist, „Ich habe doch viel Schlechtes getan“, dann hat er schon viel gewonnen.

Zwischenfrage: Glauben Sie, auf dem Höhepunkt Ihrer Kraft angekommen zu sein?

Bruno Gröning: Darüber gebe ich keine Auskunft.

Frage: In der Bevölkerung besteht zum Teil die Meinung, dass die Krankheiten nach einer bestimmten Zeit wieder zum Ausbruch kommen.

Bruno Gröning: Das ist daher gekommen, zum Beispiel in Westfalen, dass Menschen, die auf dem besten Wege der Gesundheit waren, wieder abgefallen sind, indem einzelne Zeitungen sich erdreistet haben, Schmutzigkeiten zu schreiben, die sie nicht verantworten konnten. Ich möchte dies nicht nachprüfen, ich möchte heute endlich einmal einen dicken Strich darunter setzen und alle Menschen der Presse bitten, von jetzt ab die Wahrheit zu schreiben. Denn wenn der Kranke Derartiges zu lesen bekommt, muss er zurückfallen, indem er sagt: „Wem bin ich verfallen, einem

Schwindler, er hat mich ja betrogen, er hat mich ja nicht geheilt!“ Er verfällt in ein neues seelisches Leid und bekommt tatsächlich sein Leiden wieder. Hier liegt auf Seiten der Presse die Verantwortung!

Astrologen, Hellseher, Kartenleger versuchen Prophezeiungen herauszugeben. (Ich lese solche Blätter nicht.) Und schreiben, er lebt nur so und so lange, ihm wird das und das zustoßen. Ich sage, einen größeren Quatsch können sie nicht schreiben, und das hat sich auch bewahrheitet. Dieses ist einmalig. Ich habe keine menschliche Lehre angenommen, ich bin nicht belesen, das heißt, was Menschen ehemals geschrieben haben, dass ich das etwa in mir aufgenommen und jetzt vielleicht damit arbeiten will, nein. Ich bin allein als einzelner Mensch, als Sonderling durchs Leben gegangen und habe keine menschliche Lehre angenommen.

Frage: Welche religiöse Einstellung haben Sie?

Bruno Gröning: Ich frage keinen Menschen nach Religion und Nation. Alle sind sie Menschen, alle Kinder Gottes. Ich bin wohl katholisch getauft und verleugne nicht meinen katholischen Glauben. Aber deswegen kann ich nicht sagen, wer ein Protestant ist, oder wer einer Sekte angehört, den stelle ich beiseite. Nein, das geht nicht. Ich habe einen festen Glauben an unseren Herrgott, mit dem habe ich gelebt, von dem habe ich die Kraft, mit dem werde ich weiterleben, mit ihm allein bin ich in der Lage, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Auch Tiere. Allem, was die Natur aufweist, womit der Herrgott uns beschenkt, bin ich in der Lage, zu helfen und zu heilen.

Frage: Können Sie uns bestimmte Krankheitsgruppen sagen, die von Ihnen geheilt werden?

Bruno Gröning: Nein.

Frage: Organische Krankheiten?

Bruno Gröning: Das überlasse ich Ihnen selbst, und sie werden an den einzelnen kranken Menschen feststellen, dass sie ein Leiden gehabt haben.

Frage: Sind Sie sich Ihrer Heilkraft eines Tages ganz plötzlich bewusst geworden?

Bruno Gröning: Das greift bereits zu weit. Über alle Punkte Auskunft hier zu geben, würde zu weit führen. Es gibt bereits Broschüren.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Ansprache von Bruno Gröning auf Schallplatte, September 1949

„Jeder kranke Mensch muss sich so setzen, dass sein Körper frei ist.“

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung einer Ansprache, die Bruno Gröning im September 1949 auf Schallplatte aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Ansprache von Bruno Gröning auf Schallplatte, September 1949

„Jeder kranke Mensch muss sich so setzen, dass sein Körper frei ist.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Jeder kranke Mensch muss sich so setzen, dass sein Körper frei ist. Jeder Heilungssuchende kann nur empfangen, wenn er sich von seinem Leiden frei macht. Von seinem Leiden frei machen heißt: Geben Sie Obacht, was in diesem Moment in Ihrem Körper geschieht. Lassen Sie bitte von Ihrem Leiden ab! Schenken Sie mir Ihr Leiden; ich nehme es! Horchen Sie in sich herein und dann haben Sie alles. Das komische Gefühl, das Sie bekommen, das ist die Heilung, das heißt, Sie sind angesprochen und die Heilung geht dann automatisch vor sich. Gröning ist ein Sender. Ja, ein Empfänger kann nichts anderes empfangen, als der Sender sendet und so sende ich Ihnen hiermit die Heilwelle.

Nehmen Sie sie auf, und wenn es soweit durch den Körper gefahren ist, beobachten Sie Ihren Körper weiter, was weiter geschieht. Lassen Sie mehrere Tage verstreichen. Horchen Sie in Ihren Körper rein, konzentrieren Sie sich darauf, was in Ihrem Körper geschieht. Ich weiß, dass die Heilung auch hier über den Äther zu einem vollen Erfolg werden kann.

Es gibt vieles, das nicht erklärt werden, aber nichts, das nicht geschehen kann.

Verfehlen möchte ich Ihnen nicht, auch das noch mit auf den Weg zu geben: Soweit Sie in ärztlicher Behandlung gewesen sind, bis zum Schluss, dass Sie auch sich noch ärztlich nachuntersuchen lassen!

Aber warum heile ich?

Das möchte ich auch nicht hier verfehlen, Ihnen mitzuteilen. Ich heile deswegen, um den Menschen wieder auf den wahren göttlichen Weg zurückzuführen, weil ich genau weiß, dass er seinen Glauben, das heißt den Glauben an unser Herrgott, verloren hat. Und deswegen, weil er keinen Glauben mehr gehabt hat, musste er schlecht

Ansprache von Bruno Gröning auf Schallplatte, September 1949

„Jeder kranke Mensch muss sich so setzen, dass sein Körper frei ist.“

werden und dieses Schlechte ist auch die Krankheit! Das ist nämlich so, dass viele es ja gar nicht wissen, wie so eine Heilung überhaupt zustande kommen kann. Um Ihnen dieses aber jetzt alles klarzulegen, wäre zu viel, es würde zu weit greifen, dass ich Ihnen das in kurzen Worten nicht erklären kann.

Vorerst nehmen Sie diese meine Anordnung so hin, indem Sie ja schon das erhalten werden, was Sie, um gesund zu werden, brauchen.

Quelle:

Archiv „Bruno Gröning – Vorträge & Dokumente“

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am Anfang September 1949 auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Rosenheim, Anfang September 1949

„Die Schmerzen sind andere ...“

Die Schmerzen sind andere, es sind die so genannten Regelungsschmerzen, indem die kranken Stellen angesprochen sind und etwas schmerzen, aber nicht wie vorher. Diese Schmerzen müssen andere sein. Sie brauchen daher nicht glauben, dass ich Ihnen Ihre Schmerzen nicht abgenommen habe, sondern die Schmerzen, die Sie jetzt spüren, sind tatsächlich die so genannten Regelungsschmerzen. Fühlen Sie bitte nach und Sie werden es selbst feststellen.

Menschen, die steife Glieder haben, bitte ich, diese zu bewegen. Blinde bitte ich, die Augen einmal kurz zu schließen und zu beobachten, was in ihrem Köpfchen vor sich geht. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass Sie, einer wie der andere, so wie Sie hier vor mir stehen, bereits angesprochen sind. Wenn der eine oder andere vielleicht glaubt, dass er hier an Ort und Stelle gleich die Heilung erhält, so ist er im Irrtum. Denn eine vollständige Heilung braucht auch ihre Regelung; je nach Größe der Krankheit, je nach Vielseitigkeit dieser Krankheit. Ich weiß aber ganz genau und kann es Ihnen jetzt schon sagen, dass Sie alle, soweit Sie eine Berechtigung auf eine Heilung haben, mir schon berichten werden, dass Sie tatsächlich in den Genuss dieser Heilung gelangt sind.

(Freudige Zurufe)

Ich habe gesagt: „Wer eine Berechtigung hat“. Ich gebe Ihnen zu wissen, wer eine Berechtigung hat. Eine Berechtigung hat der Mensch, der bereits den göttlichen Glauben in sich trägt und mit ihm gelebt hat. Eine Berechtigung hat ferner, wer den Glauben an unseren Herrgott, den Glauben an unseren himmlischen Vater verloren hat, aber jetzt wieder bereit ist, ihn wieder in sich aufzunehmen und ebenfalls bereit ist, mit ihm zu leben.

Wir Menschen alle sind ohne unseren Herrgott gar nichts; wir sind überhaupt nichts. Wir können uns unseren Herrgott nicht wegdenken. Wir alle sind und bleiben Kinder Gottes. Der einzige Vater, den wir haben, ist und bleibt unser Herrgott.

(Freudige Zurufe)

Der einzige Arzt aller Menschen auf dieser großen, göttlichen Erde ist und bleibt ebenfalls unser Herrgott.

Ich möchte nicht verfehlen, Ihnen das mit auf den Weg zu geben: Seien Sie einmal Egoist, denn umsonst ist dieses Wörtchen nicht entstanden. Egoist sollen Sie sein! Sie müssen es sein, um die Gesundheit, um eine Lebensberechtigung zu haben. Wer hat Ihnen das Leben gegeben? Nur allein der Herrgott und er will Ihnen die Gesundheit geben. Leben Sie mit ihm Ihr ganzes Leben lang.

(Großer Jubel; Menge singt: „Großer Gott wir loben dich“; Stimmen: „Wir bitten von ganzem Herzen, dass Sie in Deutschland bleiben!“)

Ich verspreche Ihnen allen, dass ich in Deutschland solange bleiben werde, bis ich hier auf deutschem Boden alles so eingerichtet habe, dass allen Menschen die mögliche Hilfe zuteil werden kann.

(Freudige Zurufe)

Ich habe Ihnen immer laufend zu wissen gegeben, dass ich keinen Menschen frage nach der Religion, nach der Nation, Denn wir Menschen alle, die wir hier auf dieser großen, göttlichen Erde leben dürfen, gehören zueinander.

Der Anfang, allen meinen Brüdern und Schwestern die reine göttliche Heilung zu geben, soll nun einmal auf deutschem Boden geschehen, und zwar deshalb, weil ich mich als Deutscher fühle und ein Deutscher bin wie Sie alle. Aber trotzdem dürfen wir keinen Unterschied machen Zwischen uns und unseren Nachbarn. Wir dürfen nicht vergessen, dass es unsere Mitmenschen sind. Wir sind alle gleich und sind und bleiben alle Kinder Gottes.

(Freudige Zurufe)

Ich habe, als man anfing, mich zu bekämpfen, den deutschen Menschen zu wissen gegeben, dass ich nichts unversucht lasse und allein den Kampf aufnehmen werde, Ihnen allen die Hilfe zuteil werden zu lassen; möge da kommen was da wolle! Ich gebe Ihnen auch zu wissen, dass ich Deutschland einmal verlassen muss, weil meine Pflicht es verlangt. Ich bekomme den Ruf „ich muss allen Menschen helfen“ und ich werde ihnen allen zu helfen wissen. Sobald ich diese Heilstätten in Deutschland errichtet habe, ist es nicht mehr notwendig, dass ich unter Ihnen weile. Überall, auch im Ausland, muss ich es allen Menschen zu wissen geben, worum es geht. Wir gehören nun einmal zusammen; auch die Menschen, die einem anderen Volke angehören, gehören zu uns. Liebet Euren Nächsten wie Euch selbst!

(Freudige Zurufe)

Und damit will ich dann auch gesagt haben, ganz kurz, dass damit auch der Weltfrieden für alle Zeiten gesichert sein wird.

Ich hoffe, dass Sie mich in diesen kurzen Worten verstanden haben.

(Zurufe: „Ja, ja“)

Ich tue nur meine Pflicht und dieses geschieht alles im Namen Gottes.

(Zurufe)

Ich wünsche Ihnen von Herzen das Aller-Allerbeste, Ich wünsche Ihnen die beste Gesundheit. Seien Sie rein, machen Sie sich frei von aller Schmutzigkeit, beseitigen Sie den Satan aus Ihrem Leib, nehmen Sie den Herrgott in sich auf, lassen Sie den Herrgott in Ihrem Herzen wohnen und dann werden Sie Ihr Leben lang auch die Gesundheit erhalten.

(Große Freude unter den Menschen)

Ich weiß, wie es immer der Fall gewesen ist, dass der eine oder der andere um Hilfe gebeten hat für seine Angehörigen, für seinen bekannten und verwandten Kranken, dass auch diesem die Hilfe zuteil werden wird. Er muss das Bett hüten, er kann nicht gehen, er kann sich nicht fahren lassen, er schnappt nach Luft, er ruft nach dem Herrgott, er bittet um sein Leben, er bittet um Hilfe. Auch diesem Menschen soll die Hilfe zuteil werden.

(Freudige Zurufe)

Und nun bitte ich Sie, nicht missmutig nach Hause zu gehen. Beherrigen Sie diese wenigen Worte: Ich bin für die ganze Menschheit da. Ich muss meiner Pflicht genügen. Ich muss helfen. Das alles verlangt der Herrgott.

Und ich bitte Sie, so wie die Heilung sich in und an Ihrem Körper bemerkbar macht, mir dies zu bezeugen, dass dies Tatsache ist. Tausende und Abertausende von Anschriften sind bereits in meinem Besitz, die bezeugen, was ich bis jetzt an den Menschen Gutes getan habe.

Auch ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich meinen größten Todfeinden, einem wie dem anderen, immer noch so gut bin, dass ich ihm immer noch das Allerbeste von Herzen wünsche.

Dass Menschen so schlecht sind, dafür können sie auf der anderen Seite nichts, weil der Satan in einzelnen schon gewühlt hat und nichts unversucht lässt, sich ihrer zu bemächtigen. Ich bitte Sie alle von ganzem Herzen: Machen Sie sich frei vom Schlechten, vom Satan. Er gehört nicht zu uns! Er gehört anderswo hin. Wir sind und bleiben Kinder Gottes.

Dr. Zetti

Im Auftrag von Herrn Gröning soll ich Ihnen noch mitteilen, dass Sie jetzt beruhigt nach Hause gehen sollen und Ihren Mitmenschen mitteilen, dass vorerst niemand hierher kommen soll, sondern erst wieder, wenn Sie in der Presse oder im Rundfunk hören, wo und wie und wann Sie zu Herrn Gröning kommen können. Herr Gröning

war, wie ich schon heute mitteilte, auf dem besten Wege, die Genehmigung zu erhalten.

(*Freudige Zurufe*)

Herr Gröning muss jetzt leider sofort wieder weg und es können daher keine Einzelempfänge oder dergleichen stattfinden.

Quelle:

FREIE ARBEITSGEMEINSCHAFT BRUNO GRÖNING (Hrsg.): *Das Tor zum Weg*
(Stephanskirchen bei Rosenheim 1969) Nr. Pfingsten, S. 14–17

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 1. September 1949, mittags, auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Rosenheim, 1. September 1949, mittags

„Ich erlaube mir, Ihnen Herrn Polizeirat ... von der Grenzpolizei ... vorzustellen.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich erlaube mir, Ihnen Herrn Polizeirat ... von der Grenzpolizei ... vorzustellen. Er wird einige Worte zu Ihnen sprechen.

Polizeirat ...:

Ich bin seit etwa einer Stunde bei Herrn Gröning und hatte das Vergnügen, mich mit ihm zu unterhalten. Ich bin aus Dienstanlass hierher gekommen; nicht deswegen, weil ich ein Kranker bin, sondern aus rein dienstlichem Interesse wegen der großen Massenansammlungen, die hier stattfinden. Ich habe bei dieser Gelegenheit feststellen können, dass Herr Gröning Besitzer von Briefen geheilter Personen ist, die tatsächlich leidend waren. Ich hatte aber auch das Vergnügen, selbst mit Kranken zu sprechen, die mir bestätigten, dass sie von Herrn Gröning zum Teil ganz geheilt; zum Teil in der Heilung begriffen sind.

Bruno Gröning:

Meine lieben Heilungssuchenden!

Immer wieder werde ich von dem großen Leid bedrückt, in dem ich Sie laufend vor mir zu sehen bekomme. Sie alle suchen schon Jahre, um Ihre Gesundheit wieder zu bekommen. Aber leider ist es heute noch nicht so weit, wie ich schon gestern Abend und immer wieder gesagt habe, dass ich im Besitz eines amtlichen Formulars bin; das heißt, dass man mir alles freistellt, um Sie alle reibungslos heilen zu können. Ich befinde mich auf dem allerbesten Wege, denn die Regierung von Oberbayern setzt alles daran, um mir den Weg, Ihnen zu helfen, freizumachen.

(Großer Beifall)

Wie weit es steht, kann ich Ihnen im Augenblick noch nicht sagen. Ich sollte heute Vormittag um 10:00 Uhr schon in München sein. Noch bin ich hier. Ich kann nicht darüber hinweggehen und Sie hier so ohne weiteres stehen lassen, ohne etwas zu sagen, und deswegen fühle ich mich verpflichtet, Ihnen dieses mitzuteilen:

Ich muss mich jetzt auf dem allerschnellsten Wege nach München begeben, um dort Näheres zu wissen zu bekommen, damit ich Ihnen dann die Mitteilung machen kann. Meine Absicht liegt ja darin, eine Heilung wie hier in diesem Zustand nicht zu vollziehen, sondern es soll geregelter vor sich gehen, und zwar wird Ihnen ja auch nicht ganz unbekannt sein, dass ich die Absicht habe, hier in Bayern Heilstätten zu errichten und dass dieses alles seinen geregelten Weg geht; nicht so wie hier. Ich möchte den einen oder anderen genauestens verfolgt haben, das heißt ihm nachgeben können, um zu wissen zu bekommen, wie weit die Heilung vonstatten gegangen ist und ob eine Gefahr besteht oder nicht. Hierzu haben sich schon viele Ärzte zur Verfügung gestellt, indem sie diese Vor- und Nachuntersuchung von sich aus in meinem Auftrag vornehmen wollen. Mein Grundsatz ist der: Das Volk soll erkennen, dass wir Menschen unter uns die Pflicht haben, uns gegenseitig zu helfen!

(Beifall)

Der alleinige Arzt, der Arzt aller Menschen ist und bleibt unser Herrgott!

(Beifall)

Und wer das Vertrauen zu mir und den Glauben an unseren Herrgott hat, dem steht die Hilfe nicht ferne, dem wird die Hilfe zuteil werden. Und ich tue alles, um dieses richtig bewerkstelligen zu können. Ich stehe aber nach wie vor – hier wie überall – immer noch alleine da und trotzdem verzage ich nicht. Ich habe mich allen Menschen verschrieben, allen Menschen die Hilfe und die Heilung zu geben.

(Beifall)

Und dieses geschieht über meine Hand im Namen Gottes!

Ich glaube nicht, dass Sie mir böse sein werden, dass ich in wenigen Minuten nach München fahre. Ich will Sie hier nicht festhalten, aber wenn Sie hier bleiben, werde ich Ihnen heute Abend vielleicht noch einen besseren Bescheid geben können. Ich opfere mein Leben für Sie, und deshalb müssen Sie mir die Zeit gewähren, damit ich dieses tun kann, damit der Weg endlich einmal frei wird; ohne Schwierigkeit, ohne Behinderung, sodass Sie endlich einmal das erhalten, wonach Sie sich lange sehnt haben: die Gesundheit!

Ich habe heute Nacht hier auf der Bank gesessen. Viele Menschen waren hier. Sie haben sich von allem Möglichen unterhalten. Ich bin selbst Zeuge. Wenn Sie glaubten, dass ich geschlafen habe, kann ich sagen: Nein! Ich habe hier auch lange auf dem Boden gelegen, um nicht als Neugieriger dazustehen, um tatsächlich einmal Zeuge zu sein, wie das kranke Volk über den kleinen Gröning spricht. Denn diese

Gelegenheit wird mir nicht immer geboten, dass ich aus Ihrem Munde Direktes höre, ohne dass Sie wissen, dass ich dabei bin.

Auch gebe ich Ihnen zu wissen, dass ich den letzten Stoß hier in Oberbayern versucht habe. Und wenn dieser nicht glückt, habe ich gesagt, so leid es mir tut für meine armen Deutschen, – ich muss arbeiten; ich muss Menschen helfen; ich kann davon nicht mehr ab – dann wäre ich gezwungen, ins Ausland zu gehen. Ich glaube aber nicht, dass die bayerische Regierung sich noch dagegenstellen wird. Wir hoffen das Beste!

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 2. September 1949 auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Rosenheim, 2. September 1949

„Ich habe Ihnen gestern versprochen, noch am selben Tage ...“

Dr. Zetti:

(Anfang nicht mitstenografiert)

Die Leute hängten sich an den Wagen, damit Gröning nicht von ihnen ginge. Aber schließlich bahnten wir uns einen Weg, und wir fuhren dann nach Nymphenburg, wo ich meine Praxis habe. Hier warteten 10.000 Menschen. Wir konnten mit dem Auto gar nicht durchkommen. Die Menschen fühlten direkt, dass Gröning im Wagen saß. Wir mussten auf Umwegen über eine Häuserruine auch wieder den in Polizeiuniform verkleideten Gröning ins Haus bringen. Im Treppenhaus, vor dem Haus, auf der Straße, im Park gegenüber standen Tausende und Abertausende von Menschen. Die Straßenbahn konnte nicht mehr fahren. Das Überfallkommando kam drei, vier Mal und ich muss schon sagen, auch die ganze Polizei unterstützte unsere Arbeit. Sie sperrte ab, ließ keine Straßenbahn mehr durch, leitete den Verkehr um usw. Gröning gönnte sich auch hier keine Ruhe.

Es war bereits 23:00 Uhr. Er trat auf den Balkon hinaus und sprach zu den Tausenden von Menschen. Die Scheinwerfer blitzten auf, und er sprach Worte, so wie wir sie hier so und so oft aus seinem Munde hörten. Auch hier schrie die Menge: „Gröning, hilf uns; mach uns gesund; wir vertrauen auf dich und auf unseren Herrgott!“ Gröning sprach Worte, von denen man direkt annehmen muss, dass sie ihm vom himmlischen Vater gegeben wurden. Hunderte von Menschen wurden auch hier gesund.

(Beifall)

Lahme standen auf, Taube hörten, Blinde und andere von Leid heimgesuchte Menschen wurden geheilt. Es war ein Bild, wie man es noch nie gesehen hatte. Die Menschen stimmten das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ an, weil sie alle wussten, dass unser Herrgott hier durch Gröning seine Macht an den gläubigen Menschen ausübte, indem er den geringsten der Menschen – den Leidenden und Kranken –

Hilfe brachte, wie sie ihnen vorher kein Arzt und keine Wissenschaft zuteil werden lassen konnte.

(Beifall)

Gröning weilte auch hier bis zum frühen Morgen. Es war vier oder halb fünf Uhr, als wir von Nymphenburg wegfuhrten. Als wir aus dem Hause gingen, mussten wir uns auch hier wieder hinausdrücken. Hier hatten wir noch ein besonderes Erlebnis, nämlich ein Kind mit 15 Jahren, das seit seinem zweiten Lebensjahr gelähmt war, wurde ihm noch am Haustor unten entgegengebracht. Gröning sagte zu der begleitenden Mutter: „Lassen Sie das Kind aufstehen; es kann gehen!“ Und das Kind stand auf und ging Gröning entgegen.

(Großer Beifall)

Von hier aus fuhrten wir dann nochmals zurück in die Nähe der Landwehrstraße, wo Gröning nochmals kranken Menschen Hilfe brachte. Er vergaß aber nicht die hier Wartenden; oft weilten seine Gedanken hier in Rosenheim. Er dachte, als der Regen kam: „Was werden meine kranken Menschen tun? Haben sie Schutz; können sie irgendwo unterstehen?“ Seine Kraft muss auch hier oft an mancher Stelle verspürt worden sein.

Um sechs Uhr oder halb sieben Uhr sollten wir noch an drei Plätze, in Harlaching, Solln und ich glaube, in die Tegernseerlandstraße, kommen. Hier warteten ebenfalls die ganze Nacht hindurch Tausende und Abertausende von Menschen. Gröning versprach, hierher zu kommen, zu Ihnen zuerst, um zu Ihnen zu sprechen. Und so fuhrten wir um halb sieben morgens hier heraus, und es hat wohl keiner gemerkt, als wir hier hereinfuhren, dass Gröning im Wagen saß.

(Zurufe: „Doch, doch!“)

Auch hier fanden erst wieder Besprechungen, teils mit Heilungssuchenden bzw. wegen Briefen, die an ihn gerichtet wurden, statt, die aber bald erledigt sein werden, sodass Gröning bald hier herauskommt. Gröning - das möchte ich noch bemerken - kommt kaum zum Schlafen, kaum zum Essen. So geht es Tage um Tage, Nächte um Nächte, und so möchte ich euch nun fragen: Ist das nicht gestern ein Beweis gewesen, dass wir auf dem besten Wege sind, die Heilungslizenz zu erhalten?

(Beifall)

Wer kann Gröning das noch verweigern,

(Zurufe: „Niemand!“)

wo Tausende und Abertausende von Menschen bei ihm Hilfe suchen, die niemand ihnen gewähren kann? Ist da nicht der beste Beweis dafür, dass wir Gröning brauchen?

(Zurufe: „Ja, ja!“ – Beifall)

Und so wird es in ganz kurzer Zeit sein, dass Gröning heilen kann und heilt, so wie er es sich vorstellt, in geregelten Verhältnissen, in Heilstätten, die nicht Krankenhäuser sind, wie die Krankenhäuser bisher und dass er allen hilft, die an unseren Herrgott glauben, der doch unser aller Arzt und der höchste Arzt der Menschen ist!

(Beifall)

Der Herrgott ist für alle Menschen da; gleich, welcher Religion oder welcher Nation sie angehören. Denn die Welt ist doch für alle Menschen geschaffen, und so ist auch Gröning, der zum Mittler der Heilkraft wird, für die, die an unseren Herrgott glauben, da, um allen Menschen, gleich welcher Religion oder Nation sie angehören, Hilfe bzw. Heilung zu bringen.

(Beifall)

Bruno Gröning:

(Langer Beifall)

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich habe Ihnen gestern versprochen, noch am selben Tage wieder hierher zurückzukommen. Leider war es mir nicht möglich, da ich in München von vielen Menschen bestürmt wurde, die dasselbe suchen wie Sie hier. Es war mir beim besten Willen nicht möglich, diese versprochene Zeit einzuhalten. Ich bitte Sie deshalb, dieses zu entschuldigen.

(Beifall)

Aus dem Mund meines Vorredners, der ein Arzt ist – nicht ein Arzt, der einen Beruf hierin gefunden, sondern der auch seine Berufung hat, Menschen zu helfen; Menschen zu heilen – haben Sie die reine Wahrheit erfahren. Er brauchte nicht zu lügen, wenn er sagte, in welcher Zeit ich hier eingetroffen bin. Ich bitte Sie zu entschuldigen, dass ich Sie trotz allem noch so lange habe warten lassen müssen.

(Beifall)

Ich wurde in München von Tausenden und Abertausenden von Menschen umstürmt, und das hören Sie selbst, dass ich jetzt im Augenblick nicht mehr in der Lage bin, so zu schreien, das heißt so deutlich zu sprechen, weil meine Stimme angegriffen ist. Aber die Stimme als solche soll nicht ausschlaggebend sein. Ich hoffe, dass Sie mich auch so verstehen, wenn ich auch nicht so laut schreien kann. Die Hauptsache ist, dass ich offenherzig vor Ihnen stehe und so auch zu Ihnen spreche. Mein Wunsch ist es von jeher gewesen, nicht nur einem Menschen zu helfen, sondern allen Menschen, die auf dieser großen, göttlichen Erde leben, soweit sie es verdient haben, dass ihnen geholfen wird.

Mein Leben soll nicht daraus bestehen, aus dieser Heilung oder überhaupt aus Heilungen, wie ich sie bereits an Tausenden von Menschen vollzogen habe, einen Verdienst herauszuschlagen. Ich bin ein armer Mensch, geldlich gesehen, gewesen und will dieses auch bleiben. Dies soll auch ein Gelöbnis für alle Menschen, für Menschen dieser ganzen Erde, sein.

Mein Vorredner ist ein Arzt. Er ist ein Helfer aller Menschen, soweit es bisher in seinen Kräften stand, Menschen auf dem medizinischen Wege zu helfen. So wie er den Weg zu mir gefunden, Menschen zu helfen; Menschen zu heilen, kann ich Ihnen die Versicherung geben, dass nicht nur tausend, sondern ich kann schon sagen Tausende von Ärzten und Professoren genauso an meiner Seite stehen, um Ihnen allen endlich einmal die Hilfe zu geben, die Sie sich schon seit Jahrzehnten gewünscht haben.

(Großer Beifall)

Ich bin nicht hier nach Bayern gekommen, um vielleicht gute Tage erleben zu können. Ich bin nun einmal dafür da, allen Menschen zu helfen. Mein Kampf gilt nicht dazu, um ein Nutznießer dieser Sache zu sein; mein Kampf gilt und gilt auch weiter, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Ich hoffe, dass der gestrige Tag der bayerischen Regierung den Beweis gegeben hat, dass das Volk eben einmal krank ist und schon Jahrzehnte nach seiner Gesundheit gesucht und sie nie gefunden hat und dass das Volk mir das größte Vertrauen entgegenbringt,

(Großer Beifall)

da ich schon Tausenden von Menschen die Gesundheit gegeben habe. Sollte mein Wille so geschehen, dass die bayerische Regierung zu dieser Einsicht kommt und nicht mehr davon abgehen kann,

(Zwischenrufe: „Muss kommen!“)

dann verspreche ich Ihnen hier, dass ich schon vorgearbeitet und nichts unversucht gelassen habe, Heilstätten zu errichten, in denen Menschen – nicht wie hier in einem ungeordneten Zustand, sondern auf geregelte Weise – geholfen und geheilt werden. Ich weiß genau, dass eine Heilstätte viel zu wenig ist, um allen deutschen Menschen darin helfen zu können und deshalb nehme ich alle Angebote, wie sie mir in großem Maße schon gemacht wurden, an, um allen helfen zu können.

(Zwischenrufe: „Gehen Sie nicht ins Ausland! Sie bleiben hier!“)

Weil gerade der Ruf kam, ich soll nicht ins Ausland gehen,

(Zwischenrufe: „Nein!“)

will ich Ihnen zu wissen geben, dass ich ohne Arbeit, ohne einem Menschen oder vielen Menschen geholfen zu haben, nicht mehr leben kann. Und deshalb habe ich den letzten Stoß, den letzten Versuch hier in Bayern jetzt angestellt. Falls es mir

nicht glücken sollte, Ihnen allen die Hilfe zu geben, Ihnen allen die Gesundheit wieder zurückzugeben, wonach Sie sich schon seit Jahrzehnten gesehnt, dann bin ich gezwungen, ins Ausland zu gehen.

(Zwischenrufe: „Nein! Das Volk schützt Sie!“)

Ich habe es immer für meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit gehalten, erst meinen engsten Mitmenschen, euch Deutschen, zu helfen, weil ich ein Deutscher bin!

(Großer Beifall)

Aber die Schwierigkeiten und die Steine, die mir in den Weg geworfen wurden, sind unbegreiflich.

(Zwischenrufe: „Pfui!“)

Ich habe diesen Menschen, die vom Teufel besessen sind, immer richtig zu antworten gewusst,

(Großer Beifall)

und ich stehe heute nach wie vor immer noch vor ihnen, und keiner hat es fertig gebracht, mich ins Gefängnis zu bringen.

(Zwischenrufe: „Gott sei Dank!“)

(Großer Beifall)

Aber eine Versicherung gebe ich Ihnen heute schon: Wenn dieses glückt, dass die Freigabe kommt, dass ich Ihnen allen helfen kann, werde ich diese Einzelmenschen, diese Hampelmänner, herauszustellen wissen!

(Großer Beifall)

(Zwischenrufe: „Die müssen Sie bestrafen! Die bestrafen wir selber!“)

Wie Sie wissen, habe ich es heute noch nicht schwarz auf weiß, Ihnen allen offiziell die Heilung zu erteilen. Ich habe mich bis zum heutigen Tage um das menschliche Gesetz noch nicht geschert.

(Zwischenrufe: „Das göttliche Gesetz gilt hier!“)

Trotz Verbot sind wir noch nicht tot.

(Beifall)

Mein Gesetz ist und bleibt das rein göttliche.

(Großer Beifall)

Ich tue meine Pflicht; ich tue alles deshalb, weil ich mich verpflichtet fühle, Ihnen die göttliche Hilfe zu bringen.

(Großer Beifall)

Ich weiß ganz genau, wie ich jetzt in diesen wenigen Tagen festgestellt, dass das bayerische Volk ein stark gottgläubiges Volk ist,

(Zwischenrufe: „Bravo!“)

und ich bringe meine Freude hierüber zum Ausdruck.

Wie Sie aus dem Munde meines Vorredners schon erfahren haben, war der gestrige Abend und die heutige Nacht wohl keine leichte. Dieses Bild hätten Sie alle sehen müssen, dann wüssten Sie alles. Aber nicht nur dort; auch hier ist es dasselbe Bild.

(Beifall)

Ich weiß aber ganz genau, dass uns Menschen kein anderer Mensch das Recht an unserem Leben, das der Herrgott uns gegeben hat, nehmen kann.

(Beifall)

Ich bitte Sie, mich für einen kleinen Augenblick zu entschuldigen; ich schicke dafür einen anderen meiner Helfer heraus, der genauso bereit ist, Menschen zu helfen, und genauso sein Leben dafür hergibt wie ich. Ich bitte Sie, zu befolgen, was er Ihnen zu wissen gibt.

Erich Kuhlmann:

(gibt Anweisungen, wie sich die Kranken verhalten sollen. Schlusssatz:)

Diejenigen, die für einen Angehörigen gekommen sind, denken daran, weshalb sie hierher gekommen sind, und es wird dann dort das geschehen, was geschehen soll.

Bruno Gröning:

Ich bitte Sie, hier nicht mit Einzelfällen zu kommen; ich bitte Sie, hier nicht um Ihr Leid zu klagen. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich zu viel, viel mehr in der Lage bin. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich, ohne einen Menschen zu sehen oder zu wissen, wie er heißt, wo er wohnt oder was für eine Krankheit er hat, dessen Krankheit genau schildern und ihm diese Krankheit abnehmen kann; gleich, wo er sich befindet. Die Hauptsache ist, dass man mir als dem kleinen Menschen hier auf dieser großen Erde das größte Vertrauen entgegenbringt und den Glauben an unseren Herrgott mehr stärkt denn je. Deshalb bitte ich Sie, nicht einzeln hervorzutreten; es hat keinen Zweck. Hören Sie, was gesagt wird. Nehmen Sie den Glauben an unseren Herrgott,

wenn Sie ihn bereits verloren haben, wieder ganz in sich auf. Schenken Sie mir das Vertrauen.

Ich bin bereit und in der Lage, Ihnen allen die Hilfe zu geben. Aber das Vertrauen muss mir von Ihnen entgegengebracht werden; sonst ist es zwecklos. Alles Schreien, Stören und Klagen ist zwecklos.

(Beifall)

Ich will Ihnen hier gleich einen Arzt vorstellen, der zu mir gekommen ist vor wenigen Tagen und um Hilfe für seine Patienten gebeten hat. Ihm habe ich die Hilfe bereits erteilt und seinen Menschen geholfen auf dem Fernwege.

Dr. Zetti:

Vor etwa einer Woche war ich hier und klagte innerlich, ohne mit Gröning zu sprechen, ihm das Leid und Wehe meiner Patienten, denen ich nicht imstande war, Hilfe zu bringen. Denn auch uns sind Grenzen gesetzt, und so klagte ich ihm die Leiden bzw. ich dachte an meine Patienten, als ich ihm gegenüber stand, und ohne mit ihm eigentlich zu sprechen, waren diese Leute von dieser Stunde an gesund!

(Beifall)

Wer hat dieses bis jetzt fertig gebracht?

(Zwischenrufe: „Niemand! Wer will solch einen Mann prüfen, wenn er selbst nicht die Fähigkeiten dazu hat!“)

Richtig! Wir sehen ja daraus schon, dass Gröning der Mittler einer höheren Macht ist. Denn wenn Sie bloß denken an Ihre Verwandten, dann werden sie schon gesund; vielleicht nicht gleich. Aber wenn sich die Betroffenen innerlich zum Glauben gefunden haben und Gröning das Vertrauen geschenkt haben, dann werden sie die Heilung und Linderung verspüren.

Anschließend spricht Herr Weiland, der ehemals Blinde, über seine Erlebnisse mit Kranken, die geheilt wurden.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift einer stenografisch protokollierten Unterhaltung, die am 3. September 1949 im Wintergarten des Traberhofs bei Rosenheim stattgefunden hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Gesprächsprotokoll, Rosenheim, 3. September 1949

„Entweder gibt man mir die Heilung frei ...“

Unterhaltung Bruno Grönings mit Franz Kind, Antonius Kirmayer, Landrat Georg Knott und einigen Herren im Wintergarten des Traberhofs bei Rosenheim

Bruno Gröning: Entweder gibt man mir die Heilung frei oder ich bin gezwungen, ins Ausland zu gehen.

Ich habe in Herford angefangen, ich habe gesagt, dass das Ausland schon lange auf den kleinen Gröning wartet.

Wer hierauf einen Anspruch hat, wird auch die Heilung empfangen. Anspruch hat, wer den Glauben in sich hat, das heißt, den Glauben an unseren Herrgott. Und wer den Glauben schon seit Jahrzehnten verloren und jetzt einsieht, dass es doch nicht so weitergeht wie bisher, dass er dem Satan verfallen ist und bereit ist, den wahren göttlichen Glauben in sich aufzunehmen, dem wird auch die Hilfe zuteil.

Ich frage nicht nach Religion, nach Nation. Wir Menschen gehören zusammen. Der einzige Arzt, der Arzt aller Menschen, ist unser Herrgott. Wir haben alle, weil wir ja Kinder Gottes sind, nur einen Vater, das ist unser Herrgott. Wir sollen diese schöne göttliche Erde uns nützlich machen, wir sollen es genießen. Und wer daneben ist, wer vom Teufel besessen ist, wer gibt dem ein Recht, unter uns, das heißt in diesem schönen Paradies zu leben, das der Herrgott für uns geschaffen hat? Er will nichts vom Herrgott wissen und doch lebt er davon, er schnappt die Luft, er betritt die Erde. Dazu hat er ja dann gar kein Recht, kein Recht, unter uns zu sein. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich tatsächlich auch zu dem wahren Glauben zu bekehren und den Herrgott als seinen Vater anzuerkennen.

Ich habe immer wieder gesagt, ich bin nicht stolz, ich bin der kleine, einfache Mann. Ich will keinen Titel haben, wie man ihn mir schon vonseiten der Regierung angebo-

ten hat, nein, ich will keinen Titel, ich will nur Menschen helfen, Menschen heilen. Ich will diese göttliche Kraft erhalten, um Derartiges weiter tun zu können, was ich bis zum heutigen Tage getan habe.

Ich stehe wie ein Transformator, indem ich die Kraft vom Herrgott erhalte und diese an den einzelnen Menschen gebe, d. h., durch die Kraft entsteht die Gesundheit.

Ich habe die Absicht, fortzugehen, ja. Ich habe ja Zeit. Ich will die Zeit ausnutzen, um hier Heilstätten zu errichten, um Ihnen dann auf einem geregelten Wege die Heilung zu bringen.

Ich werde hier Plätze ansprechen, den Boden ansprechen.

Ich kann nichts dafür, ich handele nach Eingebungen. Ich kann sagen, dass dieser Boden, worauf Sie stehen, ein heiliger geworden ist. Denn Sie sind gläubig hierher gekommen. Sie haben hier die Tränen vergossen und dieser Boden ist mit Tränen getränkt. Sie suchen Hilfe und diese göttliche Hilfe haben Sie gefunden. Dieser Boden befreit Sie von all Ihren Leiden, von all Ihren Krankheiten. Und dies ist geschehen am laufenden Band, ohne dass ich in Herford war.

Und es geht immer weiter. Ich brauche keinen Schlaf, eine halbe Stunde kann ich schlafen und die größte Zeit bin ich dabei, Menschen zu helfen. Und bin ich in einem Restaurant – auch dort sind Menschen – und wenn ich dort mein Bier oder meinen Kaffee trinke, dann geschieht das. Deswegen kann man mir nichts Schlechtes nachreden.

Es ist nicht meine, das ist keine menschliche Kraft, das ist eine rein göttliche Kraft. Wer will dagegen etwas tun! Hier kann kein menschliches Gesetz mir verbieten, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen.

Ich tue meine Pflicht, ich tue das, wozu ich mich mein ganzes Leben verpflichtet fühle. Ich habe Ihnen zu wissen gegeben, dass ich den Menschen zu seinem Glauben zurückführen will, zum Glauben an das Göttliche. Ich fürchte keinen Menschen. Und es geschieht, was geschehen soll.

Man glaubt, die Gezeichneten sind die Krüppel. Nein, das sind nicht die Gezeichneten vom Herrgott. Die Gezeichneten sind die, die den Glauben an unseren Herrgott

verloren, die ihn beschmutzen, die nicht das Gute haben wollen, sondern all das Schlechte.

Landrat Knott: Wollen Sie hierbleiben?

Bruno Gröning: Ich will hierbleiben. Hier tue ich den letzten Stoß. Gibt man mir den Weg frei, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen, bleibe ich! Gibt man mir den Weg nicht frei – –

Ich kann nicht ohne Arbeit sein und immer versteckte halbe Arbeit machen. Wenn 60, 70, vielleicht auch mal 100 Menschen an einem Tag gesund werden, das ist mir zu wenig. Meine Aufgabe ist es, alle Menschen gesund zu machen, nicht nur 10, 100 oder 1.000. Gibt man mir den Weg nicht frei – ich habe alles soweit vorbereitet – dann muss ich ins Ausland gehen, so leid es mir tut, ich kann nicht anders. Ich bin für meine Güte verfolgt worden, man hat nichts unversucht gelassen, man wollte mich einsperren, obwohl ich nur Menschen geholfen, nur Gutes getan habe. Ich habe von ihnen nichts verlangt, keinen Pfennig, ich habe auch nichts zu essen verlangt, obwohl der eine oder andere immer sein Bestes hergab.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 3. September 1949 auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Rosenheim, 3. September 1949

„Ich habe Ihnen heute nicht viel mehr zu sagen ...“

Franz Kind:

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Ich habe absichtlich nicht zu Ihnen gesagt: „Es kommt der Wunderdoktor“, sondern einfach gesprochen: „Herr Gröning kommt“, wie er es wünscht.

Meine lieben Zuhörer, Sie wissen ganz genau, dass ich vor etwa 1,5?? Stunde genau wie Sie dort unten gesessen habe und als ein Redner mit dem Auto dort ankam und eine Ansprache hielt, weil man Herrn Gröning noch immer nicht die Lizenz erteilt hat, da wusste ich nicht, wer dieser Redner ist und glaubte, er sei einer seiner engsten Mitarbeiter, und da wollte ich dem Mann sagen: „Es arbeitet schon eine große Bewegung wie ein Wurm, still und bescheiden, und der Wurm krümmt sich nicht, bis er das Ziel erreicht hat, dass unser lieber Bruder Gröning jedem helfen kann, den Gott durch seine Kraft helfen und heilen möchte.“

(Beifall)

Als ich eben dem Herrn Kirmeyer gegenübergestellt wurde und oben auf der Veranda Platz nehmen musste, wusste ich gar nicht, wie mir zumute war. Ich habe meine Zettel und meine Briefe herausgesucht, um sie vorzubringen und abzugeben und dann habe ich im Moment gedacht, wie unheimlich still wird das um mich herum, und da stand unser Herr Gröning neben mir, und ich konnte kein Wort mehr über meine Lippen bringen. Und jetzt spreche ich zu Ihnen, um die Entschuldigung zum Ausdruck zu bringen, dass es eine Stunde und 20 Minuten länger wurden, ehe Herr Gröning zu Ihnen herauskam, weil eben gerade der Herr Landrat mit Begleitpersonen hier selber anwesend war, weshalb Herr Gröning nicht kommen konnte. Und wenn er gleich nach mir nur noch ein kleines Wort zu Ihnen spricht, weil er ja schon so heiser ist, dann möchte ich Ihnen nur eines sagen: Er steht vor Ihnen, um jeden zu heilen. Er hat den Willen dazu, und er beteuert es immer wieder: er will nur den Weg, die Freiheit offen haben, dass er ohne weiteres nach Belieben behandeln und heilen

kann. Und wenn er sagt, „Ich kann heilen, ich kann Patienten hereinholen.“, so sind das aber nur mal zehn, mal zwanzig. Damit gibt sich Herr Gröning nicht zufrieden. Er will Tausenden, er will allen Menschen helfen und sie heilen! Und Aus dem Grund stehen Sie hier vor ihm, steht er hier vor Ihnen, und so möchte ich Sie bitten auszuhalten, geduldig, keine Demonstrationen zu machen, um ihm nicht den Weg zur Lizenz schwer zu machen. Wer glaubt, der wird von ihm geheilt, so es Gottes Wille ist.

Wenn Herr Gröning jetzt in den kommenden Tagen von uns fährt, so hat er mich beauftragt, sowie den Herrn Kirmeyer, Obacht zu geben, dass dennoch Menschen, die hier in Hoffnung und Erwartung sitzen, ferngeheilt werden. Also, er hat mir versprochen: Wo er auch jetzt hinfährt, um den letzten Stoß zu tun, um die endliche, ganze Lizenz seiner Betätigung und Behandlung frei zu bekommen, wird er an alle Menschen denken, die hier sitzen und seiner warten und will sie von da, wo er auch sein mag, heilen.

Bruno Gröning:

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich habe Ihnen heute nicht viel mehr zu sagen, da mein Vorredner Ihnen dies alles in kurzen, wenigen Worten zu wissen und zu verstehen gegeben hat. Aber eines muss ich Ihnen jetzt zu wissen geben: So leid es mir in der Seele tut, so muss ich Sie heute für wenige Tage verlassen, um das bewirken zu können, dass ich mein Wort wahr werden lasse; nämlich, wie ich Ihnen bereits versprochen, Heilstätten zu errichten, wie auch diese hier, wo Sie stehen: Ich sage Ihnen, dass es die erste Heilstätte ist!

(Großer Beifall)

Der Besitzer dieses Grundstückes hat mir sein ganzes Gelände, sein ganzes Haus und alles, was drum und dran hängt, hier zur Verfügung gestellt, um Menschen in einer geordneten Bahn heilen zu können. Nicht hier draußen, nein. Früher war das ein Spielsaal, wie ich dieses kenne, etwas Teuflisches, was dort geschah, dass Menschen sich nach Geld sehnten und in dem Glauben lebten, wenn sie Geld haben, haben sie alles. Nein, sage ich, umgekehrt ist auch was wert. Nicht das Geld stellt den Menschen zufrieden. Der reichste Mensch, gleich wie er sein mag, wenn er Geld hat und die Gesundheit ihm fehlt, so besitzt er gar nichts. Nein, das Schlechteste, was ein Mensch besitzen kann, ist und bleibt das Geld, wenn ihm die Gesundheit fehlt.

(Beifall)

Die Gesundheit ist und bleibt das Wertvollste, das Wertvollste aller Menschen. Wenn er diese besitzt, ist er der reichste Mensch; dann kann er stolz und froh sein und sich auf dieser großen, göttlichen Erde wohl fühlen und von all dem genießen, was der Herrgott für uns Menschen geschaffen hat.

Mein Vorredner hat Ihnen zu wissen gegeben, was ich hier bereits versprochen: Wenn ich wenige Tage von hier fortahre, so will ich immer bei und unter Ihnen sein und Ihnen die Hilfe, das heißt die Heilung, die Gesundheit geben auf dem Fernwege.

(Beifall)

Sie alle glaubten, erst dann den festen Glauben haben zu können, wenn Ihnen der Herrgott persönlich vor Augen erscheint. Sie haben zum Teil nach Jahren immer noch geglaubt, es müsste so sein; nein! Der Herrgott ist und bleibt für uns Menschen der Unsichtbare, aber doch der Spürbare. Jeder spürt es an seinem eigenen Leib, so wie er den Glauben in sich hat und er verspürt, dass die Hilfe Gottes die einzige, die größte und die beste nur sein kann.

Damit bitte ich Sie, mich zu entschuldigen. Ich möchte weiter sprechen, aber wie Sie hören, hat meine Stimme etwas gelitten. Ich will Ihnen aber eines sagen: Haben Sie Vertrauen zu mir.

(Zwischenrufe: „Ja, ja!“)

Haben Sie Glauben, den Glauben an unseren Herrgott, dann haben Sie alles! Und damit will ich mich von Ihnen verabschieden und will Ihnen das Aller-, Allerbeste mit auf den Weg geben; die Gesundheit und dieses geschieht und kann nur geschehen im Namen Gottes.

Franz Kind:

Eineinhalb Stunden, meine lieben Harrenden, durfte ich bei Herrn Gröning hier am Tische sitzen und mit ihm plaudern. Ich habe Unglaubliches gehört. Es sind große Geldbeträge von hochstehenden Persönlichkeiten versprochen worden, wenn man ihnen Einlass gibt zu Herrn Gröning. Er hat sie alle abgewiesen.

Von Beruf stehe ich ja draußen stets vor Menschen; aber glauben Sie mir, meine Buben, die ich zu betreuen habe, kennen mich nicht als einen der stottert, wenn er vor einer Masse spricht. Als ich den Auftrag bekam, für unseren Wunderarzt Gröning zu sprechen, da habe ich doch wirklich gebebt, weil ich glaubte, ich hätte nicht den Mut dazu, für ihn zu sprechen. Wir können nicht sagen: „Er ist Doktor, er ist Professor“, denn er tut ja noch viel mehr, so dass wir gar keinen Titel dafür finden. Das Schönste ist sein einziger Name Gröning, und der Name Gröning wird uns ewig in Erinnerung bleiben.

(Beifall)

(Dann folgt die Schilderung der Angelegenheit mit dem Stück Kuchen in Hamburg. Presse schrieb: „Gröning bei Kaffee und Kuchen“).

Bruno Gröning:

Meine lieben, jetzt noch Kranken!

Ich bitte Sie von ganzem Herzen, beobachten Sie Ihren Körper, stellen Sie sich die Frage: Was geht in meinem Körper vor? Denken Sie dabei bitte nicht an Ihr Leiden. Sie haben das Recht, sich davon zu überzeugen, wie der Herrgott seine Kraft durch mich auf Sie einwirken lässt, indem er Ihnen allen die Gesundheit wiedergeben will. Sie werden verspüren, dass sich vieles in und an Ihrem Körper bemerkbar macht. Wie Menschen sagten: „Es ist so ein komisches Gefühl, ein Gefühl, das ich noch nie gehabt habe“, und gerade deswegen, weil dieses einmalig ist, lässt es sich von den allgemeinen Gefühlen, wie Sie sie bisher gehabt haben, gut unterscheiden. Beobachten Sie bitte nur Ihren Körper und es geschieht schon das, was geschehen soll.

Um das aufzunehmen, was der Herrgott Ihnen mit auf den Weg geben will, müssen Sie rein dastehen, muss Ihr Körper, muss Ihr Herz, muss all das, was Sie an und in Ihrem Körper besitzen, rein sein. Sie werden mich auch verstehen, wenn ich sage, dass der eine und der andere bisher teilweise vom Satan besessen war, denn der Satan hat nichts unversucht gelassen und drang in die Leiber der Menschheit ein, um sie auf den schlechten Weg zu führen. Und heute ist es fast so weit, dass das Volk weder ein noch aus weiß.

Ich bin jetzt da, ich will Ihnen allen helfen, Sie sollen alle gesund sein. Sie sollen alle Mensch sein; Sie alle sollen gut zueinander sein, denn letzten Endes sind wir nun einmal alle, alle nur Kinder Gottes. Der größte Arzt aller Menschen ist und bleibt unser Herrgott!

(Beifall)

So möchte ich mich jetzt von Ihnen verabschieden. Ich komme Mitte nächster Woche wieder zurück. Geben Sie mich bis dahin frei. Ich will im Geiste hier unter Ihnen sein und Ihnen die Hilfe geben; die Hilfe, das heißt die Gesundheit. Haben Sie Vertrauen; Vertrauen zu mir. Haben Sie den Glauben; den Glauben an Gott. Dann geschieht das, was geschehen soll.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 9. September 1949, nachmittags, auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Rosenheim, 9. September 1949, nachmittags

„Als ich vor wenigen Tagen dieses Grundstück betrat ...“

Franz Kind:

War es nicht ein Kampf, um die Treue zu beweisen zu unserem Bruder Gröning, der nun endlich hier mitten unter uns weilt? Glauben Sie mir, als Bruder Gröning das Haus und die Zimmer betrat, da hat man auf jedem Gesicht gelesen, dass Glück und Heil über uns kam. Er ist da und alles Weh und alles Leid und jeder Schmerz ist vorüber. Ich sehe mich verpflichtet, meine lieben Anwesenden, Gesunde und Kranke, Männer, Frauen und viele Kinder, Ihnen zu danken für Ihre Treue und die Ruhe, die Sie dennoch unserem Bruder Gröning bewiesen haben. Jetzt ist er da, in seinem Namen darf ich Sie begrüßen.

Als er sich am 3. September verabschiedete, da stand für Herrn Kirmeyer und für mich fest, dass wir die Liebe zu ihm in die Tat umsetzen wollten, möge da kommen, was da wolle. Er sagte nicht zu uns, dass wir heilen sollten, aber er sagte, dass wir die Heilung mit unserem besten Zutun fördern könnten. Und das kann ich wohl sagen im Namen aller, die uns in dieser Woche kennengelernt haben, dass wir Tag und Nacht diese Mission erfüllt haben.

(Beifall)

Manch einer hätte vielleicht irre werden können an unserem Handeln. Aber wie Sie wissen, wird eine gute Sache immer bekämpft. Haben Sie schon einmal erlebt, meine Lieben, dass man einem Menschen, der gut ist, den Frieden gibt? Nein, man versucht, ihn niederzuschmettern, wo man es nur kann. Und das hat man zur Genüge bei unserem Bruder Gröning getan.

Ich freue mich, dass ich es sein darf, der die Begrüßungsrede halten darf, weil ich es war, der noch einmal appellierte an Sie, standzuhalten und auszuharren, bis unser Bruder Gröning kam. Und nun darf ich auch in seinem Namen das frohe Wort verkünden, dass er heute beabsichtigt, größere Fernheilungen durchzuführen.

In wenigen Worten soll ich aber noch die innigste Bitte an Sie richten: Bitte, weil so viele Menschen hier sind, nehmen Sie Abstand von dem Wunsch, das jeder einzeln geheilt werden will. Selbstverständlich können ganz schwere Fälle gemeldet werden und er wird es sich bestimmt nicht nehmen lassen, die einzelnen Schwerstkranken zu besuchen.

Meine lieben Harrenden! Und nun muss ich Ihnen noch etwas in seinem Auftrag sagen: Diese Stätte hier, die liebenswürdigerweise von einem großen Wolltäter uns zur Verfügung gestellt ist, ist die Weihstätte, die Heilstätte, wo nur allein Bruder Gröning zu regieren hat und sonst niemand. Und wenn heute früh in den ersten Morgenstunden, als noch Dunkelheit über diesem Gelände lag, einer glaubte, uns erzählen zu können, dass auch er heilen kann, wie Gröning, so muss ich Ihnen zurufen, dass er nicht dazu berufen ist. Wir haben Bruder Gröning erwartet und keinen Menschen, von dem wir nicht überzeugt waren.

Ich weiß, viele von Ihnen waren zuerst ergriffen. Diejenigen, die Bruder Gröning noch nie gesehen hatten, glaubten wahrhaftig schon, er sei es gewesen. Und weil Sie die ganze Woche so ausdauernd bei Regen und unter Opfern ausgehalten haben, konnte man es verstehen, dass Sie einen Trost brauchten, und Sie nahmen es auf, weil Sie glaubten, es ist fast das Gleiche. Doch im Laufe des Tages habe ich Gott sei Dank festgestellt, dass Sie doch nicht mit ihm zufrieden waren. Nein, es kam immer wieder der dringende Wunsch: Wo bleibt Gröning? Um so lieber habe ich Ihnen gesagt, er kommt, er wird kommen. Und nun ist er gekommen!

(großer Beifall)

(Bruno Gröning bedankt sich bei Kind.)

Kind spricht weiter und erzählt, was er alles getan und geleistet hat, solange Gröning weg war.

Bruno Gröning.

Meine lieben Heilungssuchenden!

Als ich vor wenigen Tagen dieses Grundstück betrat, trat ich als erstes hier auf diesen Balkon und sah mir das Gelände an, und tatsächlich hatte ich damals schon dasselbe Bild vor meinen Augen, wie ich es jetzt vor mir sehe.

Ich will nicht von meinem Kampf sprechen. Nein, es ist kein Kampf; es ist eine Selbstverständlichkeit, dass ich mich durchsetzen musste, um Ihnen allen, die Sie schon jahrelang auf Heilung warteten, die Heilung von unserem Herrgott und durch unseren Herrgott zu übermitteln.

(Großer Beifall)

Ich habe, kurz gesagt, keine ruhige Stunde gehabt, und ich verzichte auch für mein weiteres Leben darauf. Ich bin nun eben einmal dazu da und fühle mich verpflichtet, mein ganzes Leben für Ihre Gesundheit einzusetzen.

(Beifall)

Ich bin 43 Jahre alt. Mein ganzes Leben besteht nur daraus, Menschen zu helfen. Diese Kraft, diese göttliche Kraft, wurde mir in die Wiege gelegt. Ich war ein kleiner Knabe und habe nichts unversucht gelassen – nicht, diesen Dingen nachzuforschen, nein – Menschen und Tieren zu helfen.

(Beifall)

Denn alles, was der Herrgott für uns Menschen hier auf dieser Erde geschaffen hat, gehört zueinander. Jeder hat eine Lebensberechtigung; so auch Sie, und ich habe Ihnen schon zu wissen gegeben, dass ich mich verpflichtet fühle, allen Menschen zu helfen, alle Menschen gesund zu wissen.

Von der amerikanischen Zone ging ich in die englische, um dort dem Hilferuf kranker Menschen nachzugehen und Menschen die Gesundheit wiederzugeben, was ich Ihnen an tausenden von Fällen aufzählen könnte. Mein Leitsatz heißt: Blinde sehen, Krüppel gehen! Es hört sich sehr schlecht an, wenn ich eben gesagt habe „Krüppel“. Sie können nichts dafür, einer wie der andere, der jahrelang das Bett hüten musste, dass Sie steif dalagen und sich nicht rühren konnten, und ich habe von Jahr zu Jahr, Tag um Tag, Nacht um Nacht Menschen das neue, gesunde Leben wiedergegeben. Dabei macht es mir nichts aus, wenn der eine oder andere jahrelang das Bett hüten musste, ohne ein Glied rühren zu können. Es geschah so schnell, dass, wie ich immer gesagt habe, ein Fotograf mit Fotografieren nicht mitkommt, um die Gesundung des kranken Menschen im Apparat aufzunehmen.

Ich sprach eben von der englischen Zone. Dort waren Menschen am Werk, die glaubten, ich würde ihnen das Butterbrot nehmen. Deshalb meinten sie, mich bekämpfen zu müssen. Sie haben nichts unversucht gelassen, mich hinter Schloss und Riegel zu bekommen,

(Zwischenrufe: „Pfui!“)

und das ist vor wenigen Tagen noch gewesen,

(Zwischenrufe: „Pfui!“)

dass sie sich nicht scheuten, Schmutzigkeiten von sich zu geben, um mich mit aller Gewalt zu bekämpfen.

(Zwischenrufe: „Pfui! Nieder mit den Schmierfinken!“)

Ich habe hier bei meinem letzten Abschied den Menschen zu wissen gegeben, dass ich Ihnen diese herausstellen werde. Heute noch nicht. Ich weiß, dass diese Menschen sich heute schon schämen, dass sie diesen Weg gegangen sind, mich zu

bekämpfen. Ich habe ihnen früher gesagt: „Die Schlinge haben Sie sich selbst umgelegt, und jetzt sehen Sie zu, wie Sie aus dieser Schlinge herauskommen.“

(Großer Beifall)

(Zwischenrufe: „Gerechtigkeit siegt!“)

Ich habe diesen Menschen gezeigt, dass ich keine Menschen fürchte; mögen sie kommen, womit sie wollen.

(Beifall)

(Zwischenrufe: „Das Volk steht hinter Ihnen!“)

Ich fürchte nur einen, und das ist und bleibt unser Herrgott!

(Beifall)

Auch muss ich Ihnen allen zu wissen geben, dass ich nichts unversucht gelassen habe, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Ich habe keinen Weg gescheut; ich habe mich nicht gesorgt um Essen oder Schlafen. Ich brauche keinen Schlaf; ich brauche kein Essen; ich brauche nur eines, die Arbeit, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen.

(Großer Beifall)

Und deshalb muss ich meinen Weg gehen! Ich habe die Westzonen in drei Teile geteilt; angefangen in Westfalen. Westfalen, Herford, ist Ihnen schon ein Begriff geworden. Dort selbst wurde ich, ich könnte fast sagen, bis aufs Messer bekämpft.

(Zwischenrufe: „Pfui!“)

Eine Schikane über die Andere. Trotzdem habe ich es nicht unterlassen, den Menschen am laufenden Band weiter zu helfen.

(Beifall)

Vor wenigen Wochen verschwand ich aus der englischen Zone, wo ich es nicht übers Herz bringen konnte, kranken Menschen nicht zu helfen. Ich bin von einem Haus zum anderen gefahren, habe dort kranke Menschen aufgesucht und sie geheilt. Da habe ich zu wissen bekommen, dass einzelne Mediziner sich erlaubten zu sagen: „Wenn der Gröning noch eine Heilung vornimmt, ist er reif für das Gefängnis“, und trotzdem habe ich mich daran nicht gestört. Ich habe das am laufenden Band weiter ausgeführt und habe dann, als ich merkte, dass die Polizei hinter mir her war, – nicht dass ich ausgerückt wäre, nein – in aller Gemütsruhe haben wir die englische Zone verlassen.

(Beifall)

In den letzten Tagen habe ich dort, das heißt in Bielefeld, erfahren, dass der Haftbefehl gegen Gröning bereits unterzeichnet war. Aber zu Ihrer Beruhigung: Mein Anwalt dort teilte mir mit, dass er zu wissen bekommen hat, dass der Unterzeichnete nicht viel bekommen hat; nein. Als er den Haftbefehl unterzeichnet hatte, wurde seine Hand steif,

(Beifall)

und verblieb so bis zu dem Tage, an dem ich dort selbst wieder auftauchte. Damit will ich Ihnen sagen, dass nicht ich es bin, nein, dass unser Herrgott alles ist.

Ich habe von jeher den Menschen zu wissen gegeben, dass ich unter Gottes Schutz stehe. Und wenn sie alle kommen, böse Menschen, will ich sagen, sind sie nicht in der Lage, mir irgendetwas anzutun. Und sollte es der eine oder andere solcher teuflischen Menschen doch versuchen, so wird er schon zu Fall kommen.

(Beifall)

Das heißt, ich selbst tue nichts dazu. Ich wünsche heute noch meinem größten Todfeind das Allerbeste!

(Beifall)

Aber Sie alle müssen auch dieses wissen, dass der Teufel als solcher nichts unversucht lässt, sich in die Menschenleiber zu verstecken und sie zum Bösen zu führen. Des Teufels Spiel ist aus!

(Beifall)

Wenn er auch hier und dort etwas von sich merken lässt, so ist es weiter nicht schlimm. Ich weiß meine Gegner zu bekämpfen.

(Beifall)

Genauso will ich Ihnen weiter berichten, dass mein zweiter Weg von Westfalen nach Schleswig-Holstein führte. Dort waren ebenso Menschen, wie sie hier sind, das heißt kranke Menschen, indem sie mich um Hilfe, um Heilung baten. Auch hier hat es nur an Einzelnen gelegen, die nichts unversucht gelassen haben, mir ebenfalls mein Tun und Wollen an dem kranken Volk zu untersagen, indem es hieß: „Ja, Genosse, ich kann dich nicht im Stich lassen. Ich tue so, wie Ihr schon getan habt“ Das ist beschämend. Parteipolitik ist für mich nicht maßgebend. Ich habe auch in Hamburg den Menschen zu wissen gegeben: Von mir aus können noch hundert Parteien ins Leben gerufen werden, und sie können alle tun und lassen, was sie wollen. Dieses große Geschehen hat mit der Partei, der Parteipolitik nichts zu tun.

(Beifall)

Genauso will ich Ihnen auch zu wissen geben, weil ich schon darauf zu sprechen gekommen bin, dass nicht nur heute, sondern auch früher schon Mitglieder der KPD

den Glauben hatten. Man soll nicht glauben, dass diese den Herrgott verleumden wollen, nein; auch diese haben ein menschliches Herz, auch diese versuchen ihr Herz rein zu halten, auch diese glauben an den Herrgott, wie wir.

(Beifall)

Es ist nur eines, dass der eine hier-, der andere dorthin gezogen wird und glaubt, auf dem richtigen Wege zu stehen, um für sein oder aller Menschen Wohl richtig zu kämpfen. Also wollen wir keinen Menschen verachten; wollen wir die Bruderliebe und vor allen Dingen die Schwesterliebe in uns aufnehmen und gut zueinander sein; wollen wir zu unserem Christentum zurückkehren, das viele Menschen seit Jahrzehnten verloren haben; wollen wir den Weg zu Gott zurückfinden!

(Beifall)

Von Schleswig-Holstein habe ich den dritten Versuch hier in das schöne Bayernland gemacht. Dieses sollte der letzte Versuch in Deutschland sein.

(Beifall)

Und jetzt kann ich Ihnen mitteilen, wie Ihnen allen schon nicht mehr unbekannt sein wird, dass die bayerische Regierung mir keinen Stein in den Weg gelegt, nein, sondern ...

(Rest im Beifall untergegangen)

Darauf können Sie alle stolz sein, dass es doch noch Menschen gibt, die Gutes haben wollen, und das ist die Peitsche für die, die dieses alles bekämpft haben, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Diese Schmutzfinken fühlten sich nur wohl, wenn sie lebten, wenn sie viel Geld verdienten. Sie fragten nicht nach der Krankheit aller Menschen, nein; je kränker das Volk, desto besser lebten sie.

Man hat dort in Westfalen versucht, mich in die Krankenhäuser zu bringen, um eine Prüfung abzulegen. Man hat die Äußerung gemacht: „Der soll nur kommen; den werden wir schon abschießen!“ Und so war das auch an diesem einen Tage, diesem bewussten Tage, an dem der Haftbefehl unterzeichnet wurde, an dem einer der Professoren wörtlich gesagt hat: „So wie er nach hier kommt, schießen wir ihn ab!“

(Zwischenrufe: „Pfui!“)

Wer dies war, werde ich Ihnen noch genau zu wissen geben. Ich scheue ihn nicht, keinen Menschen, mein Kampf geht weiter! Wie hier, so überall warten alle Menschen in der ganzen Welt, damit ihnen einmal geholfen wird.

(Beifall)

Und deshalb stehe ich heute hier. Die erste Heilstätte als solche ist noch nicht so aufgezogen, wie sie sein soll. Hier dieses Grundstück hat uns der Eigentümer, Herr Harwart, zur Verfügung gestellt. Er war der Erste, der mir dieses große Angebot ge-

macht hat, indem er sagte: „Über alles, was Sie hier sehen, was mein Eigentum ist, können Sie bestimmen, können Sie verfügen.“

(Beifall)

Ich danke hiermit Herrn Harwart für seine Großzügigkeit, für sein Entgegenkommen,

(Großer Beifall)

im Namen aller Kranken.

Die Zeitung, die Presse hat so vieles missverstanden, wollte nicht verstehen, hat hier und dort etwas läuten gehört und glaubte von sich aus, das schreiben zu können, was sie sich so gedacht hatte. Genauso möchte ich eine der ersten Mitteilungen hier in München herausziehen, dass Herr Harwart mich in sein Hotel einlud zu einem Glas Bier. Dieses habe ich befolgt, und zwar deshalb, weil ich wegen seines Entgegenkommens allen Kranken gegenüber dieses nicht ablehnen konnte. Dies werde ich auch nie tun. Es war nicht für mich; es war nicht darum, um einen Schluck Bier zu trinken, nein; um ihm den Dank dafür zu beweisen, dass er uns das Grundstück zur Verfügung gestellt hat. Es hieß in dem Artikel: „Gröning in der Nachtbar.“ Vielleicht habe ich auch noch getanzt!? Aber ich muss Ihnen eins zu wissen geben: Der Gröning darf sich nichts mehr erlauben – so wie ich gesagt habe – ich esse nichts mehr oder sehr wenig, ich brauche auch keinen Schlaf, dann brauche ich auch nicht dort zu sitzen, um meinen Durst zu stillen, um meinen Dank zu bezeugen.

Man hat mir auch das nicht gegönnt, als ich einmal in Hamburg war und ein krankes Kind mich bat, ein Stück Kuchen zu essen. Ich war wegen dieses Kindes von Herford nach Hamburg gefahren, um mein gegebenes Wort einzulösen, und seine Mutter hatte mir ein Essen bereitet, wie es auf einer Hochzeitstafel nicht besser stehen könnte. „Aber ich komme nicht zum Essen“, sagte ich, „ich komme des kranken Kindes wegen.“ Doch das Stück Kuchen zu essen, konnte ich dem kranken Kind nicht abschlagen. Als ich im Begriff war, dieses Stück Kuchen in den Mund zu stecken, kommt ein Zeitungsschreiber; ein junges Kerlchen, das noch nichts erlebt hat und noch nichts weiß; er weiß nur eines, er kann schreiben. Aber was er geschrieben hat, das kann er nicht verantworten: „Gröning bei Kaffee und Kuchen.“ Ich habe ihm die Frage gestellt, ob er wohl noch keinen Kuchen gegessen hätte. Sie sehen, nicht einmal dieses gönnt man mir! Dieses Eine sollen Sie auch wissen, dass ich nicht des Essens wegen komme, nein; ich will von keinem Menschen etwas haben. Was ich haben will, ist und bleibt allein die Krankheit, indem ich Ihnen dafür durch die Worte Gottes die Gesundheit vermittele.

(Beifall)

(Zwischenruf: „Wann kommen Sie zu uns nach Österreich?“)

Damit Sie mich alle richtig verstehen, damit jeder weiß, was mein Plan ist: Ich beabsichtige hier, speziell hier in Bayern, Heilstätten zu errichten, und zwar sollen diese

Heilstätten nicht aussehen wie die üblichen Krankenhäuser. Nein. Hier kommen größtenteils die Menschen vorne krank herein und hinten gesund hinaus.

(Großer Beifall)

Für einzelne wenige Gehbehinderte werde ich dafür sorgen, dass sie einige Tage dort verbleiben, um sie dann auf eigene Füße stellen zu können.

(Beifall)

Ich weiß aber auch, dass eine Heilstätte bei weitem nie ausreichen wird und deswegen habe ich mich entschlossen, viele hier zu errichten, und deshalb muss ich Sie schon alle bitten, zu warten, bis dieses geschehen ist. Jetzt brauchen Sie aber nicht zu denken, dass ich hier nichts tun will! Ich habe bereits viel getan, und viele von Ihnen werden schon einiges verspürt haben.

Als ich vergangene Woche Samstag mich hier vor einer Masse Menschen verabschiedete, habe ich Ihnen zu wissen gegeben, dass in meiner Abwesenheit viele Menschen gesund werden, und zwar habe ich hier drei Menschen beauftragt, Ihnen das zu wissen zu geben, dass ich die Menschen in Fernheilung heilen werde. Dies ist auch, wie mir heute berichtet wurde, geschehen. Darunter sind zwei Blinde, die ihr Augenlicht wieder erhalten haben und viele andere, die gehbehindert, gelähmt waren, organische Leiden und was weiß ich alles hatten, die ihre Gesundheit erhalten haben. Es ist nicht immer notwendig, dass ich den kranken Menschen vor Augen kommen muss. Nein, notwendig ist, dass der kranke Mensch mir das größte Vertrauen und dem Herrgott den Glauben entgegenbringt. Ich kann Ihnen nur sagen, dass schon unzählige Blinde wieder sehen können und die heute noch nicht das Augenlicht wiedererhalten haben, werden es ebenfalls erhalten.

Professoren sagten zu mir, die nicht dafür, sondern dagegen standen: „Ich will Wunder sehen.“ Sie sagten: „Das können wir auch, Menschen gesund machen.“ Ich habe nur die Frage gestellt, wo dann gesunde Menschen sind und warum man denn die Kranken nicht gesund gemacht hat? Nein, sie wollten sehen, dass ich zu einem, dem der Arm fehlte, sagte: „Eins, zwei, drei, der Arm muss wieder da sein!“ Solche Wunder wollten sie sehen. Ich will nicht damit gesagt haben, überhaupt nicht, dass ich die Ärzte hiermit beschimpfen und in den Dreck ziehen will. Nein, es sind und bleiben meine Freunde, denn sie alle haben hierin einen Beruf gefunden, in dem Glauben, Menschen helfen zu können. Aber einzelne Menschen gibt es, auch unter den Ärzten, die glauben, sich behaupten zu können. Sie glauben, dass der kleine Gröning ihnen das Butterbrot wegnehmen wolle. Nein, ich habe die feste Absicht, ihnen noch etwas darauf zu geben.

(Beifall)

Aber andererseits haben sich schon viele Ärzte eingefunden mit der Bitte, hier mitarbeiten zu dürfen, um Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Ich habe immer

wieder gesagt: Die 70.000 Ärzte, wie wir sie heute in Deutschland haben, reichen noch gar nicht aus, um allen Menschen schnellstens zu helfen.

Man hat mir die Frage gestellt, ob ich die Kraft übertragen kann. Ich sage: Nein! Das geht nicht. Ich bin aber in der Lage, Menschen, die gewillt sind, die bereit sind, Menschen zu helfen, in meinem Auftrag Heilungen vornehmen zu lassen, und jetzt will ich Ihnen noch zu wissen geben: Sobald die Heilstätten hier in Bayern und in ganz Deutschland errichtet sein werden, dann erst werde ich Deutschland verlassen. Aber Sie brauchen nicht denken, dass dann hier nichts geschieht. Nein, die Hilfe kommt so oder so.

Auch gebe ich Ihnen zu wissen, dass ich noch nie danach gefragt habe, welcher Religion oder welcher Nation der Mensch angehört. Alle Menschen haben ein Recht und die Möglichkeit, Hilfe zu erlangen und deswegen haben wir Deutsche nicht nur allein Anspruch darauf, sondern alle Menschen, die auf dieser großen, göttlichen Erde leben. Deswegen muss ich von einem Land zum anderen ziehen. Es wird ja nicht heute oder schon morgen sein, dass ich Deutschland verlasse; nein, erst wenn alles soweit errichtet ist. Sie werden viel zu sehen, viel zu hören und vor allen Dingen am eigenen Leib zu verspüren bekommen, wer unser Herrgott ist. Der Herrgott ist und bleibt der einzige Arzt aller Menschen!

(Beifall)

Ich könnte Ihnen so viel erzählen, dass ich in vier, in acht, in zwölf Monaten noch lange nicht fertig werde. Aber ich glaube, dass Sie mich mit diesen kurzen, wenigen Worten gut verstanden haben; wenig Worte, dafür aber viele Taten! Um Sie alle über dieses Geschehen genau aufzuklären, will ich Ihnen über die Presse, in der Hoffnung, dass sie von jetzt ab die Wahrheit schreiben wird, genaue Nachrichten geben; auch über den Rundfunk und nicht zu vergessen über den Film. Der Film, der jetzt gedreht wird, so wie Sie diesen sehen, wird man ebenfalls schon gesunden.

(Beifall)

Es sind kranke Menschen zu mir gekommen, die mir berichteten, dass sie mich im Rundfunk sprechen hörten und nur, indem sie meine Stimme hörten, von ihrer Krankheit, die sie schon jahrelang in ihrem Körper verborgen gehalten hatten, befreit worden sind. Es gibt auch viele Menschen, die tatsächlich gesund wurden, wenn sie nur aus der Zeitung oder sonst irgendwie etwas über mich gelesen haben. Dasselbe geschah auch schon bei Menschen, die nur im Begriff waren, ein Bittgesuch an mich zu schreiben.

(Beifall)

Ein Mensch schrieb einen Brief mit der Bitte, ihm zu helfen. Als er diesen Brief fertig hatte, war er gesund, und als Dank dafür, weil er wusste, dass ich kein Geld nehme, hat er eine Broschüre geschrieben, (mit dem gelben Umschlag). Ich habe sie nicht gelesen; ich komme ja nicht zum Lesen. Aber ich weiß, dass er nichts Schlimmes

geschrieben haben kann. Viele, viele solcher Fälle könnte ich Ihnen aufzählen, aber ich glaube nicht, dass ich das noch muss. Ich bin nicht da, um große Reden zu halten, sondern ich fühle mich verpflichtet, Ihnen zu helfen, zu heilen, das heißt, die Heilung zu übermitteln.

Es ist nicht notwendig, dass der eine oder andere mir seine Leiden aufzählt. Ich weiß viel, viel mehr, als überhaupt ein Mensch nur denken kann. Wenn der eine oder andere den Weg zu mir gefunden hatte und um Hilfe für seine Angehörigen bat, ohne mir zu sagen, wer dieser Kranke war, wo er wohnt, was für ein Leiden er hatte, so war ich in der Lage und bin es auch weiter, ihm diesen Kranken genau mit seinen kranken Stellen zu beschreiben; so wie ich auch in der Lage war zu sagen, was für ein Menschenkind er ist; mit seinem ganzen Vorleben bis zu dieser Stunde. Alles habe ich sagen können und habe auch diesen Menschen die Krankheit auf dem Fernwege abgenommen, indem ich sagte: „Gehen Sie ans Telefon oder versuchen Sie die Verbindung mit diesem Kranken schnellstmöglich aufzunehmen.“ So wurde der Kranke gesund. Dazu aber muss mir das größte Vertrauen entgegengebracht werden.

Es gibt auch Fälle, dass Ärzte gekommen sind mit der Bitte um Hilfe für schwerkranke Patienten und ich habe ihnen gesagt, was für Krankheiten der eine oder andere gehabt hat und habe gesagt, dass sie auf die Uhr schauen sollen, dass von dieser Stunde an der Kranke seine Gesundheit erhalten hat. Dies ist mir von Ärzten bereits vielfach bestätigt.

Ich spreche nicht zu Ihnen, um Propaganda für mich zu machen; nein, sondern um, wie überall, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Diese Hilfe, diese Heilung geschieht nur im Namen Gottes. Nicht ich, ich bin nichts, der Herrgott ist alles!

Es gibt Menschen, die glauben, wenn sie zu mir kommen, dann müssen sie Tage oder auch Wochen opfern und solange hier warten, bis sie vollständig gesund sind. Nein, das ist falsch; das ist Misstrauen. „Wer Misstrauen hat, der bleibt“, habe ich Ihnen gesagt, und sage es auch heute. Und wer Vertrauen hat, der geht nach Hause. Und somit wünsche ich Ihnen allen, wie Sie hier stehen, die beste Gesundheit. Werfen Sie die Krankheit ab und nehmen Sie die Gesundheit in sich auf. Dieses geschieht im Namen Gottes!

(Beifall)

Sie brauchen nicht gleich ein Misstrauen zu haben, wenn Sie in diesem Augenblick noch nichts verspüren. Meistens geschieht es ja sofort. Aber Sie müssen erst so weit sein, dass Sie sich freimachen von Ihren Sünden; frei von Ihrer Schlechtigkeit, um die Gesundheit aufnehmen zu können. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass die Gesundheit etwas Großes, etwas Gutes, dass sie das rein Göttliche ist und der Herrgott geht nicht an die Menschenleiber, die sich von den Sünden noch nicht befreit oder die gar nicht daran denken, den Weg zu Gott anzutreten.

(Dankesrufe aus der Menge)

Nicht mir sind Sie zu Dank verpflichtet, danken Sie hierfür alle dem Herrgott!

(Beifall)

Ich bin bereit, allen Menschen zu helfen, alle Menschen zu heilen. Es muss jeder von Ihnen selbst darauf achten und soll nicht sagen: „Herr Gröning, helfen Sie mir!“ Achten Sie bitte selbst; nehmen Sie die Gesundheit in Ihren Körper auf. Dann ist alles geschehen. Es wird nicht einer, es werden nicht zehn, es werden Hunderte oder gar alle unter Ihnen sein, die geheilt sind; der eine früher, der andere später. Aber achten Sie bitte selbst. Ich habe gesagt, dass Sie einmal in Ihrem Leben Egoist sein müssen, und das heißt, gesund sein.

Es ist nichts Neues, wenn der eine 10, 20, 30, 40 Jahre gelähmt gewesen ist, dass er jetzt mit einem Mal aufstehen und wieder gehen kann. Es ist nichts Neues, dass Menschen, die im Alter von 30, 40 und 50 Jahren noch nie das Augenlicht gehabt haben, plötzlich wieder sehen können oder dass Menschen, die ihr Leben lang schwerhörig oder taub waren, ja, sogar Menschen, die kein Trommelfell hatten, doch das Gehör wieder bekamen. Es liegt nur an Ihnen selbst! Ich werde hier eine Weile verharren und warten, bis hier und dort und überall etwas geschieht.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 9. September 1949 abends auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 9. September 1949, abends

„Wie ich eben hier feststellte, haben viele von Ihnen Gegenstände heraufgeworfen ...“

Wie ich eben hier feststellte, haben viele von Ihnen Gegenstände heraufgeworfen, um einen Talisman zu haben. Das braucht nicht zu sein. Ich weiß nicht, ob Sie das wieder zurückbekommen. Ich bitte Sie daher: Nehmen Sie irgendeinen Gegenstand Ihrer Tasche in die rechte Hand! Ich spreche ihn an und es bleibt Ihr Talisman.

Wenn Sie jetzt diesen Gegenstand in der rechten Hand haben, beobachten Sie bitte, was da weiter geschieht. Aber diese Gegenstände dürfen Sie von niemand anderem berühren lassen. Es bleibt allein Ihr Talisman.

Jetzt werden Sie vieles in dieser Hand, in der Sie den Gegenstand festhalten, verspüren. Ein Kribbeln müssen alle haben und das haben Sie auch. Wer nichts verspürt, schließt einen Augenblick die Augen.

Sie brauchen nicht in dem Glauben zu leben, dass hier an Ort und Stelle gleich alles geschieht. Jetzt haben Sie gespürt, dass der Anfang der Gesundung eingetreten ist. Einer wie der andere, soweit er es wert ist, dass ihm geholfen wird, hat das in seinem Körper aufgenommen. Für Ihre bekannten und verwandten Kranken bitte ich, ebenfalls die Heilung mitzunehmen, indem Sie diesen Kranken den angesprochenen Gegenstand berühren lassen.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben und bitte Sie herzlichst, jetzt nach Hause zu gehen und nicht die Nacht hier zu verbringen. Es wird zu viel; ich kann das dann nicht verantworten.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

„Sie haben mich mit Ihrem Kommen in meiner Abwesenheit überrumpelt.“

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 10. September 1949, gegen 1 Uhr nachts

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 10. September 1949 gegen 1 Uhr nachts auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 10. September 1949, gegen 1 Uhr nachts

„Sie haben mich mit Ihrem Kommen in meiner Abwesenheit überrumpelt.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Sie haben mich mit Ihrem Kommen in meiner Abwesenheit überrumpelt. So wie das Bild heute und gestern ist, soll es in Zukunft nicht mehr aussehen. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dass ich mich als einzelner Mensch so zerreißen muss.

Ich bitte Sie, einstweilen von dem Kommen Abstand zu nehmen, und zwar deshalb, wie ich die feste Absicht habe, für Sie Heilstätten zu errichten, und zwar deshalb, weil ich dieses Draußen-Stehen vermeiden will und muss und außerdem, dass alles viel geregelter vor sich geht, als es jetzt der Fall ist.

Sie werden mir bestimmt alle recht geben müssen, dass es so nicht geht.

Massenheilungen am laufenden Band! Ich habe nichts dagegen. Sie sind noch sehr unwissend. Sie glauben, mir Ihr Leiden erzählen zu müssen. Wer zu mir kommt, lässt das Geld und den Arzt zu Hause. Mitzubringen hat er nur die Krankheit und das Vertrauen mit dem festen Glauben an unseren Herrgott, dass er Sie alle heilen will.

Ich stehe nur dazwischen als kleiner Vermittler.

Ich habe überhaupt nicht die Absicht gehabt, Ihnen gleich die Hilfe zu geben. Aber wozu das alles.

Da ich Deutschland verlassen wollte, glaubten Sie, dass es der Fall sein würde, und deswegen haben Sie Tage hier gewartet.

Da aber die bayerische Regierung das beste Verständnis hierfür aufgebracht hat und den Weg freigegeben hat, dass Ihnen geholfen werden kann, und deswegen darf ich Deutschland einstweilen nicht verlassen.

(Beifall)

Und das Wort, das ich meinen deutschen Mitmenschen gleich am Tage des Verbotes gegeben habe, habe ich eingehalten.

(Beifall)

Ich halte schon, was ich verspreche. Nur muss man mir Vertrauen soweit entgegenbringen. Und wenn es nicht gleich geschieht, geschieht es später, an Ort und Stelle, restlos.

Es bedarf nur alles seine Zeit!

Schön, dass Blinde sehen und Gelähmte gehen, aber es ist immer noch nicht so 100%ig, denn sie müssen sich erst umstellen. Meistens geht es schnell, aber wer sich darauf versteift, dass es schnell geht, das Recht steht keinem Menschen zu, Derartiges zu verlangen.

Nur nicht drängen und verlangen, den Herrgott bitten und immer und immer dafür danken.

(Vertrauensvoller Zuruf: „Ich will warten, bis Sie mir helfen!“)

Jeder, der ein Leiden hat von Ihnen, denke jetzt daran und achte darauf, was in seinem Körper vorgeht. Dazu bitte ich Sie, die Hände auseinanderzunehmen.

(Frage eines Idioten¹ dazwischen: „Wie lange dauert es denn, bis ich gesund bin?“)

Auch die Blinden bitte ich, die Augen zu schließen, damit sie sich konzentrieren. Einzelne sehe ich hier, die schon vor acht Tagen hier waren. Ich nenne dieses Miss-
trauen. Es braucht jeder nur einmal zu kommen, da bekommt er alles was er braucht.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

¹ Nicht im heutigen, die Person abwertenden Sinne gebraucht. Die Bezeichnung war zur damaligen Zeit üblich für einen Menschen mit schwerem Intelligenzdefekt.

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er in der Nacht vom 9. auf den 10. September 1949, der sogenannten „Nacht der großen Heilungen“, auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, Nacht vom 9. auf den 10. September 1949

„Und jetzt bitte ich Sie, die Hände, die Sie zusammenhalten, auseinanderzunehmen.“

Und jetzt bitte ich Sie, die Hände, die Sie zusammenhalten, auseinanderzunehmen. Denken Sie nicht an Ihre Leiden, beobachten Sie Ihren Körper, stellen Sie sich die Frage: Was geht in meinem Körper vor? Verspüren Sie, dass durch Ihren Körper etwas durchgeht, was Sie noch nie verspürt haben?

(Zwischenrufe: „Ich will sehen, ich will gesund werden!“ etc.)

Ich bitte, nicht einzeln zu sprechen. Jeder will sprechen, sehen, will gehen können. Und das soll ja auch geschehen. Einer früher, einer später, je nach Größe seines Leidens.

Wer jetzt noch Schmerzen hat – vorsichtig überzeugen, ob er tatsächlich noch Schmerzen hat –, geben Sie doch bitte Obacht, ob das dieselben Schmerzen sind.

Ich sage nein! Wer sagt ja, der hebt die Hand. Indem die kranke Stelle warm wird, es sind auch Schmerzen, aber nicht mehr so wie zuvor.

(Zwischenrufe)

Wollen Sie bitte nicht hier zwischenein reden! Ich habe gesagt, geben Sie Acht, was in Ihrem Körper vorgeht. Nicht einzeln sagen!

Seien Sie einmal in Ihrem Leben Egoist. Egoist darum, indem Sie die Gesundheit in sich aufnehmen. Umsonst hat man das Wort nicht gefunden. Egoist sein heißt: gesund sein!

Und deswegen nutzen Sie diese wenigen Minuten aus, um die Gesundheit in sich aufzunehmen und nicht abzuwerfen durch Gedanken, indem Sie glauben: „Ich muss dem Gröning das jetzt sagen!“

Damit Sie mich richtig verstehen, damit Sie wissen, wie weit die göttliche Kraft geht, es ist nicht nötig, dass mir der eine oder der andere das erzählen muss. Ich weiß mehr, als der Mensch sich vorstellen kann.

Ich bin in der Lage und habe den Weg gefunden, ohne dass mir jemand was sagt oder den Wunsch geäußert hat, ohne mir zu sagen, wer er ist, ohne Leiden zu sagen, war ich in der Lage und bin es auch weiter, ihnen, diesen Kranken, seine kranken Stellen aufzuzählen, dass ich sagen konnte, was für ein Menschenkind er ist, sein ganzes Vorleben bis zu dieser Stunde. Alles habe ich sagen können.

Versuchen Sie, mit Ihren kranken Stellen die Verbindung schnell aufzunehmen. Und Sie sind ab dieser Sekunde gesund. Dazu müssen Sie mir das größte Vertrauen entgegenbringen, anders geht es nicht.

Ärzte kamen um Hilfe für Patienten und ich sagte ihnen, was für Krankheiten der eine oder andere hat. Sie konnten auf die Uhr schauen und sehen, wie der Mensch seine Gesundheit erhalten hat.

Ich stehe hier nicht vor Ihnen, um Propaganda zu machen für mich. Ich bin da, um Menschen zu heilen und dieses geschieht im Namen Gottes. Nicht ich, ich bin nichts, Gott ist alles!

Es gab Menschen, die glaubten, wenn sie zu mir kommen, da müssten sie Tage und Wochen warten, bis sie vollständig gesund sind. Wer Misstrauen hat, der bleibt, und wer Vertrauen hat, geht nach Hause und nimmt die Gesundheit mit. Und somit wünsche ich Ihnen allen, wie Sie hier stehen, die beste Gesundheit. Werfen Sie die Krankheit weg und nehmen Sie die Gesundheit auf! Dieses geschieht im Namen Gottes!

Sie brauchen nicht gleich ein Misstrauen zu haben, wenn in diesem Augenblick, wie hier viele Gelähmte, Blinde, wie hier schwerkranke Menschen liegen oder stehen, es nicht gleich geschieht. Meistens geschieht es sofort, aber hier müssen Sie erst soweit sein, dass Sie sich frei von Ihrer Schlechtigkeit gemacht haben, frei von allem, um Gesundheit aufnehmen zu können. Gesundheit ist Großes und rein Göttliches. Und der Herrgott geht nicht in Menschenleiber, die sich nicht davon befreit haben und nicht daran denken, den Weg zu Gott anzutreten.

(Zwischenrufe: „Sie ist geheilt, sie kann gehen!“)

Mir sind Sie nicht zu Dank verpflichtet, danken Sie dem Herrgott!

(Gesang: Großer Gott, wir loben dich.)

Ich bin bereit, alle Menschen zu heilen, allen Menschen zu helfen. Nur muss jeder von Ihnen selbst darauf achten und nicht hier sagen: „Herr Gröning, helfen Sie mir!“ Nehmen Sie einer wie der andere die Gesundheit in Ihrem Körper auf, dann ist alles geschehen. Einmal müssen Sie Egoist sein und das heißt: gesund sein.

Es ist nichts Neues, wenn einer 30 oder 40 Jahre gelähmt war, dass er jetzt mit einmal gehen kann. Es ist nichts Neues, wenn Menschen im Alter von 50 Jahren das Augenlicht nicht hatten, mit einmal wieder sehen können. Die ihr Leben taub waren,

die überhaupt nichts hörten, Menschen, die kein Trommelfell hatten und doch das Gehör wieder bekamen. Es liegt nur an Ihnen selbst.

Ich werde hier eine Weile verharren und warten, bis hier und dort was geschieht.

Ich bitte die Blinden, die Augen einmal ganz kurz zu schließen und zu öffnen, dass die Augen warm werden und dass im Kopf ein Ziehen und ein Arbeiten ist, und damit ist der Anfang vom Sehen wieder da.

(Zurufe. Einige Heilungen. Die Menge betet laut das Vaterunser. Dann: Wir danken alle Gott.)

Nehmen Sie irgendeinen Gegenstand in die rechte Hand, ich werde ihn besprechen. Sie dürfen diesen Gegenstand nicht aus der Hand geben.

Hunderte von Fällen, wo Menschen die Heilung empfangen haben, aber nichts wieder von sich hören ließen. Ich möchte Sie bitten, dieses zu tun, damit wir jedem die Sicherheit und Garantie geben können damit, dass der Fall, dieses, im Dokumentarfilm festgehalten wird.

Ich will helfen, aber ich möchte Sie alle bitten, keine Propaganda für mich zu machen, die Tatsachen sollen sprechen!

Ich bitte Sie ganz herzlich, nach Hause zu gehen. Sie tun mir leid, wenn Sie die Nacht hier dastehen wollen.

Ich habe nicht die Absicht, die Heilungen zu vollziehen wie heute. In Zukunft sollen die Heilstätten alles bewirken, dass alles in einem richtigen Zustand vor sich geht.

Der größte Teil weiß noch nicht, was eigentlich los ist. Deswegen bedarf es, bis allen Menschen geholfen wird, dass es in einer geordneten Weise vor sich geht.

Und die Aufklärung sollen Sie haben, denn jede Frage ist ein Misstrauen. Denn es geht nicht, dass jeder Einzelne seinen Wunsch äußert. Nein! Es ist mein bester Wille, dieses alles geordnet zu wissen. Am Tage werde ich ein paar tausend Menschen abfertigen.

Und deswegen, wenn der eine oder andere noch die Hilfe glaubt zu haben, später, wenn der Ruf durch die Presse erfolgt, zu 90 Prozent diese Hilfe erhält.

(Großer Gott, wir loben dich. Zurufe etc.)

Ich verstehe alles, deswegen bin ich ja hier, deswegen gebe ich mein ganzes Leben dafür. Jeder soll frei sein, nur ich bin es nicht. Deswegen müssen Sie das Vertrauen aufbringen.

Man will mich einkesseln. Das Einkesseln bin ich gewöhnt, ich bin Soldat gewesen. Sie alle werden das erhalten, wie Sie es zu erhalten haben.

Ich möchte mich heute von Ihnen verabschieden und wünsche Ihnen für Ihr weiteres Leben beste Gesundheit!

„Und jetzt bitte ich Sie, die Hände, die Sie zusammenhalten, auseinanderzunehmen.“

Vortrag von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, Nacht vom 9.9. auf den 10.9.1949

Sie müssen die Vernunft aufbringen und mir Vertrauen entgegenbringen. Was bisher keinem Menschen möglich war zu heilen, Blinde sehen, Gelähmte gehen, das habe ich gemacht.

Nehmen Sie Vernunft an und gehen Sie nach Hause! Ich weiß alles, jeder hat seine Sorgen und sein Leid. Es würde mir bitter wehtun, wenn ich Sie die Nacht über noch hier sehen würde. – Ich kann das nicht ertragen.

Quelle:

Archiv „Bruno Gröning Stiftung

„Ich will heute nicht viel Worte machen, da ich wenig Zeit habe.“

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 11. September 1949, vormittags

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 11. September 1949, vormittags, auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Rosenheim, 11. September 1949, vormittags

„Ich will heute nicht viel Worte machen, da ich wenig Zeit habe.“

Ich will heute nicht viel Worte machen, da ich wenig Zeit habe. Der Vorredner hat schon die Worte gebraucht, die ich Ihnen sagen wollte. Ich glaube, dass Sie alle voll und ganz verstanden haben, dass Ihr Weg nicht umsonst ist. Warten Sie bitte hier eine Stunde, wenn ich auch fort bin. In der Zeit vollziehe ich eine Fernheilung. Es ist nicht die erste und auch noch nicht die letzte! Ihr Weg ist nicht umsonst. Wenn Sie hier an Ort und Stelle nicht gleich etwas verspüren, so weiß ich ganz genau, dass Sie mir den Bescheid schriftlich übermitteln werden, dass Sie doch die Krankheit hier haben liegen lassen.

Ich glaube, mich mit diesen Worten verabschieden zu können. Die Zeit drängt, und ich hoffe, dass Sie dann schließlich nach Hause gehen und all Ihren verwandten und bekannten Kranken sagen, dass ich im Laufe dieser Woche nicht hier sein werde. Es muss einmal ein anderer Zustand eintreten, indem ich endgültig zu den Heilstätten übergehe, die mir in einem großen Maße bereits angeboten sind. Leider habe ich bis heute nicht die Zeit gehabt, sie zu besichtigen, noch einrichten zu lassen. Es dauert nicht allzu lange, dann wird es soweit sein, dass alles in geordneten Verhältnissen abläuft.

Ich habe Sie mit Absicht bis jetzt warten lassen, damit es sich auch lohnt, damit mehrere Menschen hinzukommen. Und ich bitte Sie, auch den Menschen dies mitzuteilen, die nach Ihnen kommen. Sie empfangen genau dasselbe. Haben Sie Vertrauen

(Zwischenrufe: „Ja!“)

und stärken Sie Ihren Glauben.

(Zwischenrufe: „Ja!“)

Auf Wiedersehen!

„Ich will heute nicht viel Worte machen, da ich wenig Zeit habe.“

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 11. September 1949, vormittags

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 11. September 1949, nachmittags, in München vom Redaktionsfenster der „Münchner Allgemeinen“ aus gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, München, 11. September 1949, nachmittags

„In der Hoffnung, dass der Weg zur Gesundheit bald freigegeben wird ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

In der Hoffnung, dass der Weg zur Gesundheit bald freigegeben wird, begrüße ich Sie hier auf das Herzlichste. Es soll nicht meine Sache sein, Ich setze alles daran; ich habe bis zum heutigen Tage nichts unversucht gelassen. Nichts für mich, alles für die Menschen, Menschen, die sich seit Jahren nach der Gesundheit sehnen, denen ich weiter nichts als ihre Gesundheit wieder geben will. Deshalb bitte ich Sie, solange noch zu warten, bis ich etwas Festes in der Hand habe, das heißt, bis man mir schriftlich bestätigt hat, dass ich das tun darf, wozu ich mich verpflichtet fühle. Ich helfe nicht nur Ihnen; ich möchte allen helfen. Deshalb bitte ich Sie, mich nicht zu verzetteln und solange zu warten, bis dieser Tag und die Stunde da sein wird.

Der Kranke, der Einzelne oder Sie alle, wie Sie hier unten stehen, werden schon viel im Körper verspürt haben. Den Dank bitte ich nicht an den kleinen Gröning auszusprechen, sondern danken Sie doch allein unserem Herrgott! Ich bitte Sie aber, nach Möglichkeit sich ruhig zu verhalten und alles, was mich und Sie angeht, genau zu beobachten. Beobachten Sie bitte Ihren ganzen Körper; dann haben Sie so viel zu tun, dass Sie vielleicht – ich sage vielleicht – das empfangen, wonach Sie sich schon lange gesehnt haben. Meistens oder immer ist es so gewesen, dass viele Menschen auch gefunden haben, was sie suchten, und das ist immer die Gesundheit. Es liegt nun an Ihnen selbst, ob Sie warten wollen, das heißt, ob Sie Ihr Herz so bereit gemacht haben, dass Sie in der Lage sind, das Göttliche anzunehmen.

Ich bitte Sie, dass Sie jetzt reibungslos dieses Plätzchen verlassen. Seien Sie vernünftig; überzeugen Sie sich von dem, was Sie selbst schon in Ihren Körper bekommen haben! Es wird Ihnen Gelegenheit gegeben werden, dass Sie den Weg zu mir finden und dass Sie zu mir kommen können.

„In der Hoffnung, dass der Weg zur Gesundung bald freigegeben wird ...“

Rede von Bruno Gröning, München, 11. September 1949, nachmittags

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 24. September 1949, nachmittags, auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Rosenheim, 24. September 1949

„Soeben haben Sie aus dem Munde eines ehrlichen, aufrechten Journalisten gehört ...“

Hagen:

Herr Gröning hat mich beauftragt, ein paar Worte zu Ihnen zu sprechen. Er wird sofort selber erscheinen. Die Sache ist die: Wir haben schon stundenlange Besprechungen mit einigen Herren von der Presse geführt. Herr Gröning ist tagelang, beinahe zwei Wochen, weg gewesen. Viele von Ihnen haben gewartet. Der Grund, dass Herr Gröning weg war, war der, wie Sie selber Gelegenheit hatten, festzustellen, dass in der Zwischenzeit von vielen Seiten her Anfeindungen gegen Herrn Gröning stattgefunden haben. Es hat eine ganze Reihe – ich gehöre selber zur Presse – Schmierfinken auf diesem Gebiet gegeben. Es gibt aber auch in der Presse noch sehr viele Journalisten, denen es darum geht, nachdem sie selber gesehen haben, welchen Einfluss Herr Gröning auf sie hat, ihm zu helfen, die ganze Situation zu klären. Wir sind damit beschäftigt, diesen Schmierfinken endlich eine gute Lektion zu erteilen!

(Beifall)

Sie müssen auf der anderen Seite die Schwierigkeiten verstehen, die ein Mann wie Gröning bei seiner Arbeit hat. Sie können sich keinen Begriff machen, dass schon Hunderttausende von Briefen gekommen sind, dass Hunderttausende von Menschen warten und dass man ihnen allen tatsächlich nur helfen kann, wenn es glückt, dieses alles in geordnete, organisierte Bahnen zu leiten, damit schließlich und endlich jedem geholfen werden kann. Wenn Sie nachher Herrn Gröning gehört haben, dann wollen wir Sie bitten, mit uns zusammen diesen Kampf gegen Laster und Schmutz zu führen.

(Beifall)

Denn nur mit Ihrer Hilfe, wenn Sie das weiter tragen, wird es möglich sein, dass wir die Öffentlichkeit dazu bringen, dass wir endlich zur Errichtung der Heilstätten

kommen, die dringend für Sie alle nötig sind. Das ist alles, was ich Ihnen zu sagen hatte. Sie werden verstehen, warum ich Sie warten lassen musste. Jetzt wird er selber zu Ihnen sprechen.

Bruno Gröning:

Meine lieben Heilungssuchenden!

Soeben haben Sie aus dem Munde eines ehrlichen, aufrechten Journalisten gehört, was alles für schlechte Menschen am Werk sind, dieses gute, dieses große, göttliche Werk zu zerstören. Nichts lässt man unversucht. Aber wir brauchen uns gar nicht zu wundern, wenn wir uns die Frage wieder vor Augen stellen:

Wie war es, als unser Jesus auf der Erde war; was hat man da alles angestellt; was hat man da nicht unversucht gelassen, ihn zu vernichten? Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich heute schon genauso dastehe, dass Menschen es nicht scheuen, genau dasselbe zu tun, was man früher getan hat.

(Pfui-Rufe)

Ich werde verfolgt auf Steg und Weg. Man hat versucht, mich irgendwie zu vergiften. Man hat versucht, mich zu verschleppen, das heißt, gefangen zu halten, damit ich vielleicht dort der Vernichtung entgegengehe. Nichts ist diesen Menschen schlecht genug, mich aus dem Wege zu räumen. Ich sage Ihnen hier offen, dass ich nichts fürchte. Der Herrgott ist bei mir! Genauso muss ich Ihnen auch zu wissen geben, dass ich diese Zustände, wie sie zurzeit noch herrschen, nicht länger dulden kann. Und ich werde gegen diese Schmutzigkeiten zu antworten wissen. Ich habe heute so einzelne, kleine Sachen hier schon aufgedeckt. Ich bin in der Lage, gegen jeden anzutreten. Hier hat es Menschen gegeben, die sich den Weg erschlichen haben, nur etwas gesagt und dann nach außen hin die Behauptung aufgestellt haben, nicht sie hätten es gesagt, sondern ich hätte es gesagt. Es macht mir nichts aus, ich bleibe bei der Wahrheit.

Das Leben gehört nicht mir, sondern mein Leben gehört Ihnen allen, um Ihnen allen helfen zu können, und dass ich gestört werde, das lässt mich kalt. Aber die Antwort geben muss ich; komme was da wolle! Für mein Leben fürchte ich nichts. Ich weiß, dass niemand in der Lage sein wird, mich auf diese Art und Weise, wie sie beabsichtigt haben, beiseite zu bringen. Das wird ihnen nicht glücken. Ich stehe nicht allein, der Herrgott ist bei mir, so wie ich mit Ihm immer gelebt habe und weiter zu leben gedenke. Das ist mein Schutz, den ich habe. Einen menschlichen Schutz brauche ich mehr oder weniger nicht. Ich lebe nicht für mich; ich lebe für die Menschheit!

Ich bitte nochmals um Entschuldigung, dass ich Sie hier den ganzen Tag habe warten lassen. Es war nicht meine Schuld; es war nicht meine Absicht. Ich hätte es Ihnen ja gleich sagen können, aber die Zeit war so kostbar; das heißt, ich musste

diese Dinge erst mal klären und so wird es jetzt tagein, tagaus gehen. Schade um die schöne Zeit, die dadurch verloren geht. Aber ich muss diese Zeit schon opfern; ich muss diesen Gerüchten entgegentreten und ich muss allein damit fertig werden. Und ich glaube, Ihnen mit Bestimmtheit sagen zu können, dass ich damit fertig werde. Nichts für mich, alles für die Menschheit!

Ich habe Ihnen schon zu wissen gegeben, dass ich mich auf dem besten Wege befinde, Heilstätten zu errichten, überall, vorerst in Deutschland, dann in der ganzen Welt. Ich weiß, dass Menschen hier sagen: „Was will der kleine Kerl? Der ist irrsinnig, wahnsinnig!“ Das schadet nichts!

Tausende und Abertausende von Menschen sind schon gesund geworden, was mich nicht schwächt; im Gegenteil, was mich stärkt. So wie ich Sie heute vor mir stehen sehe, so habe ich sie vor einer kurzen Zeit in einem größeren Häuflein gesehen. Unzählige von Menschen haben hier gestanden, haben Heilung erhofft und sie auch zum größten Teil erhalten. Aber so kann es nicht weitergehen. Es wird Ihnen schon bekannt sein, dass ich gesagt habe: Ich will keinen Rummel aufziehen, ich will geordnete Verhältnisse wissen, und zwar will ich Heilstätten errichten, und hier und dort will ich es jedem Menschen so bequem wie möglich machen, damit er Geld und Zeit und auch Worte spart. Er braucht mir nicht zu sagen, was für ein Leiden er hat. Nein, das weiß ich selbst, und ich weiß mehr, als Sie denken können. Deswegen will ich mich nicht erheben, aber wenn ich dazu die Befähigung habe, dann können Sie mir das Vertrauen schenken.

Ich will Ihnen das Leben nicht erschweren; ich will es Ihnen leichter machen. Ich will Ihnen die Gesundheit geben, das heißt nicht ich, sondern ich stehe vor Ihnen nach wie vor nur als ein kleiner Vermittler unseres Herrgottes da. Unser Herrgott ist und bleibt alles! Er ist unser Vater! Wir alle sind nur Kinder Gottes! Der größte Arzt aller Menschen ist und bleibt allein unser Herrgott! Nur mit Seiner Hilfe können wir rechnen, wenn wir gewillt sind, den Glauben in uns aufzunehmen oder wenn wir von diesem Glauben schon beseelt sind, dass wir bereit sind, mit diesem Glauben zu leben dann haben wir alles. Und das Größte, was ein Mensch besitzen kann, ist und bleibt die Gesundheit. Wer gesund ist, hat alles und kann sich sein Brot gut verdienen. Wer krank ist, muss zusehen, wie der Gesunde eben sein Brot verdient und es essen kann, wie der Kranke nicht dazu in der Lage ist, weil ihm der Appetit und weil ihm überhaupt die Mittel fehlen.

Gesundheit ist alles! Aber die Gesundheit kann ein Mensch nur erhalten, wenn er mit dem Glauben an unseren Herrgott lebt.

Und jetzt seien Sie bitte nicht betrübt, wenn ich Ihnen zu wissen gebe, dass ich hier an dieser Stelle keine Heilung vollziehe. Ich nehme mich selbst beim Wort, weil ich gesagt habe: Ich will geordnete Verhältnisse wissen. Warten Sie auf den Tag, bis ich Sie rufen lasse, dass Sie hier und dort diese und jene Heilstätte aufsuchen können, um dort das zu erhalten, was Sie sich schon seit Jahrzehnten erhofft haben: die Gesundheit.

Ich will aber in diesen Heilstätten unsere Ärzte, die sich bereit erklärt haben, hier mitzuarbeiten, miteinschalten, indem sie bei Menschen, die von einem organischen Leiden befallen sind, die Voruntersuchung und dann die Nachuntersuchung vornehmen. Ich will und muss mich sichern auf allen Wegen, und auch dieses will ich wissen, ob Sie gesund geworden sind oder ob das nur eine Einbildung ist. Denn vereinzelt wird von Schmutzfinken immer wieder behauptet: „Das ist nur Einbildung; die sind gar nicht gesund; der Gröning hat sie nur hypnotisiert; die fallen ja doch wieder zurück.“

Jawohl, verfallen tut ein Mensch wieder, wenn er den Glauben verliert. Wenn er dem Teufel wieder verfällt, dann ist er es nicht wert, die Gesundheit in seinem Körper zu behalten, denn der Teufel will nichts als wieder das Schlechte vom Menschen.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben, und ich bitte mich zu entschuldigen, dass ich hier keine Heilung vollstrecke, weil ich mich selbst beim Wort nehmen muss. Ich will und muss geordnete Verhältnisse sehen, und da kann ich Ihnen garantiert schon die Hilfe bringen.

(Zwischenrufe, Bitte um Heilung aus der Menge)

Sie sehen hier einen Geistlichen vor sich, der nicht den Weg gescheut hat, aus Italien hierher zu kommen. Es hat schon weite Kreise ergriffen, die sich sagen, es ist kein Spott, kein Schein, keine Verzauberung, nein, es bleibt das rein Göttliche, es ist kein Lug und Trug, sondern es ist die reine Wahrheit.

(Aus der Menge Weinen, Bitten um Heilung)

Darf ich einen Augenblick um Ruhe bitten!

Ansprache eines italienischen Geistlichen:

Meine Geliebten!

Ich bin tief ergriffen durch die Worte des Herrn Gröning, und ich muss Ihnen gestehen, dass ich erinnert werde an das Wort der Heiligen Schrift: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“. Der göttliche Heiland sagte das in Bezug auf jeden Menschen. Und die Frucht ist eine gute. Darum sollen die Menschen, die es sich zur Absicht gemacht haben, diesem Mann Gottes in den Weg zu treten, davon absehen, denn die Frucht ist eine gute!

Nicht so sehr werden die Menschen Gott angenehm und Gott ähnlich als durch das Gesundheit-Bringen den anderen. Und wenn Cicero dies in Bezug auf den ärztlichen Stand sagte, so gilt dies auch für diesen Mann Gottes, der beauftragt ist, die Kranken zu heilen. Wir sehen es, angefangen von Christus bis auf den heutigen Tag, wir lesen dies im Leben der Heiligen, wie die Heiligen, ähnlich dem hier, Wundertaten vollzogen haben in großem Glauben. Und der Herr selbst sagte: „Dein Glaube hat dir geholfen!“

Ich kann sehen, dass Sie von einem tiefen Glauben beseelt sind für diesen Mann Gottes, und wenn Ärzte und Gelehrte, die ihm feindlich gesinnt sind, antworten, er hat keine Studien hinter sich wie sie, so ist das lachhaft, denn Gott lässt sich nicht vorschreiben, was er tut! Der Geist Gottes weilt, wo er will, und er offenbart seine Größe und Allmacht am meisten den demütigen Menschen.

Es sollte sich gerade das deutsche Volk freuen, dass ein Mann berufen ist, den geängstigten Seelen, den verdorrten Leibern Gesundheit und die Gnade, den Frieden, zu bringen. Ich hoffe, dass in Zukunft doch die Vernunft siegen wird und dass die Werke Gottes, die damit offenbar werden, so offensichtlich und deutlich zu Tage treten, dass diesen in Zukunft niemand mehr widerstehen kann.

Und wie Herr Gröning schon andeutete, ist es sehr gut, dass Mediziner eine Voruntersuchung und eine Nachuntersuchung machen, denn die Bosheit der Menschen ist sehr groß. Sie haben Christus nachgestellt und sie haben seinen Jüngern nachgestellt und sie stellen jedem Menschen nach. Sie haben auch fromme Priester verfolgt, die im Namen Gottes Kranke geheilt haben. Darum haben Sie Mut und Vertrauen und folgen Sie dem, was Herr Gröning Ihnen sagt.

Ich habe heute früh in München in einer Wirtschaft gewartet, wo Herr Gröning hinkommen sollte, und da war ich sehr bange, als ich die bedrückenden Nachrichten aus der Presse und auch sonst hörte. Und da ist mir wieder das Schriftwort in den Sinn gekommen: „Und sie ließen sich nicht lange beraten vom falschen Herodes, und sie nahmen ihren Weg nur stracks nach Bethlehem, und sie gingen hin und fanden dort den Herrn.“

Die Werke Gottes werden in Zukunft offenbar werden! Darum haben Sie Vertrauen! Und wenn er nicht mehr heilen wird von hier aus, sondern seine Wirkung an einer anderen Stätte aufschlagen muss, so sehen Sie darin den Willen Gottes, und haben Sie großes Vertrauen, und verdoppeln Sie Ihre Gebete. Den Gegnern halten Sie das Schriftwort entgegen: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ und auch jenes: „Wollet nicht verleumden meine Propheten“. Tatsächlich ist die Gabe der Krankenheilung höher als die Prophetengabe; denn was gibt es Schöneres, als den Menschen Heilung zu bringen? Wie der göttliche Lehrmeister durch Palästina gezogen ist und den Kranken geholfen, ihnen die Hände aufgelegt, und sie konnten sprechen oder hören, oder wer von bösen Geistern geplagt war, wurde von ihnen befreit.

Die heutige Menschheit, wir alle stehen unter dem Einfluss der bösen Geister. Diese Macht zu bannen, müssen wir einen ganz großen Glauben haben und dieser Berge versetzende Glaube, ein gewisses Fluidum, geht von diesem Mann Gottes aus. Darum haben Sie Vertrauen, und nehmen Sie Ihr Kreuz, wie auch ich ein Kreuz zu tragen habe. Ich bin noch nicht Priester und habe einen schweren Lebensweg hinter mir; aber im Vertrauen auf Gott. Ich selber bin krank und mit dem Blick auf den Gekreuzigten müssen wir unser Kreuz auf uns nehmen. Die Heilige Jungfrau möge euch segnen, den Gottesmann beschützen und ihn für viele Jahre der deutschen

Nation erhalten, damit er ihr Glück und Gesundheit bringen möge. Das walte Gott und die Heilige Jungfrau.

Tief beeindruckt von eurem Gottesglauben möchte ich noch einige Worte an euch richten. Ich will euch einen Rat geben: Ein jeder trage des anderen Last, und seid lieb und gut zueinander. Das Gebot der Nächstenliebe ist das größte Gebot nach der Gottesliebe!

Und richtet nicht, damit Ihr nicht gerichtet werdet. Mit dem Maß, mit dem man ausmisst, wird einem eingemessen, sagt der Herr. Und was Ihr redet, siebt es durch drei Siebe: Durch das Sieb der Wahrheit, der Notwendigkeit und der Liebe. Wenn Ihr zu urteilen habt, so siebt auch das durch diese drei Siebe, denn das Maß der Gottesliebe ist das Maß der Nächstenliebe. Der Leuchtturm der Liebe soll ausstrahlen und soll erhellen die Finsternis dieser Welt.

Ich habe heute in München eine Frau gesehen, die heillos über den Gottesmann und Wundertäter geschimpft hat. Ich habe sie zur Sprache gestellt und habe sie gefragt, ob sie ihn jemals gesehen hat. Sie antwortete mit: „Nein.“ Also habe ich gesagt: „Wie können Sie so etwas beurteilen, was Sie noch nie gesehen haben?“ Hätte diese Frau das durch diese drei Siebe getan, so hätte sie nicht so geurteilt. Hütet euch, einen Menschen, der Gottes Werk tut, zu verfolgen; denn dieses wird Strafe und Unglück nach sich ziehen. Ich habe schon viel übernatürliche Dinge gesehen und ich sage Ihnen: Wo der Finger Gottes ist, wenn sich da Menschen dagegen stellen; sie werden niedergeschmettert werden. Darum tretet den Feinden Grönings entgegen, die nie das Glück gehabt, ihn zu sehen, sie sollen sich lieber hüten. Was nicht wahr ist, das darf nicht gesprochen werden.

Die Frau ist erzürnt von mir weggegangen und ich habe ihr das Heilige Kreuzzeichen nachgesandt. Der göttliche Heiland hat uns durch sein kostbares Blut erlöst, und er hat uns vorgelebt, wie wir in den Tagen der Trübsal leben müssen.

Ihr habt das Glück gehabt, den Gottesmann vor euch zu sehen und seine heilbringenden Worte zu hören. Darum habet Vertrauen und betet für ihn, damit er das Charisma der Krankenheilung noch recht viele Jahre ausführen darf, und betet zu Maria, dass sie ihn aufnimmt in ihr mütterliches Herz und dass das göttliche Herz ihn in Schutz nimmt gegen allen feindlichen Trug und gegen die Nachstellung boshafter Menschen, die auf Anstiften der Hölle gegen ihn arbeiten.

Sie können darüber denken, wie Sie wollen, aber mir scheint es, wir leben am Ende der Zeit und der Prophet Joel spricht: „Und am Ende der Tage, spricht der Herr, werde ich meinen Geist ausgießen und es werden Menschen Gesichter haben und werden Heilungen vollziehen“.

Und wenn wir auf der einen Seite die Gnadengabe des Heiligen Geistes wirken sehen, so sehen wir aber auch auf der anderen Seite das Gegenteil, und sehen wir hinüber in jene deutschen Lande, dort wo der Kommunismus ist, der auch mit seinem Rachen vor dem Bayernlande steht und es zu verschlingen droht – da hat

das bayerische Volk die Aufgabe, die Sendung der Liebe und die Sendung des Glaubens zu wahren. Bayern möge sich dieser Stunde bewusst sein, dass es einen solchen Gottesmann in seinem Lande beherbergen darf. und es soll den Schluss daraus ziehen, mit den Flüchtlingen und allen Heimatvertriebenen in diesem Lande recht gut zu sein.

Wir wollen Kinder des Lichtes sein und Werke des Lichtes vollbringen. Blicken wir auf zu Gott, dem Geber des Guten, und geben wir Ihm allein die Ehre.

Ich habe mich so erbaut an der Demut des Mannes Gottes, und er hat sich nur als Werkzeug des Allerhöchsten bezeichnet. Das hat mich tief beeindruckt, denn der Maßstab der Demut ist der Maßstab Gottes an einem Menschen. Ich bin überzeugt, dass Ihr in großer Anzahl schon geheilt seid.

(Zurufe aus der Menge: „Unser innigster Wunsch wäre, dass die Kirche sich an die Seite des Herrn Gröning stellt!“)

Ich bin Italiener und kann dazu nichts sagen. Ich bin sehr arm und noch in der theologischen Ausbildung. Ich sage nur meine Überzeugung; die kann mir niemand rauben. Ich muss noch ein Jahr studieren. Wenn ich in einem Jahr wiederkomme, wenn ich Priester bin, werde ich auch die Geistlichen aufsuchen, aber jetzt muss ich zurück nach Italien, um meine Studien zu vollenden. Ich bin sehr angenehm überrascht über das, was ich gesehen habe.

Die katholische Kirche kann ja gar nicht anders, wenn die Werke Gottes so offenbar sind. Sie wird es über kurz oder lang anerkennen. Ich habe schon sehr gute und positive Urteile gehört. Aber ich darf da kein Wort sprechen, weil dies Sache des deutschen Klerus ist; sonst käme ich mit anderen in Konflikt. Ich kann nur meine persönliche Überzeugung sagen.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr, so Gott will.

Bruno Gröning:

Meine lieben Kranken,

Sie haben eben die Worte des Herrn Geistlichen hier gehört. Haben Sie Vertrauen! Ich bin nicht derjenige, der Ihnen die Gesundheit geben will; nein. Ich selbst gebe Sie nicht; ich vermittele sie ja nur. Aber ich muss Sie doch bitten, herzlichst bitten, meinen Worten, meinem Wunsch zu folgen.

Darf ich Ihnen zu wissen geben, dass seinerzeit, als ich in Herford war, man mir das Wörtchen „Verbot“ vor die Augen setzte. Trotzdem sind viele Menschen gesund geworden, und zwar größtenteils alle, die den Weg zu mir gefunden hatten, genauso dastanden, wie Sie heute hier stehen. Ich durfte von einer Heilung nicht sprechen. Vieles ist aber passiert, das heißt, dass viele Menschen dabei auch gesund wurden, weil ich ja so eingestellt bin und alle Menschen gesund wissen will. Die Vermittlung

geschieht schon so; das heißt, ich brauche davon mehr oder weniger zu sprechen. Wenn Sie mir das Vertrauen entgegenbringen, geschieht schon alles. Warum die vielen Worte? Wir lassen die Tat sprechen! Wenn Sie das Vertrauen zu mir aufbringen – ich will Sie dazu nicht zwingen –, wenn Sie es nicht schon verspürt haben, dann werden Sie es noch zu spüren bekommen, dass Sie das erhalten, wonach Sie gekommen sind.

Aber ich möchte nicht, dass der eine oder andere unter Ihnen vielleicht nach außen hin sagt: „Ich bin dort gewesen, der Gröning hat von einer Heilung gesprochen“ oder „Ich habe ja doch noch das Leiden, er hat von einer Heilung gesprochen, es müsste schon geschehen sein“.

Wenn ich Ihnen sage, es geschieht auch so. Wenig Worte, aber viele Taten. Und ich stehe für alle gerade, was meine Gegner hier aufgetischt haben, die nichts unversucht gelassen haben, mich auf irgendeine Art und Weise aus dem Weg zu räumen. Dies wird ihnen nicht gelingen.

Die Zeit, in der ich nicht hier war, bin ich immer unter Menschen gewesen. und Sie können die Stunden zählen, in denen ich geschlafen habe. Sie können die Happen abzählen an fünf Fingern, die ich während dieser Tage überhaupt gegessen habe. Ich verzichte auf Essen; ich verzichte auf Schlaf; aber auf eines verzichte ich nicht, wozu ich mich verpflichtet fühle, Menschen zu helfen, und ich werde da nicht einen Millimeter zurücktreten. Mein Weg geht weiter, komme was da wolle! Der Herr sei bei mir!

Ich hoffe, dass Sie mich jetzt noch besser verstanden haben und dass ich da nicht viele Worte mehr zu sagen brauche. Wenn Sie das Vertrauen haben; damit ist schon viel geschehen. Vertrauen zu mir und den Glauben zum Herrgott! Mit dem Glauben geschieht alles, wie Sie eben aus dem Munde des Herrn Geistlichen gehört haben, wie er so schön sagte: „Dein Glaube hat dir geholfen“. Dasselbe will ich Ihnen auch hier zu wissen geben. Das sind immer meine Worte gewesen.

Ich bin kein studierter Mensch; ich bin weder belesen, noch habe ich eine menschliche Lehre angenommen, nein. Ich bin meine eigenen Wege bis zum heutigen Tage gegangen und werde sie auch weiter zu gehen wissen. Ich nehme keine menschliche Lehre an. Ich fürchte auch niemanden. Ich fürchte keinen Menschen. Ein Mensch hat auch nicht das Recht, mir den Mund zu verbieten, noch meine Kraft, das heißt, die göttliche Kraft, abzunehmen. Für mich bestehen keine menschlichen Gesetze. Für mich bestehen die rein göttlichen Gesetze; komme was da wolle!

Zu begrüßen ist, wie ich Ihnen schon zu wissen gegeben habe, dass die bayerische Regierung sich bereit erklärt hat, mir keinen Stein in den Weg zu legen. Jetzt aber ist Derartiges geschehen, dass Schmutzigkeiten am Werk sind, mich von Ihnen abzu ziehen, dass Sie weiterhin Ihr ganzes Leben krank sein sollen.

(Zwischenrufe)

In diesen wenigen Tagen, die ich fort war, in Frankfurt, waren auch Journalisten. Noch ehe ich an Ort und Stelle war, hatten sie sich schon eingefunden mit dem größten Misstrauen. Aber wenige Worte von mir brachten sie nach und nach zu der Überzeugung, indem sie sagten: „Ja, da wir Sie jetzt sehen, haben wir ein ganz anderes Bild bekommen“. Ich habe eine ganze Nacht geopfert und ihnen alles klar-gestellt wie man mich bekämpft. Ich habe eine zweite Nacht geopfert, wo ihnen unter Beweis gestellt wurde, was alles geschehen kann. Ich hatte alles versucht, um den Menschen nicht zu wissen zu geben, wo ich mich befand und trotzdem waren Menschen dort, die krank waren, und denen ich die Hilfe an Ort und Stelle geben konnte. Dieses geschah ebenfalls im Namen Gottes! Und ich fühlte mich so leicht und so groß und stark, um dies tun zu können, und deshalb werden Sie verstehen, dass ich weder Essen, noch Schlaf brauche. Ich kann genauso schlafen, genauso essen, ich bin auch nur ein Mensch. Aber ich werde gestärkt durch unseren Herrgott, indem ich mich beauftragt fühle, Menschen in seinem Namen zu helfen und des-wegen werde ich keinen Millimeter zurückgehen. Ich sage es noch einmal: Komme was da wolle; ich trete nicht zurück!

Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihnen diese zwei Zeugen vorstellen, ...

(Zwischenrufe: „Wir glauben, wir brauchen keine Zeugen!“)

... wie die hessische Presse jetzt zu mir steht. Vorher hatte sie sich zum Teil auch diesen Schmutzigkeiten angeschlossen, weil sie ja nicht wusste, was eigentlich los ist.

Ich habe hier mal in einer Nacht gesprochen und weil vereinzelt mir Gegenstände herauf geworfen wurden, die ich berühren sollte, habe ich dann jeden gebeten, irgendeinen Gegenstand, den er bei sich hatte, in die Hand zu nehmen, ich spreche ihn an und dann ist schon alles geschehen.

Ich bitte Sie, suchen Sie irgendeinen Gegenstand aus Ihren Taschen heraus, halten Sie ihn in der rechten Hand nach Möglichkeit, heben Sie ihn hoch, und dann werden Sie das bekommen, wonach Sie sich schon lange gesehnt haben. - Irgendetwas und wenn es ein Stückchen Papier ist, gleich was es ist.-

Dankeschön. Nehmen Sie bitte die Arme herunter. Garantiert weiß unser Herrgott, wonach Sie hierher gekommen sind. Und Sie haben diesen Gegenstand in der rechten Hand gehalten, und der Herrgott hat diesen Gegenstand gesegnet, um Ihnen durch diesen Gegenstand das zu geben, was Sie sich ersehnt haben.

(Beifall)

Es gibt immer wieder Menschen, die mir von all diesem, was überhaupt geschieht, wenig zu wissen geben. Wenn es bei dem einen oder andern geschehen ist; das heißt, dass Sie durch diesen kleinen Gegenstand gesund geworden sind, so war es mein Wille, Ihnen die Gesundheit durch den Herrgott zu vermitteln. Und der Herrgott gebe Ihnen hiermit die Kraft und die Gesundheit.

Ich will Ihnen nicht das Leben schwer, sondern leicht machen, sodass sogar Menschen, die gesund sind, in der Lage sind, wenn sie den Weg zu mir gefunden und gebeten haben, um ihren bekannten und verwandten Kranken auch die Gesundheit mit nach Hause zu nehmen. Ich bitte Sie, an diese Kranken einen herzlichen Gruß von mir zu bestellen und ich wünsche ihnen dasselbe, was ich Ihnen schon von ganzem Herzen gewünscht habe.

Hagen:

(erzählt selbst im engen Bekanntenkreis erlebte Fernheilung mit Schlüssel laut nachfolgendem Zeitungsbericht)

Seit 15 Jahren hatte Frau B. ein Blasenleiden, das ihr schwer zu schaffen machte und von Ärzten als unheilbar erklärt wurde. Sie stand unter der Menge vor dem Traberhof, während Gröning vom Balkon aus die Menschen aufforderte, einen Gegenstand in die rechte Hand zu nehmen. Frau B. nahm einen Schlüssel. Im selben Augenblick hatte sie das Gefühl, als würde der Schlüssel warm; ganz warm, und ein Schmerz durchfuhr sie, der genau mit dem ihrer akuten Krankheit vor 15 Jahren vergleichbar war, aber seitdem nie wieder in dieser Heftigkeit aufgetreten ist. Wie betäubt wankte sie nach Hause zu ihrer alten Tante, die unter starkem Ischias von der rechten Hüfte abwärts litt. Frau B. legte den Schlüssel auf den Fußboden und bat die Tante, den rechten Fuß auf den Schlüssel zu stellen, und da geschah etwas Unfassbares. Zuerst begann es im Fuß, übertrug sich auf das Bein, dann auch auf den Schenkel, bis die ganze rechte Körperseite wie geschüttelt zitterte und flog, und dieser Vorgang wiederholte sich, sooft die alte Dame den Fuß auf den Schlüssel stellte. Es erübrigt sich fast zu erwähnen, dass im selben Augenblick auch die Schmerzen nachließen, die heute – nach wenigen Tagen – schon so weit herabgemindert sind, dass eine völlige Heilung zu erwarten ist. In der gleichen Nacht legte Frau B. den Schlüssel auf den Leib. Auch sie fiel – wie ihre Tante – in einen tiefen, traumlos schweren Schlaf, aus dem sie seltsam gestärkt und fast genesen am Morgen erwachte.

Ich selber habe das konstatieren können, ich könnte Ihnen auch den Namen nennen. Ich wollte Ihnen das nur sagen, weil Herr Gröning darum bat und weil ich überzeugt bin, dass Ihnen Ihr eigenes Vertrauen hilft.

(Aus der Menge meldet sich die in Heilung begriffene Frau Würstl aus Rosenheim und fragt, was sie gegen die Skeptiker machen soll, die an ihrer Heilung zweifeln.)

Bruno Gröning:

Es ist immer so, dass Menschen, die hierfür kein Verständnis aufbringen können, weil sie ja weitab vom göttlichen Glauben stehen, nichts unversucht lassen,

Menschen vom Glauben abzureißen. Diese Menschen tragen allein die Schuld, wenn der eine oder andere der vielen Tausend, die schon gesund geworden sind, wieder abgerissen wird, indem er den schlechten Worten, die aus diesen Satansmenschen kommen, wieder verfallen kann. Wer aber den Herrgott in seinem Herzen festhält und mit Ihm lebt, wird niemals wieder krank werden. Er wird die Gesundheit in sich so aufnehmen wie hier eine Frau, diese Frau, die eben diese Worte brauchte, ob sie in der Heilung gestört wird. Gestört werden kann nur ein Mensch, wenn er die Regelung nicht überwindet und sich von diesen teuflischen Menschen irreführen lässt, das heißt, dass er diesen Menschen verfällt, indem er ihnen Glauben schenkt und mir das größte Misstrauen entgegenbringt. Da sage ich: Der Mensch ist es dann nicht wert, dass ihm geholfen wird.

Wer aber von dem Glauben an unseren Herrgott nicht nachlässt und mir das größte Vertrauen entgegenbringt, wird seiner Gesundheit entgegengehen.

Ich habe zu Anfang hier eine Pressekonferenz abgehalten und diese Menschen gebeten, sie möchten mich unterstützen, das heißt, den Menschen die Wahrheit zu berichten. Es gibt einzelne Schmutzblätter, die nichts unversucht gelassen haben, nur mit schmutzigen Worten das Volk zu vergiften. Ich habe mir Derartiges bis vor wenigen Tagen gefallen lassen. Ich konnte ja noch keine Stellung nehmen. Ich wollte es erst soweit kommen lassen, dass man mich beschimpft; dass jeder dieser Schmutzfinken eine Visitenkarte von sich gibt, und jetzt habe ich eine Handhabe, diese Menschen zur Rechenschaft zu ziehen. Vorher hatte ich keine Beweise in der Hand. Aber jetzt kann ich den Kampf aufnehmen, und ich scheue keinen Kampf. Ich brauche mich nicht zu schämen, und ich brauche mich nicht zu fürchten.

(Zurufe, Bitte um Heilung aus der Menge)

Meine lieben Kranken, es würde zu weit führen, wenn ich Sie jetzt einzeln anhören würde. Deswegen sage ich: Haben Sie Vertrauen und stärken Sie den Glauben; den Glauben an unseren Herrgott!

(Zurufe: „Sie bleiben hier in Deutschland!“)

Ich habe es dem deutschen Volk versprochen hierzubleiben, und ich habe nicht gescheut, den Kampf aufzunehmen.

Auch in Hessen bringt man mir das größte Vertrauen entgegen. Ich sollte dort bleiben, aber ich habe gesagt, dass ich hier in Bayern bleiben werde. Einen festen Wohnsitz werde ich persönlich nicht haben. Meine engsten Mitarbeiter schon, die werden einen festen Sitz haben. Aber ich muss beweglich sein. Ich muss unterwegs sein. Ich will keinen Weg scheuen. Wenn Sie mich unterwegs sähen, was ich alles daransetze, um Ihnen helfen zu können; nichts ist mir zu viel! Ich weiß, auch Ihnen ist nichts zu viel. Wenn ich jetzt sagen würde, bleiben Sie hier eine ganze Woche, Sie würden aushalten, weil Sie das Vertrauen haben.

Ich habe von Herford aus gesagt: Ich komme zu allen! Ich will Ihnen das alles so bequem machen. Ich weiß, dass viele arme Menschen unter Ihnen sind, die alles opfern, um das letzte Fahrgeld aufzubringen, nur um das Eine zu erhalten: die Gesundheit. Ich weiß, dass viele Reiche alles geopfert haben, um gesund zu werden und die jetzt den Weg zu mir gefunden haben im Vertrauen. Sie können von mir die Hilfe bekommen, und selbstverständlich bin ich dazu bereit, Menschen zu helfen und Menschen zu heilen!

Wenn ich Ihnen vieles erzähle, dann könnte es von einzelnen so aufgefasst werden, dass sie sagen: „Der spricht nur von sich, der will Propaganda machen“. Deswegen habe ich es nicht so gern, dass ich Ihnen vieles von dem zu wissen gebe, was Sie eigentlich gern wissen möchten, was für Heilungen hier und dort vollzogen sind.

(Es folgt eine Schilderung von einer Heilung eines jungen blinden Mädchens in Frankfurt und ihres Freundes, eines Krüppels.)

(Zurufe aus der Menge: „Wird der Traberhof eine Heilstätte?“)

Ich habe gesagt, dass der Traberhof die erste Heilstätte hier in Bayern ist, aber die Gelegenheit ist noch nicht gegeben. Ich weiß, dass, wenn wir hier nur eine Heilstätte haben, diese von Menschenmassen bestürmt werden würde. Der Platz kann nicht groß genug sein, um alle Menschen aufnehmen zu können.

Meine lieben Kranken, wenn Sie mich hier einzeln mit Worten bitten, dass ich Ihnen helfen soll, dann muss ich Ihnen zu wissen geben, dass Sie damit ein Misstrauen aussprechen. Sie haben es nicht nötig; Sie brauchen es nicht.

Heilstätte, eine genügt nicht, es können von mir aus hunderte sein, um so leichter ist es, um so mehr Menschen kann ich helfen. Und deswegen sage ich: Warten Sie! Aber ich glaube, sagen zu können, dass viele, die sich unter Ihnen befinden, nicht mehr zu kommen brauchen. Nur müssen Sie Ihren Körper beobachten.

Und jetzt bitte ich Sie, den Weg nach Hause anzutreten, und ich bitte Sie, nicht zu nörgeln und nicht zu sagen: „Er hat ja nichts getan“. Sie sollen Ihren Körper selbst beobachten und dann Gott dafür danken; nicht nur heute und morgen, nein. Ihr ganzes Leben lang sollen Sie den Glauben an unseren Herrgott stärken und mit Ihm leben!

(Zurufe mit Bitten um Heilung)

Ich habe Sie alle schon gesehen, ich sehe Sie deutlicher als Sie glauben. Wenn ich die Heilstätten habe, werde ich die Blinden ebenfalls zu mir rufen und dann werde ich auch diesen Menschen im Namen Gottes das Augenlicht wiedergeben. Sie wissen ja das alle selbst, aber hat es so etwas mal gegeben, dass nur die kleine Handbewegung oder durch Ansprechen in wenigen Worten einer sein Augenlicht wieder erhalten hat? Es sind Hunderte von Jahren her, wo das einmal der Fall gewesen ist, und jetzt haben wir es ein zweites Mal und es kommt auch noch ein drittes Mal!

(Zurufe aus der Menge: „Wir wünschen Herrn Gröning Gottes reichen Segen. Ein tausendfaches Vergelt's Gott!“)

Nun möchte ich mich von Ihnen verabschieden, indem ich Ihnen beste Gesundheit von ganzem Herzen wünsche.

Und mögen die schmutzigen Mäuler reden, was sie wollen, ich weiche nicht!

Mit den Kügelchen, das habe ich schon früher als kleiner Knabe getan. Und wem ich es damals gab – sie haben es mir gezeigt, es war kein Papier mehr sondern Papiermehl. Und sie haben sich dadurch so ihr Leben erhalten, wie sie es sich seinerzeit gewünscht haben.

Aber es braucht nicht das Kügelchen zu sein, und ich werde mir das immer leichter machen. Nicht so, wie ich das tun will, sondern ich muss auf die Eingebung warten, bis ich das tun darf. Nicht, dass ich mir das aus der Luft greife, sondern ich muss genau auf die Eingebung warten, dass ich Ihnen helfen kann. Auf irgendeine Art und Weise, es wird nicht schwerer für mich, im Gegenteil, es wird immer leichter, trotz des großen Kampfes, den ich noch zu führen habe.

Ich wünsche Ihnen alles Gute, der Herrgott sei mit Ihnen.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift eines stenografisch protokollierten Interviews von Bruno Gröning vom 24. September 1949. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Gröning beantwortet den Presseleuten Hagen und Heuner zehn Fragen

Bruno Gröning, 24. September 1949

1. Halten Sie Ihren Grundplan (Heilstätten) trotz der inzwischen aufgetretenen Schwierigkeiten in absehbarer Zeit für durchführbar?

Gröning: Ich lasse nichts unversucht. Von meinem Plane gehe ich nicht ab.

2. Wo läge nach Ihrer Meinung die wesentlichste praktische Unterstützung für Sie?

Gröning: Auf privater Seite, vonseiten des bereits bestehenden Rings der Freunde und Förderer, und ich hoffe auf die Unterstützung vonseiten des Staates. Kurz gesagt, ein Volk hilft sich selbst.

3. Wie denken Sie sich eine Finanzierung der Heilstätten 1.) mit, 2.) ohne staatliche oder städtische Zuwendung.

Gröning: Zu 1.): Staatliche finanzielle Unterstützung wäre das Nützlichste. Der Staat wäre an sich verpflichtet, diesen Gedanken aufzunehmen und zu unterstützen. Auch die Krankenkassen und Versicherungen könnten zweckmäßigerweise zur eigenen Entlastung helfen.

Zu 2.): Sollte die Unterstützung von den unter 1.) angegebenen Stellen nicht für not- oder zweckmäßig gehalten werden, so greife ich zu den freiwilligen Spenden opferbereiter Nächstenliebe.

4. Gedenken Sie, alle infrage kommenden Objekte zuerst selbst zu besichtigen, ehe endgültige Entscheidungen fallen und ein Anfang in Fragen der Heilstätten gemacht werden kann?

Gröning: Ja. Sämtliche An- und Einweisungen gebe ich selbst.

5. Halten Sie eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft nach Ihren bisherigen Erfahrungen für möglich?

Gröning: Ja. Wer den Weg zu mir findet, Menschen zu helfen und zu heilen, muss sich allerdings meiner Heilmethode unterstellen.

6. *Wie viele Angebote ärztlicherseits zur Mitarbeit liegen vor?*

Gröning: Einige hundert.

7. *Werden Sie Rosenheim als Hauptquartier in Bayern beibehalten, ohne sich dabei auf Rosenheim bevorzugt einzustellen?*

Gröning: Bevor die hierzu benötigte Raumfrage geklärt ist, kann ich zu dieser Frage vorerst keine Stellung nehmen.

8. *Sehen Sie eine Möglichkeit, die Unterstützung der Behörden zu beschleunigen?*

Gröning: Ich selbst tue nichts dazu. Ich hoffe und wünsche es, dass mir vonseiten der Regierung die Hilfe und Unterstützung entgegengebracht wird.

9. *Wie hoch schätzen Sie selbst, prozentual ausgedrückt, Ihre Heilkraft und Heilfähigkeit ein?*

Gröning: Ich schicke hier voraus, dass die Hilfe und die Heilung nur dem zuteil wird, der sich mit dem Herrgott verbunden fühlt und sich nie von dem Schlechten, Teuflichen beeinflussen lässt. Jeder erhält die Hilfe Gottes, soweit er es wert ist, dass ihm geholfen wird. Es liegt am Menschen selbst!

10. *Gedenken Sie, außer dem bereits der Öffentlichkeit bekannten Stab von Mitarbeitern, weitere Personen zu ermächtigen, in Ihrem Auftrag zu sprechen oder zu handeln?*

Gröning: Den Mitarbeiterstab werde ich den Erfordernissen entsprechend erst dann erweitern, so wie ich die Eignung der einzelnen Personen genau überprüft habe. Eine endgültige Vollmacht, in meinem Namen sprechen zu können, erteile ich nur dem, der in der Lage ist, selbstlos und gewissenhaft mir zur Seite zu stehen. Eine Vollmacht hat erst dann Gültigkeit, wenn sie von mir und meinem Anwalt, Herrn Dr. Rödel, München, unterzeichnet ist. Wer im Besitze einer solchen Vollmacht ist, kann in meinem Namen zeichnen.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 1. Oktober 1949 im Spielsaal des Traberhofes bei Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Rosenheim, 1. Oktober 1949

„Vorerst bitte ich Sie, mich zu entschuldigen ...“

Meine lieben anwesenden Kranken!

Vorerst bitte ich Sie, mich zu entschuldigen, dass ich Sie so lange habe warten lassen müssen. Dies hat so seinen Grund, oder ich könnte sagen, seine Gründe gehabt. Ich habe Sie hierher bitten lassen, weil viele von Ihnen von weit und breit schon tagelang auf mich gewartet haben. Ich werde wohl dadurch von meinem Vorhaben etwas verrissen, aber auch das soll nichts schaden, ich nehme das mit in Kauf, um Ihnen vorerst die erste Hilfe geben zu können. Wie Ihnen bekannt ist, habe ich die feste Absicht, mein Wort einzulösen, indem ich Heilstätten errichten will, woselbst dann jedem Menschen, soweit er berechtigt ist, eine Hilfe zu erhalten, diese Hilfe zuteil werden wird. Berechtigt ist derjenige, der den wahren göttlichen Glauben in sich trägt und bereit ist, mit diesem Glauben sein Leben zu fristen. Auf der anderen Seite hat es viele Menschen bisher gegeben, die von dem Glauben an unseren Herrgott abgelassen haben und jetzt bereit sind, ihn wieder in sich aufzunehmen und mit ihm zu leben. Auch denen soll die Hilfe zuteil werden.

Ich gebe Ihnen zu wissen, ich bin kein Arzt, ich bin kein Mediziner. Aber deswegen will ich diese Menschen nicht verachten. Nur eines muss mal festgehalten werden – was ich schon in Tausenden von Fällen bewiesen habe, dass ich Menschen die Gesundheit wiedergegeben habe, das ist ausschlaggebend, und ich werde auch in Kürze den Beweis erstellen, wie viele Tausende Menschen es sind, denen ich schon in meinem Leben geholfen habe.

Die ärztliche Hilfe als solche ist mir schon sehr häufig angeboten worden. Ich stehe nach wie vor dafür, indem ich dieses Angebot nicht ablehne, nein, denn dieses war ja mein Wunsch, dass die Ärzte sich bereit erklären und dass sie sich schon bereit erklärt haben, mit an diesem großen, göttlichen Werk zu arbeiten, um Menschen helfen zu können.

Ich habe hier von einem Münchner Arzt eben einen Zettel bekommen, worauf Zahlen stehen, von 1 bis einschließlich 11. Jede Zahl ist ein kranker Mensch; Name, Wohnung, Krankheit usw. steht nicht oben. Ich will ihm für diese elf Menschen eine ge-

naue Diagnose stellen. Verzeihung, ich sage „Diagnose“. Ich habe keine Berechtigung, dieses Wort zu gebrauchen. Ich sage aber „ein Krankheitsbild“. Denn meine Bezeichnung ist keine medizinische; ich habe meine eigenen, menschlichen Bezeichnungen. So stelle ich für diese elf kranken Menschen ein Krankheitsbild und gebe ihnen auch die Hilfe, bis auf einen, den ich jetzt schon weiß und dem ich keine Heilung geben kann, weil der Mensch nicht wert ist, dass Ihm geholfen wird. Zehn davon, werden geheilt. Ich habe es bereits mit dem Arzt besprochen, dass ich ihn einmal in seiner Praxis besuchen werde, und ich werde mir dann nachher die einzelnen Patienten noch vorführen lassen, weil einzelne Punkte da sind, wo ein Arzt nicht weiß, was für eine Krankheit in dem Körper verborgen ist.

Wie die andere Seite aussieht, dass es Menschen gibt, gegeben hat und auch weiterhin geben wird, die nichts unversucht lassen, mich zu bekämpfen, und zwar aus dem einfachen Grund – und es ist Ihnen wohl auch bekannt –, dass ich eine Kampfansage gemacht habe gegen Geschäftemacher. Die Kampfansage hat begonnen, und auf diese Kampfansage ist so vieles zum Vorschein gekommen, und zwar so, wie ich es auch gewünscht habe. Was weiter werden wird, bleibt abzuwarten. Nach dem, was ein kleines Blättchen da schreibt, müsste ich der schlimmste Mensch auf Gottes Erdboden sein. Wer aber diese Menschen sind, möchte ich hier nicht noch groß in Erwägung ziehen, das werden Sie demnächst zu lesen und zu hören bekommen.

Und gerade, weil es nun mal in der Welt einen Menschen gibt, der uneigennützig arbeitet, nicht für sich, sondern um den Menschen zu helfen, wird er von diesen nicht verstanden werden. Man hat hier nichts unversucht gelassen, alles so auszuschlachten, und auf irgendeine Art und Weise Geld zu verdienen. Anfänglich mit meinem Namen und jetzt sogar mit meiner Person. Sie haben ja schon das Wurstblättchen gelesen, oder Extrablätter nennen die sich, aber das bedrückt mich gar nicht, im Gegenteil, ich fühle mich immer stärker dadurch.

Und jetzt habe ich Sie hierher bitten lassen. Natürlich ist es ein bisschen mehr geworden, als ich eigentlich haben wollte, es ist sehr beengt, und ich werde schlecht dem einen oder anderen von Ihnen die Hand drücken können. Aber das weitere wollen wir abwarten. Vorerst bitte ich Sie, nicht an Ihr Leiden zu denken, sondern etwas mehr abzuschalten und den Körper zu beobachten, was da vor sich geht. Dieses soll keine offizielle Heilung sein. Aber um Ihnen vorerst zu helfen – ein großer Teil von Ihnen wird in den Genuss kommen, dass er gesund wird. Ein anderer ist wieder ein bisschen langweiliger darin.

Ich habe gesagt, ich will die Ärzte in meinen Reihen wissen, und zwar für die Vor- und Nachuntersuchung jedes einzelnen Kranken, damit jeder auch die Gewähr hat, dass er gesund geworden ist oder sich auf dem besten Wege der Gesundung befindet.

Ich will nicht ein Durcheinander sehen, ich will, genauso wie Sie in Ihrem Heim, geordnete Verhältnisse wissen. Und es ist auch richtig so, dass ich das eine vollziehe,

wie ich gesagt habe, Heilstätten über Heilstätten zu errichten. Ich allein werde in der Lage sein, diese Heilstätten nicht nur zu übersehen, sondern dass all die Menschen, die diese Heilstätten aufsuchen, dort das erhalten, was sie sich schon seit Jahrzehnten ersehnt haben, dass sie sich die Gesundheit abholen können. Auch wird es nachher gar nicht notwendig sein, dass ich überhaupt in die eine oder andere Heilstätte gehe, sondern ich kann mich ruhig in einem anderen Land aufhalten, um dort die Vorarbeiten für gleiche Einrichtungen zu machen. Auch diesen Menschen fühle ich mich verpflichtet. Sie alle wissen, dass ich noch nie einen Menschen gefragt habe, welcher Religion oder welcher Nation er angehört. Mir ist jeder Mensch gleich. Ich weiß, dass wir Menschen, die wir auf dieser großen göttlichen Erde leben, alle zusammengehören, nur mit dem Unterschied, dass jeder sagt: Dies ist mein Hof, mein Garten, mein Häuschen. Wie jeder Hausbesitzer das als sein eigen betrachtet, so weiß, im Ganzen gesehen, jedes Volk, wo es hingehört, welcher Nation es angehört; der Ordnung halber. Aber bei mir gibt es da keinen Unterschied, mir sind alle Menschen gleich.

Ich habe Ihnen auch des Öfteren schon zu wissen gegeben, was mein eigentliches Ziel ist: Ich will jeden Menschen wieder zum Glauben zurückführen, denn jeder Mensch ist ein Wesen der Natur, jeder Mensch ist ein Kind Gottes. Wir Menschen haben nur einen Vater, und das ist unser Herrgott! Und weil viele Menschen vom Glauben abgekommen sind, so will ich sie wieder zum Glauben zurückführen. Ich will keinen Menschen mehr schlecht wissen. Einzelne wenige hat es gegeben und wird es auch wieder geben. Ich sage nach wie vor: Liebe deinen Nächsten mehr als dich selbst. Und das wird ein schönes Leben, das ist ein gesundes Leben. Denn wir Menschen sind nun einmal abhängig von der Natur. Wir können uns da nicht zurückziehen, wie viele behaupten: „Fort mit der Natur, hinein in die Kultur.“ Die Kulturstufe ist erstiegen, und das Natürliche, das rein Menschliche ist etwas beiseite gedrängt. Aber wir sind von der Natur abhängig. Was der Herrgott für uns wachsen lässt – wir können nicht ohne das bestehen.

So will ich es wissen und werde mich auch durchzusetzen wissen, obwohl einzelne wenige Menschen am Werk sind, die mir schon nach dem Leben trachten. Ich fürchte den Tod nicht, von mir aus, wenn hier einer darunter ist, bitte, ich stehe hier. Ich brauche mich nicht zu fürchten. Ich sage nur: Wehe dem! Ich brauche auch keinen menschlichen Schutz, das heißt keinen persönlichen menschlichen Schutz. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass mein Leben so besteht, dass ich tatsächlich unter dem reinen göttlichen Schutz stehe, und wenn es sein soll, dann soll es sein. Aber noch ist es nicht so weit, und gegen alle diese, wenigen Gegner werde ich den Kampf aufzunehmen wissen, sie werden genommen wie sie kommen.

Ich hoffe, dass Sie mich in diesen wenigen Worten gut verstanden haben, und wenn im Anschluss noch jemand von Ihnen etwa zu sagen oder ganz kurz zu fragen hat, will ich ihm die Fragen beantworten. Aber wenn ich hier durchgehe, bitte ich Sie, mich nicht zu verzetteln, mich nicht zu viel zu berühren, dann lenken Sie mich von meiner Arbeit ab, mich auch nicht zu bestürmen. Ich weiß, was ich zu tun und zu las-

sen habe, es braucht weder das eine noch das andere zu sein, es geschieht so und so; dass Sie schon das erhalten, wonach Sie hierher gekommen sind. Ich könnte jetzt von hier aus zum Fenster herausgehen und bräuchte weiter nichts zu tun. Aber ich möchte das nicht so abgehackt machen, indem ich doch dem einen oder anderen Schwerkranken noch die Hand reichen möchte, um ihm das Beste mit auf den Weg zu geben. Ein Durcheinander wünsche ich hier nicht, sonst muss ich diesen Raum verlassen. Wir können es mit der allergrößten Ruhe so vollführen, dass es überhaupt keine Störung gibt, denn aufgeregte braucht niemand zu sein. Wenn Sie sich ganz ruhig verhalten, reiche ich jedem die Hand. Aber ich bitte Sie, mich nicht mit Fragen zu belästigen, es genügt, wenn Sie den Wunsch nur in Ihrem Innern verborgen halten. Denn ich habe Ihnen zu wissen gegeben, wie klein ich bin – ohne mich zu loben, dass es einmalig in der Welt ist, dass ich Menschen das sagen kann, was er an Krankheit in und an seinem Körper verborgen hält. Ich brauche nicht einmal einen Namen zu wissen, Sie selbst sind auch in der Lage, die Gesundheit für Ihre kranken Angehörigen, Verwandten und Bekannten mit nach Hause zu nehmen. Hat es auch noch nie gegeben. Unzählige solcher Bestätigungen liegen vor, heute erst wurden mir viele dieser Dinge vorgetragen, und es geht so jeden Tag, indem Menschen an mich herantreten und sagten, Herr Gröning, ich danke Ihnen. Ich sage, nein, mir sind Sie nicht zu Dank verpflichtet, danken Sie dem Herrgott. Dass ich dazu imstande bin, Menschen zu helfen, veranlasst einige wenige, alles dagegen zu stellen, um Sie nicht gesund zu wissen. Vielleicht glauben sie, dass Ich ihnen die Butter vom Brot nehmen will, oder vielleicht glauben sie, dass sie arm werden oder dass ihre Existenz, ihr Beruf geschädigt wird. Ich sage, nein, ich nehme es keinem Menschen übel, dass er nur seine Pflicht getan hat, nach bestem Wissen alles daran gesetzt hat, um den Menschen zu helfen. Ich verachte diesen Menschen nicht. Er ist nur ein Mensch, wie auch ich, auf der einen Seite. Auf der anderen Seite soll die Menschheit doch dem Herrgott danken, dass es jetzt einen Menschen gibt, der helfen kann. Und ich stehe ja nicht allein hier auf der Welt, es sind noch zwei, und wir drei werden zusammenarbeiten, um allen Menschen, die es wert sind, dass ihnen geholfen wird, die auf dieser großen göttlichen Erde leben, die Gesundheit wiederzugeben.

Ich stehe nicht vor Ihnen wie ein Spinner. „Spinner“ hat man gesagt, als ich noch ein kleiner Knabe war und von Derartigem zu sprechen begann. Die Jahre haben es bald bewiesen, dass ich vielen Menschen schon geholfen habe, und jetzt erst recht. Ich habe nicht die Absicht gehabt, mich so emporzuheben, nein, ich wurde erst von kranken Menschen herausgehoben, und jetzt kann ich nicht mehr zurück und sagen, ich kann nicht. Im Gegenteil. Ich fühle mich auch nicht schwach, nein, ich werde Immer stärker, und es wird mir immer leichter, Menschen helfen zu können. Ich brauche nichts zu fürchten. Ich sehe hier einzelne Gesichter unter Ihnen, die mich schon näher kennen und die schon vieles wissen, dass ich in der Lage bin, Menschen zu helfen und zu heilen.

Sie können von jetzt ab schon Ihren Körper beobachten, was in Ihrem Körper vorgeht.

(Frage aus der Menge: „Muss man diese Kugeln solange in der Hand behalten, bis die Regelungsschmerzen ganz vergehen, oder darf man sie von Zeit zu Zeit wieder wegtun?“)

Nein, Sie brauchen es nicht immer zu halten. Es genügt in den ruhigen Minuten, wenn Sie nicht gestört werden, wenn Sie auf dem Stuhl sitzen oder wenn Sie liegen, in der rechten Hand halten, die Wirkung macht sich bemerkbar. Der Regelungsschmerz muss sein. Es befürchteten oft einzelne Menschen, wenn der Regelungsschmerz einsetzte, dass ein Rückfall eingetreten sei. Sie bekamen Furcht und sagten, es ist noch schlimmer, gehen, wir zum Arzt. Einzelne Menschen wussten das wieder auszuschlachten und sagten, statt gesund macht er sie krank. Deswegen mache ich Sie aufmerksam, wenn der Regelungsschmerz kommt, das zu erdulden. Es passiert nichts Schlimmes, sondern nur das, dass der Mensch gesund wird. Denn jedes bedarf doch seiner Regelung. Wenn ein Kind heute auf die Welt kommt, ist es nicht gleich so groß., es ist klein, es braucht seine Zeit.

(Frage einer Frau: „Mein Töchterchen hat eine Kugel bekommen, sie ist gelähmt. Seitdem hat sie besser ihr Köpfchen halten können, war aber seitdem sehr apathisch. Gehört das zur Heilung?“)

Gehört dazu!

(Frage: „Wann Blinder gesund wird.“)

Mein Wunsch ist, dass Sie das Augenlicht wieder erhalten, wie ich es Ihnen seinerzeit mit Worten gegeben habe. Und jetzt bitte ich Sie, die Zeit von sich aus nicht zu bestimmen, dass es so schnell wie nur irgend möglich geht, sondern all die Dinge über sich ergehen zu lassen, bis das volle Augenlicht wieder, da ist.

(Blinder: „Ich bin seit 26 Jahren erblindet ...“)

(kleine Lücke im Stenogramm)

Auch hier ist wieder der Beweis, dass das ebenfalls seiner Regelung bedarf. Wenn Sie ängstlich gewesen wären, wären Sie umgefallen und hätten vielleicht sonst was mit Ihren Augen gemacht. Da Sie aber standhaft geblieben sind und das mit in Kauf genommen haben, können Sie jetzt etwas sehen, und das weitere bleibt abzuwarten. Bestimmen Sie bitte von sich aus keine Zeit, es geht über kurz oder lang, es kann mitunter nur Sekunden dauern, und heute ist es noch nicht so weit bei Ihnen. Aber manchmal geht es in Sekunden.

Ich habe auch blinde Menschen gehabt, die in ihrem Leben noch nie das Augenlicht gehabt haben, die schon im vorgeschrittenen Alter waren, schon weit über dreißig Jahre – und plötzlich sehen konnten. Es ist nicht schwer für mich, Derartiges zu bewerkstelligen, weil ich ja nur so eingeschaltet bin, Menschen zu helfen, Menschen zu heilen. Hier ist nur das eine in den Vordergrund zu schieben, dass Sie mir das größte Vertrauen entgegenbringen und den größten und festesten Glauben an unseren

Herrgott haben, nicht nur Minuten oder Stunden, Monate, Jahre, sondern überhaupt Ihr ganzes Leben, das ist Grundbedingung.

Redner aus dem Publikum

„Mein lieber Herr Gröning! Es bittet Sie das bayerische Volk, dass Sie auch weiterhin unser Helfer und Freund bleiben. Lassen Sie sich nicht irremachen durch die Schmutzigkeiten. Viele Tausende stehen zu Ihrer Seite, nicht nur in Person, sondern auch in Gedanken. Ich bin auch heute zum ersten Mal bei Ihnen, bin voll Vertrauen, bin zu 90 Prozent blind, und Sie haben so viele Menschen in Bayern glücklich gemacht, und so schändlich wäre es, wenn man einen solchen Menschen außer Landes treiben wollte. Sind Sie überzeugt, wir sind an Ihrer Seite. Das bayerische Volk ist im Innern christlich veranlagt. Es sind nur einige Schmutzfinken, die Geschäfte oder Nutzen herausziehen, die sind längst erkannt, lassen Sie sich nicht scheu machen. Wir haben es Herrn H a r w a r t zu verdanken, dass er sie vom Norden herunterbrachte. Herr Harwart kennt mich nicht, und ich kenne ihn nicht, ich weiß aber, dass er ein anständiger Mensch ist, der den Menschen geholfen hat mit Ihrer Person.

Ich habe das Vertrauen, vielleicht können Sie mir auch einmal helfen. Ich grüße Sie im Namen der ganzen bayerischen Bevölkerung – seien Sie überzeugt, wir lieben Sie und verehren Sie!“

(Beifall)

Bruno Gröning spricht wieder

Ich scheue nicht, zu sagen, dass der letzte Versuch Bayern war, um überhaupt noch auf deutschem Boden zu bleiben. Ich habe den Menschen zu wissen gegeben: Sollte mir das hier nicht glücken, sollte dieses hier ein zweites Herford werden, so könnte ich nur sagen, wie ich das auch schon gesagt habe: Arme Deutsche! Was das heißt, brauche ich nicht weiter zu erklären, aber ich kann beim besten Willen das nicht weiter so ansehen, wie viele Tausende und Abertausende Menschen krank sind, Glauben Sie mir, meine Lieben, obwohl ich mich der Öffentlichkeit so wenig in den letzten Tagen gezeigt habe, habe ich aber sogar gewirkt, indem ich von einem Haus zum anderen noch nebenbei gegangen bin, überall wo ich stand, waren kranke Menschen. Niemand war bisher in der Lage, den Kranken zu sagen, was die eigentliche Ursache ist. Aber das ist noch nicht ausschlaggebend, nein, das Ausschlaggebende ist die gleiche, die sofortige Hilfe den Menschen an Ort und Stelle zu geben. Deshalb lege ich den größten Wert darauf, Menschen, die zu mir kommen, in einem geordneten Zustand zu wissen, so dass ich mich mit dem einen oder andern mehr abgeben kann denn je. Es ist nicht schön und nicht richtig, wenn ich, wie es bisher war, so verzettelt werde, das heißt, überall wo ich war, befanden sich Menschen, Hilfe rufend, scharten sich um mich, gleich wo ich war. Aber wenn der eine oder andere oder der größte Teil unter ihnen die Gesundheit erhalten hatte, so hat er von sich

aus nichts hören lassen. Daher ist mir das Ganze erschwert worden, indem man hier und dort ankommt und sagt: „Beweisen Sie doch.“ Ich gebe diesen Menschen zu wissen, dass meine besten Zeugnisse und meine besten Erklärungen die Menschen selbst sind, denen ich geholfen habe.

(Beifall)

Ich lege weniger Wert darauf, aber es ist nun mal beim Menschen so eingebürgert dass er alles schwarz auf weiß festhält. Ich selbst muss mich heute immer sichern und habe mich auch immer zu sichern gewusst, weil ich wusste, ich war unter Menschen, denen gegenüber es besser war, dass alle meine Worte und Taten immer von Zeugen belegt werden konnten. Und deswegen brauche ich mir derartige Schmutzigkeiten, die man mir anzuhängen versucht, nicht gefallen zu lassen.

(Beifall; Zwischenrufe: „Sehr richtig!“)

(Zuruf: „Man sagt hier, nur die Bayern stehen zu Ihnen, aber die Bevölkerung im Norden steht auch auf Ihrer Seite!“)

Das ist mir auch bekannt, dass das deutsche Volk im Norden an meiner Seite steht. Es sind nur einzelne wenige Menschen, die glauben, dass ich ihnen das Butterbrot nehme. Ich habe überhaupt keinen Gedanken geführt, den Menschen das Butterbrot zu nehmen, nein, ich wollte ihnen noch etwas drauf geben. Mehr kann ich nicht sagen. Ich weiß, dass das Volk hinter mir steht, schon in der ganzen Welt. Ich habe Einladungen bekommen nach allen Himmelsrichtungen, nach allen Ländern, selbst nach Indien soll ich kommen. Auch da werde ich nicht scheuen hinzugehen, auch da werde ich Menschen zu helfen wissen. Aber vorerst lege ich großen Wert darauf, bei meinen Deutschen zu bleiben.

(Beifall)

(Frage: „Ich bin mit meinem Jungen aus Lübeck gekommen. Kann ich mein Vertrauen dem Jungen übertragen, weil er das doch nicht hören kann?“)

Ja, das geht von den Angehörigen aus, auch so, dass ein Mensch den anderen durch Gedanken beeinflussen kann. Wenn Sie immer wieder an diesen Kranken denken, ihn bemitleiden, das geht bei ihm dann so in Fleisch und Blut über, dass er nur bemitleidet sein will. Auch viele erwachsene Menschen, die jahrelang ein Leiden gehabt haben, sehnen sich danach zurück, weil sie das eine vermissen, das Bemitleidet werden.

(Lücke im Stenogramm)

Ich lasse mich von keinem Menschen beeinflussen, gehe meinen geraden Weg, brauche mich auch nicht zu scheuen und halte fest daran, das heißt an dem Glauben an unseren Herrgott. Mit Ihm leben, das ist ein ganzes Leben, ohne Ihn, das ist kein Leben.

Es ist nicht notwendig, dass man mir ein Bild von einem kranken Menschen gibt. Notwendig ist, dass der Hilferuf ausgestoßen wird, dass der Mensch weiß, wonach er kommt, wonach er sich sehnt.

(Zuruf: „Eine ganz arme Frau, zwei Beine gelähmt, schickt mich, sie ist schon seit einem halben Jahr auf der Suche nach Ihnen, Briefe sind schon nach allen Himmelsrichtungen gegangen.“)

Deswegen, weil der Hilferuf unter den Deutschen so groß ist habe ich es dem deutschen Volk versprochen dass ich es ihm bequemer machen will. Ich habe von Herford aus gesagt, dass es meine Absicht ist – und leider bin ich bis heute noch nicht ganz dazugekommen – es so einzurichten, dass der Mensch nicht hin- und herfahren braucht, dass er nicht seinen letzten Pfennig auszugeben braucht. Im Gegenteil, er wartet zu Hause, bis dort ebenfalls eine Heilstätte errichtet ist. Bei der gelähmten Frau, die schon jahrelang leidet, kommt es nicht auf ein paar Tage oder zwei, drei Wochen jetzt an. Bitte abzuwarten, bis hier und dort eine solche Heilstätte errichtet ist, wo ich dann die Menschen am laufenden Band aufnehmen kann und ihm das geben, dass er die Gesundheit erhält.

(Zuruf einer Frau: „Mein Junge in New York ist seit 1 ½ Jahren bettlägerig an Nierenentzündung. Können Sie den heilen?“)

Schauen Sie bitte auf die Uhr, und teilen Sie Ihrem Sohn mit oder stellen Sie die Frage, was in dieser Minute in seinem Körper geschehen ist.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich die Heilwelle ins Ausland geschickt habe, nein, das tue ich schon jahrelang, so wie mir derartige Fälle aufgetragen werden. Und ich habe immer wieder die Bestätigung bekommen, dass das geschehen ist, worauf ich eingestellt bin.

(Zuruf: „Ich war mit blindem Jungen hier vor drei Wochen es ist eine Besserung eingetreten, er kann Tag und Nacht unterscheiden.“)

Bruno Gröning: Auch hier gebe ich Ihnen gleich allen zu wissen, dass ein Bedrängen Ihrerseits nicht sein soll. Warten Sie ab – ich habe Ihnen doch damals gesagt, was gewesen ist. Ich würde zu viel Zeit brauchen, wenn Menschen zwei-, drei-, fünfmal kommen, was nicht sein braucht. Deswegen lassen Sie eine Zeit immer verstreichen, und wenn Sie glauben, dass es nichts geholfen hat oder dass es Ihnen zu langsam geht, habe ich nichts dagegen. Ich kann das sehr gut verstehen, und ich werde es einem Menschen nie übel nehmen, wenn er sich für seinen nächsten Kranken einsetzt. Ich würde Ihnen raten, zu Hause den Versuch zu machen mit einer Glühbirne. Da können Sie genau feststellen von Zeit zu Zeit, wie viel er mehr sehen kann. Dann dauert es auch gar nicht lange.

„Vorerst bitte ich Sie, mich zu entschuldigen ...“

Vortrag von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 1. Oktober 1949

Quelle:

Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. Freiburg
i. Br.: 20/16/002.

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am Abend des 15. Oktober 1949 auf dem Traberhof bei Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 15.10.1949, abends

„Ich kann mich voll und ganz in Ihre Lage versetzen.“

Meine lieben Kranken!

Ich kann mich voll und ganz in Ihre Lage versetzen. Ich bin ja mit Leib und Seele dabei, Ihnen die Hilfe und die Heilung zu geben. Aber es wird Ihnen doch bereits bekannt sein, dass man nichts unversucht lässt, dass ich nicht in der Lage bin oder sein soll, Ihnen die Hilfe zu geben. Sie haben so manch ein schönes Blättchen gelesen, in dem man Ihnen allerlei auftischen will, damit Sie nicht gesund werden sollen. Meine Schuld ist es nicht! Ich stehe Tag und Nacht nur für Sie da. Es ist überall immer dasselbe, überall sind Hilfe suchende Menschen, überall lässt man mir keine Ruhe. Ich nehme es keinem übel, aber diese kurze Zeit müssen Sie mir noch lassen, bis es soweit wird, dass ich Ihnen in geordneten Verhältnissen die Hilfe und die Heilung geben kann. Ich habe Ihnen zu wissen gegeben, dass ich Gefahr gelaufen hätte, wenn ich mich bis zum heutigen Tag nicht so zu sichern gewusst hätte. Und dieses möchte ich nicht noch einmal machen.

Ich nehme es Ihnen nicht übel. Aber Sie können es mir auf der anderen Seite auch nicht verübeln, wenn ich Sie jetzt warten lassen muss. Ich habe Ihnen zu wissen geben lassen, dass ich am Montag diesen Menschen helfen werde, die von weither kommen und die vielleicht heute schon ihren letzten Pfennig verbraucht haben. Ich kann aber nicht früher, beim besten Willen nicht. Ich muss weiterfahren, ich habe keine Nachtruhe, schadet auch nicht. Aber ich muss jede Minute hierfür ausnutzen, um dazu zu kommen, dass ich Ihnen diese Hilfe hier geordnet geben kann.

Es tut mir bestimmt bitter leid, aber gerade, weil es mir leid tut, gehe ich noch mehr daran. Ich schere mich im Augenblick noch nicht darum, dass man Schmutzigkeiten ins Leben gerufen hat, die nicht den Tatsachen entsprechen. Aber das soll mich nicht stören. Ich sehe, wie jetzt die Not und das Elend aller Menschen ist. Die Krankheit ist überall zu Hause, und da will und werde ich helfen.

Nehmen Sie bitte einen Gegenstand, den Sie bei sich haben, gleich was, in die rechte Hand. Wer sonst weiter nichts hat, nimmt einen Stock oder die Damen eine Tasche, irgendetwas.

Nehmen Sie den Arm ruhig herunter, und so will ich Ihnen zumindest vorerst die Schmerzen nehmen, wenn nicht gar gleich eine Heilung eintritt. Ich wünsche Ihnen das von ganzem Herzen. Beobachten Sie bitte Ihren Körper, was da vor geht, und Sie werden mehr oder weniger bestimmt feststellen, dass der Schmerz verschwunden ist. Wenn Sie glauben, dass Sie den Schmerz noch in oder an Ihrem Körper haben, so werden Sie feststellen, dass es nicht mehr derselbe, sondern schon der Regelungsschmerz ist.

Wenn ich nur allein mit der Heilung zu tun hätte, dann wäre es alles nicht so schlimm. Wenn ich nur die Arbeit hätte mit den Heilstätten ausmachen, wäre auch nicht so schlimm. Das Schlimmste ist das, das schmutzige Münder am Werk sind, Ihnen die Hilfe zu entziehen, indem man sogar nichts unversucht gelassen hat, mich zu vernichten. Aber ich gebe jedem schon zu wissen, dass er dazu nicht in der Lage sein wird.

(Zwischenrufe: „Herr Gröning, lassen Sie schreiben und reden, Sie haben unser Vertrauen, und Sie werden es immer behalten. Gott schütze Sie!“)

Kath. Geistlicher: „Herr Gröning, ich bin katholischer Geistlicher, und ich bin auch hierhergekommen, weil ich Vertrauen zu Ihnen habe. Und ich war erschüttert wie die Leute, die mit dem gleichen Vertrauen zu Ihnen kamen, zu erfahren, heute wird nicht geheilt, es kann nicht geheilt werden. Und nun ist mir ein Gedanke gekommen, und ich glaube, im Namen aller sprechen zu dürfen, Ihre Arbeit zur Gründung der Heilstätten zu unterstützen, indem alle Interessanten sich bereit erklären, einen bestimmten Monats- oder Wochen- oder Viertel-, Jahresbeitrag zu leisten. Auf einen Aufruf würden Millionen zusammenkommen, mehr als für irgendeine andere Sache.“

Ich danke Ihnen, Herr Pfarrer, dass Sie genau in meinem Sinne gesprochen haben. Ich danke Ihnen für die guten Worte und das große Vertrauen, das Sie mir auch im Namen aller Kranken hier ausgesprochen haben. Alle die schmutzigen Menschen haben nichts unversucht gelassen, mich in meiner Arbeit, mich in der Hilfe, die ich Ihnen vermitteln soll, zu stören. Vier Vergiftungen sind da, das heißt noch nicht tot; soweit ist es noch nicht gekommen. Nur ich merke noch nichts davon, obwohl ich das meiste genommen habe. Aber machen Sie sich deswegen keine Sorgen, ich trinke es literweise. Aber ich habe mich, gleich als ich nach München kam, bei all diesen schmutzigen Menschen nicht getäuscht. Aber auch das wird geklärt, und diese Menschen werde ich herauszustellen wissen.

(Pause)

Ich weiß genau zu sagen, dass, so wie Sie hier vor mir stehen, Ihnen die Hilfe zuteil geworden ist. Diese wenige Tage, die ich wieder unterwegs war, haben mir ungezählte Menschen bestätigt, dass sie hier in der Masse eine Heilung empfangen haben. Ich weiß auch, dass Sie mir das Vertrauen entgegenbringen, dass Sie gesund werden. Es liegt bloß immer an der Größe des Leidens, das der eine oder andere in oder an seinem Körper hat. Es dauert alles seine Zeit. Es geht aber oft bei mir schneller, als manchmal ein Mensch überhaupt nur denken kann. Ich bin heute schon so weit – und es könnte ja noch besser gehen –, dass ich einer blinden Frau in drei Minuten das volle Augenlicht wiedergegeben habe. Und deswegen bin ich dazu übergegangen, schon seit ich den Boden Herfords betreten habe, die Einrichtung der Heilstätten zu betreiben. Da kann ich von dem einen Menschen zum anderen gehen, das geht blitzschnell, und dann ist das geschehen. So wie hier, wenn ich Derartiges weiter so tun würde und der eine oder andere nichts verspürt, weil er abgelenkt wird, so würde er im Augenblick vielleicht sagen, es hat doch nichts geholfen. Es wird aber jedem Menschen einleuchten, dass der Pilz, der aus der Erde wächst, nicht bis Sie bis drei gezählt haben, schon so groß ist, wie er sein soll. Auch das dauert seine Zeit.

Ich gebe Ihnen zu wissen, dass Sie zu mir das Vertrauen und an unseren Herrgott den Glauben haben und ihn stärken müssen, und diesen göttlichen Glauben Ihr ganzes Leben in sich tragen. Nicht nur, wie es bisher Menschen gegeben hat, die glauben, wenn sie täglich oder die Woche einmal das Gotteshaus betreten, dass sie schon die Menschen waren, die sich zu diesen zählen können. Nein, meine lieben Kranken, so ist es nicht, man soll nicht einmal beten und hinterher gleich ein anderer, ein schlechter Mensch sein. Nein, mit den Glauben leben, dann können Sie kein schlechter Mensch sein, dann sind Sie es wert, als Mensch angesprochen zu werden.

Aber ich will Sie nicht lange aufhalten mit großen Reden; ich weiß, Sie wissen, wer ich bin, wozu ich mich verpflichtet fühle und dass ich auch diesem nachgehen und dies tun werde, wozu ich mich verpflichtet fühle.

Meine lieben Kranken, ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben, und ich nehme mich auch selbst beim Wort. Ich habe Ihnen versprochen, für Menschen, die von weither gekommen sind, aus der russischen Zone oder gar hier aus dem Nachbarland oder von Westfalen oder Schleswig-Holstein, Montagvormittag hier eine Heilung zu vollziehen unter Hinzuziehung eines Arztes, damit die schmutzigen Mäuler mir auch hier nichts nachsagen können. Ich selbst gehe jedem Falle nach und habe meine Leute auch beauftragt, dasselbe zu tun und habe schon einzelnen guten Journalisten zu wissen gegeben, dass sie selbst dem einen oder anderen Fall nachgehen, wie die Heilung da vor sich gegangen ist.

Sie sollen nicht unwissend bleiben, Sie sollen auch nicht überzeugt werden, Sie sollen geheilt werden. Ich bin nicht dazu da, Menschen zu überzeugen, ich fühle mich verpflichtet, Menschen zu helfen und zu heilen.

„Ich kann mich voll und ganz in Ihre Lage versetzen.“

Rede von Bruno Gröning, Traberhof bei Rosenheim, 15.10.1949, abends

Nun bitte ich Sie, sich hier nicht noch die Nacht oder vielleicht den Tag über aufzuhalten, sondern friedlich nach Hause zu gehen. Ich würde bestimmt lieber morgen hier sein als Montag, aber ich habe anderweitig wichtige Verabredungen, die ja nicht für mich von Nutzen sind, sondern für Sie von großem Nutzen sein werden. Und da kann ich nicht ausbleiben, ich muss diesem nachgehen.

Ich will niemanden sagen, dass er womöglich hier noch die Nacht verbleibt. Soweit es Ihnen möglich ist, bitte ich, nach Hause zu gehen oder eine Unterkunft aufzusuchen. Ich selbst habe ja auch kein Obdach, ich habe ja auch kein Bett; ich habe mein Bett weggegeben, und wenn ich anderweitig bin, kann ich ja auch kein Bett benutzen, weil ich ja gar nicht zum Schlafen komme. Ich habe mich nach 8 Uhr hingelegt und eine knappe Stunde gelegen, bin aber noch nicht zum Schlafen gekommen.

Ich will Ihnen hier nicht mehr von mir erzählen, ich will Ihnen nur sagen, dass Sie nicht die Nacht hier draußen bleiben, dass Sie vielleicht noch eine Erkältung zu dem bekommen, was Sie schon an Krankheit haben.

Haben Sie noch Geduld bis Montag, das ist ein Ausnahmefall, weil ich nicht darüber weg kann und Sie warten lassen kann; das will ich nicht.

Quelle:

Archiv „Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 17. Oktober 1949 im Plesskeller an der Innbrücke in Rosenheim gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Rosenheim, 17. Oktober 1949

„Erwarten Sie von mir nicht viele Worte ...“

Landrat Knott: Ich bitte auch die Presse, darüber zu berichten, ebenso Vertreter des Rundfunks, soweit welche da sind: Das wird heute die letzte Heilung dieser Art sein. Es wird in Zukunft in ähnlicher Form keine Heilbehandlung mehr stattfinden, erst, wenn Heilstätten errichtet sind, nicht vorher. Herr Gröning hat sich noch einmal bewegen lassen, heute hier Heilbehandlungen vorzunehmen, aber es ist absolut die letzte, die vorgenommen wurde. Es wird in Zukunft keine mehr sein. Erst wenn Heilstätten errichtet sein werden, wird Herr Gröning wieder weiter behandeln. Es ist gut, wenn Presse und Rundfunk das berichten, dass in Zukunft nicht mehr die Leute herfahren. Viele Leute haben sowieso sehr wenig Geld, kommen hierher und können dann nicht mehr zurückfahren, wie das schon der Fall war, solche Dinge sollen vermieden werden nach Möglichkeit.

Herr Gröning war damals sofort bereit, als ich ihn gebeten hatte, die Heilungen im Freien einzustellen. Es hat gar keinen Sinn, er verzettelt sich. Sie müssen alle so viel Einsehen haben, dass er auch dafür Zeit braucht, bis er die Heilstätten errichtet. Die wird ihm dadurch genommen, wenn er zwischendurch immer wieder derartige Heilungen vornimmt. Deshalb ist die heutige die letzte dieser Art, bis die Heilstätten eingerichtet sind. Das ist ausdrücklich die Stellungnahme des Landratsamtes Rosenheim. Herr Gröning hat mir verbindlich die Erklärung abgegeben, dass keine Heilungen mehr vorgenommen werden, bis Heilstätten eingerichtet sind.

Bruno Gröning: Meine lieben anwesenden Kranken!

Erwarten Sie von mir nicht viele Worte. Ich will jetzt weniger Worte, aber dafür meine Taten sprechen lassen und um dieses bewältigen zu können, muss es nun so kommen, wie ich das von Anfang an in Aussicht gestellt habe; nämlich Heilstätten zu errichten. Heilstätten deshalb, um nicht wie bisher, gleich wo ich auftauche, von Menschen bestürmt zu werden. Soweit ich die Erfahrung hier gesammelt habe, haben viele, viele Menschen, die in Massen vor mir standen, immer das erhalten, was sie

sich schon seit Jahren und Jahrzehnten erhofft haben und das war die Gesundheit. Aber trotz alledem will ich Ihnen die Sicherheit geben, dass der eine und der andere, der tatsächlich geheilt ist, nie mehr von schmutzigen Mäulern wieder zurückgerissen werden kann. Meine Absicht liegt darin, Menschen mit organischen Leiden eine vor-ärztliche und dann eine nachärztliche Untersuchung zu geben, ob und inwieweit der eine und der andere geheilt ist oder sich auf dem besten Wege der Heilung befindet. Wie üblich war es immer so, wenn Menschen sich irgendwo ansammelten und ich zu ihnen gesprochen habe, so glaubten sie, sie müssten mir ihre Sorgen, ihr Leiden einzeln aufzählen. So hat jeder Mensch diesen Gedanken gefasst: „Was mir zuteil wird, möchte ich auch für meine Angehörigen erbitten.“

Aber Derartiges ist alles nicht notwendig. Ich will Ihnen das Leben viel, viel leichter einrichten, das heißt ich will Ihnen das so leicht machen, dass Sie mir überhaupt nichts sagen, dass Sie überhaupt nicht mehr zu mir kommen brauchen, sondern schon zu Hause ebenfalls gesunden können.

Der beste Beweis dafür ist der, dass, wie den vielen Menschen, die sich um mich zu scharen gewusst haben, bekannt, die Fernheilungen schon ein großes Ausmaß angenommen haben und ebenfalls die Bestätigungen immer so eingetroffen sind, wie ich das in kurzen Worten den Bittenden gesagt habe.

Auch muss ich Ihnen zu wissen geben, dass Sie, wenn Sie mich um Hilfe für einen Kranken bitten, mir nicht den Namen, nicht die Wohnung, auch nicht die Krankheit zu sagen brauchen.

Ich weiß, dass mich die Eingebung so weit bringt, dass ich zu allem in der Lage bin, Menschen zu helfen und Menschen zu heilen.

Ich will Ihnen auch heute zum ersten Mal öffentlich mitteilen, was noch weiter in meinem Programm liegt. Denn wenn ich sage „Menschen helfen und heilen“, das haben wenige Menschen für bare Münze genommen. Helfen insofern, dass ich dem einen oder anderen helfen will auf allen Wegen helfen den Menschen, die wegen eines jahrelangen Leidens schon vieles daran gesetzt haben, ihr Hab und Gut dafür hergegeben haben. Man braucht mir nur das Vertrauen entgegenzubringen, nicht nur in die Augen, sondern überhaupt, gleich wo der Mensch sich befindet. Aber das Schwerste hierbei ist, dass der Mensch dem göttlichen Glauben, den er in sich führt, auch genau nachgibt und dementsprechend lebt.

Es soll nicht nur so sein, wie Menschen sich das bisher vorgestellt haben, dass sie einmal in der Woche, und das ist der Sonntag, ins Gotteshaus gehen und dort beten, und damit wäre das wieder für die Woche abgetan, und er kann sich bewegen, wie er gerade Lust und Liebe dazu hat. Das ist falsch. Wenn ich sage, ich glaube an den Herrgott, so muss ich auch dementsprechend der Mensch sein, muss Vorbild sein und muss mich dementsprechend als Mensch auch bewegen und muss auch zeigen,

dass ich ein guter Mensch bin. Ich sage nach wie vor: Liebe deinen Nächsten mehr als dich selbst!

Nun will ich von dem nicht abkommen, indem ich sage „helfen“. Helfen insofern, indem ich weiß, dass es viele Menschen gibt, die ihr Hab und Gut wegen ihrer Krankheit verausgabt haben.

(Kleine Stenogrammlücke)

Meine Absicht liegt darin, die jetzt im letzten Krieg zerstörten Kirchen wieder aufzubauen und, wo dringend notwendig, auch in den einzelnen Gemeinden neue Kirchen entstehen zu lassen. Auf der anderen Seite Menschen, die ihr Hab und Gut durch ihre Krankheit verloren haben, wieder zu unterstützen, Menschen, die ihr Hab und Gut durch diesen Krieg verloren haben, wieder ein neues Heim zu geben.

Und deshalb wird es in Zukunft so aussehen, dass nicht ich persönlich, sondern mein Werk – und das ist der Ring, von dem Sie in nächster Zeit zu hören bekommen werden – Sammlungen am laufenden Band durchführen wird, das heißt, dass Menschen, die es haben, hierfür Spenden geben, damit wir die armen Menschen, die Armen bisher Kranken, auch unterstützen und ihnen helfen können und so bleibt auch nicht aus, was auch dringend notwendig ist, dass Sachspenden angenommen werden, nicht heute, auch nicht morgen. Von diesem allem werden Sie noch mehr zu hören und zu lesen bekommen.

Wie hier, wie ich Samstag erfuhr, dass viele Menschen am Traberhof waren, die von auswärts gekommen und ihr letztes Geld aufgebraucht hatten und jetzt nicht einmal in der Lage waren, die Heimfahrt anzutreten und ich danke dem Herrn Pfarrer, der diesen guten Gedanken erfasst, die Sammlung zu unternehmen, um die Einzelnen in dieser Notlage zu unterstützen. Ich danke dem Herrn Pfarrer im Namen aller Kranken.

Ich sagte zuvor, dass Sie ein guter Mensch sein sollen. Alle wie Sie hier sind, haben Sie so manch ein Druckblättchen¹ in die Hand bekommen. Einzelne von Ihnen haben es nicht gelesen, aber der größte Teil doch. Das sind Menschen, die dies geschrieben haben, weil sie mit mir keine Geschäfte mehr machen konnten, da ich ihnen den Kampf angesagt und sie sich aus Wut deswegen dagegenstellen. Und sie haben ganz schön dabei verdient. Von mir aus können sie noch schreiben, was sie wollen. Ich weiß aber in aller Kürze richtig zu antworten. Man soll mich richtig verstehen: Vie-

¹ Bruno Gröning bezieht sich hier auf das Flugblatt „Gröning entlarvt“, herausgegeben von Michael Graf Soltikow.

le von Ihnen werden gesagt haben: „Warum setzt der Mann sich nicht zur Wehr?“
Nein, ich muss die Mäuse erst kommen lassen. Ich kann sie doch nicht greifen, wenn sie nicht da sind. Ich weiß doch nicht, wo sie sind und welches die Mäuse sind. Sie sollen erst kommen, sie sollen erst etwas sagen. Sonst kann ich ja nichts beweisen. Sie haben sich entlarvt und das ist schön. Wer das eine oder andere geschrieben hat und ich werde diese Schmutzfinken herauszustellen wissen.

Nun will ich mich bei meinem Wort nehmen. Wenig Worte, große Taten. Ich könnte Ihnen ja von hier aus Hunderte, Tausende Fälle aufzählen, was in den letzten Tagen passiert ist. Aber ich glaube, dass das gar nicht mehr notwendig ist, denn Sie hören ja überall, dass viel Gutes schon passiert ist. Wenn Sie Vertrauen haben, dann werden Sie sich damit begnügen, dass ich nicht zu den einzelnen leicht Kranken gehe. Geben Sie bitte Obacht, was jetzt weiter kommt. Viele von Ihnen haben bereits ihre Schmerzen, bereits ihr Leiden verloren. Bitte nicht viel zu befragen, sondern richtig durchgehen lassen. Es genügt so. Schwere Leiden bitte genauestens darauf zu achten, dass sie es wagen können, sich einer Nachuntersuchung von ärztlicher Seite zu unterziehen. Wünschenswert wäre eine Voruntersuchung gewesen. Ich bitte, aber mindestens drei Tage verstreichen zu lassen. Sie werden ja selbst verspüren, dass Sie ein anderer Mensch geworden sind; ein neuer Mensch.

Das ist bei jedem, der in diesem Raume ist – ich schicke voraus, der es verdient, dass ihm geholfen wird. Verdient hat es der Mensch – der an den Herrgott glaubt und mit ihm in seinem Herzen lebt. Was gibt uns die Veranlassung überhaupt untereinander böseartig zu sein? Ich sage: Liebet Eure Feinde! Auch ich liebe meine Feinde. Nur eines muss ich ja tun, dass ich sie herausstellen muss, damit jeder weiß, wer sie sind. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich bis zum heutigen Tage immer noch meinen Todfeinden das Beste wünsche und das auch in Zukunft so bleiben wird.

Es braucht keiner zu fürchten, dass ich ihm Angst einjagen will. Nein, er soll nur das tun, was er nicht lassen kann.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, wie es unter den Menschen heißt: hütet euch vor denen, die der Herrgott gezeichnet hat. Menschen haben das so auszulegen versucht, indem sie sagten: „Die Kranken, die Krüppel sind die Gezeichneten. Hütet euch vor denen.“ Ich sage: Nein! Die Gezeichneten sind die, die sich jetzt selbst herausstellen und die ich nach und nach heraus zu stellen weiß. Das sind die schlechten Menschen, das sind die Gezeichneten, denn die sondern sich von den guten Menschen ab. Es gibt einzelne, gibt auch vielleicht viele, die selbst auf dem besten Wege waren, schlecht zu werden. Jetzt weiß ich aber, dass sie bereit sind, den guten Weg einzuschlagen und diesen auch beizubehalten und ihm nachzugehen.

Kurz gesagt, diese „schlechten“ Menschen auszumerzen wäre auch falsch. Denn wenn Sie wissen wollen und das auch verspüren wollen, dass es tatsächlich einen

Herrgott gibt, so ist dieses ja nur möglich, wenn es hier und dort einzelne wenige Schlechte gibt und geben muss, damit Sie auch den Unterschied verspüren. Sie müssen da sein und sie sind auch da und sie bleiben auch da. Aber das sind einzelne und die Guten werden sich von ihnen fernhalten. Das sind die Schlechten, das sind die Gezeichneten.

Wenn der eine oder andere das nicht gleich verspürt, so dann später. Ich bitte genau zu überprüfen, wieweit der eine oder andere gesund geworden ist. Ich bitte mir dann den Bericht zukommen zu lassen, Bericht mit ärztlichem Attest. Bei schweren Fällen bitte ich noch zu warten. Jeder bekommt das Gefühl, wie weit er hergestellt ist. Den Bericht bitte ich nicht an mich, sondern an „Zeitungsblitz Rosenheim“ einzusenden.

(Patient bedankt sich für Heilung)

Der Dank gehört nicht mir, der Dank gehört unserem Herrgott. Danken Sie bitte nicht einmal, danken Sie immer Ihr ganzes Leben. Beweisen Sie es, dass Sie tatsächlich ein gut gottgläubiger Mensch sind. Gehen Sie in das Gotteshaus, beten Sie dort andächtig. Nicht wie bisher, dass einzelne, vielleicht auch viele, nur dorthin gegangen sind, um zu sehen, was der eine oder andere Mensch für Kleidung hat und über ihn zu reden und vieles andere Schmutzige, was ich selbst mit eigenen Augen und Ohren gehört und gesehen habe. Nicht nur jetzt, nein, überall wo es mir nur irgend möglich war, in die Kirche zu gehen, gleich welche es war, habe ich dort Derartiges erlebt, was Ihnen persönlich auch nicht fremd ist. Das soll man nicht tun, wenn man zur Kirche geht, dann soll man fromm und andächtig beten und dem Herrgott für all das danken, was er Gutes an den Menschen getan hat. Ich weiß, dass viele den Glauben an Gott verloren haben, und zwar deshalb, indem der eine und der andere sagt: „Ja, wenn es einen Herrgott gäbe, dann würden wir besser leben, würde der Krieg nicht sein, würde er es nicht zulassen, dass Kirchen, dass Wohnungen zerstört werden, dass wir aus der Heimat vertrieben werden.“

Ich will nicht sagen – und das Recht hat auch kein Mensch zu sagen –, dass der Herrgott den einen oder anderen Menschen straft oder zu strafen weiß. Ich sage dieses nach wie vor: Der Herrgott hat es nicht nötig, Menschen zu strafen; dafür gibt es ja den Satan, den Teufel. Er lässt diesen Menschen, der es nicht wert ist, unter dem göttlichen Schutz zu bleiben, fallen. Der Teufel wartet auf diesen. Was der anstellt ist seine Sache, dafür ist der Teufel. Der Herrgott versucht nur in jeden Menschen das Gute hineinzubringen und dieses in ihm zu festigen, soweit er den Glauben aufgenommen und gefestigt hat.

Wenn der eine oder der andere vorher nicht so große oder überhaupt keine Schmerzen gehabt hat, darf er nicht schimpfen; im Gegenteil, er wird es selbst verspüren, dass der Schmerz ein anderer ist, mit Wärme durchzogen, das heißt durchblutet. Das ist der Regelungsschmerz. Wenn dieser vorüber ist, dann geht die Gesundung an.

Lassen Sie sich bitte *von* schlechten Menschen nicht irreführen, wie es immer wieder hier und dort einzelne wenige gibt, die sich dagegenstellen.

Ich werde mich nicht von dem abbringen lassen, was ich schaffen muss, schaffen will und auch schaffen werde.

Bei vielen oder einzelnen ist der Gefühlsnerv soweit herunter, dass sie es nicht verspüren. Aber dass die Heilung vor sich geht, ist mir klar. Viele kommen, haben überhaupt nichts verspürt, kommen nach Hause und alles ist verschwunden.

Ich bin auch kein Wunderdoktor, wie man gesagt hat, ich bin ein Mensch, der jetzt auf dem besten Wege steht, Menschen zu helfen und zu heilen.

Nun noch etwas ganz Neues: Menschen haben nichts unversucht gelassen, mit meinem Namen und meiner Person Geschäfte zu machen. Es befinden sich auch Menschen auf dem besten Wege, mich einzufangen und irgendwohin zu schleppen, auch mich zu vergiften, Aber da haben sie kein Glück dabei. Die Angebote für diese Helfershelfer sind nicht zu niedrig, von 20.000 Mark aufwärts. Wer Geschäfte machen will, den bitte ich, sich diesen schlechten Menschen anzuschließen, kann schönes Geld verdienen. Ich gebe Ihnen aber zu wissen, dass Sie dabei zu Fall kommen. Es ist auch klar, wenn einem Menschen 20.000 Mark und noch mehr angeboten werden, um es möglich zu machen, mich einzufangen, so ist die Garantie schon gegeben, dass man diesen Menschen nicht am Leben lassen kann. Denn wenn er die 20.000 Mark in der Tasche hat, könnte er eine Meldung machen. Also sind die Auftraggeber gezwungen, diesen, dem sie das Angebot gemacht haben, zu beseitigen. Da kommt es ja nicht auf so einen Menschen an. Also, wer Interesse hat, der kann sich dem ruhig anschließen. Das Glück wird er nicht haben, mich einzufangen. Gestern wurde mir mitgeteilt, dass eine Frau sagte: „Den Gröning wollen sie verschleppen, aber ehe er geht, muss er uns noch heilen.“

Sagen Sie es jedem Menschen, dass er einen Geheilten nicht belästigen soll, ihm nicht die Wohnung stürmen mit neugierigen Fragen. Wieweit und wozu ich imstande bin, Menschen zu helfen und zu heilen, wird sich in den Heilstätten herausstellen. Mir selbst ist es nicht unklar. Ich bin heute erst 43 Jahre alt und habe es von meiner Kindheit an schon getan und tue es auch weiter.

Für Kranke zu Hause geschieht es auf dem Fernwege.

Was ein Kügelchen für eine Kraft ist! Vorgestern kam eine Dame mit schwerem Leiden, hat es verloren, indem sie sich von einer bekannten Frau ein Kügelchen geborgt hatte. Sie hatte es wenige Minuten in der Hand gehabt und war von ihrem Leiden befreit. Blinde bitte ich genau Obacht zu geben, was da vor sich geht. Ich habe die Absicht, sowie die Heilstätten da sind, die Blinden einzeln zu nehmen, das heißt nur

Blinde zu nehmen. Gestern Nacht bekam ich Bestätigung von einem Blinden, hatte 27 Jahre das Augenlicht verloren und sieht heute in einem Abstand von ½ Meter.

Wer es verdient, dass ihm geholfen wird, dem wird auch geholfen.

Viele von Ihnen waren in gewissen Augenblicken etwas neugierig, um etwas zu sehen. Das ist falsch. Jeder soll auf seine Glieder selber achten.

Bei den Blinden ist Obacht zu geben, was mit den Augen geschehen ist. Ich weiß nach wie vor, dass sie warm sind, ziehen haben. Die Blinden müssen weiter darauf achten, das heißt noch mehr alles beobachten. Was da weiter geschieht. Wenn ich die Heilstätten habe, werde ich die Blinden an einem Tage kommen lassen.

Sie können alle mit dem Trost nach Hause gehen, dass Sie das erhalten haben, soweit Sie es wert sind, geholfen zu werden. Aber ich bitte Sie nach wie vor, gehen Sie zu Ihrem Arzt oder in eine Klinik, wenn Sie ein organisches Leiden gehabt haben, und lassen Sie sich nach wenigen Tagen untersuchen. Und all dieses schicken Sie mir dann ein, das heißt über die Zeitung.

Und außerdem bitte ich Sie jetzt, nicht noch einmal zum Traberhof zu gehen. Einstweilen werde ich dort nicht sein, weil ich viel unterwegs sein muss, um so schnell wie möglich die Heilstätten einzurichten und herzurichten, dass ganz schwer Kranke einige Tage dort festgehalten und soweit gebracht werden, dass sie gehfähig sind, genauso wie die Blinden, dass sie sehen können.

Ich sage nach wie vor: ich bin so geschaltet, dass ich Sie alle gesund wissen will, einen wie den andern.

Warten sollen Sie zu Hause, bis ich Sie rufen lasse durch Presse und Rundfunk.

Außerdem gebe ich Ihnen zu wissen, dass jetzt in Kürze der Film laufen wird, und zwar ist es ein Dokumentarfilm, woraus Sie ersehen werden, wie das alles vor sich geht. Und weitere Filme werden noch folgen, sodass ich nur noch wenige Worte zu sagen brauche und Sie aus dem Film soweit informiert werden, wie Sie sich überhaupt zu verhalten haben. Und niemals den Mut sinken lassen, wenn man Ihnen auch schon gesagt hat: „Da können wir nicht mehr helfen.“ Da macht es mir am meisten Spaß, wo die Hilfe schon versagt hat.

Jetzt will ich Ihnen mit auf den Weg geben, wie ich zuvor schon sagte, für die Kranken, für die Sie gekommen sind, mit dem Gedanken, für sie Hilfe zu holen. Auch ihnen ist zu helfen. Einen recht herzlichen Gruß von mir. Sie kommen nach Hause oder Sie kommen dort zu dem Kranken und Sie werden sehen, dass eine Besserung eingetreten ist: Sehen Sie auf die Uhr. (*Es ist 17:30 Uhr*)

In der Hoffnung, dass Sie mich alle gut verstanden haben und in der Hoffnung, dass Sie das erhalten haben, was Sie sich erwartet, werfen Sie bitte nichts ab, behalten

Sie es. Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen heute einmal Egoist sein. Dann bitte ich Sie nochmals, sowie der eine oder andere unter Ihnen die Gesundheit erhalten hat, mir das schriftlich einreichen zu wollen. Vergessen Sie bitte nicht, eine genaue Untersuchung vornehmen zu lassen, sodass das ärztliche Attest mit beigefügt wird. Ihrer Bestätigung bitte ich auch gleichzeitig einzelne Zeugenunterschriften beizufügen, denen Ihre Krankheit bekannt war. Dieselbe ist einzureichen an die schon genannte Zeitung hier in Rosenheim.

Und nun bitte ich Sie, diesen Raum friedlich zu verlassen. Gehen Sie nach Hause und lassen Sie sich von den schlechten Mäulern nicht stören. Lassen Sie sich von ihnen nicht beeinflussen oder aber tun Sie das, wie ich schon gesagt habe, unterstützen Sie diese. Nehmen Sie das Alte, das Schlechte wieder zurück, lassen Sie sich mit Geld bestechen, damit Sie den Auftrag erhalten, Schlechtes zu tun.

Ich weiß, dass keiner unter Euch sein wird, der Derartiges tut. Aber ich scheue auch davor nicht zurück und werde all das Gute, das ich bisher den Menschen getan, noch weiter tun, solange ich lebe.

Damit möchte ich mich von Ihnen verabschieden, indem ich Ihnen von ganzem Herzen das Allerbeste wünsche.

Auch Mütter, die mit Kindern da sind, sollen Vertrauen haben. Es ist nicht das erste und das letzte Kind, das geheilt worden ist. Ich will alle gesund wissen.

Menschen sagen: „Ich muss gesund werden.“ Sie müssen sagen: „Ich werde gesund“, denn verlangen kann er nichts.

Quelle:

FREIE ARBEITSGEMEINSCHAFT BRUNO GRÖNING (Hrsg.): *Das Tor zum Weg*
(Stephanskirchen bei Rosenheim 1969) Nr. Pfingsten, S. 5–11

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 31. August 1950 abends bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 31. August 1950

„Ich weiß, dass der größte Teil von Ihnen mit dem größten Vertrauen hierher gekommen ist ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich weiß, dass der größte Teil von Ihnen mit dem größten Vertrauen hierher gekommen ist, um Hilfe und Heilung zu erhalten. Jeder hat so seine eigene Vorstellung. Dieses hier ist keine Vorstellung, das heißt, es soll auch heute keine Vorstellung sein, dass der eine oder andere von Ihnen vielleicht dies als eine Vorstellung betrachtet oder seine eigene Vorstellung hat. Ich weiß, Sie haben hier und dort gehört, dass schon viele Heilungen vollzogen sind. Sie haben auch mehr gehört, dass auf der anderen Seite mit viel Schmutz und Dreck herumgeworfen wurde. Derartiges stört mich nicht. Wenn ich ein Schwächling oder Betrüger wäre, dann müsste ich unruhig sein und könnte es auch vor dem Herrgott nicht verantworten, dass ich mich als solcher ausbebe, der ich vielleicht nicht bin. Fragen Sie aber bitte nicht, was ich heilen kann. Es liegt nicht an mir; es liegt immer am Menschen selbst!

Warum tue ich das überhaupt, dass ich mich für den Menschen so einsetze, vor allen Dingen vorerst – ich betone es ausdrücklich – vorerst für den Kranken einsetze? Was will ich von dem Kranken, was will ich überhaupt? Will ich Geld verdienen; will ich ein reicher Mann werden, oder will ich dem Menschen helfen, oder will ich ihn gar verrückt machen? Ich glaube nicht nur, sondern ich kann vieles unter Beweis stellen; obwohl ich Derartiges nicht nötig habe, dass ich keinen Menschen gedenke verrückt zu machen, sondern, ihm tatsächlich die Hilfe und Heilung zu geben, so wie er sich gerade darauf einstellt. Und reich werden; ja, wenn behauptet wird oder wenn Menschen glauben, dass ich das deshalb tue, um reich zu werden, reich an Geld und Besitztum, so könnte ich Ihnen etwas anderes beweisen, das heißt das Gegenteil von all diesem. Aber dass ich reich geworden bin, will ich nicht bestreiten. Das gebe ich Ihnen mit auf den Weg, dass ich tatsächlich in dieser kurzen Zeit, seit ich an die Weltöffentlichkeit gezerrt wurde, ein reicher Mann geworden bin; trotzdem nicht groß, nicht erhaben, aber reich; reich an Kraft, um Menschen helfen und heilen zu können.

Warum sage ich: „Helfen und heilen“. Ja, ich muss dem Menschen helfen, um ihn heilen zu können, das heißt helfen, nichts unversucht lassen, den Menschen aufzu-

klären, was eigentlich los ist; wozu ich eigentlich da bin. Deshalb will ich Ihnen heute eine kurze Erklärung abgeben. Sie Wenige sollen nur Zeugen sein, was ich selbst gesagt habe. Nebenbei bemerkt wird es auch geschrieben, und das Geschriebene wird dann später oder früher nach Möglichkeit allen Menschen zu lesen gegeben. Aber Sie sind heute Zeugen, und Sie haben den direkten Empfang, und es wäre falsch; es wäre schlecht; es wäre nicht gut, wenn Sie jetzt, das heißt, heute nicht empfangen. Ich räume keinem Menschen das Recht ein, von mir etwas zu verlangen, sondern nur zu erlangen. Sie sollen erlangen, Sie sollen empfangen, das empfangen, was Sie brauchen, um gesund zu werden.

Das ist der kleine Gröning, wie er noch nicht ganz im Buche steht, aber in Kürze stehen wird. Ein Buch ist da, und die anderen werden folgen. Was Menschen bisher nicht unversucht gelassen haben, ist das gewesen, an diesem kleinen Mann mit seinem Wissen und Können Geld zu verdienen. Sie glaubten, hier eine Goldgrube gefunden zu haben. Sie haben auch zum Teil die Möglichkeit gehabt, Geld zu verdienen; aber einen Nutzen davon haben sie Gott sei Dank nicht! Auch diese Menschen musste es geben und zwar deshalb, um herauszustellen, wer der Mensch ist; dass der Mensch über Leichen geht und nicht danach fragt, ob dem Kranken geholfen wird oder nicht. Es gibt Menschen, die über Leichen gehen; die können einen Kranken ruhig liegen sehen. Diese Menschen haben nie danach gefragt, sie haben nichts unversucht gelassen, in meiner Nähe zu sein. Ich weiß, es wird hier und dort die Frage aufgeworfen: „Ja, wenn der Mann so viel weiß, warum hat er das nicht gewusst? Vielleicht weiß er gar nichts!“ Ob und inwieweit ich etwas weiß, werden Sie nach und nach zu wissen bekommen. Aber dieses musste sein. Dieses Material hat zu diesem Aufbau gefehlt, um für sie alle den Weg frei zu bekommen. Ich muss einzelne Menschen haben, das heißt, wie Sie sonst immer zu sagen pflegen: „Er musste den Kopf hinhalten.“ Er wusste ja gar nicht, weshalb ich ihn an meiner Seite geduldet habe. Er sollte, weil ich wusste, was er wollte. Einen Schaden zugefügt, einen direkten Schaden zugefügt hat er nicht. Die Zukunft wird es beweisen, dass ich mich bei diesen Menschen bedanken werde. Und zwar werden sie alle namentlich festgehalten und in einem Büchlein festgehalten, dass sie nicht mehr entrinnen können. Bisher war dies in der Zeitung festgehalten, aber die Zeitung wird weggeworfen; ein Büchlein bleibt, und jeder sieht, wer sie sind. Ihnen ist das allen bekannt; das liegt im Volksmund drin; das liegt auch im Glauben, das heißt, soweit diesen Menschen der Glaube mit auf den Weg gegeben ist: „Hütet euch vor dem, den Gott gezeichnet.“ Die Menschen glauben, den Gezeichneten daran zu erkennen, dass das die Kranken sind, die Krüppel, die Blinden, die Tauben, die Stummen. Sie wussten zu sagen: „Das schadet nichts; das ist eine Strafe Gottes.“ Pfui Teufel! Wie ein Mensch sich solches erdreisten kann, den Herrgott in Schmutz und Dreck zu ziehen! Der Herrgott hat es nicht nötig, Menschen zu strafen. Er lässt sie nur abfallen. Er lässt sie abfallen, wie ich auch hier jedem Menschen nur Vorbild bin, dass ich alle schmutzigen Menschen abfallen lasse. Ich lasse sie in eine gewisse Zeit laufen, dann lasse ich sie abfallen.

Ich bin nicht belesen, aber man hat mir einige Schriftstücke zugesandt. Ein kurzer Auszug aus dem Neuen Testament. Jesus hat ja auch gewusst, welches seine Jünger sind. Er wusste ganz genau, dass er ans Kreuz genagelt wird; das wusste er alles. Nur einzelne seiner Jünger konnten ihn nicht verstehen, dass er sterben muss; dass er hier bald erlöst sein wird, dass er zu seinem Vater geht, zu unserem Vater, hat er gesagt. Aber er hat es geduldet. Er musste diesen letzten Weg gehen, damit die Menschen endlich einmal zu Verstand kommen und damit tatsächlich den wahren göttlichen Glauben in sich aufnehmen und danach leben.

Und genauso ist auch mein Weg; der Weg des Leidens! Ich leide nicht für mich; ich hätte es nicht nötig. Wenn ich gewollt hätte, reich zu werden an Geld und Besitztum, dann wäre es ein Leichtes; da wäre ich schon der reichste Mann dieser kleinen Erde, aber nur reich an Geld und Besitztum. Aber weil ich das verwerfe, so brauchen Sie nicht wagen, mir Geld anzubieten. Ich lehne alles ab! Und wenn ich Ihnen sage, dass ich auch hierfür nicht einen einzigen Pfennig erhalte, dann ist es auch die Wahrheit. Ich habe es nicht nötig, noch denke ich daran, Menschen zu belügen. Ich habe vieles nicht nötig und doch muss ich. Trotz meiner Güte, trotz meiner Güte und Hilfsbereitschaft. Nicht, dass ich mich deshalb hervorheben will – weil viele Menschen am Werk sind, die alles nicht verstehen. Mit menschlichem Verstand ist dies alles nicht zu verstehen, nicht zu prüfen.

Der Mensch denkt und Gott lenkt. Genauso kann ich das einem Menschen nicht verwehren, dass er falsch denkt, denn ich sehe nur ein kleines, winziges Menschenhirn, nicht mehr, und dass er damit nicht weit denken kann, ist mir klar. Aber dafür hat der Mensch einen Instinkt bekommen. Den hat er im Laufe der Jahre verloren, den will ich ihm wiedergeben und mit diesem ist es mir möglich, den Menschen wieder auf den wahren göttlichen Weg zu führen, das heißt, dass er dann dort empfangen kann, dass er die Heilwelle empfangen kann, wenn er es bisher nicht konnte. Das ist das, was ich will. Das ist mein Wille, und das ist mein Weg!

Nun liegt es nicht an mir, wenn Menschen glauben: „Ja, jetzt wird hier, jetzt muss er uns heilen.“ Oh nein! Das Recht räume ich keinem ein. Ich verlange ja von Ihnen auch nichts. Was ich verlange, das liegt in Ihnen selbst. Wenn Sie die Krankheit freilegen, dass ich sie Ihnen abnehmen kann, ist es gut; wenn Sie daran festhalten, dann darf ich auch nichts tun. Das siebte Gebot verbietet es: „Du sollst nicht stehlen!“ Wenn ich dem Menschen mit Gewalt die Krankheit abnähme, würde ich sündigen! Ich darf nicht stehlen! Wer seine Krankheit liebt, hält sie fest. Wer sie vergessen kann, dem nehme ich sie, dass er sie freigibt; nicht nur in Gedanken, auch in Taten! Sie müssen auf mein Wort hören. Ich will sie nicht beeinflussen. Wenn Sie die Krankheit freigeben, dann nehme ich Ihnen alle Leiden ab!

Aber Sie wissen ja nicht, wie Sie die Gesundheit behandeln sollen. Es kommt nicht von mir, will ich betonen. Wenn ich Sie mit diesem Geschenk beschenke, müssen Sie vorsichtig damit umgehen. Die Gesundheit ist wie ein Gegenstand, der leicht zerbrechlich ist – Porzellan – er hat eine so unsichere Hand; er lässt es fallen in

Scherben. Er kann auch hier, wenn er die Gesundheit erhalten hat, unvorsichtig sein oder auch mit schlechten, teuflischen Menschen zusammenkommen; kann er wieder seine Gesundheit verlieren. Aber wer standfest ist, wer den wahren göttlichen Glauben in sich festhalten kann, siegt!

Wer sich unter satanische Menschen mischt; das heißt, dass der Satan nichts unversucht gelassen hat, sich in die Menschenleiber zu verkriechen, und diese satanischen Menschen haben nur die eine Aufgabe, Schlechtes zu tun. Warum gibt es Menschen, die dauernd stehlen, lügen und betrügen müssen, die dauernd ins Gefängnis gesteckt werden. Das sind Menschen, die dem Satan verfallen sind, um nur Schlechtes zu tun und einer dem anderen nur Schlechtes zu wünschen. Das können keine gesunden, normalen Menschen sein. Jeder Mensch, wie er zur Welt kommt, bringt er den kleinen Teufel schon mit sich mit – das nennt der Mensch die Erbsünde. Er muss getauft werden; das ist gut, ich begrüße es. Aber wenn er nicht beseitigt wird, wenn die Eltern oder Angehörigen, Bekannten oder Verwandten teuflisch sind, so wird aus diesem Teufelchen ein Teufel, und es kann so weit greifen, dass Satan persönlich in diesem Menschen Platz findet. Von diesen satanischen Menschen haben wir sehr viele auf dieser kleinen göttlichen Erde. Hiernach gerechnet müsste ja die Erde so schwer sein. Diese vielen Auseinandersetzungen, Zank und Streit, nur Krieg, nie Frieden; es wühlt auf der ganzen Erde! Kein Mensch weiß, woher das kommt.

Ich fasse diese Dinge zusammen, viel, viel einfacher. Sie können mir Vorträge monatelang halten, und das widerlege ich Ihnen in fünf Minuten, und dass ich zu vielem anderem mehr in der Lage bin, werden Sie in Kürze erfahren.

Ich war gestern in Augsburg, habe einen kranken Menschen besucht, dem ich hier das Versprechen gegeben hatte, ihn aufzusuchen. Liegt schon lange zurück. Ich bitte Sie aber, bevor ich Ihnen das sage oder sagen lassen will, dies nicht aufzufassen, als wollte ich Propaganda machen, als wollte ich mich reden hören oder dass Sie mich verehren sollen; nein! Verachtet werde ich genügend; das genügt, und wenn Sie die göttliche Hilfe erhalten haben, dann will ich nicht den Dank. Der Dank gehört nicht mir, er gehört dem Herrgott! Dem allein sind Sie zu Dank verpflichtet! Ich stehe vor Ihnen wie ein ganz kleines Werkzeug Gottes oder wie ein ganz kleiner, winziger Transformator auf der Erde, der Ihnen das vermittelt, was Sie brauchen, um gesund zu werden.

Ich brauche Ihnen nur ein Beispiel zu sagen: Wenn ich vor dreißig Jahren Ihnen erzählt hätte: Es gibt so ein Gerät, dass, wenn ein Mensch, sagen wir in Berlin oder in München oder irgendwo im Ausland spricht, man es aus dieser kleinen Kiste hört, was er spricht, das ist das Rundfunk-Empfangsgerät. Das ist ein Sender und mehrere Empfänger. Der Mensch ist natürlich auf einen Weg gekommen, konnte aber das Natürliche nicht unterbringen. Die hohe Wissenschaft hat nichts unversucht gelassen, Dinge zu erforschen, die zwischen Himmel und Erde liegen. Auf dem künstlichen Wege haben sie es geschafft. Nicht nur allein Rundfunk; nein, auch Fernseh-

apparate, Fernsteuerungen, Peilungen, Funkgeräte usw. Genauso kann man Blitze hervorrufen; man kann auch vieles mehr anstellen. Aber hier, wie der Mensch jetzt hier vor mir sitzt oder steht, so gibt es viele, viele Menschen mehr, die genau dasselbe empfangen wie Sie hier. Der Sender sendet! Ich sagte schon, ich stehe wie ein kleiner Transformator hier auf dieser kleinen göttlichen Erde, und ich komme deshalb auf den Rundfunk zu sprechen: Ich bin der Sender, der die Heilwelle sendet; Sie sind der Empfänger, der die Heilwelle empfängt! Rundfunk, heute eine Selbstverständlichkeit, vor dreißig Jahren nicht. Von dem kleinen Gröning haben Sie auch gehört. Genauso war damals der Streit wegen Rundfunk und Schallplattenindustrie; die haben sich auch gezankt, und heute sind es die Pharmazeuten. Dass überhaupt das Grammophon früher erfunden wurde, das waren die Techniker, und heute sind es die Wissenschaftler und das Werk, das waren Spezialisten, die hierin ihren Beruf gefunden hatten; in diesem Falle sind es die Ärzte. Überlegen Sie, was ich Ihnen damit sagen will oder auch schon damit gesagt habe. Ich weiß, wir könnten Stunden, Tage, Monate sitzen, und Sie würden auch nicht müde werden; aber das würde zu weit greifen. Ich will mich hier kurz fassen.

Es ist eine gewisse Umstellung, um dieses alles unterbringen zu können, denn Sie können dies alles am besten verstehen, wenn Sie aus dem praktischen Leben praktische Dinge hervorziehen. Sie können auch fragen: „Tue ich recht, wenn ich diesen oder jenen Weg gehe?“ usw. Zurück zur Natur! Die Verbildung, wie weit der Mensch heute mit allem verbildet ist, brauche ich nicht zu sehen. Er hat aber, kurz gesagt, seinen wahren Menscheninstinkt verloren. Er kann nicht mehr geführt, nicht mehr ferngesteuert werden.

Der Herrgott hat, weil die Menschen zu viel daran gearbeitet haben, die Führung verloren und sagt: „Nun wurschtelt mal rum.“ Ich weiß, dass ich verpflichtet bin, den Menschen das mit auf den Weg zu geben, dass sie sofort umschalten, dass sie den wahren menschlichen Instinkt wieder aufnehmen. Damit spreche ich jedem Menschen dieses an! Wie komisch, wie sonderbar das ist! Aller Anfang ist schwer!

Aber wie ist das Empfangen überhaupt, dass ich in der Lage bin, von hier aus Menschen aus aller Welt den Körper durchbluten zu lassen, ohne dass ich einen Namen, Wohnort oder Krankheit zu hören bekomme? Ich brauche nichts zu wissen! Was ich hier in der kurzen Zeit schon geleistet habe, nichts für mich, alles für den armen Kranken, das ist so groß und so wertvoll für den Kranken. Da sind satanische Menschen gewesen, die sich vom Satan nicht mehr lösen können. Auch da könnte ich Ihnen vieles erzählen, wie diese Menschen aussehen; wie sie sich regen und bewegen, und viele sind so verführerisch; ihnen sieht man es gar nicht an.

Ich habe in Herford gesagt, dass in Zukunft jeder sein eigener Arzt sein kann; das heißt, er wird so gesteuert vom Herrgott, dass er die Heilquelle automatisch empfängt, wenn er sich dem Herrgott beugt; wenn er weiß, dass es einen Herrgott gibt, wenn er das größte Bestreben hat, in diesem wahren göttlichen Glauben zu leben; nicht nur in Worten, sondern in der Tat. Viele Menschen sagen: „Jawohl, ich gehöre

diesem oder jenem Glauben, jener Religion an, ich gehe zur Kirche; ich bete; ich tue so manches, das heißt, ich glaube an Gott.“ Wie hier manche Menschen sagen: „Ich glaube an Gröning.“ Damit ist es nicht gut getan. Richtig ist es, wenn sie tatsächlich nachher halten, was sie versprochen haben, das heißt, Worte in die Tat umzusetzen! Wenn ich sage: „Ich glaube“; das sind Worte. Aber die Taten sprechen, dass es ausgeführt wird. So sollen auch Sie alle nicht nur in Worten gottgläubige Menschen sein; nicht nur zur Kirche gehen, um dort ein Gebet herunterzuleiern; nein. Sie sollen auch zeigen, dass Sie Kinder Gottes sind; dass Sie in dem Herrgott Ihren Vater sehen. Gott ist unser Vater, Schöpfer unserer Erde! Er hat den Menschen den Auftrag gegeben mit den Worten: Wachset und vermehret euch! Er hat die Erde zum Paradiese geschaffen; der Mensch soll sie in Ordnung halten. Was tut und was tat dieser Mensch? Zerstörung! Warum? Weil er tatsächlich dem Satan verfallen ist; er wäre das nicht, wenn er den wahren menschlichen Instinkt behalten hätte. Den hat er verloren, den will ich ihm wiedergeben.

Der Mensch ist soweit gesunken, dass er vom Tier noch lernen kann. Das Tier hat seinen Instinkt behalten. Ich habe mich nicht verbilden lassen. Wie die Menschen verbildet sind. So viele Bücher! Das kann ja alles nicht festsitzen. Der eine schreibt so über das Thema, und der andere schreibt anders. Was ist richtig? Es gibt eine Verwirrnis. Wir Menschen können noch vom Tier lernen. Wir müssen zurückfinden, nicht um Tier zu werden; nein, um den menschlichen Instinkt wieder aufzunehmen.

Nehmen wir die Ratte, wie sie dem Menschen schädlich ist und auf der anderen Seite doch nützlich. Wir sind auf einem Schiff. Die Ratte weiß, wo etwas zu futtern ist, genau so weiß das der Mensch. Wenn dieses Schifflein droht, unterzugehen so verlassen die Ratten 24 Stunden vor Untergang das Schiff; sie steigen aus. Wenn irgendwo auf einem Erdteil ein Erdbeben entsteht, d. h., es ist noch nicht da, so geben Sie nur Obacht, was die Tiere tun! Sie flüchten, auch 24 Stunden vorher, ob Hund, ob Katze, aus diesem Umkreis, d. h., wenn ein Erdbeben im Entstehen ist, ehe es ausbricht. Wir können es im Augenblick nicht verstehen warum? Weil wir unseren Instinkt verloren haben!

Fernsteuerung: Es ist nicht unbekannt, dass Flugzeuge, Schiffe, Panzer, Autos usw. ferngesteuert werden, von diesen Dingen wissen Sie genau – auch Spielzeug. Wie es das Rundfunkgerät gibt, so können Sie ja auch steuern. Und weil der Mensch die Fernsteuerung verloren hat, kann er von dem Göttlichen, von dem Himmlischen nichts mehr erlangen. Er ist außer Kontakt. Wie war ich wohl in der Lage, eine Fernsteuerung nicht nur an Menschen, sondern wie der Mensch sagt, an „toten“ Gegenständen vorzunehmen? Tot, weil es eine Maschine ist, die von Menschenhand geschaffen, dass ich diese Maschine abstelle; dass ich alles Mögliche, Motorräder, Apparate abschalte. Wenn ich sage: „Hier mein Herr, darf ich Sie für das weitere Leben führen?“, beantworten Sie mir diese Frage mit „Ja!“, dann sage ich: „Seien Sie mir bitte nicht böse, wenn Sie sich ein Ziel in den Kopf gesetzt haben und dieses Ziel nicht erreichen, weil Ihr Ziel die größte Gefahr für Sie sein kann.“ Dann können Sie sich aufs Motorrad, ins Auto oder in die Eisenbahn setzen oder setzen wollen; Sie

werden das Ziel, was Sie sich als Ziel gesetzt haben, nie erreichen, da droht die Gefahr. Das Motorrad ist nicht imstande; es fährt nach einer gewissen Grenze und bleibt stehen. Oder beim Rundfunk, da habe ich den Apparat ausgeschaltet, einen, zwei und in Frankfurt den dritten. Das sind alles so Kleinigkeiten.

Ich habe Ihnen das aber nicht erzählt, um zu prahlen. Ich bleibe nach wie vor der kleine Gröning! Ich mache auch manchmal meine Späßchen. Natürlich nicht so oft; ganz selten, wenn ich gerade mal guter Laune bin. Dann bin ich auch mal Mensch und zeige, dass ich auch zu Ihnen gehöre. Das Zusammengehörigkeitsgefühl müssen wir ja nun haben. Ich bin weder eingebildet, noch verbildet; das ist das Große und das Schöne dabei. Ich bin weder belesen, noch habe ich eine menschliche Lehre angenommen. Sie können versuchen so viel Sie wollen. Sie können versuchen, mich umzuformen. Ich habe mich mit Menschen unterhalten, die keine Dummköpfe sind; aber in jedem Satz werfe ich sie um. Was der Mensch kompliziert macht, mache ich einfach; was er einfach macht, kompliziert. Ich werfe alles durcheinander.

(Zwischenruf von einem Heilungssuchenden, "Herrn...")

Sie haben „Ja“ gesagt, mein Herr, das soll geschehen. Aber wundern Sie sich nicht, wenn Sie Ihr Ziel nicht erreichen!

Ein Mensch muss eilen, er muss den Zug erreichen. Im anderen Fall geht ihm das Geschäft weg. Er hat es eilig, geht zum Bahnhof. Auf diesem Wege geht er in eine Parkanlage, erlaubt sich abzukürzen. Ein Beamter dieses Parks sieht es und sagt: „Bitte Ihre Personalien.“ Der Mensch regt sich auf und sie kommen in Zank und Streit. Er kommt mit zur Wache, wird um die Personalien befragt und währenddessen fährt das Züglein ab ohne diesen Menschen. Er schreit und ist wütend, ja, und sein Geschäft ist ihm aus der Nase gegangen. Aber eine Stunde oder zwei Stunden später, er hat alles durcheinandergebracht; gezankt, geschrien, eine oder zwei Stunden später erfährt er, dass dieser Zug verunglückt ist und fast alle Insassen getötet. Jetzt geht er denselben Weg zurück und entschuldigt sich und bedankt sich noch.

Deshalb sage ich auch: Ich muss mich noch bei diesen Menschen bedanken, die nichts unversucht gelassen haben, mir an diesem Werk zu schaden und auch dieser Mensch ist dem Herrgott zu großem Dank verpflichtet, dass er ihm das Leben erhalten hat.

Der Mensch denkt an sein Geschäft, um sein Leben zu erhalten. Das Schmutzige daran ist nur, dass er zu weit greift. Nicht auf dem Geldsack sitzen und die Mitmenschen verkommen lassen; das darf nicht sein; das ist sündhaft, und das kann der Mensch vor dem Herrgott auch nicht verantworten! Sonst habe ich nichts dagegen, ob der eine arm oder reich ist. Jeder so, wie er kann. Wer sich Mühe macht, wer Köpfchen hat, alles daransetzt – es muss auch solche Menschen geben.

(Zu Erich Kuhlmann:) Bitte berichten Sie, was ich Ihnen gestern unter Beweis gestellt habe.

Weil Sie nichts verlangt haben, will ich Ihnen diesen kleinen Beweis bringen. Gestern war ich in einer Umgebung von Menschen, die frei waren, und ich habe arbeiten können, und ich habe ihnen mehr mit auf den Weg geben können. Ich will sagen, das Leben – das Leben aller Lebewesen auf dieser Erde. Dazu gehören nicht nur die Menschen, auch die Tiere; auch das pflanzliche Leben; es entgeht mir nichts! Ich lebe zurück in die Vergangenheit, in die Gegenwart, in die Zukunft. Ich brauche nicht nur Bücher gelesen zu haben, ich brauche nicht Länder aufzusuchen, um zu wissen, was dort ist oder nicht. Sie nennen es Geschichte. Eine schöne Geschichte, da haben wir viele Geschichten gehabt. Es ist eine schöne Geschichte, das ist klar. Aber hier, gerade weil ich nicht belesen bin und weil ich mich nicht von Menschen habe umformen lassen. Das können Sie auch noch haben, früher oder später Fernsehapparat sein können – Sie auch! Sie können zurücksehen in die Vergangenheit oder in die Zukunft. Da würde eine Woche nicht ausreichen, um Ihnen alles zu erzählen.

Die Gangster haben ja nichts unversucht gelassen, das Material, das ich mir habe schriftlich festlegen lassen, mir aus den Händen zu reißen oder es nicht in meine Hände gelangen zu lassen. Das haben sie mir deswegen abgezogen, damit ich ihnen nicht über den Kopf wachse. Ihre Augen wurden klein; sie konnten nicht so weit sehen.

Aber deshalb wollte ich Ihnen das von Herrn Kuhlmann erzählen lassen. Herr Kuhlmann, darf ich vorstellen, der früher auch geheilt hat und in Zukunft auch wieder heilen wird; das heißt, er stand im Traberhof auch als Heiler – Pustekuchen! Ich will es Ihnen erklären: Es ist irgendwo eine große Sache; der Sender als solcher, der die Menschen informieren will vom Weltgeschehen, da sind mehrere Sender angeschlossen. Hier heißt es, wenn ich Massen-Fernheilungen ausgeführt habe: Hier ist der Sender Gröning und angeschlossen ist der Sender Kuhlmann oder wie sie alle heißen mögen. Und so ist es vorgekommen, dass Herr Kuhlmann mich in Herford und im Traberhof vertreten hat. Ich führe Massenheilungen durch, fragt er: „Wann?“, ich antworte: „Das gebe ich Ihnen schon zu spüren.“ Ich habe die Welle geschickt; er ging hoch: „Jetzt kriege ich Strom!“, ist hinausgegangen, und es war der Beginn der Massen-Fernheilung. Wie die Menschen dastanden; ich greife zurück auf den Letzten, wo mir die Bestätigung gegeben wurde, dass ein Blinder sein Augenlicht wiedergefunden hat über die Massen-Fernheilung. Hier war eine Frau, die nur für den Blinden um Hilfe gebeten hat; um dieselbe Stunde erhielt dieser Blinde sein Augenlicht zu Hause. Es hat schon Menschen gegeben, die dem Kuhlmann gedankt haben für die Heilung. Er ist aber so ehrlich gewesen, dass er gesagt hat: „Nicht ich bin der Heiler, sondern der Gröning hat eine Massenheilung durchgeführt.“ Es wurden Gelähmte geheilt, das wurde schriftlich festgelegt, leider kann ich Ihnen dieses Material nicht mehr vorlegen. Aber so wie Herr Kuhlmann [*unleserlich*], so kann ich Sie als solche Menschen hinformen, die in meinem Auftrage heilen können.

[*unleserlich*]

Hier ist ein Sender und angeschlossen sind die Sender soundso. So geht das über die Menschen weiter über alle Körper, es geht dann auch Ihr Wunsch in Erfüllung. Das greift nämlich gleich weiter, wie ich schon gesagt habe. In Zukunft ist fast jeder Mensch sein eigener Arzt.

Erich Kuhlmann:

Wir waren gestern in Augsburg und haben einen Krankenbesuch gemacht. Wir waren länger in diesem Hause, und plötzlich sagte Herr Gröning zu diesem Hausbesitzer: „Ihr Haus steht nicht gut, es läuft eine Wasserader unter dem Haus.“ Er bezeichnete genau den Weg, dass sie quer durch den Raum ging, außerhalb des Hauses einen Bogen machte und wieder in das Haus hineinlief. Der Hauswirt musste das bestätigen. Vor acht Jahren war ein Wüschelrutengänger da gewesen und hatte genau dasselbe festgestellt. Dann sagte Herr Gröning plötzlich: „In dieser Richtung“ und zeigte an die Wand, „steht ein Baum.“ Wir gingen hinaus; es traf genau zu, da stand ein Baum. Dann bezeichnete Herr Gröning eine weitere Stelle: „Hier hat ein Baum gestanden.“ „Ja, vor 20 Jahren. Er hatte drei Astgabeln, eine Gabel ist abgesägt worden, hat eine Wulst gebildet.“ Das wurde ebenfalls bestätigt. Herr Gröning zeigte auch den Verlauf der Wurzeln. Der Hausbesitzer holte einen Spaten und grub nach. Aber die Wurzel konnte nicht gefunden werden. Gröning sagte: „Ja, hier ist aufgeschüttet und die Wurzel ist früher mal entfernt worden, wo die Mauer läuft.“ Er hat die Wurzel daneben gesehen. Das stimmte auch. Ebenso bezeichnete er sämtliche Stellen, wo Bäume gestanden hatten, die beim Hausbau entfernt worden waren. Alles wurde bestätigt.

Noch Folgendes: Plötzlich sagte Herr Gröning zu dem Hausbesitzer: „Sie denken jetzt an irgend etwas; Sie stören mich!“ Das traf auch zu. Der Hausbesitzer hatte sich plötzlich mit etwas anderem beschäftigt. Da war es Herrn Gröning nicht mehr möglich, weitere Angaben zu machen. Nachdem er die Gedanken abgeschaltet hatte, ging es wieder weiter.

Bruno Gröning:

Noch kurz die Schilderung von seinem Vorleben, Leben, Eheleben usw.; das heißt, der Mensch wird genau analysiert. Ich gebe das Leben nur ganz kurz zurück; blitzschnell. Genau wie Menschen glauben, wenn sie acht Stunden schlafen, sie träumen acht Stunden. Das sind aber nur Sekunden. Wenn Sie irgendwo herunterfallen und wenn es nur fünf, sechs, sieben, acht, neun Meter sind, so geschieht das Fallen so, dass Sie Ihr Leben zurückerleben. Der Soldat an der Front, bevor es zum Angriff ging, lebte blitzschnell das ganze Leben zurück, und er war frei und konnte dem Feind entgegentreten. Wer es nicht machte, der brach in sich zusammen, schon vor dem Kampf.

Erich Kuhlmann:

Eine gelähmte Frau war in dem Hause. Herr Gröning hielt ihr einen sehr genauen Vortrag über ihre ganzen Eheverhältnisse, Komplexe, welche Fehler sie macht. Die Frau konnte es nur bestätigen.

Bruno Gröning

Dies ist ein ganz kleiner Ausschnitt. Ich könnte wochenlang davon sprechen; doch dies ist vorerst unwichtig. Es müssen viele ihrem Beruf nachgehen; viele müssen nach Hause. Sie sind ja nicht hergekommen, dass ich Sie stunden- oder tagelang festhalte. Aber ehe ich Sie zur Heilung führe, muss ich Ihnen helfen, muss ich Sie auf den Weg bringen, auf den wahren, göttlichen Weg. Wenn hier viele Katholiken unter Ihnen sind, ist Ihnen das nicht unbekannt: Ehe Sie die Heilige Kommunion empfangen, müssen Sie in den Beichtstuhl, wo ein Geistlicher ist und diesem Geistlichen die Sünden beichten; all das, was Sie als Sünde empfunden haben; all das, was Sie Schlechtes getan oder auch nur gedacht haben. Wenn Sie damit fertig sind, wird er immer wieder fragen: „Ist nicht noch etwas anderes, haben Sie nicht noch diese oder jene Sünde begangen?“ Er lässt nichts unversucht, Sie an Einzelheiten zu erinnern, und dann, wenn Sie fertig sind, dann sagt er: „Zur Buße beten Sie dieses oder jenes Gebetchen“ oder was weiß ich, wie viel er als Buße auferlegt. Es kommt immer darauf an, wie viel Sünden Sie als kleiner Mensch oder richtig gesagt, wie viel große Sünden Sie als kleiner Mensch begangen haben. Und wenn Sie diese Buße getan haben, so können sie daraufhin die heilige Kommunion empfangen; aber nicht früher. Und wenn Sie diese empfangen haben – einmal müssen Sie auch nüchtern bleiben, das heißt, Sie dürfen vorher nichts gegessen haben. In meiner Heimat sind wir abends oder tags zuvor zur Beichte und am nächsten Tage zum Empfang der Heiligen Kommunion gegangen, durften aber ab der 12. Nachtstunde keine Nahrung aufnehmen, nicht einmal trinken, sondern mit einem ganz nüchternen Magen zur Kirche gehen, um die Heilige Kommunion empfangen zu können. Und dann fühlte er sich wieder wie neugeboren. Er war frisch, frei; er konnte wieder jedem Menschen in die Augen sehen und sagen: „Gott sei Dank, dass ich diese Sünde, dieses Laster wieder losgeworden bin!“ Aber es gibt auch Menschen, die sich dies zur Gewohnheit machen. Ich kenne Menschen von meiner Heimat aus, die tagtäglich dasselbe wiederholten. Es gibt auch Menschen, die nur wöchentlich einmal, monatlich einmal, auch im Jahr nur einmal gehen. Welche sind jetzt die besten? Ich sage nach wie vor: Einmal, und das müsste genügen! Aber wer es nicht lassen kann ... Da der Mensch ja nur Mensch ist und leicht verführt ist, verführt zum Bösen, und dann seine Sünden bekennt, sie bereut und die Heilige Kommunion, das heißt, die Heilung empfängt, der ist geheilt. Wenn er das Bestreben hat, ein guter Mensch zu bleiben, dann ist es gut;

wenn nicht, dann muss er dasselbe wiederholen. Jetzt vergleichen Sie bitte das mit dieser Heilung.

Sie müssen seelisch vorbereitet sein, denn all Ihr Leiden ist seelisch bedingt! Ich bin mit den größten Kapazitäten von Ärzten zusammengewesen, die alles bestreiten wollten und sagten: „Alles ist nicht seelisch bedingt. Sie haben sich geirrt“, und ich habe gesagt: „Sie haben angenommen, dass ich mich geirrt habe.“ Ich habe ihnen den Beweis gestellt. Die Tatsache ist, dass alle Leiden seelisch bedingt sind. Es gibt nicht ein Leiden, das nicht seelisch bedingt ist. Sie haben es nicht gewusst; sie können ja das Leben nicht zurückleben. Sie leben oder erleben das Leben ihrer Zeit; nichts anderes. Nun gibt es auch Menschen, die zurückleben können, das heißt, wenn sie hier und dort mal ein Büchlein gelesen oder wenn sie mit Menschen zusammengekommen sind, die nichts unversucht gelassen haben, sie aufzuklären. Wenn es eine gute Lehre war, ist es gut, aber was wusste der Mensch von gut? Er sagt, ich muss sehen, dass ich das erreiche, was ich für mein weiteres Leben und für die Nachkommenschaft brauche. Aber ob das gut oder richtig ist? Seinem Empfinden nach ja, meinem und dem wahren, göttlichen Empfinden nach nein! Zu 99 Prozent nicht; er hatte nur das Empfinden. Mensch sein, heißt gut sein; gut sein zueinander; alle Ihre Gedanken, alle Ihre Worte zum Guten zu bringen, das heißt, in die Tat umzusetzen, nicht nur etwas versprechen; nicht nur sagen.

Ich weiß, ich bin als der größte Verbrecher hingestellt. Aber mit unserem Jesus hat man dasselbe getan, und den hat man noch ans Kreuz genagelt. Aber das macht nichts. Ich gebe mein Leben, damit die Menschheit leben kann und will nichts unversucht lassen, das der Menschheit mit auf den Weg zu geben, dass sie leben kann. Ich fühle mich verpflichtet, den Menschen aufzuklären und lasse nichts unversucht, und wenn einer von euch sagen will: „Es gibt keinen Herrgott“, so lasse ich mich dafür in Stücke reißen. Ich gehe von meinem Glauben nicht ab, und wenn wir sagen, wir sind Kinder Gottes, so sind wir es!

Wenn Menschen glauben, dass Ihnen das Recht zusteht vom Herrgott zu verlangen, dass er ihnen sichtbar wird, und wenn sie glauben, dass ich das tun muss, was sie von mir verlangen, dann irren Sie sich. Ich behaupte mich nach wie vor! Ich bitte, mich nicht misszuverstehen. Ich räume einem Menschen nie das Recht ein, etwas von mir zu verlangen. Ich bin bereit, Ihnen das zu vermitteln, wie mir die Kraft gegeben ist; nicht vom Menschen, sondern tatsächlich vom Herrgott, um Menschen helfen und heilen zu können. Sagen Sie bitte niemals, dass ich Sie geheilt habe; nein! Der Glaube an Gott – die Verbindung zum Herrgott – das ist die Heilwelle, die Sie empfangen haben, die über meinen oder durch meinen Körper geht. Ich bin nur ein kleiner Vermittler, mehr nicht; ein winziger Transformator! Von mir können Sie den Strom haben, und es liegt ganz an Ihnen selbst, wie Sie diesen empfangen. Ich gebe Ihnen den alten, den eigentlichen menschlichen Instinkt wieder. Dann haben wir alles; dann werden wir hier auf dieser Erde, gleich welcher Religion, gleich welcher Nation – wir Menschen auf dieser kleinen, göttlichen Erde werden dann den Frieden haben. Das

ist der Segen Gottes. Sie sollen nur weiter empfangen, und dieses soll weiter fortgepflanzt werden.

Menschen haben geredet: „Am 17. März 1949 soll diese Welt untergehen.“ Viele Menschen wurden irre; sie brachten alles durcheinander. Was stellt ein Mensch sich vor vom Weltuntergang? Der Mensch arbeitet darauf hin, dass die Welt untergeht, dass sie einen Riss bekommt. Aber diesen Riss weiß ich zu meistern. Stellen Sie sich vor, die Erde ist rund, wie Menschen es sich vorgestellt haben – festgestellt haben, soll sie rund bleiben. Und wenn diese Erde jetzt einen Riss bekommt, so macht man einen Ring herum, sodass ihr nichts passieren kann. Tatsächlich haben die Menschen es soweit gebracht, dass die Erde einen Riss bekommen hat und dass sie kurz vor dem Abgrund steht. Krieg, Krieg, Zank und Streit, Not und Elend, und jeder Krieg bringt immer einen Haufen Krankheit mit sich, und das ist die seelische Krankheit. Was Einzelne hier schaden, können sie nie mehr gut machen. Die haben einen Bluttausch, wie es auf der anderen Seite auch noch Menschen gibt, die einen Goldrausch haben, und durch den Bluttausch gehen sie in einen Goldrausch über. Arme Menschen!

Wenn ich frage: Was weiß der Mensch? Nichts weiß er, gar nichts! Warum wissen Sie nichts? Weil sie ja kein menschliches Empfinden mehr haben können. Viele Menschen glauben, dass sie mit ihrem Köpfchen klar denken, klar fühlen können. Sie sind aber alle nur in einem Taumel! Viele sagen: „Was der Gröning tut, kann nur Hypnose sein.“ Auf der andern Seite sagt man, es wäre Suggestion. Oh nein, ich suggeriere keinem Menschen etwas ein. Ich verdimme auch keinen Menschen, denn durch Hypnose wird er verdimmt! Richtig ist es ja, dass der Mensch in einem hypnotischen Zustand lebt; das habe ich schon als kleines Kind gewusst: Der Satan, der den Menschen in einen solchen Zustand versetzt hat, sodass er tatsächlich nicht mehr diesen wahren, göttlichen Weg findet. Und ich tue diese Brücke auf, die er versperrt hat, und diese Brücke ist fertig, dass Sie darüber auf den göttlichen Weg kommen. Der Kranke steht unter göttlichem Schutz, soweit er Hilfe und Heilung haben will.

Und Suggestion ist auch richtig; aber nicht, dass ich dem Menschen etwas auferlege; nein. Der Mensch ist so verbildet, dass er Selbstsuggestion ausübt. Wenn Sie irgendein Leiden haben, so stellen Sie sich vor oder bilden sich das ein, Sie hätten diese oder jene Krankheit. Ich könnte Ihnen das haargenau auseinander legen. Aber es nimmt zu viel Zeit in Anspruch. Tatsache ist, dass Sie sich Ihre Krankheit selbst einsuggerieren und von dieser dann nicht mehr loskommen! Der Mensch fotografiert mit seinen Augen, es ist ein Fotoapparat, der diese Bilder tatsächlich in einem Archiv festlegt. Der Mensch ist so gut geschaltet, ganz natürlich, was Sie vor Jahren gesehen, darauf können Sie sich wieder zurückbesinnen. Sie haben dasselbe Bild wieder vor Augen. Sie haben es fotografiert, und es bleibt, wenn Sie Wert darauf legen. Wenn nicht oder wenn der Geist zu schwach ist, dann kann es verschwinden für alle Zeiten, dann ist die Zentrale nicht in Ordnung, dass der Apparat es nicht so genau aufnehmen konnte. Es gibt auch diese Horchapparate, das Tonaufnahmegerät, da

können Sie sich alles festlegen, alles in Ton und Bild, wie Sie auch schon Tonfilme haben.

Jetzt kommt eines: Die Mutti hat zum Beispiel ein schweres Magen- oder Darmleiden gehabt. Sie hat über diese oder jene Schmerzen den Kindern gegenüber geklagt. Ja, sie stirbt. Sterben müssen wir Menschen alle, ich auch. Das eine Kind wächst heran und kriegt auch Schmerzen mit einem Mal, Magen- oder Darmschmerzen. Todesursache der Mutter laut Totenschein war Krebs! Das Kind wächst heran: „Dasselbe; das hatte die Mutter, das habe ich auch. Die Mutti ist an Krebs gestorben, da muss ich das auch haben.“ Es ist noch nicht einmal Krebs, aber Sie schalten auf dieses Organ hin, schalten auf Krankheit. Wenn Sie jetzt von diesem Gedanken nicht loskommen, so bekommen Sie wirklich Krebs, weil das Organ ja von der Befehlsstelle, vom Hinterkopf aus, wo alle Nervenstränge durch den Körper ziehen, angesprochen wird. Sie schalten auf den Magen; selbstverständlich geht das durch, legt sich auf dieses Organ. Sie schalten auf Krebs! Das Organ wird darauf geschaltet; der Nerv arbeitet nicht weiter; es ist kein Leben mehr drin. Es gibt ein Nagen; der Krebs nagt ja auch. Deshalb heißt es Krebs, und es nagt und es geschieht tatsächlich: Es gibt Krebs!

Die Menschen in der Medizin – ich will nicht auf sie schimpfen. Ich will aber die Menschen aufklären, dass sie bisher den falschen Weg gegangen sind und alle Menschen auf den Weg bringen, den man hätte früher gehen sollen, wo er abgezogen wurde. So entstehen auf diesem Wege Krankheiten; also der Mensch suggeriert sich die Krankheiten selbst ein. Jetzt sagen sie: „Das stimmt nicht“, und ich lasse mich in Stücke reißen und behaupte, was ich gesagt habe, wogegen sich auch kein Mensch stellen kann.

Es gibt so viele Krankheiten! Der größte Teil aller Menschen leidet an Blutkreislaufstörungen. Ich unterwerfe mich nicht der Schulmedizin, unterwerfe mich keinem Menschen und gehe den Weg, den ich zu gehen habe. Ich stelle den Beweis, dass es tatsächlich so ist, ohne auf die Schulmedizin zu schimpfen. Ich kenne viele Ärzte, die hundertprozentig zur Sache stehen. Doch viele Ärzte sagen: „Wir haben unseren guten Ruf; wir haben studiert. Macht was Ihr wollt; er muss verschwinden!“ Ich dürfte nur eines tun, nur einem menschlichen Körper den Blutkreislauf fördern, das ist alles. Nennen wir es so. Es ist alles, es ist viel, was noch kein Arzt (*Kleine Stenogrammlücke*). Ich habe die Beweise, dass der Mensch sich so geschaltet hat.

Ich, sterben? Nein. Ich lag ein paar Mal zum Sterben. Ich habe keine menschliche Hilfe angenommen. Die Hilfe ist die Göttliche; die hat mir das Leben erhalten. Ich wollte mehrmals sterben, aber ich darf mir das Leben nicht nehmen, ich habe mir das Leben nicht gegeben. Trotzdem die Menschen so schlecht sind; sie können nichts dafür. Blutkreislauf, gleich, wo die Menschen sind, ob sie hier sind oder im Ausland, ich sagte auch, dass ich von keinem Heilungssuchenden Namen, Wohnung oder Krankheit wissen will. Aber, wenn ich sage, um diese Sekunde, diese Minute, auf diese Stunde ist der Körper durchblutet, und daraufhin bekommen die Nerven wieder

Kraft, und die Organe, die tot waren, werden wieder ins Leben gerufen. Es gibt ein Arbeiten im menschlichen Körper; schon geht es los! Menschen aber, die unwissend sind, sagen: „Nun, jetzt habe ich die Beine kalt gehabt und hatte keine Schmerzen, und jetzt sind sie warm, und ich bekomme Schmerzen.“ Ist doch ganz logisch! Wenn wieder Leben eindringt, muss sich das doch bemerkbar machen! Genau, wie wenn die Mutti zu Hause säubert. Dann gibt es eine Bewegung in dieser Bude. Aber nachher, wenn es fertig ist, dann sieht kein Mensch, dass da gearbeitet wurde. Es ist reine Luft, es ist sauber, der Mensch fühlt sich wohl. Genauso hier der Regulationsschmerz. Es ist nicht angenehm. Es wirft einen Menschen manchmal auch ins Bett, einige Tage. Es gibt auch Menschen, die dann schimpfen: „Das hatte ich davon, dass ich zum Gröning ging.“ Aber dass er sich nachher wieder frisch, froh und frei fühlt, dafür kann ich nichts. Aber die Unwissenheit dieses Menschen, wenn das an ihn herantritt, die Unwissenheit der Angehörigen. Man kommt an Gröning nicht ran, was tut man dann? Bei Schmerzen lässt man einen Arzt kommen. Was der Arzt tut – ich schimpfe nicht darauf – er gibt dem Menschen eine Spritze oder ein Medikament, um die Schmerzen zu stillen, das dann die Heilwelle unterbricht und dann nicht mehr gut wirkend, sondern schädigend sein kann. Das ist das, was ich fürchte; deshalb will ich keinen Menschen unwissend lassen.

Sie sagen: „Ich bin gekommen, um von Gröning geheilt zu werden.“ Aber es steht Ihnen nicht das Recht zu, dass ich hier sein muss. Wenn Sie das Vertrauen haben, dann brauche ich ja nicht hier zu sein. Viele von Ihnen haben schon etwas verspürt, als sie in dieses Haus kamen. Es ist so ein eigenartiges Gefühl. Haben Sie das ordentlich verspürt? Ja – Nein? Nicht jeder. Jeder kann es nicht, die Empfangsstation ist noch nicht da gewesen; er ist noch nicht so weit. Er hat seine eigene Vorstellung. Er weiß nicht, wie es geht. Ich garantiere, einige Monate später werden sie mehr wissen. Es haben mich ja Menschen zu sehr verzerrt, dass ich nicht immer ruhig sein kann, um dort laufend zu arbeiten, wozu ich mich verpflichtet fühle, dass ich immer wieder verzerrt werde und immer wieder richtig biegen muss, was andere krummgebogen haben. Aber ich besitze die Kraft, das, was diese Menschen verbogen haben, wieder geradezubiegen.

Wenn ein Mensch von seinem Leiden zur Gesundheit übergehen soll; das ist eine Wandlung. Früher habe ich gesagt: „Ich verwandle das Blut!“ Seitdem ich das Verbot angehängt bekommen habe, habe ich immer gesagt: „Umgekehrt ist auch was wert.“ Wenn diese Wandlung kommt, so haben das viele in Herford erlebt, das diese Menschen umfallen, als wären sie tot, und ich habe Ärzten gesagt: „Untersuchen Sie bitte den Kranken, ob der noch lebt“, und er sagte: „Er ist tot!“ Ein Arzt hat sich sogar erdreistet zu sagen: „Ich muss den Angehörigen den Totenschein ausstellen“, und ich tat das, was ich für richtig hielt. Ich ließ den Menschen liegen, als wäre er tot. Herz bleibt stehen, dann ist er tot; klar. Es hat aber seine Richtigkeit; das Herz wird wieder in Bewegung gesetzt, die Umstellung kommt.

Ein Mädels war 23 Jahre alt, von Geburt an gelähmt, hatte bis zu diesem Tage nicht stehen können. Sie bricht in diesem Garten in Herford zusammen – Herz setzt aus.

Ich habe nur vom Balkon aus gesagt: „Hineintragen!“ Sie wurde hineingetragen und wurde in einen großen Sessel gesetzt, und da blieb sie wie tot liegen. Ich habe meine Rede zu Ende geführt, da brachen noch einige zusammen. Ich sprang einfach vom Balkon herunter, und schon war ich bei den anderen Kranken, und im Nu waren sie wieder klar, und als ich fertig war, ging ich hinein zu dem Mädchen. Sie öffnete die Augen, konnte nicht mehr schnaufen, war alles ruhig – Totenstille. Sie öffnete die Augen. Ich sagte: „Stehen Sie auf“, sie stand auf, und mit einmal dreht sie sich um, schaut auf ihre Mutter und schreit: „Mutter, ich kann heute nach 23 Jahren zum ersten Mal gehen!“ Und das Kind geht. Garantiert geht sie heute noch. Sehen Sie, ein Mensch musste leiden. Kein Arzt wusste etwas anzufangen – nicht, dass ich sie beschimpfen will; nein, aber es ging einfach nicht. Und wie es bei diesem Kind ging, geht es bei vielen auch, und wenn Sie glauben, dass Sie sich gereinigt haben, dass Sie das Schlechte abwerfen, dann nehmen Sie das Gute auf. Das Gute geht nur da hinein, wo das Schlechte entfernt ist!

Überlegen Sie: Das, was ich Ihnen gebe, sind praktische Beispiele, die Ihnen täglich vor Augen kommen, dann haben Sie alles. Wenn ein Bekleidungsstück schmutzig wird, muss es gereinigt werden. Alles wird gereinigt, nur hat der Mensch nicht daran gedacht, sich selbst zu bereinigen. An alles hat er gedacht, alle Achtung, der Mensch hat viel auf dieser Erde geschafft, nur an sich selbst hat er nicht gedacht. Das Äußere rein und sauber zur Ansicht, nur den Körper von außen, aber nicht von innen zu bereinigen, dazu ist er noch nicht gekommen. Den Geist, den der Mensch hat, seinen Geist und sich von allem, was er sieht und hört, was schlecht ist, sich von diesem frei zu machen, daran hat er noch nicht gedacht.

Nun muss ich Sie bitten, jetzt mehr denn je in sich hineinzuhorchen und das aufzunehmen, was ich Ihnen zu geben beabsichtige. Machen Sie sich jetzt noch frei von all dem Schlechten, und nehmen Sie das Gute auf, das hier die Heilwelle ist; nicht die menschliche, sondern die göttliche. Machen Sie sich frei von all dem Schlechten, und fühlen Sie, was in und an Ihrem Körper vorgeht. Es ist nicht meine Schuld, wenn Sie nicht empfangen; es ist nicht meine Schuld, wenn Sie nicht gesund werden; es liegt an jedem Menschen selbst! Genauso wie ein Mensch noch unvorbereitet ist, wenn er die Absicht hat, die Heilige Kommunion zu empfangen und er hat nicht alle Sünden gebeichtet, so macht er sich selbst Vorwürfe. Wenn er den Mut aufbringt, so läuft er nochmals zur Kirche, um die Sünden, die er vergessen hat oder absichtlich nicht gebeichtet, noch zu bekennen. Er macht sich davon frei, und hier muss er es auch!

Nicht mit den Gedanken woanders sein! Horchen Sie in sich hinein, fühlen Sie, was in und an Ihrem Körper vorgeht! Nicht die Krankheit festhalten, sondern fühlen, was in und am Körper vorgeht. Wer hat jetzt noch Schmerzen? Sind das dieselben Schmerzen, die sie früher gehabt haben? Fühlen Sie bitte richtig, dann stelle ich Ihnen das klar. Kopfschmerzen sind wichtig! Wer Kopfschmerzen kriegt, sage ich: Prima, denn da muss es ansprechen, das muss jetzt durchgehen, um auf das Organ zu wirken. In diesen kranken Organen bzw. Gliedern muss etwas vorgehen. Sie können

von einem Kindlein, das neugeboren wird, nicht gleich verlangen, dass es sich selbstständig macht; dass es steht, geht oder alles tut, was ein erwachsener Mensch macht. Es braucht alles seine Zeit; auch hier die Umwandlung in Ihrem Körper, was Sie jahrelang als Krankheit gehabt haben. Menschen denken, es muss gleich verschwinden. Die Schulmediziner sagen: „Schmerzfrei kann er alle machen.“ Ich sage: Schulmediziner sind keine Ärzte. Das ist gerade das Wesentliche; der Schmerz muss abgezogen werden, dass die Heilung vollzogen werden kann! Die Organe müssen durchbluten, um wieder Kraft zu bekommen; um wieder gesund zu werden! Und was versucht die Schulmedizin? Sie betäubt auch diesen Schmerz, aber nur betäuben durch Spritzen, das Gift im Körper. Ich will die Medizin nicht beschimpfen. Von mir aus sollen sie weiter spritzen, weiter Medikamente verarbeiten. Wenn sie Geld genug haben, können sie eine ganze Apotheke kaufen. Ich heile so!

Ich will keine schlechten Menschen, nur gute, Kinder Gottes, sehen. Das sind die Menschen. Es sind aber Störenfriede am Werk, klar, und es kommt vor, dass Menschen, die geheilt waren, wieder in ihre alten Leiden zurückgefallen sind. Das ist nicht meine Schuld; das ist die Schuld dieser satanischen Menschen, die an diesen geheilten Menschen bohren und ziehen, die sagen: „Glaubt doch nicht den Quatsch, das hält doch nicht lange an!“ Schlecht daran sind die armen Rentenempfänger, die tatsächlich ihre Krücken, ihren Rollstuhl beiseite gestellt haben und wieder gehen können. Was tut man hinterher? Man lässt nichts unversucht, diese gesund gewordenen Menschen um ihre Rente, ihren Lebensunterhalt zu bringen. Das ist genauso schmutzig, wie wenn einzelne Menschen sagen: „Er verfällt ja doch wieder in sein Leiden“; wie unlängst ein Arzt gesagt haben soll – ich habe nur solches gehört – er wette: „1.000,- Mark, dass der Kranke, der gesund geworden ist, wieder in den Rollstuhl zurück muss; ich garantiere, dass er in 14 Tagen wieder im Rollstuhl sitzt!“ Ich sage: Er hat Recht; er hat die 1.000,- Mark bekommen. Man hat nämlich der Frau gesagt: „Ja, wenn ihr Mann wieder laufen kann, dann müssen wir ihm die Rente entziehen“; sagte die Frau zu dem Mann: „Jetzt kannst du wieder laufen; aber wovon sollen wir leben!“ Der Mann erschrak und verfiel wieder in sein altes Leiden. Das sind die Druckmittel! Genauso wie einer vom Staat kommt und sagt: „Ich mache von dieser Macht Gebrauch.“ Ich könnte auch davon Gebrauch machen, Schlechtes zu tun. Gott sei Dank bin ich nicht so geschaltet, und ich habe auch bis heute – und werde es auch immer tun – meinem Todfeind nichts Schlechtes getan. Ich schiebe ihn nur beiseite. Aber hier das ist ein Teufelswerk, und ich könnte noch mehr aufzählen.

Viele Menschen glauben, ich muss mich mit Ihnen unterhalten. Das muss nicht sein. Aber ich raube mir schon die Zeit, weil ich weiß, dass Sie dann befriedigt nach Hause gehen. Was Sie hier verspüren, das geschieht auch zu Hause. Wenn Sie Schmerzen kriegen – sofern das nicht der Regulationsschmerz ist – nehme ich Ihnen das ab, wenn Sie mich geistig rufen.

Nicht so sehr am Leiden festhalten. Sie werden merken, wenn Sie die Schiene abnehmen, ist alles weg, stellen Sie sie nur daneben hin, dann haben Sie die Schmerzen und die Schwäche wieder da. Vorsicht mit dem Porzellan, habe ich doch gesagt!

Schmerzen können immer weg sein, so soll es sein, das heißt, es kommt immer darauf an, wie der Mensch empfängt. Aber dann kommen Sie mal mit einem schlechten Menschen zusammen und es kommt wieder. Haben Sie Umgang mit guten Menschen, dann bleibt es weg. Lassen Sie sich nicht von satanischen Menschen verreißen!

Mit Fragen soll man sich hier nicht beschäftigen. Ich will Sie Ihnen schon im Ausnahmefall beantworten. Wenn sich einer mit Fragen beschäftigt – das ist schlecht –; dann unterbrechen Sie die Heilwelle. Das ist genauso wie mit einem Apparat; da dreht einer daran herum, und wenn einer mit seinem Kügelchen immer herumspielt; das ist eine Antenne. Das ist, wie wenn hinten am Radioapparat gestört wird.

(Frage eines Heilungssuchenden: „Ich soll mich an der Blase operieren lassen und weiß nicht, was ich tun soll.“)

Ich verbiete und verschreibe nichts! Jeder Mensch muss wissen, wem er seinen Körper zur Verfügung stellt. Ich darf und ich werde es nicht tun, und ich kann es nicht verantworten. Es ist jedes Menschen eigener Entschluss, wenn er sagt: „Ich lasse mich operieren“; kann man das nie in Abrede stellen. Achten Sie, was weiter geschieht, was die Blase tut, usw. Ich werde nicht dafür und nicht dagegen sprechen. Das wäre zu viel, und es kommen nachher Menschen und sagen: „Ja, der Gröning hat gesagt...“ Nur das Vertrauen bewahren! Wenn aber solche Fragen gestellt werden, da rede ich nicht drein. Sie können mit Herrn Enderlin nachher sprechen. Ich gebe darin keine Auskunft, denn hier sollen Sie empfangen und nichts verlangen.

Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, dass ich Ihnen in Worten so viel mit auf den Weg gegeben habe, dass Sie wissen, wie Sie sich zu verhalten haben, um Ihre Gesundheit zu erlangen. Deswegen dieses Sprüchlein: Nichts verlangen, sondern erlangen! Und ich habe es auch nicht nötig, dass Menschen sagen: „Das und das kann er nicht“, und dass Menschen einem vielleicht ein Muss auferlegen, dass ich es tun muss. Nein, ein Mensch hat kein Recht, von mir Derartiges zu verlangen, dass ich ihm helfen und ihn heilen muss; ein Mensch nicht! Dieses Verlangen habe ich; ich verlange es selbst von mir, weil ich mich berufen fühle, Menschen zu helfen und zu heilen. Ich schenke mein Leben allen Menschen dieser Erde, und ich helfe ihnen, wo ich nur helfen kann, soweit sie bereit sind, meine Hilfe anzunehmen. Ich will helfen und heilen! Ich gebe dieses den Menschen auf den Weg. Wer dieses hier verstanden hat und wer bereit ist, die Hilfe und die Heilung entgegenzunehmen, der mache sich frei und lasse die Krankheit hier oder werfe sie nach und nach ab.

Dieser Herr sagt, es ist schwer, sich umzustellen. Klar, es ist etwas Neues, ich kann es verstehen. Aber ich selbst lasse nichts unversucht, und es wird mir auch nichts zu viel, wenn ich dem Menschen das mit auf den Weg gebe; vor allen Dingen, wenn ich

weiß, dass er die Hilfe braucht. Der eine hat die Reife früher; der andere später. Wenn Menschen sich so eingestellt haben und glauben, dass sie die Hilfe erhalten müssen, so ist das falsch. Ich komme immer wieder mit demselben Sprüchlein: Nichts verlangen, sondern erlangen! Das überlegen Sie sich noch einmal. Ich will Ihnen da ein winziges Beispiel noch zum Schluss geben: Unreifes Obst kann man nicht essen, der Apfel muss erst seine Reife haben, ehe Sie ihn essen, und wenn er die Reife hat, so werden Sie auch gesund bleiben. Unreifes Obst isst man nicht. Einen noch unfertigen Anzug können Sie auch nicht anziehen. So ist es auch bei den Menschen; der eine hat die Reife früher und der andere später. Der eine ist gleich aufgeschlossen; die anderen kommen nach und nach. Es ist logisch: Auf einem schmalen Weg gehen die Menschen nicht nebeneinander, sondern hintereinander. Deswegen darf man die Unvernunft nicht sprechen lassen. Deswegen noch einmal: Nichts verlangen, sondern erlangen!

Dasselbe, was Sie heute hier empfangen haben, können Sie genauso zu Hause haben. Und jetzt wissen Sie mehr als die Menschen, die nicht hier sein durften und konnten. Sie wissen, wie Sie sich in Zukunft zu verhalten haben. Dann bitte ich Sie, mir schriftlich mitzuteilen, welch ein Leben Sie gehabt und auf welche Art Sie das Leiden verloren haben. Das gehört zum Baustein dieses Werkes, um weitere Menschen heilen zu können. Nicht Geld; nein, sondern ein Schriftstückchen will ich nur als Beweis.

Es gibt Menschen, die immer wieder dagegen arbeiten; die nichts unversucht lassen, mir das Leben schwer zu machen, wo ich ja kein Nutznießer dieser Sache sein will. Ich habe mich den Menschen verschrieben. Ich glaube nicht, dass ich es verdient habe, dass Menschen mir den Weg schwer machen. Kommen Sie an meine Seite; verfolgen Sie mein Leben, mein Treiben; dann werden Sie sagen: „Nein.“ Sie brauchen Essen, brauchen Ihre Ruhe. Ich brauche keine Ruhe, kann Tag und Nacht arbeiten. Aber eines gebe ich Ihnen mit auf den Weg: Mich kann keiner verzerren und nicht abbringen von diesem guten Weg!

Nun wünsche ich Ihnen alles Gute und die beste Gesundheit! Lassen Sie bitte von sich hören. Sagen Sie nicht: „Ja!“ und tun es nachher nicht! Tun Sie es bestimmt! Ich glaube, dass es doch für jeden eine Selbstverständlichkeit ist. Ich bitte Sie aber, nicht gleich Ihre Plätze zu verlassen, sondern horchen Sie mehr in sich hinein, und so nach und nach verlassen Sie diesen Raum. Vergessen Sie nicht, wo Sie waren, und vergessen Sie nicht, was Sie empfangen haben.

Nichts verlangen, sondern erlangen! Alles Gute!

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 1. September 1950 bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 1. September 1950

„Wie Sie heute den Weg hierher gefunden haben, sind schon viele Menschen zu mir gekommen ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Wie Sie heute den Weg hierher gefunden haben, sind schon viele Menschen zu mir gekommen, um Hilfe und Heilung zu erhalten; jeder mit dem einen Glauben, eine sofortige Heilung zu erhalten. Ja, das könnte jeder: Aber immer ist es nicht so, wie der eine oder der andere unter Ihnen sich das vorgestellt hat. Man spricht hier von einem „Wunderdoktor“. Es ist weder das eine, noch das andere richtig. Es ist kein Wunder, und ich bin kein Doktor! Wunder gibt es überhaupt keine; es ist nur ein Wundern. Aber, wie gesagt, dass fast jeder von Ihnen mit dem festen Glauben und dem größten Vertrauen zu mir gekommen ist, um diese Hilfe sofort zu erhalten. Deswegen möchte ich hier von vornherein alles gleich richtig stellen, indem ich Ihnen dieses zu wissen geben muss, wie diese Heilung eigentlich vonstatten geht.

Ich bitte, mich nicht zu befragen, was ich für Krankheiten heilen kann, sondern wen ich heilen kann. Das ist ein Unterschied! Man spricht auch davon, dass die Heilungen, wie sie da gewesen sind, nicht von Dauer sind. Ich spreche ganz ehrlich zu Ihnen. Ich denke nicht daran, etwas zu verschleiern, denn das, was ich Ihnen hier sagen werde und auch schon gesagt habe, das wollte ich von jeher schon herausgestellt haben. Nur haben sich niemals die Menschen gefunden, die es für nötig gehalten haben, den armen Kranken eine richtige Aufklärung zu geben. Die kranken Menschen verfolgten ein Ziel und das war das Ziel, reich zu werden, reich an Gesundheit. Es haben aber Menschen ihren eigenen Glauben gehabt. Die glaubten auch, reich werden zu können, ohne Rücksicht auf die Kranken, reich an Geld und Besitztum. Das war deren Ziel, und es war mir darum nicht möglich, den Kranken überhaupt aufzuklären. Unter Garantie sind 90 Prozent aller Menschen krank. Der eine ist mit einem schweren Leiden behaftet und der andere oder die anderen mit einem leichteren Leiden, das aber auch zu einem größeren Leiden führen könnte. Da mir die Möglichkeit nicht gegeben war und ich täglich von Menschen bedrängt wurde, konnte ich dieses Notwendige den Menschen nicht zu wissen geben. Deshalb will ich von jetzt

ab das Versäumte selbst nachholen. Denn wenn man sich auf einen Menschen verlässt, dann ist man verlassen. Dann lieber selbst etwas machen, dann hat es schon eher seine Richtigkeit.

Wie ist es überhaupt möglich gewesen oder wie kann es überhaupt möglich sein, einmal, dass Menschen krank wurden und das andere Mal, wenn sie die Heilung erhalten haben, dass sie auch zu einem gewissen Teil wieder in ihr altes Leiden verfallen? Die Ursache ist die: Einmal, weil der Kranke nicht genügend informiert ist, weil der Mensch die Krankheit, die er in seinem Leibe hat, in seinem Körper festhält. Die Krankheit ist etwas Schlechtes, und der Mensch ist von Generation zu Generation anstatt besser schlechter geworden, das heißt, der Mensch hat seinen eigentlichen menschlichen Instinkt verloren, und zwar hat es so weit um sich gegriffen, dass, wie Ihnen allen nicht unbekannt ist, dass es zwei Seiten gibt. Hier in diesem Falle eine gute und eine schlechte, das heißt, eine gesunde und eine kranke, und dann gibt es, das gehört nämlich zusammen, eine teuflische Seite und eine göttliche. Und all dieses hat der Mensch in sich aufgenommen, warum, weil er den Kontakt verloren hat, das heißt, weil er sich von der Natur, von dem wahren, göttlichen Glauben abgesondert und die Verbindung zum Herrgott verloren hat. Der Satan lässt nichts unversucht und hat es hier zustande gebracht, dass er sich in die Menschenleiber festgesetzt, festgenagt hat.

Um Ihnen ein kurzes, praktisches Beispiel zu geben: Es ist Ihnen nicht unbekannt, wenn ein Kindlein geboren wird, so wird es getauft, und zwar mit der Begründung, es von der Erbsünde loszusagen. Ich sage es so, dass das neugeborene Kind schon einen kleinen Teufel mit sich bringt, und wenn man da nicht Obacht gibt, dass das kleine Kind richtig erzogen wird, so wird aus dem kleinen Teufelchen ein Teufel und darum ist es leicht möglich, dass dadurch der Satan selbst Fuß fasst. Deswegen sage ich nach wie vor, dass es tatsächlich ausgesprochen satanische Menschen gibt. Diese sind zu erkennen daran, dass sie nichts Gutes wissen und nichts Gutes tun. Alles, was sie tun, ist Schlechtes. Sie glauben aber, richtig handeln zu können oder überhaupt ihre Handlungsweise ist richtig und alles andere ist falsch, weil sie von dem Guten, Göttlichen nichts wissen und auch nichts wissen wollen. Wir haben die besten Beweise dafür, dass es auch den Tatsachen entspricht, wenn ein Mensch hier die Heilung empfängt, so ist es keine satanische, sondern die göttliche Heilung.

Ich möchte mich heute kurz fassen. Aber damit Sie mich besser verstehen, so erwähne ich es nochmals, dass der Mensch die Verbindung zum Herrgott verloren hat. Der Mensch hängt heute in der Luft. Er kann nicht selbst empfangen, was der Herrgott den Menschen sendet. Der Mensch ist tatsächlich im Laufe der letzten Jahrtausende schlecht und schlechter geworden, und dieses muss einmal ein Ende haben.

Jeder von Ihnen wird auch fragen: „Ja, warum tut der Gröning das, um vielleicht Reichtümer sich zu beschaffen?“ Es gibt viele, die glauben, ich arbeite nur deswegen, um mir einen guten Namen zu verschaffen; um ein berühmter Mensch zu werden. Ich wollte es gar nicht und wurde es doch! Das andere Mal ist es nicht richtig,

dass ich deswegen den Mensch helfen und heilen will, um etwas zu verdienen. Mich können sie jeden Tag auf den Kopf stellen: Ich habe keinen Raum oder irgendetwas, wo ich das Geld oder sonstige Werte beiseite lege. Ich habe auch nichts in der Tasche. Ich möchte das trotzdem richtig stellen. Aber, wie ich schon sagte, ob ich reich werden will oder nicht, reich bin ich tatsächlich geworden; reicher, als Sie sich alle überhaupt nur denken können. Nur mit dem Unterschied, nicht an Geld und Besitztum, sondern an Kraft, um Menschen helfen und heilen zu können! Das ist der Unterschied!

Nun möchte ich auf den Punkt zurückkommen, wie das nur möglich ist, dass der Mensch hier die Heilung durch diesen kleinen Menschen, wie Sie ihn hier in Lebensgröße sehen – 1,68 m, größer bin ich nicht – empfangen kann. Aber nicht, dass ich heile, sondern ich stehe vor Ihnen nur wie ein ganz kleiner, winziger Transformator, der Ihnen diesen wahren, göttlichen Strom, das heißt, den Heilstrom vermittelt und der ihn richtig verteilt.

Ich muss betonen, dass ich nicht bestechlich bin. Sie können mir geben, was Sie wollen. Sie können mich auch mit nichts locken, und das ist nämlich das Gute dabei! Wenn Sie sagen: „Gröning, komm, braten Sie mir eine Extrawurst. Sie kriegen 1.000 DM. Ich wollte Sie bloß mal sehen!“ Ich bin kein Ausstellungsstück, und für Geld lasse ich mich überhaupt nicht sehen.

Menschen, die tatsächlich von diesem wahren, göttlichen Strom gesund geworden sind, können mit einer Leichtigkeit wieder abfallen. Und zwar ist es mir sehr gut bekannt, ich habe dies alles schriftlich festhalten lassen. Soweit ich es behalten konnte, habe ich es und was nicht, das wird noch nachgeholt. Denn man hat mir sämtliche Bestätigungen abgezogen, aber einen Fußtritt haben sie alle gekriegt; nicht direkt, sondern indirekt.

Wenn ein Mensch eine schlechte Umgebung hat, das heißt, wie ich diese Menschen kenne, die nichts anderes können als schlecht leben und schlecht handeln, dann ist es selbstverständlich, dass der Kranke, der die Gesundheit erhalten hat – nennen wir eine ganz leichte Krankheit: blind, oder dass er voll gelähmt war und wieder gehen kann –, dass er tatsächlich mit einer Leichtigkeit sein altes Leiden wieder zurückerhält, und zwar dann, wenn diese satanischen Menschen an diesem Menschen bohren und sagen: „Quatsch, glaube doch nicht daran. Das hält doch nicht lange an! Das ist doch alles Lug und Trug!“ Wenn der eine das nicht schafft, dann kommt der andere und bohrt, und so bohren mehrere Menschen an diesem vormals kranken Menschen, und sie lassen diesem gesund gewordenen keine Ruhe und bohren so lange, bis er tatsächlich wieder in sein altes Leiden zurückgefallen ist.

Ich sage Ihnen das alles nicht deshalb, um für mich Propaganda zu machen oder Sie vielleicht zu halten, dass Sie wiederkommen sollen. Nein, ich will von Ihnen nichts. Sie wollen von mir etwas, und ich habe nun gerade die Vermittlungsstelle; ich kann Ihnen das vermitteln. Ich kann Ihnen unzählige Fälle beweisen und werde auch neues Material zusammentragen lassen, dass viele Menschen ihr altes Leiden nicht

mehr zurückerhielten, weil diese Menschen sich abgesetzt haben, und diese satanischen Menschen sich vom Leibe gehalten, und jetzt sind sie ganz fest. Sie wissen die Gesundheit zu behalten; sie verstehen auch, mit der Gesundheit umzugehen. Man muss einem Menschen erst sagen, wie er damit umzugehen hat. Erst haben sie mit Eisenstücken herumgeworfen, und ich schenke ihnen jetzt ein Porzellanstück und sie werfen es genauso wie das Eisen: So haben sie Porzellan – in Scherben. Aber das eigentliche Stück haben sie dann nicht mehr; es ist zerschlagen, und deswegen müssen sie wissen, wie sie dieses reiche Geschenk, das heißt, das Wertvolle, wie man damit umgehen muss; wie man es vorsichtig behandeln muss.

Die andere Seite ist die: So hat es auch Menschen gegeben, die nichts anderes zu tun hatten: „Herr Gröning, wenn Sie mich heilen, ich bin sehr bekannt dort, wo ich wohne, und wenn die Menschen dieser Stadt es erfahren, dass Sie mich geheilt haben, ist das für Sie die größte Propaganda!“ Ich sagte: „Entschuldigen Sie, Sie sind falsch, Sie sind nicht richtig hier; dort ist die Tür!“ Ich suche keine Menschen, die für mich Propaganda machen; im Gegenteil: Das ist ein Druckmittel. Da kommt ein Mensch und sagt: „Ich biete Ihnen 100.000 DM, kommen Sie extra runter, und ich gebe noch 100 drauf. Ich stelle Ihnen alles zur Verfügung. Ich habe alles, nur Heilung möchte ich haben.“ So etwas hat noch nicht gegeben, dass ein Mensch sich die Gesundheit erkaufen konnte; nicht einmal von einem Arzt, und es ist gut, dass es so eingerichtet ist und hier bei mir erst recht. Denn Sie werden verstehen, dass ich mit dieser göttlichen Gabe kein Geschäft machen darf und es auch nicht wage, und ich will es auch nicht. Menschen sagen: „Wie wollen Sie denn leben?“ So bleibe ich eben Almosenempfänger!

Da komme ich in ein Haus hinein, liegt eine arme, kranke Frau, steif, Schmerzen am laufenden Band gehabt. Ich will nicht auf die Ärzte schimpfen, im Gegenteil, sind auch meine Freunde, sind auch Menschen, und Menschen gehören zusammen und dass sie nicht imstande sind, deswegen will ich auch nicht schimpfen. Die Angehörigen haben nichts unversucht gelassen, der guten Mutter zu helfen, sie von ihren Schmerzen vorerst zu befreien. Die Frau ist über 50 oder 60 und hatte es erstmals in ihrem zweiten Lebensjahr: dauernd Schmerzen; sie konnte sich nicht rühren. Ich sagte: „Ja, liebe Frau, was tun Sie hier, warum soll es Ihnen besser gehen als uns? Sie strecken sich einfach hier aus und legen sich hin. Sie müssen laufen!“ „Ja“, sagte sie, „das möchte ich“, und das wollte ich hören! Da hatte sie neben ihrem Bett einen Stock. Ich habe diesen Stock berührt und ihr wieder in die Hand gegeben und habe gesagt, sie soll mal fühlen. Da ist so vieles passiert in ihrem Körper, und zwar das, was sie noch niemals verspürt hatte! Ich stellte persönlich nochmals ein ganzes Krankheitsbild. Ich kann auch nichts dafür, dass ich durchs Bettuch sehe und dass ich auch von hier aus in ein anderes Land sehe. Habe nebenbei noch festgestellt, wo die Wasserader unterm Haus läuft, die auch bestätigt wurde. Ein Wüschelrutengänger hatte das früher auch festgestellt. Ich brauche keinen Wüschelrutengänger! Der Mutter habe ich diesen Stock wieder in die Hand gegeben. Es sind so verschiedene Stellen dran, wie sie auch bei der Mandoline sind, und jeder Griff ist wieder ein ande-

rer Ton, und so ist es auch hier. Und da habe ich die Mutter eine Weile liegen lassen und dann habe ich mich verabschieden wollen und dann sagte sie: „Ja, mir ist überhaupt so komisch; meine Schmerzen sind weg. Ich verspüre überhaupt nichts mehr; mir ist so leicht!“ Das rechte Bein war steif und das linke konnte sie nur ein klein wenig einziehen. Der ganze Körper war bisher kalt. Dass er warm geworden ist, dafür kann ich nichts, dass sie Ziehen und Schmerzen, andere Schmerzen, gekriegt hat, auch nicht. „Also, und jetzt biegen Sie bitte Ihr ganz steifes Bein ein, heben Sie Ihre beiden Beine herum!“ Und sie knickte beide Beine ein und war von ihrem Leiden geheilt. Deshalb habe ich Sie so lange warten lassen; sonst wäre ich schon früher hier gewesen. Diese Frau wusste, worauf es ankam. „Jetzt ist er hier, ob er nochmals wiederkommt? Ich warte schon solange und er kam nicht!“ Schreiben, das wäre zwecklos. „Sie, wird das mal möglich sein, dass der Gröning zu mir kommt!“ Unangemeldet – ich weiß überhaupt nicht, wie ich dahingekommen bin – ging ich in dieses Haus. Ich sagte noch zuvor: Früher gab es Wohnhäuser. Als die Menschheit immer mehr zurückfiel, gab es Wohnhäuser und Krankenhäuser. Das gab eine Schaukelei. Und heute haben wir statt Wohn- nur Krankenhäuser! Es wurden auch die Wohnhäuser umgewandelt in Krankenhäuser.

Wenn ich mal Zeit habe, gehe ich in jedes Haus und werde in jeder Wohnung einen kranken Menschen finden. Das wäre die Seite, und die andere Seite ist die, dass es tatsächlich Menschen gibt, die tatsächlich gesund geworden sind. Aber wie ich immer zu sagen pflege, hat der Mensch immer noch einen gottlosen Mund, und zwar kann er nicht genug schreien. Er meint es gut, aber er tut nur Schlechtes. Genau wie der Unterschied hier liegt: Man baut nur Krankenhäuser; erst Wohnhäuser und nachher Krankenhäuser. Aus den Wohnhäusern wurden Krankenhäuser, und es steckt ein Mensch den anderen an. Einer war krank, dann sind alle krank. Wenn Sie die Gesundheit erhalten haben und gehen von einem Menschen zum andern und schreien: „Ich bin geheilt!“ Das ist nicht richtig! Machen Sie keine Propaganda für mich! Was ich tue? Heilen, ja, für den Kranken da sein, das heißt vorerst. Wozu ich noch imstande bin, werden Sie später erfahren. Aber um Ihnen das praktisch mit auf den Weg zu geben: Sie nehmen ein Ei, nehmen es in die Hand, halten die Hand zu und sagen zu den anderen Menschen: „Ich habe ein Ei!“ Jetzt kommen Sie in Zank und Streit. Die anderen, die davor stehen, sagen: „Du hast doch kein Ei!“ „Doch, ich habe ein Ei!“ So verteidigt er den Gröning nachher. Im Eifer des Gefechts drückt er das Ei kaputt, und er hat ein Ei gehabt. So können Sie dieses mit der Gesundheit vergleichen. Der Geheilte schreit herum: „Ich bin gesund, ich bin gesund!“ Die anderen lachen ihn aus: „Wir sehen doch nichts, dass du gesund geworden bist!“ Weil aber die andere Seite in der Mehrheit ist, sagt er nachher, wenn er zur Ruhe kommt: „Die mögen doch recht haben; vielleicht bildest du dir das bloß ein!“ Und schon verfällt er in ein neues seelisches Leiden und tatsächlich: er holt die Krankheit wieder zurück, denn zu einem Heilungsprozess kann es überhaupt nicht kommen.

Und jetzt gibt es noch eine andere Seite. Wenn Menschen zu mir gekommen sind, so nehme ich ihnen alle Schmerzen ab. Aber Menschen ohne Schmerzen –

Wie ich bei dieser Mutter war, dass diese den festen Glauben hatte, das wollte ich Ihnen sagen, und das größte Vertrauen: sie tat nur das, was ich sagte und dasselbe sollten auch Sie nur tun. Ich kann Ihnen die Schmerzen abnehmen und wenn ich sie Ihnen abgenommen habe, so fühlen Sie sich froh, frei und wohl.

Die ganze Umstellung im menschlichen Körper müssen Sie sich bitte vorstellen: Sie hatte andere Schmerzen, die sie bisher nicht hatte. Das Leben ist in diesen Organen, in diesen beiden Gliedern wieder eingekehrt, es gibt etwas Schmerzen und Sie müssen sich zwei oder drei Tage bei diesen Umstellungsschmerzen zu Bett legen. Sie wissen nicht, was los ist und den kleinen Gröning finden Sie nicht. So wird der Arzt gerufen. Was der Arzt tut, – er ist schuldlos – in Verzweiflung lassen Sie ihn rufen. Er tut das, was er gelernt hat und auch für richtig hält und gibt Ihnen größtenteils eine Spritze oder ein Medikament. Sie sagen nichts. Immer ist es auch nicht gut, wenn Sie sagen, dass Sie beim Gröning waren, denn viele schimpfen wie ein Rohrspatz. Ich schimpfe gar nicht – warum? Weil ich weiß, was ich leisten kann! Wer etwas leistet, lässt sich nicht stören von einem Menschen, der keine Kenntnisse hat.

Aber ein Fehler ist es, wenn der Arzt dem Menschen so helfen will. Was tut er damit? Er unterbricht die Heilwelle und es wird statt besser schlechter. Wer zu mir gekommen ist, wer erst keine Schmerzen hatte, bekommt welche. Also müssen Sie dieses schon mit in Kauf nehmen und mal abwarten die Dinge, die da kommen. Nur müssen Sie sich dann nicht mit Ihrem Leiden beschäftigen. Denn, wenn Sie den göttlichen Weg antreten wollen, das heißt, das Schlechte, die Krankheit abwerfen und dann nur Obacht geben, was da in und an Ihrem Körper vorgeht, und das Rätsel ist dann für Sie gelöst. Mehr haben Sie nicht zu tun. Das ist das Eigentliche, wo ich hin will.

Und jetzt möchte ich Ihnen das Letzte noch mit auf den Weg geben, wie das möglich ist, dass die, die gesund geworden sind, wieder ihr altes Leiden bekommen haben, und das ist die Presse, die Schmutz und Dreck hervorgeholt hat! Ich habe auch Fühlung genommen mit Presseleuten, die noch einen klaren, gesunden Menschenverstand haben und die sich auch schämen für diese billigen Journalisten, die nichts unversucht lassen, Geld zu verdienen. Denen ist es gleich, ob der Kranke gesund wird oder ob der Gesunde seine Gesundheit behält oder nicht. Die Hauptsache er verdient! Da ist so viel Schmutz und Dreck aufgewirbelt worden. Ich habe gestern auch bei der Polizei erklärt: Wenn ich diesem allem nachgehen wollte, so viele Polizeibeamte sind nicht da, es gibt auch nicht so viele Rechtsanwälte, die das alles bearbeiten können und so viele Gerichtsgebäude auch nicht, um diese Angeklagten unter Dach und Fach zu bringen. Ich mache mir nichts daraus. Ich wurde nicht befragt, und ich hatte es nicht nötig, mich mit diesem Zeug zu belasten. Ich habe mich daran nicht gestört und wenn hinterher mir dieses Haus zusammenbricht – ich habe nicht einmal diesen Artikel gelesen; bis auf den einen in der Süddeutschen Sonntagspost. Dieser Journalist hat schon etwas aufs Näschen gekriegt. Was er geschrieben hat, kann er nicht verantworten. Das Dementi ist fertig, liegt in der Schublade. Ich gebe es nicht weiter. Er hat sich allein festgelaufen, wird sich auch weiter festlaufen, wie alle Gangster sich festlaufen.

Als ich nach München kam, ist Ihnen nicht unbekannt, dass ein Plakat aufs andere, eine Sensation, eine Broschüre, ein Flugblatt nach dem andern erschien. Habe ich gesagt: „Stopp, werde ich etwas anderes machen“, und als ich den Kampf angesagt hatte gegen die Geschäftemacher usw., dann gab es eine Wende. Einer fing an und mit einem Mal standen sie alle dagegen. Denen war es gleich, wie sie ihr Geld verdienen. Sie konnten aber Sensationen hervorrufen. Da waren schon Journalisten, die so ehrlich waren und sagten: „Ich habe von einem Verlag ein Angebot bekommen, 50 – 60.000 Mark, ich habe positives Material, ich bin vielen Geheilten nachgegangen. Sie können viel heilen, und ich möchte diese Broschüre herausgeben.“ – Es ist ihnen gleich, wie sie ihr Geld verdienen. Dieser Mensch hatte das Angebot bekommen, wenn er nicht mehr dafür, sondern dagegen schreibt. Es wäre doch wieder eine neue Sensation, und so gibt es eine Sensation über die andere. Ich habe mich nicht erschüttern lassen, bin ruhig darüber hinweggegangen und habe während dieser Zeit arbeiten können. Es war ja tatsächlich unmöglich bei diesen Menschenansammlungen, wie sie laufend da waren. Es ist auch vorgekommen, dass sie von nichts wussten, aber wenn Menschen wussten, dass ich erscheine, so waren sie zu vielen Tausenden da. Und von diesem bin ich jetzt befreit. Also folglich muss ich mich bei diesen schmutzigen Menschen noch bedanken, dass sie das so abgestellt haben. Denn ich habe ihnen die Falle vor die Nase gestellt und in diese Falle sind sie hineingegangen. Wie sie sich verantworten, weiß ich nicht; ist mir auch gleich. Jedenfalls ist es hier so gekommen, dass durch diese schmutzigen Artikel, die alle einwandfrei entstellt sind, Menschen, die geheilt waren und dieses gelesen oder gehört haben, tatsächlich wieder in ihr altes Leiden zurückgefallen sind.

Am übelsten sind die Menschen dran, die bisher eine Rente bezogen haben; diese Rentenempfänger, die tatsächlich arme Menschen waren und weiter nichts hatten. Was sie hatten, wovon sie viel besaßen, das war die Krankheit! Und sie wurden geheilt. Sie haben den Fahrstuhl verlassen, sie haben die Krücken fortgeworfen und brauchten überhaupt keinen Stock mehr, keine Stütze, keine Hilfe; sie konnten alles allein tun. Als aber die Versicherung kam und sagte: „Halt, alter Freund, wir werden dir die Rente entziehen“, da durfte folglich dieser Mensch nicht gesund bleiben. Er musste wieder krank werden, damit er sich sein Stückchen trockenes Brot kaufen kann und dafür Sorge trägt, dass er sein Dach über dem Kopf behält. Das ist das größte Verbrechen überhaupt, das man hier an Menschen ausübt!

Ein Fall von einem Schwergelähmten, der jahrelang gelähmt war und sich nur mühselig im Krankenstuhl fortbewegen konnte. Als er wieder gesund geworden war, kamen andere Menschen, die dagegen standen und nicht sehen konnten, dass er sich auf seinen eigenen Füßen wieder fortbewegen konnte. Es schloss einer eine Wette ab, dass dieser Geheilte in 14 Tagen wieder in seinen Rollstuhl zurückkehrt. Er wettete 1.000 Mark und richtig: Es dauerte keine 14 Tage, sondern nur vier Tage! Und zwar, hat man der Frau des Kranken mitgeteilt: Da ihr Mann wieder gesund geworden ist, braucht er keine Rente mehr, man werde ihm die Rente entziehen. Sie sagt es ihm am selben Tag. Sie stöhnt: „Was sollen wir tun? Wovon sollen wir leben? Die-

ser Kranke war sehr erschüttert und fiel tatsächlich von einem neuen seelischen Leid wieder in sein altes Leiden zurück, und er musste nach vier Tagen wieder in seinen Rollstuhl.

So ist es möglich, dass tatsächlich ein Mensch wieder abfallen kann. Wenn Sie Ärger bekommen, wenn Sie sich in einem seelischen Leid verfangen, Sie verlieren den Appetit, können nicht schlafen, finden keine Ruhe. So greift eins das andere an. Wenn Sie jetzt tatsächlich Ärger hätten, würden Sie ein Wrack werden. Es würde so lange gehen, bis Sie in sich zusammenbrechen. Ich suche jetzt täglich Menschen auf, denen ich mal versprochen habe, zu kommen, von denen ich jetzt nach und nach die Adressen wieder ausfindig machen kann, und diesen Menschen stelle ich eine genaue Analyse, da gehe ich zurück an die Ursache ihrer Krankheit, und es ist immer wieder dasselbe, dass der Mensch durch ein seelisches Leid erfasst und plötzlich krank wurde. Es greift eines ins andere. Die schwersten Krankheiten sind da vorgekommen. Das ist das größte Verbrechen, das diese Menschen den armen Kranken nur antun können. Hüten Sie sich vor diesen satanischen Menschen! Da ich mich persönlich jetzt hineinknie, ist es möglich geworden, dass hier und dort Menschen auftauchen, die das wieder gutmachen wollen, was andere schlecht gemacht haben; auch von Seiten der Presse. Es soll jeder Mensch sich tatsächlich von dem überzeugen, was wirklich da ist. Denn Sie können sich tatsächlich nicht auf einen anderen verlassen. Also, man soll sich nicht verlocken lassen, sondern man soll den geraden Weg gehen.

Ich hoffe, dass Sie mich hierin gut verstanden haben, und wie Sie hier vor mir stehen, so sollen Sie Zeugen sein von dem, was ich spreche. Sie sollen Zeugen sein, dass Sie mich gesehen, und Sie sollen Zeugen sein von dem, was hier noch geschieht. Im Allgemeinen ist es viel zu wenig, wenn ich mich tagtäglich mit so einem kleinen Häuflein von Menschen beschäftigen würde, würde ich das bei weitem nicht schaffen, was ich zu schaffen gedenke und was ich mir auch erdreisten kann. Warum nur 10, 100, 1.000, 100.000? Nein, es gibt mehr Menschen auf dieser kleinen, göttlichen Erde; überall soll der Gröning hin! Und wenn ich mich täglich nur mit diesem kleinen Häuflein befassen würde, da würde ich einige tausend Jahre leben müssen. Sterben muss auch ich, wie wir alle sterben müssen, mit dem Unterschied, dass ich meinen Sterbetag weiß. Sie wissen es nicht. Wenn Sie es wüssten, dann würden Sie sich darauf einstellen und zusammenbrechen.

Das war das, was ich Ihnen so im Kurzen zu sagen hatte. Ich glaube, dass ich Ihnen mit diesen wenigen Worten und Beispielen und Tatsachen so viel mit auf den Weg gegeben habe, dass Sie tatsächlich gesund werden. Mein Wunsch ist es; mein größtes Bestreben überhaupt! Nur eines räume ich dem Menschen nicht ein, dass er bestimmt. Deswegen sage ich ein kleines Sprüchlein: Nichts verlangen, sondern erlangen! Sie brauchen mir auch nichts zu erzählen; zählen Sie mir ja nicht Ihre Leiden auf. Ich kann es austauschen, damit einer vom andern weiß, was er für eine Krankheit hat.

Die Zukunft wird es auch lehren, dass der größte Teil aller Menschen sein eigener Arzt sein wird. Und warum ist dies möglich? Der Mensch wird nur umgeschaltet, das heißt, dass er wieder empfangen kann; empfangen, wie ein Radiogerät. Der Sender sendet, und das Empfangsgerät empfängt, und wenn der Apparat nicht in Ordnung ist, können Sie nicht empfangen, und wenn die Antenne nicht in Ordnung ist, wenn Sie überhaupt keine haben, dann muss es schon ein stärkerer Apparat sein. Aber Sie haben heute eine Antenne bekommen; das ist das Kügelchen. Das werden Sie auch schon verspürt haben, dass etwas Komisches dadurch ging. Aber trotzdem: Ich kann hier sein. Ich brauche auch nicht hier zu sein, es ist dasselbe. Denn wenn die Empfangsstation in Ordnung ist, können Sie zu Hause genauso empfangen wie hier und sind wieder richtig geschaltet. Lassen Sie ja nicht diese Verbindung abreißen! Die Heilwelle geht genauso durch den Äther, durch die Wand, durch Berg und Erde wie die Radiowelle. Diese ist künstlich und jene ist natürlich. Deswegen ist es möglich, dass Sie auch zu Hause oder gleich, wo Sie sich befinden, wenn Sie sich die Zeit nehmen, auch die Heilwelle empfangen. Wie heute mit jedem Rundfunkgerät, das Sie in die Hand oder unter den Arm nehmen und schon hören Sie, was in der Welt passiert. Das ist nichts Ungewöhnliches und hier auch nicht; hier erst recht nicht! Es gibt vieles, das nicht erklärt werden; aber nichts, das nicht geschehen kann! Vor 30 Jahren mit dem Rundfunk, da hätten Sie mich ausgelacht. Heute ist Ihnen alles selbstverständlich; auch hier.

Ich will den Menschen auf den wahren, göttlichen Weg zurückführen. Die Brücke zu diesem Weg habe ich gebaut. Diesen Weg können Sie alle gehen. Wenn Sie diesen Weg gehen, dann haben Sie alles! Deshalb mein Wirken hier auf dieser Erde. Ich will den Menschen umformen. Viele sind tatsächlich satanisch geworden. Menschen, die teuflisch sind, die einen kleinen oder großen Teufel im Leibe haben, den will ich ihnen abziehen, denn ich führe den Kampf mit dem leibhaftigen Satan. Ich kann dieses meistern, es macht mir nichts aus! Und Sie alle sollen wieder zu dem wahren, göttlichen Glauben zurückgeführt werden. Sie sollen den wahren, göttlichen Weg wieder gehen, damit Sie die Verbindung wieder erhalten und behalten. Fühlen Sie sich bitte nicht beleidigt. Jeder zieht immer den Rock an, der ihm passt. Aber die Tatsache ist da: Ohne dass Sie etwas dafür könnten, sind Sie tatsächlich zu diesem Schlechten gekommen; das können Sie nicht leugnen.

Der Mensch sagt hier auf dieser Erde: „Hütet euch vor denen, die Gott gezeichnet.“ Er zeigt mit dem Finger auf den einen oder anderen Kranken mit den Worten: „Das ist eine Strafe Gottes!“ Hiernach müssten alle Kranken die Gezeichneten sein. Das stimmt nicht! Ich sage zu diesem: „Pfui, Teufel!“ Die Gezeichneten sind die satanischen Menschen, die nichts unversucht lassen, den noch guten, gläubigen Menschen zu verführen und ihn von dem wahren, göttlichen Weg abzuziehen. Das sind die satanischen Menschen. Es gibt auch hier nur zwei Seiten; eine linke und eine rechte, lang und kurz, dick und dünn, gerade und krumm usw. Gesundheit und Krankheit, wie Leben und Tod. Genauso hier Plus und Minus, sonst hätten Sie kein Licht.

Ich frage Sie jetzt und ich bitte Sie, mir meine Fragen ganz kurz zu beantworten. Zählen Sie mir jetzt nicht Ihre Leiden auf, sondern sagen Sie es, wie ich frage.

Ich bitte Sie jetzt von ganzem Herzen, horchen Sie in sich hinein! Denken Sie dabei nicht an Ihr Leiden, sondern fühlen Sie, was in und an Ihrem Körper vorgeht. Nicht so versteifen, nicht so verkrampfen. Wer nicht hören will, muss sonst fühlen; das kann von mir aus bis zur Bewusstlosigkeit gehen. Manchmal ist die Umstellung so stark, dass der Mensch tatsächlich in eine Ohnmacht verfällt. Das ist nicht einige Male, sondern hundertmal der Fall gewesen. Das artet auch so aus, dass das Herzchen stehen bleibt. Und dann setze ich es wieder neu in Bewegung und pumpe. Es hat nur einen falschen Takt, eine Verstopfung gehabt. Deshalb habe ich keine Furcht, dass hier vielleicht jemand mit seinem Leben abschließt.

Damit wir uns noch ganz richtig verstehen, stelle ich noch eine Frage: Ist es notwendig, dass man mit dem Radiogerät zum Sender geht, um ihn zu hören? Nein, man bleibt zu Hause oder gleich wo. Man hört die Sendewelle, wenn man sich auf den Sender einschaltet, direkt von dem Sender, auf den Sie den Apparat eingeschaltet haben. Man empfängt von diesem Sender, und genauso empfangen Sie zu Hause diese Heilwelle!

Viele von Ihnen werden es schon wissen, dass es auch den Tatsachen entspricht, und so bitte ich Sie, zu Hause genau dasselbe zu tun, wie Sie es hier getan haben. Sie mussten erst wissen, was los ist. Sie mussten erst die Reife haben, und Sie mussten erst aufgeklärt werden. Deshalb habe ich nichts unversucht gelassen, Ihnen das alles mit auf den Weg zu geben, damit Sie wissen, wie Sie sich zu Hause – für alle Zukunft, solange Sie leben – zu verhalten haben. Schlagen Sie den neuen Kurs ein, gehen Sie den wahren, göttlichen Weg, und dann werden Sie laufend das empfangen, um Ihre Gesundheit zu erhalten und sich überhaupt gesund weiter zu halten.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben und wünsche Ihnen für Ihr weiteres Leben alles Gute. Lassen Sie bitte von sich hören. Geben Sie mir bitte schriftlichen Bescheid, wie es Ihnen überhaupt ergangen ist. Schreiben Sie aber bitte die Wahrheit, und schreiben Sie bitte darin, was für ein Leiden Sie vorher gehabt und wie das mit einem Mal abgegangen ist; wie Sie sich überhaupt fühlen. Aber schreiben Sie nicht gleich morgen, es braucht bestimmte Tage, vielleicht in sechs, sieben Tagen, aber wahrheitsgetreu, wenn ich Sie bitten darf, ohne Schminke! Schreiben Sie so, wie Sie es gewohnt sind, zu schreiben, Adresse an Herrn Enderlin.

Ich bitte Sie, nicht auf einmal alle die Treppe hinunterzustürmen. Bleiben Sie noch eine Weile sitzen, und so nach und nach verlassen Sie diesen Raum. Nehmen Sie mit, so viel Sie mitnehmen können. Denn gerade jetzt zum Schluss ist es meistens so, dass Sie jetzt, wenn Sie es richtig erfasst haben, dann auch empfangen und tatsächlich gesund werden. Wer mit Misstrauen hierher gekommen ist, kann auch wieder mit Misstrauen nach Hause gehen. Wer aber mit Vertrauen zu mir gekommen ist, den bitte ich, diese wenigen Worte zu beherzigen und das zu empfangen, was er braucht, um gesund zu werden.

„Wie Sie heute den Weg hierher gefunden haben, sind schon viele Menschen zu mir gekommen ...“
Vortrag von Bruno Gröning, München, 1. September 1950, abends

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 4. September 1950 bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 4. September 1950

„Ich bitte, mich nicht zu befragen ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich bitte, mich nicht zu befragen, was ich heilen kann, sondern stellen Sie lieber die Frage, wen ich heilen kann. Ich glaube, Herr Enderlin hat Ihnen schon so viel mit auf den Weg gegeben, woraus Sie tatsächlich erkennen müssen, was eigentlich los ist. Es ist nicht viel, das ist logisch, denn ich [*Vorlage hier unleserlich*] ja nicht erst seit gestern und heute, sondern schon viele, viele Jahre zurück. Ich sage nach wie vor: Was weiß der Mensch! Wenn ich sage oder wie ich es sogar behaupte: gar nichts von all dem. Der Mensch lebt so dahin und weiß nicht, was los ist. Die Wissenschaft als solche hat tatsächlich nichts unversucht gelassen, Dinge zu erforschen, die zwischen Himmel und Erde liegen. Ja, wer weiß etwas? Keiner! Dass ich bekämpft werden muss, ist mir klar. Ich kann alles gut verstehen, bin auch keinem Menschen böse darüber, dass er mich bekämpft. Wenn Menschen zu mir gekommen sind und sagten: „Ja, ich glaube nicht daran, ich habe eine Skepsis“ oder wenn mir ein anderer sagt: „Der, das ist ein Skeptiker“ – nein, alles stimmt nicht. Skeptiker gibt es ja keine, das heißt, sie behaupten wohl, dass sie Skeptiker sind. Es sind Menschen, kurz und klar gesagt, die unwissend sind, denn Skepsis nenne ich etwas anderes. Obwohl ich die Volksschule nur knappe fünf Jahre besucht habe, das heißt die Pflicht-Volksschule – die eigentliche Volksschule gehe ich heute noch durch, ohne verpflichtet zu sein. Ich nehme das alles haargenau. Ich drehe Ihnen jeden Satz um, das heißt, ich stelle jeden Satz richtig. Jeder von Ihnen glaubt, dass er deutsch spricht, er achtet nur auf eines, dass er nicht „mir“ und „mich“ verwechselt, aber sonst – die deutsche Sprache ist sowieso noch nicht fertig!

Den Menschen hat man abrutschen lassen, indem er den wahren menschlichen Instinkt verloren hat, nicht erst gestern und heute, nein, Generation um Generation zurück, und nach und nach ist der Mensch so weit gekommen, wie er heute ist. Kurz gesagt, heute ist er so weit, dass er nicht weiter kann. Ich komme jeden Tag mit Menschen zusammen – wie auch gestern –, mit Menschen, die zur Schulmedizin gehören. Keine Dummköpfe, nein. Auch dieser hier, den ich gestern kennenlernte, steht schon ganz schön oben, jedenfalls ist es so ein Mensch, der seinen Kollegen noch vieles mit auf den Weg geben kann. Und er ist heute, das heißt seit meinem

öffentlichen Auftreten, nicht nur anderer Meinung, sondern er sagt: „Jetzt habe ich einen Halt, das ist ja das, was ich immer wollte.“ Ich beschimpfe keinen Schulmediziner, und wenn er heute noch so dagegen steht. Ich greife nur mal einen heraus, wie mir hier in München von einer Dame berichtet wurde, die auch hier in der Regierung ein Wörtchen mitzureden hat. Die sagte: „Herr Gröning, mein Schwager, das war ein Skeptiker.“ Sage ich: „Ein Dummkopf war das!“ Ich legte ihr den Standpunkt klar. Wenn dieser Arzt nur den Namen Gröning hörte, so schlug er um sich. Er schimpfte wie ein Rohrspatz, er konnte den kleinen Kerl nicht leiden, hat ihn aber noch nie gesehen und sich mit ihm noch nie unterhalten, wusste nichts. Aber eines wusste er, dass doch etwas da ist, was für ihn vielleicht nicht gut wäre und was er nicht glauben konnte. Der Mensch glaubt immer erst das, was er fassen, sehen kann, das Unsichtbare nicht. Auf das Unsichtbare komme ich noch ganz kurz zu sprechen.

So wie dieser Mensch eingestellt war, so war er bald umgestellt. Übrigens ist es auch hier so im Hause gewesen, wenn Menschen zu mir gekommen sind, so dauerte es nicht lange: „Ja, das habe ich nicht gewusst, dass das so ist ...“ Dieser Arzt ließ sich von einem seiner Kollegen einladen ins Kino. Der Kollege sagte zu ihm, zu diesem Gröning-Feind: „Der Gröning-Film läuft, wollen wir doch mal hingehen.“ Er schimpfte, aber doch ließ er sich bereden und sah sich den Film an. Als die Vorführung zu Ende war – einen kleinen Schauer hat er doch gekriegt, anfangs hat er noch gelacht, aber dann wurde er ruhig. Er ging mit seinem Kollegen nach Haus, kurz vor seinem Haus sagte er: „Ich habe meinen Stock im Kino gelassen, ich konnte noch nie ohne Stock gehen!“ Der Mann hatte durch eine Beinverletzung Schmerzen gehabt. Jetzt hatte er keine Schmerzen! Er bog sein Bein nach allen Richtungen, er war von seinem Leiden befreit, er war geheilt. Und wenn sie heute gegen Gröning sprechen, dann wird es ihm nichts ausmachen, den Menschen den Schädel einzuschlagen, so wurde mir das berichtet.

Deswegen sage ich: Was habe ich nötig, oder was würde mich dazu veranlassen, auf Menschen böse zu sein, wenn sie draußen schimpfen. Was kann ich überhaupt böse sein auf Menschen, die so schmutzige Zeitungsartikel geschrieben haben? Die Menschen wollten leben, Sensationen hervorrufen. Ich will mich deswegen nicht als einen ganz feinen Menschen hinstellen, nein. Aber was diese Journalisten getan haben, nicht alle, können sie nicht verantworten. Es ging nicht auf meine Kosten, sondern auf Kosten der Kranken. Nicht meine Schuld. Ich habe auch hier nichts unversucht gelassen, dieses abzubiegen, aber es haben sich keine Menschen gefunden. Obwohl ich ihnen das wahrheitsgetreue Material gegeben habe, wurde nichts richtig gestellt. Also musste ich es laufen lassen.

Nun habe ich die Ruhe und Gelegenheit dadurch bekommen, dass ich dieses Werk so langsam aufbauen kann. In Kürze werden Sie Artikel lesen, wo ich mich bei diesen Menschen, diesen Schmutzfinken, die ja nur ihre eigene Visitenkarte herausgestellt haben, bedanke. –

Unsichtbares. Der Mensch ist ja so gestellt, dass er das nie glauben kann, was er nicht sieht. Dagegen ein Blinder, der hat ein feineres Gefühl, er braucht nichts zu sehen, er fühlt es. Bei dem ist der menschliche Spürsinn, das heißt der Instinkt, größer als bei Sehenden. Da sind hier zwei Frauen aus Österreich. Die haben sich auch einmal mit einem Menschen unterhalten, und sie sagten: „Der Mensch ist schlecht, den kann ich nicht leiden.“ Sie sollten abgeschoben werden, aber ich habe es durchgesetzt, dass sie vorgelassen wurden. Diese Menschenkinder haben recht, sie haben tatsächlich einen feinen Instinkt. Dieser Mensch war ein Schlechter, und es hat sich ja auch bewahrheitet.

Was der Mensch nicht sieht, glaubt er nicht. Es ist genauso, wenn ich vor dreißig Jahren Ihnen erzählt hätte vom Radio, dass es eine Kiste gibt, und wenn jemand irgendwo spricht, in Berlin oder im Ausland, so kann man das irgendwo hören, da hätte es geheißen, bei dem knallt's. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit für alle. Aber hat jemand schon die Welle gesehen, die Radiowelle? Keiner! Aber doch ist es eine Selbstverständlichkeit.

Hier sieht es nicht anders aus. Die Heilwelle sieht auch keiner, die Heil- und Peilwelle.

Ich glaube, Herr Enderlin hat Ihnen schon gesagt vom Fernsehen usw. Fernsehen ist auch das richtige Wort. „Fern“, was heißt „fern“! Fernsehapparate gibt es ja auch schon, Peilgeräte und Apparate für Fernsteuerung von Flugzeugen, Schiffen, Panzern. Jedenfalls ist alles da auf dem künstlichen Wege. Die Welle sehen Sie auch nicht, und doch geschieht, was geschehen soll. Nur kostet das alles Geld. Ich dagegen bin billiger, brauche keinen Strom, keine Apparate, ich tue alles so. Ich will nicht dick tun, nein, immer einfach bleiben, schlicht bleiben. So wie das alles möglich ist, ist hier auch nichts unmöglich. Es gibt vieles, das nicht erklärt werden, aber nichts, das nicht geschehen kann. Das waren auch meine Worte, als ich hier in dieses Haus kam.

Was weiß der Mensch, was eigentlich los ist. Wie wäre es mir überhaupt möglich, von Menschen Krankheitsbilder zu stellen, die ich in meinem Leben noch nicht gesehen habe, auch nicht zu sehen bekommen. Und ich tue nichts, wo ich nichts beweisen kann. Wenn Menschen es von mir verlangen, tue ich nichts. Ich tue aber doch, was ich will. Ich tue aber nur Gutes. Wer den Satan im Leibe hat, da versuche ich, ihn herauszunehmen, wenn nicht, lasse ich ihn noch laufen.

Es sind so kleine Sachen. Krankheitsbilder allein stellen, nützt auch nichts.

(Kleine Stenogrammlücke)

Ausschlaggebend ist, dass man den Menschen auch tatsächlich die Heilwelle zukommen lässt. Genauso, wie Sie über Ihr Radio-Empfangsgerät die Radiowelle empfangen können, genauso können Sie hier die Heilwelle zu Hause empfangen. Wenn ich Sie hier habe so lange festhalten lassen, denn Sie sollten ja erst die Reife haben – eigentlich brauchten Sie nicht gekommen zu sein –, so nehme ich Sie als Zeugen

dafür, was geschieht. Und auf der anderen Seite können Sie den kleinen Kerl auch noch zu sehen bekommen. Es sind ja Menschen da, die haben Tausende geboten, ich sollte mich doch sehen lassen. Sie haben so manches geboten.

Die Radiowelle holen Sie über diesen Apparat herein und die Heilwelle auch, das habe ich Ihnen schon gesagt, das ist Ihnen auch klar.

Aber warum heile ich, warum setze ich mein Leben dafür ein? Um Gelder zu verdienen, um reich zu werden? Jeder greift immer nach dem ersten, Gelder zu verdienen. Ja, das wurde vielleicht vereinzelt herausgestellt. Reich geworden bin ich, das stimmt ...

Ich habe heute im Laufe des Tages die übelsten Vorwürfe gekriegt, warum ich kein Geld nehme, warum ich immer auf Menschen angewiesen bin. Recht hat das Menschenkind auch, aber ich will es nicht. Ich habe früher schon gesagt als kleiner Bub, ich bereise die Welt auch ohne Geld, möchte aber kein Almosenempfänger sein. Die Einladungen fliegen nur so herein: Hier können Sie bleiben, hier haben Sie Ruhe. Ich will ja keine Ruhe, sie wissen ja gar nicht, was ich suche.

Ja, reich geworden bin ich, reicher als ich schon war. Viel reicher geworden, steinreich noch nicht, das kommt erst noch, aber sehr reich an Kraft, um Menschen helfen und heilen zu können.

Dass Sie tatsächlich wieder der Mensch werden, dass Sie tatsächlich wieder Mensch sind, das heißt, Ihnen diesen alten, den eigentlichen menschlichen Instinkt wiederzugeben. Der Mensch ist heute so weit abgesackt und abgewrackt, dass er noch vom Tier lernen kann. Tiere beobachten! Das Tier mit seinem Instinkt, da kann der Mensch noch lernen. Wie auf Kommando geht es, wenn irgendwo Gefahr droht. Aber beim Menschen nicht, der lässt sich schieben, die laufen auf einen Haufen zusammen, und dann ist die Gefahr da. Das werden Sie beim Tier nicht erleben.

Da bitte ich Sie, selbst einmal darüber nachzudenken; und wenn Sie etwas lernen wollen, so werden Sie den Beweis selbst haben, wenn Sie Beispiele aus dem praktischen Leben nehmen, aus dem rein menschlichen und aus dem natürlichen Leben, dann kommen Sie dem auch näher. Und Sie werden nie einen Fehler begehen. Wenn ich auch Fehler begangen habe, dass ich die Gangster an meiner Seite geduldet habe, hat es auch seine Richtigkeit. Ich weiß, die Menschen sagen, wenn der Gröning so viel weiß, warum hat er die geduldet? Ich muss den Menschen doch sagen, wer der Mensch ist! Ich muss ihm doch Beweisstücke bringen, warum, worunter ich dann auch leiden muss. Aber das schadet nichts. Es gibt der Menschen so viele, und es lohnt sich schon, dass man ihretwegen auch leidet. Ich will helfen und heilen. Ich selbst tue auch nichts, aber ich weiß, dass mir die Kräfte zufließen und dass ich diese so auswerten kann, um Menschen zu heilen.

Nur ein ganz kleiner Fall von heute, einen will ich herausuchen: Ein Mädelfchen, verkrüppelt, Brustkorb vorn und hinten, hatte früher Schmerzen am laufenden Band, konnte sich sehr schlecht bewegen, die kam dahergelaufen in dieses Haus, wo ich

war. Ich ließ sie Platz nehmen, warten. Was merken Sie da? „Nichts.“ Ich fragte ein zweites Mal: „Nichts.“ Und das dritte Mal wollte ich fragen, da sagte sie: „Ja, jetzt merke ich was.“ Dieses kranke Kind hat Schmerzen gekriegt an verschiedenen Stellen ihres Körpers, die sie noch nie gehabt hat. Komisch – ja, von einem komischen Menschen wie ich, kann man nichts anderes erwarten als dieses komische Gefühl; und es war auch komisch, wenn man einen so großen Brustkorb hat: ganz verschoben, kein Bauch, die Beinchen waren dünn, die Ärmchen waren auch dünn. Es hat kolossal gearbeitet, es gab ein Drücken und Tun; ich war aber doch nicht dort, ich habe mich ein schönes Ende abgesetzt und habe dabei meine Zigarette geraucht. Mit einmal ließ ich dieses Mädelschen aufstehen, und da macht es einmal Plubs – und es zog sich das Oberteil mehr nach unten. Nun geht es nicht so schnell, das muss sich erst wieder alles regeln, und das regelt sich auch.

Vor gar nicht allzu langer Zeit hat ein Mädelschen auch den Buckel verloren, hat vielleicht eine Viertelstunde auf dem Stuhl gesessen.

Wie ist es überhaupt möglich? Am Samstag habe ich auch einen Fall zu hören bekommen von einem Menschen, der ein Armer war, arm an Geld und Besitztum und auch ganz arm an Gesundheit. Ich nenne nur drei Punkte hier, und das war, was er an Krankheit gehabt hat: Hoden-, Leisten- und Nabelbruch. Die Ärzte sollen, wie mir berichtet wurde, gesagt haben, dass er noch operiert wird. Der Hodenbruch war so stark, dass es überhaupt keinen Zweck mehr hatte. Dieses armselige Menschenkind wurde zum Traberhof geschafft und hatte sich in die kleine Masse da hineingestellt, es sollen ein paar Tausend gewesen sein. Von da ab bis heute ist der Mensch so gesund, wie er noch nie in seinem Leben war. Er kann schaffen; es macht ihm nichts aus, wenn er Steine oder Kies karrt, ist alles in bester Ordnung.

Wie ist es möglich? Ich will, ich kann. Nur haben Menschen bisher nichts unversucht gelassen, mich daran zu hindern. Ich könnte sie Ihnen alle aufzählen! Ich weiß, wer sie sind, ich weiß sie auch namentlich, o, ich weiß mehr. Wenn ich über die Zeit verfügte, könnte ich Ihnen alles sagen, was diese Menschen überhaupt tun und lassen. Ich verfolge schon den Menschen, das sehen sie mir nur nicht an. Ich bin so klein, schlicht bin ich sowieso und kann auch ein dummes Gesicht machen. Ja, und da fallen die Menschen immer rein und merken doch nichts. Aber wenn es nun einen Menschen gibt, der in der Lage ist und der sein ganzes Leben dafür hingibt, Menschen zu helfen und zu heilen, dann sollen die Menschen doch Vernunft annehmen. Denn ich will ja nichts Schlechtes tun. Bitte, weisen Sie mir etwas Schlechtes nach! Wenn ich mir das gefallen lasse, dann ist es ja gut, dann sage ich, dass man sich aus so einem Menschen nichts macht. Ich sage, diese Menschen, die so schlecht sind, sind ganz unnormal, das sind kranke Menschen, die können nichts dafür. Nur ein kleines Beispiel: Ein Mensch geht auf der Straße; nun kommt ein Mensch und schimpft Sie aus, verfolgt Sie, ein Mensch, den Sie überhaupt nicht kennen. Und da kommen andere und sagen, das lassen Sie sich gefallen! Ich würde sagen: „Der ist krank!“ Und wenn ich mich da aufhetzen ließe, dass ich diesen Menschen jetzt anzeigen würde, dann gibt es einen Paragrafen, das ist der Paragraf 51, und ich stehe

da mit der langen Nase und kann nichts machen. Genauso ist es auch hier, das sind arme, kranke Menschen, die müssen geheilt werden, sie können nichts dafür. Ich weiß, ich werde manchmal aufgeputzt, ich sage „macht nichts, der ist krank“. Der kommt schon, bis jetzt sind viele gekommen, und die anderen kommen auch noch. Es gibt tatsächlich Menschen, die ernsthaft krank sind, sie können nichts dafür. Es gibt Menschen, die nur Schlechtes tun müssen. Warum gibt es unter Menschen Menschen, die nur Schlechtes tun, die dauernd eingesperrt werden, sitzen ihre Monate oder Jahre ab, kommen raus, für 14 Tage oder ein bisschen länger, und werden wieder eingesperrt. Wenn das gesunde Menschen wären, würden sie das doch nicht tun. Wenn diese Schlechtes tun, sind sie krank. Ich habe es bis heute noch nicht fertiggekriegt, einen Menschen hinter Schloss und Riegel zu bringen, es wäre auch nicht gut, so einen Menschen auf dem Gewissen zu haben.

Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, ich brauche nicht mehr viel zu erzählen, oder – ist es interessant?

(*Zwischenrufe:*) Sehr, sehr!

Aber ich würde Sie zu lange festhalten, nachher schimpfen Sie.

Es gibt Menschen, die manches nicht verstehen, was ich tu und was ich lasse. Man kann es so nehmen, man kann es auch anders nehmen. Verloren geht Ihnen nichts. Wonach Sie gekommen sind, sollen Sie auch empfangen. Es soll ja hier keine Schule sein, ich will für mich auch keine Propaganda machen, ich wollte Ihnen nur so ein klein wenig auf den Weg geben. Es gibt Menschen, die sagen, „es ist mir egal, durch wen ich geheilt werde“, was bei Ihnen vielleicht mehr oder weniger der Fall sein wird.

Entscheidend ist immer noch die gute Tat, nicht die Worte. Glauben Sie vielleicht, wenn ich mit Menschen zusammengekommen bin und wie ich auch weiterhin zusammenkommen werde - wir nehmen jetzt das, was bis dato zurückliegt –, dass ich etwas erzählt habe, heute erzählt und morgen ausgeführt. Ich glaube, bis jetzt habe ich alles, was ich erzählt habe, immer wieder unter Beweis gestellt. Wenn ich schon etwas erzählte, dann kann ich nur so viel erzählen, dass ich es über kurz oder lang in die Tat umsetze. Im anderen Falle müsste ich Schulungsabende einführen oder Vorträge halten oder Propaganda machen. Aber ich will ja keine Mitglieder, keine Anhänger werben. Das ist ja logisch, wenn Sie nur Vorträge hören würden und nichts verspüren – dazu sind Sie ja letzten Endes nicht hergekommen.

Das ist auch so etwas Schönes. Wenn Menschen zu mir gekommen sind, setzen sich irgendeinen Floh in den Kopf: „Ich muss jetzt den Gröning fragen, muss ihm alle meine Krankheiten aufzählen.“ Dann sage ich von vornherein: „Da kann ich nichts machen, da habe ich den Kopf voll.“ Da war heute Nacht eine Frau, nichts Gefährliches, Gebärmutterkrebs, Schmerzen am laufenden Band, die hatte auch den Kopf so voll; ich konnte auch nicht ran.

Ich musste sie erst ablenken, und nachher ging es. Nicht, dass es heißt, Schmerzen abnehmen, das muss ja gleich wieder geregelt werden.

Es gibt auch Menschen, die weinen und jammern, so ist es unmöglich. Ich will mich nicht rühmen, aber jeder Mensch kann sich schon bestimmt freuen, wenn er das Glück hat, so wie ich ihm das hier eingerichtet habe im kleinen Kreis, dann kann er sich schon freuen, dass es so weit ist, und er soll schön aufpassen, was da weiter geschieht. Es geschieht mehr, als Sie überhaupt sich denken können.

Der Mensch suggeriert sich vieles selbst auf oder alles. Alle Krankheiten sind seelisch bedingt. Ich bin es nicht gewöhnt, mich mit Menschen zu streiten. Ich habe mich schon mit vielen Menschen unterhalten, mit Schulmedizinern und Wissenschaftlern, die es nie glauben konnten. Ich habe es aber auch unter Beweis gestellt, dass es den Tatsachen entspricht.

Aber sie sind gekommen, um gesund zu werden. Aber kurz gesagt, ich schimpfe über keinen Menschen, sie sind mir alle lieb, wenn sie sich selbst schimpfen, können sie nichts dafür. Aber seelisch bedingt schon, denn der Mensch suggeriert sich selbst die Krankheit auf; er beschäftigt sich damit und hält sie fest. Und wenn Sie mir etwas schenken wollen, dann dürfen Sie es nicht festhalten, müssen es freigeben. Und das will ich gleich von Ihnen verlangen, soweit mir das Recht zusteht.

Ich glaube mit Bestimmtheit zu sagen, dass Sie alle Ihre Sorgen, all Ihr Leiden mir übergeben. Ja, Sorge auch. Wie ich damit fertig werde, ist meine Sache! Ich habe schon so viel aufgenommen und kann noch mehr dazunehmen. Und das ist auch erst der Anfang, es sind ja so wenige Menschen, die zählen eigentlich noch gar nicht, das heißt bei den Unzähligen, wie sie hier auf der kleinen, göttlichen Erde sind.

Es kommt auch manchmal so stark, dass Sie, wenn Sie bisher keine Schmerzen hatten, welche kriegen. Nicht, dass Menschen in einen hypnotischen Zustand versetzt werden. Sie sind ja schon alle in einem hypnotischen Zustand, weil Sie den menschlichen Instinkt verloren haben. Menschen, die ein schweres Leiden haben, vielleicht von Geburt an, kann es so stark ergreifen, dass sie in Ohnmacht fallen. Ich habe schon viele Fälle gehabt, wo tatsächlich alles stehen bleibt, auch die Unruhe, das Herz. Aber die Wandlung kommt! Das gibt einen Ruck, einen Zuck, dann setzt das Neue ein. Es arbeitet, aber nicht früher, ehe ich herangehe. Hauptsache, dass Sie nachher gesund sind. Aber es ist kein hypnotischer Zustand, nein!

Darf ich die Frage stellen, wer Schmerzen hat?

Was ist jetzt in Ihrem Körper?

Gerade weil wir von Wundern sprechen. Der Mensch sagt immer, es ist ein Wunder. Nein, es gibt keine Wunder, es gibt nur ein Wundern. Und alles, was heute über Sie ergeht, fassen Sie es bitte nicht als ein Wunder auf. Wundern Sie sich bitte noch ein bisschen, macht nichts. Solange Sie hier sind, muss sich ja etwas in Ihrem Körper bemerkbar machen. Was nützt das, ich nehme Ihnen die Schmerzen ab, und Sie wissen überhaupt noch nicht, was Sie mit der Gesundheit machen sollen.

Allen kann ich nicht helfen, sondern es kommt auf den Menschen an. Deshalb nicht fragen, was ich heilen kann, sondern die Fragen stellen, wen ich heilen kann. Genauso können Sie daliegen, ich sage: „Steh auf!“, und Sie sagen: „Nein, ich stehe nicht auf.“ Und so können Sie trotzen, „nein“ sagen, „das tue ich nicht“. Ja, dann können Sie eben nicht gehen, müssen liegen bleiben.

Geben Sie mir Ihre Krankheit, Ihre Sorgen und Nöte und alles Schlechte, ich nehme alles, ich war ja auch mal Lumpensammler! Ich weiß, aus diesem Schlechten etwas zu machen. Ich bin nicht nur hier auf diesem Gebiet ein Mensch, der alles verwerten kann, sondern auch in allen Berufsschichten, Berufsarten. Ich kann neue Sachen herstellen, kann aus Altem Neues machen, überholen, alles reparieren.

Das war die Seite. Nun hätte ich Sie alle herzlichst gebeten, jetzt mehr in sich hineinzuhorchen, was im Körper los ist. Es kann nicht jeder Mensch mit Ihrem Körper machen, was er will. Und Sie selbst bestimmen auch über Ihren Körper, das kann nicht jeder machen, und ich will es auch nicht tun. Aber ich weiß, dass Sie Hilfe und Heilung haben wollen, und deswegen sage ich: Nichts verlangen, sondern erlangen! Und jetzt geben Sie Obacht, was in und an Ihrem Körper geschieht. Den Rücken bitte frei halten, die Lehne hat heute Ausgang.

Was verspüren Sie?

Wenn ich jetzt die Frage stelle: Wer schenkt mir seine Sorgen, wer schenkt mir seine Leiden. Abwerfen und das Neue empfangen.

Jetzt sehen Sie zu, dass Sie die Gesundheit empfangen, das heißt das Neue. Den Dreck wirft man ab, und die Gesundheit empfängt man. Und nicht an die Krankheit denken!

Die Kranken stehen unter meinem Schutz. Und wenn es Menschen gibt ...

[Vorlage lückenhaft]

Abwechslung: „Komm, da hast du.“ Dann können sie erst mal sehen, wie das ist. Es gibt Menschen, die sagen: Ist ja gar nichts zu sehen, ist ja gar nicht krank. Genauso bei einem Baum, da ist von außen nichts zu sehen, innen ist er morsch. Und darum gebe ich ihm mal eine Krankheit rein, damit er es spürt. Das tue ich aber nur dann, wenn ich ihn vor Augen habe, sonst nicht.

Nicht suchen! Suchet, so werdet Ihr finden. Wenn Sie die Krankheit suchen, finden Sie sie auch.

Genauso ist es möglich, im Menschen den Blutkreislauf zu fördern. Menschen, die ich bis heute noch nicht gesehen habe, die wissen überhaupt nicht, dass ich sie angepeilt habe, und die Menschen zerbrechen sich den Kopf. Wie können wir den Blutkreislauf fördern, da gibt es noch kein Mittel dafür. Organe, die nicht in Ordnung sind, müssen schön durchbluten.

Wie ich in meinem Leben nichts unversucht gelassen habe, wie ich immer wieder darauf hingeführt wurde, so lassen auch Sie sich führen von Ihrem rein menschlichen Instinkt.

Lassen Sie sich bitte von niemandem beeinflussen. Es ist Tatsache, wenn man in der Zeitung geschrieben hat, dass ich von 100 99 geheilt habe, das heißt weniger ich, sondern sie haben die Heilung empfangen, was über meinen Körper gegangen ist. Man hat auch hier nichts unversucht gelassen, Menschen, die geheilt waren, wieder abzubringen. So könnte ich Ihnen vieles erzählen, dass der Mensch wieder in sein altes Leiden verfallen ist. Und es ist auch Tatsache, dass viele, die gesund geworden sind, gesund geblieben sind. Ich gehe jetzt diesen einzelnen Fällen nach, die jetzt ein Jahr oder eineinhalb Jahre zurückliegen. Komisch, dass diese Menschen gesund geblieben sind? Aber diese Menschen lassen sich von keinem Menschen beeinflussen.

Es ist ja traurig, dass der Mensch nicht selbstständig ist, er lässt sich beeinflussen. Wenn Sie etwas erhalten haben, dann bitte ich Sie, nicht zu schreien, Sie sollen auch für mich keine Propaganda machen. Sie sollen sich nur freuen und dem Herrgott danken, dass Sie die Gesundheit erhalten haben. Wenn Sie aber immer schreien: „Ich bin gesund geworden!“, das sieht dann so aus, als wenn Sie ein Hühnerei nehmen, machen eine Faust, halten das Ei fest und schreien: „Ich habe ein Ei, ich habe ein Ei!“ Und weil der Mensch das nicht sieht (der Mensch glaubt ja nicht, was er nicht sieht), wird er sagen: „Du hast ja gar kein Ei!“ Und Sie behaupten sich nach wie vor und drücken, merken das gar nicht, und dann haben Sie ein Ei gehabt, wie Sie in diesem Falle die Gesundheit dann gehabt haben.

Diese Menschen sind krank, sie können nichts dafür, sie sind vom Satan besessen, und sie wollen den Menschen immer wieder vom Guten, von diesem reinen, göttlichen Weg abziehen.

Am Samstag sagte der eine Herr: „Bisher habe ich nicht daran glauben können, aber jetzt glaube ich dran.“ Und so kommen viele.

Aber lassen Sie sich bitte dann, wenn Sie tatsächlich die Gesundheit voll erhalten haben, nicht von diesen satanischen Menschen verführen und wieder abziehen. Ein großer Schaden ist vielen Kranken, das heißt Gesund-Gewordenen zugefügt durch die Presse, wo diese Schmutzartikel aufgetaucht sind. Mir persönlich soll es gleich sein. Ich habe es den Menschen mal versprochen, und was ich versprochen habe, halte ich. Ich habe ihnen aber versprochen, solange in Deutschland zu bleiben, solange ich es ertragen kann, den Kampf zu führen. Und sollte ich es nicht ertragen, so ist es heute nicht Deutschland, morgen ein anderes Land. Dann: Arme Deutsche! Dann ist es nicht meine Schuld! Man erzählt sich jetzt schon so allerhand, ich wäre in Ausland geflüchtet, ich wäre eingesperrt. Ja, eingesperrt war ich, ich war in Gefangenschaft, das war schlimmer als Zuchthaus, das sind die letzten neun Monate gewesen. Bis zum 10 Juni, von da an bin ich wieder frei.

Aber wenn man manchmal so ein blödes Gesicht macht, dann kriegt man viel heraus. Manch einer tut als schliefe er, und ich habe auch alles gesehen.

Es liegt nicht an mir, das liegt jetzt an Ihnen selbst. Ich habe gesagt, Sie brauchen nicht hierhergekommen zu sein. Zu Hause empfangen Sie genauso. Jetzt haben Sie etwas mehr mit auf den Weg bekommen dadurch. Es ist auch noch nicht da gewesen, dass man mit einem Empfangsgerät zum Sender gehen muss, um zu empfangen, man kann zu Hause bleiben. Das ist das Empfangen der Radiowelle, und das ist Empfangen der Heilwelle. Ich werde Ihnen das alles schriftlich so formulieren lassen, dass Sie daraus schlau werden. Sie können zu Hause genauso empfangen wie hier. Das Kügelchen, das Sie erhalten haben, dient als Antenne für den Empfänger der Heilwelle. Dazu können Sie mich noch geistig rufen, dann geschieht genau dasselbe wie hier. Gleich wo Sie gehen, gleich wo Sie stehen, überall empfangen Sie die Heilwelle. Nur dürfen Sie sich von Menschen nicht verzerren lassen. Horchen Sie in sich hinein, denken Sie nicht an Ihr Leiden, das Sie mir geschenkt haben. Wer es wieder haben will, braucht nur daran zu denken, schon gebe ich es ihm wieder. Wer es nicht haben will, der wirft es ab, denkt auch gar nicht daran, und ich habe es auch mit heißem Dank angenommen. Umsonst nehme ich nun auch nicht, ich muss Ihnen etwas anderes dafür geben. Es ist viel leichter als die Krankheit, das ist die Gesundheit. Ich glaube, dass ich Sie reichlich belohnt habe. Es liegt aber an Ihnen selbst, wie Sie empfangen. Sie können genauso das Rundfunkgerät verstellen, dass Sie keinen reinen Empfang haben. Stellen Sie genau ein, horchen Sie hinein, und dann empfangen Sie. Nie etwas aufsuggerieren, indem Sie sagen, „Indem ich das und das tue, werde ich wieder krank.“ Aber natürlich muss ich Sie warnen. Wenn hier Menschen sind, die Blutzucker haben, vorsichtig mit dem Essen sein. Nicht gleich mit Gewalt alles runterschlingen, da begehen Sie einen ganz großen Fehler. Gerade wer zuckerkrank ist, das schleichende Gift im menschlichen Körper, bitte nach und nach von Ihrem Hausarzt untersuchen lassen und vorsichtig sein, bis es soweit ist, dass Sie den Zucker verloren haben. Vorsicht! Es gibt Menschen, gerade hier in München im vergangenen Jahr, die stark Zucker hatten und dann hinterher gleich alles Mögliche, Fett, Fleisch usw. gegessen haben. Vielen hat es nichts geschadet; ich habe Sie trotzdem gewarnt. Aber es kommt schon vor, dass doch einer es wieder bekommen hat. Aber dann ist es nicht meine Schuld. Sagen Sie es bitte weiter, wer Derartiges hat, dass er da vorsichtig sein soll, denn es ist eine der schlimmsten Krankheiten.

Und dann bitte ich Sie, nicht faul zu sein, Sie müssen sich regen und bewegen! Tun Sie bitte das, was Sie vorher nicht konnten, lassen Sie nichts unversucht, wie ich auch nichts unversucht lasse; mir ist auch nichts unmöglich, alles ist möglich. Genau so haben Sie heute so viel empfangen, dass Ihnen auch nichts unmöglich ist. Nicht grübeln, nicht verzagt sein! Ich mache Sie auch darauf aufmerksam; Ihre Sorgen haben Sie mir auch gegeben. Belasten Sie sich bitte nicht, lassen Sie mir die Sorgen. Jetzt ist eine neue Sorge, jetzt haben Sie wieder Furcht vor dem Krieg. Geben Sie mir doch die Sorge! Ich will nicht weiter reden. Ich will helfen und heilen.

Es hat noch kein Mensch fertiggekriegt, Motore anzuhalten, Apparate auszuschalten usw. Gesucht werde ich überall, ich soll überall hingekommen. Dass man mit mir schon etwas anfangen kann, das haben schon andere festgestellt, nicht nur die Deutschen. Es sind genauso Menschen wie Sie, und ich frage auch hier niemals nach seiner Religion oder seiner Nation. Aber es gibt doch auch überall Menschen, die immer wieder etwas Böses tun müssen, wie jetzt wieder den Krieg. Aber da machen Sie sich keine Sorgen, Krieg haben Sie auch zu Hause. So hat der Mensch auch Angst in seinem eigenen Familienleben, es ist verschieden, mal ist es der Bruder, die Schwester, meistens aber die Eheleute. Manchmal auch ein böses Kind in der Familie, man lässt auch da nichts unversucht, auf die Finger zu klopfen. Oder die bösen Nachbarn. – Aber nicht ärgern, wenn Ihnen Menschen einen Schaden zufügen. Die Hauptsache ist, Sie bleiben leben, Sie bleiben gesund. Sie können sonst alles verlieren. Das hat man ja im letzten Krieg gesehen, dass Menschen ihr Hab und Gut verloren haben und trotzdem heute noch lebensfroh sind. Wenn Sie sich Sorgen machen, bekommen Sie dann das Verlorene zurück? Und wenn Sie sich vorher schon etwas aufsuggerieren: „Ja, was wird denn werden?“, wird da etwas besser dabei? Und meistens tippen Sie daneben. Warum? Das kann Sie nur erregen. Wenn Sie geradeaus gehen, dann kann das nicht passieren.

Nicht ärgern, nicht einmal wundern! Sie müssen das Leben mit anderen Augen betrachten. Es gibt Menschen, die sich so viel Sorgen vorher machen. Ja, kommt das Gute wieder, wenn Sie sich Sorgen machen? Nein, das wird immer schlechter. Das ist die Krankheit aller Menschen, dass sie sich Sorgen machen.

Jetzt bitte ich Sie mal ganz kurz an verwandte, bekannte Kranke zu denken, denen Sie auch die Hilfe und Heilung von Herzen wünschen. Und so sage ich: Auch dieser Wunsch soll in Erfüllung gehen. Merken Sie sich bitte die Uhrzeit, und so wird der Kranke Ihnen sagen, zum größten Teil, da ist in ihm etwas vorgegangen.

(22.20 Uhr)

Ich habe Ihnen etwas versprochen. Geben Sie bitte Obacht und fragen Sie dann zu Hause nach. Bestellen Sie bitte einen schönen Gruß von mir, und geben Sie mir wieder Bescheid.

Da war unlängst ein älterer Herr, der wollte sich nur kurz bedanken, dass er sein Augenlicht erhalten hatte. Das ist noch vom Traberhof her. Da ist eine Dame, eine Nachbarin von ihm, zum Traberhof gekommen, sie hat ihm aber nichts erzählt. Ich war nicht da, ich habe nur Herrn Kuhlmann gesagt, ich werde Massenheilungen ausführen, geben Sie Obacht, und geben Sie den Wartenden Bescheid. Und so geschah dieses auch. Das Material muss ich mir noch zusammentragen. Die Gangster haben es ja an sich genommen. Und genau zu derselben Zeit wurde ihr Nachbar, der nichts wusste, wieder sehend. Und vieles andere, was er mehr an Leiden gehabt hat, hat er auch verloren. Komisch, er hat ja nichts gewusst! Und so könnte ich Ihnen Tausende solcher Fälle aufzählen. Das liegt aber nicht an mir, sondern an Ihnen. Was ich hier gesagt habe, spricht zum größten Teil an. Ich rechne immer mit 90 Prozent.

Dann bitte ich Sie noch um eines: Lassen Sie von sich hören, natürlich nur schriftlich. Wie Herr Enderlin das mit Ihnen ausgemacht hat wegen Nachuntersuchung, das ist nicht meine Aufgabe. Teilen Sie mir das bitte schriftlich mit, was vorher war und wie sich das alles verändert hat. Aber nicht gleich morgen, lassen Sie erst alles über sich ergehen, und beobachten Sie, was überhaupt weiter geworden ist. Aber Sie müssen selbst dazu beitragen, indem Sie sich regen und bewegen, nicht mit Gewalt, immer sachte, denn es braucht alles seine Zeit. Nicht verlangen, sondern erlangen.

Nun wünsche ich Ihnen alles Gute, die beste Gesundheit für Ihr weiteres Leben. Ich bitte Sie aber, nicht gleich von den Plätzen zu gehen. Und jetzt kommt noch das Schönste! So nach und nach – horchen Sie noch in sich hinein, nehmen Sie mit, was Sie mitnehmen können, räumen Sie alles auf, was hier drin ist, jede Minute, jede Sekunde. Sie können noch viel empfangen! Bisher war es sehr interessant, etwas zu hören. Ich habe Ihnen heute nicht viel erzählt, ich habe mehr gewirkt, und so ist es viel besser.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift einer stenografisch protokollierten Ansprache von Bruno Gröning, die er am 5. September 1950 bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Ansprache an Russen, die nach Amerika auswandern wollen

Bruno Gröning, 5.9.1950

Bruno Gröning: Nun bitte ich Sie, das Ihren Landsleuten mitzuteilen, dass keiner an sein Leiden denken soll. Wann wollen Sie abfahren nach Amerika?

Russin: Alle werden fahren.

Bruno Gröning: Wann? Nächste Woche noch nicht?

Russin: Ein oder zwei Monate.

Bruno Gröning: Da kommen wir noch einmal zusammen. Es darf keiner an sein Leiden denken, sondern jeder soll fühlen, was in seinem Körper vorgeht, und nun weiter. Und dann melden Sie sich noch einmal, und zwar nicht in der nächsten, sondern in der übernächsten Woche. Da müssen Sie sich bei Herrn Enderlin melden. Aber Sie haben mehr Zeit zu Hause. Gut den Körper abfühlen, was da vorgeht. Und dann geben Sie mir die übernächste Woche, wenn Sie wieder hier sind, Bescheid. Genau berichten, was von heute ab bis zu diesem Tage alles in Ihrem Körper spürbar war und was Sie verloren haben an Krankheit. Nicht auf ein Leiden versteifen. Wenn Sie nach Amerika wollen, müssen Sie kerngesund sein. Und nicht an die Fehler denken, die Sie haben, sonst kann ich nicht ran, weil der Kranke ja die Krankheit festhält.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 5. September 1950 bei Heilpraktiker Dr. Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 5. September 1950

„Herr Dr. Enderlin hat Ihnen schon so viel erzählt ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Herr Dr. Enderlin hat Ihnen schon so viel erzählt, und doch haben Sie nicht alles verstehen können. Wenn Sie auch *ja* sagen, es ist ganz logisch, dass Sie nicht alles gleich so verarbeiten können, wie Ihnen das in Worten gegeben ist. Wer das sagt, der lügt. So schnell geht es nicht zu verarbeiten, und deswegen muss man langsam, langsam aber sicher treten. Mit Gewalt ist nichts zu machen. Es leuchtet Ihnen auch ein, dass hier nur die Zeit sprechen kann. Die Zeit wird auch groß geschrieben, aber trotzdem, viele Menschen glauben, dass ihnen immer die Rechte eingeräumt werden oder eingeräumt werden müssen, dass man ihnen das geben muss, was sie verlangen. Hier nehmen Sie alles; um mich kurz zu fassen, ich will das Gegenteil von dem, wie Sie das bisher in Ihrem eigenen Leben erlebt haben. Und hier sage ich auch: Nichts verlangen, sondern erlangen! Ich räume keinem Menschen das Recht ein, dass er von mir etwas verlangen kann. Was ich verlange, das ist Schmutz und Dreck, das ist die Krankheit, das Schlechte, das Schlechte, das dem Menschen schon in Fleisch und Blut übergegangen ist, in sein Denken, in sein Wesen. Und nun, dadurch hat er das Schlechte so weit in sich aufgenommen, dass er das jetzt nicht loswerden kann.

Es ist mir klar, dass durch dieses, weil der Mensch sich selbst vieles aufsuggestiert hat, dass er das so in seinem Körper festhält, dass es so leicht nicht möglich ist, ihm das abzunehmen. Ich bitte nicht die Frage zu stellen, was ich heilen kann, sondern wen ich heilen kann. Es liegt nicht an mir, sondern an jedem Kranken selbst. Wenn heute 100 Menschen gekommen sind, um Hilfe und Heilung zu erhalten, so kann es sein, dass heute 99 geheilt werden und einer nicht. Und wenn morgen wieder 100 kommen, so kann es vorkommen, dass 99 nicht geheilt werden und nur einer geheilt wird. Üblich war es immer so, dass Menschen, denen das Böse in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass die jetzt oder zurückliegend ihre Visitenkarte herausgestellt haben, indem sie ihre Unwissenheit überhaupt herausgestellt haben. Jeder hat so seine eigene Vorstellung. Diese Menschen auch. Keiner hat gewusst, und Sie wissen sowieso noch nichts, trotz allem, was eigentlich los ist, warum ich überhaupt da bin,

warum ich das überhaupt tue. Viele wissen, dass viele Menschen geheilt sind; viele haben das Vertrauen zu mir, das ist mir klar, aber nicht nur die deutschen Menschen, sondern bereits schon viele, viele im Ausland. Sie können die Post nachsehen, es sind manche Tage mehr Auslandsbriefe da, Vertrauensbriefe, Dankbriefe für Fernheilungen usw. Was weiß der Deutsche, wo er gerade hier an der Futterkrippe ist, wo ein Mensch ist, der weiter nichts tun will, als den armen kranken Menschen zu helfen und sie zu heilen. Ich bin nicht so gestellt, dass ich mir vielleicht Reichtümer erwerben will. Verzeihung, ich habe doch etwas gelogen, es kommt nur darauf an, wie und warum. Nicht Reichtümer, wie Sie vielleicht gedacht haben, indem Sie glaubten, der will etwas, der will Geld verdienen, der will reich werden. Wenn man das behauptet, so sage ich: Ja, reich werden wollte ich, aber nicht reich an Geld und Besitztum, sondern reich an Kraft, Menschen helfen und heilen zu können. Und so ist es auch gekommen, nicht wunschgemäß, nein, das es so kommen musste, wie der Mensch tatsächlich von dem eigentlichen Menschlichen abgekommen ist, wie ich schon sagte, dass er so viel Schlechtes in sich aufgenommen und nicht weiß, woher er das hat. Man kann es auch eine Vererbung nennen, man kann es nennen, wie man es will. Richtig ist es auch so und so. Es ist auch richtig oder nicht richtig.

Aber wenn ich sage, es ist richtig, dass Sie sich tatsächlich das Leiden selbst auf-suggestieren, dass Sie es festhalten, und das geschieht im Unterbewusstsein. Sie wissen gar nicht, was eigentlich los ist. Was weiß der Mensch. Der Mensch weiß nichts. Er lebt so dahin, jeder hat seinen Beruf, jeder hat seinen Ärger, seine Freuden, wie er sich es leisten kann. Aber da glaubt der Mensch, das sei alles. Nein! Eine Verbindung hat der Mensch verloren, und um die Verbindung wieder herzustellen, will ich ihm behilflich sein. Ich will Ihnen helfen, Sie auf diesen Weg bringen, um die Verbindung wieder zurückzuerlangen. Der Mensch hat seinen menschlichen Instinkt, die Verbindung zum Herrgott, verloren. Er glaubt, wenn er sein Gebet verrichtet, wenn er zur Kirche geht oder wenn er sagt, er ist ein Gottgläubiger oder ein Christ, dann glaubt er schon, genug getan zu haben, und damit ist die Sache fertig. Nein! Das sind nur leere Worte, das stimmt nicht! Die eigentliche Verbindung hat der Mensch tatsächlich verloren. Deswegen, weil der Mensch eigentlich nicht gewusst hat, weil er nur etwas gehört hat, es gibt etwas, und so glaubt er recht zu tun, um sich in seinem Leben zu behaupten, sich sein Leben besser zu gestalten, indem er durch irgendetwas Geld verdient. Man hat auch nichts unversucht gelassen, in meine allernächste Nähe zu kommen, um hier sich einen Reichtum zu erwerben. Das kommt nicht infrage. Dann gab es auf der anderen Seite Menschen, die, ohne überzeugt zu sein, etwas in die Zeitung hereinlanciert haben, und was sie hereinlanciert haben, können sie nicht verantworten. Man hat nichts unversucht gelassen, mich durch den Dreck zu ziehen. Macht aber nichts, ich fürchte nichts, ich gehe den geraden Weg. Aber das Schuftige dabei ist, wenn Menschen glauben, mir das anzutun, haben sie das den Kranken angetan, obwohl ich sie gebeten habe, mich zu unterstützen, dass man den Kranken besser und leichter helfen kann. Es sind überall schlechte Menschen, gleich in welchen Berufen. Und hier hat man auch nichts unversucht gelassen, gerade was die Zeitungen anbetrifft, dass Menschen sich nicht

überzeugt haben von all dem Geschehen überhaupt. Was ich in den wenigen Tagen hier in dem Hause geleistet habe, Einzelheiten haben Sie erfahren, aber das ist bei Weitem noch nicht alles; wenn Sie das alles wissen würden, dann würden Sie sagen: Ja, jetzt kann ich den Gröning verstehen.

Man soll sich erst von all dem überzeugen, was eigentlich los ist. Ich weiß, dass es Menschen gibt, gerade hier Journalisten, die wollen mal eine Sache richtigstellen. Diese Journalisten, angenommen, sie sollen eine Reportage von einem Fußballspiel machen, sie schreiben nicht die Tatsachen, sie haben die größten Schauermärchen in die Welt gesetzt. Und hier genauso. Oder wenn man die Tür versperrt hat, haben sie gesagt: Warte, es geht auch so.

Es ging auf Kosten der Kranken. Ich könnte Prozesse führen und sie alle zur Verantwortung ziehen, aber so viele Menschen haben wir ja gar nicht, um so viele Klagen zu führen, und um mich damit abzugeben, wäre die Zeit zu schade. Ich opfere die Zeit lieber für den armen Kranken. Natürlich lässt man nichts unversucht, mich doch irgendwie mal festnageln zu können. Es schafft aber keiner. Wenn ein Mensch Menschen helfen will, dass er für diese Hilfe, wenn er Gutes an den Menschen tut, auch leben muss, ist mir klar. Folglich muss er auch verdienen daran, und das geht ja auch, wenn er sich erst mal von dem überzeugt, was er schreibt. Ich selbst tue ja auch nichts Unrechtes. Glauben Sie, dass ich irgendwie, wenn ich ein Krankheitsbild stelle, dieses verfälsche? Dass ich Menschen erst ausgehorcht habe? Ich habe vielleicht vor einer Stunde gehört, dass eine Dame hier war, die kommt wegen eines Kranken aus der russischen Zone und bittet um Fernheilung. Mehr habe ich nicht gehört. Ich habe gleich das Krankheitsbild festgestellt über einen anderen Menschen, das wurde schriftlich festgehalten. Es handelt sich um einen gelähmten Menschen. Deshalb soll mir keiner etwas erzählen, ich weiß es so, auch so. Ich brauche keinen Namen wissen, nicht wo der Kranke wohnt, keine Krankheit. Nichts verlangen, sondern erlangen.

Das war die eine Seite. Und diese eine Seite hat so viel Schlechtes mit sich gebracht, was auch den Tatsachen entspricht, was ich nicht leugne, dass es Kranke gegeben hat, die krank zu mir kamen, gesund wurden und tatsächlich durch diese schlechten Artikel, wie sie in Zeitungen, Flugblättern und auch Broschüren zu lesen waren, wieder in ihr altes Leiden zurückgekommen sind. Denn sie müssen ja abwachen: *Ja, bin ich geheilt oder nicht?*, indem sie so viel Schlechtes hören. Ein Beispiel: Eine Nachbarin kommt zu Ihnen und sagt: *Hier, der Huber ist so ein schlechter Mensch, und die Frau Schmidt ist nicht viel besser. Ja, ich habe sie beide gehen sehen.* Schon wird ein anderes Bild daraus gemacht, schon unterhalten sich mehrere Menschen darüber, im Nu ist der Mensch in ein schlechtes Licht gestellt. Aber verantworten kann es keiner. Es gibt tatsächlich viele Menschen, die tatsächlich nur Märchen erzählen können, die Sensationen machen können. Es ist vorgekommen, dass Menschen wieder in ihr altes Leiden verfallen sind. Komisch, dass man dies immer wieder vorholt. Aber es ist so, ein Mensch liegt auf dem anderen. Ich bekam einen Sonntag früh einen Anruf. Ich selbst war nicht am Apparat, sondern Dr.

Trampler. Dieser hat anrufen lassen und ließ bitten, ich möge ihm doch helfen. Ich kannte ihn gar nicht, es wurde mir kein Name gesagt, gar nichts. Habe ich gesagt, das geht nicht. Der Kranke liegt im Bett, jammert, hat Schmerzen. Halt, das geht nicht, da ist eine Frau im Haus, die Frau stört. Ist ein guter Mensch, sehr guter Mensch, aber ich kann nicht. Sie hält das Leiden fest, trotz ihrer Güte. Und jetzt habe ich sagen lassen, man möge der Frau mitteilen, sie möge die Wohnung dieses Kranken verlassen. Und dann hat sie den Bescheid gekriegt, und sie ist gegangen. Dann ging es. Dann sind die Schmerzen weggegangen, und weiter, Herr Beier?

(Der genannte Kranke befindet sich unter den Heilungssuchenden und berichtet weiter:)

Herr Beier: Da sind die Schmerzen vollkommen aus dem ganzen Bein, dem ganzen Körper herausgegangen, der Krampf hat sich vollkommen gelöst, das Bein wurde sehr heiß, innerhalb weniger Minuten vollkommen schmerzfrei.

Bruno Gröning: Also, jeder Mensch glaubt, einem anderen helfen zu können. Aber statt entlasten, belasten Sie nur den Kranken. Die Mutti denkt ihrem Kind helfen zu können, indem sie Hilfe erwartet und immer wieder an die Krankheit denkt. Genauso auch kann ein Mensch den anderen belasten. Auch hier kann einer den anderen belasten. Es kommt manchmal so plötzlich etwas durch den Körper, Sie wissen gar nicht, woher das kommt, dabei haben Sie es vom Nachbarn gekriegt. Das wissen Sie nicht, können Sie auch nicht selbst feststellen. Nebenbei bemerkt habe ich noch den ganzen Wohnraum beschrieben. Besser ist es weiter ab, ich bin nicht kurzsichtig, sondern weitsichtig. Ich sehe das tatsächlich. Und wenn der Herr das nicht getan hätte, dass er die Frau nicht gebeten hätte, aus der Wohnung zu gehen, dann hätte er seine Schmerzen noch gehabt. Deswegen sage ich, wer nicht hören will, muss fühlen.

— — —

Einem menschlichen Befehl gehe ich nicht nach, das haben die Offiziere bei der deutschen Wehrmacht auch nicht gewusst.

— — —

Jetzt habe ich Ihnen so ganz kurz gesagt, was den Menschen abgewrackt hat. Heute kann ich Ihnen sagen, dass tatsächlich die Presse nichts unversucht lässt, das gutzumachen, was einzelne ihrer Mitarbeiter schlecht gemacht haben. Und wenn die Wahrheit herausgestellt wird – ich beschimpfe diese Menschen nicht weiter, ich habe ihnen verziehen. Ich sage nur: „Kommt, ihr könnt euch überzeugen!“ Aber wer helfen will, und so auch hier die Presse, sie kann sehr viel helfen, und sie wird auch helfen, nicht nur die deutsche, sogar die Auslandspresse, die sich mehr und mehr dafür interessiert. Die haben mehr und eigentlich besser bisher geschrieben als die Deutschen. Aber die Deutschen holen das Versäumte jetzt nach. Und das geschieht immer so, dass, wenn Menschen sich tatsächlich davon überzeugen, dass sie sagen: *Ja, das haben wir nicht gewusst! Und jetzt gehen wir einen Weg.* Ich sage nach wie

vor: Viele Hände machen bald ein Ende, sie schaffen mehr. Und da will ich auch hin, und deswegen müssen Sie auch selbst dazu beitragen. Heute müssen Sie genauso Egoisten sein, wie Sie sonst egoistisch veranlagt sind. Einmal im Leben muss der Mensch Egoist sein, wenn er wieder gesund werden will. Es geht nicht, dass ein Kranker dem andern helfen kann. Jeder muss das größte Bestreben haben, wieder gesund zu sein. Und das ist heute hier, das können Sie auch zu Hause haben. Aber Sie müssen wissen, was los ist.

Ich habe hier in diesem kleinen Raum so einzelne Kranke, die so viel mit auf den Weg gekriegt haben, das arbeitet kolossal. Und dass der Mensch tatsächlich das so haben muss, ist auch klar. Denn Organe, wie sie bisher tot waren, wenn das Leben einkehrt, muss sich etwas bemerkbar machen.

Aber damit wir uns noch besser verstehen, gebe ich Ihnen noch eines mit auf den Weg. Wenn ich vor 30 Jahren gekommen wäre und hätte Ihnen etwas erzählt von einem Radioapparat, so hätten Sie mich ausgelacht. Wenn ich Ihnen gesagt hätte, wenn jemand in Berlin oder in München oder irgendwo im Ausland spricht, so kann man das in dieser kleinen Kiste hören, so hätten Sie gesagt: *Der ist verrückt*. Das war für die Menschen damals unverständlich, sie konnten das nicht fassen. Heute ist das für sie selbstverständlich. Nur einzelne Wenige haben es gewusst, dass es tatsächlich solche Apparate gibt, wie das möglich ist.

Und wie es auch hier ist, dass einzelne Wenige zu Anfang etwas gewusst haben, dass es einen so kleinen Kerl gibt, der so etwas tun kann. Und nach und nach wird es für die Menschen so eine Selbstverständlichkeit werden wie heute mit dem Rundfunk.

Hat jemand von Ihnen Schmerzen?

Bitte die Krankheit nicht festhalten, sondern loslassen. Beobachten Sie bitte Ihren Körper!

Die Augen sind zu vergleichen mit einem Fotoapparat, die fotografieren alles. Alles, was Sie sehen, wird festgehalten, und wenn Sie etwas Neues aufnehmen, wird das Negativ beiseitegelegt. Und so sammelt es sich. Was das Auge leisten kann, gerade beim Menschen! Und der kann es nach Jahren wieder hervorholen, dasselbe Bild; wie beim Fotoapparat holen Sie Ihr Negativ, das Sie in das Archiv gelegt haben, wieder hervor. Genauso hier. Der Verstand, der Geist verarbeitet alles. Und wenn Sie etwas tun wollen, da schalten Sie zur Befehlsstelle. Das ist der Hinterkopf, wo die Nervenstränge ausgehen. So können Sie Ihren eigenen Körper schalten. Man hat geschrien, was der Gröning tut, ist Suggestion. Nein. Der Mensch befindet sich wie in einem hypnotischen Zustand. Kurz gesagt. Ich könnte da weiter ausholen.

Und Sie bestimmen jetzt selbst, von der Zentrale zur Befehlsstelle: Das und das muss ausgeführt werden. Jetzt sprechen Sie den eigenen Nerv an. Zum Magen, zum Darm, zum Bein oder zum Knie, immer schön ansprechen, immer schön suchen! Ich könnte so manches machen, aber nicht um Unfug zu machen, sondern um Menschen helfen und heilen zu können. Ich könnte ja meine Feinde vernichten, aber ich denke nicht daran und führe es auch nicht im Schilde, etwas Derartiges zu tun. Ein Haus aufbauen müssen so viele Hände; ehe es fertig ist, kostet viel Schweiß, und vernichtet werden kann es von einem ganz dummen Menschen. Der braucht keinen normalen, gesunden Verstand zu haben. Vernichten, indem er das ansteckt, verbrennt oder vielleicht gar durch irgendetwas in die Luft sprengt. Also aufgebaut ist nicht so leicht, aber abgebaut. Und Sie haben selbst auch abgebaut. Es kann Ihnen aber kein Mensch verübeln, und es hat auch kein Mensch ein Recht, etwas zu sagen, noch Vorwürfe zu machen. Aber ich will es jetzt so, dass Sie mich richtig verstehen. Was Sie selbst Schlechtes in Ihrem eigenen Körper getan haben, da will ich Sie nur etwas aufklären und sagen, dass Sie das nicht mehr tun dürfen. Sie müssen eines tun, indem Sie von Ihrem Leiden ablassen, wenn Sie mal nicht daran denken, und dann das Eigentliche dazu, dass Sie Ihren Körper abfühlen, was da vorgeht. Sie haben jetzt die Verbindung, um die Heilwelle erhalten zu können.

Ein Rundfunkempfangsgerät, das nicht in Ordnung ist, kann auch nicht die Sendewelle empfangen, muss erst in Ordnung gemacht werden soweit. Aber hier sagen wir: Wenn die Kiste auch in Ordnung ist, so brauchen wir immer etwas für den Empfang, und das ist die Antenne, wie Sie hier das Kügelchen haben. Vergleichen Sie jetzt mit dem Apparat: Wenn der Apparat jetzt auf irgendeinen Sender eingestellt wird, so können Sie die Sendewelle empfangen. Auch hier, nur dass es die Heilwelle ist. Sie sind genauso ein Apparat, Sie können genauso empfangen. Sie brauchen auch kein Kügelchen, es gibt ja Apparate, die die Antenne in dem Innern schon eingebaut haben. Und dasselbe haben Sie auch, nur ist das im Laufe der Jahre alles bei Ihnen erschlafft, es ist nicht mehr da, sie konnten von dem rein Natürlichen nicht mehr empfangen. Nur bei Witterungsumschlägen haben Sie es gemerkt, wenn ein Mensch Wunden gehabt hat, so hat er Schmerzen an dieser Stelle bekommen. Wenn im Köpfchen etwas nicht in Ordnung ist, so hat er auch Kopfschmerzen gekriegt, gerade bei Witterungsumschlägen. Der Mensch hat schon empfangen, aber das Eigentliche nicht, nur das Schlechte, das Gute nicht. Und jetzt sind Sie so geschaltet, ich habe etwas an Ihrem Körper getan – wo und was, ist für Sie unwichtig, das werden Sie später erfahren – das heißt, die Antenne ist wieder da und für den Empfang geschaltet. Das Radiogerät ist mit künstlichem Strom gespeist, und Sie haben jetzt auch so viel Strom hineinbekommen, so viel Strom, dass Sie empfangen können, wie Ihr Apparat. Ebenso wie die Röhren angeheizt werden müssen, so ist es bei Ihnen auch. So ein Apparat muss auch erst durchheizen, und wenn Sie den Stecker reinstecken, müssen Sie erst warten, bis er durchgeheizt ist. Erst kommt die Wärme, auch bei Ihnen, dann kommt der Strom und reguliert das Weitere. Besser ist es immer, wenn der Mensch dann das alles ausspricht, was er verspürt. Er muss das herausgeben, so wie er das ausspricht, ist es verschwunden.

Wenn Menschen Magen- oder Darmgeschichten gehabt haben, wo bleiben die? Heute war er zum Röntgen, hat die Sache gehabt, sage ich; morgen gehen Sie wieder hin, suchen Sie mal!

Ich weiß schon immer vorher, wie lange es dauert. Wo sie geblieben sind, weiß keiner, sie sind jedenfalls nicht mehr da. Das ist gerade das, was Menschen immer glaubten, wie die Ärzte sagten, psychische Leiden, Menschen, die nervenkrank sind, kann er schon heilen. Als ich aber die Frage stellte, was für ein Organ denn nicht mit Nerven belebt ist, konnte er nichts sagen. Sämtliche Organe sind mit Nerven belegt, anders geht es nicht.

Lassen Sie, wenn Sie die Gesundheit erhalten haben, diese selbstverständlich nicht wieder abziehen. Störsender gibt es überall. Wenn Sie ihr Radiogerät zu Hause eingeschaltet haben und der Nachbar hat es auch eingeschaltet, wenn an dem Apparat etwas nicht in Ordnung ist, so kann er die Nachbarn damit stören. Wenn am Lichtnetz etwas nicht in Ordnung ist, auch. Die Geräusche alle auf dieser Erde, die empfangen Sie, und Sie leben in einer Zeit, wo Sie aus dieser nicht mehr herauskommen. Wie schön ist es doch, wenn Sie einmal zur Erholung gehen in Gottes freie Natur. Dann spannen Sie aus. Wenn Sie dann wieder in den Lärm hineinkommen, beginnt das Leiden wieder. Ruhe müssen Sie sich auch hier gönnen, indem Sie in sich hineinhorchen. Werfen Sie ab diesen Schmutz, Sie haben sich das selbst aufsuggestiert. Sie können es aber los werden, wenn Sie es mir jetzt schenken. Tun Sie es. Ja? Nein? Wollen Sie Ihr Leiden loswerden? *Ja!* Das will ich nur mal gehört haben, und wer mir sein Leiden geschenkt hat, hat kein Recht mehr, danach zu fragen. Es gibt Menschen, die suchen die Krankheit wieder. Das haben Sie alle nicht nötig. Es gibt Menschen, die glauben, es ist so leicht, wenn man etwas verschenkt. Die sagen: „Ich gebe Ihnen die Krankheit.“ Wenn ich etwas verschenkt habe, so darf ich diesem nicht mehr nachweinen. Und ein Geschenk verschenkt man nicht weiter, das behält man. Und deswegen muss man dieses Geschenk achten und ehren, muss es schonend behandeln. Langsam aber sicher, die Zeit sprechen lassen.

(Gröning fordert Herrn Beier auf, zu sagen, was er spürt.)

Herr Beier: Der Stock strahlt richtig aus, da geht ein Strom durch, durch den ganzen Körper, und so wie der Strom fortschreitet, gehen die Schmerzen weg. Aber da war so eine schwere Stelle da, die vom Bein heraufging ans Knie, da war ein Engpass, da ging es nicht weiter. War pelzig, dann hat es eine Zeit gedauert, dann ging es weiter bis zur Hüfte, eine weitere Stockung, die sehr lange gedauert hat, und auch die ist durch, und heute Abend bin ich frei, ohne Schmerzen. Wie ich das erste Mal zu Herrn Gröning kam, bin ich auf zwei Krücken gegangen.

Bruno Gröning: Das ist keine Einbildung. Ich kann Ihnen auch Fotos zeigen von Menschen, die total steif waren. Das Stöckchen wird so voll Strom geladen, dass es nicht wieder herausgeht. Da sind diese Menschen wieder frei beweglich geworden.

(Darauf fordert Gröning Frl. v. Bodenhausen auf, zu sprechen.)

Frl. v. Bodenhausen: Eine Dame hatte spinale Kinderlähmung und konnte zehn Jahre die beiden Beine nicht mehr bewegen. Herr Gröning hat sie neulich besucht. Im ersten Moment hat sie zu sehr an ihre Krankheit gedacht. Erst nach einer Weile wurde sie aufgeschlossener. Als Herr Gröning dann ging, berichtete sie ihm strahlend: Schauen Sie meine Beine an! Sie hat beide Beine hochgezogen, wieder gesenkt, kann beide Beine bewegen. Und hat jetzt, was seit Jahren nicht vorkam, keine Schmerzen gehabt und kann aufrecht stehen, was sie schon nahezu zehn Jahre nicht mehr konnte. Sie stand immer nur ganz wackelig, gestützt auf zwei Personen oder auf einen Stock, und jetzt steht sie aufrecht da.

Bruno Gröning: Hören Sie, tun Sie das, was ich von Ihnen verlange! Nicht nur hören, um die Neugier zu stillen, nein, tun Sie das, wie ich es von Ihnen verlange, damit Sie auch die Heilwelle empfangen! Sie kriegen ja alles rein. Ich mache sonst die unmöglichsten Sachen, die für Sie nicht erklärlich sind. Es gibt vieles, was nicht erklärt werden, aber nichts, das nicht geschehen kann.

Hier ist nichts unmöglich. Ich halte auch Motore an, schalte Apparate aus und komme mit ihnen gar nicht in Berührung. Es ist keine Einbildung, keine Suggestion. Ich würde mich schämen, mich mit diesem Teufelswerk zu bedienen. Aber wenn ich etwas anspreche oder berühre, so geschieht das, wie ich es sage. Es geschieht das, was ich zu tun gedenke.

Ich wollte nur mal den Beweis stellen, dass es den Tatsachen entspricht, und ich kann Ihnen viele Fälle aufweisen, damit Sie Lehre annehmen und das tun. Und ich will keine Propaganda für mich machen, ich würde Sie auch warnen, für mich Propaganda zu machen. Sehen Sie zu, dass Sie die Gesundheit empfangen!

Es leuchtet manch einem Menschen nicht ein, und gerade deswegen muss man sich die Mühe machen, damit Sie mich verstehen. Mehr will ich nicht von Ihnen, ich muss Sie um die Zeit berauben, aber auch um die Krankheit. Und wer die Krankheit wieder mitnimmt, das ist nicht meine Schuld. Wer nicht hören will, muss fühlen.

Wenn ich arbeite, dann stehen Sie sowieso Kopf. Ich sage es nicht, um mich zu rühmen, nein, aber damit Sie mich verstehen. Sie sollen das empfangen, wonach Sie hierher gekommen sind. Jeder Mensch hat größtenteils seine eigene Vorstellung. Der eine oder andere glaubt, er muss dieses oder jenes tun. Nein, so sieht es nicht aus. Wie ich heile und wozu ich überhaupt imstande bin, so wie es mir gegeben ist, so tue ich es. Menschlichen Befehlen gehe ich nicht nach. Ich will doch von Ihnen nichts, nichts weiter als die Krankheit, nichts weiter als die schlechten Gedanken, nichts weiter, als das Böse überhaupt, das vorher über Ihnen stand. Ich will Sie auf den guten Weg führen, den Weg, von dem die Menschen abgekommen sind, auf den Weg zu Gott. Das ist der göttliche Weg, das ist die Wahrheit, da ist alles. Die Brücke zu diesem Weg habe ich bereits gebaut. Und auf dieser Brücke können Sie gehen. Und wenn Menschen behaupten, wie ich schon am Anfang sagte, dass Menschen wieder in ihr altes Leiden zurückgefallen sind, so muss ich ja diese Menschen herausstellen, um Ihnen den Weg zu zeigen, dass Sie nicht in diesen Fehler verfallen.

Wenn ich Ihnen dazu die andere Seite zeige, immer wieder und noch, dass die Gesundheit schon um Jahre und noch länger zurückliegt, und das sie 30 Jahre und noch länger zurückliegt, das sind alles so kleine Sachen, die ich für mich behalte, und das ist der Peitschenhieb, den ich den Menschen dann versetze, wenn sie nicht hören wollen. Ich mache mir selbst die Arbeit und die Mühe, dass Sie mich verstehen können, dass Sie auch empfangen können. Es liegt nicht an mir, Sie können haben, was Sie wollen, und es ist falsch, wenn Sie fragen: *Was kann er heilen?* Nein, Sie müssen die Frage stellen: *Wen kann er heilen?* Sie können sich genauso sperren; ich bin ja nicht verpflichtet, dem Menschen zu helfen, der keine Hilfe haben will. Sie können sich sperren, aber dann ist es nicht meine Schuld. Es gibt ja auch Menschen, die die Krankheit suchen.

Man kann auch mit diesem kleinen Kügelchen vieles machen. Wenn Sie irgendwo Schmerzen haben, dann halten Sie das Kügelchen dran. Einen Fehler begehen viele Menschen. Sie setzen sich immer wieder in ihr Köpfchen: Wenn es heute nicht klappt, dann gehe ich noch mal hin, heute ist es ja so billig. Vorher kam man mit 500,-- Mark nicht ran, (nicht, dass ich das wollte!). Heute ist es so billig, ich weiß nicht, was es kostet, ich will ja auch nichts dafür, aber helfen will ich.

Es gibt Menschen, die sagen: *Ich komme noch mal.* Wen ich nicht selbst bestelle, der fliegt raus. Denn das ist falsch, wenn der eine oder andere sagt: *Ich kann es mir ja leisten, ich gehe noch mal.* Das Recht räume ich keinem ein. Ich werde zu dem übergehen müssen, damit die Menschen, die glauben, mit ihrem Geld etwas zu erzwingen, den anderen Kranken den Platz wegnehmen.

Vor- und Nachuntersuchung soll sein, damit Sie auch die Garantie haben, dass Sie geheilt sind.

Sie können das zu Hause genauso empfangen wie hier. Bleiben Sie ruhig zu Hause, dann können Sie sehr viel machen! Heilungen, wie ich sie ausführe, Fernheilungen, ohne einen Menschen gesehen zu haben. Wo wäre es einem Arzt überhaupt möglich, bei Menschen, wenn sie größtenteils alle an Blutkreislaufstörungen leiden, den Körper wieder durchbluten zu lassen. Bei älteren Menschen kommt das Blut ins Stocken. Hier wird es wieder jung, weil es dünnflüssig ist, es läuft wieder durch, alle Glieder werden gestärkt. Man müsste dieses Plätzchen auch die „Jungblüte“ (?) [*sic!*] nennen. Wo wäre es einem Menschen überhaupt mal möglich, ohne diesen Menschen zu sehen, ohne einen Namen zu wissen, noch Wohnung, seinen Körper irgendwo auf dieser Erde durchbluten zu lassen.

Ich könnte, wenn ich es nur wollte, oder wenn es richtig wäre, alle Menschen gleich, soweit sie es wert sind, geholfen zu werden, sofort gesund machen. Ich könnte sagen: „Morgen Nachmittag um drei ist Deutschland dran.“ Aber ich sage, der Mensch ist so schlecht geworden, und wenn er jetzt dazu noch gesund werden würde, dann würde er übermütig werden. Er muss wissen, warum ich das tue, warum ich mein Leben für den armen Kranken einsetze. Ich frage keinen Heilungssuchenden, welcher Religion oder welcher Nation er angehört. Mensch ist Mensch, wir Menschen

sind alle nur Kinder Gottes, da gibt es keinen Unterschied, welcher Nation er angehört. **Aber** ich räume hier dem Deutschen das Recht nicht ein, dass er mich für sich allein beansprucht. Ich habe nur mein gegebenes Wort gehalten, das ich im vergangenen Jahr von Herford aus sagte, als die Frage aufgeworfen wurde: Herr Gröning, bleiben Sie in Deutschland? Ich habe wenige Sekunden geschwiegen, und daraufhin habe ich gesagt: Ja, ich werde nichts unversucht lassen, den Weg für den Kranken freizumachen, wem die Gelegenheit gegeben wird, zu mir zu kommen, um ihm die Hilfe und Heilung zu geben. Soweit ich das ertragen kann, bleibe ich in Deutschland. Und ist es heute Deutschland, so kann es morgen schon ein anderes Land sein, ist es heute nicht Deutschland, so ist es morgen ein anderes Land. Und dann: Arme Deutsche! Ich habe den Deutschen das Wort gegeben, zu bleiben, und ich habe das auch unter Beweis gestellt. Und Menschen haben nichts unversucht gelassen, mich zu vernichten und mich auszunutzen bis dorthinaus. Einer sagte noch im vergangenen Jahr: „Ich habe früher eineinhalb Millionen Reichsmark besessen, und das Dreifache werde ich in Kürze haben. Schön, nicht?“ Man kann viereinhalb, man kann auch sechs Millionen sagen. Es wäre vielleicht auch dazu gekommen, wenn ich nicht darauf hingearbeitet hätte, ihn abzuschieben. Deswegen war es so „billig“, nicht unter 500,- Mark.

Ich bin auch in Deutschland deswegen bis jetzt noch geblieben, indem Sie mich auch da richtig verstehen: Genauso wie ich an jedes Krankenbett gehe und genauso wie kranke Menschen zu mir kommen und es mein größtes Bestreben ist, diese wieder aufzurichten, wieder gesund zu wissen, ihnen zu helfen, sie zu heilen. Nicht mit der menschlichen, nein, mit der göttlichen Kraft. Den Menschen wäre Derartiges nicht möglich. Mir ist es sonst auch als Mensch nicht möglich. So wie dieser Kranke darniederliegt, so liegt auch unser Deutschland darnieder. Sagen sie ruhig nein, ich sage ja. Deutschland ist genauso wehr- und ehrlos wie der Kranke, der darniederliegt. Und diesen Menschen wieder aufzurichten, das ist mein Bestreben. Nicht einen, alle! Aber gehen wir hier von dem einen aus. Und genauso vergleichen Sie jetzt diesen einen kranken Menschen mit Deutschland! Und so ist es meine Absicht, hier in Deutschland das Fundament zu schaffen, dass ich von hier aus auch weiter in andere Länder gehen kann. Es ist genau dasselbe, ich bin jetzt bei einem einzelnen Kranken, richte ihn auf, wenn auch nicht gleich ganz, das andere muss er selbst tun, er muss sich selbst regen und bewegen und das tun, was ich ihm sage. Dann habe ich ja Zeit, dann kann ich ja zu einem anderen Kranken gehen. Und so kann ich auch hier, wenn ich das in Deutschland getan habe, in andere Länder gehen, um sie auch aufzurichten. Denn überall sind kranke Menschen, und es sind Beweise da, dass aus allen Ländern dieser Erde mir bereits ein schönes Häuflein Post zugegangen ist.

Ich mache mir das Leben auch eigentlich gar nicht schwer, ich selbst nicht, nur von menschlicher Seite ließ man und lässt man nichts unversucht, einem den Weg schwer zu machen. Aber trotzdem diese Menschen das getan haben, so werde ich mich zu gegebener Zeit dafür bedanken, dass Menschen nichts unversucht gelassen haben, mir den Weg schwer zu machen. Vielleicht hätte ich auch einen kleinen

Spleen gekriegt, es ist möglich, ich will es nicht bestreiten. Aber es ist nicht so leicht, sich durchzusetzen, und deshalb bin ich statt schwächer immer fester geworden. Ich bin nicht abgegangen, im Gegenteil.

Genauso wäre das ein Fehler, wenn ich Sie alle gleich auf einmal heilen würde. Sie würden statt besser nur noch schlechter werden. Genauso könnte das bei mir auch sein, ich bin meinen Kreuzweg schon gegangen. Ich habe mich selbst aus der Gefangenschaft freischlagen müssen. Es lässt kein Mensch etwas unversucht. Der größte Teil, der zu mir gekommen ist und noch kommen wird, nicht nur Deutsche, auch Ausländer, viele, viele sind gekommen, aber alle wollten sie nur verdienen. Wer hier mitarbeitet, muss sein Leben haben, muss es bestreiten können, nur ich selbst kann ihm nichts auszahlen. Da scharen sich Menschen zusammen, die das dann selbst finanzieren, wie sie das machen, ist mir auch egal. Aber nicht, dass einzelne Menschen mit Gewalt alles an sich reißen, das ist falsch.

Ich hoffe, dass Sie mich hierin noch besser verstanden haben. War es gut zu verstehen?

Anwesende: Ja, sehr gut.

Bruno Gröning: Verarbeiten Sie das richtig, verdauen Sie das!

— — —

Wenn Sie auch nach Hause kommen, nehmen Sie Ihren alten Platz ein oder wählen Sie irgendeine andere Sitzgelegenheit, und die Sie nehmen, diese Sitzgelegenheit ist angesprochen. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie im Bett liegen, wenn es da genauso kribbelt. Auch Ihr Bettchen ist angesprochen. Und wenn Sie einen kranken Menschen haben, legen Sie den Kranken in Ihr Bettchen. Da brauchen Sie gar nicht herzukommen.

Und jetzt sind einzelne Menschen hier, die noch an andere Kranke denken, die auch mit dem Wunsch hergekommen sind, dass diesen Kranken geholfen wird. Nehmen Sie die Gesundheit mit, reichen Sie dem Kranken nur die rechte Hand, und fragen Sie nach einer ganz kurzen Weile, was in seinem Körper geschehen ist. Sagen Sie aber nicht nachher, Sie können auch heilen. Nein! Aber es geschieht, was geschehen soll. Ich wünsche es so, und so wie ich es wünsche, so geschieht es auch.

Und von all diesen Dingen bitte ich, mir Mitteilung machen zu wollen, nicht mündlich, sondern schriftlich. Ich habe das so ganz kurz unter Beweis gestellt, dass Sie das empfangen haben, was Sie brauchen, um gesund zu werden. Sie können diese Welle laufend zu Hause empfangen, falls nicht ohne Antenne, so nehmen Sie es mit, das heißt dieses Kügelchen dazu, und dann geschieht es schon. Warum? Weil ich es so will.

Ehe Sie jetzt diesen Raum verlassen, bitte ich Sie, nach und nach den Raum zu verlassen. Horchen Sie in sich hinein, nicht unterhalten, immer schön ruhig sein! Und wenn Sie nach Hause, wieder unter Menschen kommen, lassen Sie sich nicht ver-

zerren! Es gibt genügend Menschen, die den Satan im Leib haben, die nichts unver- sucht lassen, den Menschen von dem wahren göttlichen Glauben wieder abzubrin- gen. Denn so weit hat der Satan es geschafft, er hat den Menschen so weit bekom- men, dass er heute so dasteht, wie er dasteht. Nicht meine Schuld, aber auch nicht Ihre Schuld. Aber es war so, und es muss anders werden.

Der Herrgott hat uns Menschen ja hier gelassen, er hat uns das Paradies geschaffen und sagt: Hier, hegt und pflegt es! Aber wenn der Mensch glaubte, sich selbstständig zu machen, ist es ein Fehler, den er so leicht von sich aus nicht mehr gutmachen kann. Er hat sich von dem wahren Göttlichen gelöst, ist von ihm ganz abgekommen. Und jetzt gebe ich Ihnen die Verbindung, das ist die einzige Chance, die ich allen Menschen nur geben kann. Und ich verabschiede mich von Ihnen, indem ich Ihnen die beste Gesundheit für Ihr weiteres Leben wünsche.

Anwesende: Vielen Dank!

Bruno Gröning: Nein, nicht mir sind Sie zu Dank verpflichtet. Danken Sie hierfür unserem Herrgott!

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 7. September 1950 bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 7. September 1950

„Jetzt erst bin ich dazu gekommen, zu Ihnen ein paar Worte zu sprechen.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Jetzt erst bin ich dazu gekommen, zu Ihnen ein paar Worte zu sprechen. Das Sprechen allein ist nicht ausschlaggebend, ausschlaggebend ist die gute Tat. Wie es hier bisher war, dass die Kinder da waren, mussten die erst abgefertigt werden und die älteren Leute eben Rücksicht darauf nehmen, weil die Kinder bevorzugt werden müssen.

Es wäre eigentlich nicht sehr notwendig überhaupt, um Ihnen das allen mit auf den Weg zu geben, was Sie hier erwartet haben oder was Sie überhaupt erwarten. Denn jeder von Ihnen ist zum größten Teil mit dem Wunsch hierhergekommen, gesund zu werden, und dazu braucht man eigentlich nicht so viel. Es braucht mir auch keiner von den anwesenden Kranken zu sagen, mit was für einem Leiden er behaftet ist. Ich weiß das so auch so, ohne dass Sie mir etwas sagen. Bitten muss ich Sie aber darum, dass Sie sich mit Ihrer Krankheit nicht seelisch belasten, das heißt, dass Sie nicht daran denken, nicht sagen, jetzt muss dies, muss das, muss jenes geschehen. Mein Sprüchlein heißt: Nichts verlangen, sondern erlangen! Und solange Sie sich mit Ihrem Leiden beschäftigen, ist es mir unmöglich, Ihnen das Leiden abzunehmen. Es geht, so wie ich das bisher getan habe und auch weiter tun werde, besser als wie Sie sich das überhaupt gedacht haben. Jeder hat so seine eigene Vorstellung. Der eine glaubt, ich müsste dieses, der andere glaubt, ich müsste das tun. Ich räume den Menschen nie das Recht ein, von mir etwas zu verlangen. Deswegen sage ich, er soll erlangen, er soll empfangen, empfangen das, was er braucht, um gesund zu werden. Und nicht zu sehr anstrengen, nicht auf der Krankheit sitzen, das heißt, sich mit der Krankheit zu beschäftigen. Bei Schwerhörigen ist es ja so: „Ich höre nichts, und ich habe hier und dort Schmerzen.“ Wenn ich jetzt die Frage stelle, wer Schmerzen hat, den bitte ich, die rechte Hand zu heben.

Damit Sie mich richtig verstehen, möchte ich Ihnen das kurz erklären. Wenn ich vor 30 Jahren erzählt hätte von einem Radiogerät, dass, wenn ein Mensch irgendwo spricht, nennen wir es Berlin oder München oder nennen wir es in irgendeinem anderen Land, dass man das aus dieser Radiokiste hört, da hätten Sie gesagt: *Bei dem*

stimmt was nicht. Heute ist es für Sie alle eine Selbstverständlichkeit. Zu erklären ist es auch nicht. Was der Sender sendet, können Sie über dieses Empfangsgerät empfangen; drahtlos geht es. Und genauso bekomme ich laufend Berichte, so wie heute wieder zwei Geistliche hier waren und mir berichtet haben von Menschen, die ich im Leben nicht gesehen. Sie haben nur den Wunsch geäußert – und zwar deshalb, es muss sich ja um einen Kranken handeln. Und so bin ich ihrem Wunsche nachgekommen. Es brauchte mir keiner dieser Menschen sagen, mit welcher Krankheit der eine oder andere behaftet war oder ist. Ich habe ihnen das gesagt, ich habe ihnen für den Kranken dieses mitgegeben, und da stimmt eines wie das andere. Jeder Mensch ist nicht mit demselben Leiden behaftet, und gerade deswegen, weil es so unterschiedlich ist, und wenn ich sage, zu dieser Sekunde ist der Mensch angesprochen, ohne dass man mir Namen, Wohnung oder Krankheit sagt, so ist es geschehen. Es ist für Sie unverständlich, als, wie ich schon sagte, wenn ich Ihnen vor 30 Jahren das erzählt hätte vom Radio. Es ist drahtlos, selbstverständlich. Aber wenn ich gesagt habe vom Radio, so war dies ein künstliches Werk. Und dieses ist ein natürliches. Nur für Sie im Augenblick unverständlich, denn jeder von Ihnen glaubt, ich muss ihn einzeln behandeln. Und wenn er sich mit seinem Leiden beschäftigt, ist es unmöglich, dass er überhaupt empfängt, denn er ist ja belastet. Und wenn ich so Fernheilungen ausrufe, der Kranke hat ja nichts gewusst, dass einer um Heilung für ihn gebeten hat. Nichts hat er gewusst, und es hat genau auf diese Zeit gestimmt. Und das ist das Schöne, und das ist immer wieder der Beweis, so könnte ich Ihnen Tausende von Beweisen aufzählen. Aber es ist unwichtig, denn wenn Sie zu mir gekommen sind mit dem größten Vertrauen, so empfangen Sie auch das, was Sie brauchen, um gesund zu werden. Das ist die Heilwelle. Ich brauche Sie nicht zu berühren. Wenn manch einer denkt, der hat sich ja mit mir gar nicht unterhalten, ich hätte ihm gerne mal die Hand gegeben. Aber es gibt ja Menschen, die ein Verlangen haben. Es ist vielen Menschen auch geglückt, dass sie einen Körperteil von mir berührt haben oder nur ein Kleidungsstück, aber notwendig ist das nicht. Wer das Vertrauen hat, bei dem geschieht das so auch so.

Nicht anders ist es auch überhaupt. Sie sind alle viel zu dicht, viel zu sehr in meiner Nähe, ich muss mich laufend immer wieder abschirmen, dass Sie nicht zu viel bekommen, sonst würden Sie nicht alles fassen können.

Hier war auch eine Dame, die hat am ersten Tag etwas verspürt und berichtete soeben, dass sie zu Hause eine starke Reaktion gehabt hat; alles Mögliche hat sie gespürt. Es ist nicht ein Mensch, so gibt es viele. Es ist ja viel stärker, als Sie überhaupt hier annehmen können, das leuchtet mir voll und ganz ein. Aber wer den Weg zu mir gefunden, hoffe ich, kommt auch mit dem größten Vertrauen zu mir. Denn wer von vornherein mit Misstrauen kommt, da ist es besser, er bleibt zu Hause. Aber wenn Sie gerade nun diese Gelegenheit wahrgenommen haben, sollen Sie ja weiter nichts sein als Zeuge. Ich weiß, es gibt immer wieder Menschen: *Ja, ist der Gröning da, ja, er muss da sein.* Der Mensch verlangt es direkt: *Ich muss ihn sehen, ich muss*

ihn hören, ich muss ihm vielleicht die Hand drücken oder sonst was. Eingebildet bin ich nicht.

Warum tue ich das überhaupt, dass ich mich für alle kranken Menschen einsetze. Um vielleicht reich zu werden? Nein. Oder doch. Reich werden will ich nicht, nur, ich bin reich geworden. Aber nicht wie Menschen glaubten, reich an Geld und Besitztum. Nein, ich habe nichts und will auch nichts. Aber doch bin ich reich geworden. Der Mensch glaubt, reich zu sein, wenn er Geld und Besitztum hat. Nein. Dafür ist er auch reich, auch sehr reich, auch sehr sehr reich, man kann auch sagen steinreich an Krankheit. Gott sei Dank ist es im Leben so, dass dieser Mensch sich die Gesundheit auch nicht einmal mit Geld kaufen kann. Und wenn Menschen geglaubt haben, wenn sie zu mir kommen und sich die Gesundheit kaufen können, wenn sie sich in ihrem Leben noch nicht geirrt haben, dann dieses Mal. Das ist ja hier nun nicht der Fall, dass Sie hier vielleicht große Gelder bezahlen müssen. Aber die Gesundheit kaufen, nein, es ist ja auch nicht möglich, dass Sie die Gesundheit von einem Arzt sich geldlich erwerben können. Hier liegt es größtenteils am Menschen selbst, wenn er die Gesundheit erhalten kann. Die Natur, das Göttliche, hilft jedem Menschen, und es heilt auch. Warum ist es überhaupt so weit gekommen; wir können mit Bestimmtheit sagen, dass 90% aller Menschen krank sind. Wenn ich sage, was hat man sich zuerst, als die ersten Menschen auf dieser Erde waren, was haben sie sich geschafft: einen Unterschlupf! Heute nennt man es Haus, Wohnhaus. Ja, aber als man feststellte, dass es kranke Menschen gab, dann hat man Krankenhäuser gebaut. Und das hat so weit um sich gegriffen, dass wir gar keinen Unterschied mehr haben zwischen Wohn- und Krankenhäusern, wir haben nur noch Krankenhäuser. Ich kann in jedes Haus, in jede Wohnung gehen, überall ist zumindest ein Kranker. Also haben Sie keine Wohnhäuser mehr, haben Sie nur noch Krankenhäuser.

Und wie ist es überhaupt dazu gekommen, dass der Mensch krank geworden ist? Statt besser immer schlechter. Es sind mehr Menschen geworden, es gab auch mehr Krankheiten. Ja, woher? Der Mensch ist im Laufe der Jahre derart schlecht geworden, und wenn ein Mensch schlecht ist, so hat er ein Ungewissen, so eine Unruhe in sich, und die Unruhe bringt das Weitere. Seine Seele ist nicht rein, und er ist seelisch belastet, seelisch krank. Nicht, dass Sie die Schuldigen sind, nein, das sind die Vorfahren schon, die waren ja da, von denen Sie abstammen. Einer belastete den andern. Und so ist auch das seelische Leid hier leicht spürbar, wenn die Eltern mit ihren Kindern hier waren, dass einer den andern, das heißt ein Mensch den andern, seelisch belasten kann. Als noch wenige Menschen auf dieser Erde waren, ist man dazu übergegangen, wenn der eine mal hier und dort irgendwo eine kranke Stelle in oder an seinem Körper verspürte, so gab es dazu irgendetwas; er riss ein Kräutlein ab, irgendetwas, was auch zu den Lebewesen gehört. Wenn er das Kräutlein in die Hand nahm, dann verspürte er etwas, ja, es ging so etwas durch den Körper, aber sein Leiden, seine Schmerzen hatte er verloren. Die ersten Menschen hatten so manches, sie nahmen auch das Kräutlein mal in den Mund oder legten das irgendwo auf, *ach, das heilt schön*, ja, und das Auge war gesund, das Gehör war wieder da. Und

das hat man im Laufe der Jahre festgestellt, dass das die Naturheilkräuter waren. Der Herrgott hat uns auf diese Erde gesetzt und hat uns alles mit auf den Weg gegeben, dass wir uns auch heilen können. Nehmen wir heute noch ein Tier, sagen wir eine Kuh. Welche Kuh ist am gesündesten, und welche gibt die meiste Milch? Wenn das Gras durcheinander wächst, wenn alles schön gemischt ist. Es hat Menschen gegeben, die haben Gras gesät und glaubten, die eine Grassorte würde dieses Vieh auch am Leben erhalten und würde ihm das geben, was es überhaupt zum Leben braucht. Nein, das war zu wenig. Diese Kühe sind meistens krank. Die Kuh holt sich, wenn sie krank geworden ist, schon das Kraut, das sie braucht, um gesund zu werden.

Wenn wir als Menschen das auch getan haben, indem wir später uns von diesen Kräutern einen Tee gebraut haben, ihn getrunken, und dann war unser Bauchweh, unser Kopfweh oder gleich was, verschwunden. So ist man näher und näher darauf gekommen, bis es weiter um sich gegriffen hat und der Mensch glaubte, sich von diesem Göttlichen, was der Herrgott uns auf dieser Erde gegeben hat, zu lösen und etwas Künstliches herzustellen. Da sah es anders aus. Der Mensch hat sich überhaupt von dem rein Natürlichen gelöst, er wurde verbildet, auf einen Weg geführt, der kein natürlicher, sondern ein künstlicher war. Und damit kann man einem Menschen nicht helfen. Die Natur heilt! Der größte Arzt aller Menschen ist und bleibt unser Herrgott. Wenn der eine oder andere Mensch eng mit ihm verbunden ist, so verfügt er tatsächlich über Kräfte, dass er seine Mitmenschen heilen kann. Künstlich sieht es so aus: Radiosender und das Empfangsgerät. Was der Sender sendet, kann das Empfangsgerät empfangen, aber künstlichen Strom, wie auch der Apparat künstlichen Strom hat, um die Welle zu empfangen. Und diesen Strom haben Sie alle, nur haben sich alle von dem Natürlichen gelöst. Und wie es einen Radioapparat gibt, so gibt es Fernseh-, Peil- auch Apparate, wo Sie Flugzeuge, Schiffe und sonstige Fahrgestelle fernsteuern können. So wird auch der Mensch auf dem natürlichen Wege ferngesteuert, von wem? An den wir alle glauben müssen, den Weg, den wir alle gehen müssen. An den wir glauben müssen, ist allein unser Herrgott. Wir Menschen sind nur Kinder Gottes. Wir sind von dem wahren göttlichen Weg abgekommen, wir sind einen anderen Weg gegangen. Und deswegen sind wir aus dieser Fernsteuerung herausgekommen. Wir werden nicht mehr gesteuert, der Mensch läuft wild umher, er hat sich abgesondert vom göttlichen Weg und kann nicht mehr geführt werden. Das ist eine Leichtigkeit, Sie wieder auf diesen Weg zu führen, wenn Sie ihn gehen wollen. Dann erhalten Sie auch das rein Natürliche, das Göttliche, das hier die Heilwelle ist.

Ich glaube, dass ich Ihnen nicht viel mehr erzählen brauche. Lassen Sie ab von Ihrem Leiden, wenn ich Sie ganz kurz darum bitte, schenken Sie es mir!

Darf ich fragen, was Sie besonders verspürt haben?

Setzen Sie sich zu Hause genauso hin, wie Sie hier gesessen haben, wenn Ihnen die Gesundheit etwas wert ist; Sie müssen schon etwas Zeit opfern. Damit Sie mich

noch besser verstehen: Es ist noch nicht da gewesen, dass man das Rundfunkempfangsgerät zum Sender trägt, um die Radiowelle zu empfangen, sondern man bleibt mit dem Gerät zu Hause. Genauso können Sie auch zu Hause empfangen, Sie sind jetzt angesprochen und können zu Hause genauso empfangen wie hier. Ich bitte Sie deshalb nicht zu sagen: *Je öfter ich hingehe, besser ist es*. Nein, nur in dem Falle, wenn ich Menschen selbst herbestelle.

Damit Sie nicht umsonst hier gewartet haben, ich weiß, jeder hat zu Hause noch einen Kranken, und für diesen bitte ich Sie, auch die Gesundheit mitzunehmen. Schauen Sie bitte auf die Uhr, und Sie werden feststellen, dass zu dieser Zeit die Kranken zu Hause auch angesprochen sind. Und jeder wird Ihnen mitteilen, dass er ein komisches Gefühl in seinem Körper verspürt hat.

Ich wünsche den Kranken zu Hause alles Gute und genauso bei Ihnen das Gleiche. Lassen Sie bitte von sich hören und geben Sie mir schriftlich Bericht. Alles Gute.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 15. September bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 15. September 1950

„Da Sie alle noch nicht wissen, wie diese Heilung so vor sich geht ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Da Sie alle noch nicht wissen, wie diese Heilung so vor sich geht, sehe ich mich gezwungen, Sie etwas aufzuklären. Aufklärung tut not. Ich möchte mich in allem kurz fassen und ich hoffe, dass Sie mich verstehen.

Jeder Kranke, der den Weg zu mir gefunden, muss sich selbst seelisch darauf vorbereiten und sich nicht mit seinem Leiden noch mehr belasten. Also sieht es hier so aus, dass jeder Kranke sich seelisch entlasten muss. Ich behaupte nach wie vor, dass die Leiden aller Menschen seelisch bedingt sind; also kurz gesagt eine seelische Belastung.

Ich wende hierzu mal ein kleines Beispiel an, was Ihnen allen nicht unbekannt ist: Ehe Sie die Heilige Kommunion empfangen, müssen Sie sich auch seelisch vorbereiten, um diese empfangen zu können, und dazu gehört, dass Sie alles Sündhafte, was Sie auf dem Herzen haben, dem Geistlichen beichten müssen, und wenn Sie dieses getan haben, bekommen Sie eine Buße auferlegt, und nachher können Sie erst die Heilige Kommunion empfangen. Nach Empfang derselben sind Sie seelisch wieder frei. Sie fühlen sich da auch wie neu geboren, und etwas Leichtes geht jetzt durch den Körper. Sie wissen, dass Sie nicht mehr seelisch belastet sind, das heißt, dass Sie all das Schlechte abgeworfen haben, und nicht anders ist es hier. Es ist ein ganz natürlicher Weg, von dem der Mensch ganz abgekommen ist.

Seelisch freimachen, nicht belasten. Damit ist es auch so, dass Sie einmal kurz darüber nachdenken, was Sie für ein Leiden haben. Sie müssen wissen, was Ihnen die Gesundheit wert ist, und so überstreifen Sie es einmal ganz kurz, indem Sie nachdenken, wenn Sie jetzt meine Hilfe erhalten, wie es Ihnen in Ihrem weiteren Leben gehen könnte, und wenn Sie das getan haben und Sie haben den Weg zu mir gefunden, dann bitte ich Sie, machen Sie sich von Ihrem Leiden frei und beschäftigen Sie sich nicht zu sehr damit. Lassen Sie von all diesem ab.

Einmal haben Sie den Mut gefasst, Sie waren kurz und fest entschlossen, indem Sie wussten, dass es anders doch schöner ist, das heißt wenn Sie gesund sind. Die Krankheit wollen Sie los werden, wie wenn Sie zur Kirche gehen und beichten, das heißt, Ihre Sünden wollen Sie los werden. Also folglich müssen Sie vorher überlegen, was Sie Sündhaftes, ebenso wie hier das Krankhafte, in Ihrem Körper war, festgehalten haben. Dies ist Ihnen allen selbst vielleicht nicht unbekannt, aber darüber nachgedacht hat fast noch keiner Ihrerseits; ich schon lange.

Jetzt heißt es, wenn Sie tatsächlich die Heilige Kommunion empfangen haben, dann fühlen Sie sich frei, dann dürfen Sie nicht mehr in Ihren Sünden bleiben, sondern Sie schauen geradeaus und versuchen auch, ein ordentlicher Mensch zu werden. Genauso ist es auch hier. Wenn Sie hier gewesen sind, was Sie eigentlich auch nicht nötig hätten, aber vorerst doch, dass Sie nicht mehr zurückdenken an Ihre Krankheit, sondern Sie haben die Aufgabe, jetzt geradeaus zu gehen und zu fühlen, wie Sie sich fühlen. Das Leiden, das Schlechte, das Böse, das Satanische stellt man beiseite und das Göttliche empfängt man. Es wird nie der Fall sein, wenn Sie das Schlechte, wie hier die Krankheit, das nicht göttlich, sondern satanisch ist, festhalten, dass Sie dann das Göttliche empfangen können. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. So geht es nicht.

Ich weiß, dass Menschen im Laufe der Jahre von Generation zu Generation statt besser schlechter geworden sind. Wenn ein Kindlein geboren wird, so bringt es nach unserem Wissen die Erbsünde mit sich. Um dieselbe zu verlieren, wird es getauft. Wenn jetzt die Eltern und die weiteren Angehörigen schlecht sind, dass sie vielleicht den Teufel oder gar schon den Satan im Leibe haben, so ist es unmöglich, diesem Kindlein das kleine Teufelchen, was wir Menschen Erbsünde nennen, abzunehmen. Praktisch gesehen wird dieses Teufelchen wieder zurückgerufen, weil ja ein satanischer Mensch vor diesem kleinen Wesen steht, und es ist in diesem Menschen so fest, dass er von dem Satan nicht mehr los kann, und ein satanischer Mensch wird nie auf den Gedanken kommen, etwas Gutes zu tun. Also folglich hat der den Satan nicht nur am Leibe, sondern sogar im Leibe, und es ist selbstverständlich, dass so ein kleines Wesen leicht beeinflusst wird und der Satan es für eine Selbstverständlichkeit hält, dieses Teufelchen diesem Kindlein wieder zurückzugeben. Folglich war die Taufe umsonst, und wenn dieses Kind jetzt weiter unter diesen satanischen Menschen lebt, so wird aus diesem Teufelchen ein Teufel, und dann macht das Kind sich selbstständig und macht Platz für den Satan, sodass der Satan in diesem Menschenleibe dann auch Platz findet.

Sie können nie von einem Menschen, der satanisch ist, verlangen, dass er etwas Gutes tut. Er kann nicht anders und ich nehme es auch diesen satanischen Menschen nicht übel, die bis heute nichts unversucht gelassen haben, dieses Werk, das ich nicht nur aufzubauen beabsichtige, sondern das ich auch aufbauen werde – es fragt sich nur wo es geschieht, auf welchem Grundstück, das heißt in welchem Land, ob das Deutschland oder ein anderes Land ist – zu zerstören. Diese satanischen Menschen die greifen sich von irgendwo etwas her, weil sie nur Schlechtes

tun können, saugen sich das Schlechte aus den Fingern und bringen es an den Pranger, das heißt sie veröffentlichen es, um die Menschen, die bereit sind, den guten Weg, das heißt den göttlichen Weg aufzusuchen, diesen Weg zu gehen, von diesem Weg abzuziehen und zu sagen: „Komm, du gehörst zu uns, glaube nicht an den Blödsinn.“

Ich kann sie Ihnen heute alle aufzählen, die nichts unversucht gelassen haben, all dieses Tun und Wirken durch den Dreck und Schmutz zu ziehen. Es sind die Menschen, die damals nichts unversucht gelassen haben, mich durch den Schmutz und Dreck zu ziehen, Nutznießer zu sein und als ich sie abgeschossen habe, haben sie gezeigt, wer sie sind, dass sie heute noch daran arbeiten, dieses Werk zum Sturz zu bringen. Es sind Menschen gewesen, die nie Gutes in sich gehabt haben, die nie auf den Gedanken gekommen sind, überhaupt etwas Gutes zu tun. Ein Gutes, ja das wussten sie, aus diesem kleinen Goldkörnchen größere Körner zu machen, um ihre Goldsäcke zu füllen. Das ist das Schmutzige überhaupt, dass diese satanischen Menschen nichts unversucht lassen und nie etwas unversucht lassen werden. Ich selbst bin eigentlich nicht erregt. Ich habe hierzu noch nichts unternommen, obwohl alles in meiner Hand liegt. Ich wüsste nicht, was daraus werden würde, wenn ich diese Menschen auf die Anklagebank bringen würde. Aber weil ich auf der einen Seite sage, für mich gibt es kein menschliches Gesetz, das mir Derartiges verbieten kann, Menschen zu helfen und zu heilen; für mich gibt es nur ein Gesetz, und das ist das wahre Göttliche.

Und deswegen sage ich nach wie vor, diese satanischen Menschen werde ich auf die Anklagebank zu bringen wissen. Was weiß ein Mensch, gleich wo er steht, gleich in welchem Amt er ist, mich hierin zu verbieten! Ich selbst weiß meine Aufgabe, ich weiß meiner Berufung nachzugehen, und ich fühle mich nach wie vor verpflichtet, Menschen weiterhin zu helfen; komme, was da wolle.

Deswegen, meine lieben Kranken, hütet euch vor den satanischen Menschen. Diese Menschen werden nie etwas unversucht lassen, auch Sie zum Sturz zu bringen. Ich weiß, dass es auch Menschen gibt, die krank sind, die satanisch waren, es aber nicht mehr sein wollen. Ich könnte ihnen einen ganzen Haufen dieser Menschen aufzählen, die zu mir gekommen sind und mich gebeten haben: „Machen Sie mich vom Satan frei!“

Und auf der anderen Seite sind Menschen gekommen, die sich nur bedankt haben dafür, dass ich sie wieder zu dem wahren, göttlichen Glauben zurückgeführt habe. Nicht einer von diesen hat sich bedankt dafür, dass er geheilt worden ist. Denn ich sage ja, es ist nicht meine Kraft, das ist die göttliche Kraft; nicht ich bin es. Als Mensch könnte ich das auch nicht, wenn ich nicht die Hilfe hätte, dass ich von dieser göttlichen Kraft so viel bekomme, dass ich in der Lage bin, auch kranke Menschen von ihrem Laster, von ihrem Leiden zu befreien.

Wie ist es möglich, dass Menschen, die tatsächlich die Gesundheit erhalten haben, diese wieder verlieren können? Wie ist es überhaupt möglich, dass sie wieder in ihr

altes Leiden zurückfallen? Ich bestreite es nicht; ich freue mich, dass hier und da mal ein Fall auftaucht, wenn man mir die Mitteilung macht: „Er hat sein altes Leiden wieder zurückerhalten.“ Das sind Einzelne, das sind Wenige. Der größte Teil dieser Geheilten hat die Gesundheit behalten. Aber ein Bruchteil hat sein Leiden, das heißt das Leiden, wieder zurückerhalten. Nicht, dass ich deswegen beschämt davor stehe; nein, im Gegenteil, es ist richtig. Denn ich kann hier den Beweis stellen, dass der Satan nichts unversucht lässt, den Menschen vom wahren, göttlichen Weg wieder abzuziehen.

Das ist eine göttliche Gabe, das ist die göttliche Kraft, die der Herrgott den Menschen hier durch einen Menschen vermittelt. Denn wer sollte ihm das wohl sagen, dass er der Herrgott ist? Sie selbst bekommen ihn nicht zu sehen, Sie bekommen ihn auch nicht zu hören. Es gibt schon Menschen, die hier und dort mal eine Erscheinung sehen oder die im Traum etwas ins Ohr geflüstert bekommen; das ist möglich. Aber das reicht nicht aus, und deswegen musste es so sein, wie es auch vor 2000 Jahren war, dass ein Mensch da war, der das wahre, göttliche Wort predigte, und der hat den Menschen nur herzlichst darum gebeten, doch Mensch zu sein, nicht zu vergessen, dass er nur ein Kind Gottes ist und nicht, dass der Mensch glaubt, jetzt wäre er da, jetzt könnte er sich selbstständig machen.

Ja, weil das so der Fall ist, dass der Mensch glaubt, er wäre alles auf dieser Erde, hat er sich selbstständig gemacht. Er hat sich vom wahren, göttlichen Glauben gelöst und hat sich selbstständig gemacht, den wahren, göttlichen Weg, auf dem er damals stand, ist er zurückgegangen, einen eigenen Weg gegangen und hat dann all das Göttliche beiseite gestellt und hat alles künstlich wieder hergestellt. Weil er von dem Göttlichen ja nichts mehr zu sehen, nichts zu verspüren bekam. Er machte sich selbstständig und stellte somit alles künstlich her. Wenn ich Ihnen heute sage, dass Sie auch von Menschen nur geführt werden, dann ist es die Tatsache. Sie werden auch nur künstlich gehalten; natürlich nicht. Und eine natürliche Heilung geht hier vor, ohne dass ich einen Menschenkörper berühre, ohne dass ich ihn sehe. Ich weiß, was ihm fehlt; weiß, wo es fehlt und kann ihm tatsächlich die göttliche Hilfe vermitteln.

Ja, alles, was der Mensch künstlich hergestellt hat, staunen müssen wir Menschen sowieso. Wenn Sie heute oder morgen über dies überhaupt mehr zurückdenken, was Sie alles gesehen haben oder was Sie noch zu sehen bekommen, was von Menschenhand geschaffen, muss man sagen, es ist viel; alle Achtung! Aber es ist alles nur künstlich. Der Mensch hat an alles gedacht. Der Herrgott hat den Menschen auf diese Erde gesetzt und gesagt, das wäre das Paradies; stimmt. Aber der Mensch hat aus diesem Paradies etwas anderes gemacht. Er sollte sich wohlfühlen und glaubte jetzt, dass er etwas Herrliches aufbausche, dass er sich darunter wohlfühlt. Wohlfühlen kann ich mich nur in Gottes freier Natur; nicht in einem Raum. Ich sehe diese Erde als ein Haus an; das Haus, das für den Menschen geschaffen. Der Luftraum ist das, was zwischen Himmel und Erde liegt, und das Dach ist der Himmel.

Nur dass die Menschen auf dieser Erde einen Unterschlupf suchten. Sie wollten allein sein; sie wollten getrennt sein; sie wollten nicht gestört werden. Und diesen Unterschlupf nennt man Häuser oder ein Haus oder gar eine Wohnung. Er ist isoliert von den Anderen; das ist richtig. Er muss sich auch isolieren, weil der Mensch schlecht geworden ist. Aber richtig wohnen wir alle zusammen in einem göttlichen Haus, und dieses hat man so verschändet, indem der Satan hier hat Fuß fassen können, und der Mensch ist nicht mehr das, was er sein sollte.

Menschen glauben, wenn sie zur Kirche gehen und wenn sie beten, dann wären sie schon diese Menschen, die den göttlichen Glauben in sich tragen und mit ihm leben. Nein, nicht die Worte, sondern hier sollen dann auch die Taten sprechen. Denn ich kann Ihnen auch nicht sagen, ich will oder ich tue es doch nicht. Ich bin ja nur allein, aber trotzdem lasse ich nichts unversucht, dass ich nach Möglichkeit mein Versprechen einhalten kann. Und so kann ich den Menschen, das heißt dem Einzelnen, Kleinen kann ich so nicht nachgehen. Ich kann so leicht einem Menschen kein Versprechen machen, weil ich doch so nach und nach wieder verzerrt werde. Aber das Große habe ich gehalten, als ich vergangenen Jahr in Herford sagte, als immer wieder die Frage aufgeworfen wurde: „Herr Gröning, bleiben Sie in Deutschland?“

Ich habe ganz kurz überlegt und habe „ja“ gesagt. Solange ich das hier ertragen kann, will ich hier bleiben. Ich will nichts unversucht lassen, für Sie alle den Weg freizumachen. Denn ich weiß es, dass Sie alle nicht in der Lage sind, den Weg für sich freizumachen oder den Weg nur für mich freizumachen, dass ich auch zu Ihnen kommen kann. Das ist noch nicht geschehen, und ich habe in der ganzen Zeit nichts unversucht gelassen und habe mir so manches gefallen lassen müssen, habe auch mich Menschen gewissermaßen unterwerfen müssen, um ihnen den Weg zu zeigen, das heißt, um ihnen dieses unter Beweis zu stellen, dass viele Menschen so satanisch sind, dass sie nichts unversucht lassen.

Ich weiß, der eine Mensch denkt so, der andere so, und richtig gesagt denkt jeder für sich. Nie haben sie alle einen Gedanken. Jeder glaubt immer von sich aus das besser zu können. Wenn ich dem nachgehen würde, dann ist es besser, ich bin nicht mehr da. Da komme ich nämlich überhaupt nicht weiter.

So ist der Mensch seinen Weg gegangen, indem er, wie ich schon sagte, nur alles künstlich erzeugt hat. All das, was es bis heute gibt, was von Menschenhand geschaffen, gibt es auch auf dem natürlichen Weg; nur natürlich gesehen viel besser, größer und einfacher. Nennen Sie mir bitte einen Röntgenapparat, der, gleich wo er auf dieser Erde steht, von dem einzelnen Menschen, um den es geht, eine Röntgenaufnahme macht oder gar ein genaues Krankheitsbild stellt. Gibt es so einen Apparat? Nein, den wird es auch nicht geben. Mein Tun und Wirken – ich bitte das nicht so aufzufassen, als wollte ich mich jetzt brüsten, als wollte ich hier dick tun vor Ihnen oder gar Propaganda für mich machen, bitte das nicht so aufzufassen. Aber ich sehe mich gezwungen, Sie aufzuklären, damit Sie wissen, wie diese Heilung so vor sich geht. Diesen Apparat gibt es noch nicht. Wenn zu mir aber heute oder morgen oder

später ein Mensch kommt, der um Hilfe bittet für einen Kranken, so lasse ich mir nicht den Namen dieses Bittenden sagen, noch von dem Kranken. Ich will nichts wissen. Ich weiß nur eines, dass hier Hilfe nützt und dass man für einen Menschen bittet, der krank ist oder sich gar irgendwie in Bedrängnis befindet. So lasse ich mir da weiter gar nichts sagen. Ich verbiete sogar dem Menschen, an diesen Kranken zu denken. Ich lenke ihn förmlich ab.

Ich selbst stelle da ein Krankheitsbild oder lasse das über einen anderen Menschen stellen, indem ich die Krankheit von diesem Kranken, der mir, als Mensch gesehen, unbekannt ist, den ich noch nie gesehen habe und den ich als Menschen nie zu Gesicht bekomme, indem ich die Krankheit da heraushole und dieselbe in einen anderen Menschenkörper hineinwerfe. Das geht blitzschnell und das gestellte Krankheitsbild stimmt zufällig immer. Nicht, dass man sagt, es ist immer dasselbe. Oh nein, es ist so, wie der Kranke tatsächlich von dem einen oder andern Leiden behaftet ist und genauso geht es auch mit der Fernheilung.

Aber Fernheilung kann ich genauso nicht an jedem Menschen ausführen, genauso wie an Menschen, die hier anwesend sind. Das liegt nicht an mir, sondern am Menschen selbst. Einmal und das andere Mal muss seine Umgebung auch einwandfrei sein. Nicht dass der Teufel soweit vorarbeitet, dass der Satan Platz in diesem Menschenleib findet. Wenn das der Fall ist, kann ich sofort eine Fernheilung vornehmen. Aber wer sagt mir das, dass die Umgebung einwandfrei ist? Das sehe ich selbst. Ich räume dem Menschen nicht einmal das Recht ein, dass er mich darum bittet. Das geht ihn gar nichts an. Ich tue es aus freien Stücken, soweit ich mich berufen fühle, das an diesem einen oder andern Menschen überhaupt auszuführen.

In den letzten Tagen hört man hier und dort, wie ich immer wieder zu wissen und bestätigt bekomme, dass die Menschen sich bedanken für die Fernheilung oder überhaupt für die Heilung, wie sie irgendwo stattgefunden hat. Um aber all dies aufzuzählen, würden wir zu viel Zeit verbrauchen, und es ist auch mehr oder weniger notwendig. Mit diesem, mit meinem Tun und Wirken bin ich deswegen auch noch ruhig, indem ich meinen Feinden bis jetzt noch nicht entgegengetreten bin. Aber das sieht auch so aus, wie wenn man sagt: „Hier die Frau Schulze, die hat ja kein Geld.“ Und dann kommt sie doch und zeigt ihren Geldsack und sagt: „Hier ist mein Geld.“

Also Taten; mit Taten beweisen. Das heißt auch, Ihren Glauben, den Glauben an Gott. Nicht mit Worten. Nicht, dass Sie sagen, Sie gehen jeden Tag zur Kirche und Sie beten zu Hause, auf der Arbeitsstätte oder gleich, wo Sie Zeit haben. Nein, das ist falsch. Dieses Bitten und dieses Beten setzen Sie noch mehr in die Tat um, und machen Sie Ihr Herz rein und frei, dass der Herrgott auch in diesem wohnen kann, dass er Sie führen kann. Setzen Sie diese Worte oder Ihre Gedanken in die Tat um, dann sind Sie das eigentliche, wahre Kind Gottes.

Die Technik ist so weit vorgeschritten, wie ich Ihnen das auch hier beweisen kann, wie der Mensch sich tatsächlich vom wahren, göttlichen Glauben gelöst hat und seinen eigenen Weg gegangen ist. Er kann vom Herrgott nicht mehr geführt werden,

und deswegen kommt dieser Aufruf. Deswegen mein Hiersein auf dieser Erde, um dem Menschen das zu sagen, was er bisher falsch getan hat. Ich zwingen keinen Menschen dazu, dass er jetzt den göttlichen Weg einschlagen soll; das überlasse ich ihm selbst. Dass der Mensch tatsächlich, wo er den Herrgott nicht zu sehen bekommt, ferngesteuert wird. Ich habe im vergangenen Jahr auch gesagt, in Herford schon: Man kann mich in einer Regentonne vergraben – es geschieht doch, was geschehen soll.

Das will ich überhaupt tun, das werden Sie ja in Kürze erfahren. Ich wollte ja auch hier nicht mehr erscheinen. Ich würde mich irgendwo verkriechen und da Heilsäle einrichten, ohne dass Sie mich überhaupt zu Gesicht bekommen. Das Recht steht ja den Menschen auch nicht zu, wenn die Menschen sagen: „Ich muss den Gröning sehen.“

Ich bin kein großer Mensch, bin sehr klein, klein in allem, in Worten; auch in Taten. Meine Größe ist nur 1,68, hager und so weiter, wie Sie mich ja auch sehen. Ich bin auch nicht erhaben. Ich weiß, wie Menschen sein würden, wenn sie in meiner Haut stecken würden, würden sie die erhabensten Menschen sein. Wie Einzelne auch schon sagten: „Schön, da werden Sie die Tasche jetzt schon voll haben.“

Aber dass der Mensch tatsächlich voll und ganz vom Glauben abgekommen ist, ist der beste Beweis, dass er nicht mehr vom Herrgott gesteuert werden kann. Ich stehe vor Ihnen nur wie so ein kleiner Mechaniker, der die Verbindung wieder herstellt; der Ihnen den Anschluss zum Herrgott wieder gibt; mehr nicht. Ich sagte vorhin, die Technik, das ist künstlich. Die Technik ist soweit vorgeschritten. Fangen wir meinetwegen, was Sie alle auch zu Hause haben, vom Radio an. Um etwas von diesem Radiogerät zu haben, muss es doch einen Sender geben, der die Radiowelle sendet, das heißt, was er zu senden beabsichtigt, was Sie mit Ihrem Apparat empfangen können.

Stellen wir dieses mal um und sagen mal so ganz kurz, ich bin der Sender und Sie als Mensch sind der Empfänger. Der Sender sendet, und das Empfangsgerät empfängt. Nur mit dem Unterschied hier: Ich sende nur die Heilwelle, und Sie als Mensch haben auch die Apparatur in Ihrem Körper, damit Sie empfangen können, das heißt, soweit ich jetzt die Verbindung, den Anschluss wieder hergestellt habe und auf dem Fernwege, ohne einen persönlichen Kontakt zu haben, können Sie empfangen. Genauso, wenn ich Ihnen vor 30 Jahren erzählt hätte, es gibt so eine Kiste, da kann man, wenn ein Mensch in Berlin oder gleich, wo spricht, das hier aus diesem Apparat hören, hätten Sie gesagt, ich bin verrückt. Heute ist das eine Selbstverständlichkeit. Nur hat der Mensch sich darüber nicht den Kopf zerbrochen, und wenn er das tut, so kann er nicht empfangen. Nein, er schaltet seinen Apparat ein und empfängt, und um dieses bitte ich auch Sie.

Sie brauchen nicht hier vor mir zu sitzen. Sie können sein, wo Sie wollen, auf dieser Erde sind Sie, denn eine Entfernung hierin gibt es nicht, wie es auch beim Radio keine Entfernung gibt. Es kommt immer darauf an, auf die Stärke, auf die Größe des

Apparates. Desto größer und stärker können Sie selbst schalten, durch den Glauben, den Glauben an Gott. Wie es auf der anderen Seite andere Apparate gibt, unter all diesen auch Fernsteuerapparate, dass man Motore, künstlich von Menschenhand geschaffen, fernsteuern kann, ist Ihnen doch nicht unbekannt. Wenn diese Motore eingebaut sind in Flugzeuge, Schiffe oder sonstige Fahrgestelle, auch Torpedos, durch die Luft über Wasser, gleich wo, sie können ferngesteuert werden durch so eine kleine Apparatur. Genauso kann man hier diesem Motor einen Schaden zufügen, und er kann dann nicht mehr ferngesteuert werden. Und das ist das, was der Mensch im Laufe der Jahre von Generation zu Generation verloren hat.

Der Herrgott hat den Menschen auch ferngesteuert, aber es wurde etwas an seiner Apparatur gemacht. Er wurde gelöst, und zwar durch das Satanische. Der Satan hat in dem Menschenleib Fuß gefasst, und er hat all das Gesunde vernichtet und hat auch hier drin so gewirkt in diesem menschlichen Körper, dass er nicht mehr in der Lage war, die Fernheilung oder überhaupt die Fernsteuerung noch aufrechtzuerhalten. Also er war frei. Einzelne Menschen haben es gewollt und haben auch in früheren Jahren, das liegt schon Tausende von Jahren zurück, den Menschen soweit bekommen. Ich brauche nicht viel zu sagen, aber wenn ich die Menschen mal zusammenholen würde, dass Tausende und Abertausende von Menschen, allein hier in Deutschland, dass Millionen von Menschen krank sind.

Ein ganz kleiner Beweis: Traberhof. Es waren nur annähernd 30.000, obwohl ich nicht da war. Es wären mehr da gewesen, wenn ich nicht immer darauf hingewiesen hätte, dass sie nicht da bleiben sollen, und es wären noch mehr gewesen, wenn ich immer da gewesen wäre. Ich wollte nicht zu viel zeigen. Für den Anfang genügt es. Es ist nicht meine Schuld, dass so viele Kranke auf dieser Erde sind. Dass nicht nur in Deutschland, dass im Ausland, in allen Ländern kranke Menschen sind, dürfte Ihnen auch klar sein; genau wie hier. Aber es kommt nur daher, dass der Mensch sich tatsächlich selbstständig gemacht hat, indem er die göttliche Führung verlor. Genauso nehmen wir ein Torpedogeschoss im Wasser, das bisher ferngesteuert war, wird durch eine böse Hand vernichtet und schwimmt dann durchs Wasser oder unter Wasser oder liegt gar auf dem Boden. Was geschieht da? So nach und nach verrottet es. Eine Maschine, die in einem Flugzeug eingebaut, stürzt ab, bleibt nicht viel übrig, ein Häuflein Schrott und vieles andere mehr.

Ich weiß, dass Menschen so ihre eigene Vorstellung haben, gehabt haben und noch haben werden, indem sie glaubten, mich mit einem Arzt von menschlicher Seite gleichstellen zu können. Das ist falsch. Ich habe weder Medikamente, noch Instrumente, noch habe ich Apparate, Apparate auf dem rein natürlichen, göttlichen Weg, indem ich mich mit Menschen bediene und dadurch den Menschen auch die Hilfe und die Heilung geben kann. Darüber bitte ich auch mehr nachzudenken, da liegt sehr viel drin. Ich weiß, dass man geschrieben hat und dass Menschen auch immer wieder vereinzelt noch ankommen und fragen. Ich kann es ihnen nicht verübeln; woher sollten sie auch all das wissen? Denn bisher haben sie die eigentliche Wahrheit, mein eigentliches Tun und Wirken nicht erfahren können.

Wie wenn man die Frage aufgeworfen hat: „Können Sie mich heilen; können Sie mir mein Leiden abnehmen?“ Das ist ein Zweifel. Um mich kurz zu fassen, die Menschen fragen, was kann Gröning heilen? Das ist falsch. Stellen Sie bitte in Zukunft die Frage, wen ich heilen kann! Dann ist es richtig. Und wen ich heilen kann, habe ich Ihnen bis jetzt in meiner kurz gefassten Rede gesagt. Nur den Menschen kann ich heilen. Es sieht jetzt so aus, Sie würden ja auch sagen: „Ja, der erzählt uns so viel.“

Kurz gesagt es wäre mit Folgendem zu vergleichen: Ich ziehe Ihnen einen neuen Anzug an. Sie wissen ihn nicht zu tragen und beschmutzen ihn immer wieder, und so könnte ich Ihnen alle Stunde einen neuen Anzug geben, und Sie beschmutzen ihn immer wieder. Sie selbst sind schmutzig, sehen sich nicht vor, bewegen sich nicht als Mensch, wie sich das gehört, gehen achtlos mit diesem guten Geschenk um, obwohl Sie nicht wissen, ob Sie wieder ein neues bekommen. Es kann ja so sein, dass es das letzte ist, das ich Ihnen gegeben habe, und ein anderer Mensch denkt nicht daran, Ihnen noch ein Kleidungsstück zu geben. Das spricht sich auch herum: „Ja, ich habe ihm gegeben, was ich konnte. Jetzt besitze ich selbst weiter nichts und der Mensch ist es nicht wert, dass man ihm überhaupt so ein gutes Stück gibt.“

Also lässt man ihn so laufen, und von anderer Seite haben Sie nichts zu erwarten. Und wenn wieder so ein Gutgläubiger kommt, dann reden Sie nicht mehr. Aber da kommen die Kinder und Kindeskind, und ihnen geht es auch nicht besser. Wer trägt die Schuld? Der Mensch selbst. Und zu bequem kann man es einem Menschen auch nicht einrichten. Es ist genug, wenn ich ihm so ein gebratenes Täubchen vorsehe, dass er das essen soll. Etwas muss er dann auch schon dazu tun, wenn er sich daran laben will, damit stärken will, um weiterleben zu können. Es wäre etwas zu viel Verlangt, wenn ich Ihnen das noch so klein kauen sollte, Ihnen in den Mund stecken und dann noch in den Magen reinschieben und gleich dafür sorgen, dass es alles schön verdaut und gleich wieder aus dem Körper verschwindet. Ich gebe Ihnen das; für die Ein- und Abfuhr müssen Sie selbst sorgen.

Und wie sieht es hier aus mit der Heilung? Wenn Sie die Heilung empfangen haben, müssen Sie genauso vorsichtig damit umgehen, wie mit einem neuen Kleidungsstück, dass es nicht beschmutzt wird. Es gibt ja Menschen, die nichts unversucht lassen. Nehmen wir ein Kleidungsstück, eine weiße Bluse, wenn sie schmutzig ist, was tun Sie? Waschen, aber durch das viele Waschen wird sie auch nicht besser, geht auch einmal kaputt. Genauso ist es hier, wenn Menschen zu mir gekommen sind wegen Heilung. Es genügt einmal. Sie sollen sich selbst vorsehen, dass Sie dieses gute, das beste Geschenk, das der Herrgott den Menschen geben kann, auch behüten, schonend damit umgehen, nicht so herumwerfen, und so denken sich hier Menschen auch: „Na, macht ja nicht viel aus. Man kann tun, was man will.“

Wenn einer viel Geld hat, sagt er, es kommt ihm nicht darauf an. Wie der letzte Gangster keinen Kranken unter 500 DM heranließ an diesen kleinen Menschen, um ihm zu helfen, so ist es heute so, dass nur ein kleines Honorar bezahlt wird. Ich rede sonst nicht von Geld. Ich will auch davon nichts wissen, ich will auch nichts haben.

Menschen sagen: „Ist ja nicht viel, ich kann jeden Tag oder die Woche einmal gehen.“

Genauso wie die Bluse, wenn sie wieder schmutzig ist, stecken Sie sie jeden Tag ins Wasser. Aber dass es dabei nicht besser wird, ist ja auch klar, und dass ich diesem Menschen nicht das Recht einräume, jeden Tag zu kommen, ist selbstverständlich. Er hat mehr Zeit als ich selbst. Wenn ich Ihnen heute sage, dass es bei mir Tag und Nacht durchgeht. Glauben Sie nicht, dass ich, wenn ich heute hier aufhöre, dass ich dann fertig bin. Da geht es die Nacht durch, Tag und Nacht; auch die letzten Nächte. Ich bin Tag und Nacht unterwegs. Kommt auch mal vor, dass ich im Sitzen schlafe, kommt auch mal vor, dass ich meine Glieder strecke. Aber deswegen werde ich das nie dulden, wenn Menschen glauben, dass sie sich an einen hängen können. Glauben Sie nicht, dass ich Anhänger brauche für mich; nein, ich will keine Anhänger, denn je mehr Anhänger ich habe, durch die Anhänger werde ich nur belastet. Ich will aber Menschen wissen, die den göttlichen Weg einschlagen und ihn auch gehen, und ich führe Sie auf diesen Weg, das heißt, ich habe vorhin gesagt: die Vorfahren sind vom göttlichen Weg abgegangen und haben die Brücke zu diesem hinter sich zerstört. Diese Brücke habe ich wieder aufgebaut, sodass tatsächlich jedem Menschen die Möglichkeit gegeben ist, wieder auf diesen wahren, göttlichen Weg zu kommen.

Das ist meine bisherige Arbeit gewesen und wird es auch bleiben. Denn ich muss diese Brücke noch weiter ausbauen; noch mehr verstärken, weil immer mehr und mehr Menschen kommen, die diese Brücke betreten, die über diese Brücke gehen werden. Also folglich wäre das ein Widersinn, wenn Menschen sagen, sie sind ein Gröning-Anhänger. Denn Anhänger ist immer eine Belastung. Nehmen wir einen kleinen Vergleich. Ein Auto mit dem Anhänger oder mit zwei oder dreien; das wäre eine Belastung für ihn, und er könnte nicht so sehr vorwärts kommen, wie er müsste. Ich will Sie nur führen; führen auf den göttlichen Weg. Ich zeige Ihnen den Weg, den Sie gehen sollen, und ich bleibe da, um weitere Menschen zu überzeugen, von dem; weitere Menschen aufzuklären, was der Herrgott noch Schönes für uns geschafft, was der Mensch bisher mit Füßen getreten. Und auch er muss nach und nach zur Vernunft kommen und auch diesen Weg gehen, den Viele schon vorgegangen sind.

Und so sieht es auch hier aus. Ich habe Sie nicht umsonst so lange warten lassen. Sie mussten erst viel mit auf den Weg bekommen, das heißt, Sie mussten sich seelisch darauf vorbereiten, diese göttliche Heilwelle zu empfangen. Sie sollen ablassen von all Ihren Nöten und Sorgen und von all diesem, was spürbar ist in und an Ihrem Körper; von Ihren Leiden voll und ganz ablassen. Sie brauchen sich damit nicht zu beschäftigen. Geben Sie etwas Obacht, denn die Krankheit haben Sie immer gehabt, und jetzt müssen Sie Obacht geben, was Sie Neues in Ihrem Körper, das heißt in und an Ihrem Körper verspüren. Es ist so etwas Neuartiges. Einzelne von Ihnen, die schon meine Nähe aufgesucht haben, wissen, wie sich das so bemerkbar macht und was da vorgeht. Und jetzt sind Sie auch hier, um die Heilung, sagen wir so von diesem kleinen Fachmann, von diesem Mechaniker, der die Verbindung wieder herge-

stellt hat, dass Sie wieder den göttlichen Strom empfangen können. Nehmen Sie ihn auf; lassen Sie ihn durch Ihren Körper ziehen, und dann werden Sie feststellen, dass dabei die Gesundheit auch eingeht. Aber es ist unmöglich, wenn Sie seelisch Ihr Leiden festhalten.

Genauso wie ich Ihnen hier ein Beispiel gebe, dass ich nach wie vor mit diesen guten Taten meine Feinde schlagen werde. Einzelne dieser sind schon gekommen. Sie haben mir die Hand gegeben und haben um Verzeihung gebeten. Sie wollten es nicht. Sie sagten, sie wurden dazu gezwungen. Sie bereuen ihre schlechte Tat. Ich reichte ihnen die Hand und sagte: „Das ist ganz Ihre Sache, wie Sie es hier überhaupt halten und wie Sie weiter darüber denken.“

Genauso sage ich hier: Nichts verlangen, sondern erlangen. Wie sich jeder bettet, so schläft er. Und wenn hier ein Mensch kommt und sagt: „Ja, ich glaube, ich glaube an Gott“, dann sind es nur Worte. Dieses soll er erst in Taten beweisen. Und genauso sollen meine Feinde das auch in Taten beweisen, dass sie das Schlechte bereuen, das sie an mir zu tun gedachten.

Aber jetzt muss ich Ihnen etwas sagen. Mir persönlich wollte man etwas antun, weil ich diese Menschen abgeschoben, Sie würden sagen „abgeschossen“ habe. Mich wollte man schädigen. Ich bin nicht der Geschädigte. Ich besitze ja nichts, und ins Zuchthaus zu kommen, ist nicht so schlimm wie das, was ich schon durchgemacht habe. Also was Schlimmeres kann schon nicht mehr kommen, und den Tod fürchte ich auch nicht. Der Tod ist mein Freund; mein bester Freund. Also was soll ich hier auf dieser Erde noch fürchten? Ich fürchte keinen Menschen und auch keine schlechte Tat von Seiten der Menschen. Ich gehe meinen Weg wie ich ihn vorge-schrieben sehe, den Sie als Mensch hätten alle gehen müssen; den Weg zum Herrgott und nicht zum Satan. Ich lasse mich nicht umfahren; nicht verzerren; nicht verlocken ... Ich tat manchmal als ob, weil ich es tun musste, aber weisen Sie mir einen Fall. Ich brauche keine Rechenschaft ablegen, wo ich Gelder angenommen habe. Den Pfennig, den ich besitze, habe ich gefunden; er ist von keinem Heilungssuchenden. Aber das, dass Menschen nichts unversucht gelassen haben, nur Geld und Gold zu verdienen, ist nicht meine Schuld. Das liegt auf Seiten der Menschen, denn mir persönlich kann man nichts antun; auch nicht schädigen; gar nichts. Die Geschädigten sind hier die armen Kranken vorerst und im Großen und Ganzen genommen alle Menschen, die guten Willens sind, und die Bösen, die bleiben für sich. Als Menschen sagen Sie: „Hütet euch vor denen, die Gott gezeichnet.“

Der Mensch sagt: „Das schadet nichts, dass der krank ist, dass er verkrüppelt, dass er blind ist, das ist eine Strafe Gottes.“

Das sagt der Mensch selbst. Ich sage zu diesem: „Pfui Teufel!“ Wie Menschen sich Derartiges erdreisten können, wo sie nie daran gedacht haben, den wahren, göttlichen Glauben in sich aufzunehmen und mit ihm zu leben, die sagen, das wäre eine Strafe Gottes. Der Herrgott hat es nicht nötig, Menschen zu strafen, nein. Der

Mensch ist nur abgefallen, wie ein zerstörter Motor, der nicht mehr ferngesteuert werden kann, und was dann mit ihm geschieht, ist jetzt seine Sache.

Hier unter den Menschen ist es so, dass es hier den wahrhaftigen Satan gibt, der nichts unversucht lässt, den Menschen vom göttlichen Glauben abzuhalten.

Aber deswegen kann man nicht sagen, dass der Herrgott einen Menschen straft; nein. Er hat sich selbst gelöst und ist selbst seinen eigenen Weg gegangen und das ist der Irrweg; das ist der Weg zum Satan, und dieser selbstverständlich hatte nie etwas Gutes im Schild, denn das kann man von ihm nicht erwarten, und deswegen will ich hiermit nicht gesagt haben, dass Sie Menschen des Satans sind, nein. Sie sind nur abgehalten vom göttlichen Weg. Denn Sie wussten ja nicht, wie Sie sich verhalten sollten. Sie glaubten, wenn Sie tagtäglich zur Kirche gehen und beten, dass es damit schon genug getan sei. Nein, so sieht es nicht aus. Auch ich handle so, dass ich bis heute noch gar nicht daran denke, diesen satanischen Menschen entgegenzutreten. Diese Menschen gehen ihren eigenen Weg, indem ich ihnen eines schönen Tages mal nicht nur etwas sagen, sondern ihnen etwas Anderes zeigen werde und sie dann vor Schreck sich nicht mehr vom Boden heben können. Denn der Schreck wirft jeden Menschen um und so auch diese Satanischen. Ich denke aber heute noch gar nicht daran und auch in alle Zukunft, solange ich leben werde, meine Feinde zu strafen. Es wäre tatsächlich eine Leichtigkeit, den Menschen auf andere Art zu kriegen, aber ich sage, alles muss seine Reife haben, auch dieses. Ich selbst strafe keinen Menschen und wünsche immer noch nach wie vor meinen größten Todfeinden, allen satanischen Menschen, alles Gute. Sollen sie sehen, wie sie weiterkommen. Ich sage: weit nicht, denn sie laufen unten, und der Satan ist nicht weit, der den Menschen packt, den er holen kann unten, und hat ab und zu auch ein paar Löcherchen gegraben, wo diese dann hineingehen. Mein Weg ist nicht so; ich gehe einen anderen Weg und werde da deshalb nie zu Fall kommen und werde auch nie in diese Falle reingehen.

Ich könnte Ihnen so manches erzählen, was Sie bisher alle nicht wussten. Auch dieses wussten Sie nicht. Auch dieses alles ist Ihnen unbekannt, zum größten Teil allen Anwesenden. Das haben Sie nicht gewusst. Sie haben sich alle das ganz anders vorgestellt. Sie wussten: „Ja, der Gröning tut es; er hat es getan, und er tut es auch wieder weiter“, und Tausende und Abertausende sind wieder froh und sagen: „Er arbeitet wieder!“

Ist ja auch falsch, er arbeitet *noch* und wird immer arbeiten. Und wenn man mich in eine Regentonne steckt und mit derselben vergräbt; ich arbeite weiter.

Die Menschen werden es lernen, dass sie alle als Kranke es nicht mehr nötig haben, zu mir zu kommen, denn es wäre ein Unding. Ich will mich deswegen nicht erheben. Aber die Beweise, die ich nicht gezwungenermaßen gestellt habe, zeigen, dass ich nie das nötig habe, was Menschen sich gedacht oder gar zu verlangen. Ich brauche nicht zu Ihnen zu kommen; Sie brauchen nicht zu mir zu kommen. Ich habe die Brücke gebaut. Sie sehen sie nicht, aber ich habe Ihnen den geistigen Weg gezeigt. Das

ist die Brücke, die zum göttlichen Weg führt. Genauso wie Ihre Krankheit geistig-seelisch in Ihrem Körper festliegt, genauso ist all mein Tun und Wirken geistig; es ist seelisch. Jede Krankheit ist seelisch bedingt. Ich sage, ich könnte Ihnen heute unzählige Dinge aufzählen, dass Sie sprachlos sind, aber wie gesagt, die Zeit ist zu knapp.

Dafür aber, dass ich Ihnen das heute nicht persönlich mit auf den Weg geben kann, sage ich Ihnen heute schon, ich befinde mich jetzt auf dem besten Wege, denn jetzt habe ich „Urlaub“; jetzt habe ich keine Ansammlungen. Ich werde die Zeit dafür nutzen, Ihnen dieses alles in Wort sowieso, in Schrift und in Bild zu wissen zu geben, sodass Sie von meinem Tun und Wirken und überhaupt von meinem Dasein genauestens informiert werden.

Die Entscheidung, welchen Weg Sie einschlagen wollen, ist ganz Ihre Sache. Ich würde nie einen Menschen zu irgend etwas zwingen, denn das wäre falsch.

Sofern Sie sich hier mit anderen Dingen beschäftigen, dann können Sie nichts empfangen. Sie belasten Ihren Geist so stark, als wenn ich sagen will, nehmen wir einen Vergleich: eine Obstschale gefüllt mit Obst. Dieses Obst lassen Sie lange stehen und es wird schlecht. Jetzt kommt jemand, der bringt eine neue Ladung; neues, frisches Obst, und Sie wären alle dann nicht recht bei Trost, wenn Sie das gute, das neue, frische, gesunde Obst zu diesem schlechten tun würden. Ich sage Ihnen gleich, was ich tun würde. Dieses schlecht gewordene Obst schüttele ich selbstverständlich fort und säubere die Obstschale; nicht mit der Hand oder mit dem Lappen, nein; gleich richtig sauber auswaschen, denn der Geruch, etwas Schlechtes, bleibt immer noch in der Schale. Das muss heraus, um all das Gute, das jetzt wieder neu hinzukommt, in die Schale tun zu können, und jetzt kann ich sagen: „Ich habe nur gutes Obst.“

Genauso ist es auch hier. Wenn Sie an Einzelnes, das heißt, an eine Krankheit denken, wie manch einer sagt: „Die Hauptsache ist der Magen, die Ohren oder meine Arme, mein Kreuz“, gleich wo er ein Hauptleiden hat, wenn er das festhält, er kann es seelisch festhalten, es ist selbstverständlich. Wie hier die Obstschale; wenn sie nicht ganz rein und leer ist, so wird das Gute keinen Platz finden, und Gutes und Schlechtes mische ich nicht. Das Gute würde dann, wenn Sie etwas in der Schale lassen würden, vom Schlechten angesteckt werden. Also folglich hätte es keinen Zweck, wenn Sie sich nicht ganz und gar seelisch bereinigen ließen, dass Sie Ihr Leiden loslassen, um die Gesundheit ganz zu empfangen. Es ist nicht meine Schuld; es ist dann Ihre Schuld, wenn Sie eines Ihrer Hauptleiden noch festhalten. Die Gesundheit ist das Neue, das Göttliche und wird sich mit dem Satanischen, mit dem Schlechten niemals vertragen. Deswegen muss ich Sie herzlichst bitten darum ...

(Kleine Stenogrammlücke)

Weil ich ja auch ein Mensch bin und genauso gelitten habe wie Sie und noch mehr leiden muss, um Menschen helfen und heilen zu können, und gerade aus diesem Leidensweg heraus bin ich nicht selbst zu dem Entschluss gekommen, Menschen zu

helfen, nein Ich sehe hierin meine Berufung. Ich schenke mein Leben allen Menschen dieser Erde, gleich wie er es braucht. Ich nehme den Menschen die Sorge; ich nehme dem Menschen sein Leiden; all dies will ich haben, aber als Lohn dafür will ich den Menschen ganz auf dem göttlichen Weg wissen. Mehr will ich nicht haben. Das ist mehr als Geld und Besitztum, denn wenn ich arbeiten würde, um Geld zu verdienen, dann wäre ich heute schon der reichste Mann der Welt. Und weil ich das nicht will, glaube ich bestimmt sagen zu können, dass mir doch das Recht zusteht, und deswegen gehe ich davon nicht ab.

Für Geld kann sich kein Mensch die Gesundheit erkaufen, was er bisher von Menschen auch nicht konnte. Und ich lasse mich auch hierin nicht verlocken. Man hat mir in meinem Leben schon so manches Gute geboten, und was haben Menschen schon herauszuschreien gewusst: „Der Gröning will hier und dort eine Villa kaufen.“ Ich würde meinem Herrgott danken, wenn ich Besitzer einer Hundehütte wäre. Ich habe es nicht gewollt, das wollten Andere; nichts für mich, alles für diese satanischen Menschen. Denken Sie, ich hätte es nötig, mich noch mit den Menschen hier rumzuärgern? Wer Geld besitzt, ist ein angesehener Mann, ein angesehener Mensch. Er kann sich alles leisten, was es hier auf dieser Erde gibt. Er kann kaufen, was er will, aber eines kann er doch nicht kaufen, und das ist die Gesundheit. Wie schön und richtig das ist.

Gestern war auch ein Mensch hier: „Herr Gröning, ich bin ein Geschäftsmann. Ich habe Geld, ich habe alles. Sie brauchen Kleidung, Geld. Ich schicke Ihnen das!“

Und so kommen tagtäglich Menschen, die nichts unversucht lassen, mich zu verlocken. Nein, dieser Mensch will es sich leicht machen. Er will Geld geben, weil er leicht verdient, weil er die Menschen betrügt, weil er stiehlt, weil er nur Schlechtes tut, weil er sich das Geld ergaunert, und dann glaubt er, mit diesem Teuflischen, Satanischen sich das Göttliche kaufen zu können.

Der Mensch von heute weiß noch gar nicht, was los ist. Er glaubt, mich auch durch den Schmutz und Dreck ziehen zu können, wie er das bisher gewohnt ist. Aber ich sage jedem Menschen die Wahrheit ins Gesicht. Meine Prüfung habe ich abgelegt, und jetzt hat kein Mensch mehr die Gelegenheit, hier heranzukommen mit irgend etwas. Ich lasse mir auch von keinem Menschen mehr etwas sagen, sei es wer es sei. Bisher waren es Menschen, die nichts unversucht gelassen haben. Die haben es so schön verstanden, einem die Pistole auf die Brust zu setzen, das heißt, sie haben hier und dort etwas gehört, haben das entstellt. Ich kann Ihnen auch die Worte umdrehen. Es gibt keinen Satz, den ich Ihnen nicht widerlegen kann. Ich kann Ihnen den Satz auslegen, wie ich ihn will. Und so haben diese Menschen auch alles verdreht und entstellt und glauben, einen Menschen, der nur Gutes getan hat und weiter tun will, in Stücke zu reißen und ihn durch Schmutz und Dreck zu ziehen.

Meine lieben Kranken, dass ich so zu Ihnen reden muss, wird für Sie nicht unverständlich sein, denn der Mensch hat tatsächlich nichts unversucht gelassen, und ich muss Ihnen dies so sagen, wie es gewesen ist. Aber das ist nur ein ganz kleiner,

winziger Ausschnitt. Das klingt in einem Menschenleben, wie wenn er nur eine Silbe sagt, und so kann ich heute all dies, was ich Ihnen jetzt mit auf den Weg gegeben habe, auch nur als eine Silbe bezeichnen. Es ist ein Anfang ohne Ende. Aber diesen Kampf scheue ich mich nicht zu führen, und wenn hier und dort Menschen auftauchen, die nichts unversucht lassen, mich in Stücke zu reißen – ich gehe von meiner Berufung nicht ab. Und wenn sie mich in Stücke reißen, ich fürchte keinen Menschen dieser Erde. Von einer anderen Erde können wir hier nicht reden, wovon Sie auch nichts wissen.

Es ist nicht leicht. Es gibt so viel, und jeder Mensch glaubte, das heißt, Viele glaubten und glauben es heute noch, wie es auch Einzelne gegeben hat, die Höchstpreise angeboten, 100.000 Mark, um mich nur zu sehen, ist nicht viel. Jeder, wie er es sich leisten kann. Aber letzten Endes bin ich nicht dazu da, um mich für Geld sehen zu lassen, und Sie werden nie in Ihrem Leben sagen können, dass ich die Geldsucht habe, dass ich Geld suche, nein. Ich suche das Schlechte, das Menschen von Generation zu Generation in sich aufgenommen haben und lasse nichts unversucht, den Satan, den Teufel oder das Teufelchen ihnen aus dem Leib zu reißen und führe dann persönlich den Kampf mit dem leibhaftigen Satan. Denn er hat es so gut verstanden, sich in die Menschenleiber zu verstecken, und da reiße ich ihn heraus und sage hier: Auge in Auge, Zahn um Zahn. Den Kampf führe ich täglich. Es ist nicht schön, es ist nicht jedermanns Sache, aber ich tue es, solange ich lebe.

Ich will Sie nicht allzu lange festhalten, aber trotzdem will ich nicht so ohne Weiteres hier von Ihnen gehen, ehe Sie mir das bezeugt haben, das heißt, dass ich mich persönlich von dem überzeugt habe, was Sie hier verspürt oder ob Sie noch Schmerzen haben. Wenn ich Sie jetzt frage: Wer hat von Ihnen noch Schmerzen, Schmerzen Ihres Leidens, der hebe die rechte Hand.

Wenn die Organe tot waren, ist es ja selbstverständlich, dass da Leben einkehrt, wie wenn Sie als Mensch sagen: „Erst ist die Bude leer, dann kommt Leben, Bewegung rein.“

Und es ist auch die Bewegung in diesen Organen, in diesen toten Gliedern. Es gibt auch Menschen, die schimpfen. Bitte nicht zu schimpfen, Sie werden bald eines Anderen belehrt sein. Sie müssen sich schon Derartiges gefallen lassen, sonst können Sie Ihr Leiden nicht los werden, und Sie müssen sich auch, wenn Sie sich schon entschlossen haben, den wahren, göttlichen Weg zu gehen, froh bewegen, froh sein, handeln danach. Ich sage nach wie vor: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst; liebe deine Feinde.

Einer steckt den andern an; ist auch klar. Wenn ich Ihnen ein Beispiel gebe: Sagen wir, Sie haben eine Kiste voll Kartoffeln, und eine Kartoffel ist faul, und die liegt gerade in der Mitte dieser Kiste zwischendrin. Was geschieht, wenn die schlechte Kartoffel nicht herausgenommen wird? Sie steckt die Anderen an, die außen herumliegen, und es dauert nicht lange, dann sind sie alle verfault, und deswegen, wenn Sie auch

ein Leiden festhalten und es nicht abwerfen können, greift bald eines ins andere. Wenn ich Krankheitsbilder stelle, dann stelle ich sie von A bis Z.

Es ist ja klar, wie der eine oder andere Kranke sich nach und nach und immer wieder noch wundert. Deswegen sagt man ja auch, der „Wunderdoktor“. Nein, es ist nur ein Wundern. Wunder überhaupt, wenn der Mensch sagt: „Das ist ein Wunder, ein Wunder, was der Mensch tut.“ Nein, es ist nur ein Wundern; sprechen Sie bitte richtig. Wunder gibt es keine. Es ist natürlich, wenn er von dem Göttlichen abgekommen ist, wenn er das beiseite gestellt und ins Künstliche übergegangen ist und jetzt wieder ins Göttliche zurückgeführt wird, so wundert er sich und sagt: „Das ist wie ein Wunder, wie ein Wunder.“

Ja, von seiner Seite aus ist es nur ein Wundern. Deswegen wundern sich Menschen, wie das nur möglich ist. Es ist schwer, dass Sie das so leicht nicht verstehen können; das ist mir klar. Ich nehme Ihnen das auch nicht für Übel, aber ich sehe mich gezwungen, Sie so nach und nach aufzuklären, wie und in was für einer Weise habe ich Ihnen auch schon mit auf den Weg gegeben.

Um dieses wahre, göttliche Werk weiter fördern zu können, muss ich Sie um eines bitten, dass Sie dazu beitragen wollen, weil mir das bisherige Material von Seiten aller bisherigen Gangster abgenommen wurde, das heißt, dass ich nicht ein Stück von diesem schriftlichen Material, das man von mir immer wieder verlangt, besitze. Man hat es mir abgezogen, dass ich dieses Material wieder neu schaffe. Und um dieses wieder neu schaffen zu können, muss ich Sie bitten, mir Bericht zu geben, wie und was für ein Leiden Sie gehabt haben und auf was für eine Art und Weise Sie es verloren. Aber bleiben Sie bei der Wahrheit; schreiben Sie keine Lüge, schreiben Sie so, wie es war. Dieses Schriftstück soll dann als Baustein dienen zu diesem großen, wahrhaftigen göttlichen Werk.

Ich sage, ich brauche nicht mehr zu fragen, auf welchem Boden dieses jetzt entsteht. Entscheiden soll der Mensch selbst; nicht ich. Wenn er mir den Weg versperrt und wenn mir das zu langweilig wird, so muss ich auf einen anderen Hof gehen, um dort nichts unversucht zu lassen, irgendwo auf einem dieser Böden dieses göttliche Werk entstehen zu lassen, das Fundament zu schaffen, auf dem es zu stehen kommt. Und dieses Schriftstück, um das ich Sie gebeten habe, ist wie ein Baustein, der zu diesem beiträgt.

Ich weiß, Einzelne von Ihnen werden sich sagen: „Ja, soll das jetzt alles Sein, soll ich damit gesund werden?“ Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, wenn Sie diese Worte beherzigen, dass Sie das finden, was Sie gesucht haben, aber bisher nie finden konnten. Deswegen sage ich nach wie vor, Sie können mit dem größten Vertrauen zu mir nach Hause gehen, das Vertrauen zu mir haben und mit diesem nach Hause gehen, und beobachten Sie dort Ihren Körper, was da vor sich geht.

Ich bitte aber, nicht zu schimpfen, wenn die Schmerzen größer werden, sich hier und dort an Stellen Ihres Körpers Beschwerden bemerkbar machen, die Sie bisher nicht

gehabt haben oder wenn es gar so weit geht, dass es Sie umwirft, dass Sie sich zu Bett legen müssen; so stark wird es. Denn ich habe Ihnen heute so viel mit auf den Weg gegeben, dass Sie die Heilwelle derart empfangen, dass Sie dieses Gute verspüren. Noch wenige Menschen sind hier, die etwas noch von ihrem alten Leiden verspüren. Ist aber nicht meine Schuld. Ich habe ja auch nicht gesagt, was ich heilen kann, sondern wen ich heilen kann und deshalb empfangen Sie dieses Göttliche, und das kann nur Gesundheit sein, und ich habe Ihnen auch zu wissen gegeben: Ich nehme all Ihre Sorgen, all Ihr Leid, all Ihre Leiden ab. Lassen Sie sie nur hier und dann zu Hause haben Sie Zeit. Suchen Sie nicht die Krankheit, sondern fühlen Sie Ihren Körper ab, was weiter geschehen ist.

Sie können zu Hause genauso die Heilwelle empfangen, denn so viel habe ich Ihnen hier mitgegeben, soweit sind Sie angesprochen, soweit bin ich Fachmann, ich habe die Leitung wieder hergestellt, habe das wieder angeschlossen, und jetzt können Sie empfangen, den Strom, den ich täglich, stündlich und jede Minute sende; an die, die angeschlossen sind. Wer nicht angeschlossen ist, kann nicht empfangen. Genauso: Ich drehe aus dieser Lampe die Birne heraus, dann hat sie keinen Anschluss zu dem Strom, und sie kann nicht brennen. Sie hat so ihren Zweck verfehlt; sie ist überhaupt nichts wert; sie ist dunkel; sie ist tot. Wenn ich sie anschließe, dann erfüllt sie ihren eigentlichen Zweck, und sie hat dann auch ihre Daseinsberechtigung; wie auch hier in diesem Falle jeder Mensch.

Es ist auch noch nicht da gewesen, dass Sie mit Ihrem Rundfunkempfangsgerät zum Sender gehen müssen. Sie bleiben schön zu Hause, schalten nur Ihren Apparat auf den Sender ein und empfangen das, was der Sender sendet. Ich habe auch gesagt, dass ich hier der Sender sein will und auch sende und Sie hier der Empfänger. Folglich können Sie auch zu Hause genauso empfangen, als ob Sie hier wären. Stellen Sie sich nur auf den Sender ein. Ich frage nicht, wie viele Menschen sich dranhängen; der Sender fragt auch nicht, wie viele Apparate angeschlossen sind, er spielt sein Programm ab, sendet, die Sendewelle geht heraus, so auch so.

Ob ich hier in Deutschland oder irgendwo einen Menschen heile, davon wissen Sie alle mehr oder weniger. Richtig gesagt: Sie wissen nichts von dem. Aber in einzelnen Fällen gebe ich Menschen das kurz mit auf den Weg, indem ich das bezeuge. Genauso was sich hier auf der Erde regt und bewegt, genauso sehe ich das, was in oder unter dieser Erde ist, und ich bin genauso im Bilde. Ich sehe noch weiter, was auf dieser ganzen Erde los ist. Ich sehe alle die Dinge, die zwischen Himmel und Erde liegen. Sie konnten nicht recht daran glauben, wie das möglich ist, Fernheilungen auszuführen. Aber eine Selbstverständlichkeit ist es für Sie, wenn Sie Ihr Radiogerät auf den Sender eingestellt haben, dass Sie auf dem Luftwege die Sendewelle empfangen. Sichtbar ist sie jedoch nicht; für ein Menschenauge nicht. Und Sie können mir auch nicht sagen, wenn Sie hier sitzen, und ich sage: „Ich habe ein Haus, wie ist es damit?“

Ich sage Ihnen aber, was damit los ist, wo es steht, worauf es steht, was darunter ist; Wasser oder sonst etwas. Ich sage auch das, was nicht mehr da ist, was einst mal da war. Ich lebe das Leben aller Lebewesen dieser Erde; das Leben aller Menschen, Tiere und das pflanzliche Leben, was noch da ist und was nicht mehr da ist. Genauso wenn Menschen zu mir gekommen sind, was ich nicht gern tue, was ich auch ablehnen muss, zu sagen, ob der eine oder andere Angehörige, der im letzten Kriege verschollen ist, noch lebt. Ich könnte auch noch weiter gehen, bis zum pflanzlichen Leben, dass Bäume hier und dort mal gestanden haben, dass ich sage, dort und dort hat ein Baum gestanden, der sah so und so aus, was keiner bestreiten kann, was immer den Tatsachen entspricht. Die Kraft geht auch noch weiter. Nur gerade weil ich so einfach so klein und so schlicht geblieben bin und auch bleiben werde, kann es ein Mensch nicht für wahr nehmen, was für Kräfte überhaupt noch da sind; Dinge, die für Sie als Mensch immer unmöglich waren. Welch einem Menschen war es überhaupt gegeben, über die Kräfte zu verfügen! Ich habe das nicht getan, um zu prahlen, nein, nur um Einzelheiten als Beweisstück den Menschen mit auf den Weg zu geben, dass diese Kräfte ja noch viel weiter gehen, wenn ich sage, dass ich die Motore, die von Menschenhand geschaffen sind, dass ich sie ausschalten kann; Motore, die in einem Motorrad eingebaut sind, Autos und so weiter. Genauso wie ich auch andere Apparate, wie ich Tonaufnahmegeräte für den Rundfunk ausgeschaltet habe und so vieles andere mehr. Ich tue das nicht, um zu prahlen, nein, ich tue von all diesen Dingen immer drei als Beweisstück dafür. Wie der Mensch das ja auch so mit auf den Weg gekriegt hat: Ein Fall ist kein Fall, darin ist kein Zweifel. Aber Drei ist etwas Bestimmtes und an diese Zahl Drei halte ich mich auch und tue von all diesen Dingen drei.

Ich glaube heute, mit Bestimmtheit sagen zu können, dass Sie bestimmt zu 90 Prozent, ich ziehe schon von allen 10 Prozent ab, ich kann aber nicht so hinterher sein, das ist mir unmöglich, dass 90 Prozent von Ihnen hier sind, die tatsächlich die Heilung so empfangen haben. Nur müssen Sie für diese Heilung, das Gute, das Göttliche, Platz machen und das Schlechte abwerfen, dass die Heilung, die Gesundheit auch ihren Platz findet. Es ist Ihre Schuld, wenn Sie heute diese Gelegenheit nicht benutzt haben. Ich würde Sie nie dazu zwingen, dass Sie den göttlichen Weg einschlagen sollen. Ich habe Sie nur aufmerksam gemacht und nichts unversucht gelassen, Sie auf diesen göttlichen Weg zu führen. Es liegt ganz auf Ihrer eigenen Seite, zu welcher Seite Sie sich schlagen.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben und bitte Sie jetzt herzlichst darum: Nehmen Sie Vernunft an, nehmen Sie die Gesundheit an, und gehen Sie einen Weg, und das ist der Göttliche. Ich erzähle nichts Neues, wie wenn ich sagen will, jetzt aus dem letzten Krieg, wenn Soldaten oder Menschen sich irgendwo gefunden haben, sich zurückzogen und über eine Brücke gehen mussten, um den Feind nicht näherkommen zu lassen, hat man die Brücke hinter sich gesprengt. Dass Menschen heute noch daran zu tun haben, diese Brücken wieder aufzubauen, ist Ihnen auch nicht unbekannt. Aber die eigentliche Brücke, um die es geht, an die hat der Mensch nicht

gedacht. Der Mensch hat nur an das, was er geschaffen hat, gedacht und das Göttliche verachtet, Er selbst hat sich vergessen. Er glaubt, er kann so Vieles, und selbst kann er gar nichts. Er hat sich versündigt an seinem eigenen Körper. Er hat vergessen, dass er ein Kind Gottes ist und ist mit seinem Körper so schlecht umgegangen, indem er nicht an ihn gedacht, indem er nur den Menschen so viel Vertrauen geschenkt hat.

Das ist falsch. Der Mensch muss sich erst die eigene Gesundheit erhalten, nicht erst dazu kommen lassen, dass er krank wird und dann ans Schaffen denken. Es ist genauso, wie Sie hier hergekommen sind. Ich sage nach wie vor, empfangen Sie das Gute, aber dazu müssen Sie auch Zeit haben.

Den Beweis haben auch Sie hier gestellt, indem Sie sich so ruhig verhalten und so viele Stunden gewartet haben, bis es soweit ist, um das Gute, das Göttliche zu empfangen. Man könnte es auch eine kleine Buße nennen. Also nehmen Sie das, wie ich das allen Menschen zu geben gedenke.

Nichts Menschliches, nehmen Sie nur das Göttliche, und so wünsche ich Ihnen für Ihr weiteres Leben die beste Gesundheit. Der größte Reichtum, was ein Mensch besitzen kann, ist die Gesundheit. Geld ist Macht; Gesundheit Allmacht. Und damit will ich mich von Ihnen verabschieden, indem ich Ihnen nochmals das Allerbeste für Ihr weiteres Leben mit auf den Weg gebe, und das ist die Gesundheit.

Quelle:

FREIE ARBEITSGEMEINSCHAFT BRUNO GRÖNING (Hrsg.): Das Tor zum Weg
(Stephanskirchen bei Rosenheim 1969) Nr. 10/11 bis 1970, Nr. 06/07

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 19. September 1950 in der Praxis des Heilpraktikers Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 19. September 1950

„Ich glaube, Sie haben heute so viel erzählt bekommen ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich glaube, Sie haben heute so viel erzählt bekommen, dass ich Ihnen nicht mehr viel zu erzählen brauche. Unreifes Obst esse ich nicht, und ich glaube bestimmt sagen zu können, dass Sie die Reife haben.

Aber darum muss ich Sie vorerst bitten, mehr denn je in sich hineinzuhorchen. Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, dass Herr Enderlin Ihnen das schon mehrfach mit auf den Weg gegeben hat.

Reden allein machen es auch nicht. Trotzdem ist es mein größtes Bestreben überhaupt, jeden Menschen richtig aufzuklären, damit er weiß, wie er sich hierin zu verhalten hat, um tatsächlich das zu empfangen, wonach er sich schon seit Jahrzehnten sehnt. Hier kann ich Ihnen heute schon sagen, dass in Kürze eine kleine Broschüre herauskommen wird, sodass Sie aus dieser ersehen können, wie Sie sich hierin überhaupt zu verhalten haben und warum und wieso und weshalb ich überhaupt hier bin, das heißt, mein Dasein zu bestätigen, warum ich überhaupt Menschen nicht nur zu helfen und zu heilen beabsichtige, nein, weil ich dieses schon so lange ich lebe getan habe und dieses auch weiterhin in meinem ganzen Leben tue. Mein Leben schenke ich allen Menschen dieser Erde und alle sollen sie erfahren, alle sollen sie es wissen, warum und wieso und weshalb ich dieses tue. Kurz gesagt, es ist mein größtes Bestreben, die Menschen, die vom wahren göttlichen Glauben abgekommen sind, wieder auf diesen Weg zu führen. Ich möchte Ihnen hier keinen allzu großen Vortrag halten, aber mit diesen wenigen Worten habe ich Ihnen schon so viel mit auf den Weg gegeben, dass Sie es bestimmt wissen müssen, wo ich hinaus will. Denn nur so ist es möglich, anders ist es bestimmt nicht möglich, dass Ihnen diese Hilfe zuteil werden kann.

Es gibt Menschen hier und dort und überall, der eine stellt sich das so vor und der andere wieder anders. So hat jeder seine eigene Vorstellung, das Eigentliche aber weiß kein Mensch. Jeder Mensch glaubt, wenn er den Weg zu mir gefunden hat, dass er etwas von mir verlangen kann oder gar alles. Ich weiß, es gibt immer wieder Menschen, wenn ich mal hier und dort einen kurzen Besuch bei Kranken abstatte,

dann glauben Menschen, mich für sich gleich Stunden, Tage oder Wochen in Anspruch nehmen zu können. Das ist unmöglich, ich darf und werde einem Menschen nie das Recht einräumen, dieses von mir zu verlangen. Ich selbst muss nicht nur wissen, sondern ich weiß es ganz bestimmt, wie ich mich hierin zu verhalten habe. Und es ist etwas Neuartiges sowieso, das fällt ganz aus der Reihe von dem allem, was Menschen bisher getan haben. Ich bin nun eben mal ein Sonderling, ich stehe allein auf dieser Erde. Sie alle haben nicht die Möglichkeit, diesem Menschen wie ich es hier bin, überhaupt zu helfen. Denn all das, was ich tue, ist nicht für mich, das ist vorerst alles nur für den armen kranken Menschen, um den Menschen auf diesen Weg zu bringen, auf den Weg der Gesundheit, auf den Weg, den wir alle hätten gehen müssen, und das ist der göttliche Weg. Und ganz ablassen müssen wir von dem Satanischen, wie es den Menschen bis heute schon mehr oder weniger in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Denn kurz gesagt, was hätte ich nötig, mich überhaupt mit den Menschen, mit den armen Kranken, vorerst zu plagen. Was hätte ich nötig, all diesen Ärger auf mich zu nehmen, wo ich nichts Materielles dafür habe. Kurz gesagt, ich will von all dem ja nichts, ich will keine materiellen Dinge; was ich will, das ist das: Ich will Ihnen allen helfen, ich will Sie heilen, soweit Sie bereit sind, dieses göttliche Geschenk entgegenzunehmen. Haben Sie sonst keine falsche Vorstellung. Ich stehe vor Ihnen wie ein kleiner Mechaniker, der Ihnen den Weg freimacht, der ein guter ist, der der göttliche ist. Und da wundern sich Menschen, wenn Sie hier und dort und überall und immer wieder geklagt haben und sagen: „Ich kann an Gott aber nicht mehr glauben, ich bin jetzt schon 20, 30 Jahre und noch länger krank, ich habe zum Herrgott gebetet, ich habe alles Mögliche getan, ich bin früher so viel zur Kirche gegangen, ich habe den Glauben nicht verloren, aber jetzt, erst vor so und soviel Wochen, jetzt habe ich den Glauben endgültig verloren, es gibt keinen Herrgott mehr“ und so weiter. Ja, zu dieser Überzeugung ist der eine oder andere Kranke gekommen. Als ich ihnen aber sagen konnte, wie es immer wieder der Fall war: „Ja, und was ist jetzt? Jetzt sollen Sie die Hilfe erhalten, und jetzt haben Sie sich vom wahren göttlichen Glauben losgesagt!“ Wenn man die Hoffnung aufgibt, dann ist das Ziel am nächsten. Wenn man gar nicht mehr damit rechnet, dass es noch das andere, das Gute gibt, wie es überhaupt im Menschenleben mal vorgekommen ist und auch vorkommen wird, und mit einmal ist es da! Und die Menschen wundern sich und können es nicht glauben: „Ja, wir haben nie gedacht, dass wir das noch mal wieder erhalten.“

Und das, was der Mensch verloren, ist das Beste. Ich sagte eben, ich stehe vor allen Menschen, die tatsächlich die Verbindung zum Herrgott verloren haben. Ich stelle nur die Verbindung wieder her, sodass Sie tatsächlich wieder vom Herrgott geführt werden. Denn ich sage nach wie vor, der größte Arzt aller Menschen ist und bleibt allein unser Herrgott. Wir Menschen dürfen nicht vergessen, dass wir nur Kinder Gottes sind. Dass der eine wie der andere, einer gehässiger wie der andere ist, brauche ich Ihnen nicht hier noch groß zu erzählen. Aber die Verbindung hat er verloren, und nehmen wir jetzt ein ganz praktisches Beispiel dafür:

Der Mensch hat so viel Künstliches geschaffen an materiellen Dingen, wie Apparate, Präparate. Aber nehmen wir erst mal die Apparate, wie wir sie haben. Ich will mich heute kurz fassen, und trotzdem will ich nichts unversucht lassen, Sie mehr aufzuklären und vor Tatsachen zu stellen. Greifen wir zurück zum Radiogerät. Wenn der Apparat, das Empfangsgerät, nicht in Ordnung ist, kann der Sender senden, soviel er will und Sie können mit diesem Gerät nichts empfangen. Ich stehe genauso vor den Menschen wie ein Sender, und Sie als Mensch, wie ich es als Mensch natürlich auch bin, sind der Empfänger. Sie sollen ja nur das empfangen, was ich sende, und das, was ich sende, ist die Heilwelle. Vorerst bei dem Menschen, wenn er krank ist. Und Hilfe erhält er ebenfalls, ich kann genauso auch jeden Menschen führen, sodass er nicht in der Lage ist, irgendwo ins Unglück zu gehen noch ins Unglück geführt zu werden. Er wird verhindert, obwohl er vorerst schimpft, wenn er sein Ziel nicht erreicht, wie er sich das so gedacht. Er weiß auch nicht, wie das kommt. Und das tue ich hier an Menschen, die sagen: „Ich lege mein Leben in Ihre Hände, führen Sie mich bis zu meinem Ende.“ Und ich führe diesen Menschen tatsächlich nur auf den guten Weg, und da halte ich ihn fest, sodass er niemals auf den schlechten Weg kommen kann. Hierzu sage ich Ihnen nur eines: Es ist Ihnen nicht unbekannt, was im vergangenen Jahr von dem Motorradfahrer, der sein Ziel nicht erreichen konnte, in der Zeitung stand. Er hatte mir vorher sein Leben in die Hand gegeben und mir das größte Vertrauen geschenkt, ihn weiter zu führen, sodass ich ihm sagte: „Schön, das werde ich tun, aber schimpfen Sie bitte nicht, wenn Sie mal Ihr Ziel nicht erreichen können, das hat dann seine Richtigkeit, denn dann tue ich es nur deshalb, damit Sie nicht Gefahr laufen.“

Es hätte dann eben nicht ein, sondern noch mehr Menschenleben gekostet. Und so konnte er mit seinem Motorrad fahren, wie er wollte, er kam über eine bestimmte Grenze nicht hinaus, der Motor arbeitete nicht mehr. Zurück ist das Motorrad so gefahren, wie es noch nie gefahren ist, wo er sonst eine Viertelstunde zu dem Weg brauchte, hat er dies nun in sechs Minuten geschafft. Aber zu seinem eigentlichen festgesetzten Ziel ist er nicht gekommen. Er hat nichts unversucht gelassen, ist auch in der Werkstatt mit seinem Rad gewesen, die haben es untersucht und haben gesagt, es taugt nichts mehr, der Motor ist hin. Die Tatsache aber hat ergeben, dass er nicht hin war. Auch mit Autos habe ich Derartiges gemacht. Nicht anders ist es auch im Gehen, im Tun und Wirken überhaupt. Der Mensch wird geführt, gelenkt.

So weit wie der Mensch heute gekommen ist, dass er von Menschen geführt wird und nicht mehr vom Herrgott. Da gebe ich Ihnen hierzu ein Beispiel, weil ich gerade bei diesen Apparaten gewesen bin. Da gibt es unter all diesen technischen Sachen auch ein Fernsteuergerät, sodass man tatsächlich auch Motore durch einen Apparat fernsteuern kann, das heißt, fernsteuern deswegen, weil diese Motore in irgendein Gestell eingebaut sind, in Flugzeuge, Schiffe, Autos, Torpedo oder in sonst irgendetwas, jedenfalls kann dieser Motor technisch geleitet werden, geführt und gesteuert werden. Dieses ist aber der künstliche Weg. Und der natürliche ist nicht anders, nur, dass er ohne Apparat ist. Das heißt, wie es hier der Fall ist, dass der Mensch tat-

sächlich, soweit er den festen Glauben an den Herrgott gehabt hat, auch ferngesteuert wird. Der Herrgott räumt das Recht einem Menschen nicht ein, dass er sagt, ich möchte ihn sehen, er muss helfen, dazu ist er da. Das ist falsch, so sieht es nicht aus. Das Recht kann der Herrgott keinem Menschen einräumen, dass er als einzelner Mensch, obwohl er ein guter Anhänger ist, ein gutgläubiger, ein gottgläubiger Mensch, sich das anmaßt. Wer tatsächlich den wahren göttlichen Glauben in sich trägt und auch dementsprechend lebt, der darf diesen Glauben nicht nur in Worte umsetzen, sondern in Taten. Und wenn das geschieht, dann hat er wohl ein Anrecht, aber immer noch kein Anrecht, den Herrgott zu sehen. Denn dann ist er ja kein gläubiger Mensch, denn hier heißt es nicht nur das zu glauben, was man sieht. Aber hier ist es doch so, dass der Mensch es dann am eigenen Leibe verspürt. In Oberammergau, da wird Ihnen dieses Leben ja auch vorgespielt, das Leben Christi. Und wie es früher vor 2.000 Jahren war, so hat sich bis heute noch nichts geändert. Wenn hier und dort mal ein Mensch aufgetaucht ist, der nicht nur Gutes zu tun gedachte, sondern dieses auch ausführte, so hat man nichts unversucht gelassen, diesen Menschen zu beseitigen. Bei mir sieht es nicht anders aus, dass Menschen nichts unversucht lassen, mich voll und ganz zu zerstören, damit mir die Möglichkeit nicht mehr gegeben ist, den Menschen zu helfen, wo hier tatsächlich Hilfe nötig tut.

Es gibt ja mehr Kranke als Gesunde. Deswegen habe ich mich entschlossen – ich könnte Ihnen ja ganz andere Dinge überhaupt nicht nur zeigen, sondern leisten – deshalb habe ich mich entschlossen, vorerst den Kranken zu helfen, denn das Wichtigste ist vorerst, dass die Kranken erst mal gesund werden. Wie Sie diese Gesundheit erhalten können, das haben Sie schon zu wissen bekommen. Denn der Mensch muss auch, um das wahre Göttliche zu erhalten, seelisch darauf vorbereitet sein. Ich greife zurück: Wenn Sie die Heilige Kommunion empfangen wollen, müssen Sie sich von all Ihren Sünden freimachen. Sie müssen zur Beichte gehen, Sie müssen dem Geistlichen Ihre Sünden beichten, all das Schlechte, was Sie im Leben begangen haben. Und er legt Ihnen eine Buße auf, genauso hier das Warten – und dann können Sie erst die Heilige Kommunion empfangen. Ich weiß aber, wenn der eine oder andere nicht alle seine Sünden gebeichtet hat, so wird er unruhig. Und der Mensch verfällt dadurch in ein seelisches Leid. Es gibt ja auch Menschen, die sich sagen, wenn ich nicht anders kann, dann gehe ich eben jeden Tag zur Beichte und zur Heiligen Kommunion, oder ich gehe alle Woche oder alle Monate. Viele beichten auch einmal im Jahr, denn es summiert sich doch etwas zusammen, was der Mensch tatsächlich, ob er es wollte oder nicht, an schlechten Taten ausgeführt. Aber im Jahr einmal ist schon ganz schön, da macht er sich immer wieder frei von all diesem Schlechten, von all seinen Sünden. Genauso wie ein Haus, das jeder Witterung ausgesetzt ist, muss auch immer wieder aufgefrischt werden, um es zu erhalten. Die Kleidung genauso, die Wäsche, alles, was der Mensch sich auf dieser Erde geschaffen, er erneuert es, er erfrischt es, er versucht, es immer wieder neu sauber zu erhalten.

Aber an sich selbst, an seinen eigenen Körper, an sein Inneres hat er noch nicht gedacht. Er hat das so hingenommen, ja, wir können die Heilige Kommunion empfangen, da gehen wir immer hin, die Eltern haben uns so gelehrt und die Kirche verlangt es auch so, damit wir gute Christen werden, damit wir gottgläubige Menschen bleiben.

Jeder Mensch muss das Seinige dazu tun, um rein zu bleiben. Sie nehmen ein Kleidungsstück, wenn es beschmutzt ist, machen Sie es auch gleich rein. Das ist das Äußere, aber das Innere, was darunter ist, ist meistens nebensächlich. Aber noch schlimmer ist das Innere eines jeden Menschen, darauf hat er überhaupt noch keinen richtigen Wert gelegt. Wenn er sagt: „Ich kann es nicht, so ist es richtig.“ Von diesem Guten, dem Göttlichen, ist er ja abgekommen und hat dann sein Leben, seinen Körper Menschen anvertraut und hat sich darauf verlassen. Und wenn er hier und dort mal verlassen wurde, dann hat er Pech gehabt. Aber besser ist ja, wenn der Mensch sich von vornherein gleich sauber hält. Ich sage nach wie vor: Wie sich jeder bettet, so schläft er. Das Äußere macht es nicht, das Innere ist es, so auch hier. Bei mir gibt es auch keinen Unterschied, ich frage ja keinen Menschen, alle werden sie genommen, wie sie kommen, und zwar gleich, ob arm, ob reich. Einen Unterschied gibt es nicht. Und verlocken lasse ich mich auch nicht. Bisher war es auch noch keinem Menschen möglich, dass er sich die Gesundheit kaufen konnte. Und das ist auch gut, und das ist auch richtig so. Aber hier gibt es doch immer hin und wieder noch Menschen, die nichts unversucht lassen, mit ihrem teuflischen Geld sich die Gesundheit hier zu erkaufen. Es waren Menschen am Werk, die hier auch nichts unversucht gelassen haben, sich dieses hier zunutze zu machen und sagten, „Oha, dieses kann noch eine Goldgrube werden, wir werden noch mal reich an Geld und Besitztum.“ Diese Menschen machten sich das zunutze. Und so wurde mein Tun und Wirken voll und ganz entstellt. Denn Sie können kommen, woher Sie wollen, ich frage keinen Menschen nach seiner Religion, noch nach seiner Nation, wenn er die Hilfe braucht, das heißt nicht nur die Hilfe allein, sondern auch die Heilung. Aber er kann nicht kommen und sagen: „Hier haben Sie ein paar hunderttausend Mark und jetzt heilen Sie mich!“ Dann tue ich weiter nichts, dann sage ich ihm das, was ich zu sagen habe, wozu ich mich verpflichtet fühle, und es kann vorkommen, wie es auch schon oft vorgekommen ist, dass ich ihm die Tür gewiesen habe: „Hier sind Sie falsch am Platz.“ Denn ich sehe diese Menschen als die Schlimmsten an, die hier gerade nichts unversucht ließen, sich die Gesundheit für Geld zu erkaufen. Das gibt es nicht. Es stört mich nicht, wenn Menschen etwas besitzen, im Gegenteil, ich freue mich mit den Menschen, die etwas besitzen, aber sie dürfen nie vergessen, dass sie auch nur Menschen sind. Denn bei mir gibt es keinen Unterschied, mir ist der Arme genauso lieb wie der Reiche und der Reiche genauso lieb wie der Arme. Es gibt keinen Unterschied. Aber das ist üblich so, wenn ich zu einem reichen Menschen gehe oder dass ich hingefahren werde zu ihm und ihm die Hilfe und die Heilung geben will, so schimpft der Arme. Und gehe ich zu dem Armen, dann sagt der Reiche: „Er hält sich nur mit dem kleinen Mann auf, da kann ja auch nichts dran sein.“ Um sich selber

nicht bloßzustellen und mich zu treten, weil er von dem Armen nichts hält, versucht er, dieses jetzt bloßzustellen.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben, indem ich dieses mit zum Ausdruck gebracht haben will, dass jeder Mensch tatsächlich ferngesteuert werden kann, soweit er seine Störung beseitigen lässt und er sich bereit erklärt, die Gesundheit wiederzuempfangen. Aber das geschieht nicht bei dem Menschen, der glaubt, dass er weiterhin ein satanischer bleiben kann. Damit will ich nicht gesagt haben, dass Sie satanisch sind, nein. Aber es gibt viele Menschen, die satanisch sind, und von einem solchen hat man tatsächlich nichts Gutes zu erwarten. Es wäre ja paradox, wenn ich sage, der Mensch ist schlecht, und jetzt verlangen Sie, dass er Gutes tun soll. Er gaukelt Ihnen etwas vor, er tut, als wäre er der beste Mensch, und schenken Sie ihm Vertrauen, so nutzt er diese Gelegenheit und zeigt nachher, wer er ist. Aber ehe man über einen Menschen spricht, ehe man diesem Menschen sagt, dass er ein satanischer ist, muss man von diesem rein überzeugt sein. Und so habe ich dies auch hier unter Beweis gestellt, dass es tatsächlich Menschen gibt, die satanisch sind, und von diesen satanischen Menschen hat man nie etwas Gutes zu erwarten. Sie haben ja auch nichts unversucht gelassen, und sie haben tatsächlich ihre Visitenkarte auf den Tisch gelegt und haben sich als solche auch vorgestellt, dass es den Tatsachen entspricht. Sie haben bewiesen, dass sie nur Satanisches getan, nur Schlechtes getan, wie ich zuvor schon sagte, sie haben nichts unversucht gelassen, auch dieses Gute, Göttliche zu nutzen, indem sie hierin eine Goldgrube gesehen und nichts unversucht gelassen haben, für dieses jetzt das Gold zu scheffeln. Und als ich diese Menschen abgeschoben habe, da wurden sie bösaartig, da zeigten sie, wer sie sind. Und alle diese Menschen, die heute und schon weiter zurück nur Schlechtes gesprochen und Schlechtes geschrieben haben, das sind diejenigen, die einstmals an meiner Seite standen, die ebenso gegaukelt haben und taten, als ob sie auch zu den Guten zählten. Sie haben nie danach gefragt, den Menschen die Hilfe und die Heilung zu geben, das heißt, dass sie diesen armen Kranken den Weg frei machten, indem sie mir Heilsäle bzw. Heilstätten schafften, damit ich den Weg frei zu den Kranken hatte; das war nicht ihr Wille, das war nicht ihr Weg; der eigentliche Weg war der, indem sie in diese Goldgrube hineingingen, um dieses Gold für sich in ihr Säckel zu schöpfen. Und somit kann ich sagen, dass der Satan am Werk ist, der sich in diese Menschenleiber verkrochen hat und auch nichts unversucht lässt, den Kampf aufzunehmen.

Ich bin im vergangenen Jahr, wo ich nicht so viel zu tun hatte, wo ich das alles in einem kleineren Rahmen aufgezogen hatte, hier und dort unter Menschen gewesen. Ohne sie persönlich gekannt zu haben, habe ich von dem einen und dem andern sagen können wer er ist.

Das tue ich auch heute noch, und diese Feststellungen, die ich gemacht habe in Zeugengegenwart entsprechen den Tatsachen. Und dass der Satan hier unter den Menschen wütet, das kann man nicht genug sagen. Ich möchte nicht verfehlen, Ihnen noch eines mit auf den Weg zu geben. Wenn der eine und der andre unter Ihnen ist, der tatsächlich die volle Heilung erhalten hat, oder noch erhalten wird, dann soll

er sich von diesen satanischen Menschen nicht abbringen lassen von diesem wahren göttlichen Weg, zu dem er sich bereit erklärt hat. Bis jetzt haben Sie noch nichts gesagt, dass Sie sich bereit erklärt haben. Ich habe Ihnen das hier mit zu wissen gegeben, dass ich nur den Menschen die Heilung geben kann, das heißt, die Verbindung schaffen kann, dass ich ihm den Weg zeige, den Weg zu Gott, und dass er damit das erhält, worauf er dann ja auch einen Anspruch hat, ist selbstverständlich. Ein kleines Beispiel: Sie befinden sich in einem Raum, der nicht in Ordnung ist, weil alles drunter und drüber liegt, also so ein geschlossener oder ein offener Raum, da haben Sie auch nichts Gutes zu erwarten. Eine zerstörte Stadt, die jetzt von diesem Krieg noch übrig geblieben, wo Sie nur die Schutthaufen sehen und tatsächlich in diesen Schutthaufen nicht leben und existieren könnten. Auch hier muss wieder der Aufbau gefördert werden, dass Sie einigermaßen oder wenn es gut geht, wieder gut Ihr Leben fristen können, dass Sie wieder Ihren Unterschlupf haben und dass Sie vor all diesen schlechten Menschen gesichert sind. Und nicht nur davor, sondern auch vor Witterungseinflüssen, was Sie, als verkünstelter Mensch, nicht mehr vertragen. Denn das eigentliche Haus ist diese Erde, auf der wir Menschen alle leben. Die Häuser stehen nur da als Ihr eigener Unterschlupf, Ihre eigene Sicherheit, die Sicherheit vor dem bösen Nachbarn. Sie wollen etwas schaffen, etwas Bestimmtes haben, und das sind die Häuser, in denen Sie alle wohnen, zum größten Teil. Und wenn Sie Ihr Heim auch nicht in Ordnung haben, so werden Sie auch da Hand anlegen, dieses so herzurichten, soweit es sich ermöglichen lässt, dass Sie sich so einigermaßen wohl fühlen. Sie werden es auch nicht dulden, dass alles in Unordnung ist, wie man das auch hier feststellen kann an Ihrer Kleidung, dass alles ordentlich und sauber ist. Aber jetzt muss man auch an das Weitere denken, dass es auch ein Stückchen Arbeit kostet und dass Sie mit Hand anlegen müssen, um dieses wieder freizumachen, dass wieder alles so seine Ordnung hat. Das Wichtigste ist immer der Anfang, von einem kleinen Maßstab aus gesehen. Und da ist es richtig, dass der Mensch von sich aus geht und dann weiter zu seinen Mitmenschen übergeht und dann immer mehr und mehr und immer größer und größer. Denn ein Haus ist auch nicht aufgebaut von einem einzigen Stein, da liegt auch ein Stein auf dem andern. Und es kostet auch Arbeit, so einen Bau wiederherstellen zu können. Und dazu müssen auch viele Hände anlegen, denn Eile tut manchmal not, dass dieses geschieht und dass der Bau fertig wird. Ein altes Sprüchlein: „Viele Hände machen bald ein Ende.“ Das heißt, dass der Bau fertig wird. Und so ist es auch hier in diesem Falle, dass dieses göttliche Werk hier wieder im Entstehen ist, und zu diesem Bau gehören auch viele Hände, die daran schaffen sollen, dass dieses, wie es schon im Entstehen ist, auch fertiggestellt wird und werden kann. Aber dieses Material, das man dazu benötigt, ist das Material, das der eine und der andere Ihrerseits, so wie er die Heilung, das Gute, empfangen hat, auch dazu beiträgt, indem er das schriftlich bestätigt. Und diese schriftliche Bestätigung ist der Baustein zu diesem großen göttlichen Werk, nicht nur auf deutschem Boden, sondern auf dieser ganzen Erde. Es fragt sich nur wie; auch hier wieder im Kleinen genommen, einen Anfang muss es haben, auf einem Boden muss es geschehen. Mein Wunsch war und ist es auch noch geblieben, dass dieses

hier auf deutschem Boden geschehen soll, dass hier das Fundament gelegt werden soll für diesen großen herrlichen Bau. Aber es gibt auch hier Zank und Streit und Widersacher, die hier nichts unversucht lassen, einen an diesem Bau zu stören. Wie Sie das sonst auch in Ihrem Privatleben haben, ehe Sie den Grund und Boden bekommen, dass es viel Arbeit und Mühe kostet, um Besitzer dieses zu werden. Da gibt es immer noch Menschen, die sich dagegenstellen, indem sie sagen: „Diesen und jenen will ich nicht an meiner Seite haben, er muss verschwinden.“ Obwohl er den Menschen noch gar nicht kennt. Er glaubt, das für sich in Anspruch nehmen zu können, hier wohnt er, hier hat er sein Haus und er duldet keinen Nachbarn, keinen Menschen in seiner Nähe, damit er sein Unwesen weiter treiben kann. Er nützt jede Gelegenheit aus und versucht jetzt, diesen Menschen in seinem Tun und Wirken zu hindern oder gar zu schädigen.

Wenn Sie hierüber genau nachgedacht haben oder nachdenken werden, darin ist alles enthalten. Und das sollte so in kurzen Zügen sein. Ich könnte weiter und weiter gehen, ich kann Ihnen das alles klipp und klar legen, dass es für Sie dann eine Selbstverständlichkeit ist. Ich rede nicht, um für mich Propaganda zu machen, um Anhänger zu werben, nein, ich stehe nur da wie ein Wegweiser, der Ihnen den guten Weg zeigt, den Sie in aller Zukunft zu gehen haben und wo Sie einen freien, glatten Weg finden. Aber wie sah das aus, der Mensch ist, Tausende von Jahren zurückgesehen, von dem eigentlichen, von dem wahren göttlichen Weg abgekommen, und er hat sich irreführen lassen von einzelnen Wenigen, und das ist der Irrweg, den der Mensch, schon Generationen zurückgesehen, gegangen ist. Und diese Menschen, die satanisch waren, die haben diese Menschen zurückgelockt von diesem guten göttlichen Weg und haben hinter sich die Brücken, das heißt hier die Brücke, gesprengt, wie es sonst jeder andere auch tut. Wir brauchen nur ganz kurz hier zurückzudenken an den letzten Krieg, indem ja jeder, der einen Weg verlassen und über eine Brücke gegangen, diese Brücke hinter sich gesprengt hat, sodass es den anderen Guten nicht mehr möglich ist, mit den Bösen zusammenzukommen. Aber so dachte jeder von sich, er wäre der Beste. Und so wurde dieser Weg zu dem eigentlichen wahren Göttlichen, den der Mensch eigentlich hätte gehen müssen, getrennt durch die Brücke, die seinerzeit von den bösen satanischen Menschen zerstört wurde. Und heute ist es schon so weit, dass diese Brücke wieder hergestellt ist, das heißt, ich habe Jahre daran gearbeitet. Nicht, dass ich dieses werden wollte, das heißt, in die Weltöffentlichkeit gezerrt zu werden, aber trotzdem, ich bin den rechten Weg gegangen. Ich bin überall, auch unter diesen satanischen Menschen, gewesen; ich habe nichts aus dem Auge gelassen, um diesen Dingen näher auf den Grund gehen zu können, wo sie eigentlich hinwollten. Und so ist es seit dem vergangenen Jahr, als ich, ohne dass ich es wollte oder etwas dazu tat, an die Weltöffentlichkeit gezerrt wurde, dass ich angefangen habe, diese Brücke zu bauen. Die Brücke ist fertig, dass Sie alle wieder auf den göttlichen Weg zurückgehen können.

Es hat hier und dort Menschen gegeben, die zu mir gekommen sind, mich gebeten haben, dass sie wieder ihren Glauben zurückerhalten, und viele Menschen sind ge-

kommen, die sich schon bedankt haben. Sie haben nicht von der Heilung gesprochen, nein, sondern dass sie ihren, das heißt den wahren göttlichen Glauben wiedergefunden haben und dass sie wieder das sind, was unsere Vorfahren vor Tausenden von Jahren mal waren und was der Mensch eigentlich sein müsste. Und dieses ist der einzige Weg. Keiner der Menschen wusste überhaupt, was los war. Er hatte die Verbindung zum Herrgott verloren und er konnte weder Hilfe noch sonst etwas erhalten. Der Mensch ging seinen eigenen Weg, er glaubte, er wäre alles auf dieser Erde. So hat es Menschen gegeben, die schön reden konnten und sagten: „Was ich tue, ist richtig, dieses ist unser Weg.“ Und so ist es immer weiter gegangen; überall tauchten Menschen auf und ließen auch hier nichts unversucht, den Menschen etwas vorzuheucheln. Ob und inwieweit es den Tatsachen entspricht oder entsprach, brauche ich hier weiter nicht zu sagen. Überall gab und gibt es heute noch Menschen, die nichts unversucht lassen, auch hieraus ein Geschäft zu machen. Ich will deswegen nicht gesagt haben, dass ich hier die Parteien angreifen will oder angegriffen habe. Von mir aus können die Menschen sich noch Tausende von Parteien schaffen. Das, was ich damit gesagt haben will, ist, dass einzelne Menschen sich einen Respekt verschaffen, Macht und Besitztum und mit diesem den kleinen Menschen triezen. Wenn da der eine und der andre Geld hatte und Besitztum, und so ein armes Menschenkind kam, das hungrig war, nicht einmal etwas auf dem Leibe, noch im Leib hatte, da war es angewiesen, das für diesen Menschen zu tun, was er von ihm verlangte. Das ist nicht richtig, denn ich sage nach wie vor: Liebet euren Nächsten mehr wie euch selbst. Wir Menschen dürfen nie vergessen, dass wir Kinder Gottes sind, wir müssen helfen, wo wir nur helfen können. Ich bin von all diesem nur so ein kleines Vorbild, indem ich nichts unversucht lasse und nicht mal müde noch hungrig werde, überall, soweit es mir als Mensch möglich ist, gehe ich zu den Kranken, bin Tag und Nacht unterwegs. Denn ich kann es nicht sehen, nicht hören, wenn Menschen klagen und stöhnen. Ich tue mein Möglichstes, ich tue das, wozu ich mich berufen fühle. Aber auch du, wenn du krank bist, tue du auch etwas dazu. Und tue für dein weiteres Leben nur Gutes. Und wenn man sagt: „Ich will ihm bezahlen“, so verzichte ich darauf. Denn der Mensch soll ja von sich aus Gutes tun, tun an seinen Mitmenschen und sich nicht als Herr aufspielen. Das ist falsch, denn letzten Endes sind wir nur Menschen, und wenn der eine und der andere mehr hat, dann soll er sich freuen, aber deswegen seinen Mitmenschen nicht knechten. Bei einem haben sie Pech, der sich nicht knechten, auch nicht kaufen und verlocken lässt, das bin ich. Werde aber dafür von vielen Menschen als ein Dummer hingestellt. Macht nichts, dieser dumme Mensch will ich hier auf dieser Erde sein. Ich würde es nicht wagen zu sagen, dass Sie dumm sind. Einer muss der Dumme sein, und der will ich sein. Aber ob ich es bin, das wird sich herausstellen. Jedenfalls bin ich jedem Menschen Vorbild. Ich zeige, dass ich mich als Mensch verpflichtet fühle, meinen Mitmenschen zu helfen.

Nur so ganz kurz: Einmal hat jeder Mensch mit sich zu tun. Wenn ich mich hier für alle Menschen einsetze, habe ich für mich keine Zeit. Sie haben aber mit Ihrem eigenen Leben genug zu tun. Und jetzt kommen die Sorgen, die Nöte Ihrer Angehörigen,

Ihrer Verwandten, Ihrer Bekannten. Und der Kreis wird statt kleiner immer größer, dann sind die Sorgen auch dementsprechend größer. Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen. Je größer die Familie, je größer die Sorgen. Aber das sind alles keine Zahlen, man nimmt eine Familie mit 5, 7, 15 Kindern und die Verwandtschaft dazu, das ist nicht viel, das kann man schon als Mensch tun, seinen Mitmenschen, vorerst den nächsten, zu helfen. Wenn es jeder tut, dann ist ja wieder der Friede auf Erden. Und wenn ein Land, das heißt ein Mensch oder hier eine Nation der anderen gegenüber nicht gehässig ist, dann haben wir auch den Frieden auf Erden. Und das ist alles, das ist viel, da brauchen Sie nicht in Zank und Streit leben, der zuletzt zu einer Schlägerei ausartet, Schlägerei im Kleinen und Krieg im Großen. Ich sagte ja schon, wenn Sie einen Maßstab anlegen, fangen Sie von sich aus an, machen Sie sich selbst eine Vorstellung, was Sie tun würden, wenn Sie in dieser oder jener Lage wären, wie es ein anderer Mensch ist, ein Mensch, der Ihr Mitmensch ist, der auch zu Ihnen gehört und Sie zu ihm. Aber tanzt einer aus den Reihen und will der Herr sein, so wird er nicht lange existieren. Wenn ich dieses alles, das heißt mein Tun und Wirken, so ausnutzen würde, dann wäre ich tatsächlich, ohne mich damit zu rühmen oder zu prahlen, schon der reichste Mann der Welt. Was hätte ich wohl dann noch nötig, mich mit den armen Kranken zu plagen. Ich könnte vielleicht oder ganz bestimmt die schönsten Tage hier verleben. Das könnten Sie sich alle nicht leisten. Dann wäre ich reich an Geld und Besitztum, und ich frage Sie jetzt mal so ganz kurz, wäre das richtig, wenn ich das so getan hätte oder so zu tun gedenke, oder wie wenn ich so bleibe, wie ich bin, dass ich kein Geld annehme, dass ich nichts von diesem haben will, dass ich mein Leben den Menschen schenke, mein Leben, das Leben dieser Erde. Was wäre richtig, das erste oder das zweite, was ich jetzt überhaupt tue, nicht nur zu tun gedenke, sondern auch tun werde. Soll ich reich an Geld werden, an Geld und Besitztum, so antworten Sie mit „Ja“.

(Zwischenrufe: Nein!)

Und wie wenn ich hier jetzt das so weiter tue, wie ich das auch tun werde, mein Leben, das Leben dieser Erde schenken, solange ich lebe.

(Zurufe: Ja!)

Denn hiermit habe ich tatsächlich auch nichts Schlechtes getan, und hiermit kann ich auch sagen, dass ich dann der reichste Mann der Welt bin, mit diesem Reichtum bin ich in der Lage, den Menschen zu helfen und sie zu heilen. Ich bin so standfest, mich kann da kein Mann umwerfen, und ich bleibe weiter der Wegweiser, der Mechaniker, der Ihnen die Verbindung zum Herrgott wieder schafft. Mehr wie ich tue, kann ich schon nicht tun, denn letzten Endes bin ich auch nur ein Mensch. Aber trotzdem verlangen Menschen von mir immer noch das Unmenschliche. Dass ich auch dazu in der Lage bin, dass ich nicht müde werde, kann ich Ihnen täglich beweisen oder durch Menschen, die in meiner nächsten Umgebung sind, ebenfalls beweisen. Da brauche ich weiter gar nichts zu sagen.

Man hat mir gerade vor einer guten Stunde mitgeteilt, hier ist ein Mensch aus dem Ausland gekommen, dem ist die Möglichkeit nicht gegeben, zu mir zu kommen, der beabsichtigt, am Samstag wieder in seine Heimat zurückzufahren. Nun habe ich gesagt, zum Schlafen habe ich keinen Appetit, ich habe sowieso schon Nächte nicht geschlafen. Eine Stunde lege ich mich schon mal hin, etwas muss ich auch mal haben, um meine Glieder zu strecken. Aber sonst habe ich keine Zeit. Und hier ist es auch nicht zu viel, wenn ich jetzt diesen Weg antrete und mir die Nacht um die Ohren schlage, und morgen geht es wieder weiter. Ich fahre die Nacht durch, und Sie gehen nach Hause und haben Ihre Nachtruhe, das brauchen Sie auch. Aber dass ich auf mein eigentliches Privatleben schon verzichtet habe, das brauche ich nicht unter Beweis zu stellen. Tue ich aber mal etwas, dann wird das hier aufgebauscht und entstellt von böartigen satanischen Menschen.

Gerade weil ich hier an diesen satanischen Menschen gelandet bin, will ich Ihnen das mit auf den Weg geben: Wie ich mich von diesen satanischen Menschen nicht verzerren lasse, so haben Sie dies auch nicht nötig. Denn diese Menschen werden nichts unversucht lassen, Sie von diesem wahren göttlichen Weg wieder abzuziehen.

Und so gibt es hier und dort immer wieder Menschen, die nichts unversucht lassen, Ihnen dieses auszureden, indem sie sagen, dass es ein Quatsch sei, ein Bluff, und es hält nicht lange vor und Sie werden wieder krank. Dieser satanische Mensch ist tatsächlich in der Lage, den Menschen etwas aufzusuggerieren – obwohl man das von mir behauptete, mein Tun und Wirken wäre Hypnose oder Suggestion.

In einem hypnotischen Zustand ist der Mensch tatsächlich schon Tausende von Jahren zurück von diesen satanischen Menschen versetzt worden. Der Mensch ist nicht frei, er kann nichts frei tun, er darf nicht einmal frei denken, er ist tatsächlich in einen hypnotischen Zustand versetzt. Und suggerieren ist richtig, dass ein Mensch dem andern etwas auf- oder wegsuggerieren kann. Der Mensch glaubt, dass das, was er tut, getan hat und noch weiter zu tun gedenkt, richtig ist. Ich gebe nur einzelne kleine Beispiele dafür, dass es auch hier den Tatsachen entspricht. Denn Sie sagen von sich aus, was Ihnen auch selbst schon in Fleisch oder Blut übergegangen ist. Da sagt die Mutti, wenn das Kind krank ist, das und das darf es nicht. Oder: „Nein, wenn ich aufstehe, und die Treppen herunterlaufe, das kann ich nicht, ich darf nicht schnell gehen, ich darf nicht viel Treppen steigen, ich darf auch nicht viel tun, ich darf nicht dies, nicht das, nicht jenes.“ Der Mensch suggeriert sich das eigene Leiden selbst auf. Nicht nur das, sondern er tut das seinen Mitmenschen noch an. Denn ich muss zum größten Teil nicht den eigentlichen Kranken heilen, sondern den Angehörigen. Denn der Mensch ist heute so: Ein noch einigermaßen gesunder Mensch ist tatsächlich in der Lage, einen Kranken, der ein Schwächling ist, der sich nicht mehr helfen kann, der auf andere Menschen angewiesen ist, zu beeinflussen. Er ist wehrlos, er liegt danieder, und der gesunde Mensch kann mit ihm machen, was er will, und nicht nur in der Tat, sondern auch geistig, indem er ihm das immer wieder einredet, er ist krank, er muss sterben. Und das Schmutzige ist, dass ein Mensch es wagt, dem andern zu sagen, du musst bald sterben. Wenn einer seinem Mitmenschen schon das

mit auf den Weg gibt und ihm sein weiteres Leben abspricht, das kann er nicht mehr gutmachen. Wie ein Mensch sich am andern Menschen versündigt hat, könnte ich Ihnen in Tatsachen berichten.

Ich habe viele Fälle gehabt, wo Kranke zu mir kamen, wo ich genau wusste, dann und dann ist seine Stunde abgelaufen, dann hört der Körper auf, hier auf dieser Erde zu existieren. Denn jede Seele hinterlässt etwas, das ist hier in diesem Falle der Körper. Den lässt er auch hier auf der Erde, und ein Andenken sollen die Menschen hier haben. Und als Andenken, was ich hier lassen kann, ist ebenfalls mein Körper, mehr aber nicht. Aber es ist unmöglich, wenn ich hier und dort mal sagen würde, dann und dann ist die Stunde abgelaufen. Ich habe auch schon viele Ärzte an meiner Seite gehabt, die guten Willens sind, dass ich gesagt habe: Herr Doktor, mit diesem Leben ist es zu dieser und jener Stunde zu Ende. Und ich habe diesem Kranken auch Hoffnung gegeben und habe ihm die Schmerzen genommen, und er sagte auch selbst: „Ich weiß selbst, dass ich bald sterben muss, aber dass der Gröning mir noch die Schmerzen abgenommen hat, ist so etwas Gutes, etwas Großes, was mir noch kein Mensch angetan hat.“

Ich habe auch einzelnen Ärzten den Vorwurf gemacht, dass das größte Verbrechen sei, wenn man den Menschen das vorher sagt, dann und dann muss er sterben. Es sind Menschen zu Hunderten zu mir gekommen und haben gesagt: „Mein Arzt sagt, ich lebe nur noch 8 Tage, 10, 14 Tage, oder 2, 3 Wochen, Monate oder vielleicht etwas länger. Helfen Sie, so sieht es aus!“ Und dieser Mensch kann den Gedanken, den ihm der andere Mensch gesagt hat, nicht mehr vergessen, nicht loswerden, nicht verlieren. Und wenn ich gesagt habe, so sieht es nicht aus, dann sah das auch nicht so aus. Ich habe gerade hier einen Brief geöffnet von einem schwerkranken Mädels, hatte die offene Tb, beide Lungenflügel zerfressen und was noch mehr ist, wo die Ärzte gesagt haben, höchstens acht Tage. Und das Mädels ist mit ihrem Vater zu mir gekommen und hat gewartet. Währenddessen sie wartete, waren die acht Tage verstrichen und endlich hatte sie das Glück. Und jetzt ist es schon über ein Jahr her. Ich bitte das nicht so aufzufassen, als würde ich jetzt den Ärzten den Kampf ansagen, nein. Ich hasse eigentlich nichts, auch hier in diesem Fall keinen Menschen, und ich habe bis zum heutigen Tage immer noch meinem größten Todfeinde das Allerbeste gewünscht. Nur habe ich darum gebeten, meine Nähe zu meiden. Sie sollen sich selbst entscheiden, sie sollen selbst dazu übergehen, das heißt, soweit entscheiden, ob sie den guten, den wahren göttlichen Weg einschlagen oder auf dem satanischen bleiben wollen. Denn die Tatsache ist, wie eine Zeitung, nicht hier, sondern eine russische Zeitung, geschrieben hat, wenn Gröning heilende Strahlen aussenden kann, so wird er auch in der Lage sein, vernichtende Strahlen aussenden zu können. Ja, wenn ich so gestellt wäre, dann könnte ich es. Aber bis zum heutigen Tage und solange ich leben werde, werde ich das Letztere, das Schlechte, nicht tun, ich bleibe hier auf dem guten göttlichen Weg und werde nur Gutes tun. Und wenn man auch hier nichts unversucht lässt, mich mit aller Gewalt zu vernichten, so stelle ich diesen satanischen Menschen nicht viel in den Weg. Ich gehe hiervon nicht ab und werde es

mein ganzes Leben tun, das heißt, ich muss es noch einmal betonen, damit ich nicht verkannt werde, nur Gutes tun. Und der böse Mensch kommt früher oder später auch zu Verstand, indem er sich sagt, der tut uns nicht einmal was Schlechtes, obwohl er dazu in der Lage wäre, obwohl er es könnte. Und so weit ist es vereinzelt auch schon gekommen, dass die Menschen, die nichts unversucht gelassen haben, mich zu bekämpfen, sich entschuldigten für ihre schlechte Tat. Und ich sage nach wie vor, mich selbst kann kein Mensch schädigen, auch nicht vernichten. Was der eine oder andere hier tut, das heißt, wo er glaubt, mich schädigen zu können, schädigt er nicht mich, sondern den armen Kranken. Alle Menschen, die bereit sind, den guten Weg einzuschlagen, die auf die Hilfe und auf die Heilung warten, für die wird der Weg von Zeit zu Zeit durch diese satanischen Menschen gesperrt, und sie müssen warten, und sie müssen leiden. Ich sage nach wie vor, dass jeder Kranke unter meinem Schutz steht. Aber wenn er es zulässt, von sich aus, und nichts dagegen unternimmt, dass diese satanischen Menschen weiter so wühlen können, dann kann ich auch dagegen nichts tun, weil ich ja nie daran denke, den schlechten Weg einzuschlagen, um diesem entgegenzutreten. Ich schiebe sie nur ab und lasse sie schalten und walten wie sie wollen. Aber dass die Menschen, die bereit sind, den guten Weg einzuschlagen, sich Derartiges gefallen lassen, ist dann nicht meine Schuld. Wenn der eine oder andere die Gesundheit erhalten hat und wieder von den satanischen Menschen abgezogen wird, wenn er wieder in sein altes Leiden zurückfällt, ist das nicht meine Schuld. Ich schalte den Hebel auf den richtigen Weg, und wenn der Mensch ihn von sich aus wieder zurückschaltet und wenn er immer wieder zurückgeht zu den Schlechten, zu den Bösen, so ist es auch nicht meine Schuld.

Ich kann schon überall sein, aber nicht als Mensch, sondern nur im Geiste, wie ich die geistige Arbeit hier auch vollziehe. Aber als Mensch kann ich nur auf einer Stelle sein. Ich bin sonst schneller, und ein schnelleres Fahrgestell gibt es noch nicht, wie ich überhaupt gearbeitet habe und weiter arbeiten werde. Aber meinen Körper, das heißt, dass es doch ab und zu mal ein großes Verlangen gibt, dass ich selbst zu den Kranken kommen soll, so scheue ich auch nicht, die Zeit noch zu opfern, und so muss ich meinen Körper dorthin transportieren lassen. In Wirklichkeit sieht das alles anders aus. Auch Sie brauchten nicht gekommen zu sein, wenn Sie genug aufgeklärt wären. Die Menschen, die bisher an meiner Seite gestanden haben, haben nicht das getan, was sie tun mussten. Das heißt, für alles gibt es eine Gebrauchsanweisung. Und hier über mein Tun und Wirken und wie es Ihnen möglich ist, die Heilung zu empfangen, hat man Ihnen nichts mit auf den Weg gegeben. Denn diese Menschen haben ja nie daran gedacht, Derartiges zu tun. Hätten sie das getan, dann hätten sie kein Geld mehr verdienen können, dann wäre ihnen das gute Geschäft aus der Nase gegangen, dann hätte das ein Ende gehabt und sie hätten dann vor einem Nichts gestanden. Obwohl ich den einen wie den andern laufend gewarnt habe. Ich lasse ihn ein gewisses Stück Weg gehen. Erst warne ich ihn, das sieht genauso aus wie im praktischen Leben. Ein Mensch will über einen zugefrorenen Teich gehen oder einen See. Und ich warne diesen Menschen, wenn er noch festen Boden unter den Füßen hat: „Vorsichtig, gehen Sie diesen Weg, in der Mitte ist das Eis sehr dünn und Sie

können einbrechen. Scheuen Sie nicht den Weg!“ Tut er es, ist es gut, tut er es nicht, dann lebt er nur noch Minuten. Denn wenn er über diese Eisfläche geht und einbricht, dann hat er gelebt, und dann ist sein Plan zerschlagen, dann ist nichts mehr von ihm zu sehen. Also, sein Ziel hat er dann nicht erreicht. Und so habe ich jeden gewarnt: „Über diese Eisfläche zu gehen, da droht Gefahr!“ Aber keiner hat sich dieses sagen lassen, weil ich tagein, tagaus, nachtein, nachtaus mich nur mit den Kranken beschäftigte. Und jeder glaubte, ich hätte geschlafen, ich hätte nichts von ihrem Tun gewusst. Ja, ich habe sie gehen lassen müssen, um den Beweis zu stellen, dass es tatsächlich nur satanische Menschen waren. Und ich warne jeden, auch ehrlich zu bleiben. Wer das tut, der wird leben. Es kostet aber genauso die Arbeit und Mühe, die sich ein Mensch machen muss, um den See lieber herumzugehen als über die Eisfläche zu gehen, wo er einstürzen kann. Und wer sich die Arbeit und Mühe macht, auch hier in meinem engeren Kreis, der wird auch leben, und der wird auch gut leben. Und der wird auch mit Bestimmtheit den Lohn vieler gesund gewordener Menschen erhalten, sodass sie sagen, das sind unsere Wegbereiter, die haben uns den Weg freigemacht, die haben es gewagt, die haben auch Tag und Nacht gearbeitet, obwohl sie dafür nicht belohnt werden konnten. Sie haben auch ihr Leben dafür eingesetzt und keine Arbeit noch Mühe gescheut, für Sie den Weg tatsächlich freizumachen, dass ich zu Ihnen kommen kann oder umgekehrt. Aber nicht, wie diese Menschen sich das so gedacht haben, den Lohn hierin zu erhalten. Ja, erhalten sollten sie ihn, aber erst dann, wenn etwas da ist und nicht, wie diese Menschen es taten. Sie haben nicht darauf gewartet, bis sie ihren Lohn erhielten, sondern sie haben sich diesen Lohn genommen.

Ich glaube nicht, sagen zu können, dass irgendwo in einem Betrieb ein Angestellter, wenn er auch die Kasse führt, sich sein Gehalt allein aus der Kasse nehmen kann, ohne seinen Chef befragt zu haben. So selbstständig darf er sich nicht machen. Und wenn er dieses einmal getan hat, so tut er es öfter. Der Chef schenkt ihm zuerst das größte Vertrauen und glaubt, er würde es nicht tun, und mit einmal tut er es doch. Wenn dieser Chef jetzt in Ordnung ist, so weist er diesen Menschen zurecht: „Das darfst du nicht, du hast es ja mehrmals getan!“ Also fliegt er. Und wenn der Mensch nicht [*Text hier auf der Vorlage abgeschnitten*], so wird er doch endlich einmal seine Schuld bekennen und sagen: „Das tust du nicht noch einmal!“ Und ist er ein Schlechter, so wird er nie auf diesen Gedanken kommen. Das ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen, er kann nicht anders. Von diesem Menschen können Sie nichts Gutes erwarten, dem können Sie auch kein Vertrauen schenken.

Ich wollte nicht viel erzählen, aber wenn ich erst den Anfang habe, dann finde ich kein Ende. So hat es hier im menschlichen Leben auch einen Anfang gegeben, ein Ende gibt es eigentlich nicht für den einzelnen Menschen. Er kommt und vergeht wie die Blumen, wie die Bäume, wie die Sträucher, eines wird vom anderen abgelöst. Heute stehen Sie Posten auf dieser Erde. Posten, sage ich, wie sonst irgendwo ein Wächter, vom Soldatentum will ich nicht reden, aber der stand auf Posten und wird von Zeit zu Zeit abgelöst. Und so werden Sie auch abgelöst, ich auch. Darüber sind

Sie sich ja schon alle klar. Aber solange es irgendwie geht, versucht man doch, solange man noch zu leben hat, gesund zu werden. Reich sein heißt, gesund sein. Das größte Reichtum, das der Mensch nur besitzen kann, ist und bleibt die Gesundheit. Geld ist Macht, Gesundheit ist Allmacht. Aber deswegen sage ich auch: Nichts verlangen, sondern erlangen! Empfangen sollen Sie das, wie es Ihnen zusteht. Geben Sie nur Acht, denn Sie alle müssen wissen, was Ihnen, wo Sie arm geworden sind, die Gesundheit wert ist. Wenn der Mensch erst reich geworden ist an Geld, so ist er auch reich geworden an Krankheit, und wo der Mensch erst arm geworden ist an Geld, so ist er auch arm geworden an Krankheit. Aber für Geld die Gesundheit kaufen, ist auch hier ausgeschlossen. Und das werden Sie nie im Leben finden. Als Jesus Christus hier auf der Erde war, hat er selbst auch kein Geld genommen. Wer Geld nahm, waren seine Jünger. Auch hier war ein Ausverschämter darunter, der die Geldsucht hatte, der sich sagte: „Wenn der dauernd von Sterben spricht, wovon sollen wir dann leben? Er hat uns mitgezogen, und wir müssen für unser weiteres Leben sorgen.“ So hat er auch seinen Herrn, seinen Meister, verkauft, für nur 30 Silberlinge. Und diesen Judas, den habe ich auch an meiner Seite gehabt, nur hat der Eine mehrere Ableger. Aber das ist ja klar, Jesus hat auch seine Jünger gewechselt, sie kamen und gingen. Es waren nicht immer dieselben, bis auf die letzten zwölf, und von diesen Zwölfen wurde einer untreu, der die Geldgier bekam. Und die anderen – wie wenn ich heute auch hier in meine nächste Umgebung schaue – ich bin Tag und Nacht wach. Der Geist dieser Menschen, die in meiner Nähe sind, der Geist ist willig, aber das Fleisch wird auch schwach. Und das wiederholt sich, es hat sich nichts geändert. Mir sagte hier mal ein Minister: „Ja, hat sich denn in diesen 2.000 Jahren nichts geändert?“ Doch, sage ich, sehr viel, statt besser ist es schlechter geworden. Und der Mensch kommt nicht zur Vernunft. Er denkt nicht an das, was ihm immer wieder vor Augen gehalten wird, er fällt immer wieder in das schlechte Fahrwasser und er kommt davon nicht mehr ab. Aber wer nicht hören will, muss fühlen, dann ist es nicht meine Schuld. Wenn ich einen Menschen warne und er dennoch nicht hören will, da muss er fühlen. Er muss es sogar manchmal mit seinem eigenen Leben dann bezahlen. Aber dann ist es auch nicht meine Schuld.

Ich glaube, ich hätte Ihnen genug erzählt. Ich will nicht so kurz abrechnen, aber ich möchte Sie auch nicht zu lange aufhalten. Man sollte immer eine Zeit einhalten, wie Menschen es verlangen. Ich trotze ihnen. Ich kann nicht. Ich gehe einem menschlichen Befehl nicht nach. Ich gehe einem menschlichen Befehl nicht nach und ich trotze den Menschen und dafür kann ich nicht, und wenn ich in Stücke zerrissen werde. Entschuldigen Sie diesen krassen Ausdruck. Aber es hat Menschen gegeben, die nicht unversucht gelassen, dieses schon des Öfteren zu tun. Nur konnten sie das nicht erreichen. Wenn ich unterwegs war, dass ich Verfolger hatte, dann kamen sie mit ihrem Wagen auf einmal nicht weiter, der blieb stehen oder ihm ging die Luft aus. Ich tue es aber nur dann, wenn ich weiß, dass es noch nicht sein braucht. Ich brauche meine Zeit und will mich nicht schieben lassen. Aber ein Menschenleben hat es noch nicht gekostet. Ich möchte kein Menschenleben auf dem Gewissen haben, das könnte ich bestimmt vor dem Herrgott nicht verantworten. Also bleibe ich auf dem

guten Weg, und ich wünsche und hoffe, dass auch Sie diesen Weg einschlagen. Ich kann keinen Menschen dazu zwingen. Es bleibt ihm selbst überlassen, wozu er sich entscheidet. Aber wer diesen Weg gehen will, der muss Gutes tun, er muss gut sein, gut sein zu seinen Mitmenschen, nicht in Worten, sondern in Taten. Nicht Worte allein genügen. Wenn ich sage: Ich bin gut, ich will, ich tue – und ob ich das tue, das fragt sich. Ich habe es nicht nötig, Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Wirken. Aber doch fühle ich mich verpflichtet, Ihnen allen dieses unter Beweis zu stellen. Nicht, wenn Menschen etwas von mir verlangen, die schiebe ich ab. Aber ich tue es, weil ich sage, ich will Sie nicht unwissend lassen, Sie sollen es erfahren. Sie werden auch die Wahrheit sowieso erfahren, wir müssen nur langsam treten, ich darf Ihnen nicht zu viel auf einmal sagen, ich kann Ihr Köpfchen nicht überfüllen, da läuft es sowieso dann über, und das ist dann zwecklos. Da werden einzelne Worte mal aufgehoben und werden entstellt wiedergebracht. Das wäre ein Fehler meinerseits, wenn ich Sie statt entlasten noch belasten würde.

Ich sehe nicht nur den Menschen, ich sehe auch, was weiter zurückliegt, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, alles, was um und an ihm ist. Aber nicht nur vom Menschen, ich spreche vom Leben auf dieser Erde. Zu diesem Leben gehört nicht nur das menschliche Leben, sondern auch das tierische und das pflanzliche Leben. Was von ihm war und wie es war – ich lebe Jahre zurück, es geht schnell. Wie Sie rückwärtsgehen, wie Sie zurück- und wie Sie vorwärtsgehen können, so kann ich dieses alles zurückleben. Auch im Auto hat man einen Rückwärtsgang, einen Stillstand und einen Vorwärtsgang. Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Mir kann bestimmt kein Mensch etwas erzählen von wegen Lügen. Ich kann ihm auch die Wahrheit sagen, die hat aber eine größere Wirkung als die Lüge. Der Mensch muss dann zugeben, dass er gelogen hat, und dann ist es schlimm. Ich möchte nicht den Menschen bloßstellen, vor allen Dingen, wo kranke Menschen zusammen sind, dass vielleicht der eine oder der andere mit dem Finger auf den Menschen zeigt. Lügen abgewöhnen! Immer überzeugen, ob das ein satanischer Mensch ist oder nicht. Wenn ja, dann können Sie das sagen. Fühlen Sie erst, ob in Ihrem Körper etwas los ist. Wenn ja, dann können Sie etwas sagen. Überzeugend wirken, überzeugend können Sie jeden Menschen auch schlagen, wie hier die Krankheit. Genauso wie ein satanischer Mensch zu Ihnen kommt, sagen Sie ihm, ich hätte gesagt, er wäre ein satanischer Mensch und er hätte unter diesen Guten und Gottgläubigen nichts zu suchen, er soll dahin gehen, wo er hergekommen, er soll dahin gehen, wo er sich wohl fühlt und soll Sie in Ihrem Tun und Wirken nicht hindern. Aber die Verantwortung übernehme ich, indem Sie sagen, dass ich gesagt habe, dieser Mensch, der Sie zu stören versucht an Ihrem Gesundwerden oder an der Erhaltung Ihrer Gesundheit, ist ein satanischer Mensch, ein schlechter Mensch, der verflucht ist bis in die Ewigkeit. Und wenn er diesem Fluch von mir persönlich hören will, dann mag er zu mir kommen.

Wer hat hier von den Anwesenden etwas Sonderbares verspürt, der hebe nur die rechte Hand hoch. Nicht gleichgültig sein, scheuen und schämen Sie sich doch nicht,

denn wer sich scheut überhaupt, die Wahrheit zu sagen, der kann auch nichts empfangen. Denn wir gehören alle zusammen, es gibt ja keinen Unterschied. Ich sagte ja schon, der Kranke steht unter meinem Schutz. Und fragen Sie nicht, wie ich das einem Menschen mit auf den Weg geben kann, der sich lustig über einen Kranken macht. Dem borge ich mal die Krankheit auf ein paar Minuten, manchmal Stunden oder auch Tage, damit er sich nicht mehr über den Kranken lustig macht.

Bitte nicht so einstellen, dass Sie glauben, dass hier schon alles geschehen muss, wonach Sie hierhergekommen sind. Nichts verlangen, sondern erlangen! Der eine früher, der andere später. Aber es kommt, wie es Ihr Wunsch war, vorausgesetzt, dass Sie sich von den schlechten Menschen nicht irreführen lassen. Und ich glaube, mit Bestimmtheit sagen zu können, dass Sie nicht sagen: Wir wollen nicht den göttlichen Weg gehen. Ich glaube nicht, dass es hier noch einen Menschen geben wird, unter hundert vielleicht einen, aber der größte Teil will nicht den schlechten Weg einschlagen.

Damit Sie mich auch hier verstehen, ich komme jetzt wieder zurück auf das Rundfunkgerät. Müssen Sie mit Ihrem Empfangsgerät zum Sender gehen, um empfangen zu können? Da bleiben Sie doch zu Hause und empfangen, was der Sender sendet, und so können Sie die ganze Welt abhören. Der Sender schickt seine Sendewelle hinaus. Genauso können Sie dann zu Hause empfangen wie hier, bloß hier mit dem Unterschied, dass Sie noch etwas aufgeklärter sind, dass Sie wissen, wie Sie sich zu verhalten haben, wie Sie das komische Gefühl, diesen sonderbaren Schmerz bekommen haben. Neue Schmerzen können Sie auch zu Hause empfangen, ich nenne diese Schmerzen den Regulationsschmerz.

Schütten Sie all Ihr Schlechtes aus, lassen Sie die Krankheit hier und empfangen Sie die Gesundheit. Wenn Sie Ihr Köpfchen voll haben von all dem, was Sie gehört haben, konnten Sie nicht so viel verspüren, denn der Geist ist auch etwas angestrengt. Aber so dumm wie ich aussehe, so dumm bin ich nicht. Ich habe Ihnen etwas erzählt und habe sie dabei abgelenkt. Jetzt ist das Nervensystem etwas angestrengt, und Sie haben das empfangen, was Sie brauchen, um gesund zu werden. Seien Sie vorsichtig, werfen Sie nicht damit so herum, und lassen Sie erst all das über sich ergehen, beobachten Sie Ihren Körper selbst, oder bei Kindern, dass es beobachtet wird von den Eltern. Aber ein Fehler wird immer gemacht, wenn man an die Krankheit denkt. Denken Sie nicht an die Krankheit, nicht an das Vergangene. Wie wäre es, wenn Sie immer wieder an den Krieg zurückdenken würden und immer wieder an das, was Sie verloren haben. Und nicht anders ist es hier, wenn Sie, was eigentlich das Gegenteil von dem ist, durch den Krieg das Gute verloren haben, und hier verlieren Sie das Schlechte, wenn Sie immer daran dächten. Wer seine Krankheit liebt, hält sie fest.

Und außerdem will ich noch Ihren verwandten und bekannten Kranken das Allerbeste von ganzem Herzen wünschen, was hierhin die Gesundheit ist. Bestellen Sie einen schönen Gruß.

Vergessen Sie nicht, wenn Sie die Äpfel von einem Baum pflücken, so sind sie nicht alle gleich reif, genauso ist es bei Menschen. Der eine hat die Reife früher, der andere später. Und die Reife muss er erst haben, um empfangen zu können. Die Krankheit muss erst abgeladen werden, um für die Gesundheit Platz zu machen. Werfen Sie das Satanische ab und nehmen Sie, wenn Sie gut, glücklich und zufrieden leben wollen, das Göttliche an. Und damit wünsche ich Ihnen alles Gute für Ihr weiteres Leben.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 23. September bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München vor Mongolen gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 23. September 1950

„Ich bedauere sehr, dass ich nicht Ihre Muttersprache sprechen kann.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich bedauere sehr, dass ich nicht Ihre Muttersprache sprechen kann. Aber das hat mit dem allen nichts zu tun. Wir verstehen uns auch so. Eines dürfen wir nicht vergessen, dass wir alle die gleichen Menschen sind, kurz gesagt, wir sind Menschen, wir sind Kinder Gottes. Ich frage keinen Menschen nach seiner Religion, noch frage ich einen Menschen nach seiner Nation. Mir ist jeder gleich, ob er arm ist oder reich. Ich fühle mich verpflichtet, jedem Menschen dieser Erde zu helfen und zu heilen.

Dem Satan ist sein Werk gelungen. Sein Werk ist vollbracht, er hat den Menschen so weit getrieben, dass ihm ohne die eigentliche göttliche Hilfe nicht mehr geholfen werden kann. Solange ich hier auf dieser Erde lebe, habe ich nichts unversucht gelassen, den Kampf mit dem leibhaftigen Satan aufzunehmen. Von dem Satan haben wir nichts Gutes zu erwarten. So wie es uns Menschen heute hier auf dieser Erde geht, ist das satanische Werk, obwohl wir Menschen mehr oder weniger die Schuld haben, dass es uns so geht. Ich darf aber nichts unversucht lassen, den Menschen aufzuklären, warum es ihm jetzt so schlecht geht, warum die Völker durcheinander getrieben, indem sie ihr weiteres Leid in anderen Ländern erleiden müssen. Dem Satan habe ich ein Halt geboten und tue jetzt alles, um den Menschen wieder auf den wahren göttlichen Weg zu bringen, denn ohne Gottes Hilfe können wir nicht leben.

Ich will Ihnen hier nicht eine große Rede schwingen, aber ich glaube bestimmt mit diesen wenigen Worten Ihnen viel oder gar alles gesagt zu haben. Entscheidend ist die gute Tat, und deswegen will ich nicht versäumen, Ihnen das mit auf den Weg zu geben, wonach Sie hierher gekommen sind. Ich weiß, dass wie hier und überall auf dieser Erde, es Menschen gibt, die sich die Gesundheit schon lange ersehnt. Nur war kein Mensch bis dato in der Lage, überhaupt den Menschen das zu geben, um tatsächlich ein gesundes, glückliches und gesegnetes Leben zu führen. Ich will nichts unversucht lassen, Ihnen allen dieses mit für Ihr weiteres Leben auf den Weg zu geben. Und deswegen bitte ich Sie alle, ich bitte Sie sogar vom ganzen Herzen, nehmen Sie das als Geschenk Gottes hin. Das ist das Schönste, das Beste, was ich

Ihnen als ein Vermittler Gottes mit auf den Weg für Ihr weiteres Leben geben kann. Der größte Reichtum, den ein Mensch besitzen kann, ist und bleibt die G e s u n d - h e i t .

Ich bitte Sie, die rechte Hand zu heben, wenn Sie hier in diesem Raum so ganz andere Gefühle in Ihrem Körper verspürt haben. Ich bitte Sie, auch dann die Hand zu heben, wenn Sie andere Schmerzen an Ihren kranken Stellen haben, das ist die Reaktion, das ist die Aufnahme mit Reaktion zugleich. Und ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, dass Sie mehr empfänglich sind, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Sie keine verbildeten Menschen sind, dass Sie eine Bildung als Mensch haben, ist eine Selbstverständlichkeit. Ich sage auch, dass ich selbst mich nicht habe verbilden lassen, sondern, dass ich nur gebildet bin. Und das ist ein Unterschied, und Sie selbst gehen genau in denselben Fußstapfen, dass Sie sich nicht haben verbilden lassen.

Organe wie Glieder, die bisher tot waren, die sich zur Ruhe legten, die werden Jetzt lebendig, indem sie durchblutet werden, dass das neue Leben wieder einkehrt. Es macht sich bemerkbar, und dass es sich bemerkbar macht, ist gut. Das ist der größte Erfolg, den man nur verzeichnen kann.

Jetzt bitte ich Sie alle, noch einmal ganz stark Ihren Körper zu beobachten, was da weiter in und an Ihrem Körper vorgeht. Sie kennen meinen Wahlspruch auch: Nichts verlangen, sondern erlangen.

Ich bitte Sie alle, mal die rechte Hand so hoch heben und die Finger so ganz leicht bewegen, und dabei werden Sie verspüren, dass in den Fingern ein starkes Kribbeln und im Körper ebenfalls etwas vor sich geht. Ganz leicht, wie ich Ihnen das hier vorzeige. Und die Hände oben lassen, die Augen schließen für einen Augenblick, bis Ich sage aufmachen.

Hiermit holen Sie sich den rein natürlichen, ich nenne ihn den göttlichen Strom selbst herein. Dieser Raum ist so voller Strom gefüllt, dass Sie diesen aufnehmen können und dass dies dann in alle kranken Stellen Ihres Körpers eindringt und Ihnen dadurch die Gesundheit bringen kann, dann, wenn Sie tatsächlich vorsichtig damit umgehen. Das heißt, die Gesundheit, die Sie empfangen, nicht gleich mit aller Gewalt wieder zerstören. Wenn sich ein Mensch etwas schafft, etwas aufbaut, so will er einen Nutzen, so will er seine Freude daran haben. Und hier ist es die Gesundheit. Und das ist das Kostbarste, was man einem Menschen, genauso auch auf der anderen Seite einem Tier oder aber auch dem pflanzlichen Leben geben kann.

So wie Sie hier diesen Strom, diese Heilwelle erhalten haben, genauso erhalten Sie sie, gleich wo Sie gehen, gleich wo Sie stehen, gleich wo auf dieser Erde. Ich gebe Ihnen allen dieses mit auf den Weg für Ihr weiteres Leben; indem Sie alle, wie ich schon sagte, gleich wo Sie sich auf dieser Erde befinden, denselben Heilstrom erhalten werden. Wie Sie sich hierin zu verhalten haben ist Ihnen jetzt soweit gut bekannt. Ich bitte Sie aber, wenn der eine oder der andere Ihrerseits die Gesundheit

oder zum Teil vorerst erhalten hat, sich nicht bei mir zu bedanken. Hierfür danken Sie dem Herrgott.

Ich bitte Sie in aller Zukunft nicht mehr an Ihr Leiden zu denken, sondern ich bitte Sie, Ihren Körper zu beobachten, was in und an Ihrem Körper geschieht. Und dabei werden Sie alle die Feststellung machen, dass die bisher kranken Organe wieder lebendig geworden sind. Nicht mit dem Leiden beschäftigt! Ich sage, wer sich mit seiner Krankheit beschäftigt, der hält sie fest. Wer sie aber loswerden will, und das wollen Sie wohl alle, der möge nicht daran denken, sondern seinen Körper beobachten, was so alles darin vorgeht.

Ich habe Ihnen allen ein Kügelchen geben lassen. Dieses Kügelchen bitte ich sorgfältig aufzubewahren, das ist der Halt, der Halt, wo Sie gleichzeitig den Empfang haben, den Empfang für die Heilwelle. Und wenn Sie zu Hause sind und mal hier und dort Schmerzen bekommen, wie Sie sie noch nie gehabt haben, So fürchten Sie nichts, denn das sind die Schmerzen, die Regulationsschmerzen. Regulationsschmerzen deshalb, weil tatsächlich an kranken oder gar schon abgestorbenen Gliedern wieder das Leben einzukehren versucht. Da, wo alles in Unordnung war, muss die Gesundheit sich auch diesen Weg erkämpfen und solange daran arbeiten, bis das eine oder andere Organ wieder in Ordnung ist. Nichts fürchten, lassen Sie das über sich ergehen, es ist das Gute, das Göttliche.

Ich will hier nicht politisch eingreifen, aber Sie wissen, dass es unter den Menschen auch sehr viele schlechte gibt. Ich nenne diese schlechten Menschen die satanischen, die nie Gutes zu tun beabsichtigen noch daran denken, oder dass wir das überhaupt von ihnen mal zu erwarten haben.

Wer bisher gehbehindert oder gar nur schwer beweglich war, den bitte ich, seine Glieder zu recken und zu strecken. Hier in diesem kleinen Raum ist es noch unmöglich. Aber ich bitte Sie, dann einzeln so nach und nach hier in diesen Nebenraum zu kommen, und dann können Sie nicht nur den Versuch machen. Versuche soll man nicht machen, sondern man soll tatsächlich das tun, was dazu gehört, um sich wieder frei und offen bewegen zu können. Wer kranke Augen hat, der beobachte sie, denke aber nicht an das Leiden. Schwerhörige werden das genauso verspüren, was in ihrem Kopf, in den Ohren, vor sich geht, und sonstige, die tatsächlich nur mit innerorganischen Leiden behaftet sind, bitte ich ebenfalls, nicht an ihr Leiden zu denken, sondern nur zu beobachten, was da so vor sich geht. Also, wer schwerbeweglich war, bitte ich so nach und nach in aller Ruhe hier vorzutreten in diesem Raum!

So ruhig und brav wie Sie hier gesessen, um die Gesundheit zu erhalten, so bitte ich Sie für das weitere Leben, wenn die Zeit da ist, die Zeit müsste eigentlich dazu da sein, das täglich so auszuführen, auch so, dass Sie sich regen und bewegen. Da Sie, wie ich genau weiß, keine Verbildeten sind, sind Sie sehr leicht empfänglich für das Natürliche, für das Göttliche, und was Sie weiter dazu zu tun haben, habe ich Ihnen hier im kleinen Maßstab gezeigt, wie man sich regen und bewegen soll, und das ist

ja selbstverständlich, dass, wenn hier und dort schon versteifte Glieder am Körper sind, dass diese wieder aus der alten, aus der schlechten Lage herausbewegt werden müssen. Das war nur eine kleine Kostprobe und ein kleines Zeigen, wie dieses geschehen soll. Sie brauchen kein Misstrauen zu haben, ich weiß es ja, dass Sie mit dem größten Vertrauen hierhergekommen sind, ich weiß auch von einigen wenigen Ihrer Landsleute, dass sie schon lange gewartet haben, um mal zu mir kommen zu können. Heute ist es das erste Mal, dass viele Ihrerseits hier versammelt sein können, Tatsächlich werde ich das, was ich an Ihnen zu tun gedenke, an allen Menschen dieser Erde ausführen, soweit sie nicht total dem Satan verfallen sind. Und da Sie heute allein hier sein dürfen, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen allen ein kleines Andenken zu vermitteln. Leider bin ich heute nicht in der Lage, Ihnen allen ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift zu geben. Aber ich werde dieses nachholen, *(zum Dolmetscher: und zwar werde ich Sie bitten, Sie kommen ja sowieso noch mal oder des Öfteren zu mir, dann werde ich Ihnen für alle diese Anwesenden ein Bild von mir überreichen, das heißt ein Bild für jeden).*

Es ist nicht nur so, dass es ein Bild von mir ist, sondern dieses Bild, dieses Foto erfüllt Ihnen noch einen ganz, ganz großen Zweck, und zwar, wenn Sie das Bild nur in die Hand nehmen, so werden Sie verspüren, was für eine Kraft aus diesem Bild herausströmt, die Ihnen dann ebenfalls durch den ganzen Körper fährt. Und wenn Sie dann hier und dort Menschen antreffen, die krank sind, so können Sie mit diesem Bild auch weiteren Menschen helfen, indem Sie ihnen vorerst die Schmerzen abnehmen, das heißt, die Schmerzen verschwinden, und das Kranke verschwindet am Körper und geht auch nach und nach zu einer vollständigen Heilung über.

Ihr Landsmann, der sich für Sie alle eingesetzt hat und Ihnen dies ermöglicht, dass Sie heute hier sein durften, wird auch weiter, soweit ich es verstanden habe, für Sie sorgen. Er wird auch weiter Ihre Landsleute hierher zu bringen wissen, ich bitte das nicht als Geschäft aufzufassen meinerseits. Ich gebe Ihnen das Weitere mit auf den Weg, und nicht so auffassen, sondern ich kann und werde es nie tun, mit dieser göttlichen Kraft Geld zu verdienen. Ich fühle mich verpflichtet, wie ich schon sagte, allen Menschen, soweit sie es wert sind, geholfen zu werden, zu helfen. Ich stehe vor allen Menschen nur als ein kleiner Vermittler, als ein ganz kleines Werkzeug oder als ein ganz kleiner Transformator auf dieser Erde, der den Heilstrom verteilt. Dieser Heilstrom ist kein menschlicher, es ist der reine, der ganz natürliche, es ist der göttliche.

Wenn der eine und der andere Ihrerseits die Gesundheit vollständig erhalten hat oder nur teilweise, was so nach und nach bestimmt kommen kann, wenn sich der Mensch nicht sperrt, so bitte ich Sie, mir das schriftlich mitteilen zu wollen, wie und inwieweit Sie überhaupt die Gesundheit erhalten, bitte Sie aber, das so zu formulieren, was Sie vorher für Leiden gehabt haben, was Sie bisher nicht konnten und was Sie jetzt können. Dieses Schriftstückchen bitte ich hier diesem Herrn *(dem Dolmetscher)* zukommen zu lassen, der mir das dann vermitteln wird. Fassen Sie es bitte nicht so auf, als wollte ich damit Propaganda machen. Nein, das ist nicht mein Wille. Aber Sie tragen mit jedem Stückchen Geschriebenen dazu bei, einmal, indem

ich hierhin meinen Lohn sehe, und auf der andern Seite kann mit diesem vielen, vielen Menschen mehr und leichter geholfen werden. Es ist nur so anzusehen, als wäre es ein Baustein für dieses große göttliche Werk dieser Erde, um diesen Bau einmal vollenden zu können und dass alle Menschen in diesem Bau dann Aufnahme finden, dass alle Menschen dieser Erde dann Hilfe und Heilung erhalten können.

Ich sagte schon, einen persönlichen Dank für mein Tun und Wirken, das kein menschliches, sondern nur ein göttliches ist, habe ich als Mensch nicht verdient, und ich nehme keinen persönlichen Dank an. Der Dank gehört allein unserem Herrgott. Ich bitte Sie, hier noch ein paar Minuten zu verbleiben, und warten Sie, bis hier der Herr (*Dolmetscher*) Ihnen sagt, wann Sie nach Hause gehen. Horchen Sie diese paar Minuten noch in sich hinein. Und somit wünsche ich Ihnen für Ihr weiteres Leben das Allerbeste, was hier nur die Gesundheit sein kann. Ich bitte Sie, nachher etwas von sich hören zu lassen. Alles Gute!

Ich hoffe, dass Sie mich alle gut verstanden, und so können Sie mit dem größten Vertrauen wieder weiter Ihren Lebensweg gehen. Vertrauen zu mir und den Glauben zu unserem Herrgott. Denn er hat uns das Leben gegeben und wir sind ihm gegenüber verantwortlich, unser Leben zu erhalten. Wenn Sie irgendwo mal in Not geraten sind, so ist es immer so, dass Sie den Herrgott rufen, den Sie auch nie auslassen dürfen. Ich habe immer wieder gesagt: „I c h bin hier und überall zugleich.“ Ich will damit nicht gesagt haben, dass ich der Herrgott bin. Nein. Ich bin nur ein kleines winziges Werkzeug Gottes. Aber ich will dem Menschen mit Rat und Tat zu Seite stehen und ihm den guten Weg zeigen. Und so brauchen auch Sie mich nur zu rufen und ich bin sofort da – bitte nicht die Vorstellung bekommen, persönlich da, sondern im Geiste. Wenn Sie irgendwann mal Schmerzen haben, so rufen Sie mich, und es geschieht, was geschehen soll.

Nun wünsche ich Ihnen alles Gute und nochmals das Allerbeste, die Gesundheit für Ihr weiteres Leben!

Quelle:

Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. Freiburg
i. Br.: 20/16/002.

Hinweis

Dies ist eine Abschrift der stenografisch protokollierten Rede von Bruno Gröning, die er am 25. September 1950 anlässlich eines Besuchs beim Ehepaar Schwarzenhauer in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Rede von Bruno Gröning bei Ehepaar Schwarzenhauer, München, 25.9.1950

„Es ist immer schwer, hier etwas zu sagen.“

Die Eltern baten Gröning um Hilfe für ihr im Krankenhaus liegendes Kind, das von den Ärzten aufgegeben ist und von deren Seite keine Hilfe mehr zu erwarten ist. Der Professor selbst hat geäußert, die Krankheit des Kindes ist eine seltene Krankheit und er hat noch keinen Fall erlebt, der geheilt worden ist (Leukämie).

Als Trostworte gab Gröning den Eltern Nachstehendes mit auf den Weg:

Es ist immer schwer, hier etwas zu sagen. Ich möchte Ihnen hierzu ein Beispiel geben. Ihr Kind ist im Krankenhaus. Genauso ich gebe einem Menschen einen wertvollen Gegenstand in die Hand, kann aber nicht garantieren, ob er ihn nicht vernichtet, obwohl er vielleicht vorsichtig ist, obwohl er es gar nicht will. Es kann passieren. Es ist schwer, hier viel einzuwirken. Deswegen will ich nicht gesagt haben, dass Sie das Kind herausnehmen sollen. Eines gebe ich Ihnen mit auf den Weg: Ich werde es versuchen. Aber dass Sie mich hier richtig verstehen: Sie geben einem Menschen einen kostbaren Gegenstand in die Hand. Sie schenken ihm das Vertrauen und er lässt es unwillkürlich fallen, wenn es ein zerschlagbarer Gegenstand ist oder irgendein anderer Gegenstand, Radiogerät vielleicht oder sonst etwas, was leicht beschädigt oder vernichtet werden kann.

In Herford kommt eine Frau, weint wie Sie. Ich sage: Weinen Sie nicht, Sie kommen gerade aus dem Krankenhaus und haben Ihr Kindlein besucht, haben den Bescheid erhalten, dass Sie keine Hoffnung mehr haben dürfen. Ich konnte der Frau Hoffnung machen. Ich sagte: Umgekehrt ist auch was wert. Ist alles aufgeschrieben worden. Schade, die Schriftstücke habe ich heute nicht mehr. Es geschah, was geschehen sollte. (Das Kind war in Bethel¹.) Bethel war ja für mich ein großer Begriff.

¹ Bethel (auch bekannt als „Von Bodelschwingsche Anstalten“ ist der Name einer diakonischen Heil- einrichtung mit Hauptsitz in Bielefeld.

Und so sind viele Mütter, viele Väter gekommen, viele Frauen um ihren Mann, viele Männer um ihre Frau. Ich kann keinem Menschen und darf auch keinem Menschen was versprechen. Ich lasse nichts unversucht, um den Menschen zu helfen und Ihnen auch das Kind zu erhalten, soweit es mir möglich ist. Ich sagte ja, es kann eine unglückliche Hand da sein. Ich habe hier eben – ich wusste nicht, um welches Kind es sich drehte – das Krankheitsbild eingegeben, aber dabei festgestellt, dass es Spritzen bekommt und dass die von sich aus sich keine Hoffnung machen. Meistens ist es ja so, dass es nachher anders aussieht. Ich lasse nichts unversucht, trotzdem bin ich dabei.

Ich würde Ihnen zu nichts raten, weder zu dem einen noch zu dem andern. Denn ich selbst möchte nicht, obwohl es nicht mein Verschulden ist, in den Verdacht nur kommen, dass ich der schuldige Teil bin. Ich arbeite so, indem ich nicht einmal meinem größten Todfeind das Schlechte, sondern immer nur das Beste wünsche. Ich sage nur eines: Hier ist eine Wand, du gehörst nicht in unsere Reihen, du darfst nicht in unserem Haus bleiben, geh dorthin, wo du hergekommen bist! Und auch hier, wenn ich Ihnen jetzt raten würde, nehmen Sie es heraus. Nur um eines bitte ich Sie: Sorgen Sie sich nicht zu sehr darum! Denn Sie müssen es auch mehr freigeben, nicht so stark belasten, das war ja auch der Fall.

Ich selbst habe zwei Kinder verloren, ich weiß, wie es ist, ich selbst musste es auch dulden. Aber ich habe gewusst den Tag, auch die Stunde und musste dieses mit mir durchs Leben tragen. Als das erste Kind kam, sagte ich, es erreicht das neunte Lebensjahr. Als das zweite kam, was er darüber gelebt hat über sein neuntes Lebensjahr, lebte der Zweite. Was der Wunsch war von dem Ersten, einen Monat unter dem neunten Lebensjahr. Dieses wissen, dieses tragen und dann noch nicht mal dabei verzagen. Aber wenn das so ist, meine Kinder sind nicht tot. Der Körper dieser Kinder ist nur tot, die Seele lebt weiter. Und es wäre eine Schuftigkeit, überhaupt diesen Ausdruck zu brauchen, dieses Kind ist tot. Nein, der Körper ist tot. Der Mensch, wie alle Lebewesen auf dieser Erde, läuft seinen Weg, geht sein Leben durch. Es ist Ihnen nicht unbekannt bei Tieren, in einem Jahr sind es Raupen, im andern Jahr Schmetterlinge, und wie viele andere Tiere sich auch verwandeln. So ist es auch beim Menschen. Wie sollte ich wissen, wo ich früher war. Ist mir nicht unbekannt. Ich kann es behaupten, kann es nicht beweisen, aber wenn ich es behaupte, dann stimmt es auch. Das ist auch meine Stärke. Ich würde es nicht wagen, Sie werden nie von einem Menschen hören, dass ich einem Tier wehgetan habe. Was weiß der Mensch, was für eine Seele drin ist. Haben Sie dem Tier das Leben gegeben? Nein. Folglich haben Sie nicht das Recht, ihm das Leben zu nehmen.

Ich habe auch meine Eltern verloren. Ich habe auch einen Bruder verloren. Da habe ich es aber gesagt, vom Vater auch, von der Mutter auch. Für mich ist es noch viel schwerer, das vorher zu wissen und kann doch nichts dagegen tun. Wenn ich einem Menschen helfe, der zum Sterben liegt, wo das Werk tatsächlich abgelaufen ist und ich tue es, dann erhalte ich von meinem Freund, von meinem besten, meinem einzigen Freund eine Ohrfeige. Wissen Sie, wer mein Freund ist? Gott? Nein, das ist der

Vater, das ist unser Vater. Mein Freund ist der Tod. Ich das Leben, er der Tod. Wir beide müssen zusammenarbeiten, jeder hat seine Aufgabe. Ich bin sichtbar, er ist unsichtbar. Was ich leiste, ist unsichtbar, aber doch fühl- und spürbar, und was er leistet, ist sichtbar, das ist der Unterschied. Es geht nicht, dass ich den Tod vielleicht ablehne als meinen Freund. Nein. Nehmen Sie hier die Lampe. Plus und minus. In einem Draht ist Strom, in einem nicht und beide bewirken das, das Leben, dass die Birne glüht und ihren Zweck erfüllt. Sie als Frau oder Frauen nur allein könnten nicht existieren, sie möchten aussterben, also gehört der Mann dazu. Ein Mann kann auch nicht existieren, da gehört die Frau dazu. Sie würden mit einem Mal aussterben, wenn wir die Frauen von den Männern teilten und umgekehrt. Also gehört das zusammen. Und hier habe ich das getan und ich hüte mich, es nochmals zu tun. Deswegen heißt es nicht, dass ich es aufgegeben habe. Ich tue das, was ich zu tun habe. Ich tue das, wozu ich mich verpflichtet fühle und soweit ich es tun darf. Ich sagte Ihnen ja, dass ich es noch viel schwerer hatte. Ich wusste das schon Jahre vorher, das war eine Qual. Ich weiß auch meinen Tod, meinen Todestag, meine Todesstunde. Ich fürchte auch nichts. Wenn ich Ihnen Ihre Todesstunde sagen würde, dann würde Ihr Mann, ganz gleich, ob er Sie liebt, wenn er Sie liebt, er würde einfach irre werden oder umgekehrt. Deswegen sage ich hier nach wie vor, das liegt in Gottes Hand. Aber ich bitte Sie, überhaupt keinen Ihrer Angehörigen für alle Zukunft, für Ihr weiteres Leben, für tot zu sprechen, wenn der Körper tot ist. Dann vergäße man ja den Menschen, aber man spricht ja immer von ihm, also kann man nicht sagen, dass er tot ist, denn wenn man ihn tot sagt, muss man ihn vergessen.

Ich mache den Ärzten auch immer Vorwürfe, mit Recht, wenn sie sagen: Ja, ich kann Ihrem Mann nicht helfen. Und sagen es dem Mann noch selbst: „Höchstens ein Monat, zwei Monate oder drei Monate.“ Das darf auch nicht sein. Das darf man nicht sagen, das ist falsch.

In dieser Zeit, wenn der Arzt Ihnen das gesagt hat, er hat keine Hoffnung, da quälen Sie sich herum. Statt dass Sie das Kind entlasten, belasten Sie das Kind, dass es tatsächlich seelisch und geistig nicht mehr auf die Höhe kommen kann. Was glauben Sie wohl, was ein gesunder Mensch einen Kranken schwächen kann. Jetzt wird erst alles ins Licht gestellt, jetzt soll der Mensch erst wissen, was los ist.

Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, diese wenige Worte sagen viel, sagen alles. Beherzigen Sie sie für Ihr ganzes Leben! Ich tue das, was mir befohlen. Mehr kann ich Ihnen nicht so versprechen. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihr weiteres Leben. Lassen Sie bitte von sich hören. Und nicht Köpfchen verlieren. Köpfchen schön hochhalten, stark bleiben trotz allem!

(Mutter wirft ein: „Ich darf schon zuversichtlich sein?“)

Ich verspreche nichts, verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Nicht, dass ich eine Ausrede gebrauche, dass ich das umgehen will, nein, das ist nicht meine Art.

Obwohl der Mensch, der andere es auch gut meint. Darf ich Ihnen noch ein anderes passendes Beispiel geben. Sie haben einen kostbaren Gegenstand in der Hand. Plötzlich lassen Sie ihn fallen, ohne dass Sie es wollten. Die Scherben sind da. Jetzt weinen und grämen Sie sich. Jetzt frage ich Sie: Wird es wieder ganz, wird es wieder in Ordnung gehen, wo das schon so vernichtet ist, bekommen Sie es wieder? Dieses nicht. Vielleicht ein anderes. Ja? Aber deswegen, von dem Weinen, von dem Grämen, von den Sorgen, die man sich sonst macht um diesen Gegenstand, gleich, was es sei, wird es nicht besser. Das ist an diesen praktischen Beispielen aus dem menschlichen Leben herausgegriffen, da lernt man es am besten verstehen. Ich könnte Ihnen da so Vieles, so viele Beispiele, tatsächliche Beispiele geben, auch diese zwei, sie führen Sie beide auf den richtigen Weg.

Es ist manchmal so, dass Menschen, wenn sie zu mir gekommen sind, es waren keine guten Menschen – damit will ich nicht gesagt haben, dass Sie nicht gut sind, aber dass Sie vieles nicht wussten und dass Ihnen das nicht einleuchten konnte, und jetzt mit einem Mal bei dieser Gelegenheit haben Sie das Glück, dieses zu hören. Was doch für Sie beide eine Selbstverständlichkeit sein muss, wie ich Ihnen dieses zu klären versucht habe in kurzen Worten. Denn ich habe auch hier mit Geistlichen gesprochen, mit Nonnen, mit Krankenschwestern und allen möglichen gut gottgläubigen Menschen. Aber Derartiges haben sie nicht gelernt. Und Geistliche, die auch schon einen schönen, höheren Vertrauensposten dort haben, die haben das nicht gewusst. Aber doch ist es so, wie ich das sage. Genauso vonseiten der Medizin, der Wissenschaft sowieso. Vieles haben sie nicht gewusst. Was weiß der Mensch! Nicht, dass ich mich als erhaben herausstellen will, nein, ich will der Dumme dabei sein. Dumm deswegen, weil ich mich für den Menschen aufopfere. Aber ich darf nichts unversucht lassen, ihn aufzuklären, damit es ihm besser geht. Mein Leben ist nicht mein Leben. Ich lebe das Leben aller Lebewesen, ich will ihnen allen helfen. Ich will den Menschen vorerst auf den wahren göttlichen Weg bringen, damit er zur Vernunft kommt, damit er weiß, was los ist, das ist mein Wille. Und deswegen setze ich mich dafür ein, ohne einen eigenen Nutzen davon zu haben, im Gegenteil. Mein Leben würden Sie nicht leben. Aber das geht ja auch nicht, das würde ich von Ihnen nicht und von keinem Menschen verlangen. Ich bin damit zufrieden. Nicht, dass ich sage, ich muss, nein, ich bin es und habe nebenbei noch genug Ärger und alles. Aber schadet nichts. Jeder Mensch hat mit sich zu tun, seine eigenen Sorgen zu bekämpfen, er wird mit seinen eigenen gar nicht fertig, und dann noch die Angehörigen. Es ist ein sorgenvolles Leben, sogar ein Leiden kommt dazu, und wenn eines erst da ist, kommt mehr.

Was sollte ich sagen. An mich selbst kann ich nicht denken, ich denke nur an die armen Kranken und setze mich für alle ein. Ehrlich gesagt, die Zeit, die ich mir jetzt hier genommen habe, ist nicht wertlos. Aber ich kann es nicht immer, die Zeit ist mir nicht immer gegeben. Und deswegen können Sie das von sich aus auch schon sehr gut schätzen, dass Sie das Glück haben, muss ich ehrlich sagen, weil ich ja weiter sehe,

„Es ist immer schwer, hier etwas zu sagen.“

Rede von Bruno Gröning bei Ehepaar Schwarzenhauer, München, 25. September 1950

dass Sie das Glück haben, Derartiges zu hören. Die Zeit und Gelegenheit ist nicht immer da.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 29. September 1950 bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 29. September 1950

„Ich weiß nicht, ob Ihnen das schon bekannt geworden ist ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich weiß nicht, ob Ihnen das schon bekannt geworden ist, dass ich wieder mal – was sich vielleicht nur noch einmal wiederholen kann, alle guten Dinge sind drei, – dass ich wieder mal das schriftliche Verbot erhalten habe, kranken Menschen zu helfen und sie zu heilen. Es ist nichts Neues, ich bin mir darüber ganz im Klaren. Nur eines kann man mir nicht tun, mir Derartiges zu verbieten, das heißt, zu unterbinden ist es nicht. Ich brauche nicht vor den Kranken zu erscheinen, und es geschieht doch, was geschehen soll. „Es geschieht doch, was geschehen soll“, habe ich vergangenes Jahr in Herford gesagt, als ich zum ersten Mal das schriftliche Verbot erhielt. Da habe ich das allen Heilungssuchenden zu wissen gegeben, dass ich das schriftliche Verbot erhalten habe. Da habe ich Folgendes gesagt: „Ein menschliches Gesetz gibt es nicht, das mir Derartiges verbieten kann, Menschen zu helfen und Menschen zu heilen. Für mich kommt nur ein Gesetz infrage und das ist das wahre göttliche. Und wenn man mich in eine Regentonne steckt und mit derselben vergräbt, so geschieht doch, was geschehen soll.“

Und so habe ich laufend überall, wo Heilungssuchende zusammenkamen, immer wieder das Gleiche gesagt, ich habe nicht gescheut, die Wahrheit zu sagen, gleich, wer unter den Heilungssuchenden sich noch befand. Ich konnte aber nie dafür, dass die Menschen, die sich in diesem Strombereich befanden, gesund geworden sind. Auch hier lag das immer wieder an den Menschen selbst. Wie ich in der Lage bin, Erdflächen wie Gegenstände anzusprechen oder Räume, und wer sich darauf und darin befindet, erhält diese Welle, diese Welle nenne ich die Heilwelle. Es hat so viele Menschen gegeben, die mir verbieten wollten, fernzuheilen, die es mir verbieten wollten, darüber überhaupt zu sprechen. Ich denke nicht daran, darüber zu schweigen, weil ich weiß, dass ich damit schon unzähligen Menschen geholfen habe und ich werde dieses mein ganzes Leben tun. Und deswegen liegt es jetzt am Menschen selbst, wie er sich darauf einstellt.

Da Sie aber alle zum größten Teil noch unwissend sind, so glauben Sie immer wieder und noch, ja, die Heilwelle sieht so aus, oder die Heilung geht so vor sich, dass

sie sichtbar ist. Nein, die Heilwelle wirkt so auf den menschlichen Körper, auf die inneren und äußeren Organe, dass Sie es verspüren. Wer aber seine Krankheit liebt, hält sie fest, wer sie sucht, wird sie finden. Das stimmt, Sie schalten sich dann automatisch wieder auf die Krankheit, das heißt auf das Leiden, zurück. Das ist das, was nicht sein darf! Deswegen, weil Menschen noch so unwissend sind, fühle ich mich nach wie vor verpflichtet, nicht nur den Einzelnen, nicht nur 100.000 oder Millionen, nein, alle Menschen dieser Erde aufzuklären. Gerade weil dieses so unwissend geschieht von einzelnen Menschen, die glauben, das unterbinden zu können. Es geht einfach nicht, ich brauche nicht dabei zu sein. Ich lehne es immer wieder ab, ich sage es immer Herrn Dr. Enderlin, es braucht nicht zu sein. Er weiß das auch, er kommt aber immer wieder und sagt: „Die Menschen wollen Sie sehen.“ So stehe ich auch jetzt vor Ihnen. Von einer Heilung braucht man nicht zu sprechen. Herr Enderlin als solcher, dass er sich für die Kranken eingesetzt hat, macht jeden Tag die Feststellung, noch bevor ich die Räume betreten habe, sagt, wo ich noch nie dabei war, hat er schon alles fertig. Auch ihn muss ich davon überzeugen, dass er ein Sicherheitsgefühl bekommt und sagt: „Tatsächlich, der Gröning hat recht, er braucht nicht dabei zu sein. Nur will er damit jetzt Ihren Wunsch erfüllen, weil Sie sagen: *Wir möchten ihn sehen.*“ Es gibt immer wieder Menschen, die nichts unversucht lassen: *Wir wollen ihn sehen, wir müssen ihn sehen.* Das kann ich sehr gut verstehen, aber direkt erforderlich ist es nicht. Schön, ich tue Ihnen den Gefallen, wie die Zeit da ist, es braucht aber nicht zu sein.

Die Hauptsache ist ja, dass Sie das vorerst erhalten, was Ihr sehnlichster Wunsch war und auch geblieben ist, einmal gesund zu sein. Denn es ist Tatsache, wie mir ein höherer Beamter, das heißt vonseiten des Staates, gesagt hat, ich bräuchte eigentlich nicht zu heilen, es würde auch genügen, wenn ich den Menschen schon von den Schmerzen befreie. Wenn ich einem Menschen, der jahrelang Schmerzen gehabt hat, und wenn es nur ein Jahr war, da sagt man so leichthin, es ist noch nicht so schlimm als wenn einer 10, 15, 25, 30 und noch mehr Jahre die Schmerzen gehabt hat; wenn ich diesem Menschen tatsächlich nur für eine Woche die Schmerzen abnehmen würde, das wäre das größte Geschenk für diesen Menschen, der die Jahre nur sein Leiden, die Schmerzen ertragen musste. Ich habe diesem Menschen zur Antwort gegeben, dass das viel zu wenig ist, denn damit bin ich nicht zufrieden. Ich will den Menschen gesund wissen, ich will ihn gut wissen. Ich will ja kein Geld verdienen. Kommen Sie zu mir und sagen Sie, ich soll mir eine Rasierklinge kaufen oder eine Schachtel Zündhölzer. Obendrein bin ich noch wie ein Almosenempfänger. Aber wo Menschen glaubten vielleicht, weil sie nur von sich ausgehen und weil sie selber das größte Bestreben haben, nur Geld zu verdienen, ich wollte auch Geld verdienen, so haben sie sich hier in diesem Falle geirrt. Wenn ich das gewollt hätte, dann zählte ich heute schon zu den reichsten Menschen dieser Erde, reich an Geld und Besitzum. Ich bräuchte mich gar nicht mit den armen Kranken herumzuzügeren, noch behängen zu lassen, noch brauchte ich den Ärger aufzunehmen, wo man nichts unversucht lässt, mich auf die Knie zu zwingen. Aber doch bin ich auf der anderen Seite ein reicher Mann geworden, reicher, als Sie alle zusammen sind. So einen reichen

Menschen wie mich gibt es keinen zweiten! Das kann ich hier ehrlich sagen und mit Bestimmtheit, reich aber an Kraft, um Menschen helfen und heilen zu können. Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, dass das mehr ist, und da ich Letzteres für das Richtigere halte, deswegen sage ich, komme, was da wolle, ich gehe von meiner Berufung nicht ab! Es ist traurig für den armen Kranken, es ist Tatsache, dass er immer wieder verzerrt wird. Ich habe jetzt große Feststellungen machen können, indem ich einzelne arme Kranke in Fernheilung habe, wo das von heute auf morgen nicht gleich so geht. Da musste ich erst die Umgebung bereinigen; ich hatte nicht die Zeit und so stehen sie in Fernheilung, nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern dieser Erde. Und diese Menschen, was ich gerade hier in Deutschland festgestellt habe, wissen genau, was los ist, wenn sie keine Heilwelle erhalten, da werden sie selbst erregt. Das sind immer diese Tage und Stunden, wo ich so abgezogen werde, dass ich nicht die Möglichkeit habe, in dem Moment zu senden, die Heilwelle zu senden. Und das macht sich bei den Kranken zu Hause bemerkbar. Und ich werde jetzt die Zeit haben, die man mir wieder gegeben hat, diesen Dingen mehr und mehr nachzugehen, damit ich endgültig den Beweis herausstellen kann, was los ist.

Ich nehme es dem einen oder anderen Menschen, der glaubt, mir das verbieten zu können, nicht übel. Da werde ich ihm das zur Antwort geben: „Sie, Sie sind ein ganz ganz großer Dummkopf.“ Und wiederhole dasselbe ein paar Mal: Ich habe gesagt, Sie können mich verklagen. Ich behaupte es noch einmal, damit Sie es nicht vergessen: Sie sind ein ganz ganz großer Dummkopf, der mir je in meinem Leben begegnet ist, und zwar ein ganz großer Dummkopf in meinem Tun und Wirken. Und als ich dieses Sätzchen hinzusetzte, war er geschlagen. Denn es kann keiner sagen, wie es Menschen gegeben hat: „Ich glaube nicht daran, der Gröning ist ein Scharlatan oder sonst einer, das stimmt nicht, ich bin diesem gegenüber skeptisch.“ Skeptisch, dieses Wörtchen besteht zu Unrecht. Skepsis gibt es hierin nicht. Ich sage hierzu, er ist unwissend. Denn woher soll der Mensch das auch gewusst haben.

Ich will mich nicht mit Jesus Christus vergleichen, aber es war schon einmal da. Es sind Menschen zu mir gekommen, die haben mich kürzlich darauf aufmerksam gemacht: „Man braucht nur das Neue Testament mit Ihrem Tun und Wirken zu vergleichen, da merkt man keinen Unterschied.“ Nicht, dass ich das von mir aus sagen will, nein. Man hat mir Derartiges auch schriftlich gegeben. Denn ich selbst komme nicht zum Lesen, ich habe bis zum heutigen Tage keine menschliche Lehre angenommen, ich habe mich nicht verbilden lassen. Gebildet bin ich. Ich habe noch keinem Menschen wehgetan. Die Bildung, die ich habe, ist keine Einbildung, nein, ich bin gebildet. Ich habe noch keinem Menschen wehgetan, noch habe ich ihm ein Unrecht zugefügt. Ich könnte ja so manches, ich könnte den Menschen total vernichten, das heißt, wer mir hier entgegensteht. Und viele Menschen haben zu mir gesagt: „Vernichten Sie doch diese Menschen, es liegt doch in Ihrer Macht.“ Habe ich gesagt: „Nein, das wäre eine Schwäche meinerseits, wenn ich diese göttliche Gabe dazu benützen würde und ich lehne es ab.“ Und das wissen meine Feinde ganz genau, dass ich ihnen nichts Böses tun werde. Denn ich gehe nicht den Weg, um Böses zu

tun, sondern um Menschen zu helfen und zu heilen, ihn auf den richtigen Weg zu führen, und dieser ist der wahre göttliche, von dem der Mensch vor Jahrtausenden abgezogen wurde von der satanischen Macht. Er hat sich selbstständig gemacht und steht heute allein. Er hat gar kein Recht mehr, vom Herrgott eine Hilfe zu erwarten. Heute befindet sich der Mensch auf dem Irrwege. Er ist seinerzeit nach und nach abgezogen worden und weiß heute nicht mehr, welches der wahre göttliche Weg ist. Denn die Satansmacht hat hinter sich die Brücke gesprengt, als sie alle Menschen von diesem Weg abgezogen hat. Diese Brücke ist wieder gebaut, ich habe sie wieder neu geschaffen und jeder kann jetzt diesen Weg gehen, der über diese Brücke führt. Ich bin nicht der Heiler selbst, ich bin genauso Mensch wie Sie aus Fleisch und Blut. Es ist nicht meine Kraft, keine menschliche, es ist die göttliche. Ich stehe vor Ihnen nur wie ein Wegweiser. Ob Sie sich zu diesem guten Weg entscheiden, ist nicht meine Angelegenheit, das ist jedes Menschen eigene Sache.

Und auf der anderen Seite stehe ich da wie ein Mechaniker, der die Verbindung zu dem Göttlichen wieder herstellt, zu diesem wahren göttlichen Strom, den der Mensch braucht, um die Hilfe, die Heilung zu erhalten. Er kann sie aber nur erhalten, wenn er an das Schlechte, Schmutzige, an die Krankheit nicht mehr denkt, sondern sich fest entschließt, den neuen, den wahren göttlichen Weg zu gehen.

Und ich stehe vor Ihnen wie ein kleiner Transformator, der den Strom empfängt und ihn richtig verteilt, wie jeder Mensch ihn braucht, um die Heilung zu empfangen. Das ist alles, was ich Ihnen so in groben Zügen zu sagen hätte. Das sage ich nicht nur jetzt oder habe ich nicht nur jetzt gesagt, sondern das habe ich bereits im vergangenen Jahr schon gesagt. Das habe ich schon gesagt, als ich noch ein kleiner Bub war.

Wenn Sie mir einen großen Brief schreiben, so stecke ich diesen geschlossen in die Tasche. Ich brauche den Brief nicht zu öffnen, ich weiß, was drin steht. Sie brauchen mir nichts zu sagen, ich weiß, was Sie mir sagen wollen. Sie brauchen mir nichts zu erzählen. Hier sind noch vier Menschen im Raum, mit denen ich täglich zusammen bin, die jeden Tag feststellen, dass es den Tatsachen entspricht. Und sie glauben nicht, dass Herr Enderlin sich dafür hergeben würde, wenn es ein Lug und Trug wäre. Dafür wäre sein Name zu schade.

Eines räume ich dem Menschen nicht ein, dass er von mir etwas verlangt. Dafür weiß er zu wenig. Sie müssen hören und meine Worte, worum ich immer wieder bitte, genauestens befolgen, Obacht geben und überhaupt diesem nachgehen und weiterhin fest entschlossen sein, diesen guten Weg weiterzugehen. Dann haben wir den Frieden auf Erden. Denn die Gehässigkeit kommt ja von den einzelnen Menschen, indem er das nicht einmal leidet oder duldet, dass es seinem Mitmenschen besser geht. Er gönnt ihm, wie der Mensch immer sagt, nicht das Auge im Kopf. Das muss aufhören, das soll besser werden. Liebet euren Nächsten, ich sage nach wie vor: mehr wie euch selbst! Mir ist ein Mitmensch immer lieber, ich selbst vergesse mich, ich denke nicht an mein Leben, ich denke an das Leben meiner Mitmenschen.

Damit Sie mich richtig verstehen, will ich Ihnen noch eines mit auf den Weg geben, wie es auch in aller Zukunft nur sein wird und nur sein kann. Ich stelle nur eine Frage: Ist es erforderlich, dass Sie mit Ihrem Rundfunkempfangsgerät zum Sender gehen, um die Sendewelle von dem bestimmten Sender zu empfangen? Braucht man nicht. Sie bleiben schön mit ihrem Apparat zu Hause. Sie schalten diesen Apparat nur ein auf einen bestimmten Sender. Auf dem Gebiet des Rundfunks gibt es mehrere Sender. Hier gibt es nur erst noch einen. Sie brauchen nur den Apparat einzuschalten, das heißt, den Strom mit reinzugeben, wie Sie auch Strom haben. Stellen Sie sich vor, Sie sind jetzt Empfangsgerät und so, wie Sie diesen Strom hineinlassen in diesen Apparat, schalten Sie die Skala auf einen bestimmten Sender und Sie hören, was der Sender sendet. Nicht umgekehrt. Dem Sender ist es gleich, ob der eine oder andere Apparat in Ordnung ist oder nicht. Damit er in Ordnung gehalten wird, um die Sendewelle zu empfangen, gibt es Fachleute. Also, nehmen wir an, ich wäre der Sender – wie es auch den Tatsachen entspricht – und Sie sind der Empfänger, und Herr Enderlin ist der Fachmann, der diesen Apparat in Ordnung bringen kann. Und das ist der beste Beweis dafür, wenn das eine oder andere Gerät nicht in Ordnung ist, bringt er das in Ordnung, indem er sagt: Wachen Sie auf und empfangen Sie doch! Der Sender sendet laufend weiter und deswegen ist es nicht nötig, dass der Sender zum Empfänger kommt oder umgekehrt. Jeder bleibt dort, wo er ist, er braucht sich nur auf den Sender einzustellen. Und weil er das nicht wusste, müssen wir vorerst Gemeinschaftsempfang machen. Ich kann derweile ruhig aus Deutschland rausgehen, ich kann sonst wo im Ausland sein, ich sende Ihnen schon die Heilwelle, gleich, wo Sie sich befinden, Sie brauchen sich nur einzuschalten. Das ist für Sie als Mensch das Neueste, aber unbekannt ist es Ihnen nicht, dass es auf dem künstlichen Wege genau dasselbe gibt. Und hier habe ich nur ein Gerät herausgegriffen, das Radiogerät, was von Menschenhand geschaffen. Und was von der göttlichen Seite kommt, ist das Natürliche. Man sagt, die Natur ist Gott. Das hat der Herrgott für uns wachsen und gedeihen lassen, damit wir Menschen hier leben können. Es ist nur die göttliche Kraft. Die Ströme haben wir alle drin, wenn wir die abziehen würden, würden wir auch nicht mehr leben können. Wir würden ersticken und es würde auch nichts mehr wachsen, und wehe, wenn Menschen darangehen, Derartiges zu bewerkstelligen, dass das geschieht. Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben.

Und schimpfen Sie bitte nicht, wenn Sie Schmerzen bekommen. Ohne Schmerzen hergekommen, mit Schmerzen nach Hause gekommen und jetzt haben Sie sie noch zwei, drei Tage. Was ist denn das! Da bitte ich mich zu entschuldigen. Aber was erst tot war und lebendig wird, ist doch eine Selbstverständlichkeit.

Wenn Sie den Drang zum Gehen bekommen, dann gehen Sie. Wenn einer fragt, ob ich geheilt habe, ich sage nach wie vor, ich nicht, das habe ich noch nie getan, ich habe nur den Heilstrom richtig verteilt. Wo ich wusste, dass es für den Körper in Ordnung war, dass er aufnahmefähig war, dann erhielt er den Strom. Von Heilen keine Spur! Ich nie!

Aber so wie hier in Deutschland so wenig Kranke sind, sind sehr wenig, 90 Prozent, nicht viel, aber so ist es überall. Und überall warten sie, überall will ich helfen und werde ich auch helfen. Es kommt jetzt nur darauf an, wer die Chance hat. Ist es heute nicht Deutschland, habe ich auch gesagt, ist es morgen ein anderes Land. Dann arme Deutsche! Dann habt ihr den Gröning gehabt. Wie ich sonst immer zu sagen pflege: Ja, die Krankheit haben Sie gehabt.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben. Von mir aus können zehn Verbote und noch mal zehn mal zehn Verbote kommen. Dann setze ich mich irgendwo hin und spreche mit keinem Menschen, und wo sich Menschen einfinden, werden sie Hilfe und Heilung haben.

Und somit will ich mich von Ihnen verabschieden. Ich wünsche Ihnen für Ihr weiteres Leben die beste Gesundheit.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 5. Oktober in Krailling bei München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Krailling, 5 Oktober 1950

„Ich habe heute wieder die Ehre, zu Kranken sprechen zu dürfen.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich habe heute wieder die Ehre, zu Kranken sprechen zu dürfen. Es ist mir wieder mal ein Verbot auferlegt worden, weil es einzelne Menschen nicht zulassen, dass ich kranke Menschen heile. Es ist nicht zulässig, dass man mir das verbieten kann. Gott sei Dank weiß ich, wer es getan hat und warum. Ich betone ausdrücklich, dass ich noch nie daran gedacht habe, Menschen zu bekämpfen, wie es einige Ärzte mit mir tun. Aber ich denke nicht daran, mich von Menschen von meinem Werk abhalten zu lassen; noch, mir ein derartiges Verbot auflegen zu lassen. Ich habe vergangenes Jahr in Herford, als ich das schriftliche Verbot erhielt, gesagt, dass es kein menschliches Gesetz gibt, mir Derartiges zu verbieten. Für mich kommt nur ein Gesetz in Frage und das ist das göttliche und das verbietet es nicht.

Und ich habe gesagt, wenn man mich in eine Regentonnen steckt und mich in die Erde vergräbt – es geschieht doch, was geschehen soll.

So habe ich, seitdem ich im vergangenen Jahr das schriftliche Verbot erhielt, nicht mehr von Heilung gesprochen. Ich habe aber den Menschen bewiesen, dass ich nicht persönlich vor ihnen stehen muss. Ich habe das in Hamburg, Herford, anderen Orten und am Traberhof bewiesen, indem dort Massenfernheilungen geschahen, obwohl ich mich woanders aufhielt. Keiner von den Menschen, die dort geheilt wurden, wusste, wo ich mich befand. Dasselbe wird auch hier sein in diesem kleinen Raum. Es wird später ein größerer sein. Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, dass Sie schon lange vor meinem Erscheinen in diesem kleinen Raum so komische Gefühle zu spüren bekommen haben. Und die das nicht schon am Traberhof bemerkt haben, werden das hier erhalten und laufend weiter erhalten.

Sie wissen von mir nichts als das, was Menschen, nur um Geld zu verdienen und Sensationen hervorzurufen, Äußerliches zu schreiben wussten. Sie haben mein Leben nicht mit mir zusammen gelebt. Sie haben sich nur erzählen lassen. Ich wurde dauernd beobachtet, wie viel Tassen Kaffee, wie viel Zigaretten. Mein Aussehen wurde beschrieben; das kurze Haar. Sie wollten nur Geld verdienen. Das Eigentliche

haben sie nicht erfasst. Diese jetzigen Schwierigkeiten bestehen zu Recht: So hat doch der Mensch sein wahres Gesicht gezeigt. Das Leid des andern das Leid seiner Mitmenschen interessiert ihn nicht.

Wenn Sie immer wieder von sich behaupten, dass Sie gottgläubig sind und meinen, wenn Sie ins Gotteshaus gehen und beten, dann hätten Sie alles getan, dann ist das ein Irrtum. Es ist nötig, den Glauben nicht nur in Worten auszudrücken, sondern ihn tatsächlich zu beweisen: Liebet Eure Feinde mehr wie Euch selbst. Seid nicht eingebildet, denn es ist nur eine Verbildung. Und wer sich erhöht, wird erniedrigt und im Nu ist es geschehen. Dann liegt er flach am Boden. Weil der Mensch tatsächlich vom wahren göttlichen Glauben abgekommen ist, hatte er keine Hilfe mehr zu erwarten. Der Mensch glaubte, wenn er zum Herrgott betet, dann ist schon alles in Ordnung und er hätte mit der göttlichen Hilfe zu rechnen. Nein, meine lieben Kranken so ist das nicht. Weil der Mensch eine Bildung in sich aufgab und eine Verbildung schuf – und das ist eine Einbildung – ging er vom wahren Weg ab. Und durch die Einbildung war der göttliche Mensch vom rechten Weg abgekommen und auf den satanischen gekommen.

Es hat früher vor Tausenden von Jahren Menschen gegeben, die bereits in den Klauen des Satans so von ihm dirigiert wurden, dass diese Menschen nichts unversucht gelassen haben, die andern vom wahren göttlichen Weg abzubringen. Der Mensch wurde verlockt, wurde verführt. Ich will Ihnen dafür einen ganz kleinen Beweis geben. Menschen sind verlockt worden vom Geld. Sie dachten: „Wenn ich Geld habe, habe ich alles.“ Geld ist heute das verlockendste Gut. Geld ist Macht; Gesundheit aber ist Allmacht. Aber von diesem Wenigen wurde der Mensch abgezogen. Nicht, dass Sie heute dafür können. Aber was die Vorfahren Böses getan haben, können Sie heute wieder gut machen. Jene wurden abgezogen, und die Brücke zu Gott wurde hinter dem Menschen, der sich abbringen ließ, gesprengt, und heute befindet sich der Mensch auf dem Irrwege. Er weiß nicht mehr, was gut und schlecht ist. Jeder geht von sich aus und das ist falsch.

Und deswegen stehe ich heute vorerst vor den armen kranken Menschen als ein Wegweiser, der den Menschen wieder auf den wahren göttlichen Weg zurückführt. Die Brücke, die zu diesem göttlichen Weg führt, habe ich wieder aufgebaut, über die Sie jetzt gehen. Ich suche keine Anhänger; ich möchte niemand haben, der sich an mich anhängt. Wenn Sie sagen: „Ich habe Vertrauen zu ihnen; ich glaube“ – gut. Selbstverständlich: Vertrauen muss sein. Aber ich möchte mich nicht von Menschen behängen lassen. Dieses geht zur Gewohnheit über. Aber dafür zeige ich Ihnen nun einen neuen Weg, und das ist zur Zeit die große Umkehr!

Auf der anderen Seite stehe ich vor Ihnen als ein kleiner Mechaniker. Ich bin gekommen, Ihnen die Verbindung zu dem wahren göttlichen Glauben wieder herzustellen. Nehmen wir ein Beispiel: Die Glühbirne muss, um ihren Zweck zu erfüllen und ihre Daseinsberechtigung zu beweisen, an ein Kraftwerk und den Strom angeschlossen sein. In diesem Fall ist es nun ein Elektrizitätswerk. Und nun kann von

bösen Händen an irgendeiner Stelle eine Unterbrechung geschaffen werden und die Glühbirne ist dann zwecklos. Und wenn keine Möglichkeit besteht, dass die Glühbirne ihren Strom kriegt und wieder ihre Daseinsberechtigung hat, dann können Sie sie wegwerfen. Vergleichen Sie sich bitte mit der Glühbirne. Und auf der anderen Seite stehe ich vor Ihnen wie ein Transformator, da ich den Strom verteile, den ich vom Werk erhalte. Den Strom verteile ich an die Menschen, dass sie eine Daseinsmöglichkeit haben, denn sie wollen an das Werk angeschlossen werden wie die Glühbirnen. Dafür gibt es viele Beispiele.

Aber jetzt das Nächste: Da gibt es einen Sender, aber viele Empfänger. Was der Sender sendet, können die Empfangsgeräte nur empfangen. Man kann den einen oder anderen Sender einschalten, aber nur aufnehmen, was dieser sendet und kann sich nichts wünschen. Das Empfangsgerät kann nie bestimmen, was der Sender senden soll. Der Sender hat nur wenige Stunden Ruhepause. Und nicht anders ist es hier. Vergleichen Sie mich mit einem Sender und schalten Sie sich selbst als Empfangsgerät ein. Dieser Sender sendet nur die Heilwelle und steht Ihnen aber auch mit Rat und Tat zur Seite; genau so wie Sie auch im Radio Ratschläge hören können. Wie das Radio die Welle auf dem künstlichen Wege sendet, sende ich die Heilwelle auf dem natürlichen Wege. Ich habe den Apparat auf natürlichem Wege, fernsehen, fernsteuern, anpeilen, Strom abstellen zu können und so weiter.

Ich will mich kurz fassen und sage wie immer, dass die menschliche Kunst am Ende ist. Sie hat ihren Höhepunkt erreicht. Auch mein Tun und Wirken ist auf dem künstlichen Wege herzustellen. Natürlich nicht so hundertprozentig, soweit ist die menschliche Kunst nicht. Aber der Satan hat es so gut einzurichten verstanden, dass das Gute und das Schlechte, das Falsche und das Echte sich ähnlich sehen. So hat auch der Satan den Menschen etwas mit auf den Weg gegeben, dass sie sich künstlich Dinge herstellen können. Die Wissenschaft hat sich hier bemüht, seit vielen Jahrtausenden die Dinge zwischen Himmel und Erde zu erforschen; nicht auf dem natürlichen Wege. Die Menschen freuten sich wie Kinder, dass sie etwas geschafft hatten. Aber heute sind sie so weit gekommen, dass sie auch alles vernichten können. Denn der Satan ist so eingestellt, dass er versucht, wieder zu zerstören. Und der Mensch lässt sich verlocken und versucht es ebenfalls. Ich sage nur ein ganz kleines Wörtchen: „Atom“. Und das ist die menschliche Kunst und die satanische Macht und dagegen kämpfe ich. Ich finde den Satan in vielen Menschenleibern, wobei er bemüht ist, das Gute zu zerstören.

Wie ist es nun möglich, kranke Menschen gesund zu machen? Soweit sie die Reife haben, können sie gesund werden. Wir haben nur einen Vater und dieser Vater ist zur gleichen Zeit der Arzt und die Hilfe in der Not. Nun ist das Unverständliche am Menschen, dass er sagt: „Dann soll er sich mal sehen lassen, damit wir glauben können.“ Er straft keinen. Er hat den Menschen schon so viel mitgegeben, aber der Mensch hat sich selbständig gemacht und hat die Verbindung zu Gott verloren. Aber wer es wert ist, dem kann ich die göttliche Kraft vermitteln. Nicht dass Sie sich darauf einstellen und sagen: „Ich muss jetzt was verspüren.“ Nein, es liegt nur daran, wie

der Mensch sich einstellt; nichts verlangen, sondern erlangen. Manche Menschen stellen auch die Behauptung auf, dass die Krankheit eine Strafe Gottes sei und vielen ist diese Ansicht in Fleisch und Blut übergegangen. Zu Menschen, die das sagen, sage ich nur: „Pfui Teufel! Gott hat es ja gar nicht nötig, den Menschen zu strafen.“ Ein kleines Beispiel: Wenn Sie sich selbständig machen und Ihre Angehörigen verlassen, dann müssen Sie sehen, wie Sie fertig werden. Wenn es Ihnen dann schlecht geht, können Sie nicht auf den Vater und Mutter schimpfen. Eine Strafe von den Eltern ist es auch nicht. Es ist hier so zu verstehen, dass das Satanische tatsächlich verlockend ist. Der Satan kann auch Wunder wirken. Aber eine Strafe von Seiten Gottes gibt es nicht; nur eine Absonderung von Gott.

Hüten Sie sich vor den schlechten Menschen. Ich glaube nicht, dass Sie einen schlechten Menschen, der in Ihre Behausung kommt, dauernd gerne aufnehmen. Sie sprechen nicht gerne mit ihm, Sie stellen ihn beiseite. Aber wenn Sie Gutes tun, dann fühlen Sie sich auch wohl. Manchmal muss ich, um Gutes aufzubauen, mit Menschen umgehen, die zunächst noch schlecht sind. Mein Tun und Wirken, mein Dasein dient dazu, den Menschen wieder auf den rechten Weg auf den göttlichen Weg zu führen. Ich kann ihn auch in einen Garten locken, wo viel Obst und Gemüse ist oder in einen anderen, der schöner ist, aber von dem können Sie nicht leben. Wie die Menschen so sind, sind sie leicht zu verlocken. Ich greife zurück auf das Beispiel vom kleinen Fritz, der die vergoldeten Nüsse haben wollte und nicht die natürlichen. Oder wenn Kinder Pilze suchen, nehmen sie die Fliegenpilze, weil diese schöner sind. Oder wenn Männer sich in eine Frau vergucken können, die hübscher angezogen und aufgemacht ist oder umgekehrt. Zu diesem Beispiel muss ich auch übergehen, weil Ihnen das ein Begriff ist. Der Kern, der versteckt ist, der ist das Wertvolle.

So wie Sie heute gekommen sind, werden viele kommen. Das heißt, ich bin heute einmal hier in dieser Praxis, wo diese Heilmethode ihre Anwendung findet. Eines muss dieser Mensch wissen, worauf es hier ankommt: Ich könnte Ihnen Tausende Stellen einrichten. Sie können Gemeinschaftsempfänge einrichten. Da können Sie später hingehen, wenn Sie die Voraussetzungen wissen. Das sieht so aus: Ich kann das mit dem Sender vergleichen. Hier ist der Sender München. Angeschlossen ist der Sender Hamburg und alle weiteren angeschlossenen Sender werden aufgezählt, wenn eine große Sache veranstaltet wird. Da die Menschen aber zu 90 Prozent krank sind, bleibt es nicht aus, dass sie alle auf die göttliche Hilfe angewiesen sind. Und darum müssen viele kleine Sender angeschossen und Gemeinschaftsempfänge veranstaltet werden. Dann heißt es: „Hier ist der Sender Gröning.“ Angeschlossen ist der Sender „Kuhlmann“, oder wie sie gerade heißen, oder Menschen, die ihre Heil-erlaubnis haben. Als Beweis dafür, dass das geht, greife ich zurück auf die Massen-fernheilungen, die ich ausgeführt hatte in Hamburg, Herford, anderen Orten und am Traberhof und laufend ausgeführt habe, wobei ich mich irgendwo anders befand. Verstehen Sie bitte nicht falsch: Ich schalte einen Menschen ein und wenn Menschen sich in dem Wellenbereich dieses eingeschalteten Menschen befinden

und sich nicht dagegen sträuben, erhalten sie die Heilwelle. Natürlich muss es so sein, dass sie diesen Heilstrom aufnehmen. Sie müssen wissen, wonach sie gekommen sind und wenn sie zu Hause sind, können sie sich auch einschalten. Aber dabei dürfen sie nicht an Ihr Leiden denken, sondern an das, was schon lange Ihr herzlicher Wunsch war; einmal gesund sein.

Früher hat der Mensch so gedacht: „Wenn ich Geld habe, dann lasse ich mir den Arzt ins Haus kommen oder ich gehe so und so viele Wochen in Erholung.“ Dass das auch nicht geht, dass sich kein Mensch die Gesundheit erkaufen kann ist tausendfach bewiesen. Ich will von Ihnen nicht einen einzigen Pfennig. Ich will von Ihnen gar nichts haben. Ich will nur ein Wegweiser sein. Und wenn Sie sich auf dem guten Weg befinden, dann werden Sie den Heilstrom empfangen. Denn es wird nur dieser Weg angesprochen. Auf den kommt der Wellenbereich.

Geben Sie sich mit den schlechten den satanischen Menschen nicht ab, die die Dauer Ihrer Gesundheit anzweifeln. Machen Sie auch keine Propaganda für mich. Gehen Sie auf diesem Weg auf dem Sie noch nicht sind, den Sie aber einzuschlagen gedenken, und bleiben Sie darauf. Ich will nichts von Ihnen als Ihnen das Schlechte abnehmen und das so nach und nach, bis Sie über diese Brücke gegangen sind, die ich wieder neu gebaut habe; die große Umkehr auf den wahren göttlichen Weg. Wenn Sie auf diesem göttlichen Weg sind, müssen Sie sauber sein. Wenn Sie ein Haus betreten, wischen Sie sich auch zuerst die Füße ab. Sehen Sie, hier hat der Mensch daran gedacht, dass er von allem Schlechten befreit sein muss! Nicht anders geistig; wenn Sie die Heilige Kommunion empfangen, da gehen Sie vorher zur Beichte. Und genau so müssen Sie, wenn Sie hier sitzen, erst das Schlechte abwerfen. Eine kleine Buße gibt es auch und das ist das Sitzen. Wenn Sie sich innerlich gereinigt haben, können Sie die Kommunion empfangen. Es liegt an Ihnen selbst, hier die Heilung zu empfangen. Aber Sie haben auch einen Verstand. Ziehen Sie die Beispiele aus dem täglichen Leben. Dieses ist der natürliche der göttliche Weg, und das andere ist der satanische. Die Wahl liegt auf Ihrer Seite.

Ich wurde letztes Jahr in Herford gefragt: „Ich glaube daran, was soll ich noch tun?“ Sie haben mich schlecht verstanden. Aber dass es so lang gedauert hat, ist recht. Es ist auch recht, dass die Sonne über Heilstrahlen verfügt, dass die Luft heilt, dass der Mond scheint. Der Mond hat auch Heilstrahlen. Und so kann ich auch nichts dafür für meine Ausstrahlung. Beherzigen Sie diese wenigen Worte, wie ich sie Ihnen auf den Weg gegeben habe. Beschäftigen Sie sich nicht mehr mit dem Schlechten, mit Ihrem Leiden. Horchen Sie in sich hinein; fühlen Sie ab, was ist.

Von Heilung will ich heute nicht sprechen. Ich habe nur mal den Weg gezeigt. Dieser Weg, das ist der neue Weg. Das ist die große Umkehr, und das ist die Zukunft für alle Menschen, für alle Lebewesen dieser Erde. Denn die menschliche Kunst ist zu Ende. Und alles, was da möglich ist, ist auch mir im Großen möglich. Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass es Fernsehgeräte gibt, Heilgeräte und so weiter. Ich stehe genau so wie Sie als Mensch da – aus Fleisch und Blut – und stehe doch über all

diesen menschlichen Künsten, indem ich auf natürlichem Wege das Gleiche erreiche. „Beeinflussen“ ist nicht der richtige Ausdruck. Denn ich kann furchtbar schnell schalten. Wenn ich auch hier spreche und sich an anderen Stellen noch Menschen eingefunden haben, um die Gesundheit zu erhalten, so geschieht es hier wie dort. Meine Augen sind auch Menschaugen. Doch sie sehen weiter und wenn ich sie einschalte, dann bin ich nicht mehr Mensch wie Sie. Ich will nicht prahlen. Ich habe keine Einbildung. Aber wie ist es möglich, dass seitdem ich schon auf dieser Erde bin die Menschen, die ich noch nicht zu sehen bekommen habe, nicht nach ihrem Namen und ihrer Wohnung gefragt habe, finden kann, gleich wo sie sind? Ich weiß, warum der Mensch erkrankt ist, woran er erkrankt ist, und das ist das wahre Gesicht von Gröning. Aber mehr darüber zu sagen, ist die Zeit zu kurz. Sie werden mehr und mehr zu wissen bekommen.

Wie es für Sie heute eine Selbstverständlichkeit geworden ist, mit all den Präparaten und Apparaten aus Menschenhand umzugehen, so werden Sie den natürlichen Weg einmal verstehen. Es stimmt, wenn ich sage, dass der Mensch in nächster Zeit sein eigener Arzt ist. Ich will alle Menschen gut wissen. Ich will, dass das Schlechte unterbunden und das Gute zum Vorschein kommt.

Genau so, wie Sie als Mensch mit Ihrem Radiogerät Ihren Nachbarn stören können, der ein Empfangsgerät hat, indem Sie durch Koppeln seinen Empfang beeinträchtigen, können Sie durch ständiges Einwirken auf Ihren Nächsten, der sich auf dem besten Wege befindet, die Heilwelle zu empfangen, seine Heilung stören. Sie stören Ihren Nachbarn mit Ihren Gedanken in einem gewissen Umkreis. Wie ich Großsender bin, sind Sie Kleinsender. Sie können Ihren Mitmenschen, Ihren Nächsten, einen Kranken beeinflussen; die Heilwelle stören. Darum bitte ich Sie: Wenn Sie Ihre Mitmenschen beeinflussen, dann entweder gut oder böse. Wenn es schlecht, satanisch ist, dann sagen Sie es offen ins Gesicht; ebenso, wenn Sie etwas Gutes wünschen. Seien Sie ehrlich, und sagen Sie hinter dem Rücken des andern nichts Schlechtes. Aber stören Sie nicht den Empfang der Heilwelle, und lassen Sie ihn den Weg ohne Beeinflussung gehen, zu dem er sich entschlossen hat.

Es wurde bisher immer die Frage gestellt: „Was kann Gröning heilen?“ Die Frage ist falsch. „Wen kann Gröning heilen?“ Das heißt nicht ich! Ich bin ja nur ein kleiner Transformator, der Ihnen den Strom vermittelt. Entscheiden soll sich jeder selbst. Wie er sich bettet, so liegt er. Er wird jetzt vor eine Wahl gestellt. Bis jetzt gab es im Staat immer eine Wahl, wo man einen Menschen wählte. An das Eigentliche an das Göttliche hat man noch nicht gedacht. Deswegen möchte ich von menschlicher Seite nicht hervorgehoben werden. Nur „Gröning“ – nein!

Über Ihre Heilung entscheiden Sie letztlich selbst. Sie selbst können es auch hinterher abwerfen. Ein praktisches Beispiel darüber: Sie bekommen etwas geschenkt; Sie können es annehmen oder verwerfen, vernichten. Aber dann ist es nicht meine Schuld. Und dieses Gute das Göttliche will ich Ihnen hiermit vermittelt haben. Menschlich gesehen werden Sie immer etwas neu Herantretendes betrachten und

das Alte beiseite legen. Auch hier muss ich Sie bitten, das Alte beiseite zu stellen und dem Neuen genau nachzugehen. Stellen Sie sich nur mal ganz kurz vor, Sie hätten tatsächlich etwas Sichtbares geschenkt bekommen. Dieses ist hier viel schwieriger nicht sichtbar. Sie sehen die Welle nicht, aber Sie bekommen und erhalten sie. Das ist das größte Geschenk. Aber Sie werden immer zum Neuen sagen: „Das ist doch schöner als das Alte.“ Und dann das Alte bitte nicht weitergeben, werfen Sie es! Und damit glaube ich, Ihnen vorerst genügend mit auf den Weg gegeben zu haben und wünsche Ihnen für Ihr weiteres Leben das Allerbeste und das soll die Gesundheit sein.

Gröning wurde nach seiner Rede gebeten, sich einiger Kranker gesondert anzunehmen. Er antwortete:

Das braucht nicht zu sein. Nicht verlangen – erlangen. Der Strom geht durch alles, was Sie besitzen. Wenn Sie nur mal fühlen, was mit Ihren Stöcken los ist, fühlen, was los ist. Tue ich das jetzt einmal, dann muss der Herr Günsel dauernd die Stöcke einsammeln, die ich Ihnen anspreche. Solange hier das gute Wollen besteht, Menschen zu heilen, so sollen all die Gegenstände, Stühle und so weiter angesprochen werden. Es darf mir kein Geschäft daraus gemacht werden. Bitte mich recht zu verstehen: Geschäft wie es an der Tagesordnung war. Aber hier können Sie allen Menschen sagen, die mit Stöcken kommen: „In sich hineinhorchen“, denn ich vertrete den Standpunkt: Sie sind ja nicht mit den Stöcken zur Welt gekommen, und ich komme ja ganz selten hierher. Aber wenn ich dieses hier tue, kann man sagen: „Er hat hier geheilt.“ Dieses, mein Tun und Wirken, meine Ausstrahlungen, die kann mir kein Mensch verbieten. Es gab mal einen Menschen, der wollte mir Fernheilung verbieten! Alles, was hier mit reinkommt, Gegenstände, die sind angesprochen. Bitte auch schriftlich mitzuteilen, was für ein Leiden Sie hatten und auf welche Art Sie es verloren haben. Suchen Sie nicht nach der Krankheit. Suchen Sie nach dem Weg, für den ich der Wegweiser bin.

Quelle:

FREIE ARBEITSGEMEINSCHAFT BRUNO GRÖNING (Hrsg.): *Das Tor zum Weg* (Stephanskirchen bei Rosenheim 1960) 9.-12. Mitteilung, S. 6–11

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 6. Oktober 1950 in der Garage des Hauses Knollerstr. 2 in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 6. Oktober 1950

„Wieder mal hat man es fertigbekommen, ein Meisterstück zu leisten.“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Wieder mal hat man es fertigbekommen, ein Meisterstück zu leisten. Wieder mal Verbot, Menschen zu helfen und zu heilen. Derartiges wäre nie zustande gekommen, wenn Menschen sich schon früher dafür interessiert hätten für mein Tun und Wirken. Was ich zu all diesem sagen soll, weiß ich nicht.

Ich möchte zurückgreifen auf Herford. Ohne mein Zutun wurde ich im vergangenen Jahr, indem viele Menschen wieder gesund wurden, an die Weltöffentlichkeit gezerrt. Ohne dass damals die Ärzte, wie auch der Oberstadtdirektor von Herford sich von meinem Tun und Wirken überzeugt – ich habe mich versprochen, nicht der Oberstadtdirektor, der war aufgeschlossen, der hat sich von dem überzeugt, musste mir aber trotzdem das schriftliche Verbot überreichen. Denn das menschliche Gesetz ließ es nicht zu, dass Menschen, die sonst keine ärztliche Hilfe erhalten konnten, geheilt werden. Gerade weil ich gesagt habe vom Oberstadtdirektor aus Herford. Dieser Mensch stand und steht auch heute noch meinem Tun und Wirken nicht schlecht gegenüber. Er konnte nur nicht anders handeln. Er hatte sich vorher überzeugen lassen. Die Überzeugung ging soweit hinaus, dass er sich vor Erstaunen kaum von seiner Sitzgelegenheit erheben konnte. Er war, wie er sagte, sprachlos.

Es ist schon richtig, wie Herr Dr. Trampler hier zum Ausdruck gebracht hat, dass mein Tun und Wirken ja noch nicht gesetzlich erfasst ist. Mir haben Menschen immer wieder zu wissen gegeben, dass man hierfür noch keine Bezeichnung hat. Das Verbot ist ja etwas Alltägliches. Aber hierfür gibt es noch nichts. Man hat es verschiedentlich bezeichnet, was Ihnen auch bei weiten nicht unbekannt ist, und zwar sagte man zu Anfang auch in Herford, das wäre Hypnose, das wäre Suggestion. Ich will es nicht bestreiten, dass es Hypnose ist. Aber die Hypnose kommt nicht von mir aus, die muss von anderswo herkommen, dass Menschen in einen hypnotischen Zustand versetzt werden. Ich beherrsche dieses teuflische Werk, Gott sei Dank, nicht. Und Suggestion ist auch nicht ausgeschlossen. Denn einmal bekommt der Mensch schon so viel vorher mit eingesuggeriert, sodass er sich sagt: „Ja, wenn man das sagt, ich habe die Krankheit, dann habe ich sie auch.“ Und er bekommt das immer wieder aufge-

tischt. In einem Punkt hütet man sich, indem man einem Menschen, der Krebs hat, es nicht zu sagen wagt, weil der Krebs, das heißt die Krebskrankheit, für den Menschen erschreckend wirkt, obwohl andere Krankheiten genauso gefährlich sein können. Und auf der anderen Seite Suggestion, indem ja schon ein Mensch dem anderen das einsuggeriert oder gar zuletzt der Kranke sich das selbst einsuggeriert. Die Not und das Elend hat den Menschen tatsächlich so weit gebracht, dass er von seinem Leiden, sowie dieses Leiden sich auch organisch ausgewirkt hat, so leicht nicht mehr befreit werden konnte.

Das Verbot von Herford hat es so weit gebracht, dass ich tatsächlich es nicht mehr nötig hatte, von Heilung zu sprechen. Ich wurde vonseiten der Polizei, ich wurde vonseiten der Stadt aufgefordert, das heißt, nicht so, sondern gebeten, zu den Heilungssuchenden zu sprechen und ihnen das schriftliche Verbot mitzuteilen. Was ich weiter gesprochen habe, hat man mir auch nicht verbieten können. Und deswegen, weil ich dauernd darum gebeten wurde, sind immer wieder Heilungssuchende gekommen, haben Tage und Nächte gewartet, und ich habe jeden Tag ein-, zwei-, auch dreimal gesprochen. Und dasselbe tue ich auch heute, weil ich mich verpflichtet fühle, den Heilungssuchenden das mitzuteilen. Ich bitte Sie, das nicht so aufzufassen, als stände ich hier vor Ihnen und würde Sie jetzt aufputschen, dass Sie vielleicht revoltieren sollen. Nein, meine lieben Kranken, das haben Sie nicht nötig. Die Kranken stehen unter meinem Schutz. Das habe ich tausendfach bewiesen. Sie sind schon krank, deswegen haben Sie es nicht nötig, sich noch hier aufzuregen. Mein Leben gehört den kranken Menschen auf dieser Erde. Jedes Mal, wenn ich den Kranken dieses mitgeteilt, jedes Mal, wenn ich zu den Kranken gesprochen, ich konnte nicht dafür, obwohl ich von Heilung nicht gesprochen habe, wenn der eine und der andere seine Gesundheit dabei erhielt. Ich bitte Sie, da nicht böse zu sein. Ich kann nichts dafür, dass und wann das geschieht, schimpfen Sie bitte nicht. Es ist mir bei Weitem klar, dass es immer wieder noch Menschen gibt, die es nicht verstehen können. Es gibt auch Menschen, die es nicht verstehen wollen. Letztere, die es nicht wollen aus verschiedenen Gründen. Es gibt auch unter diesen Menschen, die hieraus ein Geschäft schlagen wollen, da gibt es so viel darüber nachzudenken. Aber warum ist es den Menschen unverständlich? Menschen, die einigermaßen gesund sind, die haben es nicht nötig, Heilung zu suchen. Sie haben alles, sie brauchen es nicht und können sich deshalb in die Lage eines kranken Menschen nicht versetzen.

Wenn ich vor dreißig Jahren Ihnen vom Radio etwas erzählt hätte, dann hätten Sie mich ausgelacht. Aber nicht anders war es, als ich noch ein kleiner Bub war – viel mehr bin ich heute auch nicht –, wenn ich hiervon zu erzählen versuchte, dass ich vielen Menschen schon geholfen habe, dann hat man mich ausgelacht, man hat mich auch den Spinner genannt. Aber mit diesem wurde ich bald fertig, ich habe mich sorgfältig überprüft und bin diesen Dingen weiter nachgegangen, ob es den Tatsachen entspricht oder nicht. Meine weitere Feststellung hat ergeben, dass ich diesen Titel „Spinner“ zu Unrecht tragen würde. Aber verständlich ist Ihnen das auch, wenn Sie vor dreißig Jahren etwas vom Radio gehört hätten. Das war der Anfang,

der Anfang, das heißt das Entstehen vom Radio. Heute ist es für den Menschen eine Selbstverständlichkeit. Den Heilungssuchenden, den kranken Menschen ist mein Tun und Wirken nicht unklar, denn der beste Beweis dafür ist, das ich aus allen Ländern dieser Erde, unzählige Tausende und Abertausende Briefe, das heißt Bittbriefe, erhalten habe. Und nicht unverständlich ist es für Menschen, die die Welt bereisten, Menschen, die mehr gesehen haben als ihre eigene Haustür. Komisch, dass diese Menschen das verstehen, und andere, die es verstehen müssten, die einfach den Verstand aufbringen müssten, es nicht verstehen können, vielleicht nicht wollen. Aber da ist es nicht meine Schuld.

Ich habe hier in ganz kurzer Zeit nichts unversucht gelassen, mein gegebenes Wort schon von Herford aus endgültig einzulösen. Ich befand mich auf dem besten Wege, indem Herr Enderlin sich bereit erklärt hatte, alles auf sich zu nehmen. Denn sein Bestreben ist es von jeher immer gewesen, Menschen zu heilen. Er hatte aber ein Jahr gewartet, geduldig gewartet, bis ihm mal die Gelegenheit geboten wurde, mit mir zusammenzukommen. Wir beide waren uns bald einig, wir haben kaum ein Wort miteinander gesprochen. Ich habe nur so neben ihm gesessen und vor mir einzelne wenige Kranke, ich habe mir dies angesehen, ich rauchte meine Zigarette, wie Sie sie sonst rauchen, mit der allergrößten Ruhe und es geschah so manches vor seinen Augen, sodass er nur so ab und zu sagte: „Ich kann da keine Worte mehr finden, aber klar ist es mir, nur habe ich nicht gedacht, dass Sie über so eine Kraft verfügen.“ Es ist für mich kein Ruhm, für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, es fällt mir auch nicht schwer. Ich erzähle ungern von meinem Tun und Wirken, aber ich fühle mich immer noch verpflichtet, den Heilungssuchenden etwas von dem zu erzählen, was bereits geschehen ist. Wie konnte ich mir Derartiges erdreisten, als Herr Dr. Enderlin sich bereit erklärte und mich gebeten hat, in seine Praxis zu kommen. Nicht, um mich verarzten zu lassen, nein, um von dort aus meine Berufung unter Beweis zu stellen. Wie wenn ich sage, es ist nicht schwer, derartiges Gutes und Göttliches zu tun, dann ist es nicht schwer.

Als ich den Raum seiner Praxis betrat, waren noch keine Patienten, das heißt noch keine kranken Menschen dort. Stühle waren zwar bereitgestellt, aber leer. Ich sagte nur ganz kurz: Der Kranke, der auf diesem Stuhl sitzen wird, den ich noch nicht kenne, das heißt als Mensch noch nicht kenne, für den werde ich ein Krankheitsbild im Voraus stellen. Ich selbst habe noch nicht einmal gesprochen, an was für einer Krankheit dieser kranke Mensch, der den Stuhl besetzen wird, leidet. Da bin ich ganz groß drin, obwohl ich sonst nur der kleine Gröning bleiben will. Ich habe auch sonst keine Größe, meine Größe ist 1,68. Es gibt Menschen, die größer sind. Dieses Krankheitsbild erdreistete ich mir einem Menschen, der die Güte besaß, mich von Gräfelfing nach München mit seinem Wagen zu fahren, einzugeben. Sonst haben wir uns noch nicht gekannt. Wir haben im Wagen selbst nur wenige Worte gewechselt, aber alles nichts von Bedeutung. Und so wartete dieser Mensch im Warteraum dieser Praxis. Und ich erdreistete mir, ihm das Krankheitsbild in seinen Körper einzugeben. Und dieser Mensch brauchte nur das zu erklären, das heißt anatomisch wieder-

zugeben, was er in seinem Körper verspürte. Ich selbst kannte diesen Menschen, der noch nicht da war, auch nicht. Ich garantiere, wenn – ich schicke noch einmal voraus –, wenn dieses nicht geglückt wäre, dann hätte Dr. Enderlin einen Grund gehabt, sagen zu können: Ja, so ganz stimmt es noch nicht, – und worum ich ihn vorher auch gebeten habe. Aber Krankheitsbilder, die meinerseits gestellt werden, sehen anders aus als die üblichen. Ich kann es tun, gerade, wie ich es will. Nicht einmal einfach, sondern kompliziert. Ich brauche keine Kranken zu sehen, es muss sich nur um einen Kranken handeln. Nicht, dass ich vielleicht sage, ich stelle hier ein Krankheitsbild und dann sagt einer: „Das stimmt, das ist meine Krankheit.“ Nein, wenn zu mir ein bittsuchender Mensch kommt, der um Hilfe und Heilung für einen seiner Angehörigen bittet, so lasse ich mir von ihm selbst keinen Namen sagen, nicht einmal den Namen dieses kranken Menschen, keine Wohnung, auch keine Krankheit, und nicht einmal das Geringste. Und ich selbst nehme mir nicht einmal die Zeit, sondern ich sage immer nach wie vor, habe ich gar nicht nötig, ich habe ja Menschen da, die in der Lage sind, wie Sie auch alle zu 90 Prozent, die Krankheit Ihres Mitmenschen, auch wenn Sie ihn nicht kennen, in Ihren Körper aufzunehmen.

Genauso, wie Sie die Rundfunkwelle nie zu sehen bekommen, so bekommen Sie auch hier die Heilwelle nicht zu sehen. Und deswegen klingt es – anfangs klang es noch komischer –, heute klingt es selbstverständlich für manch einen Menschen.

Und deswegen kann ich sehr gut verstehen und nehme es auch keinem Menschen übel, wenn er heute noch sagt, ich glaube nicht daran. Macht ja auch bei Weitem nichts aus. Ich nehme es auch keinem Menschen übel. Ich sehe mir nur so einzelne Menschen an, oder kurz gesagt, ich peile sie nur mal an, und ohne ihn zu sehen, weiß ich auch, was er tut und was er lässt, auch nicht zu vergessen, was er denkt. Es gibt vieles, das nicht erklärt werden, aber nichts, das nicht geschehen kann. Ich habe nichts unversucht gelassen, den Menschen von jedem etwas zu beweisen, das heißt, alles dieses unter Beweis zu stellen. Ich habe auch im vergangenen Jahr zehn Tage mich den Heidelberger Ärzten zur Verfügung gestellt, um sie auf einen Weg zu bringen und ihnen zu zeigen, dass es auf diese Art und Weise doch leichter ist, den Menschen zu helfen, den Menschen zu heilen.

Ich habe die Kranken, die diese Ärzte klinisch voruntersucht haben, nicht zu Gesicht bekommen, wollte und brauchte sie auch nicht zu sehen. Ich habe diese beiden Ärzte nur gebeten, sie mögen doch in der Klinik die Menschen, die sie zu untersuchen gedenken, auf ein Zettelchen schreiben und davor die laufende Nummer setzen. Ich will nicht wissen, wen sie dort hinbestellt, noch welche Menschen sie zu untersuchen gedenken. Ich habe nur gebeten, mir die laufende Nummer telefonisch durchzugeben. Und als ich diese Nummer erhalten hatte, habe ich, wie Sie ja auch aus einzelnen Broschüren schon gelesen haben und auch heute noch nachlesen können, die Krankheitsbilder gestellt. Ich habe die Krankheitsbilder sogar aufs Tonband gesprochen und sprechen lassen. Sie sind, Gott sei Dank, wieder in meinem Besitz. Das wird alles so genau wiedergegeben, wie es so vor sich gegangen ist.

Ich würde sofort zurücktreten, wenn es einen Menschen gäbe, der zu Derartigem auch in der Lage ist. Aber dann würde ich ihn nicht nur bitten, Menschen zu helfen und zu heilen, dann würde ich es verlangen, dass er es tut, so wie ich es zu tun beabsichtige, so wie ich mich zu diesem Tun und Wirken verpflichtet fühle, mein ganzes Leben, ohne einen Nutzen davon zu haben. Doch – einen Nutzen habe ich, und einen ganz großen: Statt dass die Kraft weniger wird, wird sie mehr, wird sie stärker. Ich werde so richtig geschmiedet, und deswegen ist es gut, dass ich kämpfen muss, kämpfen dafür, um den armen kranken Menschen zu helfen.

Aber die andere Seite, auch von Heidelberg, dort kamen die Ärzte aus dem Staunen nicht heraus und sie konnten dieses nur hundertprozentig bestätigen. Denn darüber geht ja nichts mehr. Genauso auch mit den Heilungen. Auch da hat man mir gesagt: „Alles wollen wir nicht herausstellen, sonst erschrecken unsere Kollegen zu sehr.“ Kann ich verstehen. Aber ich habe das auch schriftlich noch dazu, genauso wie am Traberhof, die letzte öffentliche Stelle war der Traberhof, wie es vorher als erste Herford war, zwischenhinein Hamburg und überall so verschiedene Städte, aber die letzte große Ansammlung von Heilungssuchenden war im Traberhof. Und von da aus kommen heute noch die Bestätigungen über Heilungen. Ich selbst denke nicht daran, von dem selbst etwas durchzugeben und zu sagen: Hier ist es. Dazu fühlen sich meine Mitarbeiter, das heißt die ehrlichen, verpflichtet. Sie sind auch noch heute bei mir, ich kann sie auch heute noch namentlich aufzählen: Herrn Dr. Trampler, Herrn Kuhlmann und, nicht zu vergessen, Fräulein Wolfrum. Die drei sind übrig geblieben. Diese Menschen wissen ganz genau, was sich alles so zugetragen hat. Ich habe auch damals das nicht unbewusst getan, als die Heilungssuchenden tagtäglich zum Traberhof kamen, genauso auch in Herford, nennen wir nur diese beiden Stellen. Ich war nicht anwesend, habe aber immer wieder meinen Mitarbeitern gesagt: Sagen Sie es den Heilungssuchenden, und zwar zu der Zeit, wenn Sie etwas in Ihrem Körper verspüren, dass ich etwas in Fernheilung ausführe. Ich brauche Ihnen das nicht aufzuzählen, das wissen viele Ihrerseits selbst, was und wie viele Menschen dort in meiner Abwesenheit geheilt wurden. Damit Sie mich hierin richtig verstehen, ist es mit dem zu vergleichen, wenn ich wieder aufs Radio zurückgreife. Denn es ist Ihnen nicht unbekannt, sie haben manchmal eine wertvolle Übertragung gehört von Ihrem Sender, und da hieß es: Hier ist der Sender München und angeschlossen sind die Sender ... am laufenden Band, wie sie aufgezählt wurden. Und auch hier ist es nicht anders, es ist kein Geheimnis. Ich kann aber nicht dafür, dass es noch keinen weiteren Menschen gibt, der über dieselben Kräfte verfügt, sodass er in der Lage ist, auch andere Menschen mit einzuschalten, das heißt, dass sie in meinem Auftrage das mit ausführen können. Und das sind dann die angeschlossenen Sender, sie senden ohne etwas dazu zu tun, über einen gewissen Umkreis. Auch diese Wellen waren nicht sichtbar. Nicht sichtbar für das menschliche Auge, dafür aber fühl- und spürbar, sodass einzelne Menschen soweit diese Heilwelle empfangen, dass sie dortselbst an Ort und Stelle gesund wurden.

Ich wüsste nicht, was ich überhaupt noch unter Beweis stellen soll. Von Heidelberg aus sagte man mir: „Wenn Sie diesen Schritt gehen, dann können Sie frei arbeiten, dann wird es keinen Menschen mehr geben, der Sie in Ihrem Tun und Wirken stören kann.“ Ich wundere mich aber nicht, das ist so typisch Mensch. Es wurde auch im vergangenen Jahr von mir verlangt, wenn ich die Genehmigung haben wollte, das müsste so Form halber geschehen, drei Krankheitsfälle, das heißt drei Geheilte oder drei Heilungen, schriftlich vorzulegen. Man hat mir dieses mitgeteilt. Ich habe gesagt, geben Sie gleich sechs, und wenn es nicht reicht, noch mehr. Und zwar wurden zuerst sechs gegeben und als Weiteres wurden sechzehn eingereicht, und alle wurden sie nicht gefunden. Keiner wusste, wo sie geblieben sind. Ist es meine Schuld? Soll ich das jetzt noch für nötig halten, noch mehr Material zu sammeln, um das aufzutischen? Ich weiß nicht, was ich zu dem sagen soll. Das heißt, ich bin ja darin sehr großzügig. Wenn jemand zu mir kommt und etwas verlangt, so sage ich: Warum so wenig? Behalten Sie alles, nehmen Sie! Ich bin auch ganz großzügig darin gewesen, als Menschen, wie sie sich an meine Seite zu scharen wussten, sich an diese wertvollen Dokumente heranmachten. Und zwar waren das Heilungsberichte, die auch mit ärztlichen Gutachten versehen waren. Es sind unzählige Menschen am Werk gewesen, die sich dieses hier zunutze machten. Sie glaubten und glauben es auch noch heute, mit diesem Mittel schwere Gelder zu verdienen. Denn ausgeschlachtet wurde alles. Nur ich habe es nicht getan. Deswegen will ich mich nicht reinwaschen, aber ich schlachte Derartiges nicht aus. Ich habe mich immer wieder von Heilungssuchenden verzerren lassen. Ich habe das Eigentliche, was ich eigentlich hätte tun müssen, beiseite gestellt und ich bin nicht weitergegangen, wenn ich von Heilungssuchenden bestürmt wurde. Das sah ich für eine Selbstverständlichkeit an. Aber Berichte zu sammeln nicht, obwohl diese zu Hunderten, auch gar zu Tausenden eingegangen sind. Ich bin auch heute noch ganz großzügig darin. Die letzten Wochen, die ich hier gearbeitet habe, das heißt, wie ich noch in Ruhe arbeiten konnte, habe ich schon so viel Material wieder zusammenbekommen, dass, wenn man von mir drei Heilungsberichte verlangen würde, ich noch ein paar Nullen daran hängen könnte. Ich sage, könnte. Für mich soll es mal nicht wertvoll sein. Ich nehme ja kein Geld, da kann ich mich hierüber mehr freuen, wenn ich die Heilungen von Geheilten dokumentiert bekomme und diese Dokumente festhalten kann. Denn das ist mein Lohn. Sie geben Ihren Lohn, den Sie verdienen, ja auch nicht ohne Weiteres aus den Händen. Sie müssen ja leben, Sie müssen es wieder ausgeben. Aber wenn ich Ihnen sage, dass ich auch davon leben kann, dann habe ich nicht gelogen. Ich kann auf Essen und Schlafen schon verzichten, kann aber nicht verzichten, kranke Menschen wieder auf die Beine zu bringen. Denn da liegt meine Nahrung, da liegt die Kraft, und das macht mich satt und froh. Und wenn ich sage, dass ich hierin der glücklichste Mensch dieser Erde bin, dann stimmt es, obwohl Menschen vielleicht etwas anderes bevorzugen würden. Nicht vielleicht, denn mit meinem Leben würden Sie nicht tauschen, das heißt, wie ich mich hierfür einsetze, was Sie als Mensch nie entbehren würden.

Aber ich möchte nochmals zurückgreifen auf die Massenfernheilungen. Wie ich sie ausführe, dass das weiter geschieht, ohne dass ich mich vor den Kranken stelle. Und das ist das, wo ich mich jetzt auf dem besten Wege befunden habe, es mehreren Menschen mit auf den Weg zu geben. Denn ich habe in Herford den Heilungssuchenden das mit auf den Weg gegeben, dass sie hier, oder gleich wo ich mich befinde, nicht herkommen mögen, sie möchten schön zu Hause bleiben, und ich werde nichts unversucht lassen, ihnen die Heilstätte oder einen Heilsaal zu Hause, das heißt in ihrer Stadt, zu schaffen. Leider hat man mir bisher nicht die Möglichkeit gegeben. Und jetzt bin ich soweit – und wieder so ein kleiner Hemmschuh, wo oben steht: Verbot!

Warum? Ich bin dumm. Das heißt, ich will auch schon mal dumm sein. Es hat ja auch noch nie was eingebracht, wenn der Papa nach Hause kam und sagte zu der Mutti: „Mutti, das muss anders werden, wir bauen den Tisch.“ Und er redet jeden Tag vom Tischbauen und fängt nicht an. Und so vergehen Tage, vielleicht Wochen, Monate, manchmal auch Jahre. Versprich mir nichts! Nicht den Mund zu voll nehmen, lieber Papa. Lieber anfassen und das schaffen, was du einmal der Mutti versprochen hast. Und das will ich auch, was ich den Heilungssuchenden versprochen habe, einhalten.

Ich habe im vergangenen Jahr in Herford gesagt, als mir vonseiten der Heilungssuchenden die Frage gestellt wurde: Herr Gröning, bleiben Sie in Deutschland? Ich habe kurz überlegt, das heißt eigentlich nicht, eine ganz kurze Pause, und sagte: Ja, ich bleibe so lange in Deutschland, solange ich es ertragen kann und werde nichts unversucht lassen, für Sie den Weg freizumachen. Sollte es jedoch zu schwer und zu schwierig sein für mich allein, noch weiter diesen Weg hier in Deutschland zu gehen, ist es heute nicht Deutschland, dann ist es morgen ein anderes Land. Dann, arme Deutsche! Es ist Ihnen auch nicht unbekannt, es hat bereits in Broschüren schon gestanden, das heißt, wurde es schon geschrieben. Das, was ich den Kranken versprochen habe, habe ich gehalten, obwohl dieser Weg nicht so leicht war. Ich möchte Ihnen nämlich nicht sagen, was ich während dieser Zeit alles durchmachen musste. Denn ich möchte auch nicht bemitleidet werden. Ich will ein guter, ein vollständiger Mensch sein, und ich nehme mich immer wieder selbst beim Wort. Und weil ich mein Wort den Kranken gegeben habe, so lasse ich auch nichts unversucht, mein Wort, soweit es möglich ist, einzulösen. Ich habe nie die Absicht gehabt, Deutschland zu verlassen, wurde aber von vielen Menschen aus den Nachbarländern gebeten, auch mal zu ihnen rüberzukommen. Denn diese Menschen wussten, wen sie vor sich hatten und was sie Gutes an ihren Landsleuten getan hätten; wenn sie das zustande gebracht, mich in ihr Land zu holen, bin ich sowieso nicht ablehnend.

Aber warum bin ich in Deutschland geblieben? Einmal meines gegebenen Wortes wegen. Und das andere Mal gehe ich von dem Standpunkt aus: Ich greife immer auf einen einzelnen kleinen Fall zurück und gehe dann zu dem großen über. Genauso, wie ich das nicht übers Herz bringen kann, einen kranken Menschen vor mir liegen zu sehen, ohne was dazu zu tun, ihm zu helfen, genauso kann ich auch von diesem Großen nicht abgehen. Und damit will ich sagen, wie ich so den einzelnen Men-

schen, der brach darnieder lag, wieder aufrichte, so vergleichen wir jetzt diesen einen kranken Menschen mit diesem einen Land, das Deutschland heißt, das fast dem Erdboden gleich ist. Es war nicht meine Schuld, auch nicht Ihre. Aber es ist nun mal so passiert, und wir haben auch kein Recht, wie Sie alle zum größten Teil es immer wieder gesagt haben, das ist die Führung, schon, aber die Feinde sind nicht Schuld. Wo Sie immer sagten, dass sie die Schuld haben, sie hätten es nicht tun sollen. Die Deutschen haben es nicht anders gemacht im Ausland, davon abgesehen.

Aber damit müssen wir uns begnügen, Deutschland liegt fast flach. Deutschland ist fast wehr- und ehrlos. Und diesem Deutschland beabsichtige ich deshalb, weil ich auf dem Boden das Licht der Welt erblickte, zu helfen und es wieder aufzurichten. Wenn ich Ihnen heute all diese Möglichkeiten aufzählen würde, dann sähe es anders aus. Aber wenn man es nicht haben will, so leid es mir tut, so ein Schwächling bin ich ja nun nicht. Aber das ist genauso, wenn Sie ein arbeitswilliger Mensch sind, Sie sind auf der Suche nach einer Arbeit, nach einer Arbeit, die Ihnen Freude macht, und wenn Sie von der einen Stelle nicht angenommen werden, so suchen Sie weiter und gehen auf eine andere Stelle, und so suchen Sie und gehen so lange, bis Sie diesen Posten, das heißt diese Stelle, gefunden haben, um die Arbeit ausführen zu können, die Ihnen am liebsten ist. Aber auch Sie würden von sich aus nichts unversucht lassen, dieses eine Ziel zu erreichen. Und ich kann hier nicht so von einem Arbeit- oder Brotgeber sprechen, denn ich will ja nichts von Ihnen. Was ich will: helfen und heilen. Und hier muss ich schon einen größeren Maßstab anlegen, da ich ja auch nichts unversucht gelassen habe, hier in Deutschland verschiedene Städte abzugrasen. Überall wurde mir der Stuhl vor die Tür gesetzt, obwohl ich immer wieder sagte, ich habe ja keine Tür, gehe ich eben weiter! Ich muss schon den Maßstab anlegen, indem ich sage, ja, wenn man hier nichts unversucht lässt, mich dauernd an meinem Tun und Wirken zu hindern, dann muss ich weitergehen, wie Sie von einem Betrieb zum andern gegangen sind. Denn Sie wollten ja nur Ihr eigenes Leben sich so gestalten und an der Arbeit erfreuen, und doch immer wieder für Ihr eigenes leibliches Wohl sorgen. Und ich will ja mehr tun, denn ich nehme alle Sorgen und alles Leid aller Menschen auf mich. Ich könnte Ihnen so manches noch erzählen, könnte Tage, Wochen, Monate, Jahre sprechen – muss ich sowieso noch sprechen, aber es würde heute zu weit führen.

Ich hoffe, dass Sie mich soweit verstanden haben, was ich eigentlich will und wozu ich mich verpflichtet fühle. Und werde ich keine Anerkennung finden, so kann ich immer wieder sagen, ich habe nichts unversucht gelassen, mir den Weg zu den Kranken freizuschlagen. Ich bin es schon gewohnt, mir den Weg freizumachen, wo er immer wieder versperrt wurde. Aber einmal wird es doch zu viel, denn ich bin hier so weit, dass ich nichts unversucht gelassen habe, und habe damit den Höhepunkt erreicht. Ich möchte das nicht, dass man mir, wenn ich nicht mehr hier sein sollte, vielleicht üble Nachreden vorwerfen kann, dass ich noch mehr versucht haben sollte, noch mehr mich eingesetzt, angestrengt. Denn ich sage, ich habe den Höhepunkt erreicht.

Ich möchte nicht verfehlen, Ihnen noch eine Kleinigkeit mehr mit auf den Weg zu geben, damit Sie auch aus diesem ersehen können, dass noch mehr dran ist als das, als das, was bisher den Menschen meistens nur bekannt geworden, und das ist die Heilung.

Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, als Sie im vergangenen Jahr etwas zu hören oder zu lesen bekommen haben, dass es nicht nur die Heilung ist, was der kleine Wunderdoktor da ausführt, nein, dass er sogar Motorräder anhält, ohne dabei zu sein, dass er sogar Autos anhält, ohne dabei zu sein, dass er sogar die Luft aus den Rädern herauslässt, ohne dabei zu sein, dass er sogar Apparate ausschaltet, ohne sie zu berühren. Ich nenne nur so ganz kurz den Münchener Rundfunk, wo ich zwei dieser Geräte ausgeschaltet habe, ohne sie zu berühren, und das dritte in Frankfurt. Und so könnte ich von diesen Dingen mehr erzählen. Ich sehe nicht nur, was für jedes Menschaugen sichtbar ist, nein, für mich gibt es keine Entfernung, ich sehe alles, was sich auf dieser Erde regt und bewegt. Ich sehe viel weiter, ein Ende gibt es hier nicht, das Ende ist gar nicht abzusehen. Denn ich sagte vorhin das schöne Sprüchlein: Es gibt vieles, das nicht erklärt werden, aber nichts, das nicht geschehen kann. Ich sehe auch, was in dieser Erde ist, wie Wasser, Wurzeln, Steine usw., ich suche Ihnen auch alles aus, was in der Erde vergraben ist. So ab und zu, wenn ich mal über etwas Zeit verfüge, tue ich es, was ich kürzlich hier bei München und Augsburg getan habe. Ohne vorher in diesem Haus gewesen zu sein oder die Umgebung gekannt zu haben, noch den Menschen, habe ich zwanzig Jahre mal zurückgepeilt. Vielleicht können Sie mal was davon erzählen, Herr Kuhlmann, ich hätte gerne mal ein bisschen Urlaub.

(Kuhlmann erzählt Fall Augsburg mit Wasseradern, Wurzeln usw., wo er dabei gewesen ist.)

Gröning weiter:

Dasselbe habe ich bereits vergangenes Jahr in Herford unter Beweis gestellt. Nicht, um mich zu rühmen oder gar zu prahlen. Nein. Ich wollte den Menschen mit diesen Einzelheiten, die mit der Heilung nichts zu tun haben, nur beweisen, dass die Kräfte noch weiter gehen, als den Menschen zu heilen. Denn ich habe nicht Zeit, dass ich mich mit diesen Dingen mehr beschäftige als mit den kranken Menschen. An erster Stelle steht für mich der kranke Mensch, dass ich ihm die erste Hilfe gebe, und an zweiter und dritter Stelle die anderen Dinge. Denn nicht anders sieht es aus, was ja auch zum Lebewesen gehört, die Tiere, das Tierleben und das pflanzliche Leben. Auch darüber habe ich ein Wörtchen mitzusagen.

Auch hier habe ich bereits Beweise. Das heißt, wenn ein Mensch von mir nichts verlangt, dann tue ich es aus freien Stücken. Denn ich lebe zurück und ich lebe auch vorwärts in die Zukunft hinein, wie Sie selbst vorwärts wie rückwärts gehen und auch stehen können. So kann ich hier zurückleben. Und es ist mir nichts Neues, wenn ich derartige Dinge zutage bringe. Aber ich bitte Sie, das nicht so aufzufassen, als wollte ich von mir etwas erzählen. Nein, ich wollte Sie nur mal darauf wieder hinweisen, wie

sich diese Kräfte noch weiter auswirken, und ich beabsichtige damit, den Menschen dieser Erde das für das weitere Leben mit auf den Weg zu geben. Ich will es nicht für mich behalten, denn ich will aufbauen, ich will den Menschen helfen. Ich stehe vor den Menschen nur wie ein Wegweiser, nicht, dass vielleicht Menschen auf den Gedanken kommen, ich suche Anhänger. Das wäre falsch. Ich suche vielleicht, das heißt, ich gebe das den Menschen mit auf den Weg, dass er sich auf dieser Erde wieder zurückfindet. Ich will ihm den neuen Weg zeigen, das heißt, den Weg, den er einstmals gegangen, von dem er einstmals abgezogen und auf den er nicht mehr zurückgehen konnte. Denn schon früher waren satanische Menschen am Werk, die nichts unversucht gelassen haben, den Menschen vom wahren göttlichen Weg abzuziehen durch Verlockungen, wie es den Menschen auch heute noch in Fleisch und Blut übergegangen ist. Er lässt sich gern verlocken. Der Mensch ist in früheren Zeiten so nach und nach von dem wahren göttlichen Weg abgekommen und diese satanischen Menschen haben hinter ihm die Brücke gesprengt, die zu diesem Weg führte. So habe ich diese Brücke wieder neu aufgebaut, und ich stehe nur davor wie ein Wegweiser, indem ich den Menschen wieder auf den wahren göttlichen Weg zurückführen will. Denn der Mensch hat die Verbindung zum Herrgott verloren, und hier will ich, weil er die Verbindung verloren hat, wie ein kleiner Mechaniker vor ihm stehen, der imstande ist, die Verbindung wieder herzustellen. Auch hier nehmen wir ein praktisches Beispiel, wie wenn ich sagen will, nehmen wir die Glühbirne. Die Glühbirne erfüllt nur ihren Zweck, wenn sie Strom erhält. Und dieser Strom kann nur von einem Elektrizitätswerk herkommen. Man kann aber auch diesen Weg vom Werk zur Glühbirne unterbrechen durch einen von Menschen angebrachten Schalter, indem er von sich aus ab- und auch wieder einschalten kann. Aber es gibt auch böse Menschen, die nichts unversucht lassen, diese Verbindung zu unterbrechen. Und ich kann nicht dafür, dass ich diese Verbindung immer finde, dass ich diese Verbindung wieder herstellen kann, sodass diese Glühbirne ihren Zweck erfüllt und somit ihre Daseinsberechtigung hat, im anderen Fall wäre sie wertlos.

Vergleichen Sie die Glühbirne mit einem Menschen. Dieser Strom geht vom Elektrizitätswerk über einen Transformator zu einem Teil von Glühbirnen. Sie können auch wieder zurückgreifen auf den angeschlossenen Sender, der einen Wellenbereich beherrscht. Und genauso hier, dass die einzelnen Brennstellen vom Transformator gespeist werden. Es gibt nicht eine, es gibt mehrere, aber hier stehe ich als einziger Transformator auch vor Ihnen, der den göttlichen Strom erhält und ihn rechtmäßig verteilt, so wie ihn Menschen brauchen, um wieder geheilt zu werden. Denn der Mensch ist ein Wesen der Natur und er kann sich diesem nicht entziehen. Wir Menschen dieser Erde sind nur Kinder Gottes und wir können nur auf Hilfe rechnen, wenn wir an diesem göttlichen Werk wieder angeschlossen sind. Und so ist es nur möglich, dass Sie dann einem neuen und gesunden Leben entgegengehen können. Dieses zu bewerkstelligen, ist mein fester Wille, das ist mein Weg, den ich als Mensch auf dieser Erde gehen werde, indem ich mich nicht abbringen lasse. Ich wüsste nicht, warum man hier nichts unversucht lässt, mich immer wieder an diesem guten Tun und Wirken zu hindern. Ich kann es wohl sehr gut verstehen, wenn Men-

schen, die Böses tun, eben ihre Strafe, wenn auch von menschlicher Seite, erhalten müssen. Ich kann es aber nicht verstehen, wenn ich mich auf dem besten Wege befinde, den Menschen nur zu helfen, nur Gutes zu tun, dass man hier nichts unversucht lässt, mich dauernd in meinem Tun und Wirken zu stören. Ich habe mit vielen Menschen, Mitmenschen unserer Nachbarstaaten, gesprochen. Sie schütteln alle den Kopf, indem sie sagen: Kommen Sie zu uns, wir können das nicht verstehen. Ich auch nicht. Ich weiß nicht, ob Sie es verstehen können. Sollte ich hiermit etwas Schlechtes tun, dann bitte ich darum, mich zu beseitigen, mich festzulegen, gleich wie der Mensch von sich aus denkt. Ich halte mein Tun und Wirken für ein gutes Tun und Wollen. Ich behaupte nach wie vor, es gibt hierfür kein menschliches Gesetz, das mir Derartiges verbieten kann. Man soll mich nur vor den Kranken stellen, dann sieht man, dann fühlt man, wenn man noch ein menschliches Herz im Leibe hat, dass man dazu verpflichtet ist, diesen Menschen zu helfen. Und wer sich dagegen stellt und mich hiervon abhält, der zählt nicht zu den Menschen, der zählt nicht zu den Guten, das ist ein schlechter Mensch. Er kann nichts dafür, dass er so ist, ich nehme ihm das auch nicht übel, denn von einem schlechten Menschen kann ich nichts Gutes erwarten.

Ich finde einfach keine Worte mehr. Ich weiß nicht, was ich zu all diesem noch sagen soll. Bisher waren es die Geschäftemacher; Menschen, die nur Sensationen wollten auf der einen Seite und auf der andern Seite es so gut verstanden haben, sich in meine Nähe zu setzen und hieraus ein Geschäft zu schlagen, obwohl ich diese Menschen laufend gewarnt habe, sie mögen ehrlich bleiben und einen guten menschlichen und göttlichen Willen zeigen, dass sie bereit sind, den armen Kranken zu helfen, das heißt, dass mir der Weg freigemacht wird, dass es leichter ist, zu den Kranken zu gehen oder dass der Kranke zu mir kommen kann. Aber nein, diese Menschen, sie konnten nicht anders, denn das Geld zog mehr als die kranken Menschen. Durch die kranken Menschen gesund und reich werden an Geld und Besitztum, das war ihre Hauptaufgabe, darin sahen sie ein Ziel, hieraus überhaupt ein Geschäft zu machen. Ich freue mich, ehrlich gesagt, dass es bis heute noch keinem Menschen gelungen ist, sich seine Gesundheit käuflich zu erwerben. Bei mir auch nicht.

Ich hoffe, dass ich Ihnen hier mit meinen wenigen Ausführungen so viel mit auf den Weg gegeben habe, dass Sie mich verstanden haben; dass Sie wissen, wozu ich mich überhaupt verpflichtet fühle und dass ich von diesem Weg nicht mehr ab kann, und wenn man mich in Stücke reißt oder erschlägt. Ich gehöre nicht zu denen, die hier und dort Sensationen hervorrufen wollen, ich fühle nicht einmal, dass ich der Mensch bin, als der ich von vielen Menschen herausgestellt werde, indem sie sagen: Sie sind der größte Mensch, Sie sind ein weltbekannter, ein berühmter Mensch. Und ich habe den Menschen gesagt, so groß bin ich nicht, meine Größe ist nur 1,68. Ich gehe nicht nach Ruhm, nein, ich fühle tatsächlich nicht, dass ich der bin; ich weiß aber, dass ich glücklich bin, ich weiß, dass ich schon viele Menschen glücklich gemacht habe, und da bin ich groß und stolz, aber nicht anders. Ich wundere mich manchmal, wenn Menschen sagen: Ach, die Ehre, welch hoher Gast! Ich weiß, dass

es Menschen gibt, die hierin vielleicht die Erhabenen wären. Ich weiß, ich fühle es ja, die einzelnen Menschen, wie sie an meiner Seite waren, das waren die Erhabenen, die konnten den Kopf nicht hoch genug tragen, sie glaubten schon, sie selbst wären der Herrgott auf dieser Erde und sie selbst könnten sich alles erdreisten. Das sind die Menschen gewesen, die mich auch hieran soweit gehindert haben, dass auch derartige Schwierigkeiten, wie sie heute sind, wieder entstehen konnten. Ich werde sie Ihnen aber alle aufzuzählen wissen, ich werde diese Menschen namentlich herausstellen. Da werden Sie und die Nachkommenschaft und alle Menschen nachlesen können, wer diese Lumpen von Menschen waren. Schuld allein sind diese, die hieraus ein Geschäft machen wollten. Sie tragen die größte Schuld, denn ich sage nach wie vor so: Ich bin mit Menschen zusammengekommen, die tatsächlich abgeschlossen waren, mir aber zur Antwort geben mussten: Zu den Leuten, wie Sie sie an Ihrer Seite haben oder gehabt haben, können wir kein Vertrauen haben. Von der einen Seite aus kann ich es sehr gut verstehen, und deswegen sage ich ja auch schon nicht viel, wenn man mir wieder das schriftliche Verbot in die Hand gegeben hat, dass auch diese Seite, die ich Gangster nannte und auch noch nenne, mich hierin schädigen wollte. Aber mich selbst haben sie nicht geschädigt, dieses ging alles auf Kosten der Kranken. Deswegen kann ich so gut verstehen, dass dieses wieder mal geschehen ist. Aber jetzt wäre es an der Zeit, dass man mir den Weg frei macht, wo ich mich auf dem besten Wege befinde, mehr Menschen dieses mit auf den Weg zu geben, damit ich mein gegebenes Wort einlösen kann. Ich möchte noch nicht näher darüber sprechen, dass schon mehr Menschen am Werk sind, die hier in meinem Auftrage arbeiten können. Ich kann mich tatsächlich zur Ruhe setzen oder legen, das heißt, was Sie als Mensch mit Ihren Augen sehen würden, wenn ich mich tatsächlich setzen würde. Aber trotzdem kann ich weiterarbeiten, ohne das Sie etwas sehen, aber dafür merken.

In der Hoffnung, Ihnen jetzt hier ein kleines Bild gegeben zu haben, wünsche ich Ihnen für Ihr weiteres Leben das Allerbeste. Es tut mir zwar leid, dass ich keine offizielle Heilung ausführen darf, denn ich will mich mal diesem menschlichen Gesetz fügen. Ich will für Sie keine Schwierigkeit machen. Nicht aus Furcht meinerseits, nein, den Kranken zuliebe tue ich das, indem ich hier nicht von einer Heilung spreche. Ich habe Ihnen aber aus dem Vergangenen erzählt, wie das bisher war. Und wie Dr. Trampler schon sagte: Wer will der Sonne verbieten, dass sie strahlt und wärmt, das geht nicht. Und wenn ich ausstrahle und dem Menschen so viel mit auf den Weg gebe, dass er dadurch gesund wird, dafür kann ich nicht. Falls Sie es nicht wollten und es doch geschieht, so bitte ich Sie, mich zu entschuldigen. Ich kann nichts dafür. Ich bräuchte ja nicht vor Ihnen zu sprechen, es geschieht auch anders. Aber sollte das geschehen, so bitte ich höflichst um Entschuldigung.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 12. Oktober 1950 in der Gaststätte Wagnerbräu in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 12. Oktober 1950

„Es ist schwer, das zustande zu bringen, was bisher meine Absicht gewesen ist.“

Es ist schwer, das zustande zu bringen, was bisher meine Absicht gewesen ist. Von meinen Absichten gehe ich nicht ab. Ich lasse nichts unversucht, um für Sie alle den Weg freizumachen. Leider ist es heute wieder mal so, dass ich Verbot habe, Menschen zu heilen. Das ist Ihnen nicht unbekannt. Aber ich darf wohl, weil es Ihrer aller Wunsch ist, zu Ihnen sprechen und möchte hierbei nichts unversucht lassen, Ihnen mehr auf den Weg zu geben, wie das möglich ist, Menschen zu helfen, die in eine Notlage geraten sind, die von einer Krankheit erfasst worden sind und nicht loswerden können. Und so stehe ich hier vor Ihnen, indem ich Ihnen den Weg zeigen will. Das heißt, dass ich bereit bin, Ihnen zu helfen. Nur muss jeder Heilungssuchende wissen, was hier eigentlich vorgeht.

Deswegen: Ich scheue mich nicht, ich habe es ja im vergangenen Jahr bewiesen, dass ich mich der Wissenschaft, der Medizin zur Verfügung gestellt habe. Um ihnen den Weg zu zeigen, wie man Menschen auf eine leichte Art helfen kann; das heißt heilen. Ich war jedem mehr Vorbild, indem ich ihm den Weg zeigte. Heute sind Sie als Heilungssuchende gekommen, um Ihr Leiden loszuwerden. Wie dieses möglich ist, will ich wie ein Wegweiser vor Ihnen stehen und Ihnen diesen Weg zeigen.

Wie Sie hier im Raum die Glühbirne sehen, so sehe ich Sie auch. Hier erfüllt die Glühbirne ihren Zweck; ihren Zweck, wenn sie leuchtet, und zwar kann dieselbe nur leuchten, wenn sie Strom erhält. Das heißt dieser Strom, der erzeugt wird, geht vom Elektrizitätswerk aus und wird über einen Transformator geleitet – zu den einzelnen Brennstellen.

Ich mache keine Vorstellung. Aber stellen Sie sich etwas vor. Und hier hätte ich Sie gebeten, sich das mal so vorzustellen, als wären Sie eine Glühbirne! Die Glühbirne als solche verfehlt ihren Zweck, wenn sie keinen Strom erhält, das heißt wenn die Zuleitung zu dieser Glühbirne irgendwie unterbrochen ist. Einmal sind Sie als Mensch dazu imstande, diesen Strom, der zu der Glühbirne führt, zu unterbrechen – durch einen Schalter oder man nennt ihn auch Unterbrecher – und das andere Mal kann es vorkommen, dass die Zuleitung zu dieser Kerze – zu dieser Glühbirne – unterbrochen sein kann von Menschenhänden, die noch nie etwas Gutes tun konnten

und von denen man auch nichts Gutes erwarten kann, weil es schlechte Menschen sind. Ich nenne diese schlechten Menschen die Satanischen. Aber hierin bin ich ein ganz guter Fachmann und ich weiß die Verbindung, die durch die satanischen Hände unterbrochen worden ist, wieder ausfindig zu machen und wieder instand zu setzen, sodass die Glühbirne ihren Strom erhält und die Birne damit ihren Zweck erfüllt, das heißt dann erst ihre Daseinsberechtigung hat. Im anderen Falle wäre sie wertlos. Und so stehe ich jetzt vor Ihnen als ein kleiner Mechaniker, der Ihnen diese Verbindung wieder herzustellen weiß. Und auf der anderen Seite stehe ich vor Ihnen wie ein Transformator, der den Strom hier in diesem Falle vom göttlichen Werk erhält und auf der anderen Seite vom Elektrizitätswerk über den Transformator zu den einzelnen Brennstellen. Ist das zu verstehen?

Und so leite ich den Strom jetzt zu den einzelnen Brennstellen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass es mehrere solcher Transformatoren gibt, über die der Strom zum Elektrizitätswerk weitergeleitet wird. Auch den Frauen ist es nicht unbekannt; die haben schon oft solche Transformatorenhäuschen mal gesehen. Entweder stehen sie im Freien oder sind in Häusern eingebaut. Also haben wir hier den richtigen Weg gefunden, dieser Glühbirne ihre Daseinsberechtigung zu beweisen. Genauso sieht es beim Menschen aus.

Der Mensch hat Tausende von Jahren zurück mehr und mehr die Verbindung zu diesem großen göttlichen Werk verloren und diese Verbindung will ich wieder herstellen. Der Mensch ist im Lauf der Jahre immer mehr und mehr von dem wahren, göttlichen Glauben abgekommen und folglich hatte er jede Verbindung zu diesem göttlichen Werk verloren.

Damit Sie mich besser verstehen: Es hat schon früher schlechte Menschen gegeben – wie ich schon sagte. Diese schlechten Menschen, von denen man nichts Gutes erwarten kann, die total dem Satan verfallen sind, können nur Schlechtes tun, und folglich haben wir nichts Gutes von diesen zu erwarten. Sie haben es zustande gebracht, den Menschen vom Wahren göttlichen Weg abzuziehen. Heute befindet sich der Mensch auf dem Irrwege. Er weiß nicht mehr, was vorn und hinten ist. Er weiß nicht mehr, was gut und schlecht ist. Jeder hat hier so seine eigene Vorstellung, das heißt in dieser Zeit, in der Sie leben, glauben Sie oder glaubten Sie überhaupt, dass das schon so seine Richtigkeit hätte, dass Sie so sind.

Sie sind mit dem zufrieden, wenn hier und dort die Gotteshäuser stehen, dass Sie die vielleicht täglich oder wöchentlich einmal oder gleich dann besuchen, dass Sie da schon Ihren Zweck erfüllen, wenn Sie dort einmal hingehen und Ihr Gebetchen dort runterleiern. Da glaubt jeder Mensch er hätte schon die richtige Verbindung zum göttlichen Werk. So ist es nun nicht. Ich wünsche es von ganzem Herzen, dass die Menschen wirklich gottgläubige Menschen werden, dass sie den wahren göttlichen Glauben in sich tragen und dieses nicht beweisen mit Worten, sondern mit Taten. Denn viele Menschen haben heute so die Angewohnheit und sagen: „Ich glaube daran, ich glaube daran.“

Hier an Gröning braucht keiner zu glauben. Für mich genügt es, dass ich mich auf dem Weg befinde und von diesem nicht abgehen kann, Menschen zu helfen. Der Beweis ist schon lange da; nicht erst seit gestern und heute. Nein, das liegt schon Jahre zurück, dass tatsächlich Menschen, die ernstlich krank waren, wieder gesund geworden sind und Sie sind ja auch hier zum größten Teil nicht aus Neugier gekommen, sondern um gesund zu werden, um die Gesundheit hier zu finden. Und da liegt es nicht an mir, sondern da liegt es an jedem Menschen selbst. Ich sage nach wie vor: Versprich mir nichts; nicht mit Worten, sondern beweise das mit Taten!

Und da kann ich das wohl mit Recht für mich in Anspruch nehmen, wenn ich sage: Ich bin allen Menschen Vorbild, indem ich es durch Taten beweise, dass ich mich auf dem göttlichen Weg befinde und dass es mein Wunsch ist, alle Menschen auf diesen Weg zu führen. Und somit bin ich hier ein Wegweiser, indem ich nichts unversucht lasse, den Menschen wieder auf den wahren, göttlichen Weg zu führen.

Die Brücke, die zu diesem göttlichen Weg führte, war zerstört, und somit war es keinem Menschen möglich, wieder auf diesen Weg zu kommen. Heute ist sie wieder da. Heute können Sie über diese Brücke gehen, und die Brücke ist seit dem Tage da, an dem ich, obwohl ich es nicht wollte, in die Weltöffentlichkeit gezerrt wurde.

Ich habe den Menschen dieser Erde wieder die Brücke, die seinerzeit zerstört war, hergestellt, und sie können über diese Brücke gehen.

Sie dürfen nicht nur mit Worten, wie Sie es bisher gewohnt waren, unter Beweis stellen, dass Sie an Gott glauben. Nein, beweisen Sie es mit Taten! Wenn ich Ihnen nur eines mit auf den Weg gebe:

Liebe deinen Nächsten mehr wie dich selbst!

Damit ist viel gesagt. Ich will Sie hier nicht mit einer langen Rede langweilen oder Ihnen so viel in Ihr Köpfchen einprägen, nein. Ich will mich kurz fassen und hoffe, dass Sie mich verstehen. Denn bildlich gesehen sieht es heute so aus, dass der Mensch – wie ich zuvor schon sagte – auf dem Irrwege ist. Er wurde Jahre – viele, viele Jahre zurück – schon vom göttlichen Weg abgezogen, und die Möglichkeit war ihm nicht mehr gegeben, auf diesen Weg zurückzukehren, weil man hinter ihm die Brücke gesprengt hatte. Und heute irrt der Mensch nur so umher, indem er nicht mehr weiß – wie ich schon sagte –, was falsch und echt ist.

Hier sieht es so aus: Ich will den Menschen, wie er heute vor dem Abgrund steht, nur zurückrufen und ihm nur sagen, er soll nicht weitergehen, da Gefahr droht, und er möge den wahren, göttlichen Weg wieder beschreiten, und das ist die Verbindung zum göttlichen Werk. Denn mir ist es nicht unbekannt, dass Menschen, viele, viele Menschen – und gerade hier in Bayern – sehr fromm sind, aber nie den wahren, göttlichen Glauben so in ihr Herzchen eingeschlossen haben, indem sie ihr Glaubensbekenntnis, ihren Glauben an Gott mit Taten beweisen; als bisher nur mit Worten und Versprechungen.

Ich habe kürzlich mit einzelnen Geistlichen gesprochen. Wir sind auch auf den Punkt gekommen, indem ich ihnen sagte: „Herr Pfarrer, Sie können nicht jeden Tag gleich ruhig und sachlich predigen. Nein, es liegt immer an den Menschen, wie Sie sie vor sich haben; mit dem Unterschied, ob sie gut oder schlecht sind.“

Dieses konnten mir diese Geistlichen nur bestätigen, indem sie sagten: „Ja, es stimmt; es ist nicht jeden Tag gleich. Ich bin manche Tage so beklemmt und bekomme kaum ein Wort über die Lippen.“

Und da habe ich ihm das mitgeteilt, dass es nur daran läge, welche Menschen er vor sich hat, mit was für Gedanken oder mit was für Vorsätzen sie dieses Gotteshaus besuchen. Und es gibt Tage – wie diese Geistlichen auch sagten –, dass sie so ruhig, so leicht sprechen konnten. Ja, da haben sie bestimmt gute, gottgläubige Menschen vor sich gehabt.

Ich kann Sie als Mensch nicht mehr wie bitten, den wahren, göttlichen Glauben in die Tat umzusetzen. Denn ein Wort für irgend etwas ist bald gegeben, aber auch bald genommen. Wie Ihnen das nicht unbekannt ist, dass es Menschen gibt, die Ihnen auch so manches im Leben versprochen haben, aber ihr Versprechen meistens nicht gehalten. Und deswegen sage ich nach wie vor: Wenn der Eine wie der Andere ein hilfsbereiter, guter Mensch sein will, so soll er Taten sprechen lassen. Er soll gleich mit anfassen und nicht sagen: „Ich möchte dem Menschen helfen, dem geht es so schlecht.“ Er redet dieses jeden Tag; nicht einmal, sondern unzählige Male gleich, mit welchem Menschen er zusammenkommt. Aber helfen tut er diesem armseligen Menschen doch nicht, obwohl es ihm nichts ausmachen würde, dem armen Menschen unter die Arme zu greifen. Also ist das Wort – das gegebene Wort – von menschlicher Seite nichts. Er muss sich ja heute schon sichern, indem er sagt: „Komm, gib mir das schriftlich!“ Und wenn, dann hat er es immer noch nicht, was in diesem Schriftstück versprochen ist, dann lässt er es meistens noch auf eine Klage ankommen und zankt sich herum, und der arme Mensch, statt ihm geholfen wird, wird noch mehr ins Unglück gestürzt. Dieses und vieles mehr müsste unter allen Umständen von menschlicher Seite unterbunden werden.

Um Ihnen noch ein besseres Beispiel zu geben: Nehmen wir eine Kartoffel. Legen Sie diese Kartoffel ins Wasser oder auf einen Stein oder irgendwo hin; vielleicht auf einen Baum oder vielleicht gar in den Stall oder in Ihre Wohnung oder im Keller, und sagen Sie: „So, jetzt wachse und vermehre dich.“ Oder nehmen Sie die Kartoffel, und legen Sie sie in den Boden, in die Erde. Bearbeiten Sie den Boden gut, düngen Sie ihn auch. Arbeit und Mühe muss man sich machen, wenn aus dieser einen Kartoffel etwas werden soll; das heißt, dass sie sich vermehrt. Denn wie wollte der Mensch wohl leben, wenn der Herrgott mit einem Mal nichts wachsen ließe oder wenn der Mensch auf den Gedanken kommt und glaubt, es wäre schon richtig so: Kartoffel ist Kartoffel; ist egal, ob ich sie dort reinlege oder dort. Wenn Sie der Kartoffel den natürlichen Boden abziehen und ihr vielleicht einen künstlichen herstellen, dass Sie auf den Glauben kommen und sagen: „Hier muss sie genauso wachsen und sich ver-

mehren wie dort“; das geht nicht. Also den künstlichen Weg einschlagen, um leben zu können, ist unmöglich.

Wir Menschen müssen auf dem natürlichen, dem wahren, göttlichen Weg bleiben, um auch dann eine göttliche Hilfe zu erhoffen. Ich weiß, es ist nicht leicht für manch einen Menschen, dem die materiellen Dinge so in Fleisch und Blut übergegangen sind, dass er sich nur da wohlfühlt, wenn er viel von diesem besitzt.

Aber gehen wir jetzt noch mal zurück zur Glühbirne, die erst dann ihre Daseinsberechtigung hat, wenn sie den Strom erhält – hier den Strom vom Elektrizitätswerk; Sie als Mensch genommen vom göttlichen Werk. Hier will ich auch nur die Verbindung wieder herstellen – die Verbindung zum göttlichen Werk –, sodass Sie auch wieder den göttlichen Strom erhalten und ich vor den Menschen nur wie ein Transformator dastehe, der den Strom schon richtig zu verteilen weiß. Wie komisch das doch ist, dass Menschen – das Heilungssuchende –, wie sie schon Jahre immer wieder und noch zu mir gekommen sind, mit einem Mal sagten: „Komisch, was ist denn das? Es rieselt ja Strom durch meinen Körper, den ich noch nie in meinem Leben verspürt habe.“

Das ist ein Zeichen dafür, dass der Mensch mit seinem menschlichen Schaltwerk, das heißt mit seinen Organen, wieder so geschaltet ist, dass er den natürlichen, den göttlichen Strom wieder empfangen kann. Es kommt vor, dass von Hundert einer oder zehn – manchmal auch mehr – nicht gleich diesen Strom verspüren. Deswegen wäre es falsch, mich überhaupt zu befragen, was ich heilen kann. Hier muss die Frage gestellt werden, wen ich heilen kann.

Heilen kann ich den Menschen, das heißt nicht ich, sondern ich bin nur ein Vermittler. Ich zeige den Menschen nur den Weg, den er zu gehen hat; denn heilen als Mensch – einen Menschen zu heilen – ist ja sonst unmöglich. Aber ich bin ein Vermittler, dass ich wie ein Transformator vor Ihnen stehe und in der Lage bin – wie ich zuvor schon sagte – als Mechaniker die Verbindung wieder herzustellen. Da Sie den Strom erhalten können, ist es möglich, dass Sie durch diesen Strom – das heißt durch diesen göttlichen Strom – Ihre Gesundheit wieder erhalten können.

Ich möchte nicht zu weit ausholen, was mir in den letzten Tagen bekannt geworden ist durch Menschen, die schon wieder von weit und breit aus Deutschland, sogar aus dem Ausland, wieder kommen und mir Berichte gaben von Geheilten – geheilte Menschen vom vergangenen Jahr – und die sich noch bei bester Gesundheit befinden. Ich habe weder den einen, noch den anderen persönlich gesprochen. Der hat genauso in der Masse gestanden, wie Sie hier in diesem Häuflein sitzen dürfen. Es wäre falsch, und es ist auch immer falsch gewesen, wenn Menschen ihr Köpfchen belasten mit Fragen, die sie an mich stellen. Hier müssen Sie aufnahmefähig sein, um das Gute, Göttliche zu empfangen.

Denn es ist unmöglich; gehen Sie nur von praktischen Beispielen aus. Nehmen Sie eine Schale, die gefüllt ist, gleich womit, meinetwegen mit Obst, das tagelang steht,

das heißt gestanden hat, und keiner sich darum gekümmert, und keiner wusste dies zu behandeln, und es ist schlecht geworden. Sie können dieses Obst nicht mehr genießen. Und da kommt jetzt jemand und will Ihnen neues, gesundes Obst geben. Da wäre es eine große Dummheit, wenn man das gute, neue, das gesunde Obst auf dieses Schlechte legen würde. Denn dies Gute würde auch in denselben Zustand übergehen wie das Schlechte schon ist. Wenn Sie das gesunde Obst haben wollen, so müssen Sie doch erst das Schlechte, das Ungesunde, das nicht mehr Genießbare beiseite schütten. Aber nicht nur das alleine, sondern diese Obstschale als solche auch säubern, um dann das Gesunde zu empfangen. Vergleichen Sie diese – die Schale – mit ihrem Körper und das Obst mit Ihren kranken Organen, und das Gesunde ist das, was Sie sich erhoffen. Aber es ist unmöglich, wenn Sie das Schlechte nicht abwerfen können. Nicht abwerfen können heißt in diesem Falle, wenn Sie sich mit Ihrer Krankheit beschäftigen!

Wenn ich sage, dass Ihre Leiden seelisch bedingt sind, dann entspricht es auch den Tatsachen.

Nicht, dass ich mich nur allein behaupten will. Nein, ich habe bereits mit vielen Menschen – Menschen der Wissenschaft, der Medizin – mich darüber unterhalten können, indem ich ihnen den Standpunkt klar machte, und es konnte keiner von diesen mir etwas hier widerlegen, dass es nicht den Tatsachen entspricht. Ich könnte Ihnen hier an Ort und Stelle das auch beweisen, dass es so ist, dass Sie Ihr Leiden gedanklich, das heißt seelisch festhalten können. Und deswegen ist es die Grundbedingung, Ihr Leiden mal einen Moment zu vergessen, das abzuschütteln und zu sagen: „Nein, ich bin nicht hergekommen, um das festzuhalten, sondern um es loszuwerden. – Ja und was soll ich jetzt hier tun?“

Das Neue, die Gesundheit empfangen, die Stromwelle, die göttliche Welle in sich aufnehmen, sie nicht stören. Die können Sie stören, wenn Sie sich geistig mit Ihrer Krankheit beschäftigen und immer wieder auf Ihr Leiden oder die Schmerzstelle sich zurückversetzen oder gar in Zweifel übergehen. Ich möchte nur einen Fall herausgreifen, wie mir vor wenigen Tagen eine junge Frau aus Kiel die Mitteilung gemacht hat von einem jungen Mann, mit dem ich im vergangenen Jahr in Schleswig zusammentraf, und zwar saß dieser junge Mensch damals in einem Rollstuhl. Meine Worte waren: „So geht es nicht weiter. Wir müssen laufen, und Sie lassen sich herumfahren. Warum soll es Ihnen besser gehen wie uns?“

Er hatte diese Scherzworte verstanden. So war es ja nun nicht gemeint. Soweit mir bekannt, hatte dieser junge Mensch nur eine Querschnittlähmung; also er konnte nicht mehr gehen. Und wenige Minuten darauf ist er aufgestanden und hat den Rollstuhl verlassen. Erst noch mit Krücken, die er daneben liegen hatte, und da habe ich zu ihm gesagt: „Damit sind Sie ja nicht auf die Welt gekommen. Ich gehe ja auch ohne Krücke, das heißt einmal musste ich auch damit gehen, aber nicht lange.“

Darauf warf er sie fort, und wenige Tage darauf wurde er von dieser Frau und ihrer Mutter gesehen, wie er einen Berg bestieg ohne Krücken. Sein behandelnder Arzt,

der auf mich auch nicht gut zu sprechen war, ist auch ein Anderer geworden und hat jetzt auch den sehnlichsten Wunsch geäußert, auch noch andere Ärzte, dass ich ihn auch mal besuchen soll. Ich freue mich, wenn es hier und dort immer noch Menschen gibt, die für dieses gute Werk mitarbeiten wollen. Diese Heilung ist auch ein Jahr her, und der Mensch ist heute nach wie vor bei bester Gesundheit. Diese Menschen haben diesen ehemaligen Kranken noch besucht in seiner Wohnung, und da hat er die Krücken – wie ich sagte – über Kreuz gehängt und ein Schleifchen daran gebunden.

So wie bei diesem leichten Fall oder auch schweren – ich will mal dumm sein –, wo es dem Menschen sonst nicht möglich gewesen war, mit eigenen Beinen gehen zu können, jetzt geht er wieder. Und es kann auch kein Mensch bestreiten: Als ich vergangenes Jahr von Herford aus an die Weltöffentlichkeit gezerrt wurde, dass viele Heilungssuchende ihre Gesundheit wieder gefunden haben.

Fragen Sie bitte einen von diesen, ob er mir hat einen Pfennig dafür geben müssen, noch dass ich von Geld gesprochen habe. Es lässt sich nicht mehr bestreiten; man kann mich nicht mehr wegradieren. Man kann nicht mehr sagen: „Das ist nicht wahr.“ Denn wenn ich Ihnen sage: Ich hätte schon meine Daseinsberechtigung, wenn ich im Jahr nur einen Menschen tatsächlich geheilt hätte, nur einen!

Ich habe jetzt wenigstens die Gelegenheit, diesen Dingen nachzugehen, das heißt Menschen festzustellen, die schon ein Jahr und noch mehr zurück wieder ihre Gesundheit erhalten haben und sich heute noch in bester Gesundheit befinden.

Wenn man gesagt hat: „Die Frau Franz ist wohl gesund geworden, wie sie in diesem Rummel gestanden hat. Aber es hat nicht lange angehalten.“ Das ist nicht meine Schuld; denn mein Wille und mein Weg sieht anders aus. Hier ist der beste Beweis, dass der Satan am Werk ist und nichts unversucht lässt, den Menschen das Gute und Göttliche wieder abzuziehen. Und wenn ich Ihnen das sage, dass es stimmt, dass der Satan, solange er besteht, nichts unversucht gelassen hat, noch etwas unversucht lässt, das Gute, das Göttliche immer wieder zu zerstören.

Denken Sie bitte selbst über all diese Dinge mehr und mehr nach, dass es Menschen gibt, die die Zerstörungswut haben und ihren Mitmenschen nicht das gesunde Auge im Kopf gönnen. Im Gegenteil. Sie wagen es immer noch zu sagen; „Dass es der Frau Meyer so geht, das schadet nichts. Das ist eine Strafe Gottes.“ Ich kann zu diesem nur „Pfui Teufel“ sagen, dass man hier den Herrgott mit derartigem beschmutzt und überhaupt in falsches Licht stellt. Denn wer gut ist, wie auch hier der Herrgott, der nur Gutes tut, gibt Menschen nicht etwas Schlechtes mit auf den Weg. Denn dazu haben wir ja den Satan noch; den Satan, der Platz gefunden hat in einzelnen Menschenleibern. Man sagt ja auch als Mensch: „Das ist der wahrhaftige Satan, das ist ein schlechter Mensch.“ Und von diesem schlechten Menschen können Sie nicht erwarten, dass er etwas Gutes tun soll. Und wenn, so macht er eine gute Miene zum bösen Spiel. Er täuscht, er blendet Sie und tut, als ob er Gutes tun will. In Wirklichkeit will er Sie nur in die Falle locken.

Da greife ich wieder kurz zurück: Genauso hat man den Menschen nach und nach vom wahren göttlichen Weg abgezogen. Nennen Sie mir einen Menschen, der schlecht ist, und schon mal etwas Gutes getan hat. Diese schlechten Menschen sind ja auch der Führung eines Staates und ihren Nebenorganen, der Polizei bekannt, dass es immer wieder dieselben sind, die Schlechtes tun und dafür ihre Strafe von menschlicher Seite erhalten. Dass das zu Recht besteht ist klar. Aber man kann doch einen Menschen, der nur Gutes tun will, nicht auch bestrafen. Oder wenn es Menschen unverständlich ist, dann kann man nicht so ohne Weiteres so unüberzeugt darüber hinweggehen und sagen: „Was der da will, das ist ja Quatsch. Der muss bestraft werden.“ Die Mutter wird ja auch ihr Kind nicht strafen, wenn es Gutes tut. Oder würden Sie es tun?

Würden Sie Ihrem Angehörigen etwas Schlechtes tun oder etwas Schlechtes sagen, wenn er Gutes an Ihnen tut? Aber wenn er Böses tut, was dann? Ja, auch das will ich noch sagen. Auch hier will ich nichts unversucht lassen, die Menschen, die sich auf dem schlechten Weg befunden haben, wieder auf den guten Weg zu führen und sagen: „Halt! Was du bisher getan hast war falsch, das war nicht gut. Und liebe deinen Nächsten mehr wie dich selbst!“

Ordnung muss sein. Aber so auch hier. Es wäre ja auch wieder für die Polizei, für den ganzen Staatsapparat leichter, wenn die Menschen mit einem Mal oder so nach und nach nur Gutes tun würden. Dann würde auch keiner mehr die Befürchtung haben, dass es zu irgend etwas Schlechtes ausartet. Der Mensch würde auch nicht mehr die Befürchtung haben, was das heißt, Krieg führen. Auch hier das Letzte, das eine Wörtchen „Krieg“, dass Menschen heute schon wie ein Wrack darniederliegen, indem sie sagen: „Nun hat man gearbeitet, man hat geschafft, und nun soll alles wieder vernichtet werden.“ Und wenn ich gesagt habe: „Wo denken Sie hin, ist der Krieg schon da? Warum machen Sie sich heute schon darum Sorgen? Abwarten, noch ist nichts da. Und wenn die Vorbereitungen vielleicht getroffen werden, damit ist noch nicht gesagt, dass der Krieg schon vor der Tür steht und der Mensch sich schon Sorgen machen soll.“

Ich möchte Ihnen die Menschen aufzählen, wie sie heute schon kopflos geworden sind. Krieg! Da möchte ich Sie auch alle bitten: Wenn Sie Menschen antreffen, die sich schon für später Sorgen machen, bitte die Sorge abzunehmen und zu sagen, ob er damit etwas ändern kann oder nicht. Ich kann es sehr gut verstehen, dass Menschen manchmal in eine Unruhe versetzt werden, dass sie plötzlich unruhig werden und wissen nicht, woher es kommt. Da würde ich Sie bitten: Schauen Sie doch mal nach links, und schauen Sie nach rechts, oder sehen Sie sich den Menschen an, der in Ihrer Nähe ist, und beobachten Sie diesen noch einmal. Denn Sie können nicht jeden Menschen ausstehen. Es gibt Menschen, die Menschen nicht ausstehen können, und das sind schlechte Menschen. Diese Schlechten haben schlechte Ausstrahlungen, und die wirken auf die Guten sofort ein. Und in diesem Moment ist es das, was Sie in Unruhe versetzt. Beobachten Sie dies einmal genau, dann werden Sie auch dahinter kommen und werden sagen, wie Sie auch schon gesagt haben: „Ich

kann weder den, noch den ausstehen, aber den Einen eher wie den Anderen. Aber den, nein, den will ich in meinem Haus nicht mehr sehen. Mit dem will ich auch nicht mehr in Berührung kommen.“ Und das sind Menschen, die eine schlechte Ausstrahlung haben.

Nehmen Sie doch bitte mal an, um dieses zu überprüfen, ein Gefäß, nennen wir es einen Eimer mit klarem Wasser und eines mit schlechtem Wasser. Halten Sie die Nase darüber oder nicht; so werden Sie doch feststellen, dass eines von diesen schlecht ist, und dieses Schlechte einen schlechten Geruch abgibt, dass Ihnen selbst dabei schlecht werden kann. Selbst das schlechte Wasser macht Menschen schon krank. Was sollte wohl jetzt noch sein, oder wie ist es überhaupt, wenn jetzt ein schlechter Mensch in Ihrer Nähe ist?

Unter diesen Menschen gibt es verschiedene Gerüche, verschiedene Ausstrahlungen, worauf Sie mehr oder weniger geachtet haben. Ich weiß nicht, ob Sie sich als reiner Mensch wohlfühlen, wenn um Sie und an Ihrem Körper Dreck und Speck hängt. Wenn das eine üble Ausstrahlung hat, ob Sie sich noch Ihres Lebens erfreuen können, ob Sie sich überhaupt wohlfühlen? Das glaube ich nicht! Sie würden den Appetit an alles verlieren, auch am Essen, nicht mal schlafen könnten Sie da. Also muss man für eine Ordnung – eine Sauberkeit – schon sorgen. Der Mensch hat bisher nur an ein sauberes Leben gedacht und glaubte, ein sauberes Leben führen zu können, wenn er alles um sich, das heißt seinen Wohnbereich sauber hält, seine Kleidung, seine Wäsche und seinen äußeren Körper.

An sein Inneres und an seinen geistigen Körper hat er noch nicht gedacht. Das hat er anderen überlassen. Und wenn der Mensch äußerlich sauber und gesund ist und innerlich dreckig und krank ist, wenn er schlecht ist, so kann man auch von diesem keine gute Ausstrahlung erwarten. Es gibt ja auch unter diesen Krankheiten, die ansteckend sind, sogar sehr ansteckende, dass ein Mensch den anderen anstecken kann mit seiner Krankheit.

Nehmen Sie es bitte aus dem praktischen Leben, wie ich wieder sage: „Eine Kartoffel“. Nehmen Sie diese eine Kartoffel, die schlecht und krank ist, und wenn sie nur angefault ist, legen Sie diese unter gute Kartoffeln; so mitten drin. Was geschieht, wenn Sie diese kranke, diese angefaulte Kartoffel nicht sofort entfernen? Einmal greift die Fäulnis weiter um sich, indem die ganze Kartoffel verfault, und alle, die daneben liegen, werden angesteckt und fangen auch an zu faulen. Und so greift das immer weiter und weiter um sich, wenn man sich nicht die Arbeit und Mühe macht, diese Kranken herauszuziehen, dann verfaulen sie alle. Es kostet schon einen Haufen Arbeit und Mühe. Man verschleudert auch etwas Zeit. Aber diese Zeit, diese Arbeit und diese Mühe braucht man nicht zu scheuen; denn das gehört zum menschlichen Leben.

Und nicht anders sieht es aus, wenn in einer Familie von mehr oder weniger Köpfen einer krank ist, dass dieser eine Kranke die ganze Familie mit krank macht. Er steckt sie an, sowohl einmal eine körperliche Ansteckung, wie das andere Mal eine seeli-

sche Ansteckung, indem der eine Kranke immer klagt und wehleidig ist, sich gehen lässt und seinen Mitmenschen den Lebensmut, die Lebenskraft nimmt. Also muss hier der gesunde Mensch oder mehrere, wenn sie da sind, sich für den einen Kranken einsetzen, ihn mehr und mehr noch bemitleiden, statt ihn aufzurichten. Hier war *einer* krank, und jetzt sind *alle* krank. Wenn auch der Eine und der Andere aus diesen Familienmitgliedern sich noch bewegen kann, so ist er aber auch krank geworden und hat eine derart seelische Belastung, dass er durch diese auch innerlich wie ein Wrack werden kann.

Kurz gesagt: Durch seine Aufopferung verliert er den Appetit an so manchem, am Essen, am Trinken. Er findet keine Ruhe mehr, schafft dafür mehr, weil er schaffen muss, um diesem kranken Mitmenschen zu helfen, wozu er aber nicht in der Lage ist. Folglich werden dabei sämtliche Organe, ob die inneren oder äußeren Organe, in Mitleidenschaft gezogen, und über kurz oder lang zählt er nicht mehr zu den gesunden Menschen, sondern man kann ihn schon zu den Kranken zählen. Und das sieht bei diesen Menschen so aus, wie wenn Sie sich einen Baum vor Augen führen, wo die Rinde gesund ist und der Stamm schon ausgefault. Hier bewundern Sie noch den Baum, und ein kleiner Windstoß, der ihn bewegt, bringt ihn zu Fall. Dann ist es ein Baum, ein guter, schöner, ein hübscher, vielleicht auch ein blühender Baum gewesen. Also bitte in Zukunft nicht nur auf das Äußere zu sehen, sondern auf das Innere, die Organe *und* das Seelische.

An dieses haben bisher Menschen mehr oder weniger gedacht. Wie der Mensch überhaupt zu verlocken ist, beweist uns schon der kleine Fritz, indem er von seinem Papa verlangte am Christfest, dass er ihm die vergoldete Nuss geben sollte. Ihm war nicht um den guten Kern, sondern ihm war um das Äußere zu tun, um das Schöne. Aber wie ich zuvor schon sagte, an die geistige – an die seelische – Nahrung müssen wir Menschen auch denken, um wieder Menschen zu werden. Wenn wir uns da nicht zu helfen wissen, dann sind wir auch über kurz oder lang verloren.

Es ist Ihnen auch nicht unbekannt, wenn Sie oder einer Ihrer bekannten oder verwandten Kranken mal zu einem Arzt gegangen sind und dieser Kranke diesem Arzt kein Vertrauen entgegenbrachte. Wenn er ein guter Arzt war, den man auch Seelenarzt nennen kann, dass er da schon im Voraus sagte: „Da wird nichts.“ Und da wurde auch nichts. Und wenn wir Menschen nicht das gegenseitige Vertrauen haben können, so beschneiden wir uns ja auch das Leben selbst. Das Vertrauen vor allen Dingen muss wieder hergestellt werden. Denn wenn Sie als angekränkelter Mensch kein gutes Familienleben haben, mögen Sie sein, wo Sie wollen. Wenn Sie mal irgendwohin zur Erholung gegangen und denken kurz vor Ihren Abfahrtstagen an zu Hause, wo es nicht so rosig ist, dann fallen Sie wieder in Ihr altes seelisches Leiden zurück. Das ist auch logisch. Wie schön es doch aber wäre, wenn man ein gutes Zuhause haben könnte, das heißt, wenn alle Angehörigen untereinander Hand in Hand arbeiteten. Statt Einer dem Anderen das Leben schwer macht, es leicht macht. Ihm nicht nur schlechte Geschichten erzählen, sondern im Gegenteil ihn seelisch aufrichten. So wird dieser Mensch sich dann auf dem Hoffungswege befinden und sagen:

„Jeder will, dass ich gesund werde. Es wird schon werden. Ich habe Vertrauen.“ Auch hier kann ich genügend Beweise stellen, dass – wenn die Umgebung des einzelnen Kranken nicht einwandfrei war oder wenn diesen Menschen das schon in Fleisch und Blut übergegangen war, sich nur bemitleiden zu lassen – man ihm dann auch nicht helfen kann, ihn auch nicht auf den guten, den gesunden Weg bringen kann.

Also deshalb nicht die Frage stellen, was ich heilen kann, sondern wen ich heilen kann. Und ich will den Menschen zu einer Heilung verhelfen, indem ich ihm den guten – wie es nur der göttliche Weg sein kann – zeige.

Sie können ja nicht mehr leuchten! Sie können ja nicht mehr leben! Denn Sie haben die Verbindung zum göttlichen Werk verloren gehabt. Ich selbst will sie nur wieder herstellen, will Ihnen diesen guten, den göttlichen Weg zeigen, worauf Sie auch angewiesen sind, um sich dann als Mensch behaupten und beweisen zu können. Mehr will ich nicht. Ich stehe ja nicht vor den Menschen, um vielleicht groß zu tun und zu prahlen und mich vielleicht nur als Einzigen herauszustellen und zu sagen: „Nur mir ist es möglich, jawohl möglich gewesen und wird auch immer sein!“ Und es wird auch mehreren Menschen möglich sein, wenn sie den Anschluss zu mir finden und mich hierin unterstützen. Wie ich dieses auch bereits schon vielfach unter Beweis gestellt habe. Aber es würde zu weit greifen, und es wäre auch verfrüht, darüber zu sprechen, denn die Beweise sind zur genüge da. Und ich stehe ja nicht vor Ihnen hier, um Ihnen einen Quatsch zu erzählen.

Wer mich nicht verstanden hat, den würde ich bitten, sich zu melden. wenn er sagen würde: „Ich spreche unverständlich und das leuchtet mir nicht ein.“ Ich erlaube mir es einmal, diese Frage zu stellen und bitte Sie, mir mal eine Antwort zu geben, das heißt das zu sagen, dass es für Sie unverständlich ist oder dass es Quatsch ist.

Also meldet sich keiner. Es ist nun eben einmal so: Wem der Herrgott gab ein Amt, dem gab er auch den Verstand. Und es ist nun eben einmal so: Wenn keiner bisher darauf gekommen ist und einer es weiß, so ist er verpflichtet, es seinem Mitmenschen mitzuteilen, ihm das zu sagen, ihn auch auf den Weg zu führen, den er für richtig hält. Und wem es nicht passt, diesen Weg einzuschlagen, der braucht ja nicht zu kommen, der bleibt eben zu Hause. Denn ich selbst habe ja bis zum heutigen Tage noch keinen Menschen gerufen, obwohl Hunderttausende von heilungssuchenden, kranken Menschen überhaupt nur geschrieben haben, mich gebeten haben, ich möge ihnen eine Antwort geben. Ich habe es nicht fertig bekommen, denn ich kam ja einmal gar nicht dazu, und auf der anderen Seite hat man mir auch nicht die Mittel zur Verfügung gestellt, weil auch hier wieder satanische Menschen am Werk waren, die hieraus nur ein Geschäft schlagen wollten und sich diesem angenommen. Das heißt, wo Menschen vielleicht ihren letzten Groschen mit in dieses Bittbriefklein gesteckt, dass sich diese Menschen das angeeignet haben. Indem sie mit Wörtern betonten, sie wollten hier Gutes tun, sie wollten mir den Weg freimachen zu den Kranken oder umgekehrt. Bisher ist nichts von all diesem geschehen.

Aber ich brauche den Kranken ja nicht zu rufen, weder in Deutschland oder gar aus dem Ausland, das heißt von unseren Nachbarn. „Ausland“ klingt mir so komisch, als wenn die Menschen keine Menschen sind. Jeder Mensch liebt sein Land, seinen Garten, seine Bekleidung, sein Besitztum. Aber deswegen darf auch hier der Neid nicht so groß werden, indem sich Menschen vielleicht erdreisten zu sagen: „Nur wir Deutsche.“ Genauso kann der Russe sagen: „Nur wir Russen ...“, und der Engländer: „Nur wir Engländer sind Menschen“, oder der Amerikaner: „Nur wir sind Menschen.“ Nein, das wäre falsch. Menschen sind sie alle; nur mit dem Unterschied, dass diese Erde so aufgeteilt ist, dass einer sie als Mensch nicht beherrschen kann, so aufgeteilt, dass man Länder hat, wie hier, Deutschland ist ein kleines Fleckchen Erde. Aber je kleiner der Mensch, je kleiner das Land, desto größer der Mund; Eines muss groß sein. Es muss immer so bleiben und so sein, wie es richtig ist. Man muss alles überprüfen, nichts unversucht lassen zu überprüfen, und nie unsere Mitmenschen aus den Nachbarstaaten vielleicht beiseite drängen.

Denn ich selbst habe noch keinen Menschen gefragt, welcher Religion er angehört, noch habe ich ihn gefragt, welcher Nation er angehört. Mir war und ist und wird immer jeder Mensch gleich bleiben. Ich frage nicht, ob arm oder reich, mir ist jeder Mensch gleich. Ich sage nach wie vor: Deswegen brauche ich nicht zu rufen, sie werden genommen, wie sie kommen. Wo wollte ich wohl die Zeit aufbringen, wenn ich Menschen noch rufen würde, nein!

Wenn ich nur von zu Hause gehe, und ob sie mir persönlich bekannt sind oder nicht, ich brauche ihnen nur einen guten Tag zu wünschen, dann geschieht schon das, was geschehen soll, dass Menschen sagen: „Ich habe keine Schmerzen mehr, ich kann ja gehen, ich kann ja sehen“, und so weiter. Das ist ja klar, dass Menschen ein gutes und ein ruhiges Gefühl bekommen müssen. Ich will mich deshalb nicht loben. Aber wenn ein guter Mensch in Ihrer Nähe ist, der nur Gutes zu tun beabsichtigt und dieses, wie er es zustande gebracht hat, auch weiter bringen wird. Ich bin auch mal so ganz wenig auf Widerstand gestoßen; das heißt, dass Menschen so manchmal mich von der Seite anmeckerten. Aber da waren sie angetrunken oder vielleicht sogar betrunken; also nicht mehr klar bei Verstand und welche, die überhaupt nicht mehr zurechnungsfähig waren. Aber das sind ganz wenige, das ist nicht der Rede wert; das gibt es immer.

Es ist aber vorgestern vorgekommen, dass man ein Grüppchen von Menschen abgestellt hat, um diese Heilungssuchenden – vielleicht gar Herrn E.¹ – oder mein kleines Persönchen in Unruhe zu versetzen. Es waren ausgesprochene Stänker; es waren sogar bestellte Elemente, die sich verlocken ließen von diesem satanischen Geld.

¹ Gemeint ist Heilpraktiker Eugen Enderlin, in dessen Praxisräumen Bruno Gröning von Anfang August bis Ende des Jahres 1950 regelmäßig Vorträge abhielt.

So gibt es auch Menschen, die nichts unversucht lassen, aus allem ein Geschäft zu schlagen. Schauen Sie bitte weiter ins Leben hinein, was Menschen nicht unversucht lassen, um aus jedem Dreck ein Geschäft zu machen. Und das bedeutet Gefahr für alle Menschen. Ich nenne diese Menschen, die sich auf diesem Wege befinden, Gangster. Da werde ich nicht nur viel zu sagen, sondern auch viel zu schreiben haben, wie diese Menschen gefördert wurden und wie diese Menschen nichts unversucht lassen, aus jedem Dreck ein Geschäft zu machen. Es ist Ihnen nicht unbekannt. Sie sagen es auch des öfteren: „Das ist ein unverschämter Mensch. Erst will er einen nur sehen, dann will er den kleinen Finger, dann nimmt er die ganze Hand und mit dem den ganzen Menschen.“ Und das ist logisch, dass solche Menschen am Werk sind, die nichts unversucht lassen, den Frieden auf dieser Erde zu stören. Dass sie dann ein ruhiges, gesundes und glückliches Leben führen können, das ist dann unmöglich.

Ich hoffe, dass Sie mich hier mit meinen kurzen Ausführungen verstanden haben. Und jetzt müssen Sie das Ihrige dazu tun. Nicht dass ich Sie verblüffen will, wenn ich sage: Ich bekomme das immer wieder nach und nach bestätigt, wenn ich diesen alten Krankheitsfällen nachgehe, wo Menschen wieder gesund geworden sind. Wenn ich frage: „Was haben Sie, als Sie dort unter diesen Menschenmassen erschienen sind, empfunden?“ So bestätigt einer wie der andere immer dasselbe, was auch richtig ist. Er wusste, wonach er gekommen war und hat auch das erhalten, was er sich erhofft hatte. es hat auch Einzelne gegeben, die es nicht erhalten haben. Sie waren neugierig, haben sich mit ganz anderen Dingen beschäftigt, die nicht dahin gehören. genauso ist es unschön, wenn Sie sich in der Kirche befinden, dass Sie an Geschäfte denken oder nach rechts und links schauen, was der eine und der andere Mensch an hat oder dass Sie ihn gar noch betratschen.

Jeder Mensch hat mit sich selbst zu tun und soll sich nicht um Andere kümmern. Aber wenn er sich kümmert, dann soll er sich so kümmern, dass er diesem Menschen mit Rat und Tat zur Seite steht, ihm hilft. Das ist schöner, besser, ist richtig.

Da war neulich im Goethesaal eine Dame mit ihrem Mann. Der bekam Lachkrämpfe. Er hatte nichts verspürt! Und jetzt geht es laufend weiter, indem er eine totale Wärme im ganzen Körper verspürt, indem er ein Kribbeln hat; Schmerzen, die er noch nie hatte. Die Frau konnte es noch nicht richtig verstehen. Ich sagte: „Lassen Sie Ihren Mann zu Hause.“ Sie hatte ja Jahre genug sich mit ihrem Mann plagen müssen. Dass so eine Frau kopflos ist, ist klar.

Und so muss man diesen Menschen nach und nach etwas mehr mit auf den Weg geben, damit sie wissen, was vor sich geht. Sie bat um Fernheilung.

Dem Mann ist ja schon so viel mit auf den Weg gegeben. Er hat so viel Strom in sich aufgenommen. Er hat den Anschluss, um diese Heilwelle laufend zu empfangen, wie die Glühbirne laufend ihren Strom erhält. Aber was soll ich Ihnen von allen diesen Dingen mehr und mehr erzählen? Das ist unwichtig. Wichtig ist das, dass Sie überhaupt wissen, wie Sie sich hierin zu verhalten haben.

Und damit Sie mich besser verstehen, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen noch etwas mit auf den Weg zu geben, was auch für Sie verständlich sein wird: Ich sagte, wenn ich Ihnen vor ungefähr dreißig Jahren gesagt hätte: „Es gibt so ein Radiogerät; wenn ein Mensch hier in München oder meinetwegen weiter in Berlin oder irgendwo im Ausland spricht, dass man ihn über dieses Radiogerät hören kann“, dann hätten Sie bestimmt gesagt: „Bei dir piept es!“ Heute ist es für den Menschen eine Selbstverständlichkeit. Aber es ist noch nicht da gewesen und es ist auch nicht erforderlich, dass Sie Ihr Radiogerät zum Sender tragen, um von dort aus die Sendewelle zu hören. Sie bleiben mit ihrem Empfangsgerät schön zu Hause und schalten es zu Hause ein. Sie können dann vernehmen, was der eine und der andere Sender sendet. Sie können aber niemals den Sender bestimmen, was er senden soll. Er sendet sein Programm; für jeden etwas. Und so sende ich auch mein Programm, wie wenn ich mich als Sender vor Sie stelle, und Sie sind der Empfänger; auch für jeden etwas. Sie brauchen sich nur darauf einzustellen. Wie Sie auch Ihr Empfangsgerät auf den einen oder anderen Sender einschalten, so können Sie die Sendewelle empfangen und hier genauso.

Und deswegen die Bestätigung laufend von Menschen, die immer wieder sagen: „Das habe ich nicht gewusst. Zu Hause empfangen ich noch besser, als ich bei ihm war; ist viel, viel stärker.“

Und wenn Sie zur Gesundheit übergehen, dann wird es schwächer und schwächer. Wenn das Töpfchen voll ist, können Sie nichts mehr reinfüllen, sonst läuft es über. Und wenn der Körper voll ist, können Sie nicht mehr empfangen, sonst würden Sie vielleicht platzen oder gar verbrennen.

Es ist Ihnen auch nicht unbekannt, wie Sie Ihr Rundfunkgerät einschalten können, aber „entstellt“, das heißt nicht auf einen Sender eingeschaltet. Sie können dann auch keine Radiowelle empfangen. Dass Sie sich auf den Sender einschalten müssen, ist klar!

Ich möchte nicht neugierig sein und Sie fragen, aber es sind ja Viele unter Ihnen, die hier schon Vieles mit auf den Weg gekriegt und deswegen nicht verzagen sollen, sondern dafür mehr und mehr in sich hineinhorchen, nachfühlen. Und auch zu Hause oder gleich, wo Sie sich befinden, mehr empfangen, um Ihre Krankheit zu verlieren. Denn je weiter Sie gehen, desto besser und fester wird der Weg, desto sicherer gehen Sie, denn gleich als Sie zur Welt kamen, konnten Sie auch nicht gehen. Es braucht hier seine Zeit. Gleich wie wenn Sie sagen: „Das ist ein Apfelbaum, da sind noch keine Äpfel dran.“ Dann braucht es seine Zeit. Und wenn der Apfel dran ist, können Sie ihn auch noch nicht genießen, müssen Sie warten, bis er reif ist. Also dauert alles so seine Zeit, wie auch hier.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben, dass Sie jetzt erkannt haben, was mein Wille und mein Weg ist. Wenn Sie selbst diesen Willen haben und diesen Weg eingeschlagen, den ich Ihnen angezeigt habe, dann werden auch alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Denn Sie können nicht so leben, ohne am göttlichen Werk ange-

schlossen zu sein. Denn versuchen Sie bitte irgendein anderes Lebewesen, sei es auch ein Baum oder ein Strauch, der Natur zu entziehen, dass es im Zimmer wachsen, blühen und gedeihen soll, das ist unmöglich.

Sie sind angewiesen als Lebewesen dieser Erde auf das Göttliche, um überhaupt existieren zu können. Sie sind ein Wesen der Natur, das heißt, ich schließe mich nicht aus. Im Gegenteil! Und weil Sie darauf angewiesen sind und nur noch keine Gebrauchsanweisung hatten, so will ich sie Ihnen mit diesen, meinen wenigen Worten mit auf den Weg gegeben haben. Und somit wünsche ich Ihnen für Ihr weiteres Leben alles Gute, und stellen Sie Ihr eigenes Gerät, Ihr Inneres, auf das eine gute, göttliche Werk ein.

Ich bitte Sie, nicht gleich Ihre Plätze zu verlassen, im Gegenteil. Ich würde Sie bitten, noch zu verbleiben. Jetzt erst recht, mehr denn je in sich hineinzuhorchen, was weiter in und an ihrem Körper geschieht. Denn wie schön kann man einem Menschen helfen, wie ich mich auch auf dem besten Weg befinde.

Denken Sie nur mal kurz zurück: Sie kommen in eine Stadt oder in irgendeine Gegend überhaupt, haben Ihr bestimmtes Ziel und wissen nicht den Weg. Folglich fragen Sie den ersten besten Menschen, der Ihnen entgegenkommt, wie Sie dieses Ziel erreichen können. Im anderen Falle würden Sie umherirren. Und es würde lange dauern, ehe Sie Ihr Ziel erreicht hätten. Aber hier ist es so: Hier steht ja der Wegweiser, der Ihnen den Weg schon zeigt, sodass Sie sich nie verirren können. Und so stehe ich auch vor allen Menschen wie ein Wegweiser, wie von menschlicher Seite ja auch schon viele Wegweiser angebracht sind. Denn anders wäre es nicht möglich, Sie schnell und sicher zu Ihrem Ziel zu bringen. Und deswegen muss ich dem Menschen diesen Weg zeigen, den er zu gehen hat, um schnell zu seinem Ziel zu kommen. Mehr bin ich nicht, und mehr wollte ich nie sein. Denn ich möchte nicht als Wegweiser von Menschen behängt werden. Dann würden ja andere Menschen den Weg nicht mehr finden. Ich muss sie vorüberziehen lassen, indem ich so dastehe und sage: Dort ist der Weg! Wie hier, wie ich Ihnen diesen Weg in Worten gezeigt habe, Ich habe Ihnen diesen Weg so gut gedeutet und dass dieses nur der einzige richtige Weg ist. Und damit ist viel, und damit ist alles getan.

Wenn ich noch zurückdenke an meine Jugendzeit, da bin ich viel im Walde gewesen, und ich wusste im Wald so genau Bescheid. Ich wusste, wo es viel Beeren gab, wo es viel Pilze gab, sodass ich den Menschen, die Pilze suchen oder Blaubeeren suchen wollten, immer gesagt habe: „Geht dort in das Wäldchen oder dort in den großen Wald.“ Ich kann Ihnen den Weg beschreiben, wo Sie nicht lange zu suchen brauchen und Sie bald das erreicht haben, was Sie suchen. Wie hier, so überall auf allen Gebieten, stehe ich jedem Menschen mit Rat und Tat zur Seite. Und wenn Sie mithelfen wollen, würde es noch viel, viel schneller zum Ziel führen. Es wäre noch viel, viel leichter und jeder Mensch wäre viel, viel lebensfroher als zuvor.

Und damit will ich meine Rede als Wegweiser, als kleiner „Mechaniker“ und „Transformator“, für heute – nicht für alle Zeiten nein – für Sie beenden, indem ich Ihnen

nur dieses noch wärmstens empfehle, diesen Weg einzuschlagen, und dann werden Sie das finden, was Sie suchen; wie hier in diesem Falle die Gesundheit. Alles Gute!

Ich bitte einen Augenblick um Gehör!

Ich spreche hier gerade mit einem jungen Menschen, der mir gerade berichtet, dass er im vergangenen Jahr nicht gehen konnte, sondern wenn, dann an Stöcken. Und sein Vater ist zu den großen Massenveranstaltungen am Traberhof gekommen. Dort selbst hat er gebeten, dass sein Sohn zu Hause gesund werden sollte. Und als er nach Hause kam, hat er seinem Sohn nur ein Stanniolkügelchen mitgebracht. Und wie mir der junge Mann weiter berichtet, ist ihm da gleich ein Strom durch den Körper gefahren, und seine Glieder wurden warm, und heute ist er soweit in der Lage, sich ohne Stöcke fortzubewegen. Dieser kleine Ohnmachtsanfall war das, dass er wieder dieselbe Reaktion verspürte, indem ihm dieser Strom wieder durch den Körper fuhr und er mehr oder weniger in sich zusammenbrach.

„Waren Sie bewusstlos?“ – „Ja, sogar bewusstlos zusammengebrochen!“

Ich wollte vorhin nur nicht sagen: „Es ist schön, dass es so kommt.“ Da hätten Sie mich im Augenblick nicht verstehen können.

Derartige Dinge, so wie sie hier bei dem jungen Menschen aufgetaucht sind, sind nur zu begrüßen. Denn in Herford, als es dort seinen Anfang in der Öffentlichkeit nahm, sind am Tage unzählige Menschen oftmals bewusstlos zusammengebrochen, so dass die Danebenstehenden glaubten, sie wären tot. Nein! Sie haben nur diesen Strom stark empfunden und die Wandlung ging in und an ihrem Körper vor. Das ist immer wieder dasselbe. Wenn es einen Menschen so stark erfasst, dann geht es zur vollen Gesundheit über.

Ich selbst bin nicht in der Lage, den einen oder anderen Heilungssuchenden gesund zu sprechen. Denn er soll ja empfangen, darf aber nichts verlangen. Denn ich verlange vom Menschen auch nichts. Ich will weder Geld, noch gute Worte. Was ich will, ist ihn von seinem Leiden zu befreien und ihm nur den wahren, göttlichen Weg zu zeigen.

Quelle:

FREIE ARBEITSGEMEINSCHAFT BRUNO GRÖNING (Hrsg.): Das Tor zum Weg
(Stephanskirchen bei Rosenheim 1969) Nr. Januar; Ostern; Pfingsten

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 17. Oktober 1950 in der Gaststätte Wagnerbräu in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 17. Oktober 1950

„Wieder einmal bin ich dem Wunsch von Herrn Enderlin ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Wieder mal bin ich dem Wunsch von Herrn Enderlin, so wie es auch Ihrer aller Wunsch gewesen ist, nachgekommen, dass ich zu Ihnen sprechen soll.

Ich lebe nach dem Grundsatz: Lasst Taten sprechen! Aber die Taten haben ja schon gesprochen und deswegen können wir uns bestimmt etwas darüber unterhalten, zumal schon deshalb, weil man mir wieder mal das Heilverbot auferlegt hat. Für mich ist es nichts Neues. Ich bin immer wieder der Mensch, der Ruhe und Frieden auf dieser Erde sät und auch ernten wird. Es sieht ja alles ganz anders aus, als sich viele Menschen das nur gedacht haben. Denken kann jeder so viel und auch was er will. Wenn man nur das Richtige gedacht hätte, und wenn man nur das Richtige gewollt hätte, dann wäre man schon dahinter gekommen, was mein Tun und Wollen anbetrifft. Die Wirkung hat schon manch ein Mensch, der krank war, zu verspüren bekommen. Schon so manch einer aus Ihrer Mitte ist gesund geworden. Aber ich sage noch einmal, das war nicht ich, der den Menschen gesund gemacht hat, das war der Allmächtige, das war der Herrgott. Denn das ist sein Werk, nicht mein Werk. Denn Sie als Menschen, als Kinder Gottes, erhalten tatsächlich vom Herrgott den Lebensstrom, und wenn Sie diesen erhalten, dann können Sie erst Ihre Daseinsberechtigung behaupten, dann können Sie erst sagen, dass Sie an dem großen, an dem göttlichen Werk angeschlossen sind. Falls Sie mich nicht ganz verstehen, es gibt immer zwei Werke, auch hier. Von Menschenhand geschaffen, nennen wir das Werk das Elektrizitätswerk, das künstlich geschaffen, und auf der eigentlichen, auf der natürlichen, auf der göttlichen Seite das göttliche Werk. Wie Sie die Glühbirne hier sehen, die uns Licht spendet, woran sich viele Menschen erfreuen. An dem Eigentlichen, an dem Natürlichen, an dem Göttlichen, weniger, so weit ist der Mensch von dem Natürlichen, von dem Göttlichen, abgekommen. Aber ich möchte Ihnen hier ein praktisches Beispiel geben, ein menschliches:

Die Glühbirne hat doch erst dann ihre Daseinsberechtigung und hat erst dann einen Wert, wenn sie leuchtet. Und wie kommt dieses überhaupt zustande, dass man die Glühbirne zum Leuchten bringt? Sie glüht und leuchtet dabei, ja, weil sie den Strom

vom Elektrizitätswerk, wo der Strom erzeugt wird, erhält. Stellen Sie sich vor, eigentlich bräuchten Sie es nicht mehr, denn Sie wissen ja selbst, wie es Ihnen zu Hause ergangen ist, wenn mit einmal, wenn plötzlich das Licht ausging. Da war irgendein Defekt, entweder hatte die Glühbirne selbst einen Schaden erlitten, dann konnte sie nur noch in den Mülleimer geworfen werden, aber es konnte auch ebenso gut in der Zuleitung ein Schaden sein, der den Strom zur Glühbirne unterbrochen hatte. Wenn es jetzt keine Fachleute geben würde, wenn es jetzt keine Menschen mehr geben würde, die in der Lage sind, diese unterbrochene Stelle wieder herzustellen, die Leitung wieder ganz zu machen, sodass die Glühbirne ihren Strom wieder ab Werk bezieht, beziehen kann; im andern Fall ist die Glühbirne wertlos. Sie braucht dies, Sie können Hunderte, Tausende, Millionen, Milliarden von Glühbirnen haben, wenn Sie nicht den Strom dazu haben, dass die Glühbirne ihren Zweck erfüllt, dann ist sie wertlos. Vergleichen wir – ich habe mich versprochen – wir brauchen nicht zu vergleichen – denken Sie nur näher darüber nach, auch Sie sind tatsächlich mit einer Glühbirne zu vergleichen, und wenn Sie nicht den Anschluss, den Anschluss an das gute, an das göttliche Werk haben, von dem Sie den Lebensstrom beziehen, dann können Sie auch nicht leben. Dann sind Sie wertlos wie die Glühbirne. Ich weiß, es gibt Menschen, die so manches Mal behauptet haben – behauptet natürlich nur von sich aus -, indem sie immer wieder sagen: Was schert mich das Gute, was schert mich das Göttliche, die Hauptsache ist, ich *habe*. Wenn jetzt aber die gutgläubigen Menschen, die sich noch als Kinder Gottes fühlen, diesen Menschen sagen würden: Du hast ja dann keine Daseinsberechtigung mehr, was willst du hier, du genießt doch laufend das Gute, das Göttliche, du schnappst doch die Luft, du lässt dich auch von der Sonne bescheinen und bestrahlen, du betrittst ja die göttliche Erde, du trägst ja Kleidung, du isst und trinkst, um leben zu können!

Wer den Herrgott verachtet, denken Sie von mir was Sie wollen, der hat keine Daseinsberechtigung. Es gibt immer zwei Seiten, wie hier in diesem Falle eine gute und eine schlechte, eine falsche und eine echte. Die falsche Seite ist die, wenn Menschen glaubten, dass es die richtige war, weil sie von dem Guten, von dem Göttlichen nichts mehr wussten. Sie hatten nur noch eine Seite, und das ist die schlechte Seite, die satanische Seite. Sie brauchen nur etwas mehr darüber nachzudenken, dann werden Sie zu der Überzeugung kommen, dass der Mensch, wir können nur von heutigen Menschen sprechen, sich sehr leicht, oder nur verlocken lässt. Und vor dem Verlockenden muss man sich vorsehen. Ich will deswegen nicht sagen, dass Sie als erste Menschen diesen verlockenden Weg angetreten sind. Nein, das liegt schon Generationen und Generationen und nochmals zurück. Der Satan, der auf dieser Erde existiert, hat nichts unversucht gelassen, das Gute und das Göttliche zu zerstören. Alles in allem auf der einen Seite, und auf der richtigen Seite lässt der Herrgott für uns Menschen und Tiere alles wachsen, damit wir leben, damit wir existieren können. Er lässt uns nicht verhungern. Wer tut es, wer lässt hier nichts unversucht, das Gute, das Göttliche zu zerstören? Woher kommt die Krankheit, die Krankheit an dem, was hier auf dieser Erde wächst? Nehmen Sie, was Sie wollen, irgendeine Frucht oder irgendein anderes Lebewesen: Der Satan versucht immer wieder

und noch, alles zu zerstören. Auch hat er es fertigbekommen, an dem Menschen zu nagen. Auch hier hat er nichts unversucht gelassen, den Menschen zu verlocken, den Menschen von dem eigentlichen Weg, den er weiter hätte gehen müssen, den einen Weg, den es nur gibt, und das ist der göttliche, abzuziehen. Und so weit abziehen, dass der Mensch heute auf dem Irrweg angelangt ist. Er ist kopflos geworden, er weiß schon gar nicht mehr, was falsch und richtig ist, er kann es meistens schon gar nicht mehr unterscheiden, was gut und schlecht ist.

Nur mal eines herausgegriffen: Der Mensch glaubt, er ist schon ein guter Mensch, wenn er es sagt, dass er es sei. Er sagt, er will Gutes tun, er will seinen Mitmenschen helfen und sagt es immer wieder und noch. Dieses viele Versprechen ist vielen Menschen schon in Fleisch und Blut übergegangen, er kann schon nicht mehr anders, er glaubt, das muss so sein. Das Gute kann man nur durch Taten beweisen. Lasst Taten sprechen! Und weil der Mensch nie mehr auf den eigentlichen, auf den göttlichen Weg zurückkonnte, weil die Brücke, die zu diesem führte, gesprengt war, und er war zusammengepfertcht auf einem Häuflein und irrte nur so umher. Die Brücke zu diesem wahren göttlichen Weg habe ich gebaut, habe ich wieder aufgerichtet, und wenn Sie diese Brücke benutzen, wenn Sie darüber gehen, kommen Sie auf den Weg, auf den göttlichen Weg, woselbst Sie dann die Verbindung zu dem großen einzigen göttlichen Werk haben, wo Sie dann den wahren, den echten, den richtigen, den göttlichen Lebensstrom erhalten, um dann weiter gut, vor allen Dingen auch gesund, Ihr Leben fristen zu können. Ich rufe Sie ja nur zurück, dass Sie diesen Weg, den Sie bisher gegangen sind, nicht weiter gehen sollen. Sie sollen zeigen, dass Sie Menschen sind, und nicht zu vergessen, dass wir Menschen tatsächlich nur Kinder Gottes sind. Und wer über diese Brücke geht und den wahren göttlichen Weg weitererschreitet, der wird ein ganz anderes Gefühl bekommen, der ist erstaunt über all das, was es da gibt, was er hier bisher noch nicht erkennen konnte. Dortselbst erhalten Sie tatsächlich erst den Anschluss an das große göttliche Werk.

Sie können die Glühbirne auch nicht in eine Blumenvase stecken oder in eine Milchkanne oder vielleicht in einen Wassereimer oder ins Bett legen. Dort wird sie nicht leuchten, sie muss tatsächlich an das Stromnetz angeschlossen werden. Und Sie als Mensch werden es so nie finden, deswegen sage ich nach wie vor, weil Menschen das Gute nur durch gute Worte bezeugen wollen. Viele Menschen gehen fleißig zur Kirche, wenn sie noch mehr Zeit hätten, würden sie noch mehr gehen. Es ist richtig, es ist gut, aber wenn ich zur Kirche gehe, wenn ich mich in diesem Gotteshaus befinde, dann muss ich wissen, was ich daselbst zu tun und zu lassen habe. Nicht nach links und nicht nach rechts schauen, nicht Schlechtes über Menschen sprechen, nein, andächtig zum Herrgott beten und ihn bitten, dass er Sie nicht vergisst und wieder auf den guten, auf den wahren göttlichen Weg führt. Und das nicht allein. Viele Menschen glauben richtig zu handeln, wenn sie zur Kirche gehen, dann haben sie schon den Beweis gestellt, dass sie gute, gottgläubige Menschen sind. Nein, auch hier muss man Taten sprechen lassen, genauso wenn ich nicht in dem Gotteshaus bin, gleich wo ich mich befinde. Da kann ich nicht nur sagen, der Mensch, der dar-

niederliegt, ich hebe ihn auf und bleibe hier stehen, und dann, wenn ich zu ihm gehe, dann trete ich noch auf ihn, dann denke ich nicht daran. „Verzeihung, ich habe ihn nicht gesehen.“ Auch das gibt es. Wenn ein Mensch Gutes tun will – es gibt noch gute Menschen –, es gibt auch viele gute Menschen, es sind auch Menschen, die sich noch etwas sagen lassen, weil sie das Gute wollen. Sie sagen: Zeig mir doch den Weg! Wie würde das aussehen, wenn ich zusehen würde, dass ein Mensch ins Wasser fällt und ertrinken muss und mich mit einem anderen Menschen unterhalte und sage, ich helfe ihm, und rede und rede und rede, springe aber nicht ins Wasser nach, um diesem ertrinkenden Menschen zu helfen. Ich sage: Ich will. Nachher kann man sagen, ich *wollte* ihm ja helfen, jetzt ist er tot. Das Wollen genügt auch nicht. Es gibt ja Menschen, die wollen und können nicht. Sie können nicht anders sein als sie sind. Sie glauben, dass was sie tun ist schon richtig, ist schon recht.

Der Herrgott hat auch gesagt, suchet, so werdet ihr finden! Was man sich hierunter vorstellt, was man hier von Menschen hört, wie sie sich das vorstellen. Ja, suchet, so werdet ihr finden! Die meisten Menschen wissen, was sie suchen, sie suchen das Verführerische, die suchen Geld, sie suchen das Gold. Aber den Weg, den sie verloren haben, das Schönste, das Beste, das suchen sie nicht. Und tatsächlich, sie finden meistens, was sie suchen, natürlich nur mit ihrem Menschenverstand suchen. Zu Geld kommen sie immer, sie machen mit allen möglichen Dingen Geschäfte. Auch hier hat man nichts unversucht gelassen, mit meinem Tun und Wirken die schönsten und besten Geschäfte zu machen. Und diese Menschen, die ich beiseite gestoßen habe, haben auch geheuchelt, sie haben auch gesagt: Ich will hier mitarbeiten, ich will helfen, das ist etwas Gutes, etwas Schönes, hier mitarbeiten zu dürfen. Ich habe ihnen nur mit ganz leisen Worten zu wissen gegeben: Lassen Sie sich nicht verführen, das Geld ist verlockend, das ist das Schlechte, das ist das Teuflische, das ist das Satanische!

Aber wie schön gesprochen, ich will, ich freue mich, hier mitarbeiten zu dürfen, Menschen zu helfen, an Ihrer Seite zu stehen, um für den Menschen den Weg freizumachen, freizumachen und ihm dort den Weg zu zeigen, wo das Gute, wo das Göttliche ist. Gesagt, nur nicht getan! Und jetzt zeigte sich das wahre Menschengesicht, indem das Verlockende kam, das Geld. Ich hätte auch in die Fußstapfen dieser Menschen gehen können, die nur in ihren Reden gut waren, sie taten, als ob. Ich hätte mich ja auch verleiten und verlocken lassen können, dann hätte ich das ja alles gar nicht mehr nötig, mich vor den kranken Menschen zu stellen und ihm den Weg zu zeigen, wie er gesund werden kann, dann bräuchte ich ja gar nichts mehr zu tun, dann könnte ich ja die schönsten und besten Tage hier auf dieser Erde erleben. Ich bräuchte ja dann keinen Menschen mehr, dann hätte ich ja alles. Das ist der übliche Gedanke vieler Menschen. Der Mensch sagt: Geld ist Macht. Ich sage: Gesundheit ist Allmacht. Aber was will der Mensch von mir. Ich will nicht vor Ihnen hier stehen und mich vielleicht ausklagen und vielleicht gar noch ausweinen, dass Sie mir vielleicht etwas geben oder mich verstehen sollen. Das will ich nicht. Aber denken Sie doch bitte mal so ganz kurz darüber nach!

Was Menschen, kranke Menschen, Menschen, die reich sind, reich an Geld, reich an Krankheit, was diese für Geld geben möchten, um sich mit diesem Geld die Gesundheit zu kaufen.

Fragen Sie bitte nicht, ich könnte Ihnen viele dieser Menschen aufzählen, aber ich gehöre noch nicht zu den Waschfrauen, dass ich mit dem Finger auf Menschen zeige. Ich sage nach wie vor, diese Menschen können nicht dafür, man kann es ihnen auch nicht verübeln. Die Hauptsache ist, dass ich keinem dieser Menschen die Gelegenheit gegeben habe, sich für das Geld – woher sie das haben, ist gleich, sie besitzen viel – die Gesundheit zu kaufen. Es ist schön, es ist richtig, das haben Sie noch nicht fertigbekommen, auch nicht von menschlicher Seite, wenn Sie zu einem Menschen gegangen sind, der ein Arzt ist, dass er Ihnen die Gesundheit verkaufen konnte. Auch da ist jeder Mensch gleich, ob er arm ist oder reich. Hätte ich das angenommen, was mir angeboten wurde, dann wäre es erst gar nicht so weit gekommen, dass ich hier bis nach München kam. Dann brauchte ich gar nicht, das heißt, ich wollte es auch nicht, in die Weltöffentlichkeit gezerrt werden, aber es kam von allein, ohne mein Dazutun, und das war damals das Verbot. Ich kann nichts dafür.

Aber schon viel früher, da konnte ich damals schon viele Menschen aufweisen, die mir ihr Hab und Gut geben wollten, ihr ganzes Besitztum, weil sie wussten, der Tag ist gekommen, den er sich nicht ersehnt, der Tag des Ablebens auf dieser Erde. Jetzt erst hat dieser reiche Mensch eingesehen, dass sein Schaffen und sein Raffen nur nach Geld, Gold und Besitztum doch nichts genützt hat. Und jetzt wollte er das alles wieder abgeben, um nur gesund zu sein. Ich sagte damals ganz kurz zu vielen dieser Menschen: Reich sein heißt, gesund sein. Es braucht kein Mensch auf den Gedanken kommen, dass ich nach Reichtum trachte, das könnte ich auch heute noch tun, wenn ich die Geldsucht hätte. Gott sei Dank bin ich aber gesund. Deswegen bin ich nicht den Menschen zu Dank verpflichtet, nein, dieser Dank gehört unserem Herrgott. Deswegen lehne auch ich jeden Dank ab, denn ich habe keine Berechtigung, einen Dank für mein Tun und Wirken entgegenzunehmen. Und jetzt, viele Menschen sagen noch und noch und immer wieder: *Ja, warum nehmen Sie kein Geld? Es wäre doch besser!* Ja, ehrlich gesagt, von menschlicher Seite aus gesehen, ja. Aber auf der richtigen, auf der echten Seite sage ich nein. Und trotzdem bin ich darin sehr groß und auch sehr stark.

Ich will auf keinen Menschen angewiesen sein, obwohl ich nichts sage. Es kann vielleicht Menschen geben, die sagen, der redet nur so, er hat ja anzuziehen. Jawohl, wenn Menschen es wünschen, dann gehe ich auch nackt. Ich möchte nur nicht die Gefahr laufen, dass ich mich an dem menschlichen Gesetz vergehe und deswegen bestraft werde, sonst ginge ich nackt. Wer noch einen klaren und gesunden Menschenverstand hat, wird nie auf den Gedanken kommen, hier schlecht zu reden. Die meisten Menschen, die schlecht reden, können ja nur schlecht sein. Denn es ist nicht zu leugnen, nehmen wir keinen Menschen, nehmen wir einen angefaulten Apfel. Da sagt der Mensch, der ist schlecht, der ist verdorben, den kann man nicht essen, den kann man nicht genießen. Aber diesen verdorbenen, schlecht gewordenen Men-

schen, den lässt man noch. Wie würde das wohl aussehen, ich würde diesen schlecht gewordenen Apfel, diesen verdorbenen, diesen angefaulten Apfel, unter gesunde legen. Unter Garantie würden die daneben liegenden mit anfaulen und zuletzt auch gar alle verfaulen, sodass sie tatsächlich nicht mehr zu genießen sind. Nicht anders sieht es bei Menschen aus, und wenn noch ein guter Mensch sich unter schlechten befand und er nicht die Kräfte mehr besitzt, sich gegen diese Schlechten zu wehren, so wird er mit schlecht, und einer steckt den andern an, einer verführt den andern. Viele Jahre brauchen wir nicht mehr zu warten, wenn das so weiter ginge. Es ist die höchste Zeit.

Ich will keine Partei gründen, ich will keine Gelder einnehmen, nein, ich will Sie alle nur auf den einen Weg zurückführen, von dem Sie abgekommen sind, dass Sie wieder leben und existieren können. Ich sage immer, einen dummen Menschen muss es ja geben, und weil ich Sie nicht als dumme Menschen herausstellen will, will ich es sein. Ich weiß, dass Menschen heute sagen, so was hat es ja noch nicht gegeben, dass ist Quatsch, dass der erzählen will, er nimmt kein Geld, er braucht kein Geld oder will vielleicht kein Geschäft damit machen. Ganz umsonst arbeiten, für den Menschen sich einsetzen, so was hat es noch nicht gegeben! Hat es auch noch nicht gegeben, das gibt es ganz selten, wenn, dann nur in einem kleinen Kreis, dass es Menschen gibt, die auch wissen, dass der Mensch, der danebensitzt oder -steht, auch ein Mensch ist und dass er sich da schon verpflichtet fühlt, ihm zu helfen, wenn er Hilfe braucht.

Das, was man lieb gewonnen, muss man nicht nur erhalten, sondern auch fördern. Denn die Eltern, die ihr Kind lieb gewonnen haben, lassen auch nichts unversucht, diesem Kind das Schönste und Beste zu bieten. Sie geben Acht auf das Kind, dass ihm kein Unrecht geschieht, sie geben Acht, dass es den guten Weg geht und sorgen und plagen sich, aus diesem Kind mehr zu machen als das, was sie selbst waren. Alles opfern sie aus Liebe zu ihrem Kind. Und sie wissen, was gut und schlecht ist, und sie wissen, was falsch und echt ist. Und gerade aus diesem Grunde tun sie es. Wenn sie gleichgültig wären, dann würden sie es nicht tun, dann würden sie das Kind ruhig laufen lassen, und wenn es auch in den Abgrund stürzt. Aber hier darf man es so weit nicht kommen lassen. Ich kann auch nicht sehen, wie Sie selbst ebenfalls nicht, dass ein Kindlein irgendwo herumirrt und nicht nach Hause weiß, dann zeigen Sie diesem Kindlein den Weg, den es zu gehen hat oder nehmen es gar bei der Hand und bringen es nach Hause. Da tun Sie es. Nur im Großen konnte es noch keiner tun, im Großen hat es noch keiner gewagt.

Ich habe ja nichts zu verlieren. Und das ist schön, ich hänge an nichts, an nichts Materiellem. Und weil Sie den Weg nicht wussten, so will ich nichts unversucht lassen, Ihnen den Weg zu zeigen. Ob Sie ihn gehen wollen oder ob Sie gedenken, ihn zu gehen, bleibt Ihnen selbst überlassen. Ich stehe vor den Menschen nur da wie ein Wegweiser, der sich aber nicht behängen lassen kann und auch nicht versetzen lassen kann. Denn wenn er behängt wird, hier in diesem Fall von Menschen, dann könnte keiner sehen, wohin ich zeige, dann werde ich abgehalten, und kein Mensch

hätte mehr die Gelegenheit, dass ich ihm sagen könnte, welchen Weg er zu gehen hat. Und stellen Sie sich vor, wenn ich diesen Wegweiser, den eigentlichen Wegweiser, versetzen würde, dass er nach einem anderen Weg zeigt, dann würden Sie einen falschen gehen. Und das ist dann der schlechte, dass ist der irreführte, und dann würden Sie tatsächlich wieder auf den Irrweg zurückgehen. Und deswegen muss ich fest bleiben und mich nicht abbringen lassen, dass ich auf dieser Stelle stehen bleibe, wo ich hingestellt bin und nur einen Weg anzuzeigen habe.

Der Mensch versteht es schon sehr gut. Ich wollte nur mal sehen, ich würde einen tatsächlichen Wegweiser versetzen. Wir haben es auch ganz gut schon des Öfteren zu wissen bekommen, so ein Eisenbahnunglück, wenn die Weiche falsch gestellt ist, wenn einer mal einen Fehlgriff macht und dieser Zug dann aufs tote Gleis fährt, aufs tote Gleis, und dann gar vielleicht in den Abgrund stürzt. Das ist auch nichts Neues. Das wird schwer bestraft. Aber hier bei mir hat man nichts unversucht gelassen, mich abzubringen. Und ich bleibe fest, ich lasse mich nicht abbringen. Ich weiß manchmal nicht, was ich zu all dem noch sagen soll. Aber das stört mich nicht, auch wenn man sagt, der ist verrückt. Hat man früher auch mal gesagt, heute nicht mehr. Es kann ja nur einer sagen, den man nicht für voll nehmen kann, der sagt halt etwas. Aber ich würde es nicht wagen, zu sagen, nein, denn das zu sein ist auch eine Krankheit, ist auch heilbar.

Die Tiere stehen den Menschen weit voraus. Nehmen Sie ein Tier, gleich welches. Kühe meinetwegen, die sich im Freien bewegen können, denen brauchen Sie keine Medizin zu geben, die suchen sich, was sie brauchen, wenn irgendwo was im Körper geschehen ist, wenn sie sich nicht wohl fühlen, dass sie von der einen Sorte zu viel gefuttert haben, so gehen sie und holen sich das, was sie bisher stehen gelassen haben. Das ist die Medizin für sie. Da braucht man auch nicht Hand anlegen, nehmen Sie nur die, der Mensch sagt, „wilden“ Tiere. Nein, das sind Lebewesen, die noch frei sind, die sich noch frei bewegen können – das heißt, eine Gefahr droht, und das ist auch wieder der Mensch, ist überall dasselbe. Aber diesen Tieren braucht man keine menschliche Hilfe zu geben. Die lassen sich von Menschen ja gar nicht greifen.

Der Mensch sagt, da heilt die Natur. Ja, da heilt Gott. Ich könnte Ihnen von diesem sehr viel erzählen, aber das ist unwichtig vorerst, ich werde aber noch viel zu erzählen haben. Das heißt, das, was ich weiß, sollen Sie auch wissen, und Sie sollen wissen, warum. Ich muss Sie ja belehren, damit Sie wissen, wie Sie sich auf dem neuen Weg zu verhalten haben. Da sollen Sie nicht unwissend sein, nein, Sie sollen alles mit auf den Weg bekommen und sollen so stark, so kräftig werden, dass Sie nicht schon vorher zusammenbrechen. Mit allem sollen Sie versorgt sein. Das, was bis jetzt geschehen ist, sind Kleinigkeiten gewesen, denn jeder Mensch glaubte, wenn er zu mir kam, da müsste das nur so sein, ich müsste jedem helfen. Ein kleiner Beweis: „Den hat er doch nicht heilen können“ – so ein kleiner Artikel in der Zeitung. Das brauche ich nicht zu tun, was der Mensch verlangt, das hat es noch nie gegeben.

Ich hätte auch schon schöne Titel haben können, Geld und alles andere. Nichts will ich. Ich bleibe nach wie vor für jeden Menschen der kleine Gröning. Man sagt es auch gar nicht einmal, man sagt nur „Gröning“, und das ist richtig. Ich kann doch von schlechten Menschen nichts Gutes erwarten, und da bin ich ihnen Vorbild und zeige, dass ich doch stärker bin. Aber ich sage nach wie vor: Ich habe noch keine Zeitung gelesen. Eine habe ich gelesen, das heißt, ich wollte, ich habe alles richtiggestellt, eine Einzige, die schöne Sonntagspost. Aber ich habe es noch nicht weitergegeben, das liegt schön aufbewahrt, dass ich es jederzeit widerlegen kann, dass es sich nicht so verhalten hat, wie man das geschrieben hat. Macht aber nichts. Ich darf so manches nicht, das verbietet der Mensch. Ich darf keiner Frau in die Augen sehen, darf ihr nicht zu lange die Hand geben, ich darf nicht zu viel sprechen, ich darf nicht nett sein, die Leute wollen haben, dass ich schimpfen soll. Wer gibt mir das Recht, jemanden auszuschimpfen. Wer schimpft, der zeigt ja, wie klein und schwach er ist. Ein Mensch, der Kräfte hat, der stark ist, wenn davor ein Kleiner steht, da fürchtet er den Kleinen doch nicht. Der Kleine schreit wie ein Rohrspatz. Der Große, der Starke, nimmt keine Notiz davon.

So, meine lieben Heilungssuchenden, ich will nicht zu viel sprechen. Wonach Sie gekommen sind, brauche ich nicht zu fragen, und auch Sie brauchen mir nichts zu sagen. Ich wollte Ihnen hier nur den Weg zeigen, den Sie zu gehen haben. Ich möchte Sie aber bitten, diesen neuen Anschluss nicht zu versäumen. Wer nicht dabei ist – – Ich weiß noch, wie man das erste Mal das elektrische Licht ins Haus gelegt bekommen hat, da gab es auch einen Streit unter den guten Nachbarn. „Ich kriege es schon immer, ich habe Zeit.“ Ja, er hatte Zeit, warum nicht. Er meldete es nicht an. „Ich bleibe noch bei dem alten, ich brauche es nicht.“ Und dann kam er hernach, dann wollte er der Erste sein, und dann hat er das überboten mit seinem teuflischen Geld, dass der ehrliche Mensch, der sich rechtzeitig angemeldet hatte, beiseitegedrückt wurde und er sich alles kaufen wollte. Aber das geht so nicht, Gott sei Dank, nicht.

Wenn Sie diese Glühbirne, nicht nur diese, zum Glühen bringen wollen, müssen Sie den Unterbrecher einschalten, ja, man nennt ihn auch Schalter. Genauso, wie Sie das da tun müssen, um diese Glühbirne mit dem Elektrizitätswerk zu verbinden, genauso müssen Sie als Mensch sich auch einschalten, nur nicht am Elektrizitätswerk. Hat man auch versucht, Menschen unter elektrischen Strom zu setzen, das war das Künstliche. Das Natürliche mit dem Künstlichen verträgt sich nicht. Das ist was Echtes, und dies ist was Unechtes. Hier bekommen Sie den natürlichen Strom. Fragen Sie nur, wie viele schriftliche Bestätigungen, die neuerdings wieder eingegangen sind, ich Ihnen vorweisen soll, dass ich tatsächlich den natürlichen Strom vermittele. Ob es göttlich ist, das überprüfen Sie selbst. Ein schlechter Mensch hat eine schlechte Ausstrahlung, und ein guter, der kann nur Gutes haben. Das Gute ist auch hier das Göttliche. Also brauchen Sie sich nur einzuschalten und jetzt mal so reinzufühlen, was los ist. Ich selbst darf es aber nicht sagen, d. h. sagen schon, wie das so vor sich geht, dass man es kann. Ich zeige Ihnen nur den Weg und zeige Ihnen auch

den Schalter. Schalten Sie sich doch ein, dann haben Sie es, Sie brauchen mich dann nicht mehr zu belästigen, ich brauche nicht mehr zu sprechen. Sagen Sie der Birne auch, sie soll etwas anderes tun, oder das Elektrizitätswerk soll etwas anderes tun, geht nicht. Ich bin schon auf dem richtigen Weg, es geht auch seinen richtigen Weg. Nicht sprechen, Taten sprechen lassen! Aber etwas erzählen musste ich Ihnen doch, und das kann mir kein Mensch verbieten.

[Zu einem Geistlichen, der vorne in der ersten Reihe sitzt:] Was sagen Sie, Herr Pfarrer?

[Antwort des Geistlichen für die Schreiberin unverständlich]

[Gröning weiter:] Ich danke Ihnen. Das ist der richtige Weg. Man bringt mich auch von allein auf den richtigen Weg. Und diesen Weg kann ich nur jedem Menschen empfehlen, zu gehen. Wer es nicht gut haben will, der lässt es bleiben. Schalten muss man schon richtig. Genauso wenn Sie Auto fahren und nicht schnell schalten können, weder hier noch hier, dann fahren Sie bald wo gegen, und dann ist es aus mit der Fahrerei. Genauso wenn Sie ein Radiogerät haben und das nicht richtig einstellen können, haben Sie auch keinen guten Empfang. Im Gegenteil, Sie stören damit noch Ihre Nachbarn. Und das wäre nicht gut, dann würden Sie obendrein noch störenden. Wenn Sie etwas machen, wenig machen, aber richtig!

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben, und ich kann doch wohl von mir aus sagen, dass ich schon der richtige Wegweiser bin. Ich führe Sie auf keinen schlechten Weg, sondern auf den guten, auf den göttlichen Weg. Da will ich Sie wissen, und das ist alles. Ich habe hier weiter nichts zu sagen, das überlasse ich Herrn Enderlin, der Sie ja überprüfen, überwachen muss. Wenn Sie gut geschaltet haben, dann haben Sie es, und wenn auch nur vorerst zum Teil. Aber schalten Sie, wenn Sie schalten, gleich richtig; die Arbeit, die Mühe müssen Sie sich schon machen. Sie vergeuden ja sonst so viel Zeit für so manche unnötige Dinge. Hier muss jeder Mensch wissen, was ihm die Gesundheit wert ist. Er weiß auch genau, wie teuer die Krankheit ist, dass er sie schwer bezahlen muss, indem ihm vieles von dem Leben, von dem Hiersein, entgeht. Ich brauche mich nicht groß zu entschuldigen, genauso brauchte ich auch gar nicht gekommen zu sein. Damit Sie mich auch hier richtig verstehen, dass es tatsächlich nicht notwendig ist, habe ich ja schon so viele Beweise gestellt, siehe Herford, siehe Traberhof, woselbst ich nicht anwesend war, sondern nur einem meiner Getreuesten gesagt hatte: „Geben Sie Acht, ich führe laufend Massenfernheilungen aus.“ Da steht er [zeigt auf Kuhlmann], und obwohl er mich nicht verstanden hat und auch nicht verstehen konnte – stimmt's, Herr Kuhlmann, zu Anfang? [Kuhlmann: Stimmt.]

Es war ihm unverständlich. Ich habe gesagt: „Herr Kuhlmann, fragen Sie nicht so viel, zählen Sie nur die Kranken, die hier bei dieser Ansammlung gesund werden und gesund geworden sind, und dann vergessen Sie bitte nicht, das schriftlich festzuhalten, was für ein Leiden der eine und der andere Mensch gehabt hat!“ Es ist so schwer, dieses, wenn man es verloren hat, wieder festzustellen, was man gehabt

hat. Denn man merkt ja nichts mehr, dass man krank gewesen ist. Auch ebenso gut, wie ich jetzt so bekleidet bin, kann ich mich wieder umkleiden, etwas Besseres oder Schlechteres anziehen, dass sieht man nicht, was ich vorher angehabt habe. Genauso ist es auch hier gewesen, dass laufend die Bestätigungen heute noch eingehen von Geheilten, woselbst ich bei diesen Menschenmassen, bei diesen Ansammlungen von Heilungssuchenden nicht einmal anwesend war. Ich war nicht ausgerückt oder sagte, ich habe Furcht oder was. Nein, das habe ich absichtlich getan, weil ich weiß: Wo ihr hinwollt, da komme ich schon lange zurück. Ich habe ja schon so weit vorgearbeitet, ich habe ja schon die Beweise gestellt, dass schon alles da ist. Ich war auch nicht so weit, ich war in Hamburg, und Herr Kuhlmann war im Traberhof, er hat nie gewusst, wo ich war. Absichtlich habe ich gesagt, ich sage nicht, wo ich bin, haben Sie Vertrauen! Er sagte: Ja. Gut, sage ich, sagen Sie den Heilungssuchenden, ich führe täglich Massenfernheilungen aus. Sagt Herr Kuhlmann einmal: Wie bekomme ich das denn zu wissen? Ich sagte: Ich telefoniere, aber ich habe mein eigenes Telefon, ich brauche nicht das menschliche. Das merken Sie dann, verspüren Sie an Ihrem eigenen Körper. Wenn das kommt, dann gehen Sie auf den Balkon zu den Heilungssuchenden und sagen, was ich Ihnen gesagt habe. Mehr hat er nicht getan.

Und was soll ich Ihnen heute noch so viele Fälle von diesem aufzählen, von geheilten Menschen, das würde zu weit führen. Mir macht es nichts aus, sagen muss ich es sowieso einmal, schriftlich ist es festgehalten. Deswegen will ich keinen unwissend lassen, soweit es mir die Zeit erlaubt, vielleicht so jeden Tag ein bisschen, von jedem etwas, so kleine Ausschnitte, wie ich Ihnen schon mit auf den Weg gegeben habe, und so nach und nach immer mehr. Das neugeborene Kindlein ist auch nicht gleich groß, es braucht auch seine Zeit. Und das Haus, dass Sie zu bauen gedenken, es ist noch nicht da, wenn Sie daran denken, nein, da müssen Sie Hand anlegen, es kostet Zeit, es kostet Arbeit und Mühe.

Sie haben es leichter als ich, Sie haben schon so viel mit sich selbst zu tun, ich dagegen mit allen Menschen, soweit sie Hilfe haben wollen. Und es wird mir nicht zu viel, ich bin auch ein Nimmersatt, aber nur hierin, es kann auch nicht zu viel werden. Die Zukunft wird es auch lehren, dass ich nicht mehr anwesend bin, dass heißt, nicht mehr dort sein brauche, wo kranke Menschen zusammenkommen, um sich auf irgendeiner bestimmten Stelle die Gesundheit zu holen. Das heißt, um wieder frisch und frei und froh zu werden von allen Sorgen, von allen Lasten. Und wenn der Mensch in die Kirche ging – und das soll er auch noch weiter tun, solange er lebt – was tut man dort, um sich wieder frisch und frei und wohl zu fühlen? Wenn man die heilige Kommunion empfangen will, so muss man vorher dem Geistlichen seine Sünden beichten, alle schlechten Taten aufzählen. Und er vergibt Ihnen die Sünden im Namen Gottes. Dann hat er die Buße zu tun, die ihm auferlegt wird. Und wenn dieses vollbracht und wenn er rein dasteht, dann hat er erst ein Recht auf die heilige Kommunion. Wer hat wohl weiter darüber nachgedacht. Es gibt ja auch Menschen,

die nicht genug davon bekommen können, die zu oft gehen, aber auch zu oft sündigen. Es ist schon richtig und es ist schon schön, ein guter Mensch zu sein.

Man schreit als Mensch hier auf dieser Erde: Frieden! Den Frieden will ich haben, nie wieder Krieg! Das gärt bald hier, bald dort. Ich sage, Friede sei auf Erden! Aber nicht früher wird dieser Friede zustande kommen, nicht früher wird er sein, bis der Mensch erst weiß, dass er ein Kind Gottes ist und seinen Mitmenschen nicht hasst. Ich könnte ja auch auf der anderen Seite sagen, ich bin ein Katholik, und was gehen mich die Protestanten an oder irgendein Mensch, der einer anderen Religion angehört oder Nation. Ich habe bis zum heutigen Tag noch keinen Menschen gefragt, welcher Nation, noch welcher Religion er angehört. Bei mir ist jeder Mensch gleich, ob er arm ist oder reich. Sie werden genommen, wie sie kommen, ich schalte dabei keinen Menschen ab und stelle ihn vielleicht beiseite, nein. Jeder erhält schon so seinen richtigen Lohn, den er verdient. Liebe deinen Nächsten mehr wie dich selbst! Denke nicht nur gut, sondern tue nur Gutes! Dann ist der Friede auf Erden.

Damit will ich mich von Ihnen verabschieden, indem ich Ihnen für Ihr weiteres Leben alles Gute wünsche. Reich sein heißt, gesund sein.

Darf ich Ihnen noch etwas mit auf den Weg geben: Wenn Sie sonst ein Geschenk erhalten haben, so treibt die Neugier Sie, nachzusehen, was das für ein Geschenk ist, dann versuchen Sie, was das eigentlich ist, was das eigentlich tut oder tun kann. Versuchen Sie es doch auch, was Sie vielleicht erst nicht konnten, ob Sie das vielleicht jetzt schon können oder schon lange konnten und bloß noch nichts davon gemerkt haben. Es gibt Menschen, die wissen nichts von ihrem Glück, dass ihnen schon beschieden ist. Wenn Sie irgendwo eingeladen sind oder wenn Sie Hunger haben und sich selbst einladen, dann sind Sie froh, wenn man Ihnen etwas zu essen vorsetzt. Essen müssen Sie allein, dass macht satt und froh. Und Sie dürfen nicht so lange warten, bis man Ihnen dieses so mundgerecht fertig macht, Ihnen das so weit hineinsteckt, dass Sie nicht mehr zu kauen brauchen. Das wäre ein Unsinn, das wäre falsch. Mir haben viele Menschen gesagt: *Ja, Herr Gröning, man hat Ihnen viele Gelder angeboten, warum haben Sie die nicht selbst verwaltet, dann hätten Sie doch vielen Menschen helfen können!* Nein, das wäre falsch. Richtig ist es, wie ich es getan habe. Ich habe es nicht angenommen. So mundgerecht kann ich es dem Menschen nicht machen, essen muss er es allein. Ich hätte mit diesem Geld, dass man mir gegeben hat, den Menschen das so bequem gemacht, dass er noch schlechter werden musste als er schon war. Und da droht Gefahr. Das wäre ein Unglück für alle Menschen. Ich stehe vor dem Menschen und reiche ihm meine Hand. Ich will ihm helfen, ich will ihm den richtigen Weg zeigen. Aber es sind doch Menschen so viele an der Zahl, ich dagegen stehe nur allein da. Wenn ich das allen Menschen noch so mundgerecht machen sollte, das wäre falsch, das wäre sündhaft.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 20. Oktober 1950 im „Kraillingschen Bad“ in Krailling bei München gehalten hat. Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Krailling, 20. Oktober 1950

„Ich freue mich, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen.“

Meine lieben Kranken!

Ich freue mich, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. Auch ich will das bekräftigen, was mein Vorredner eben sagte, dass ich Heilverbot habe. Aber so sieht es ja alles nicht aus; denn ich habe ja bisher – ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll – nicht direkt geheilt, sondern nur von Heilung gesprochen und wie kranke Menschen sich hierin zu verhalten haben. Auch hier möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, Ihnen den Weg zu zeigen, d. h.: Ich kann nichts dafür, dass ich so eingestellt bin, jedem Menschen, der sich in einer Not oder Gefahr befindet oder aber der auch mit einer Krankheit befallen ist, zu helfen. Das heißt: Ich zeige Ihnen den Weg, wie Sie die sogenannte Heilwelle empfangen. Ich bräuchte gar nicht gekommen zu sein, denn eben wurde mir berichtet, dass hier selbst unter diesen wenigen Menschen starke Reaktionen zu verzeichnen sind. Wenn ich Ihnen erzählen wollte von all diesen Heilungen, wie ich tagtäglich Berichte erhalte, wie und auf welcher Weise kranke Menschen wieder gesund geworden sind. Ich selbst staune nicht darüber, weil es für mich ja nichts Unbekanntes ist. Es ist nur für den Menschen nicht so recht verständlich und deswegen will ich nichts unversucht lassen, den Menschen aufzuklären, d. h., ihm den Weg zu zeigen, worauf er zu achten hat. Ich selbst brauche ja keinen Menschen berühren, das habe ich noch nie getan, dass ich den einen oder den anderen Kranken irgendwie behandle. Es ist aber nichts unverständlich, wenn ich es Ihnen durch die Anwendung eines Beispiels erklären darf: Wenn ich vor 30 Jahren dem einen oder dem anderen Menschen erzählt hätte, dass es so ein Rundfunkgerät gibt, worin man einen Menschen hören kann, gleich wo er sich befindet, sei er in Berlin oder irgendeiner anderen Stadt Deutschlands oder auch im Ausland, dass man diesen Menschen über den Rundfunkempfänger hören kann, dann hätte man gesagt, der spinnt.

Damals war das Radiogerät für jeden Menschen unbekannt, heute ist es für den Menschen eine Selbstverständlichkeit geworden; heute gibt es keinen Zweifel mehr

über das Funktionieren des Senders und des Empfängers. Es ist nur das eine dabei zu wissen, wie man so ein Gerät zu bedienen hat. Es gibt ja für alle Dinge, die der Mensch geschaffen hat, eine Gebrauchsanweisung. So auch für meinen Apparat. Es hat auch Menschen gegeben, die mit ihren Gebrauchsanweisungen nicht fertig wurden und folglich zu ihrem Fachmann gingen und sich dort die Erklärung geben ließen, wie sie dieses Gerät zu bedienen hatten. Von diesem Moment ab wusste der Mensch sein Empfangsgerät so einzustellen, dass er auch einen reinen Empfang hat und dass er dieses Gerät auch auf andere Sender einschalten kann. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, dass nicht nur Empfangsgeräte so klein gebaut werden, sondern auch Kleinsender, und sicher ist es Ihnen auch bekannt, wenn Sie die Kupplung zu stark angespannt haben, dass Sie Ihre Nachbarn in einem gewissen Umkreis stören können. Was auch ab und zu heute noch vorkommt, obwohl man diesen Geräten zusätzlich etwas eingebaut hat. Und nicht anders ist es hier.

Wenn Sie sich das so vorstellen, als wären Sie das Empfangsgerät. Das heißt, ich will Sie nicht als Gerät bezeichnen, aber Sie sind der Empfänger. Ich weiß, es ist Ihnen bekannt, warum Sie den Herrn Heilpraktiker Günzel aufgesucht haben, und ich freue mich, dass Sie Ihm das Vertrauen geschenkt haben, dass Sie sich von ihm alles erhoffen, was Sie sich vielleicht schon ein Jahrzehnt erhoffen, dass er Sie gesund macht.

Aber [*Stenogramm-Lücke*] da der Mensch mit seiner Ausstrahlung und seien es nur Gedanken, da sie sich auf den schwächeren Menschen übertragen. Folglich kann der gesündere Mensch den schwächeren beeinflussen und ihn an seiner Heilung stören.

Herr Günzel hat Ihnen noch gar nicht viel erzählt und Sie machen es schon allein. Aber so selbstverständlich dem Menschen das mit dem Radio ist, so wird das auch mit der Heilmethode werden. Ich nehme es bestimmt keinem Menschen übel, wenn er hier und dort noch Zweifel hegt, weil er hiervon mehr oder weniger was weiß. Ich habe mich heute mit einer Medizinerin unterhalten und es ist sehr erfreulich und interessant zu hören, was für ein großes Interesse so ein Mensch hat. Damit will ich nicht gesagt haben, dass es der erste Mensch der Schulmediziner ist, mit dem ich mich über derartige Dinge unterhalten habe. Auch nicht der letzte Mensch. Aber hier ist es schon recht, wenn man sich mit Menschen über mein Tun und Wirken unterhält, weil ich der erste Mensch am Platz bin und selbst den allergrößten Wert darauf lege, Menschen gesund zu wissen. Meistens ist es so, dass hierin Menschen ihre Berufung sehen und sagen: An erster Stelle kommen die Kranken und dann erst mein Familienleben überhaupt. Und es ist schon recht, dass dieser Mensch sich 100%ig dafür einsetzt, dass er den Menschen die Gesundheit auf irgendeinem Wege versucht zu geben. Es wäre unrichtig und ich habe es bis zum heutigen Tage noch nicht getan, ein Schimpfwort über die Ärzte zu sagen, im Gegenteil, ich habe in Herford schon gesagt, die Heilungssuchenden sollten doch nicht auf den Arzt schimpfen. Denn bisher waren sie gut und deswegen sollen sie nicht über ihn schimpfen, im

Gegenteil. Ich habe immer wieder gesagt, auch in Heidelberg, sie sollen doch ihrem Arzt Vertrauen schenken, ich weiß, wie es ist, ich weiß wie es war, ich gehe von einem Standpunkt aus. Erst war er gut und wenn er den Rücken gedreht hatte, dann wurde er durch den Schmutz und Dreck gezogen, wenn ein Arzt nicht imstande war und mit seinen Mitteln nicht heilen konnte. Es ist unrichtig, meine lieben Kranken, wenn Sie sich darüber aufregen. Statt besser wird es schlechter und deswegen lasse ich nichts unversucht, allen Heilungssuchenden zu sagen, ruhig zu bleiben. Ich liebe keinen Hass, ich liebe keinen Neid. Ich liebe keinen Zank, ich liebe keinen Streit. Ich sage nach wie vor: Liebt euren Nächsten mehr, wie euch selbst! Wer sich erhöht, wird erniedrigt werden. Ich habe nie gedacht, dass ich einer der erhabensten Menschen bin, nein, ich bleibe nach wie vor der kleine Gröning.

Und darum bitte ich Sie auch, immer den guten Weg zu wählen. Jeder Mensch spricht immer von Ruhe und Frieden, aber da er von sich aus so gehässig manchmal ist, dass er ein Friedensstörer ist, baut er dadurch nichts an sich auf, sondern baut nur ab. Sie wollen auch alle keinen Krieg haben und alle schreien Sie für den Frieden. Und wenn der Krieg mit einem Mal da ist, ist er unvermeidlich, und das kommt daher, wenn Menschen sich nicht verstehen.

Er ist sehr rechthaberisch und glaubt, sich behaupten zu müssen. Er ist böseartig, neidisch und gönnt einander nicht mal das eigene Auge im Kopf. Und so sah das auch hier aus mit Menschen, die an Geheilte herantreten sind und gesagt haben: „Du wirst nicht geheilt“. Und das ist das Schlimmste hierbei: wenn man dauernd auf einen Menschen einwirkt, dass er wieder in ein neues seelisches Leid hineinfällt. Das bleibt nie aus, statt diesem Menschen weiter zu helfen. Die Arbeit, bis er sein eigenes Brot selbst verdienen kann und noch dazu der andere, der ihm die Gesundheit nicht gönnt und nichts unversucht lässt, ihm die Gesundheit abzusprechen. Wenn man ihm sagt: „Das ist Quatsch, so etwas gibt es nicht, hat es noch nicht gegeben“, und mit einer Leichtigkeit ist von diesen Menschen die Gesundheit abgefallen. Darum hätte ich Sie gebeten, das besser nicht zu tun. Ich freue mich, wenn Menschen zu mir kommen und sich herzlich bedanken, dass sie geheilt sind. Das macht mich satt und froh. Oder wenn Sie hören: Der Mensch war leidend, hat sich nur gequält und gequält und mit einem Male ist er gesund. In letzter Zeit sind viele Fälle bekannt geworden von Menschen, die schwerstes Leid ertragen haben und sich heute bei bester Gesundheit befinden. Ich greife nur einen Fall heraus – den Namen habe ich gerade im Kopf – ein Mann namens Ehrmann, Landshut, der Besitzer vom Burgtheater–Kino. Er hatte nur einen 16-fachen Beckenbruch. Der Mensch war schon ein gutes halbes Jahr hinter mir her und hatte nie das Glück gehabt, mich zu erreichen. Er war den größten Schmerzen ausgesetzt und konnte sich kaum an seinen zwei Stöcken bewegen. Diesem Menschen bin ich begegnet, habe ihn gebeten, Platz zu nehmen. Ich habe ihm nur die Hand gereicht und habe ihm gesagt, er soll jetzt Obacht geben, was in seinem Körper geschieht. Ich fragte nur noch, ob er mit diesen Stöcken zur Welt gekommen ist. „Nein“, sagte er, „die schenke ich Ihnen auch noch, ohne eine Bedingung zu stellen.“ Es saß eine Frau daneben und zu der sagte ich, sie

soll einmal Obacht geben, wie eine Heilung geschieht. (Sie hat selbst großes Vertrauen gehabt.) Kaum war er voraus [*Stenogramm-Lücke*] ich noch, dass dieser Mensch ins Kochen kam, die Glieder total durchblutet, so schwitzte, als wäre er mit einem Eimer Wasser begossen. Er bekam mit einem Mal den Drang und da sagte die Frau: „Stehen Sie doch auf!“ – Da stand er auf und ging. Ich war in einem anderen Raum derweil, und als ich ihm im Korridor begegnete, kam er mir entgegengelau- fen und umarmte mich dermaßen. Ich habe ja einen Holzkopf und meine Glieder sind auch derartig geschmeidig, aber es war ein bisschen zu gut gemeint. Er ist heute noch bester Gesundheit. „Ich weiß, was mir die Gesundheit wert ist“, sagt er. Er sollte sich von seinem Hausarzt untersuchen lassen, der wusste nicht, was er dazu sagen sollte. Es liegt mir nicht, mich zu rühmen, aber weil ich weiß, dass tagtäglich Derarti- ges geschehen ist, kann ich sagen, dass ich der glücklichste Mensch bin.

Vergangene Woche, als ich auch zu den Heilungssuchenden sprach, brach ein jun- ger Mann bewusstlos zusammen und man legte ihn auf eine Bahre. Als ich mit mei- ner Rede fertig war – eigentlich war es keine Rede, sondern eine Erzählung – frug ich ihn. Da sagte er, dass ist genau so, wie im vergangenen Jahr, wo ich von Ihnen geheilt wurde.

Sein Vater kam im vergangenen Jahr zum Traberhof und seinen Sohn ließ er zu Hause (wie ich es ja auch gesagt habe: Sie brauchen sich ja nur die Gebrauchsan- weisung zu holen und dann geht es schon). So war es auch mit diesem Vater. Er brachte seinem Sohn ein Stanniolkügelchen mit (ist nur Stanniol), gibt es seinem Sohn zu Hause in die Hand und sagt alles, was er dort erlebt hatte. „Vater, um X Uhr habe ich schon etwas verspürt und bekam wieder einen neuen Stromstoß, jetzt aber stärker“ (erster Stoß als der Vater das Kügelchen im Traberhof erhielt), hat der Vater den Sohn geheilt – nicht ich: „Da die Menschen fromm und andächtig gebetet haben und viele Kirchenlieder gesungen haben, bete auch du, mein Sohn, drei Vaterunser, denn der Gröning will keinen Dank, aber dem Herrgott bist du zu großem Dank ver- pflichtet.“ Dieses tat der junge Mensch und seit er mit dem Beten fertig war, stand er auf und ging und ist bis heute bester Gesundheit. Er kann wieder gehen, was er bis damals nicht konnte. – (Adresse fragen.)

So wie diese zwei Fälle sind noch mehr. Ich kann nur immer zu den Menschen sa- gen: Er soll mir nicht böse sein, dass er gesund geworden ist und er soll nicht mir danken, sondern dem Herrgott.

Es ist nicht meine Kraft, weil ich sie vermittelt bekomme, sondern tatsächlich eine göttliche. Denn wenn ich das von Menschen erlernt hätte, dann wäre es nicht so. Aber ich habe bis zum heutigen Tage, vor allem hierin, keine menschliche Lehre an- genommen. Ich bin im Lauf der Jahre so nachgegangen und habe vieles festgestellt, wie ich manchen Menschen helfen kann. Es kann keiner leugnen, denn es sind zu viele Fälle da von Geheilten. Und deswegen ist es richtig. Ich komme zurück auf das Radiogerät, Empfangsgerät. Sie werden nie die Welle richtig rein erhalten, wenn Sie

sich nicht richtig einstellen. Auf die Reinheit kommt es an. Stellen Sie sich zu Hause darauf ein. Es geschieht dasselbe wie hier. Es sind auch Fälle da von Briefen ... Ich will nichts vormachen. Dr. Trampler ... Die Fälle sind eben da und deswegen will ich auch hier nichts unversucht lassen und Sie auf den Weg führen, dass viele Menschen die Gesundheit erhalten. Es ist unrichtig zu sagen, ich hätte geheilt. Genauso hat man auch gesagt: Herr Kuhlmann hat geheilt. Das was heute hier getan wird, ist schon öfters da gewesen. In Herford und im Traberhof, wo ich nicht anwesend war, nur Herr Kuhlmann.

Er hat mitgeteilt, dass ich eine Massenfernheilung ausführe und wenn die Heilwelle kam, ging er raus auf den Balkon und da geschah es, dass vieles geschah. – Es ist kein Wunder, nur ein Verwundern fast aller Menschen, da haben sich viele bedankt.

Herr Kuhlmann hat recht getan zu sagen: „Nicht ich, auch nicht Herr Gröning, sondern nur die Welle hat geheilt. Das ist die göttliche Kraft. Herr Gröning lehnt es ab, danken Sie unserem Herrgott!“

Und deswegen vertrete ich als Mensch auch den Standpunkt: Ich will alle Menschen gut wissen, und die Menschen sollen nicht so sein, dass sie nur mit Worten gut sind. Sie versprechen so viel und halten Versprochenes nicht. Gutes kann man nur durch gute Taten beweisen. Ich könnte mich auch vor Sie stellen und könnte Ihnen laufend die größten Schauermärchen erzählen und könnte nichts beweisen. Das wäre schlecht und ich wäre dabei der Dumme. Aber wie schön es doch ist, dass ich nicht nur leere Worte gebrauche, sondern dass ich Ihnen tatsächlich Taten aufzählen kann. Wenn der eine oder der andere die Presse verfolgt hat, wie sie anfänglich noch positiv war, oder wenn der eine oder der andere auf die Nachbarschaft gehört hat, dann wird er feststellen, dass ich keine Schauermärchen erzähle. Das habe ich bei Weitem noch nicht nötig, dass ich etwas aufbausche, dann wäre ich ein ... oder Betrüger oder wie man mich schon nannte, ein Scharlatan. Aber das ist so, wenn man so viel weiß, so viel erlebt, dann ist es einem bald über, noch ein Wort zu sprechen. Deswegen habe ich so wenig hier nur angedeutet, und es ist Ihnen ja bekannt, dass es den Tatsachen entspricht, sonst wären Sie nicht so vertrauensvoll hierhergekommen. Also, die Grundbedingung ist, dass der Mensch das Schlechte, wie er es bis jetzt getrieben hat, ablegt und versucht, gut zu sein. Ich sage immer wieder: Schiedlich¹ sein und friedlich sein. Es ist auch schon da gewesen, dass ein Familienmitglied, das nach Hause kommt, der Mutti, die schon so viel mitgemacht hat, voll Sorgen und krank ist, Schlechtes erzählt. Das legt sich auf den Magen. Sie lässt viele Mahlzeiten aus und es geht ihr immer schlechter. Und deswegen sage ich immer: Ein Mensch ist verpflichtet, dem andern unter die Arme zu greifen. Oder wenn Sie einen Menschen finden, der zu Boden fällt, dass Sie sofort bei der Hand sind und ihn aufrichten. Ich helfe auch Ihnen, ich will Sie ein Stück Weg begleiten, unterstützen, dass Ihnen das leichter wird. Nachher laufen Sie wieder von alleine. Es ist nur das,

¹ Anmerkung: Veralteter Ausdruck für „friedfertig“

dass der Mensch hier weiß, worauf es ankommt. – Von einem böartigen Menschen kann man nichts Gutes erwarten, diese bösen Menschen, das wissen Sie ja alle, wenn sie schon satanisch geworden sind, dann können sie nichts Gutes mehr tun, sondern nur Böses. Sogar, dass sie sich fremdes Eigentum aneignen. Und da ist es schon richtig, dass man Menschen zur Hand hat, die Polizei, die nichts unversucht lässt, diesen Menschen einzufangen. Und es ist richtig, dafür zu sorgen, dass sie beiseitegeräumt werden und dass man sie für eine gewisse Zeit aus dem alltäglichen Leben herauszieht, damit nicht ein anderer Mensch, der auch leicht verführt wird, dasselbe tut.

Ordnung muss sein. Im eigenen Haus sorgt der Vater, soweit er die Fähigkeit hat, für Ruhe und Ordnung. Im anderen Falle ist die Mutti da, damit das geschieht. Aber hier hat man noch nicht daran gedacht, dass es Menschen gibt, die dem andern nicht das Auge im Kopf gönnen und nur sehen, ihm Böses anzutun. Genauso wie ich festgestellt habe, dass solch böse Menschen nichts unversucht gelassen haben, Geheilten die Gesundheit abzusprechen. Ich sage nach wie vor: Auch für diese Menschen muss ein Plätzchen gefunden werden, wo sie von den Geheilten abgezogen werden. Ich habe auch die Feststellung gemacht: Die Heilung hält nicht an. Aber hier hat auch die Tatsache immer den Beweis gebracht, dass Menschen, die ihre Gesundheit ein Jahr und noch länger gehabt haben, sich von diesen schlechten Menschen nicht beeinflussen ließen. Sie wussten, was ihnen die Gesundheit wert ist und sie wussten, wie teuer die Krankheit war und was sie als Menschen versäumt haben, tatkräftig schaffen zu können.

Ich hoffe, dass Sie mit dem kurzen Vortrag zufrieden sind. Ich hoffe auch, dass Sie mich verstanden haben, was mein Wille und was mein Weg ist. Ich tue dies nicht, um hieraus ein Geschäft zu machen und um hierdurch vielleicht mal ein reicher Mann zu werden, und wenn ich das wollte, das müssen sich die Menschen mal vor Augen halten, was man mir persönlich für Angebote gemacht hat, wenn ich die angenommen hätte, wäre ich heute schon ein sehr sehr reicher Mensch. Aber weil ich das nicht getan habe, bin ich das sowieso geworden, nur mit dem einen Unterschied: reich an Kraft, um Menschen helfen zu können. Das Letzte ist mir sehr lieb oder nur lieb, und diesen Weg werde ich weitergehen.

Und damit will ich meinen kurzen Vortrag beenden, indem ich Ihnen allen für Ihr weiteres Leben das Allerbeste wünsche. Reich sein, heißt gesund sein.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 26. Oktober 1950 in der Praxis des Heilpraktikers Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, München, 26. Oktober 1950

„Ich weiß, dass es schon richtig ist, ich weiß, dass es schon gut ist ...“

Gröning lässt sich von einzelnen Heilungssuchenden ihr seelisches Leid berichten.

Bruno Gröning: Ich weiß, dass es schon richtig ist, ich weiß, dass es schon gut ist, wenn Menschen mal ihr Herz auszuschütten wissen. Wie schön ist es doch, wenn Menschen sich gefunden haben, um sich zu ergänzen, zu unterstützen, um ihr Leiden überhaupt zu teilen. Denn ich sage nach wie vor: Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Wie schön ist es doch, wenn ein Mensch einen Menschen gefunden hat, bei dem er sein Herz ausschütten kann, ganz frei, ganz ungezwungen.

Nehmen wir zwei Menschen, eine Ehe. Der Papa kommt grimmig nach Hause, er hat Sorgen, er hat Ärger gehabt. Er kann diese Sorgen, diesen Ärger, den man ihm bereitet hat, nicht loswerden, und da sagt die Mutti: *Was hast du denn?*, und sie fragt, bis sie ihn dazu bewegen konnte, dass er sagt: *So und so war es*. Wenn jetzt die Frau schlecht ist, wenn sie hierfür kein Verständnis aufbringt, dann macht sie dem Papa noch Angst. Aber wenn es eine Frau ist, wie sie sein soll, dann sagt sie: *Fürchte nur nichts, ich bin ja bei dir, und wir werden schon durchkommen, sollen die Menschen reden und tun was sie wollen, wir beide sind doch zusammen*. Es ist nun gleich, ob das zweierlei Geschlechter sind oder ob das ein Geschlecht ist. Aber so muss es nun mal sein, wenn ein Mensch sein Herz nicht ausschütten kann, dass er sich seelisch nicht befreien kann.

Ich erzähle Ihnen nichts Neues. Als ich noch ein ganz kleiner Bub war – nicht dass ich Ihnen Schauermärchen erzähle, nein – , ich habe das als kleiner Bub für etwas komisch gehalten, dass so erwachsene Menschen, auch Eheleute usw., den kleinen Bruno um Rat gefragt haben, indem sie dann ihr Herz ausgeschüttet haben, was sie plagte, worum sie sich sorgten, und ich habe ihnen hier einen Weg gewusst, ich habe es keinem andern weiter erzählt. Eigentlich, das Erste, ich habe mich gewundert, dass so erwachsene Menschen so kindisch sein können und so ein kleines Kind befragen, sie sind doch älter als ich, habe ich mir immer gedacht. Aber sie brauchen einen Menschen, um sich von all ihren Sorgen leichter zu machen, sich davon zu befreien.

Dasselbe, was ich früher schon gemacht habe, das tue ich immer wieder. Deshalb halte ich es auch heute für richtig und für angebracht, weil es mal die Zeit erlaubt, auch von Ihnen etwas zu hören. Nicht zu erpressen, nein, aber wenn Sie irgendwo mal Sorgen bedrückt haben, so bitte ich Sie, schütten Sie Ihr Herz hier aus. Denn ich weiß, wenn Sie sich seelisch von etwas nicht befreien könnten, was Sie drückt, dann können Sie nicht froh werden und auch nicht gesund. Das ist mir klar. Und deswegen, Sie brauchen ja nicht alle zu schreiben, aber wenn einen Menschen irgendwo was drückt, sagen Sie es mir, sprechen Sie zu mir von Mensch zu Mensch.

Ein Mann meldet sich: Mich drückt das, weil ich ein ganzes Jahr schon nichts mehr arbeiten kann.

Bruno Gröning: Und Sie wollen gerne arbeiten.

Mann: Ich will gerne arbeiten.

Bruno Gröning: Und Sie haben sich ein ganzes Jahr damit beschäftigt, weil Sie durch die Krankheit gehindert werden. Hier ist es so zu verstehen, dass dieses Menschenkind betrübt darüber ist, dass er das nicht mehr schaffen kann, um andere Menschen auch noch satt und froh zu machen. Er schämt sich auch, dass er das nicht mehr kann, nicht mehr darf. Denn damit sind Sie nicht mehr zufrieden, so zu leben, ...

Mann: Nein.

Bruno Gröning: ... sich von anderen Menschen auch noch ernähren zu lassen. Aber weil dieser Mensch sich damit beschäftigt, kann er ja von seinem Leiden nicht befreit werden. Er legt sich darin fest. Er denkt immer wieder daran. Aber jetzt muss ein Weg gefunden werden. Der Weg ist der, indem ich sage: Legen Sie Ihre Last ab! Von Heilung darf ich ja nicht sprechen, brauche ich auch nicht. Aber denken Sie nicht darüber nach, indem Sie sagen: Ich möchte, ich möchte, aber ich kann nicht. Genauso: Ich muss den Gröning sehen, hören. Er schaltet darauf, und zu dem Eigentlichen, was er braucht, kommt er dann nie. Nein, ich gehe hin und hole mir das, was ich brauche. Genauso: Ich gehe in einen Kaufladen. Ob der Chef da ist oder der Verkäufer oder ein junges Menschenkind, das erst in der Lehre steht, ist ja gleich. Die Hauptsache ist, dass ich die Ware erhalte, die ich brauche. Und die Sorgen, die Sie gehabt haben, müssen Sie abladen. Sie werden nie frei werden, nie gesunden können, wenn Sie das immer im Köpfcchen haben. Sind Sie verheiratet?

Mann: Ja.

Bruno Gröning: Wo ist Ihre Frau?

Mann: Zu Hause.

Bruno Gröning: Sie kaufen ja etwas, das heißt, indem Sie sich das rechtmäßig erwerben. Wenn Sie dieses alles verstanden haben, bekommen Sie das, wonach Sie

gekommen sind. Und wenn Sie dann zu Hause sind, sagen Sie: *Mutti, siehst du, wäre ich nur früher gegangen, du konntest mich nicht davon befreien.* Im Gegenteil, sie hat manchmal gemurrt, und das ist das, was Sie bedrückt. Aber Sie sagen sich, ich bin Mann, ich möchte arbeiten, Den Ehrgeiz haben Sie. – Die Krankheit muss verfliegen, und jetzt muss das Neue herein. Nicht an das Äußere, sondern an das Innere denken, auch nicht die Seele vergessen.

Eine Frau meldet sich: Ich habe meinen einzigen Sohn verloren und mir ist voriges Jahr mein Mann gestorben. Und ich bin alleinstehend und sehe nichts. Was kann ich da dagegen tun?

Bruno Gröning: Darf ich Sie mal als Mensch befragen, wie Sie zu Ihrer Blindheit gekommen sind? Wann ist das gekommen, lebte da Ihr Mann noch?

Frau: Ja, er lebte noch.

Bruno Gröning: Da haben Sie es schon gehabt, da machte sich das bemerkbar. Und dann kam der Todesfall.

Frau: Mein Sohn fiel 1943 und mein Mann starb voriges Jahr. Das Augenlicht habe ich verloren im Juli 1947.

Bruno Gröning: Und wie haben Sie sich geämt um Ihren Sohn, als er gefallen war, da belasteten Sie sich immer mehr und mehr, und nach und nach hat das Augenlicht nachgelassen, bis Sie das geschafft haben. Ich habe hinter Ihnen zwei Menschenkinder sitzen, die auch blind sind. Das sehen Sie ihnen auch nicht an. Da spielt das auch eine Rolle, das Familienleben, die Gehässigkeit vieler schlechter Menschen, die auf diese Menschenkinder gewirkt haben. Wenn ich das schaffen könnte, die Menschen wieder lebensfroh zu machen, dann weiß ich auch ganz genau, dass das Augenlicht wiederkommen kann.

Was weiß der Mensch überhaupt, wie Derartiges zustande kommt. Tatsächlich durch ein ausgesprochenes seelisches Leiden. Wie die Mutter ihren Sohn verloren hat, immer mehr in sich zusammenbrach, das hat dann den Sehnerv beeinträchtigt, dass er nicht mehr arbeiten konnte, sodass der grüne Star sich daraufsetzte. Und so nach und nach hat sie das Augenlicht verloren und zu guter Letzt den Mann verloren. Hier sage ich: Hilfe tut not. Aber wer sieht das, fühlt das, denn jeder Mensch ist bis jetzt immer wieder sich selbst der Nächste gewesen, hat auch gar nicht danach gefragt, woher das kommt. Ich befrage Sie alle, und da werden Sie sehen, dass all Ihr Leiden von dem Seelischen hergekommen ist. Und hier ist nur eines und das ist das, was ich immer wieder sage, wie auch hier bei der lieben Frau: Vergessen Sie das einmal! Das heißt nicht Ihre Angehörigen, nicht den Sohn, nicht Ihren Mann, ihn nicht tot sprechen, denn ich sage nach wie vor: Er ist nicht tot, sein Körper ist erstarrt, aber die Seele und der Geist ist da, und deswegen sollten Menschen sich hüten, über Menschen zu reden, wo ihr Körper abgestorben ist, wo er auf nichts mehr reagiert.

Aber das Eigentliche, das Innere, das Leben ist doch herausgegangen, weil das herausgegangen ist, muss der Körper tot sein. Aber deswegen hat man keine Berechtigung, den Menschen tot zu sprechen. Ich sage nach wie vor: Viele Menschen, die ihr Leben haben lassen müssen, sei es in den Kriegen oder dass der eine oder andere verstorben ist, diese Menschen leben. Sie wissen es nicht, Sie sehen es nicht. Das ist das Unsichtbare, das ist das Geistige. Denn wie ist es überhaupt möglich, geistig auf einen Menschen einzuwirken. Sie selbst können es auch, nur wussten Sie nicht, dass Sie mit Ihrem Tun und Wirken den Menschen beeinflussen konnten. Und deswegen, weil der Mensch das nicht gewusst hat – es gibt manchmal Menschen unter Menschen, die dem einen oder dem andern nicht so schmackhaft sind – es ist bei Ihnen auch schon vorgekommen, dass Sie sagten: *Ich kann den Menschen nicht mehr sehen, der ist ein Schlechter, jedes Mal wenn er zu mir ins Haus kommt, bin ich erregt, da gibt es Unruhe und einen Krieg.* Ich könnte Ihnen unzählige Menschen aufzählen, denen ein Mensch aus ihrem Verwandtenkreis, wenn er zu ihnen gekommen ist, nur Zank und Streit gestiftet hat, in ihrer Ehe, in ihrem Familienleben, in der ganzen Verwandtschaft. So gibt es Einzelne, die, wenn sie mal hier und dort auftauchen, nur Unfrieden stiften. Das sind die schlechten Ausstrahlungen, die der Mensch hat, die ein guter oder noch guter Mensch nicht vertragen kann. Genauso wie Sie einen Gestank nicht vertragen können bei Tisch, genauso können Sie diese Strahlungen nicht vertragen. Der Mensch strahlt tatsächlich, nur wusste er es nicht. Und auf der anderen Seite gibt es Menschen, die einem direkt angenehm, wohltuend sind. Aber immer wieder wird der Mensch in Unruhe versetzt, wenn ein so schlechter Geist in seiner Nähe ist, der böse Strahlen sendet.

Wer hat noch etwas auf dem Herzen?

Ein Mann meldet sich: Ich weiß nicht, ob es zulässig ist, meine Frau mit einzuschalten.

Bruno Gröning: Nein, ich wollte mich nur von Mensch zu Mensch unterhalten. Wenn ich Ihnen das so mit auf den Weg gegeben habe, so bekommen Sie es ja schon mit für Ihr Familienglück.

Für mich sollen Sie keine Propaganda machen. Aber bestellen Sie an alle Verwandten und Bekannten – krank sind sie ja fast alle – einen recht herzlichen Gruß. Ich habe ja jetzt für sie alle gesprochen, deswegen habe ich es schriftlich festhalten lassen.

Und das, was Sie hier gehört haben, sollen andere Menschen nachlesen können. Und wenn Sie das zu Hause so schön wiedergeben können, dann leuchtet ihnen auch etwas auf, denn ein Fünkchen Gutes hat auch jeder böse Mensch noch in sich. Deswegen lasse ich nichts unversucht, auch den bösen Menschen, soweit er noch böse war, auf den guten Weg zu bringen.

Eine Frau meldet sich: Ich leide an dem seelischen Leid anderer.

Bruno Gröning: Es gibt Menschen, die es nicht vertragen können, wenn sie den einen oder andern Menschen sehen, wie er leidet, wie er hungert, wie er friert. Sie haben ein mitleidiges Herz. Aber auch hier muss sich jeder Mensch sagen: *Wenn ich nicht so stark bin, ihm zu helfen, da muss ich etwas ablassen, ich darf mich darin nicht zu sehr vertiefen. Eines muss ich jetzt tun, ich muss selbst gesund, ich muss selbst stark, reich werden, und zwar an den Gütern, mit denen ich diesem Menschen helfen kann.* Sie können ihm nicht helfen, wenn Sie nur Mitleid bekommen, dann leiden Sie mit, dann leiden Sie beide. Und wenn Sie beide krank sind, dann können Sie keinem mehr helfen. Sie können es aber, indem Sie diesen Weg einschlagen, indem Sie soviel bekommen, was sein muss, indem Sie sagen: *Das fehlt dem einen, dem andern, wie kann ich helfen, wie kann ich anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen?* Aber selbst erst emporarbeiten. Ich kann nicht als kranker Mensch einem andern Kranken helfen. Da muss ich selbst erst gesund sein.

Ein Mann (Christ) meldet sich: Ich habe zerrüttete Familienverhältnisse zu Hause.

Bruno Gröning: Die können das größte Leiden überhaupt hervorrufen. Der Mensch fühlt sich in seiner nächsten Umgebung nicht wohl, er findet keine Ruhe, er verliert den Appetit am Essen, am ganzen Leben, er bricht in sich zusammen. Der Mensch wird, weil er noch ein guter Mensch ist und weil er ein feines Empfinden dafür hat, an der Seele gefasst und folglich muss er elendiglich zugrunde gehen, er wrackt ab, denn ein Organ greift das andere an. Ich will Ihnen das mal ganz klipp und klar erklären. Wenn ein Mensch unzufrieden ist, das heißt, unzufrieden sein muss, wo er gezwungen ist, unter Menschen zu leben, die ihm nicht gut gesonnen sind, die schlecht sind, während er noch gut ist, und das gute Wollen wird immer wieder beiseitegedrängt, verliert er als erstes den Appetit am Essen. Er verspürt sogar zuletzt nicht mal mehr den Hunger. Der erste Schreck geht den Menschen auf den Magen. Das Organ setzt aus, die Nerven fangen an, greifen den Geist an, der wird schwach, willenlos.

Wie ich gestern Abend einer Frau begegnete, die sich das Leben nehmen wollte. Sie hatte viel geschafft, sie hatte schon alles, aber trotzdem keinen Lebensmut mehr, sie hat mir nichts gesagt, vielleicht im Alter von 40 Jahren. Sie hatte auch innerorganische Schmerzen gehabt, die waren verschwunden, aber die Frau hatte keinen Lebensmut mehr. Sie hatte in ihrem Leben nur Menschen angetroffen, die nichts unversucht gelassen, sie auszusaugen. Sie sagte: *Was soll ich noch tun?* Und heute ist sie wieder lebensfroh, heute dankt sie dem Herrgott, dass sie diesen schlechten Weg nicht gegangen, dass sie sich nicht aufgegeben habe. Denn ich sage nach wie vor: Wer sich hat gegeben das Leben, der kann es sich auch nehmen. Aber Sie als Mensch haben sich das Leben nicht selbst gegeben. Wer Ihnen das gegeben hat, der kann es Ihnen auch nehmen. Und deswegen wäre es unklug, es ist schlecht, satanisch, wenn ein Mensch es wagt, sich das Leben zu nehmen.

Ich selbst bin auch darauf gekommen, nicht dass ich lebensmüde war, nein, aber als ich einmal etwas vernommen habe – und zwar möchte ich Ihnen das auch so ganz kurz schildern. Sie haben mal ein Blättchen gelesen, wo von mir ein handschriftliches Schreiben darin war. „Grönings Selbstmord.“ Ich brauche Ihnen keine Rechenschaft abzulegen. Aber das war das dritte Mal, wo ich nichts unversucht gelassen habe. Wenn es so den Tatsachen nicht entspricht, dann wollte ich tatsächlich aus dem Leben scheiden. So habe ich hier eine Sache verfolgt. Es hat böartige Menschen gegeben, und ich kann nun nichts dafür, indem ich mal, als ich kurze Zeit Ruhe hatte, einen Menschen anpeilte, der gerade bei einem Brief zu schreiben war. Ich weiß die ganze Ursache, wie es zu einem Hass gekommen ist, und zwar rührte das von einem Menschen her, der ein gottgläubiger sein wollte. Dieser Mensch ist eine Frau. Sie hatte eine unglückliche Ehe und weil sie unglücklich in der Ehe lebte, wollte sie ein gottgläubiger Mensch werden und trat einer Sekte bei und sprach nur von Gott. Sprach nur, tat aber nichts nach dem göttlichen Gesetz.

Was diese Frau sich erdreistete, ging zu weit. Sie schaltete andere Menschen mit ein, und einer wagte es auch, einen Brief zu schreiben, indem man sagte: Das, was Gröning tut, ist ein Satanswerk. Ich habe den Brief gerade da, wo er geschrieben wurde, gelesen; ich habe einem anderen Menschen mitgeteilt, dass gerade um diese Stunde ein Brief geschrieben wird, dass mein Tun und Wirken satanisch ist. Der Brief ist an dem und dem Tag, um die und die Stunde in diesem Haus und wird diesem Menschen in die Hände fallen. Man wird mir von diesem Brief nichts mitteilen. Ich tat so, als wüsste ich nichts, hatte aber einen Zeugen dafür. Und dieser Mensch wagte auch nicht, mir diesen Brief zu zeigen. Und da habe ich gesagt: „Geben Sie mir den Brief, den Sie vor einer halben Stunde erhalten haben!“ – „Ich habe keinen. Brief.“ – „Pfui, wie Sie lügen können, ich weiß, wo dieser Brief liegt, Inhalt ist dieser und jener!“ In dem Zimmer, wo dieser Brief lag, das war verschlossen, er war so versteckt, dass ihn sonst kein Mensch hätte finden können. Und ich bekam den Brief unter dem Verspruch [*sic!*], dass ich ihn dann vernichten würde. Dieser Mensch glaubte selbst nicht daran. Ich habe ihn selbst gelesen. Diese Menschen, die ihn geschrieben, sind tatsächlich ausgesprochen satanische Menschen, was ich nachweisen kann. Da hatte ich ein Brieflein hinterlassen und nichts unversucht gelassen: „So, wenn ich jetzt zugrunde gehe ...“ – was ich getan habe, möchte ich nicht sagen, jedenfalls hätte ich dabei tot sein müssen – „wenn ich sterbe, dann ist es ein satanisches Werk, dem ich nachgehe. Und wenn ich nicht sterbe, dann muss ich noch mehr rangehen, dann ist es tatsächlich das Göttliche.“ Deshalb dieser Abschiedsbrief. Nur hat dieser Mensch noch Geld damit verdient. Ich sage nach wie vor: Alle guten Dinge sind drei. So wahr es ist, wie es einen Gott-Vater, Gott-Sohn und Heiligen Geist gibt, so wahr soll auch dieses sein.

Und hier ist es nun mal so, dass Menschen auch aus diesem ein Geschäft zu machen versucht haben. Statt mich zu befragen, dann wäre das gleich richtig gewesen. Aber ich weiß, was das hervorgerufen hat: Um Gottes Willen, nicht dass der Gröning sich noch das Leben nimmt! Gerade als das Blatt erschien, befand ich mich in Re-

gensburg und alle staunten mich an: Ist das auch der Gröning, ist das auch der echte, der ist doch tot.

Auch ich schütte Ihnen mein Herz aus, auch ich weiß alles zu sagen, richtigzustellen, was den Menschen bisher aufgetischt wurde.

Ich selbst habe mich so überprüft, sodass kein Mensch mehr etwas daran rütteln kann. Und gerade deswegen kann ich jedem Menschen gerade in die Augen schauen. Wen ich nicht leiden kann, dem sage ich: Du gehst jetzt, du brauchst noch eine gewisse Reife. Also macht man sich aus dem nichts, sollen sie doch schimpfen, ich lebe mein Leben.

Eine Frau meldet sich: Mein Mann hat erfahren im Krankenhaus, dass ich unheilbar bin, und wie ich das erfahren habe, wurde es viel schlimmer. Vorher, als ich es noch nicht wusste, habe ich noch gehen, noch arbeiten können, aber nachher wurde es noch schlimmer. Das hat mir im Innern so wehgetan.

Bruno Gröning: Ja, auch hier ist wieder ein neues seelisches Leiden hervorgerufen worden. Statt dass man dem Menschen Kraft und Mut gibt, spricht man ihm das Leben ab. Hat dieser Mensch Ihnen das Leben gegeben, hat er ein Anrecht, schon Ihr Lebensende zu bestimmen? Er gibt Ihnen doch so auch so nichts. Und wie schmutzig und schlecht ein Mensch sein kann, dem Mitmenschen den letzten Lebensmut zu nehmen. Das habe ich dem Menschen immer wieder zu sagen gewusst, dass er kein Recht hat, genauso die Ärzte. – Im Gegenteil, man muss diesen Menschen neuen Lebensmut geben. Und wenn ich es weiß, dass jemand in einer Stunde oder in zwei, drei oder zehn Stunden oder in den nächsten Tagen ablebt, dann würde ich es nie wagen zu sagen, Sie leben noch so und so lange. Denn das sind die furchtbarsten Stunden, die man einem Menschen mit auf den Weg geben kann. Im Gegenteil, ich habe manchmal noch Ärzte bei der Hand genommen, indem ich gebeten wurde, mal dorthin mitzukommen, und ich habe den Menschen schmerzfrei gemacht. Und er hat das schon selbst empfunden und gesagt: *Sterben müssen wir alle einmal, ich weiß, dass eine göttliche Kraft am Werk ist, ich weiß, dass diese göttliche Kraft mich von meinen langjährigen Schmerzen befreit hat, und jetzt ist mir das Sterben einfacher geworden.*

Der Mensch hängt heute noch so am Leben, aber wenn er weiß, wer der Tod ist, dass er unser Freund ist, würde er anders denken. Deswegen braucht man den Tod nicht fürchten. Aber es ist schmerzlich, wenn man sagt: Unheilbar, du lebst nicht lange.

(Gröning fragt dann, wem man von den Anwesenden gesagt hat, dass er unheilbar ist. Es melden sich etwa zehn.)

Diese Menschen, die sonst von menschlicher Seite keine Hilfe mehr erwarten können, da habe ich gesagt: Diesen Menschen will ich helfen. Und wenn ich sage: Wer

gibt wem das Recht, mir diese den Menschen angebotene Hilfe abzusagen. Wenn ein Mensch plötzlich auf den Boden fällt, man springt hinzu, richtet ihn auf, ist das verboten? Genauso wo ich weiß, um den Menschen, der da umgefallen ist, kümmert sich keiner, ich bin dabei, ich helfe, das darf ich. Nur wird dieses hier verkannt. Diese Menschen zuerst, um die sich keiner kümmert, denen man nicht mehr helfen kann, denen will ich ja zuerst helfen. Deswegen brauchen Sie nicht verzagt zu sein. Schalten Sie ab, denken Sie nicht mehr daran!

Ich wurde plötzlich in ein Krankenhaus gerufen von einem Arzt, der mit einer jungen Frau dorthin kam und bat, ich sollte zu einer Kranken kommen. Dort war ein zweiter Arzt und als dritter kam der Arzt des Krankenhauses. In diesem Raum lag ein Menschenkind von 24 Jahren, das schwer Asthma hatte und nur noch durch Spritzen gehalten werden konnte. Dieses Menschenkind wäre nicht so weit abgewrackt, wenn man ihr das nicht mit auf den Weg gegeben hätte: Nur noch Tage, nur noch durch Spritzen zu erhalten. Außerdem habe ich Folgendes gesagt: „Wie sind Sie zu diesem Buch gekommen?“ – „Ich habe kein Buch“, sagte sie. Keiner sah dieses Buch. Unter ihrer Bettdecke hatte sie ein Buch. Ich sage „Sie gestatten ...“, greife unter das Deckbett und hole ein Buch hervor, schlage es auf und da war der Tod abgebildet. „Haben Sie das aus dem Hause gekriegt?“ Sagt sie: „Ja.“ Statt dass man einen Menschen wieder lebensfroh macht, im Gegenteil, so vergiftete man ihn noch auf der anderen Seite. Wie auch hier, wo man sagt: Unheilbar. Und so bei vielen anderen Menschen auch.

Der Tod ist unser Freund, wie es mein bester ist.

Die „unheilbare“ Frau: Es muss besser werden, ist doch von selber gekommen, muss doch auch wieder vergehen.

Bruno Gröning: Wie die Natur sich von selbst regt und bewegt, so wellenartig geht es auch mit dem Menschen, hier so, da so, je nachdem, unter welchen Menschen er sich befindet, in welcher Zeit er lebt. Kriegszeit ist eine schwere Zeit, Notzeit, Elendzeit. Wenn Sie sich in einem Häuflein von Menschen befinden, wo sie alle krank sind, da können Sie auch nicht gesunden. Sie brauchen Ruhe, Pflege von gesunden Menschen.

Wer hat noch etwas auf dem Herzen?

Christ: Die Ärztekommision hat mich verrückt gemacht: Arbeitsunfähig.

Bruno Gröning: Ich bin ein anderer Mensch, ich habe auch lange und flach auf dem Boden gelegen. Ich erzähle nicht die Unwahrheit, ich habe es nicht nötig zu lügen. Zu liegen hatte ich nötig, und zwar ganze neun Monate. Wie Sie als Kranker zu Bett liegen, nein, das war mir zu viel. Denn mit dem Bett bin ich nicht zur Welt gekommen, ich bin nackt zur Welt gekommen. Ich war noch ein junges Menschenkind und habe

volle neun Monate auf dem Fußboden zugebracht. Ich habe mir nicht einmal ein Hemd anziehen lassen, nur leicht damit zugedeckt. Die Mutter verlangte vom Arzt, dass ich in ein Krankenhaus gebracht werden sollte. Er sagte: „Hat keinen Zweck, auf dem Wege verstirbt er sowieso.“ Ich habe dies gehört, habe mir aber nichts daraus gemacht. Ich habe mir nur so gedacht, du armes kleines Menschenkind, was weißt du. Und wie stehe ich da. Ich fühle mich heute wie ein Menschenkind von achtzehn Jahren. Und so auch bei vielen anderen Krankheiten. Ich war auch gelähmt, konnte mich auch nicht bewegen. Ich habe alles durchmachen müssen. Macht nichts, ich habe nicht den Mut verloren. Und gerade aus eigener Erfahrung heraus kann ich Ihnen das mit auf den Weg geben. Und deswegen gehe ich auch von dem nicht ab.

Gehen Sie doch spaßeshalber mal durch ein Krankenhaus. Sie brauchen ja gar nicht ins Krankenhaus zu gehen, geben Sie nur Obacht mit Ihrem klaren Menschenverstand und dann schauen Sie sich das an:

[Kleine Stenogrammlücke]

Sie bekommen eine neue seelische Belastung durch Ihr Mitleidsgefühl, Sie leiden mit. Vergleichen Sie dieses mit einem sichtbaren Gegenstand. Solange Sie in der Ecke sitzen und weinen und sich sorgen um das Leiden Ihres Kindes, ist es unmöglich, wenn ein Dritter hinzukommt und Ihnen behilflich sein will, Ihnen dieses Leiden abzunehmen. Sie hören ja nicht, Sie haben sich so vergrämt darin, Sie halten so fest daran, da kommt keiner bei.

Ein Mann meldet sich: Meine Mutter stört sich so sehr daran, dass ich so vom Krieg heimgekommen bin. Sie hat so viel Mitleid.

Bruno Gröning: Da sagen Sie der Mutter, sie kann Ihnen nicht helfen, Sie nicht unterstützen, sondern nur abwracken. Denn Sie möchten nicht bemitleidet werden, im Gegenteil, sie soll Ihnen Mut, Kraft geben, damit Sie sich wieder aufrichten können, denn dieses Mut-Absprechen, dieses Mitleidsgefühl, dabei können Sie nicht gesund werden. Im Gegenteil, denn Sie machen sich auf der anderen Seite wieder Sorgen, indem Sie sagen: *Die Mutti sorgt sich um mich, ich bereite ihr Kummer, das kann ich nicht ertragen.* Wie viele Menschen soll ich Ihnen aufzählen, die auch immer wieder umgekehrt von diesen Leiden erfasst werden, die sagen: *Meinetwegen muss die Mutter leiden, lieber möchte ich sterben, ehe sie noch länger leidet.*

Wenn einer Ihrer Mitmenschen Ihnen das Schlechte aus dem Leben, das schon weit, weit zurückliegt, immer wieder erzählt. Was würde wohl sein, wenn ich jetzt so einzeln erzählen würde, wie Ihre Eltern noch lebten, wie sie versucht haben, Gutes an Ihnen zu tun, dies nicht mehr konnten und was sie leiden mussten Ihretwegen; wie sie sich aufgeopfert haben – dann wäre ein neues seelisches Leid da. Das soll man nicht, an das Schlechte zurückdenken, an den Krieg und an das, was der eine und der andere einmal besessen hat. Ich sage nach wie vor, reich sein heißt gesund

sein. Das ist das Größte. Deswegen haben wir gar nicht nötig, darüber nachzudenken, was wir besessen haben. Sicher habe ich auch mal meine Wohnung besessen, meine Gemütlichkeit gehabt. Habe ich heute nicht mehr. Weswegen nachweinen, es kommt ja doch nicht wieder.

Da habe ich vorhin im Zimmer ein kleines Beispiel gegeben, wie es wohl aussieht, wenn etwas zunichte gemacht wird. Zieht einer an der Tischdecke, es gibt einen Krach – und jetzt weinen Sie mal schön nach, und jetzt wollen wir mal sehen, ob das wiederkommt.

Das möchte ich Ihnen abnehmen, das möchte ich Ihnen mal klarmachen. Deswegen nicht nachweinen.

Wie alles geschaffen ist, findet es auch mal sein Ende, auch die Häuser haben ihr Ende gefunden. Sie waren dem Erdboden gleich. Dann wurden sie wieder aufgebaut. Die macht man schön und ordentlich, da geht man mit der Zeit mit. Aber den Menschen ordentlich zu machen, daran hat noch keiner gedacht. Deswegen soll es hier meine Aufgabe sein, Ihnen den richtigen Weg zu zeigen.

Manch einer wartet auf sein Glück. Es ist schon lange bei ihm, es klopft schon lange an. Nur muss man diesem Glück Einlass gewähren. Solange man sich versperrt, solange man das nicht merkt, solange man das Andere, das Verlockende für besser hält, kommt man auch nicht zu seinem Glück.

Man muss wissen, was einem die Gesundheit wert ist, man darf auch nicht vergessen, wie teuer die Krankheit war, geschweige denn an Geld, sagen wir nur die schöne Zeit.

Also, die Sorgen und die Plagen werfen Sie ab! Empfangen Sie das, was das Gute, das Göttliche ist! Wenn Sie gut leben wollen, wenn Sie einen neuen Weg einschlagen wollen, dann gehen Sie den Weg, den ich Ihnen zu zeigen und zu sagen gewusst habe. Das ist der Weg zu Gott.

Damit will ich mich von Ihnen verabschieden. Ich habe Ihnen mit auf den Weg gegeben, dass alle Ihre Leiden nur seelisch bedingt sind. Denn ein Mensch wrackt den andern ab, ohne dass er es will. Aber man muss ihm das sagen, woher das kommt. Und er glaubt immer wieder, ja, der Herrgott hat ihm die Krankheit mit auf den Weg gegeben, dass er leiden muss. Nein, Sie selbst! Einer drückt dem andern schon das Schlechte auf, ohne dass er es böse meint. Aber das ist ja gerade das Versteckte, das ist das Schlechte, das Satanische, wo der Satan schon in den Menschenleibern Fuß gefasst hat. Deswegen will ich nicht sagen, dass Sie satanisch sind, aber der Satan bohrt, wie der Holzwurm bohrt.

Sie sind heute in den Genuss gekommen, dass ich Ihnen das ausführlich mit auf den Weg gegeben habe. Vielleicht habe ich noch mal Zeit, wenn nicht, müssen Sie sich mit dem begnügen, was noch schriftlich gegeben wird.

Jetzt wissen Sie, wer ich bin, soweit in Worten. Und in Taten hören Sie es hier und dort und überall. Aber überlegen Sie reiflich, was ich Ihnen mit auf den Weg gegeben habe und ob und inwieweit ich recht habe.

Eines müssen Sie wieder lernen, den rein menschlichen Instinkt in sich wieder aufgehen zu lassen und sich von Ihrem menschlichen Instinkt wieder führen zu lassen.

Wie kann ein Mensch überhaupt dazu kommen, mich in diesem beeinflussen zu wollen. Da hat jeder etwas anderes. Wäre es mir da möglich, all ihren Wünschen einzeln nachzugehen, da reichte mein Leben nicht mehr aus und da könnte ich noch ein paar tausend Jahre da sein.

Also lasse ich mich auch führen, wie die elektrische Birne auch nicht spazieren gehen kann, sie hat ihre Daseinsberechtigung, sie erhält ihren Strom. Wie Sie auch den Strom empfangen, indem Ihre Organe wieder gesunden können, weil Sie den Anschluss zu dem göttlichen Werk gefunden, weil ich Ihnen den Weg gezeigt habe. Und wenn Sie sich da auf diesem Weg aufhalten, wenn Sie dort verbleiben, dann haben Sie den Anschluss. Ich kann die Birne ja nicht herausnehmen, nicht auf den Schrank legen oder irgendwohin, da hat sie keinen Anschluss an das Elektrizitätswerk. Ich muss die Birne in die Fassung hineinbringen, da hat sie erst den Anschluss. Wie ich Sie ja nur auf den Weg führe, wo ich weiß, dass Sie von dort aus den Anschluss an das göttliche Werk haben.

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 27. Oktober 1950 bei Heilpraktiker Eugen Enderlin in München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

„Vorausschicken tue ich auch hier wie immer ...“

Vortrag von Bruno Gröning, München, 27. Oktober 1950

Meine lieben Heilungssuchenden!

Vorausschicken tue ich auch hier wie immer, dass man mir das Heilverbot wieder vor die Nase gehängt hat. Aber wo die Not am größten, da ist der Herrgott am nächsten. Und auch Sie sollten Ihrem Glück nicht entgehen, indem ich dieses noch bewerkstelligen konnte, Sie zumindest hier zu begrüßen. Ich komme immer schon zur rechten Zeit. Nur müssen Sie wissen, wonach Sie gekommen sind.

Meinen Weg, den ich gegangen bin und den ich weiter zu gehen habe, weiß ich. Nun liegt es ganz auf Ihrer Seite.

Soeben habe ich hier einen Herrn gesprochen, den ich, als er in großen Schmerzen gelegen hat, noch nicht kannte. Es ist Ihnen nicht unbekannt, dieses kleine Heftlein, das haben Sie zum Teil schon, und das ist die Aufnahme, das ist der Gesichtsausdruck, mit dem ich mich auf diesen Menschen einstellte, der mir gar nicht bekannt war, von dem ich weder Namen noch Wohnung, noch irgendeine Krankheit oder schmerzende Stelle wusste. Ich befand mich in einer ganz anderen Gegend. Es kam nur ein Telefonanruf von einer Frau, die mit diesem Kranken sehr gut bekannt war. Und so peilte ich ihn an und sagte, wo er die Schmerzen hatte, was für ein Leiden er überhaupt hatte und alles, was um ihn so drum und dran war. Eine Viertelstunde später war er selbst ans Telefon gegangen. Er hatte das Bett schmerzfrei verlassen und sprach nur seinen Dank aus. Dieser Mensch konnte sich bisher nur schwerfällig an zwei Krücken fortbewegen, aber nur unter großen Schmerzen. Eben war er hier, ohne Krücken, obwohl er einen weiten Weg zurückgelegt hat. Das macht ihm alles nichts mehr aus. Er wusste genau, dass er hier tatsächlich die Hilfe erhalten würde, obwohl weder er mich noch ich ihn persönlich kannte. Nur vom Hören und Sagen. Sein menschlicher Instinkt hat ihn dazu getrieben, indem er sagte: „Mir kann nur einer helfen und das ist Gröning.“ Ich sage Ihnen das nicht deshalb, damit Sie mich vielleicht verehren sollen oder dass ich mich vielleicht als Einzigen herausstellen will. Aber nein. Dieses sind immer wieder die Aussprüche vonseiten vieler Kranken, und diese Menschen haben tatsächlich, wenn sie schwer leidend sind, ihren eigentlichen

menschlichen Instinkt wiedererhalten, und sie sagen das so, ohne viel von mir gewusst zu haben, sie hatten einfach das Vertrauen.

Und was sollte ich Ihnen noch mehr solcher Fälle aufzählen von Menschen, die bereits Hilfe und Heilung erhalten haben, ohne mich vor Gesicht zu bekommen, ohne mit mir überhaupt gesprochen zu haben.

Ich sehe hier den Herrn, ich sehe hier die kleine Dame. Auch solche Menschen haben Hilfe erhalten, und ich konnte nichts dafür, dass sie eingetreten ist, dass die Knochen sich wieder reckten und streckten. Ich konnte aber auch weiter nichts dafür, dass, wenn vorher keine Schmerzen vorhanden waren, mit einmal die Schmerzen auftauchten. Das ist nicht meine Schuld. Es ist aber besser so gewesen, als wenn man solche Menschen vielleicht in eine Streckmaschine gespannt hätte, wie sie bereits von Menschenhand geschaffen ist. Dass Menschen sich hiergegen zur Wehr setzten und sich immer wieder sagten, *nein, da gehe ich nicht hin, und mir ist kein Weg zu weit, den Gröning aufzusuchen* – kann ich verstehen. Und als sie bei mir waren, da geschah so vieles. Ich erzähle Ihnen nicht etwas, was nicht wahr ist. Wenn ich all das Adressenmaterial noch besäße, dann könnte ich Ihnen viele solcher Menschen noch aufzählen. Und wie ist das überhaupt geschehen? Und deswegen sage ich nach wie vor, das Vertrauen zu mir muss instinktmäßig im Menschen aufgehen. Nicht, dass er das nur sagt: *Ich habe Vertrauen!*, und innerlich denkt er doch anders. Das wäre falsch. Nur aus reiner innerer Überzeugung, aus seinem Eigenen muss es hervorkommen und sagen: *Mich heilt keiner mehr, ich scheue den Weg nicht, die Zeit nicht, ich scheue auch weiter nichts, ich muss hin*. Das ist der innere Drang, das ist der eigentliche Menscheninstinkt, den der Mensch schon lange, lange Jahre, nicht nur die heutige Generation, nein, sondern schon viele Menschen vor Tausenden von Jahren so nach und nach verloren. Der Mensch ist ja so klein geworden, indem das Tier oder die Tiere überhaupt ihm schon weit, weit überlegen sind. Der Mensch ist im Laufe der Zeit statt aufwärts abwärts gegangen. Beweis dafür, dass das Tier, das heute noch in Gottes freier Natur lebt, seinen tierischen Instinkt behalten hat und der Mensch seinen Instinkt verlor. Der Mensch ist ja so gutgläubig. Warum? Weil er im Laufe vieler Jahre so nach und nach, immer wieder und noch irreführt ist. Er ist ja sehr leichtgläubig, er ist zu verlocken. Leichtgläubig insofern, wenn ein Mensch ihm etwas verspricht, so glaubt er, er besäße es schon, er hätte schon alles. Als solcher stehe ich nicht vor Ihnen, um Ihnen große Versprechungen zu machen. Denn ich sage nach wie vor, jeder muss wissen, was er von mir will. Er muss wissen, wonach er gekommen ist. Deswegen wäre es falsch, wenn man mir die Frage stellt, was ich heilen kann. Stellen auch Sie die Frage, wen ich heilen kann. Heilen kann ich den Menschen, das heißt, helfen kann ich dem Menschen, der mir das Vertrauen schenkt und aus seiner inneren Überzeugung zu mir gekommen ist, und wenn er diesen Weg geht, worum ich ihn immer wieder nur von ganzem Herzen bitten kann, den eigentlichen Weg, den wir Menschen alle gehen müssen, das ist der Weg zu Gott, auf dem wir wieder die Verbindung erhalten, die Verbindung zu dem großen göttlichen Werk. Denn von da aus haben wir Menschen nur das Gute zu erwarten.

Es geht aber nicht, wenn der eine und der andere glaubt und sagt: *Ich glaube an Gott*, oder: *Ich gehe zum Gröning, ich habe zu ihm Vertrauen*. Wenn das nur leere Worte sind, dass es nicht aus dem Innern kommt, ist es zwecklos. Diesen Menschen kann ich dann nicht helfen, Nur, wenn sie aus reiner innerer Überzeugung, aus reinem inneren Drang, zu mir gekommen sind, kann ihnen die Hilfe gewährt werden.

Und da glaube ich, mit Bestimmtheit auch sagen zu können, dass Sie mich hierin sehr gut verstanden haben und dass Sie jetzt wissen, das ernster zu fassen, als Sie sich das zuvor überhaupt vorgestellt haben. Ich weiß, es gibt hier und dort immer wieder Menschen, die haben so ihre eigenen Vorstellungen und glauben, ich müsste dieses so und so tun. Nein, ich brauche nicht einmal vor Ihnen zu stehen, ich brauche nicht einmal zu Ihnen zu sprechen. Sie kommen nur an einen bestimmten Platz, wo viele Menschen sich einfinden, um dort die Hilfe zu erhalten. Und von dieser Stelle aus zeigt man Ihnen den eigentlichen Weg, den Sie in aller Zukunft zu gehen haben. Denn heute befinden Sie sich auf dem Irrwege. Sie sind im Laufe der Zeit so nach und nach von dem eigentlichen richtigen, von dem wahren göttlichen Weg abgezogen worden, man hat Sie verlockt mit materiellen Dingen, mit Schönem, mit Hübschem, mit Ausgeputztem, was nicht echt war. Und als Sie an dieser Stelle waren, da glaubten Sie, alles erhalten zu können, was man Ihnen von satanischer Seite versprochen. Und nichts von all dem haben Sie erhalten, nicht einmal eine Hilfe. Nicht einmal kümmert sich ein Mensch wie der andere darum, Ihnen zu helfen. Dass Sie leben wollen, ist klar, und da zog man Ihnen das Letzte von Ihrem Körper. Das war die Gesundheit, das war all Ihr Besitztum, das Sie sich mal erarbeiten konnten. Und heute kann man Ihnen nur noch sagen: *Ich kann nicht, und wir können nicht*. Das Beschämende ist, dass man, wo es tatsächlich einen Menschen gibt, der den Menschen die Hilfe bringt, dass man ihm das noch verbietet. Es ist nicht meine Schuld, es ist auch nicht Ihre Schuld. Was ich zu tun und zu lassen habe, weiß ich, und ich bin von meinem Weg nicht abgegangen. Was ich den armen Kranken bereits im vergangenen Jahr versprochen habe, habe ich eingehalten. Als man mir die Frage stellte, als viele Ausländer, das heißt, die auch Menschen sind, als sie nichts unversucht gelassen haben, mich in ihr Land zu holen, weil sie genau wissen, dass dort wie hier genauso viele kranke Menschen sind, die ebenfalls Hilfe brauchen. Und diese Menschen haben recht gehandelt, dass sie nichts unversucht gelassen haben, mich in ihre Heimat zu ziehen, um dort Menschen die Hilfe zu geben. Und der deutsche arme Kranke wurde aufmerksam hierauf und stellte deswegen berechtigt die Frage: *Herr Gröning, bleiben Sie in Deutschland?* Ich habe „Ja“ gesagt, „ich bleibe, solange ich es ertragen kann. Ich verspreche es Ihnen, ich werde nichts unversucht lassen, für Sie alle den Weg freizumachen, den Weg zu mir, damit ich Ihnen helfen kann. Sollte es aber zu schwer sein, dass ich es nicht mehr ertragen kann: Ist es heute nicht Deutschland, so ist es morgen ein anderes Land. Dann arme Deutsche! Und den Höhepunkt habe ich erreicht.

Ich habe nichts unversucht gelassen, ich habe mein Wort eingelöst und ich werde diese Dinge noch abzuwarten haben. Vielleicht, dass es noch so weit kommt, dass

ich sage: Volk, entscheide du! Denn bis jetzt ist es immer so gewesen, wenn auch Menschen zu mir kamen, die noch eine Skepsis in sich hatten, dass sie doch noch sagten: *Sie müssen in Deutschland bleiben!* Das tue ich aus freien Stücken. Mir ist um mein bereits gegebenes Wort zu tun, und ich kann hierin immer noch Rechenschaft ablegen, ich kann immer wieder sagen, ich habe mein gegebenes Wort eingelöst.

Bisher war das aber immer so, dass, wenn Menschen, kranke Menschen, zu mir kamen, sie zum größten Teil die Hilfe erhalten haben. Auch ohne dass ich an diesem Platze war, wo diese Menschen sich häuften.

Und das müsste eigentlich anderen genügen, dass man sich sagen muss, das jetzt noch ausgesprochene Verbot besteht zu Unrecht, wir können das nicht mehr aufhalten. Denn es ist ja gar nicht notwendig, dass ich selbst anwesend bin. Denn wie viele Heilungen sollte ich wohl aufzählen, woselbst ich nicht anwesend war. Ich habe nur meinem engsten Mitarbeiter gesagt: „Sagen Sie es den Heilungssuchenden, wenn ich auch nicht hier bin, ich führe Massenfernheilungen aus.“ Und da geschah so viel. Unzählige Kranke sind aus ihrer Krankheit herausgestiegen, als wäre nichts mehr gewesen, als wären sie immer gesund gewesen, als wären sie nie krank gewesen. Deswegen habe ich hier den letzten Versuch gemacht, indem ich Herrn Enderlin gebeten habe und er ohne Weiteres zugesagt hat, sich der Kranken anzunehmen, um für sie den Weg freizumachen, dass sie die Hilfe erhalten können. Ich selbst brauche deswegen nicht anwesend zu sein. Und ich glaube auch hier mit Bestimmtheit sagen zu können, dass sie eine, wenn auch nur eine kleine Reaktion in Ihrem Körper verspürt haben. Und so geht das weiter und weiter, wenn Sie auch nicht mehr hier sind; tun Sie dasselbe zu Hause! Aber mit dem größten inneren Vertrauen, nicht dem äußeren. Dann geschieht schon das, was geschehen soll. Sie müssen aber, was Grundbedingung ist, nicht sich mit Ihrem Leiden beschäftigen, sondern Ihren Körper abfühlen, das heißt hineinhorchen oder all diesen Dingen nachgehen, die sich neu bemerkbar machen in und an Ihrem Körper und dieses mal verfolgen, das ist sehr interessant.

Nicht dass der eine und der andere glaubt mir sagen zu müssen: *Herr Gröning, meine Hände, meine Arme, meine Beine, mein Leiden überhaupt*, oder gleich was für ein schweres Leiden der eine und der andere hat. Ist nicht notwendig. Ich sage nach wie vor: Jeder Mensch rege und bewege sich. Das sieht so aus, als wenn ich Ihnen ein Geschenk mache, ein Päckchen. Der Anstand verlangt es doch, und damit Sie Ihren herzlichen Dank aussprechen können, öffnen Sie dieses Päckchen, das ich Ihnen eben als Geschenk gebracht habe. Und dann kommt diese innere Freude, dieser Dank kommt zum Ausdruck. Sie sagen: *Das habe ich nicht erwartet, aber ich danke Ihnen!* Das kommt aber vom Herzen heraus. Nicht anders sieht es hier aus.

Wenn Sie dieses Geschenk erhalten, seien Sie doch neugierig! Versuchen Sie doch, was Sie bisher nicht konnten, ob Sie es auf einmal können. Wenn Sie sich nicht regen und bewegen konnten, ob das jetzt auf einmal geht.

Ich habe Ihnen dieses Geschenk nur vermittelt, der Dank gehört nicht einmal mir. Und wenn Sie mir den Dank aussprechen, so werfe ich ihn soweit ab, indem ich sage: Er gehört nicht mir, er gehört dem Herrgott. Und wenn es sich manchmal nicht anders machen lässt, so nehme ich diesen Dank soweit an und danke dafür dem Herrgott, dass er mir die Kraft vermittelt, um Menschen helfen zu können.

Aber zu eigen machen darf ich mir das nicht, dass ich sage, ich habe den Dank verdient. Nichts habe ich verdient, ich tue nur meine Pflicht und fülle den Platz aus, wo ich vom Herrgott hingestellt bin und lasse mich von diesem Platz von keinem Menschen abbringen.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben und bitte Sie jetzt von ganzem Herzen, diese wenigen Worte zu beherzigen und das zu tun, wobei Sie dann feststellen werden, dass Sie alles haben. Kommen Sie bitte ja nicht auf den Gedanken zu sagen: *Ich muss noch einmal hin*. Wenn, und bekommen Sie den Drang, dann wird man es Ihnen nicht verwehren. Aber allgemein möchte ich Sie bitten, nicht diesen Gedanken zu führen und zu sagen, *wenn es heute nicht geholfen hat, gehe ich wieder hin und gehe des Öfteren hin*. Das ist falsch, Sie haben mehr Zeit zu Hause. Sie müssen vielleicht sonst das Bett hüten und wissen nicht, was Sie sonst zu tun haben. Sie haben mehr Zeit, in sich hineinzuhorchen, Sie haben mehr Zeit, all das Schöne, das Gute, das Göttliche zu erlangen.

Und deswegen kann und werde ich einem Menschen nie das Recht einräumen, von mir etwas zu verlangen. Er braucht nur dieses Gute, Göttliche zu erlangen. Nicht sagen, du musst. du musst hier, du musst dort sein. Nein, es geht auch so.

Genau so wie Sie die Radiowelle über Ihr Radiogerät empfangen, genau so empfangen Sie hier, zu Hause oder gleich, wo Sie sich befinden, die Heilwelle. Geht auch drahtlos. Denn die Drähte sind ja erst von Menschenhand geschaffen, die brauchen wir nicht. Wir sind vom Herrgott geschaffen ohne Drahtverbindung. Die Verbindung sieht anders aus.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben und bitte Sie von ganzem Herzen, diese wenigen Worte zu beherzigen. Denken Sie bitte darüber weiter nach und schimpfen Sie dann nicht, wenn Sie nicht gleich, so wie Sie es verlangen, die Gesundheit erhalten. Denn das liegt nicht an mir, das liegt an jedem Menschen selbst. Wie sich jeder bettet, so schläft er. Und nicht zielen nach irgendeines Anderen Reichtum, nach irdischen Gütern. Denn ich sage nach wie vor: Reich sein heißt gesund sein. Geld ist Macht, Gesundheit ist Allmacht. Und damit habe ich Ihnen alles mit auf den Weg gegeben, und damit müssten Sie wissen, dass nicht ich Ihnen die Heilung geben kann, nein, ich kann Ihnen nur den Weg zeigen, ich kann Ihnen nur helfen, ich kann Sie nur unterstützen. Denn ich stelle ja nur die Verbindung, die Sie bereits verloren haben, die Verbindung zum Herrgott, die Verbindung zu diesem großen göttlichen Werk her, von dem Sie wieder den Heilstrom erhalten und sich Zeit Ihres Lebens dann gesund, frisch, frei und wohl fühlen können. Denn das ist kein Menschensegen, sondern das ist Gottes Segen. Ich wünsche Ihnen alles Gute, und ich bitte Sie nochmals, diesen

Weg zu gehen, den ich Ihnen empfohlen habe. Wenn Sie es nicht wollen, es ist nicht meine Sache, Menschen dazu zu zwingen, denn jeder Mensch soll sich selbst entschließen. Und wenn er entschlossen ist, diesen Weg zu gehen, dann findet er dort den Anschluss an das große göttliche Werk. Alles Gute!

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 21. Dezember 1950 im Fremdenheim Weikersheim in Gräfelfing bei München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Gräfelfing, 21. Dezember 1950¹

„Was weiß der Mensch von meinem Tun und Wirken?“

Meine lieben Kranken!

Was weiß der Mensch von meinem Tun und Wirken? Was weiß der Mensch von meinem Hiersein auf dieser Erde überhaupt? Es gibt Menschen, die glauben, aus ihrer eigenen Vorstellung heraus, auch etwas hervorzaubern zu können. Ich habe nie den Wunsch gehabt, noch denke ich daran, hier einen Titel oder sonst etwas durch mein Tun und Wirken zu erwerben.

Der Mensch ist heute so weit, dass er sich nur noch an materielle Dinge klammert. Er glaubt, er kann nur dann leben, wenn er den andern das Leben nimmt. Siehe Krieg: Dass ein Soldat den andern erschießen muss, wenn er leben will. Und das ist noch ein offener Krieg! In unserm alltäglichen Leben sieht es nicht anders aus, denn viele Menschen merken überhaupt nicht mehr, was sie schon Schlechtes getan haben. Das meiste, was der Mensch tut, geschieht in seinem Unterbewusstsein! Wie ich schon ganz kurz sagte: Er muss den andern Menschen vernichten, wenn er leben will. Das Eigentliche, das heißt, nicht nur gesagt, wozu ich imstande bin, wozu ich überhaupt hier auf dieser Erde bin, das haben die Menschen zum Größten noch nicht erfasst, auch nicht erfassen können und wollen, weil sie zu materiell eingestellt sind.

Bis jetzt habe ich noch nicht das Glück gehabt, bis auf einen einzigen Menschen, der mir treu geblieben ist und das ist hier Herr Dr. Trampler². Die Menschen haben nichts unversucht gelassen, aus meinem Tun und Wirken ein Geschäft zu machen. Und das ist nicht meine Kraft – von keinem Menschen, können wir sagen –, denn der

¹ Schreibweise und Zeichensetzung wurden an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Zur besseren Verständlichkeit des Textes wurden Begriffe, auf denen eine Betonung liegt, kursiv geschrieben. Sämtliche Textformatierungen wurden wie im Original vorgenommen.

² Der Journalist Kurt Trampler verfasste 1949 das Buch „Die große Umkehr – Fragen um Bruno Gröning“: http://www.bruno-groening-vortraege.de/groening_buecher_diegroesseumkehr.htm
1950 und 1951 organisierte er häufiger Vorträge für Bruno Gröning an seinem Wohnort Gräfelfing.

Höchste über uns, das ist unser Herrgott, das ist der Höchste über allen Menschen: der Schöpfer und nur der kann es bewirken!

Es schienen nicht Menschen, die nichts unversucht gelassen haben, sich zu nähern, die heute ihr wahres Gesicht zeigen und glaubten, einen begaukeln zu können: ein Mensch, der Ihnen vielleicht auch nicht unbekannt ist – und des Geldes wegen! Es war, wie gesagt, ein schönes Geschäft. Ich scheue nicht, die Wahrheit zu sagen – im Gegenteil! Ich habe in Herford gesagt: „Ich werde jeden Menschen an den Pranger bringen, der versucht, ein großes Geschäft daraus zu schlagen!“ Es ist ja schön, wenn ein Mensch, der vorher nichts hatte, mit einem Mal ein schönes Geld verdient, ob krank oder nicht krank, für jeden Einlass, auch von der Begleitung, 10,- DM verlangt! Ehrlich gesagt: Wenn ich es tun wollte, ich *hätte* ein Recht dazu, denn wie viele Menschen sind schon gekommen, denen ich die volle Gesundheit gegeben habe!

Sie werden von vielen Menschen wissen, die über viele Kapitalien verfügen, die sich die Gesundheit von einem Arzt *erkaufen*. Und deswegen das Schöne! Gott sei Dank kann tatsächlich kein Mensch sich mit diesem Geld die Gesundheit erkaufen. Genauso ist es auch hier: Denn wie wollte ... Wie, wenn ich sagen wollte: „Sie haben bisher, um gesund zu werden, so und so viele tausend Märklein ausgeben müssen, und ich verlange nur 10 Prozent von dem!“ Aber fragen Sie mal irgendeinen Menschen, ob ich nur einmal gebeten habe, mir irgendeinen Pfennig zu geben!

Und jetzt wird jeder fragen: „Warum schiebt der kleine Gröning diese Menschen nicht ab? Er müsste doch wissen, wie schlecht sie sind!“ – Jawohl, weil sie schlecht sind, um den Menschen einen Beweis zu geben, muss ich diese Menschen bis zu einem gewissen Grad dulden! Der Jesus tat es nicht anders: Sie kamen und gingen und flogen. – Warum? Weil sie auch einen Nutzen hier ziehen wollten. Auch damals spricht schon das Geld eine Rolle. Heute sieht es nicht anders aus: immer nur dasselbe! Und wenn Sie glauben, dass wir als Menschen hierin Fortschritte gemacht haben? Nein, statt höher zu steigen! Christus hat nur Gutes getan, um den Menschen zu zeigen, wie schlecht sie waren. Darum wundere ich mich nicht. Warum sollte so ein Mensch, der nur Gutes tut, auch weiter auf dieser Erde bleiben? Das schlägt den andern das Geschäft kaputt!

Was weiter? Nicht verzagen! Auch über keinen Menschen erbauen! Dass sie schlecht sind, darüber besteht kein Zweifel. Ich bin in der Lage, von allen, von allen Menschen Schlechtes nachzuweisen! Von vielen Menschen, die diese Sucht nach dem Geld, nach dem Verlockenden haben, davon könnte ich Ihnen nicht nur tage-, nein, jahrelang sprechen!

Und wenn Menschen glauben, ich wüsste nichts: Ich war gestern noch in einer Stadt, befand mich in einem kleinen Familienkreis und kommt die Hausfrau und sagt: „Herr Gröning, mein Hausmädchen wollte Sie um etwas bitten, aber fürchtet sich, Sie anzusprechen.“ Und da sagte die Hausfrau: „Man hat ihr die Handtasche gestohlen und sie möchte sie wieder haben. Können Sie das feststellen?“ – (*Frage an die Heilungssuchenden:*) Bin ich anders als Sie? Ja, gottbegrüßet! Das können viele Menschen

nicht verstehen und sagen: „Da ist nichts dran!“ – „An diesem Tage war es, wo sich dieses Menschenkind da und da aufgehalten hat. Dort war die Türe. Zwei Tische, nein, einer, herrenlos. An dem Tisch, an dem Sie saßen, waren diese und jene Menschen, männlich und weiblich. Die männlichen Personen so beschrieben an Charakter und wie sie bekleidet waren, auch die weibliche Seite. Plötzlich standen Sie auf, um das Örtchen aufzusuchen. Als Sie wiederkamen, war diese und jene Bewegung im Gang: Am Nebentisch stand plötzlich ein Mensch auf – verkommen – und Sie nahmen einen Abstand, weil Sie einen üblen Mundgeruch wahrnahmen. Und kurze Zeit darauf verschwand dieses Wesen und dies hat Ihre Handtasche mitgenommen! Der junge Mann, der dort am Tisch saß – dunkle, gestreifte Hosen, braune Schuhe (hat nicht jeder) – der ging raus. Eine Stunde drauf kam er mit einem andern Herrn, blond und hager. Er hat diese und jene Eigenschaften, er muss stehlen. Und das ist Ihnen auch bekannt, wie sich das abspielte mit ihrer Handtasche!“ – Ich habe eine gute Stunde gesprochen. Wenn man Zeit hat, kann man tun! Ich kannte die Tasche ja nicht, habe die Farbe beschrieben, den Inhalt beschrieben. Wie das Mädchel sagte: „Nein, das habe ich nicht drin gehabt!“ – „Und doch!“, habe ich gesagt: „Ein Einwickelpapier, eine Haarschleife (hat nicht jeder drin), Papiere dieser und jener Art!“

Damit will ich Ihnen sagen, ich will den Menschen helfen und auf einen Weg bringen, den der Mensch hätte nur gehen müssen. Der Mensch ist vom eigentlichen Weg viel und ganz abgekommen: Das ist der Weg zu Gott! Weil der Mensch verlockend geworden ist. Und weil er heute so an den materiellen Dingen klebt, dass es ihm schon in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass er so leicht nicht mehr abkommen kann. Muss ich Sie *locken*, dass Sie kommen? Zuckerchen habe ich nicht, doch ich will Ihnen viel geben! Wir stehen kurz vor dem Weihnachtsfest: Sie müssen wissen, wozu Sie gekommen sind – das will ich Ihnen geben!

Wer muss locken? Der Teufel, das Schlechte! – Warum? Wer was Schlechtes im Schilde führt, der muss blenden. (Ich möchte hier nicht zu weit ins menschliche Leben rein greifen.) Denn, nehmen wir die Blender-Menschen, die locken: die Frau, eine, die sich fein, hochelegant kleidet, die nichts unversucht lässt, den Menschen zu gefallen! Nicht alle Frauen, aber viele Frauen. Ich nenne nur wenige Städte: Hamburg, Berlin, Paris ... Wer geht dahin? Geistig schwache Menschen, aber stark *hier* (*klopft dahin, wo die Brieftasche sitzt*). Man merkt es aber sofort, das heißt, wenn man ein kleiner Menschenkenner ist. Aber wenn ich die Zeit dazu habe, dann zeige ich den Menschen mal was: *wie* ich das mache! Nicht nur, dass Sie glauben, dass ich allein sehe – nein, es sollen mehr Menschen glauben! Aber weil der Mensch nicht mehr der ist, der er sein sollte, muss ich ihn auf den richtigen Weg zurückführen. Nein, was ich sehe, können auch andere sehen! Ich habe darin kein Geheimnis. Aber eines Tages werde ich doch nach Möglichkeit alle Menschen das wissen lassen. Denn ich sehe nicht nur von hier bis dort, soweit die Sehkraft reicht. Nein, ich sehe anders! Ich glaube, Dr. Trampler hat Ihnen schon erklärt, wie man Krankheitsbilder aufnimmt. Ich weiß, wie man vorerst alle Menschen ...

Ohne Tiere und ohne Pflanzen könnten wir auch nicht leben, die Jahreszeiten würden es nicht zulassen. Auch hier ist nichts ausgeschlossen. Und deswegen kann kein Mensch kommen und sagen: „Diese Methode können wir uns nicht aneignen!“, denn sein Leben ist zu kurz, als dass wir uns auf diese Sache umstellen. Deswegen sage ich: Was weiß der Mensch von meinem Tun und Wirken, von meinem Hiersein oder Dasein? Denn, wenn ich sage: „Ich lebe hier und dort, ich bin überall zugleich!“, dann stimmt es auch! Ich kann mal ein bisschen neugierig sein, aber anders neugierig als die Menschen: So wie ich einem Menschen die Krankheit eingeben kann, so gebe ich ihm auch das Sehbild ein!³ Auch da kann man vieles machen! Ich will ja helfen; ich will den Menschen ja auf den guten Weg zurückführen!

Wenn ich jetzt die Frage stelle: Haben wir Menschen nun eine Glühbirne hier, die leuchtet und wärmt? Das ist die Sonne! Und eine, die leuchtet nur? Das ist der Mond! Und dann haben wir vieles mehr, das auch etwas leuchtet: Man sieht nur Strahlen, nur kleine Pünktchen. Was ist das? Das sind die Sterne! Genauso, wenn ich jetzt zu den Menschen zurückkehre: Jetzt greifen wir doch bitte mal zu einer Glühbirne! Sonne, Mond und Sterne gibt es nur einmal, aber Glühbirnen gibt es mehr und Menschen gibt es mehr. Haben wir nur eine einzige Glühbirne, die leuchtet? Mehr haben wir! (Ich kann Ihnen die Zahlen nennen, ist aber vorerst unwichtig.) Genauso ist der Mensch zu vergleichen mit einer Glühbirne. Wenn ich sie aus der Fassung drehe, was ist dann? – Ausgeschaltet! Und genauso sind Sie: Von dem Lebensstrom sind Sie abgekommen! Jetzt wollen Sie Hilfe haben, und möglichst jetzt wollen Sie gesund werden – unmöglich! Es besteht die Gefahr, dass die Glühbirne an sich kaputt geht! Es gibt hier auch eine, die am Platz steht und nicht mehr leuchtet. Ist auch kaputt: Sterben müssen wir auch mal ...

Es gibt ja wenige Menschen, die zu zweit sind oder allein sind oder keine Nachkommenschaft haben – das ist ganz minimal. Aber auch hier wohnen Menschen, wo, wie bei der Glühbirne, kein Strom mehr durchgeht – nennen wir es, „die Seele ist tot“. Wie ist das überhaupt möglich, so eine Birne leuchten zu lassen? Da geht Strom durch! Woher kommt dieser Strom? Vom Werk! Dieses nennt man Elektrizitätswerk. Natürlich können Sie nicht den direkten Strom vertragen, den Strom, der direkt vom Werk kommt. Es ist Ihnen als Hausfrau auch nicht ganz unbekannt, wozu so ein kleines Transformatorenhäuschen ist, das den Strom umschaltet und weiterleitet. Ich werde nichts unversucht lassen, bekannt zu geben, warum und wieso ich in der Lage bin, dem Menschen überhaupt das zu geben, was er braucht, um ihm sagen zu können, er ist jetzt ein vollwertiger Mensch, nicht nur das Wesen, das krank war!

Nein, die tote Ware nützt Ihnen nichts mehr! Es gibt aber auch Fachleute, die Sie auffrischen können. Der kleine Transformator, der bin ich, und ich gebe ihnen auch den Strom, den Sie brauchen, um sich wieder als vollwertiger Mensch behaupten zu

³ Anspielung auf eine Methode, derer sich Bruno Gröning in den ersten Jahren seines Wirkens mitunter bediente: Er ließ eine dritte Person die körperlichen Beschwerden eines Hilfesuchenden an sich verspüren und genau beschreiben.

können. Die höchste Zeit war es, dass ich tatsächlich an die Weltöffentlichkeit gezerrt wurde, obwohl ich es nicht wollte. Ich konnte mich nicht mehr dagegen stellen, denn fast 43 Jahre war ich dazu in der Lage! Rechnen kann ich auch sehr gut und ich rechne auch richtig – nur nicht mit Geld!

Die andere Seite, damit Sie mich da verstehen: Es ist von staatlicher Seite verboten, wenn man irgendwie einen Unfug anstellt. Nehmen wir einen Wegweiser: Der Wegweiser wird hier und dort an den Straßenrändern angebracht, und zwar ist der Wegweiser dazu da, wenn Menschen ein Ziel haben, ihr Ziel zu erreichen – sonst müssten sie Menschen hinstellen. Und wenn jemand diesen Wegweiser, der auf der rechten Seite steht, auf die linke Seite stellt, wo zeigt er jetzt hin? – Entgegengesetzt! Das wird strafrechtlich verfolgt. Komisch auf der andern Seite: Ich stehe auf einem Fleck und von diesem darf ich nicht abgehen; aber wenn Menschen mich versuchen, auf einen andern Platz zu stellen und zu verkaufen – wird auch bestraft, aber nicht von Menschen! Sie stehen doch auch Ihren Mann? Jawohl! Und so können Sie immer vergleichen und werden leichter dahinter kommen. Und das ist, was der Mensch nicht verstehen kann und einzelne auch nicht wollten!

Es ist noch gar nicht allzu lange her, da saß hier ein älterer Herr, schreibt ein alter Mann die Adresse „An den Gotteswellen-Wundermann“. Aber nicht zu Unrecht! Denn mit den göttlichen Wellen überhaupt nützt nur der, der sie richtig anwendet und wirkt Wunder! Der Mensch nennt es „Wunder“, es ist aber kein Wunder! Es ist nur ein Verwundern vieler Menschen. Von einem Wunder kann man nicht sprechen, denn wenn man alle diese vielen aufzählen würde, dann wären es mehr. Es hat Menschen gegeben, die einmal etwas Gutes getan haben, dann sagt man: „Es ist ein Wunder geschehen!“, auch zweimal, auch dreimal! Hier ist es nur ein Wundern. Ich sage: kein Wunder!

Wie ist es denn möglich, Menschen auf dem Fernwege zu heilen, wie kann man sich das vorstellen? Darf ich mal die Frage an Sie richten? (Nennen wir es heute Schulungsvortrag.) Der Mensch hat doch auch schon Wunder geschafft: Fernsehen, Radio ... – Fernheilung: Früher wurden auch schon Fernheilungen gemacht. Weiß auch nicht, wie ich darauf komme; ich bin ja nicht belesen, ich habe tatsächlich keine menschliche Lehre angenommen. Und weil Sie eine Hausfrau geworden sind, eine Ehefrau, auch das ist Beruf, auch da haben Sie Sachen lernen müssen ... Mein Näschen habe ich überall reingesteckt! Ich musste es tun; ich tat es auch gern, um festzustellen, was hier und dort los ist. Aber nicht, dass ich gelernt habe!

Vergleichen wir jetzt diese Fernheilung mit dem Radio! Es versucht, die Menschen zu erfreuen und gibt jedem etwas anderes. Und hier ist es so: Der eine braucht dies, der andere jenes. Richtig gesagt, brauchen Sie alle dasselbe (nur nicht an gleicher Stelle): einmal Gesundheit und das andere Mal Hilfe auf allen Wegen. Auch das kann er haben. Wenn ich Ihnen das vor 30 Jahren gesagt hätte: „Es gibt ein Radiogerät und kann ein Mensch, einen anderen, der über dieses Gerät spricht, ihn in München, Hamburg, Berlin und so weiter hören“, hätten Sie gesagt: „Der spinnt!“

Heute ist es für den Menschen eine Selbstverständlichkeit. Es gibt Menschen, die hierüber nachdenken und glauben, ihr Näschen reinstecken und dreinreden zu können, wenn sie auch *nichts* wissen! Wenn Sie dem ... sagen: „Mensch, da gibt es einen Menschen, der soll das und das tun können!“, da sagt der ...: „Mensch, du bist verrückt!“ Und er stellt sich nachher unter Menschen, obwohl er von diesem nichts weiß – und spricht dagegen! Kann man es diesem Menschen verübeln? Man muss ihn aufklären!

(Zuruf:) Wenn ich jetzt nach Haus komme und würde zu meinen Kameraden sagen: „Ich habe heute den Herrn Gröning gehört und ist persönlich vor meinen Augen gestanden!“, wissen Sie, was der sagt: „Du spinnst!“

So ist das auf der andern Seite! Ich kann das auch nicht verstehen. Ob ich zum Ärmsten der Armen komme oder zum Reichen (denn mir ist es tatsächlich gleich), wenn ich mal einen Besuch abstatte, dann heißt es: „Herr Gröning!“ Und sie bringen das Schönste und Beste was sie haben. Und ich sage nur: „Haben Sie sich nicht so, bin doch nur ein kleines Kerlchen!“ Wenn andere dazu in der Lage wären, die würden das Näschen schon hoch stellen. Denn ich habe Menschen, die sich an meine Seite gestellt haben, die waren sehr, sehr verbildet. Vor Stolz sind sie über ihre eigenen Füße gefallen. Der Hochmut kommt noch vor dem Fall. Im Beruf soll ich mir was einbilden. Sie arbeiten alle für das tägliche Brot, und der Vater gibt der Mutter das Geld. Sie sorgt für das tägliche Leben, sie sorgt für alles. Und wenn Sie gesund sind ... Und wenn Sie krank sind und sonst keiner helfen kann, wo gehen Sie denn hin? Zu dem kleinen Mann!

Bleiben wir stehen bei Fernheilung: Radio ist ... Sie brauchen bloß das Gerät einzustellen und empfangen, was der Sender sendet. Sender München, der hat Tanzmusik und Sie wollen das nicht hören, Sie möchten gern einen Vortrag hören, über dieses, das und jenes – das geht doch nicht: Sie können nur das empfangen, was der Sender sendet! Er gibt nur das Programm und das müssen Sie abwarten. Und haben Sie nicht die Zeit, dann haben Sie eben Pech! Auch hier brauchen Sie Zeit: Sie sind Empfänger! Stellen Sie sich ein auf Empfang, was Sie brauchen! Hier ist der kleine Sender Gröning, was Sie brauchen. Genauso wie es hier möglich ist: Sie haben es nicht nötig, mit Ihrem Radioempfangsgerät zum Sender zu gehen. Sie bleiben schön zu Haus oder gehen mit Ihrem Gerät spazieren. – Gut, dass es soweit ist! Früher habe ich gesagt: „Es kommt das und das!“, und da haben die Menschen auch gelacht. – Ihren Sender brauchen Sie nur einzustellen, und jetzt vergleichen Sie mit dem Empfangsgerät! Und dass die Senderwelle schön durchgeht, habe ich mir von vielen, vielen Menschen bestätigen lassen. Nicht, dass ich erst seit heute Fernheilung ausführe! Da haben Sie noch nichts davon gewusst, da habe ich Menschen, gleich, wo sie waren – nicht ausgesprochen satanische Menschen, nein, gute, göttliche, gläubige Menschen ... Ich bin aber nicht der Mensch, der daherredet und nachher nicht verträgt, denn, jedes Wort, was ich spreche, wird geschrieben und es kann geschrieben werden.

So bin ich vor wenigen Tagen, wenn ich überhaupt über etwas Zeit verfüge, den Kranken einen Besuch abzustatten ... So bin ich letztthin in einem Städtchen gewesen, wo Menschen auf dem Fernwege geheilt wurden. Hier handelte es sich um Kinder. Ein Kind verunglückte fast tödlich, und wurde bewusstlos ins Krankenhaus geschafft⁴. Dortselbst stellte man fest: Gehirnblutung, ohne Verstand, Blutgerinnsel unter der Schädeldecke! Der Arzt hatte es aufgegeben: „Nur ein paar Stunden!“ Dazu kam noch eine Lähmung, als war nichts zu retten! – Wir wollen nicht immer auf die Ärzte schimpfen, im Gegenteil! Auch unter ihnen gibt es Menschen, ... Es gibt auch Menschen, die ... Aber deswegen soll man nicht alle über einen Kamm scheren. – Hier konnte man nicht helfen; die Röntgenaufnahmen sagten: tot! Retten noch nie da gewesen! Der Vater geht zu seinem Chef und sagt: „Was kann ich tun?“ Ich kannte diesen Arbeitgeber auch noch nicht; habe erst jetzt dieses Briefchen gefunden. Ging ans Telefon, ganz kurz gesprochen; er sollte mir das schildern. *Ich* habe ihm gesagt, was los ist. Ich brauchte das nicht und alles, wie es sich so zugetragen hatte; ich war dabei!

Kinder und Tiere, da geht es furchtbar schnell; das ist nicht so schlimm! Um 4 Uhr morgens stellte ich auf das Kind ein, stellte das Krankheitsbild noch mal und nahm gleich die Fernheilung vor. Wie der Zufall es wollte, wurde in diesem Krankenhaus ein Arzt zu diesem Kind gesetzt. Deswegen sage ich hier: Nicht schimpfen! Menschen, die schimpfen, verstehen nichts; da ziehe ich mich raus! Punkt 4 Uhr verwandelt sich dieses fast sterbende Kind. Kurz darauf konnte es als gesund entlassen werden. Klar, wie Sie auch selbst immer sagen: „Es ist ein Wunder geschehen!“

Das wie hier, habe ich schon Jahre getan: So zu sagen, wo die Menschen waren – vielleicht in Krankenhäusern. Als ich letztens dort war, sprach ich mit dem Vater selbst. Ich fragte nach dem Befinden. Er konnte sich nur bedanken und fand keine Worte: „Der Junge läuft, ist jetzt der beste Schüler und weiß nicht, wie er danken soll!“ – „Danken Sie dem Herrgott dafür! Aber es stimmt etwas nicht mit Ihrem Jungen. Sie sagen, dass er nun gut läuft ...“ – Der Vater war im Betrieb, den Jungen habe ich gar nicht gesehen. – „Ich sehe ihn ja gehbehindert, aber es ist nicht vom Unfall! Er zieht das rechte Bein nach, er hat die Kniescheibe zerschlagen und darüber ein Loch.“ – „Das stimmt nicht, mein Junge hat kein schlechtes Bein!“ – „Es ist nicht meine Art zu zanken und zu streiten. Wie ich es sehe und was ich sehe, das ist wahr!“ Ich war dort selbst noch bis zum nächsten Tag. Da kam er in der frühen Morgenstunde: zitternd, weinend; er könne es nur bestätigen, er könne es aber nicht fassen! Der Mann sagte: „Verlangen Sie, Herr Gröning, alles, was Sie wollen! Ich tue alles, was Sie wollen; aber Geld habe ich keines!“ – „Ich auch nicht, reichen wir uns die Hände!“ Er sprach so offen mit mir und legte ein wahres Geständnis ab: „Bevor mein Kind verunglückte, haben Sie einen großen Feind gehabt: Ich habe gegen Sie gesprochen, wo ich nur konnte. Und heute? Das habe ich nicht gewusst!“

⁴ Zu diesem Heilungsbericht findet sich eine eidesstattliche Erklärung des Vaters unter der Internetadresse http://www.bruno-groening-vortraege.de/groening-heilungsberichte/0000-00-00_a-s_oo_heilungsbericht.htm

Und wie es diesem Menschen gegangen ist, so vielen! Warum soll ich Menschen bekämpfen? Ich gehe den rechten Weg, Menschen zu zeigen, wie der richtige Weg führt. Hier die Sendung, und so brauchen sie den Weg nur zu gehen, wo sie das erhalten, was sie brauchen. Ich lasse nichts unversucht. Ich kläre den Menschen auf; das glaube ich doch für das Richtigere zu halten, als wenn ich mich mit den Menschen zanken und streiten sollte; das habe ich nicht nötig! Und hier zeige ich den Menschen den richtigen Weg, und wer diesen Weg nicht scheut, zu gehen, der erhält das, was er braucht, was er sich schon seit Jahrzehnten ersehnt und das ist die Gesundheit. Dann wird auch sein Geist gesund sein. Ich glaube, es wäre überhaupt zu viel, Ihnen noch viel hier zu erzählen, denn Dr. Trampler hat Ihnen schon so viel erzählt. Vielleicht erscheint es manchmal einzelnen anfangs etwas komisch, deswegen, weil Menschen es nicht fassen, weil Menschen hierfür nicht das Verständnis aufbringen. Und deswegen sage ich nach wie vor: Menschen die es bisher nicht verstanden haben, werden es später als eine Selbstverständlichkeit nehmen! Denn wenn ich einen Menschen vom Tode erwecken würde, der das alles nicht miterlebt hat, der stirbt bald wieder, der verträgt das nicht! Der erwachsene Mensch hat ja hier gestaunt, wie die Kinder – *die* werden schon hineingeboren! Und hier wird es genauso eine Selbstverständlichkeit werden, wie auf allen anderen Gebieten!

Nicht reden, nicht sagen: „Ich glaube an Gott, ich bete zu ihm, ich bitte ihn, ich gehe zur Kirche!“ und damit ist es abgetan. Zur Kirche gehen, ist recht, von mir aus jeden Tag. Ich begrüße es, verlangen kann ich es nicht. Aber ausschlaggebend ist die gute Tat! Nicht nur sagen: „Ich will den Menschen helfen! Ich will, ich will, ich will!“, und helfen tut er doch nicht. *Beweisen* durch die gute Tat! Und wie dieses vor sich geht, ist Ihnen auch nicht so unbekannt geblieben.

Einzelne wenige unter Ihnen haben was verspürt. Es soll ja auch keine „Heilung“ sein, es braucht ja auch nicht so zu heißen! Ich bin ja auch nicht Arzt; ich habe mit Medizin nichts zu tun! Nicht ich heile, „Es“ heilt – obwohl ich Verbot habe, Menschen zu heilen! Denn was ich bis heute aufweisen kann, soll nicht ein Ruhm sein, sondern nur eine Bestätigung. Dass ich, wie mit einem Gummi, so wegradiert werden soll! Aber wenn ich das nicht tun soll, nicht tun darf, was habe ich dann bisher getan? Habe ich verlangt, dass die Menschen sich entkleiden, sich vor einen Apparat setzen sollen und Medikamente verschrieben? Ich habe nur zu den Menschen gesprochen und nichts unversucht gelassen, ihn aufzuklären. Vergangenes Jahr habe ich in Herford gesagt: „Wer gibt wem das Recht, mir mein Tun und Wirken zu verbieten? Wo gibt es ein menschliches Gesetz, das mir derartiges verbieten kann?“ Ich habe durchsuchen lassen und kein Gesetz gefunden. Das gibt es nicht! Man versucht, mich jetzt hie und da einzustufen. Gibt ja nicht! Deswegen sage ich nach wie vor: Für mich gibt es nur ein Gesetz und das ist das Göttliche!

Das göttliche Gesetz verbietet es aber nicht, es verlangt es: Liebe deinen Nächsten mehr wie dich selbst! Warum hassen die Menschen, wenn sie schlecht sind? – Sie hassen nicht? – Sie sagen ... und dann fertig! So, auch so; das ist verschieden. Aber das haben wir nicht nötig! Ich habe auch viel nicht nötig, denn es geschieht doch,

was geschehen soll. Und dass tatsächlich das Verbot zu unrecht besteht – ein kleiner Beweis dafür: Der Mensch, der tatsächlich die Wahrheit hätte herausstellen müssen, dazu war er nicht imstande: zu 90 Prozent entstellt! Anfangs positiv, dann negativ.⁵

Ich weise nur ganz kurz darauf hin, dass in Herford wie im Traberhof Massenfernheilungen ausgeführt wurden. Ich war ja gar nicht da – und doch wurde geheilt! Man muss nur aufpassen, was ich sage: Wenn man mich in eine Regentonne steckt und mich mit derselben vergräbt, es geschieht doch was geschehen soll! Nur kann man nicht von mir verlangen, dass ich heile, man kann nur erlangen. Man kann die Gesundheit auch nicht käuflich erwerben. Wenn Sie Pilze suchen, können Sie sie nicht in der Stadt suchen, müssen in den Wald, wo es Derartiges gibt, und hier müssen Sie auch auf den Weg gehen! Deswegen besteht zu Recht: Nichts verlangen – sondern erlangen! Nicht ich heile – „Es“ heilt! Der Transformator leuchtet auch nicht – die *Glühbirne* leuchtet, wenn sie angeschlossen ist. Aber das „Ob und wie weit es den Tatsachen entspricht?“ ... Ich habe es nicht nötig, Beweise zu stellen, ich fühle mich aber nach wie vor verpflichtet, Menschen zu helfen, und da will ich Ihnen zeigen, wie Ihnen geholfen werden kann: Horchen Sie in sich hinein! Nicht abwegig sein, fühlen Sie, was an und in Ihrem Körper los ist! Ich trinke derweil meinen Apfelsaft, nicht Cognac, wie ich sonst immer sage.

Darf ich Fragen an Sie richten: Wer hat etwas verspürt, was er früher noch nie verspürt hat? Nennen wir es „komische Gefühle“ oder sonst was ... – „Mir zieht es an allen Ecken!“ – „Die Füße werden heiß!“ – „Mir klopft das Herz!“ – „Nein, nichts!“ – Köpfchen ist voll, macht aber nichts. Ich will deswegen nicht von „Heilung“ sprechen, denn wenn ich meinen Finger in einen Käfig hinein stecke, weiß ich ganz genau, dass er ab ist! Aber „Auf Wiedersehen!“ darf ich sagen? Das dürfen Sie sagen! Erzählen Sie mir nichts von Krankheit; den Schmutz und Dreck schmeiße ich weg! – „Ich bin zufrieden!“ – „Ich habe so ein leichtes Kribbeln!“ – Das ist auch etwas, vielleicht alles. – „Ich habe Leberschmerzen!“ – Ist ja logisch: Wenn man es gehabt hat, kann man es nicht wieder kriegen, Sie rauchen doch: Den Rest der Zigarette schmeißen Sie weg, hat ihren Zweck erfüllt! Hier wissen Sie auch, dass Sie nämlich krank waren, Suchen Sie es doch nicht wieder! Ich mache Ihnen auch nichts vor. Nicht dass Sie glauben „Gaukelei“ und so weiter. Dafür bin ich arm geblieben: Je mehr man weiß, desto mehr redet man. Deswegen habe ich nach Möglichkeit einen kleinen Ausschnitt gegeben. Ich will ja nichts von Ihnen, Sie wollen ja! Ich bin jetzt ein Verkäufer, jetzt kommen Sie zu mir und wollen haben. Wenn Sie aber nicht sagen, was Sie wollen, kann ich Ihnen nichts geben! Aber Sie sollen nicht sprechen, mein Geben ist ein geistiges Geben. Ich kann ja auch Andeutungen machen, dass es noch mehr gibt, aber das brauchen Sie nicht, das ist zu viel, Ihnen das alles auf den Weg zu geben.

⁵ Bruno Gröning spielt hier auf die Presseberichte über seine Person an, die zu Beginn wohlgesinnt waren, aber schon bald ins Gegenteil umschlugen.

Wer sich mit irgendeiner Arbeit beschäftigt und nicht davon abgeht, der vollendet sie auch einmal. Aber wer sich mit seiner Krankheit beschäftigt, der vollendet sie auch! Und was weiß der Mensch überhaupt? Ich sprach vorhin von Unterbewusstsein. Das Unterbewusstsein arbeitet dann recht stark, wovon Menschen meist wenig oder gar nicht wissen. Aber darüber werden wir noch was zu sprechen haben und was zu schreiben haben.

Nun, zu einem kleinen Häuflein von Menschen zu sprechen, schadet nichts. Ich spreche auch zu einzelnen, wenn ich weiß, dass es einen Wert hat, sonst nicht! Aber um alles das schaffen zu können, muss ich daran arbeiten. Und das ist meine Erholung, dass ich den Menschen es auf den Weg geben kann, dass er sich hier nach und nach fortbildet, dass er das mal erreichen kann, mal selbst zu basteln. Denn als das Radiogerät aufkam, fanden sich auch Bastler, die ... Mit den einzelnen Teilen bastelten sie weiter, bis zur Vollendung des Geräts, bis Sie empfangen können. Und bilden Sie sich weiter, dass Sie gut empfangen! Denn wie können Menschen überhaupt sagen, dass ich sende oder nicht sende, dass sie laufend empfangen, viele Menschen plötzlich gesund werden oder nach und nach und einzelne gar nicht? Aber darüber habe ich noch nicht gesprochen, dass es Menschen gibt, die überhaupt nicht geheilt werden können. Heute möchte ich zu diesem Punkt nicht übergehen, sonst sitzen wir über Weihnachten ins neue Jahr. Sie sind ja nicht nur hergekommen, um einen mehrtägigen Vortrag zu hören, sondern, um etwas Praktisches mitzunehmen. Ich habe immer gesagt, wenn ich auch nichts zu Weihnachten gehabt habe, so will ich doch Menschen beschenken!

Vergangene Weihnachten sah es so aus, dass Hunderte von Päckchen eingegangen sind und ich von keinem auch nur die Schnur zu sehen bekommen habe. Aber deswegen war ich derjenige, der gesagt hat: Ich will Geschenke machen, Weihnachtsgeschenke! Und so habe ich Weihnachten, wie Silvester und Neujahr geheilt. Das heißt, ich will heute nicht von Heilung sprechen. Ich habe keine Furcht, ich habe keine Angst, ein Weihnachtsgeschenk Ihnen zu geben, Ihnen zu vermitteln – möchte ich nicht verfehlen! Indem ich nicht davon abgehen kann und werde, nicht zu 100 Prozent, wie Sie hier sind, aber dafür noch viele Menschen mehr mitnehmen, die es auch nötig haben, die auch auf so ein Weihnachtsgeschenk warten, wie Sie. Auch das möchte ich nicht verfehlen. Und ich habe Ihnen schon richtig gesagt, diese Fernheilung als solche, für einen andern Kranken oder Verwandten zu Haus mitzunehmen und dass ich sie gar schon „per Luftpost“ nach Hause schickte (nennen wir es meinetwegen so). Und wenn Sie mit dem Wunsch hierher gekommen sind und wenn Sie nicht so egoistisch sind und sagen: „Wie ich, so soll auch mein Mitmensch zu seinem Glück kommen!“, nehmen Sie es mit! Bestellen Sie diesem Verwandten einen schönen Gruß von mir! Denn reich sein, heißt, gesund sein! Und dieses Reichsein wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!

Quelle:

„Was weiß der Mensch von meinem Tun und Wirken?“

Vortrag von Bruno Gröning, Fremdenheim Weikersheim in Gräfelfing, 21. Dezember 1950

Archiv „Bruno Gröning – Vorträge und Dokumente“

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am Nachmittag des 5. April 1951 im Fremdenheim Weikersheim in Gräfelfing bei München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Gräfelfing, 5. April 1951, nachmittags¹

„Ich glaube nicht nur, sondern ich kann mit Bestimmtheit sagen ...“

Grüß Gott! Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich glaube nicht nur, sondern ich kann mit Bestimmtheit sagen, dass Herr Dr. Trampler Ihnen allen soviel mit auf den Weg gegeben hat, wie Sie sich hierin zu verhalten haben, warum und worauf es ankommt. Sie alle müssen wissen, wonach Sie hierher gekommen sind. Ich gebe Ihnen zu wissen, dass ich Heilverbot habe und sage dazu, dass nicht ich heile, sondern dass es über meinen Körper geht, und das, was da heraus geht, das sind die Heilwellen, die Sie nur empfangen können, wenn Sie sich diesem Guten, diesem Göttlichen nicht dagegen stellen, wenn Sie wissen, worauf es hier ankommt.

Ich selbst stehe vor Ihnen wie ein Wegweiser. Ich fasse mich kurz: Ich will Ihnen selbst keinen großen Vortrag halten. Ich will Ihnen den eigentlichen Weg zeigen, von dem Sie ganz abgekommen sind und das ist der wahre göttliche Weg. Das ist die große Umkehr. Dieser Weg ist zu gehen, von dem Sie sich haben ablocken lassen. Heute stehen Sie so weit zurück. Das heißt: Sie stehen auf dem Irrwege, Sie selbst können es nicht erlangen, denn Sie sind von dem Eigentlichen abgekommen. Wenn Menschen glauben, wenn sie zu den größten Kirchenbesuchern zählen, glauben sie an Gott – ja, wenn sie ein Gebetchen nach dem andern verrichten und sagen, sie glauben an Gott, dann ist es abgetan; das ist wie wenn ich sage, ich halte große Vorträge und dann ist noch nichts geschehen. Wenn Sie sagen, Sie sollen und sind nicht so. Nein, Sie müssen mit Taten beweisen, dass Sie tatsächlich den wahren göttlichen Glauben in sich tragen. Und weil der Mensch von dem ganz abgekommen ist, weiß er von allem diesem auch nichts. Ich will Ihnen nun den Weg zeigen. Lasst Taten sprechen! Genau wie ich es tue, indem ich Taten sprechen lasse. Mein Reden dient nur zu Aufklärung.

¹ Schreibweise und Zeichensetzung wurden an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Zur besseren Verständlichkeit des Textes wurden Begriffe, auf denen eine Betonung liegt, kursiv geschrieben. Sämtliche Textformatierungen wurden wie im Original vorgenommen.

Aber warum soll ich immer sprechen? Es gibt nicht genügend Menschen, die es auch tun können. Nehmen Sie ganz kurz das Neue Testament (ich habe es noch nicht gelesen und doch weiß ich, wie es früher war) und vergleichen Sie es mit dem, was schon geschehen ist. Dann haben Sie alles. Ich sage Ihnen ganz kurz: Es ist ja schon so viel geschehen (bewiesen worden), dass ich bei den Heilungen nicht anwesend sein brauche. Und das ist auch recht. Siehe Herford – ich nenne nur zwei Plätzchen –, siehe Traberhof, wo Menschen sich ansammelten, in der Hoffnung, geheilt zu werden. Und wenn Sie mit dem festen Glauben gekommen sind – und ich sage nach wie vor, wenn Sie die Reife haben, wenn Sie es wert sind, geholfen zu werden – so geschieht es auch. Was soll ich Ihnen viel aufzählen? Es würde zu weit führen! Es wäre ein Anfang ohne Ende. Der Mensch nennt es „Wunder“, weil er ganz abgekommen ist. Ich sage Ihnen nicht, dass es ein Wunder ist. Von menschlicher Seite ... (*Stenogrammlücke*). Es ist nicht nur heute, es ist auch früher schon gewesen, dass man tote Körper wieder ins Leben zurückrufen konnte. Auch das ist schon da gewesen.

Es hat auch Geheilte gegeben, die ihre Heilung, das heißt ihre Gesundheit, wieder verloren haben. Woran liegt es? Es kommt ganz darauf an, in welche Umgebung, in welche Hände man sich begibt. Der Neid ist groß und das spielt hier eine ganz große Rolle. Und gerade deswegen, weil es so ist, äußern Sie von all dem nichts und da Sie ganz von diesem Weg abgekommen sind. Da will ich Sie zurückführen.

Die satanische Macht ist groß geworden. Ich selbst habe ja weiter nichts zu tun, als diese zu bekämpfen. Und das andere geschieht von selbst. Was soll ich Ihnen viel erzählen? Sie würden ... (*Stenogrammlücke*) bekommen. Sie würden sagen: „Pfui!“ So was gibt es ... Aber ich will Sie damit nicht belasten. Sie selbst haben es im Gefühl, wenn Sie den einen oder andern Menschen nicht mehr riechen können, wie Sie sagen. Sie werden unruhig, auch in dem Frieden gestört. Auch wenn ein einzelnes Familienmitglied mit einem schlechten Menschen zusammengekommen ist, versetzt er einen andern in eine Unruhe. Das ist die ausgesprochene satanische Macht. Es gibt immer zwei Satane. So auch hier. Immer Böses und Gutes. Warum sind Sie leidend? Warum sind Sie krank? Weil Ihnen nie der rechte Weg gezeigt wurde. Nicht wie Menschen glauben: Das wäre eine Strafe Gottes. Es ist damit zu vergleichen, wie wenn ein Kind das Elternhaus verlässt. Da können die Eltern die Hände nicht mehr drüber halten, sie können das Kind nicht mehr schützen. So haben auch wir unsern Vater verlassen. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir allein nur Kinder Gottes sind. Nur er kann uns helfen. Und er wird uns helfen, wenn wir den Weg wieder zu ihm gefunden haben.

Ich bitte Sie, sich von jetzt ab nicht mehr mit Ihrem Leiden zu beschäftigen. Wer sich damit beschäftigt, beschäftigt sich mit dem Satan. Er hat es nicht nötig. Geben Sie Obacht, was in und an ihrem Körper sich Neues bemerkbar macht. Mich brauchen Sie nicht zu prüfen. Ich habe meine Prüfungen – ich kann es sagen – mit „gut“, vielleicht auch „sehr gut“ bestanden. Aber das darf ich mir nicht zulegen. Damit Sie mich nicht verkennen: So leidend wie Sie heute noch sind, noch leidender bin ich es selbst

gewesen. Sie konnten noch hierher kommen, nach hierher kommen. Das konnte ich nicht. Und wenn ich sage, ich habe alle Krankheiten durchgemacht und habe nie an Gott gezweifelt. Nein, mit seiner Hilfe bin ich gesund geworden! Und weil ich diesen Weg gegangen bin, habe ich Ihnen empfohlen, nicht an der göttlichen Macht zu zweifeln. Und mir ist es tatsächlich verlockend, weil mir die göttlichen Kräfte in die Wiege gelegt worden sind und bin deswegen das, was ich heute bin. Und ich wurde Prüfungen unterzogen, bin aber nie von dem geraden Weg abgegangen. Ich habe nie gezweifelt, habe mich nie abziehen lassen. – Deswegen wurde ich von Menschen ohne mein Dazutun in die Öffentlichkeit gezerrt.

Beschämend ist es nur, dass Menschen es immer wieder wagen, an dieses Plätzchen zu kommen, die keine Heilung suchen, sondern das Schlechte suchen, um diese Heilung zu stören. Diese Menschen tauchen überall auf. Ich kann nur eines dazu sagen: Sollen sie sehen, dass sie dabei gut abkommen, was ich bezweifle. Tut mir persönlich nicht weh. Wer dazu steht, ist Kranker und weiß, was ihm die Gesundheit Wert ist. Wer aber so durchgeschlüpft ist und glaubt, dass ihm durch mein Tun und Wirken das Brot genommen wird, der täuscht sich. Mir kann kein Mensch mein Tun und Wirken verbieten. Im Gegenteil, das habe ich von Herford aus schon immer gesagt. Und diese Menschen die es täten, sind klein, sind gehässig und zeigen, wie schlecht sie sind. – Ich brauche mich nicht zu verantworten! Sie selbst müssen es, und zwar nicht nur vor den deutschen Menschen, sondern vor allen Menschen dieser Erde! Die Verantwortung, die tragen sie selbst! – Und jetzt bitte ich Sie, sich selbst zu prüfen. Ich sagte zu Anfang: Nicht ich, sondern es heilt. Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben. Prüfen Sie sich selbst, was jetzt in und an Ihrem Körper Neues in Erscheinung tritt!

(Kleine Pause)

Ich darf wohl eine Frage stellen? Wer ist mit Schmerzen hierher gekommen und hat sie schon verloren? – Keiner. – Alles gesunde Menschen. – Sie brauchen sich dessen nicht zu schämen! Ich kann Sie einzeln heraus bitten. Wer hat seine Schmerzen schon verloren? – „Ich habe das Gefühl!“ – Sind Sie alle ohne Schmerzen gekommen? – „Ich habe das Gefühl!“ – Haben Sie sie noch? – „Nein!“ – Dann sind sie weg. *(Ein anderer meldet sich:)* „Ich habe sie auch verloren!“ – Wer noch? Wer noch? – „Verloren!“ – Ja, melden Sie sich doch! Ich schäme mich ja auch nicht, obwohl ich bald für mein Tun sitzen oder stehen werde. Ich bleibe lieber stehen. – „Ich habe meine Schmerzen erhöht!“ – Prima! – „Ich auch!“ – „Ich auch!“ – Prima, Regulationsschmerz! Denn in Gliedern und Organen, die bisher tot waren, wo das neue Leben hineinkommt, muss es sich ja bemerkbar machen.

Ich habe gestern ein Kind gesprochen, das erst 30 Jahre alt ist und dazu 28 Jahre gelähmt und gestern zum ersten Male ein Fühlen darin. Sie sagte selbst, dass ihr Arzt sie ruhig drücken, darauf schlagen oder durchstechen konnte, ohne dass sie etwas fühlte. Die Beinchen waren kalt, nichts regte sich darin. Und jetzt darf man sie nicht anfassen. Jetzt merkt sie, dass sie Leben im Körper hat. Logisch. – Ich bitte

aber, nicht dem Irrtum zu verfallen, die alle zu mir gekommen sind, dass sie ein Recht auf Heilung haben. Es liegt an jedem Menschen selbst, wie er dazu steht. – Warum, wieso, weshalb es mir möglich ist, habe ich Ihnen in kurzen Worten zu verstehen gegeben. Und nicht, dass Menschen glauben, die hierher gekommen sind und bösen Willens, sind satanische Menschen, wie ich sie lieber nur nenne (man muss ein Kind beim Namen rufen, sonst hört es nicht), nichts unversucht gelassen haben – ich habe jetzt so einen Fall herausgepickt –, zu schädigen und haben gesagt: „Ihm konnte er doch nicht helfen!“ Der Mensch weiß ja gar nicht, ob ich helfen wollte, würde oder ob er das gewollt hat. Ich kann kein Mantelträger sein. Der Mensch ist so versteckt, hier so, hier wieder anders, gerade wie jeder es will. Das bin ich nicht.

Hat sonst noch jemand Schmerzen? – Die alten Schmerzen? Haben Sie das früher schon gehabt? Haben Sie neue hinzugekriegt! Ein Zeichen dafür, dass es sich regelte. Da muss es durch die Pumpstation. – Bitte mir nichts von Ihrem Leiden zu erzählen, sonst halten Sie es fest. Geben Sie es frei und beobachten Sie! – Was ist mit Ihrem Kopf? – „Frei!“ – Schön, ist gleich an der Schalttafel dran, wenn alles richtig geschaltet ist. – „Kribbeln im Kopf!“ – Damit Sie Bescheid wissen, wie alles so vor sich geht, deswegen frage ich. Und hier? (Sie sind zu rasch!) – „Wie wenn Ameisen durchgehen würden.“ – Früher schon gehabt? – „Nein. Ganz schwere Hände! Schmerzen!“ – Die alten Schmerzen? – „Jawohl!“ – Ziehen Sie mal am rechten Ohr-läppchen! Fest! Ich denke, Sie wollen ein Mann sein? Sie sind zu rasch! Was machen Ihre Schmerzen? – „Sind weg!“ – Sie müssen mehr darauf sitzen, damit Ihre Schmerzen weggehen! Ich frage nur deshalb. Sie haben hier Zeit, Ihren Körper selbst zu prüfen. Es heilt; ich behaupte mich nach wie vor. Was geht in Ihrem Körper vor? Was hat sich da verändert? In Zukunft bitte ich Sie, sich nicht so sehr mit der Krankheit beschäftigen. Ich habe ja gesagt, dass es tatsächlich sein wird, dass in Zukunft fast jeder Mensch sein eigener Arzt sein wird.

Satanisches Werk ist es: Zuerst nagt es ein bisschen am Menschenkörper, man ist ein klein wenig angekränkelt und dann wrackt der Mensch in sich zusammen. Nicht der Mensch darf sagen; Das ist ein Gezeichneter! Nein, die Gezeichneten stelle ich selbst heraus, damit Sie wissen, wer sie sind. Das habe ich mit einem kleinen Teil getan, aber Sie sollen mehr zu wissen kriegen. (*Junges Mädchen steht auf:*) „Herr Gröning, ich habe Anfälle; ich war früher gesund!“ – Sie sollen nicht an Ihre Krankheit denken! – „Ich möchte ganz gesund sein!“ – Das wünsche ich Ihnen auch! – „Nur ein Kribbeln!“ – Was ist jetzt? Heben Sie doch mal den Arm hoch. Nicht so anstrengen! – In Augsburg geschah in Anwesenheit eines Arztes (ich war ja nicht im gleichen Zimmer): Ein 73-jähriger alter Mann hat die Stützen auf die Erde geworfen. – Diesem Arzt habe ich noch mehr gezeigt. Und deswegen kann es mir keiner verübeln. Diese Menschen, die sich unwissend an mein Leben gehängt haben, diese Menschen werde ich noch eines anderen belehren! – Sie sperren sich! Das darf nicht sein! Das gibt ein Stoppen. So kann der Körper nicht durchbluten. Überlassen Sie alles sich selbst!

Und nicht die Einstellung haben: „Gleich muss es gehen!“ Das Recht steht keinem Menschen zu!

Er soll sich nur selbst hin und her prüfen und dann wird er schon selbst zustimmen können, wonach er gekommen ist. Hier liegt es an jedem Menschen selbst. Und so nach und nach, wenn Sie die Reife haben, werden Sie das erlangen, was Sie brauchen, um gesund zu werden. Ich bitte Sie aber dann: 90 Prozent der Anwesenden empfangen die Heilung – etwas Abfall ist immer darunter – Sie müssen erst die Reife haben. Aber wenn dieses geschehen ist, werden Sie auch zu Ihrer Heilung kommen. Aber wenn dieses geschehen ist, bitte ich Sie, mir zu schreiben, denn ich brauche etwas, um diesen Menschen die Augen auszuwischen. Es ist schon ein kleines Stapelchen da und ein zweites und ein drittes, aber es kann nicht genug sein.

Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben. Ich hoffe, dass Sie gewusst haben, wonach Sie gekommen sind! Und ich hoffe, dass Sie diesen Weg eingeschlagen, den ich Ihnen empfohlen habe, denn es ist der einzige Weg, wie wir Menschen wieder wie früher werden und Heilströme empfangen können. Vergleichen Sie sich mit einer Glühbirne oder mit einem Radiogerät. Wenn Sie sich nicht einstellen, können Sie die Welle des Senders nicht empfangen. Diese Vergleiche können Sie selbst machen und dann wissen, um was es geht. Lassen Sie sich von niemanden stören, und machen Sie für mich keine Propaganda! Wenn Sie die Gesundheit erlangt haben, so danken Sie dem Herrgott dafür! Und gehen Sie nicht in die Kirche, um nur Ihr Gebet runterzuleiern! Nein, setzen die Gebete, die Sie über die Lippen haben gehen lassen, in die Tat um! Lieben Sie Ihren Nächsten wie sich selbst! Nicht Gleiches mit Gleichem vergelten! Zeigen Sie, dass Sie ein guter, dass Sie ein besserer, dass Sie ein Mensch sind!

Ich bitte Sie, in diesem Raum noch eine kurze Weile zu verbleiben, obwohl ich Sie vorher verlassen werde und bitte Sie, Ihren Körper zu beobachten. Aber Verlangen von menschlicher Seite komme ich nicht nach! Wo ich am vergangenen Sonntag war, sagte mir eine Frau: „Sie haben im Nebenzimmer noch kranke Menschen, die auf Sie warten!“ Ich sagte: „Liebe Frau, die sind schon lange behandelt, die kochen schon!“ Und ich habe den Arzt gebeten, sich zu überzeugen. Und hier ist es so: Herr Dr. Trampler hat mich gebeten, ein paar Worte zu sprechen. Deswegen bin ich hier und habe Ihnen wenige Worte mit auf den Weg gegeben.

Und so wünsche ich Ihnen für Ihr weiteres Leben alles Gute! Nicht an materiellen Dingen! Nein, ich sage: Reich sein heißt gesund sein! Lassen Sie sich nicht verleiten, mich zu prüfen! Nein, prüfen Sie sich bitte selbst! Und zum Schluss will ich nicht verfehlen, auch diesen Menschen zu helfen, wenn es ihr Wunsch ist, wenn Sie mit dem herzlichen Wunsch hierher gekommen sind und denken: „Anstatt ich – der Kranke zu Hause wartet auch auf Heilung!“ Er kann nur nicht kommen, und ich kann auch nicht zu jedem Menschen gehen. Ich habe nicht die Möglichkeiten, zu diesen einzelnen Kranken zu gehen. Aber ich mache es wie üblich: Wenn es Ihr herzlicher Wunsch ist, dass einer oder der andere Ihrer Angehörigen und Bekannten, dass Sie ihm die Ge-

sundheit von ganzem Herzen wünschen, so soll auch dieses geschehen, wenn es Ihr herzlicher Wunsch ist.

Ich bitte, den Kranken zu befragen, was sich in dieser Minute in seinem Körper bemerkbar gemacht hat. Ich habe es nicht nötig, Ihnen zu erzählen, was schon in dieser Minute geschehen ist. Es liegt an Ihrem Glauben, dass Sie mit dem göttlichen Glauben leben. Und wenn Sie ihn verloren haben, dass Sie bereit sind, um gutzumachen. Ich selbst kann keine Sünden vergeben, das müssen Sie selbst möglich machen! Worum ich Sie auch bitte, das baldmöglichst zu tun und Ihre Güte beweisen durch Taten. Ich hoffe, dass Sie mich verstanden haben, denn reich sein heißt gesund sein!

Quelle:

Archiv „Bruno Gröning – Vorträge & Dokumente“

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 5. April 1951 im Fremdenheim Weikersheim in Gräfelfing bei München gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Gräfelfing, 5. April 1951, abends¹

„Ich bitte die, die aus Neugierde gekommen sind ...“

Meine lieben Heilungssuchenden!

Ich bitte die, die aus Neugierde gekommen sind, entweder sich umzustellen oder den Raum zu verlassen!

Ich weiß, dass Herr Dr. Trampler Ihnen schon viel erzählt hat, dass ich eigentlich gar nicht mehr kommen müsste. Ich weiß, dass hier einige vorhanden sind, die glauben, etwas aufschnappen zu können, um hinterher klug zu reden. Ich kann nur sagen, wie dumm, wie hässlich sie sind!

Denn hier geht es um kranke Menschen, die nichts unversucht lassen, wieder gesund zu werden, ihr Leiden loszuwerden. Das Schmerzlichste ist, dass Menschen immer wieder hierher kommen, wo Menschen sind, die gesund werden wollen, um zu stören! Hier kann ich nur warnen!

Was weiß der Mensch von meinem Tun und Wirken? Wie können sich Menschen erdreisten, dagegen zu stehen, bei Menschen, die schon eine volle Heilung oder Linderung erfahren haben! Wie können sie das?

Wenn sie sich selbst nicht vom Leiden befreien können, dann ist dies in ihren Augen beschämend für sie selbst. Ich aber habe gesagt, sie sollen nur kommen, sie sollen nur mithelfen, dass der Mensch endlich aus seinem Elend heraussteigen kann; denn ich halte es bis heute nicht für angebracht, sie zu beschimpfen!

Mir ist jeder Mensch gleich, ob er arm ist oder reich; denn reich sein heißt gesund sein. Aber dass man mich in meinem Tun und Wirken stört, das ist eine Schmutzigkeit; denn hier zeigt der Mensch, wie klein und schmutzig er ist. Hier zeigt er seine Visitenkarte. Ich wollte sehen, wie es diesen Menschen zumute ist, die Heilung erfahren haben. Ich weiß, es sind nicht nur Hunderte, es sind Tausende, die auf diese Stunde warten.

¹ Schreibweise und Zeichensetzung wurden an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Sämtliche Textformatierungen wurden wie im Original vorgenommen.

Schmutzig sind die Menschen, die sich erdreisten, die nicht gesehen haben und einfach drauflos schimpfen und nichts unversucht lassen, den armen Kranken davon abzuhalten. Wie dort, so gibt es überall schlechte Menschen. Und wer zu den Verführten zählt, da will ich auch nichts unversucht lassen, diese Menschen eines anderen zu belehren.

Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen da alles mit auf den Weg geben würde, was der Mensch bis heute noch nicht gewusst hat. Nicht ich gehöre auf die Anklagebank, sondern viele andere. Und ich sage immer: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und vergelte nicht Gleiches mit Gleichem.

Wenn der Nächste unwissend ist, so ist er aufzuklären. Diese Lehre ist keine neue Lehre. Der Mensch ist nur vom Weg, auf dem er einmal war, abgekommen. Er hat sich ablenken lassen und glaubt, sich mit seiner Daseinsberechtigung zu behaupten und glaubt, wenn er sich Mittel verschafft, reich zu sein. Ich sage nach wie vor: Reich sein, heißt gesund sein!

Das Ziel, das andere sich als Ziel gesetzt haben, ist falsch. Wir müssen zu dem Weg zurück, von dem wir abgekommen sind, denn dort werden wir Hilfe, werden wir Heilung erhalten. Wenn Menschen mich bei dem Weg, den ich gegangen bin, mit Schmutz und Dreck beworfen haben – es hat mich nicht gestört. Von einem Schlechten kann ich nur Schlechtes erwarten. Von einem Guten nur Gutes, das ist eine Selbstverständlichkeit.

Genauso aber lasse ich mich von Menschen nicht prüfen. Der Mensch hat mit sich selbst so viel zu tun, wenn er sich selbst prüft. Beobachten Sie Ihren eigenen Körper. Es geschieht das, was geschehen soll. Würden Sie sich mit anderen Dingen beschäftigen, würde Derartiges nicht geschehen.

Durch dieses kleine Kügelchen geschieht so viel – (zu Frau D.): Als ich am Sonntag in Ihrem Hause war, war da ein Mensch, der nichts unversucht gelassen hat, Menschen zu heilen. Er sagte, er sei ein Schulmediziner. Ich bin kein Mensch, der verbietet, sich von anderen Menschen heilen zu lassen. Ich werde keinem verbieten, ein Medikament einzunehmen – noch dazu raten! Er sagte: „Ich komme nicht weiter. Keiner weiß die Ursache der Krankheit, die das Kind mit sich tragen muss.“

Mit einer Leichtigkeit gebe ich einem Menschen ein Krankheitsbild ein. Ich habe auch diesem Menschen, weil er es selbst verlangt hat, genauestens den menschlichen Körper beschrieben und den Organismus und wie es möglich ist, dass die Heilung zustande kommt. Ich habe angeboten, wenn ich etwas Falsches sagen sollte, dass er mich korrigieren sollte. Er konnte es aber nicht. – Er war ein älterer Herr, sehr aufgeschlossen zu dem Neuen, und er sagte zu den Einzelheiten: Das habe er nicht einmal gewusst.

Und das ist gerade das Schöne, dass ich weiß, wie der Menschenkörper arbeitet, was man sonst mit keinem Apparat feststellen kann. Bei mir ist das der natürliche Weg. Ich kann nichts dafür, dass ich einem Menschen die Krankheit rausnehmen

und dem anderen zu verspüren gebe und das geschieht auch auf dem Fernwege. Und das ist wohl das Kleinste, was ich tue. Wie sieht das andere aus?

(Zu Frau D.): Sie sagten, da sind noch weitere Kranke. Sie haben eines auf die Nase bekommen. Wenn jeder weiß, wonach er gekommen ist und jeder im Bereich der Heilungswelle ist, braucht er sie nur in sich aufzunehmen. Die dort unten sind schon lange so weit, die kochen.

Bitte überzeugen Sie sich, da wird keiner mehr Schmerzen haben, und der nicht gehen konnte, wird gehen können. Ein paar Minuten darauf ist er in die Küche gekommen, ohne Stöcke. Aber jetzt liegt es an dem Menschen selbst, wie er dieses zu schätzen weiß. Er kann es behalten. Er kann es auch verwerfen. Das liegt am Menschen selbst, und das überlasse ich Ihnen auch.

Und dass es tatsächlich ist, dass ich noch zu viel mehr in der Lage bin, was Menschen nicht gewusst haben, dass ich Gegenstände, dass ich Erdflächen und alles Mögliche ansprechen kann. Siehe Herford, siehe Traberhof, wo ich selbst nicht einmal anwesend war. Was heißt schon „aber nicht persönlich“. Aber doch wurden Menschen geheilt. Das sind die Massenfernheilungen.

Ob und inwieweit es stimmt? Ich habe hier zwei Menschenkinder, die auch in meiner persönlichen Abwesenheit kranken Menschen durch angesprochene Gegenstände zur Heilung verhalfen – von ihren Leiden befreiten. Ohne dass man dem Menschen etwas sagt, dass auf seinem Sitz ein angesprochener Gegenstand liegt, verspürt dieser Mensch die Wärme sofort.

Und wie viel mehr sollte ich Ihnen sagen? Ich brauchte es nicht und doch sage ich es nur deshalb, damit Sie mich besser verstehen. Denn Gott liebt den Menschen. Und weil wir von Gott geschaffen sind, gehören wir zu IHM. ER ist der Schöpfer.

Aber der Mensch hat sich verzerren lassen. Ebenso wie ein Kind, das unter schlechten Menschen aufwächst, auch ein schlechter Mensch werden muss.

So haben wir uns alle verführen lassen vom Schlechten und das ist die Krankheit. Wir hatten es nicht nötig, aber es ist doch so geschehen. Und da kann keine Menschenhand etwas tun. Wir müssen Gott vertrauen und den Glauben haben und können es nur durch Taten beweisen.

Leere Worte sind mit leerem Stroh zu vergleichen. Ich zeige Ihnen den Weg. Gehen Sie diesen Weg, dann ist die göttliche Hilfe nicht weit. Wo die Not am größten ist, da ist der Herrgott am nächsten. Und tun Sie nicht so, als hätten Sie ein Anrecht, von mir etwas zu verlangen. Das steht Ihnen nicht zu. Sie können ES nur erlangen!

Und das besteht zu Recht, wenn ich gesagt habe: Mich brauchen Sie nicht zu prüfen, überprüfen Sie Ihren Körper, der Ihnen von Gott anvertraut ist, selbst.

Und als Letztes möchte ich nicht vergessen, Ihnen mit auf den Weg zu geben, sich mit dem Schlechten, mit dem Teuflichen, nicht zu beschäftigen. Fühlen Sie, was

Neues in Ihnen vorgeht und dann verfolgen Sie es weiter. Dann wird es den Erfolg haben. Denn wie viele Fälle von Geheilten wollte ich Ihnen wohl aufzählen. Ich prahle deswegen nicht. Das habe ich nicht nötig.

Ich komme zurück auf meine Jugendzeit, wo viele Menschen Heilung empfangen haben – Kinder. Ich brauchte mich nicht zu belasten.

Bis zum 10. Juni vergangenen Jahres glaubten sie, mit meinem Namen ein Geschäft machen zu können und sie sorgten dafür, mir die Bestätigungen abzunehmen. Und doch bin ich im Besitz von Hunderten von Bestätigungen und deswegen bin ich doch der kleine Gröning, nicht der große, nicht der erhabene. Aber ich brauche kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Und ich sage Ihnen auch den Grund: Ich habe einen offenen Mund.

In der jetzigen Zeit sagt man so schön „Demokratie“, und doch macht man mir Vorschriften. Ich habe meinen Grund. Ich habe nichts abzugeben. Für manch einen Menschen hart. Ich kann nichts dafür. Ich habe so manches auf den Mund gekriegt. Statt schwächer werde ich stärker. Abgebrüht! Hierin ja! Ich vertrage jeden Schlag, ich vertrage alles. Und das ist nicht ohne Grund.

Ich glaube, mit Bestimmtheit sagen zu können, dass viele unter Ihnen genau wissen, wonach sie gekommen sind. Ich habe Sie gebeten, sich mit dem Schlechten nicht zu beschäftigen. Ich gebe Ihnen das, was Sie brauchen, um gesund zu werden. Es geht über meinen Körper.

Darf ich fragen, wer seine Schmerzen verloren hat?

Augsburg ist kein schönes Pflaster. Da ist es am strengsten, da habe ich das strengste Heilverbot. Gerade da gehe ich hin. Ich sage immer: „Umgekehrt ist auch was wert.“ Diesen Monat sollte ich auf die Anklagebank. Schade, ist verschoben worden. Aber ich sage : „Umgekehrt ist auch was wert.“ Nicht ich bin angeklagt, aber ich klage an.

Und wenn ich von 100 nur einen Menschen von seinem Leid befreie, das ist schon viel. Aber hier: 90 bis 100.

Es gibt einen, der sein Leiden verloren hat, der sein Bier jetzt in der Hand halten kann. Aber er bestätigt es mir nicht, weil er seine Unterstützung sonst verliert. Aber ich brauche solche Papierchen, um ihnen die Augen auszuwischen, die heute noch blind sind. Das Papier ist hart. Aber das sollen die verspüren, wie andere ihre Leiden verspüren.

Aber nun sage ich Ihnen, wenn Menschen unter Ihnen sind, die den Herzenswunsch haben, dass ihren Kranken zu Hause Hilfe wird – und ich bitte, mir das auch bestätigen zu wollen, – dann sollen auch diese Menschen Heilung empfangen. Wenn Sie nach Hause kommen, dann fragen Sie, was um diese Uhrzeit in ihrem Körper vor sich gegangen ist.

Ich habe Lumpen gesammelt, um auf ehrliche Weise einen Anzug zu erwerben. Die Lumpen habe ich gesammelt, um Rohstoffe zu bekommen, denn die Stadtväter haben es nicht einmal für nötig befunden, mir als ehrlichem Mann, der ich in Kriegsgefangenschaft war, einen Bezugsschein zu geben. So ging es über die Rohstofffirma. Und so auch hier bin ich ein Papiersammler, um den Menschen die Augen auszuwischen.

Man ist reich, wenn man gesund ist. Zu diesem Reichtum will ich dem Menschen verhelfen, wenn er gewillt ist, diesen anzunehmen. Und hierfür danken Sie dem Herrgott! Ich will keinen Dank, ich habe genug Dank.

Und hiermit will ich mich von Ihnen verabschieden. Vergessen Sie bitte nicht, wonach Sie gekommen sind!

Alles Gute!

Quelle:

Archiv „Bruno Gröning – Vorträge & Dokumente“

Hinweis

Dies ist eine Abschrift des stenografisch protokollierten Vortrags von Bruno Gröning, den er am 7. Mai 1951 in der Gaststätte „Bräu-Wastl“ in Weilheim vor Kriegsversehrten und Heimkehrern gehalten hat.

Aufnahmen von Vorträgen Bruno Grönings mit seiner Originalstimme sind auf CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Weilheim, 7. Mai 1951

„Ich lasse mich nicht bitten, was ich tue, das tue ich aus freien Stücken ...“

Bruno Gröning spricht vor Kriegsversehrten und Heimkehrern in der Gaststätte „Bräu-Wastl“.

Begrüßungsansprache von Herrn Kottmaier, Kreisvorsitzender des VdK¹-Kreisverbandes München

Er sagte u. a.:

Wir wissen alle, dass es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt.

Die Schulmedizin tut das Äußerste, um die Kriegsoffer nach bestem Wissen und Gewissen zu hegen und zu pflegen.

Ich habe mich entschlossen, Bruno Gröning hierher einzuladen. Es war der freie Wille jedes Einzelnen, hierher zu kommen. Keiner ist gezwungen worden.

Ich weiß, dass in den letzten Tagen sehr viel Kritik an mir geübt worden ist. Aber ich nehme jede Kritik gerne auf mich, wenn eine Möglichkeit besteht, den Kriegsoffern zu helfen und ihnen ihre Schmerzen und Krankheiten zu nehmen.

¹ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: „VdK“ ist die Abkürzung für den 1950 gegründeten „Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands e. V.“.

Einführungsvortrag von Herrn Einbeck sen.

Er sagte u.a.:

Im Auftrage des Herrn Gröning soll ich Ihnen seinen Dank aussprechen dafür, dass Sie ihn zu sich gebeten haben. Er hat sich über die Einladung sehr gefreut.

Bevor Herr Gröning selbst zu Ihnen spricht, hat er mich um einige grundlegende Erklärungen gebeten, um Ihnen darzulegen, um was es sich bei seinem Heilstrom handelt und welcher Art seine Kraft ist.

Es ist bekannt, dass seit seinem Auftreten sehr verschiedene Meinungen über ihn im Umlauf sind. Menschen, die rein materiell denken, lehnen seine Kraft und seinen Strom als unmöglich ab. Sie sprechen von Einbildung, Suggestion, Hypnose oder gar Betrug. – Andere, Gläubige oder selbst Geheilte, betrachten dies alles als Wunder.

In Wahrheit ist es weder das eine noch das andere. Es handelt sich um eine Gesetzmäßigkeit höherer Art, um eine Naturkraft, die aus den Energiefeldern überphysikalischer Kräfte stammt. Dass es um unsere Erde solche gibt, in denen wir schwimmen wie die Fische im Wasser, die unsichtbar sind und weder gewogen noch seziiert werden können, ist klar. Sie sind da. Es sollte gerade in unserer wissenschaftlichen aufgeklärten Zeit nicht schwer sein, darüber etwas zu wissen. Schon die Radiowelle beweist das Vorhandensein der Ätherwelle.

Es gibt aber noch höhere, geistigere und reinere Energiefelder im planetarischen Dasein. Wir Menschen leben in ihnen, werden ständig von ihnen berührt. Alles Leben wird aus ihnen gespeist. Wir stehen ihnen gefühlsmäßig, intuitiv oder erkenntnistmäßig gegenüber.

Es hat immer Menschen gegeben, die mit diesen Kraftströmen des Kosmos in unmittelbarer Verbindung standen. Diese Menschen waren in der Lage, Heilströme auszusenden, deren Wirkung uns als Wunder erscheinen. Jede der großen Kulturreligionen hat ihren Gläubigen ein Ideal gestellt, das solche „Wunderheilungen“ hervorbrachte.

Gröning nun ist zweifellos ein Mensch, der mit diesen Kraftfeldern des Kosmos in direkter Verbindung steht, dem der Strom zukommt in einer unermesslichen Weite, Kraft und Unversiegbarkeit. Es handelt sich bei Gröning unzweifelhaft um eine einmalige Erscheinung, zumindest gegenwärtig innerhalb der westlichen Kulturländer.

Uns Materialisten fällt es schwer, uns eine solche Kraft vorzustellen, von der unser Leben alle Energien erhält. Im indischen Volk gibt es Schulen, in denen Menschen, die dessen würdig erachtet werden, eine Ausbildung erhalten, bei der durch Verinnerlichung magische Kräfte herangebildet werden.

Der Kraftstrom Grönings ist dieser Art. Ähnlich wie es bei dem Phänomen des Radios weder Zeit- noch Ortsbeschränkungen gibt, kann auch Gröning fernheilen. Es liegen zahllose Berichte von Heilungen vor, bei denen die Kranken Gröning niemals

zu Gesicht bekommen haben. Sie empfingen den Strom und die Heilung vollzog sich.

Jede Krankheit entsteht durch Störung des harmonischen Lebensrhythmus im Organismus. Wird die Harmonie wieder hergestellt, dann ist die Krankheit überwunden. Der Gröning-Strom wirkt von der geistig-ätherischen Seite auf den Organismus. Die Kraft des Stromes ist kosmischer Natur, ihrer Stärke kann keine Krankheit widerstehen. Jede Krankheit kann deshalb geheilt werden, aber nicht jeder Kranke. Diesen scheinbaren Widerspruch wird später Dr. Trampler klären.

Wenn wir den Strom oder die Heilwelle eines bestimmten Senders aufnehmen wollen, dann ist es erforderlich, dass wir uns auf die Welle des Senders einschalten. Wenn wir das nicht tun, haben wir keinen Empfang. Es ist dann aber töricht anzunehmen, der Sender sei nicht in Aktion. Der Grund des Nicht-Empfanges liegt dann im Empfangsgerät. Auch auf den Empfang von Grönings Heilwelle muss man sich in ganz bestimmter Weise einstellen.

Es scheint die Tragik im Schicksal aller großen Erneuerer zu sein, dass sie von ihrer Umwelt missverstanden, verfolgt und bis aufs Blut bekämpft werden. Das beweist die Geschichte. Ein Beispiel ist der große Arzt Theophrastus Paracelsus, der um 1500 lebte und über die gleiche Kraft verfügte. Er sprach von dem Strom als dem geheimnisvollen „Arkanum“, einer göttlichen Kraft, der keine Krankheit widerstehen kann. Paracelsus' Heilerfolge ließen damals die ganze Welt erstaunen. Auch er konnte es nicht verhindern, dass er von seinen Berufskollegen bekämpft und gehetzt wurde. Sein ganzes Leben glich einer Flucht, bis er im Alter von 48 Jahren in Salzburg ermordet wurde. – Auch Hahnemann, der auf dem Gebiet der Homöopathie umwälzende Neuerungen traf, hatte das gleiche Schicksal. Man könnte noch viele andere Beispiele anführen.

Man sollte bedenken, dass wir Menschen alle noch Lernende sind. Auch die Forschungen der Medizin sind noch nicht abgeschlossen, immer wieder gibt es neue Resultate. Wenn jemand behauptet, am Ende der Erfahrungen angelangt zu sein, dann straft ihn jede neue Errungenschaft Lügen.

Gröning steht augenblicklich noch in einem harten Kampf, da die materialistische Menschheit die Tatsachen seiner Kraft und seiner Heilmethode in Abrede stellt und oft bewusst leugnet und abstreitet. Momentan steht Gröning vor einem Prozess, in dem entschieden werden soll, ob man ihm die Freiheit für sein segensreiches Wirken gibt oder nicht.

Ich selbst habe Hunderte von Heilungsberichten in der Hand gehabt, in denen Geheilte zum Ausdruck brachten, dass sie von schwersten Krankheiten befreit wurden. Kein Arzt konnte ihnen bis dahin helfen. Ich selbst wurde kürzlich Zeuge einer Heilung. Eine Frau aus Augsburg kam zu Gröning. Ich sah, wie sie aus ihrem Wagen herausgehoben und zu Gröning getragen wurde. Ich interessierte mich für den Fall, setzte mich neben sie und erfuhr, dass eine vom Rückenmark ausgehende Lähmung

sich bei ihr immer verschlechterte und dass sie seit 22 Wochen bettlägerig und völlig bewegungslos war. – Gröning kam auf sie zu, sah sie an und sagte dann: „Stehen Sie auf!“ Die Kranke war perplex. „Ich kann nicht,“ sagte sie, „ich bin gelähmt!“ „Sie waren gelähmt,“ antwortete Gröning, „stehen Sie auf!“ Da stand sie auf. „Das ist nicht genug,“ sagte Gröning, „gehen Sie im Zimmer auf und ab!“ Sie konnte es, alle Anwesenden waren erschüttert, am meisten die Kranke selbst, die immer wieder ihren Dank an Gröning stammelte. „Das ist noch nicht genug,“ sagte Gröning, „gehen Sie die Treppe hinauf und hinab!“ Sie tat es und konnte es gar nicht fassen. Immer wieder trat sie mit den Füßen hin und her, um sich zu überzeugen, dass sie wirklich stehen und gehen konnte.

Ich könnte noch viele derartige Heilungen anführen, die nur durch diese Kraft möglich waren.

Es ist Ihnen vielleicht bekannt, dass Gröning immer sagt, er könne nur den heilen, der gläubig, gut und religiös ist. Er meint damit, der Mensch solle innerlich aufgeschlossen sein, frei von Gedanken niederer Art, von Hass, Neid, Skepsis usw. Er sieht sein Ziel ja nicht alleine darin, Menschen gesund zu machen, er will sie auch zurückführen zu edlem Menschentum. Die Menschen sollen einander liebevoll, im Sinne wahren religiösen Lebens begegnen.

Wir können Gröning nur wünschen, dass man ihm die Freiheit gibt, seine, Tätigkeit frei auszuüben. Wir können dazu mithelfen, indem wir dem Neuen aufgeschlossen gegenüberstehen, es nicht engstirnig und skeptisch ableugnen, sondern versuchen, mit nüchterner Klarheit an es heranzugehen.

Lassen Sie mich mit der Bitte an Sie schließen:

Prüfet alles und das Beste behaltet!

Auszüge aus der Rede von Dr. Trampler

Herr Gröning hat mich gebeten, Ihnen einige Aufklärungen über die Anwendung des Heilstromes und der Kugel im Dienst Ihrer Gesundheit zu geben.

Von 1943 bis zum 28. August 1949² war ich Schicksalsgefährte ...

(Es folgt die Schilderung seines eigenen ehemaligen Leidens, der ersten Begegnung mit Gröning, der Heilung, der Wirkung des angesprochenen Stockes und danach die Gebrauchsanweisung für die Handhabung der Kugel.)

² Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Siehe dazu auch den Artikel „Gröning heilt unseren Berichterstatter“ aus der „Münchner Allgemeine“ vom 4.9.1949: https://www.bruno-groening-stiftung.org/images/stories/bgs-media/pdf/zeitungen/1949-09-04_muenchner-allgemeine_text.pdf

Betrachten Sie bitte Ihren eigenen Körper als Art Akkumulator, der eine gewisse Spannung braucht, um leistungsfähig zu sein. Wenn wir müde und überarbeitet sind, gebrauchen wir oft den Ausdruck: „Ich bin abgespannt“. Mit der Kugel sind Sie in der Lage, Ihren Lebensakkumulator so aufzufüllen, dass die richtige Spannung besteht ...

... So oft mich Gröning behandelt hat, hat er mich doch nie nach meinem Leiden gefragt ...

... Um den Heilstrom empfangen zu können, ist es nur wichtig, sich innerlich richtig einstellen zu können ...

Der Strom ist so neuartig, dass er für Materialisten schwer verständlich ist. Vergleichen wir das Ganze doch am besten mit einem Rundfunksender. Gröning ist der Sender der Heilwelle, der Kranke ist das Empfangsgerät. Nur dass es sich hierbei nicht um Apparate handelt, sondern um lebende Menschen.

... Einmal hat Gröning 80 Kalmücken behandelt. Diese Angehörigen eines Naturvolkes sind es gewöhnt, mit ähnlichen Mitteln behandelt zu werden. Sie stellten sich sofort richtig ein und Gröning sandte ihnen seinen Strom mit ihnen entgegengestreckten Handflächen zu.

Bei „Fernempfang“ ist es sogar möglich, vor allem in den Abend- und Nachtstunden, optisch genau festzustellen, aus welcher Richtung der Heilstrom kommt. Wenn nämlich der Strom senkrecht auf die Handflächen fällt, ist er besonders stark, sonst etwas schwächer. – Gröning war verreist, ich wusste nicht wohin. Am Abend schaltete ich mich ein, hob die Handflächen hoch und drehte sie langsam. Die Richtung, aus der der Strom am stärksten wirkte, war mir aus den Bombennächten des Krieges wohl bekannt, denn in ihr hatte man immer den Feuerschein des brennenden Nürnberg sehen können. Als Gröning am nächsten Abend zurückkam, sagte ich ihm auf den Kopf zu: „Sie haben gestern Abend in Nürnberg geheilt!“ Er bestätigte es. Natürlich hätte es auch jeder andere Ort auf der geraden Linie nach Nürnberg sein können.

Der Heilungssuchende kann die Heilwelle jederzeit anpeilen. Er empfängt sie am stärksten, wenn er seine Gedanken auf Gröning und die Heilwelle einstellt.

Immer wieder betont Gröning, dass man nicht ihm, sondern Gott für die empfangene Heilung danken soll, denn Gott hat geheilt. Daraus ist auch erklärlich, warum ein Gottesleugner nicht geheilt werden kann, denn wie soll er von einer Macht, die er ableugnet, Kräfte erhalten?

Will man die Welle empfangen, muss man sich nur auf den Empfang einstellen und darf nicht selbst senden. Wissenschaftliche Forschungen von Prof. Sauerbruch, Rohrach u.a. haben ergeben, dass es „intellektuelle Sendungen“ gibt, die man messen und nachweisen kann, die also eine Kraft, in unserem Falle eine Gegenkraft, darstellen. Man soll also besonders in Gegenwart Grönings versuchen, alle Gedanken abzuschalten. Der gefährlichste Gedanke ist der an die eigene Krankheit.

Eine Heilungssuchende mit einem Gallenleiden kam zu Gröning. Ich schärfte ihr ein, dass sie nicht von ihrem Leiden sprechen und auch nicht daran denken solle. Nun, den Mund hat sie zwar gehalten, dafür aber in der Angst, ob Gröning auch ja das Leiden finden würde, intensiv daran gedacht, gewissermaßen ihm gedanklich immer zugefunkelt: „Galle, Galle, Galle!“ Der Erfolg war, dass sie ihr Gallenleiden behalten, dafür aber eine leichte Behinderung des rechten Armes und Beines, die die Nachwirkung einer Kinderlähmung und die Wirkung von Rheuma war, verlor. – Woran Sie nicht denken, das verlieren Sie. Woran Sie denken, das behalten Sie. Gröning sagt immer wieder: „Wer seine Krankheit liebt, hält sie fest, sitzt darauf, dem kann ich sie nicht wegnehmen!“ – Man kann da die Krankheit mit einem Gegenstand, den Gedanken daran mit einer Hand, die ihn festhält, vergleichen.

(Es folgt die Schilderung der Stellung eines Krankheitsbildes – „wenn einer an sein Leiden denkt oder gar Examen mit mir spielt, kann ich dieses Leiden nicht finden“ – und von Fernheilungen nach Argentinien und Nordamerika-„das Krankheitsbild kam ganz präzise an, ohne dass Gröning wusste, wer, wo und was.“)

Wichtig ist Ihr Vertrauen zu Gröning und dass Sie ihm keine Gedanken zuschicken.

Wenn ein Rundfunksender ein Programm sendet, ist es gleichgültig, wie viele Hörer es abhören. Ebenso gleichgültig ist es, wie viele Kranke Gröning auf einmal behandelt. Alle empfangen den Heilstrom.

Mit Hilfe der Kugel können Sie auch zu Hause Verbindung mit dem Heilstrom bekommen. Besonders günstig sind dafür die Abendstunden. Es besteht heute schon eine Gemeinde von vielen Tausenden, die auf diese Weise Hilfe für ihre Gesundheit erlangen.

(Es folgt die Schilderung der Kugelheilungen von Trampler jun. und sen. von Lungenentzündung und Blutvergiftung, als Gröning in Wangerooge war.)

Die Art einer Krankheit spielt keine Rolle; in den unzähligen Heilungsberichten sind wohl alle Krankheiten vertreten. Aber nicht jeder Kranke kann sich auf Grönings Welle so einstellen, dass er geheilt wird. Wenn zu einem Chirurgen zehn Menschen rechtzeitig mit Blinddarmentzündung kommen, dann ist die Operation und die Folgezeit bei allen etwa die gleiche. Wenn aber zu Gröning zehn Menschen mit gleichem Leiden kommen, dann wird vielleicht einer spontan geheilt, einige spüren gar nichts und einige erfahren die erste Umkehr in ihrer Gesundheit. Dass Gröning der richtige Sender ist, ist erwiesen, aber ob der Kranke der richtige Empfänger ist, ist fraglich.

(Frage an die Zuhörer, ob jemand etwas spürt. Keine Antwort.)

Bei einem Vortrage Grönings ist es geschehen, dass von 20 Gehbehinderten viele bereits die ersten Gehversuche machten, bevor Gröning überhaupt persönlich kam. Ich kann mir nicht denken, dass gerade unter Ihnen niemand etwas gespürt haben sollte. Sie sind wohl nur zu schüchtern, um sich zu melden. Bei vielen Krankheiten ist

durch die Art des Leidens die Besserung oder Heilung optisch nicht wahrnehmbar. Die Bestätigungen kommen da erst später.

(Es folgt die Schilderung der Umstellungsschmerzen – Kopfschmerzen, Brechen, Schmerzen vorübergehend verstärkt – und die Warnung vor Schlaf- und Betäubungsmitteln.)

Die Hinwirkung von Grönings Heilstrom besteht in einer Belebung des Nervensystems, das durch die Narkotika wieder betäubt wird. Es ist dann wie bei einem Wagen mit angezogenen Bremsen, die eine Kraft zieht in dieser, die andere in der anderen Richtung.

Bei Leiden allerdings, bei denen regelmäßige Einnahme von Medikamenten vom Arzt verordnet wurde – z. B. Zuckerkrankheit –, soll man diese nicht ohne ärztliche Kontrolle absetzen.

Ein wichtiger Punkt sind die Rückfälle. Föhn stört den Empfang der Heilwelle, Witterungsstürze können das alte Leiden wieder auftreten lassen. Das sind keine Rückfälle, gegen diese Erscheinungen kann man mit der Kugel angehen.

Wirkliche Rückfälle entstehen durch körperliche und seelische Überanstrengungen. Wie nach einer Kur soll man sich auch nach einer Gröningheilung noch erst schonen.

(Es folgen Beispiele von Rückfällen durch körperliche Überanstrengungen, seelische Schocks und Debatten mit Skeptikern. Hinweis auf den Prozess. Verlesung eines Zeitungsartikels.)

Suggestion kommt nicht in Frage, da Kinder und Tiere sich wohl schwerlich etwas einsuggerieren lassen.

Gröning schneidet weitere Ausführungen Dr. Trampfers ab und betritt selbst die Rednerbühne.

Auszüge aus der Rede von Bruno Gröning

(Genauen Wortlaut siehe Manuskript der Stenotypistinnen.)

Ich lasse mich nicht bitten, was ich tue, das tue ich aus freien Stücken, weil ich mich berufen fühle, Menschen zu helfen.

(Gröning gibt seiner Freude Ausdruck, gerade vor Kriegsversehrten und Heimkehrern sprechen zu dürfen.)

Schon lange, bevor der Krieg ausbrach, kämpften einige Menschen mit geistigen Waffen gegeneinander. Als diese nicht mehr ausreichten, griffen sie nach den wirklichen Waffen.

Alles heutige Leiden stammt aus dem Krieg. Nicht nur Männer, sondern auch Frauen, Mütter und Kinder sind seelisch krank. Der Mensch muss an seiner Seele gefasst werden, um von seinem Leiden befreit zu werden.

An den Wiederaufbau wurde gedacht, nur an den zerrütteten Menschen nicht. Ich habe schon den vorletzten und den letzten Krieg auf den Tag vorausgesagt. Ich muss wiederherstellen, was zerstört worden ist.

(Zwischenrufe. Grönings Frage: Stört Sie etwas?)

Ich bin deshalb dazu übergegangen, für den Menschen den Weg freizumachen, der tatsächlich Hilfe und Heilung braucht.

Ich will nichts für mich, alles für den Menschen, der tatsächlich Hilfe und Heilung braucht.

Ich lasse mich nicht beiseite drängen, weil ich weiß, dass die Heilströme da sind.

Ich habe Dr. Trampler in die Schweiz geschickt, wo er Menschen, manchmal nur zum Teil, von ihren Leiden befreien konnte.

(Er spricht über die Haltung der Presse, über die Auswirkungen dieser Haltung, über die dadurch hervorgerufenen Schocks bei Kranken. Er legt seine positive Haltung gegenüber Ärzten dar.)

Ich habe in Herford schon gesagt: Ich denke gar nicht daran, den Ärzten das Butterbrot zu nehmen, im Gegenteil, ich will ihnen noch etwas draufgeben.

(Erwähnung der negativen Haltung der Ärztekammer.)

(Es folgt eine Schilderung der Versuche in Heidelberg, der telefonischen Stellung von Krankheitsbildern nach Nummern, der Fallgruben, die die Professoren ihm stellten.)

Sie sollen immer sofort zum Hausarzt oder ins Krankenhaus zur Nachuntersuchung gehen.

Es ist nicht richtig, dass Menschen mich auf die Anklagebank gebracht haben.

Ich habe die Traberhof-Zustände nicht gewollt. Ich habe mit Menschen von der Regierung gesprochen, was man da machen kann. Den Ausdruck „Traberhof-Rummel“ hat nicht die Presse, den habe ich geprägt. Ich habe die Regierung um bestes Menschenmaterial gebeten.

(Er kündigt seinen Stopp gegen die Presse-Anfeindungen an.) Jedem das Seine, wer Recht hat, wird auch zu seinem Recht kommen.

Machen Sie keine böse Miene gegen Menschen, die schimpfen. Was Menschen konnten, kann ich auch.

Die Menschen sind von dem Wege abgekommen, zu dem ich sie wieder zurückführen will, der Weg zum Glauben an Gott.

(Zwischenbeifall.)

Ich weiß, dass es immer Menschen gibt, die nicht verstehen und verstehen wollen.

(Die oben angegebenen einzelnen Sätze sind aus dem Zusammenhang herausgegriffen und haben größtenteils keine Verbindung miteinander. Es wird in Bezug auf den genauen Wortlaut der Rede nochmals auf das Manuskript der Stenotypistinnen hingewiesen.)

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 17.10.1955 in Graz auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Graz, 17. Oktober 1955

„Da jetzt wieder mal fast 24 Stunden ...“

1

Ansage: Wir hören Bruno Gröning anlässlich eines Besuches bei Familie Streif in Graz.

Bruno Gröning: Meine lieben Freunde! Da jetzt wieder mal fast 24 Stunden vor uns gegangen sind, glaube ich, dass es jetzt an der Zeit wäre, dass ich mich von Ihnen soweit dahin gehend verabschiede, um Ihnen auch einige Stunden die Ruhe zu gönnen, damit Sie all das, was ich Ihnen von gestern auf heute mit auf den Weg gegeben habe, um dieses erst recht und richtig verdauen und verarbeiten zu können. Verarbeiten heißt, dass Sie all diese meine Belehrung, die ich Ihnen mitgegeben, auch in der Tat umzusetzen haben. Aber ehe der Mensch dazu übergehen kann, ist es notwendig, dass er dieses erst in seinem Hirn verarbeitet; dass er sich über all diese Dinge voll und ganz im Klaren ist und dass er da dann, so wie er diese Erleuchtung erhalten, dass er da dann dieses alles wirklich und wahrhaftig in der Tat umsetzen kann.

Diese Lehre, die ich Ihnen heute bei meinem Hiersein mit auf den Weg gegeben, soll nicht bei Ihnen alleine verbleiben. Es darf nie ein Geheimnis sein, sondern wir leben hier in der göttlichen Freiheit so, dass wir uns verpflichtet fühlen müssten, nicht nur an uns, sondern an all unsere Nächsten zu denken. Wir sollen von dieser großen Liebe Gottes beseelt und diese da dann auch weitergeben können. Aus Liebe zu unsern Nächsten werden wir dazu übergehen, indem wir unsern Nächsten auch recht und richtig zu helfen wissen.

Es wäre grundfalsch, wenn der eine so der andere diese große Lehre, die Lehre Gottes, nur für sich vereinnahmen und gar nicht daran dächte, seinen Nächsten dahin gehend zu belehren, damit auch er dazu angehalten wird, dass er ablassen möge

von den schlechten, von den schlecht gegangenen Wegen; das heißt, auf die er geführt wurde, wieder zurückgeführt werden muss, weil auch er, der Nächste, ein Wahrheits-, ein Gottsucher ist und er den Weg lange gesucht, wo er sich auf dunkle, sumpfige Wege befand und er den Weg des Lichtes, den Weg der göttlichen Ordnung, nie finden konnte. Er tastete sich nur durch. Er bat um Hilfe. Er bat jetzt Menschen, dass sie ihn den Weg zeigen sollten, damit er von diesen Irrwegen ganz abkomme. Aber er, er selbst habe den Weg nicht finden können.

Und grade Sie, meine lieben Freunde, wo ich Ihnen hier den Weg aufgezeigt habe, es ist Pflicht eines jeden Menschen, hier seinen Mitmenschen, so wie er Sie darum bittet, den rechten Weg einzuschlagen, bereit ist, ihn auch dahin zu führen, soweit ich Sie geführt habe. Ich will jetzt nicht hier groß Reden schwingen. Eines soll für Sie Gewissheit sein, dass ich Ihnen in den nächsten Tagen, sowie ich über weitere Zeit verfüge, Ihnen ein Tonband selbst bespreche, das mir hier aus Österreich übergeben worden ist, ich dann besprochen über die Post Ihnen zukommen lassen werde. Dieses Tonband bitte ich dann genauestens abzuhören und den Freunden selbst mithören zu lassen, damit auch sie diese meine Worte lauschen und diese Lehre so in sich aufnehmen, damit sie auch wirklich nicht was, sondern das davon haben, was sie sich schon lange erhofft, schon lange ersehnt haben.

2

Mein Wille ist unser Weg, meine lieben Freunde, und diesen Weg, den ich kenne, bin ich nicht nur bereit, sondern sogar verpflichtet, jeden Menschen wirklich auf diesen Weg zu führen. Bevor er, der Mensch, aber diesen Weg beschreiten kann, ist es richtig, wenn er sich von all dem, von dem er belastet wurde, endgültig frei macht. Damit will ich sagen, dass er sich gedanklich von all dem Bösen und dieser Unordnung, die, wie er sie am eigenen Körper wahrgenommen, gedanklich frei macht. Und ich bitte ihn dann weiter, die guten Gedanken, das gute Ziel in sich gedanklich so aufzunehmen, dass er sich bereit erklärt, jetzt diesen guten, den guten Weg, den Weg der göttlichen Ordnung, auch geht. Und ich bitte ihn weiter, in aller Zukunft auch nicht einen einzigen bösen Gedanken mehr aufkommen zu lassen. Ich bitte ihn, seinen Nächsten nie zu hassen, nie einen bösen Gedanken aufkommen zu lassen, auch wie wenn er, der Nächste, ihm viel Böses angetan hat.

Ich bitte jeden meiner engsten Freunde, abzulassen von dem Hass, von dem Neid, von dem Zank und dem Streit. Ich bitte ihn, jeden Gedanken genauestens zu überprüfen, und wenn er feststellt, dass es ein böser Gedanke ist, so muss er diesen wieder abwerfen. Aber wann kann er dieses bewältigen? Er kann dieses nur da dann bewältigen, wenn er die Sendung Gottes so in sich aufnimmt, dass er über Kräfte, über Energien verfügt, sodass er dadurch sehr leicht in der Lage ist, jeden Gedanken zu überprüfen, und wenn er feststellt, wenn er erkannt hat, das ist ein böser Gedanke ist, diesen sofort abzustoßen.

Ich will, dass der Mensch die Liebe, die große Liebe Gottes so in sich aufnimmt, dass auch er diese da dann weitergeben kann an seine Nächsten. Niemand ist es unbekannt. Menschen, wie ich sie gehört, wissen genau, dass das eine Bibelwort hier be- vorsteht: „Liebe deine Nächsten, deine Nächsten wie dich selbst.“

Aber wenn wir uns fragen, wer kann seine Nächsten lieben, dann kann es nur der Mensch sein, der die Liebe Gottes in sich aufgenommen und diese da dann erst wei- tergeben kann. Wer von dieser Liebe beseelt ist, der ist erst in der Lage, seinen Nächsten so zu lieben, wie er sich selbst liebt. Denn der Mensch kann nur das von sich geben, was er in sich hat. Wehe dem, der von dem Bösen erhascht, der die bö- se Sendung, die Sendung des Satans, so in sich aufgenommen, sodass er da dann auch hier seinen Nächsten nur das Böse geben kann, weil er von dem Bösen laufend überfüllt wird. Das heißt, dass er dies mit dieser bösen Sendung so überfüllt wird, dass er sie nach und nach abstoßen muss. Und wehe dem, der von diesem befällt, dass auch er dann dadurch dem Bösen schon ausgeliefert ist.

Hüte dich vor denen, die nur so tun, als wären sie von der guten, von der göttlichen Seite! Hüte dich vor all denen, die da eine böse belegte Zunge haben! Denn das Böse sorgt immer nur dafür, dass das Wahre, Göttliche, das in dem menschlichen Körper haftet, von dem Bösen überschüttet und von dem Bösen zerstört wird.

3

Vergessen wir eines nicht, meine lieben Freunde, dass der Satan aus reiner Rach- sucht sich das Eine geschworen, sich an Gott, an all dem Göttlichen zu rächen und den Menschen wie das Tierleben so auch das Pflanzenleben zu vernichten. Eines, was ihm nie gelingen wird, ist, dass er die Seele erhaschen kann. Die Seele ist das Göttliche in uns, und durch diese sind wir nur imstande, die göttliche Sendung da dann aufzunehmen, wenn unsere Gedanken reine, gute, wahre, göttliche sind. Erst da wird die Seele sich öffnen und wir werden in der Lage sein, mit einer Leichtigkeit die Sendung Gottes so in uns aufzunehmen, dass wir wirklich überfüllt sein werden und von dieser so erfasst, dass wir in dieser Sendung bleiben. Und wir werden selbst feststellen, dass wir von da ab auch nicht das geringste Böse mehr denken, spre- chen, noch in der Tat umsetzen.

Es ist nun mal so, meine lieben Freunde, dass wir so viel des Guten, des Göttlichen, zu beherzigen haben. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, Gott, unserm Vater, ge- genüber all das zu tun, was ganz in seinem Willen liegt. Damit will ich sagen, wenn der Mensch einen guten, göttlichen Willen hat, dann handelt er nach dem Willen Got- tes. Wer aber sich von der bösen Seite beeinflussen lässt, wird nie das gut' Göttliche erlangen, sondern er ist wirklich und wahrhaftig da dann dem leibhaftigen Satan aus- geliefert.

Und deswegen kann ich nicht oft genug all meinen Freunden oder die, die es werden wollen, die sich schon lange nach dem gut' Göttlichen sehnen, um diesen Weg ein- zuschlagen, so bin ich bereit, diesen auch den Weg zu weisen. Und ich rate auch all

diesen immer wieder an, indem sie sich endlich einmal von all dem Bösen, von dem sie einst behaftet, nicht mehr in sich aufnehmen; dieses Böse alles von sich zu stoßen, indem sie so viel Gutes tun, wobei sie da dann das Böse mit viel des Guten überschütten und sie selbst da dann auch so viel Gutes mehr in sich aufnehmen können, sodass da dann auch die Ordnung in Ihrem eigenen Körper wieder zustande kommen kann.

Der Mensch hat es nicht nötig, dunkle Wege zu gehen; er hat es nicht nötig, sich auf diesen zu verweilen. Er braucht das Licht, das Licht, das uns zu Gott führt, nicht scheuen.

Ich weiß, meine lieben Freunde, dass Sie doch schon einiges von all diesem mit auf den Weg erhalten haben. Aber einige unter Ihnen sind doch immer, die immer wieder sehr leicht dem Bösen verfallen, indem Sie zu zweifeln beginnen, indem Sie noch nicht glauben können, dass die Ordnung so leicht in ihm, in Ihrem Körper, zustande kommen kann.

Ich weiß, dass Sie dem Zweifel deshalb ausgesetzt sind, weil Sie sich unter Menschen bewegen, die das gute Göttliche nicht mögen und immer wieder auf Sie eindringen, um Sie unter den Einfluss des Bösen zu stellen. Aber das, meine lieben Freunde, darf nicht so weit gehen. Haben Sie doch das Selbstvertrauen, und beginnen Sie jetzt endlich an das zu glauben, was Sie für sich, für Ihren Körper sehr nötig haben.

4

Vertraue und glaube, es hilft, es heilt die göttliche Kraft! Liebe das Leben – Gott! Gott ist überall!

Ich wünsche allen, allen Freunden Österreichs alles Liebe, erdenklich Gute, all das, was er sich schon lange ersehnt. Und ich bitte ihn daher herzlichst darum, dass er die Sendung Gottes so in sich aufnehmen möge, dass er von dieser so beseelt, so ergriffen und dass er diese da dann auch als sehr gut empfinden wird, und durch dieses gut' göttliche Empfinden wird er sich auch ganz im Dienste Gottes stellen. Er wird da dann, wenn er wirklich viel Gutes an sich wie an seinen Mitmenschen getan, weiter emporarbeiten können, sodass er da dann auch Gott seinen Dank überliefert, indem er hundertprozentig dabei ist, indem er sein Versprechen und seinen Dank Gott so zu geben weiß, indem er wirklich das an seinem Mitmenschen tut, was Gott an ihm selbst getan hat.

Er wird da dann, wenn er diesen harten, bestimmten Weg so geht, immer mehr gefestigt werden, und er braucht nicht mehr zu fürchten, dass, wie er einst noch auf sumpfigen Wegen sich befand, auf diesen zugrunde gehen. Dieser Weg ist fest. Er ist bestimmt, bestimmt so von Gott, dass alle Menschen diesen einmal gehen werden und auch gehen müssen, wenn sie das Wohl, das Wohlwollende, von göttlicher Seite auch wirklich zu achten, zu ehren und zu schätzen wissen. Und nochmals,

meine lieben Freunde, dieses ist nur möglich, wie wenn das Böse auf uns zukommt, wir uns keineswegs von dieser Seite in irgendeiner Weise beirren, irreführen lassen, sodass wir fest bleiben und uns nicht noch einmal hier den Satan selbst zur Auslieferung hingeben.

Wehe dem, der wirklich von diesem Weg einmal wieder sich abziehen lässt, indem er doch das Verlocken, das Irreführende, sieht und noch nicht ahnen kann, dass er wieder den Weg von Neuem beginnen muss, von da, wo er abgegangen ist. Er muss denselben Weg wieder machen. Das heißt, wenn er wieder falsche Wege eingeschlagen hat, denselben falschen Weg wieder zurücklegen. Und das ist nicht so leicht für Menschen, die des Öfteren wieder abgefallen sind, dass sie immer wieder von vorne beginnen müssen, um diesen Weg auch wirklich gehen zu können.

5

Ich glaube, mich jetzt wirklich verabschieden zu können, indem ich allen Freunden nochemals alles Liebe, Gute wünsche. Und ich bedanke mich auch recht herzlichst hier bei meinen Gastgebern, die es sich nicht haben nehmen lassen, mir und meiner Frau hier den guten Obdach und die gute Bewirtung zu geben, obwohl sie auf der andern Seite voller Freude strahlen, indem sie sagen, sie können das nicht fassen, dass ich hier bin.

Meine lieben Freunde, ich will es nicht, dass ich auch nur von einem einzigen meiner Mitmenschen verherrlicht werde. Ich bin nicht Gott, sondern nur göttlich, soweit göttlich, wie jeder meiner Mitmenschen es auch ist. Wir sind und bleiben das wahre göttliche Geschöpf Gottes. Ich selbst will auch nicht einen einzigen Dank. Wenn ich hier meinen Dank ausspreche, so ist es meine Pflicht, als solches meinen Mitmenschen gegenüber zu tun. Ich selbst lehne jeden Dank ab. Ich sage mit vollem Recht: Danken Sie nie mir, danken Sie Gott dafür. Und wie dieser Dank aussieht, wie dieser in der Tat umgesetzt werden kann, ist das, was ich Ihnen, meine lieben Freunde, hier schon lange angeraten habe: Tue auch du Gutes! Tue du das an deinen Mitmenschen, was Gott dir bereits gegeben, dass auch ihnen die Hilfe, die Heiligung, zuteilwird.

Was ist ein geheilter Körper? Ein geheilter Körper ist ein von Gott gesegneter Mensch. Und der den Segen Gottes empfangen hat, kann als solcher weiter durchs Erdenleben gehen und diesen Segen so weiter dahin gehend anbringen, indem er seinen Mitmenschen mit der reinen Wahrheit begegnet; indem er wirklich auch das, wie wenn er seinen Mitmenschen die helfende Hand reicht, auch wirklich helfen, helfend zur Seite stehen kann. Er selbst ist kein Arzt, wir haben nur einen. Wir alle haben nur einen Gott, einen Helfer, einen Arzt!

Und sollten Sie einen Menschen antreffen, der da von sich aus behauptet, er könne heilen, dann können Sie diesem Menschen ruhig sagen, das sei unwahr, es sei Lug, es sei Trug. Heilen kann nur einer, und das ist Gott selbst! Eine Heilung ist, wenn wir das richtig verstehen wollen, eine Heiligung. Und nun, meine lieben Freunde, haben

sie's nie, nie mehr eilig in diesem Ihrem weiteren Leben, sondern nehmen Sie das Leben als das Heilige hin, wie Gott es uns für dieses Erdenleben hier verliehen hat. Achten Sie mehr denn je auf diesen Ihren eigenen Körper, und lassen Sie's nie mehr zu dem kommen, dass die Unordnung noch einmal zustande kommt. Machen sich gleich, sowie Sie selbst feststellen, von all dem Bösen, das auf Sie zukommt, sofort wieder frei. Und Sie werden sich wohlfühlen, wohlfühlen in Ihrem Körper. Und dieses wohlwollende Gefühl, das aus Ihrem Körper strahlt, wird weiter um sich greifen und in die Körper eindringen, bei denen die Ordnung, die Ordnung Gottes, noch nicht zustande gekommen ist.

Ich wünsche Ihnen alles Liebe, Gute. Diese meine Wünsche sind nicht die, wie Menschen sie zu einer Macht der Gewohnheit gemacht, oh nein, meine lieben Freunde! Wenn ich einen meiner Mitmenschen was wünsche, dann ist dieser Wunsch ein herzlicher. Und so will ich mich auch mit diesem für heute, den 17. Oktober 1955, drei Uhr und vierzig Minuten, verabschieden. Und ich sage noch einmal, dass ich Ihnen das Tonband, das ich daheim neu besprechen werde, Ihnen hier in kürzester Zeit zukommen lassen werde.

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 21.12.1956 in Pirmasens auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Pirmasens, 21.12.1956

„Christus ist unser Bruder!“

1

Meine lieben Freunde!

Ich glaube, ein jeder müsste heute schon wissen, was für uns das Weihnachtsfest bedeutet. Ich weiß, wie Menschen einer Macht – die Macht der Gewohnheit – vollkommen ausgeliefert sind. Was Menschen von jeher nie das Rechte so verstanden, nie es so aufgenommen und deshalb es auch nicht haben weitergeben können. Es ist wie so im täglichen Leben, dass der eine wie der andere das eine, so das andere nicht richtig verstanden und so unverstanden weitergibt. Und wenn es so von Mensch zu Mensch gewandert, so wird man hernach bald erkennen können, dass es ja ein ganz anderes Bild wiedergegeben ist; dass von dem kaum noch das Rechte auffindbar ist; also vollständig entstellt! Aber gerade deswegen, meine lieben Freunde, weil dem so ist, dass Menschen die Geburt Christi noch nicht recht und richtig verstanden haben.

Ich will mich deswegen nicht extra hervorheben, womöglich als einziger unter allen Menschen, um womöglich, dass der eine, so der andere noch auf den Gedanken kommt – kommen würde, ich würde heute alles umstürzen wollen; nein! Was Wahrheit ist, ist Wahrheit und sie darf keineswegs entstellt werden. Aber ich helfe heute etwas nach, wie wir die Wahrheit so aufzunehmen und wie wir sie am ehesten und besten verstehen.

Ich weiß, wie auch Sie selbst es wissen, dass Sie sich alljährlich auf Ihrer Geburtstagsstunde, das heißt auf die Stunde Ihrer Geburt, erinnern. Falls nicht, dann werden Sie erinnert. Ihre Angehörigen, die Eltern selbst tragen schon Wochen zuvor die Vorsorge, um Sie an diesem Tag zu beglücken, um Sie zu erfreuen; deshalb, weil Sie selbst doch erdgebunden sind und damit selbst können sie auch (die Eltern) ihrem Kind nur ein irdisches Geschenk geben. Denn es fehlte viel, auch zu all diesem, dass

die Eltern kaum oder gar nicht daran gedacht, dieses ihrem leiblichen Kind das rein Göttliche mit auf den Weg zu geben.

Ich will deswegen nicht sagen, dass sie ..., dass die Menschen zu den Schlechtesten zählen, nein, ich bleibe nach wie vor dabei, was auch Wahrheit ist: Dass jeder Mensch göttlich ist! Nur dürfen wir das rein Göttliche, nur dürfen wir uns selbst nicht vergessen. Und so wie das Kind an dem Geburtstag, wie Menschen diesen Tag nennen, reichlich, soweit es den Eltern, den Angehörigen, den Verwandten, den Bekannten möglich ist, ihn mit irdischen Gütern zu beschenken.

2

Und wie, meine lieben Freunde, ist es weiter im Leben? Wir denken immer noch an „Einem“! Und alle Jahre feiern auch wir den Geburtstag unseres Heilandes. Ja, warum, wieso, weshalb? Gehört er zu uns? Wir sehen ihn doch nicht! Das heißt, viele Menschen sehen ihn nicht. Sie haben aber auch kein Gefühl dafür! Nein, sie lebten ja ein anderes Leben, nicht das Leben, das sie leben sollten.

Ich weiß, dass viele Menschen die Geburt Christi nicht verstanden. Sinnen Sie etwas nach: Wie haben Sie bisher dieses Fest gefeiert? Sie haben auch hier Vorsorge getroffen. Die Eltern, sie haben dafür gesorgt, dass in ihrem Wohnbereich alles in bester Ordnung ist. Sie haben die Vorkehrung dafür getroffen, dass jeder, der zur Familie gehört, reichlich beschenkt wird.

Der Vater hat dafür gesorgt: Er hat geschafft; einige Monate mehr geschafft als sonst, um nur seinen Angehörigen reichlich beschenken zu können. Die Mutter selbst kümmerte sich weiter um alles, das heißt um die Ordnung, indem sie auch ihrem Mann – dem Vater – das so heimisch eingerichtet, dass er sich wohlfühlt. Sie zeigte sich ihrem Mann gegenüber dankbar.

Und das Kindlein sah da nun alles; die Eltern schauten zu, wie das Kind sich an diesem Irdischen, das heißt an den Geschenken, freute, wie es spielte und immer wieder zu den Eltern gegangen: „Danke, danke, danke!“

Ja, meine lieben Freunde, auch die Erwachsenen lebten bisher in einem Glauben, gut beschenkt zu werden. Wenige waren erfreut darüber, Geschenke zu machen. Aber sie waren drauf eingestellt: „Weihnacht ist nun mal ein Fest, ein Fest des Gebens.“

Aber es liegt doch etwas in dem Menschen, ohne dass er weiß, was ihn das bedeutet, was für eine Gebefreudigkeit er an diesem Tag hat, indem er sich ebenfalls schon Wochen, Monate drauf vorbereitet, um ja seinen Nächsten zu beglücken; um ihn zu erfreuen; um ihn was geben zu können.

Ich hatte auch diese Feste nicht feste, feste mitgefeiert; nein! Ich habe sie mit nüchternen Augen betrachtet. Ich habe auch Ohren an meinem Körper, um auch zu hören. Ich habe auch ein Gefühl, ein sehr gutes Gefühl für Menschen, wie sie es in sich

aufgenommen haben. Es war nie das Richtige. Selten habe ich es so angetroffen. Wenn ich nur eine einzige Familie so ernsthaft dabei angetroffen hätte wie sie, das heißt, wie alle Menschen sein sollten, dann wäre ich vor Jahren schon der glücklichste Mensch gewesen.

Aber gerade deswegen, meine lieben Freunde, weil ich's nie vorgefunden habe, deswegen hab ich mich veranlasst gefühlt, den Menschen die Wahrheit zu sagen; ihnen das zu sagen, was für uns das Fest bedeutet. Es ist nun mal das heilige Fest; das Heiligste überhaupt, was wir nur haben können.

3

Vergessen wir nicht, vergessen Sie überhaupt nichts, meine lieben Freunde, woran sie hier in dieser Ihrer Gemeinschaft so oft erinnert wurden. Aber vergessen wir überhaupt doch nichts; sinnen wir weiter nach, wie hier in der Familie die Mutter wie der Vater so oft zueinander spricht und sagt: „Weißt du, unser Büblein, unser Töchterlein – wie ich es zur Welt gebracht ...“, sagt die Mutter. „Wie klein es war und wie ich mich um das Kind gesorgt! Und heute: Ist doch wundervoll, so ein Kind zu haben; ist das Schönste überhaupt!“

Aber wehe, das Kind wird größer und sagt den Eltern die Wahrheit, weil sie zu einem Teil auch noch nicht wissen, was Wahrheit ist. Dann bekommt das Kind schon Schläge verabreicht. Da wird es auch nicht mehr so gut beschenkt, wenn der Geburtstag sich genähert oder wenn er überhaupt schon dran ist, dass ... Dann sagen die Angehörigen, sagen auch die Eltern: „Du warst nicht brav; du bekommst nicht so viel!“

Ziehen wir im Leben immer die Vergleiche; vergleichen wir alles hier auf dieser Erde, wie wir, die Menschen leben und wonach sie streben. Und vergleichen wir den irdischen Vater mit dem göttlichen, und da ist wohl ein sehr, sehr großer Unterschied.

Aber ich möchte heute nicht zu weit greifen, meine lieben Freunde. Ich will mich nur auf das beschränken, was für uns, was für alle Menschen doch das Notwendigste ist. Denken wir weiter zurück; besinnen wir uns auf uns selbst. Glauben Sie, glauben Menschen überhaupt, Gott gab uns so ohne Weiteres nur einen Körper, um damit wir schalten und walten können, wie wir wollen? Oder dass wir Menschen womöglich sagen: „Ja, Gott ...! Ja, gibt es überhaupt einen Gott? Wenn es einen Gott gäbe, dann würde es nicht zum Krieg kommen; dann wäre es nicht so weit gekommen, dass wir hungern müssen; dann wäre alles doch viel, viel schöner und besser; dann gäb es nicht so viel böse Menschen!“ und so vieles andere mehr.

Ja, meine lieben Freunde, Gott hat uns mehr gegeben. Das hätte nicht sein brauchen. Wir brauchen das Böse nicht. Aber es ist auch so bestimmt. Denn wenn es das Böse nicht gäbe, dann gäb es nichts Gutes und wir würden auch keinen Unterschied dran merken; im Gegenteil: Wenn es das Böse nicht geben würde – hab ich auch hier in Ihrer Gemeinschaft schon oft sagen müssen –, dann gäbe es überhaupt nichts

Gutes. Das heißt, wenn es nichts Böses gibt, gibt es nichts Gutes; im Gegenteil, sondern nur Böses.

Nun, sinnen wir weiter nach: Gott hat uns wirklich alles gegeben; einen so wunderbaren Körper, mit dem wir alles regen und bewegen können; mit dem wir schaffen können; mit dem wir uns das hier auf dieser seiner Erde so gut gestalten können, dass wir uns wirklich wie zu Hause fühlen und dass wir uns in diesem Leben freuen können. Aber wo gibt es heute noch Menschen, die so erfreut sind? Sie sind einer Sucht verfallen: Sie suchen das Wertvollste auf dieser Erde, um sich daran zu bereichern. Es geht sogar so weit, dass die Menschen sich vergessen haben. Wie oft ich von Menschen gehört: „Die Menschen sind heute so und sie gehen über Leichen! Sie kümmern sich nicht um ihre Nächsten!“, ja dieses und noch viel, viel mehr.

4

Ja, meine lieben Freunde, Gott hat uns nicht nur einen Körper so gegeben, dass wir schalten und walten können wie wir wollen; im Gegenteil: Er hat uns alles gegeben. Er sandte uns auch einen seinen Sohn, der allen Menschen wieder auf den Weg führen sollte, der zu Gott, unserem Vater, führt.

Aber wie haben Menschen die Geburt überhaupt verstanden? Und wie haben sie dieses Kindlein – selbst die Eltern – verfolgt und wie, wie viele Menschenkinder wurden dadurch zu Tode gemartert; ohne Rücksicht, ohne Erbarmen! Das war doch ein Zeichen, dass damals schon die Menschen sehr, sehr böse gewesen sind. Sie wollten das Gute nicht; sie duldeten es nicht, dass einer über sie steht.

Von da ab, meine lieben Freunde, denken wir genau nach, was die Geschichte uns auch aufweist. Werden wir besinnlicher. Schon damals kam es zu den Verfolgungen. Schon damals gab es Herrscher, Herrscher dieser Erde, die sie jetzt anmaßten, die da glaubten, sie wären alles und ein Gläubiger wäre nichts. Aber das ist noch nicht alles, meine lieben Freunde. Wir müssten heute noch viel, viel mehr wissen. Und wir müssen immer wieder zurück; wir werden auch alle Jahre daran erinnert – an die Geburt Christi.

Ich weiß, wie ich schon sagte, dass viele Menschen nur in einem Glauben lebten; dass Menschen der Macht, Macht der Gewohnheit verfallen, dass sie ihr schon ausgeliefert sind, und so feierten sie das Christfest, das Weihnachtsfest.

Sie sagen ja auch: „Der Tannenbaum brennt.“ (Ich habe noch nie gese..., doch, ab und zu hab ich doch gesehen, dass ein Tannenbaum brennt!) Ich habe nur die Lichtlein gesehen, die brannten. Da hab ich Menschen gesehen, dass sie darüber nur erfreut gewesen, wenn sie gut beschenkt wurden. Es war eine Feier. Zur Kirche wurde auch gegangen – wird auch heute noch gegangen; aber nur, um etwas Herrliches dort zu erleben. Nicht auf sich geachtet, sondern: Was ist hier? Was ist links? Was ist rechts? Was ist unten? Was ist oben? Mit wem ist dieser? Mit wem ist jener? Und so

weiter und so fort. Es war „schön“. Das ist schon von Kindheit an so; na ja, Macht der Gewohnheit ...!

Aber wo ist und bleibt die Macht Gottes? Wo bleibt der Mensch selbst? Wo hat er mal an sich selbst gedacht? Wo hat er an seinen Nächsten richtig gedacht? Wo hat er seinen Nächsten den richtigen Hinweis geben können, da er sich besinnen soll auf diese Weihestunde? Diese müsste allen Menschen die heiligste sein, wie sie in Wirklichkeit, in Wahrheit es auch ist.

Ich weiß, meine lieben Freunde, ich weiß auch dieses, dass Menschen das Wort nicht so wahr genommen haben. Heute sagen sie: „Mag gewesen sein; ja, es war auch so. Och, waren die Menschen scheußlich!“ und so vieles andere mehr. Aber mal richtig darüber nachgesonnen: Was bedeutet für uns die Geburt Christi?

Warum sind wir geboren? Warum sind wir hier auf dieser Erde? Ohne Führer ist keiner; er wird geführt! Es gibt zwei Führer, das heißt einer, der verführt und einer, der führt. Es fragt sich nur: So viel hat Gott dem Menschen – seinem Kind – Freiheit gelassen, dass er sich frei bewegen kann auf dieser seiner großen, göttlichen Erde.

5

Fühlt er sich zu den Verführten, das heißt zu dem, der ihn wirklich nur verführt, hingezogen? Dann ist der Beweis dafür gegeben, dass er sich vergessen hat, dass er nie daran gedacht hat, erst genügend göttliche Kraft aufzunehmen kann, um hier Herr des Bösen zu werden. Und grade Menschen in der heutigen Zeit müssten doch besinnlicher sein.

Welche Wege oder welcher einen Weg hat Christus uns aufgezeigt? Haben Menschen ihn richtig verstanden? Haben sie das bereits Gesprochene aus dem Mund Christi so aufgenommen und wiedergegeben? – Doch? Aber das, was wiedergegeben wurde, das nehmen Menschen heute nur, lesen es, nehmen es nur so hin und sagen: „Ja, ich glaube!“ Aber nicht weiter wird nachgedacht. Das ist nun mal das Weihnachtsfest; wo wir doch daran erinnert werden. Niemand fängt an zu gucken, oder hat er das Gefühl oder hat er's nicht, ob es Wahrheit ist; ob es Wahrheit sein kann? Meine lieben Freunde, das kann der Mensch erst da dann, wenn er sich selbst erkannt hat; wenn er weiß, wer und was er ist. Der sich auf sich selbst besonnen, er kann nur von sich aus zu dem andern übergehen. Anders ist es nicht möglich!

Und so ist es auch hier, dass Menschen immer noch nicht verstanden haben. Ich brauch Ihnen nicht viel zu sagen. Eines ist Ihnen ja klar, dass vor fast 2000 Jahren Gott uns seinen Sohn sandte. Er sprach zu uns über seinen Sohn, über den Körper seines Sohnes. Christus ist unser Bruder! Aber als solchen haben Sie ihn noch nicht erkannt. Er ist so hoch. Er ist ganz bei Gott. Er ist in Gott. Er ist alles! Und hier sagen Menschen: „Da kommen wir nicht hin. Wir wollen doch glauben!“

Aber dass der Mensch genau darüber nachdenkt, über jedes gesprochene Wort; dass er das Wort für wahr nimmt und dass er mal einen Schritt dazu getan hätte! Der Schritt nur zur Kirche, der Schritt nur zum Betstuhl – nein, Freunde, das genügt nicht!

Wir müssen ..., müssten heute schon so weit sein, um die Worte Christi in der Tat umzusetzen. Oder nehmen Sie das heute noch nicht so ernst? *Sie* zu einem Teil, aber viele überhaupt noch nicht; viele Menschen nur zum Schein der Gerechtigkeit, zum Schein nach außen. Sie behaupten es, dass die Umwelt sieht und hört: „Ich bin ein Gläubiger; ich gehe zur Kirche; ich tue dies, das und jenes; ich spreche von Gott!“ Soll das alles sein? Glauben die Menschen, dass sie den richtigen Glauben erfasst haben? Glauben Sie, dass sie das befriedigt? Ja, es befriedigt sie! Aber das, was da aufgenommen werden will, macht sie doch unzufrieden. Wie oft sagen Menschen: „Ja, ich gehe zur Kirche. Das genügt! Und da seh ich und höre alles. Aber das genügt!“

Aber *hier* (er deutet auf die Herzgegend)? Wer hat es in seinem Herzchen aufgenommen? Wer ist so besinnlich geworden? Wer weiß überhaupt, was Wahrheit ist?

6

Wenn Menschen mehr besinnlicher wären und wenn sie das Fest so feiern, wie sie's feiern müssten, dann ist's gut. Als erdgebundener Mensch werden wir von unsern Eltern, von unsern Vater beschenkt, der doch selbst dafür schafft. Aber das ist das Irdisch-, das ist das Weltliche. Frage: Wo bleibt das Göttliche? Wenn wir die Worte Christi alle in der Tat umsetzen, wie er's uns auch sagte, dass wir ihm folgen sollen; dann – ja, dann wären die Menschen schon auf dem richtigen Weg. Sie sollen all das in der Tat umsetzen; nicht nur 'n paar Schritte genügen. Wie ich schon sagte, wo Sie sich in dem Glauben versetzen: „Wenn ich zur Kirche geh, das genügt! Und wenn ich dafür schaffe, dass ich auch die Steuern dafür zahle, das genügt! Da bin ich ein gläubiger Mensch.“ Nein, Freunde: Glaube heißt, dass wir – dass jeder Mensch diesen mit Taten beweist. Er soll den Glauben in der Tat umsetzen!

Wenn dem so ist, dann ist recht. Und grade heute sind wir auch deshalb zusammengekommen, um dass Sie, meine lieben Freunde, wo die heilige Stunde sich uns nähert, dass Sie nicht so unvorbereitet sind. Wie Sie hier im irdischen Leben sich doch auf das Fest vorbereitet haben. Sie haben Hand angelegt, indem Sie, wie ich schon sagte, in Ihrem Wohnbereich Schmutz und Dreck beseitigt, das heißt eine gründliche Reinigung vorgenommen. Und Sie haben auch an die Geschenke und an allem gedacht. Aber müssen wir nicht auch hier uns von allem Schund, müsste ich schon sagen, lösen? Müssten wir uns nicht lossagen von all dem, das uns belastet hatte? Müssten wir nicht alles dazu tun, um frei zu werden; um diese schwere Last ablegen zu können, um sie loszuwerden; um jetzt das rein Göttliche zu empfangen?

Wer hat daran gedacht? Wann hat ein Mensch daran gedacht? Wann ist er so besinnlich geworden? Wann? Wir müssen tatsächlich alles dazu tun. Und dazu will ich Sie heute mit diesem allem kurz vorbereiten, damit Sie wirklich nicht unvorbereitet

diese Weihestunde, wie sie uns ja entgegen kommt (wir brauchen nichts dazu tun; sie nähert sich uns selbst), dass wir da auch wirklich so vorbereitet sind, um das zu empfangen, was Gott, unser Vater, uns an diesem Tag zu geben gedenkt.

Weihnachtszeit: Das ist die heilige Zeit. Das ist die schönste Zeit unseres Lebens, wenn wir an das wahrhaft Göttliche erinnert werden. Und wie schön, wie wundervoll es doch ist, wenn wir uns auf das Fest wirklich vorbereiten, dass Gott uns das geben kann, was er uns zugedacht hat. Aber ist doch logisch, dass wir uns selbst von allem, das uns nicht gut bekam, von allem Bösen lösen müssen und dass wir da ganz unser Wort stehen müssen; dass wir uns wirklich lossagen und dass wir glauben, was Gott uns wirklich – Gott, der doch unser natürlicher Vater ist – auch da dann das geben kann, wenn wir uns vorbereitet haben.

7

Dieses, meine lieben Freunde, war bisher von Menschen nur ein Gerede. Sie haben alles Mögliche getan. Aber selten einer – ich sage eher keiner – hatte sich soweit darauf vorbereitet. Der Mensch ist zu weltlich geworden. Er musste, ohne es überhaupt zu wissen, sich von dem Göttlichen lossagen. Es kam eine Macht über ihn und das ist die Macht der Gewohnheit. Aber letzten Endes müssen wir wissen – muss jeder von uns es wissen, dass wenn Gott, der das Leben doch selbst ist, sich zurückzieht, wo blieben wir? Oder glaubten Sie, meine lieben Freunde, dass Gott, unser Vater, so ist; dass er uns einen Körper gibt und sagt: „Jetzt seht zu, wie ihr fertig werdet!“? Glaub ich nicht!

Ich weiß, dass der Mensch das auch noch nicht versteht, indem, wie wenn er sagt: „Ich glaube – Ich bekomme nicht so viel! Ich hab keine Reichtümer. Der nicht glaubt, der hat so viel. Der isst nicht, der frisst; der trinkt nicht, der säuft; der lebt nicht, sondern schwelgt; der hat alles in Hülle und Fülle; und ich, wo ich glaube – ich bin so arm; ich habe nichts. Das ist doch nicht gerecht!“

Das kommt eher vor bei den Menschen, indem er Gott lästert; indem er ihn schimpft. Und er weiß aber nicht, was er damit angerichtet hat. Und wenn er da dann erst recht da drin in das Elend versinkt, wo er doch das Böse angenommen, liefert er sich schon dem Bösen aus. Und wenn er immer noch nicht erkennen kann, was das für ihn alles bedeutet: Dass er selbst die Schuld trägt; dass er sich von Gott, überhaupt vom Göttlichen losgesagt und dass er nicht mehr Herr seines eigenen Körpers ist; dass er sogar das Stimmrecht über ihn verloren; dass der Körper nicht mehr horcht, sondern dass er (der Körper) hier den Menschen, der Geist, der er ist, ihn fesselt.

Das kommt immer da dann vor, meine lieben Freunde, wenn der Mensch nichts von Wahrheit weiß; wenn er sich auf sich selbst nicht besinnen kann; wenn er heute noch nicht weiß, wer er ist und was er ist; wenn er heute noch nicht weiß, wer Christus ist und was er für uns ist. Alles dieses, meine lieben Freunde, es muss gesagt werden. Sie haben noch Zeit.

Sie haben noch so viel Zeit, dass Sie sich genau vorbereiten können, um das, was Sie bisher nicht erlangen konnten, jetzt wirklich in Empfang nehmen können.

Aber erst frei machen! Weit zurücksinnen bis, wenn Sie, so es Ihnen möglich ist und Ihre Eltern werden's Ihnen gesagt haben, von Ihrer Geburt an; da waren Sie ja rein und da brauchten Sie ja auch noch keinen Verstand. Da brauchen Sie ja gar nicht so weit zurückzudenken. Aber wenn Sie an Ihre Jugendzeit denken; wenn Sie die ganzen Jahre mal zurückdenken, was Sie alles getan und was Sie gelassen haben; ob Sie auch jedem Menschen gerecht gewesen sind und wie viel Böses Sie angestellt haben. Manchmal nur durch ein einziges Wort haben Sie einen Menschen ins Unglück gebracht; haben ihn unglücklich gemacht, ohne dass Sie dabei überhaupt was gedacht haben. Es führte nur so aus dem Mund. Ein Zeichen dafür, dass Sie doch viel Böses aufgenommen hatten und das Böse bewegte Ihren Mund dazu, das Wort zu sagen, was für Ihren Nächsten Gefahr bedeutete.

8

Aber es gibt so vieles mehr noch zu sagen. Das überlass ich jedem einzelnen Freund selbst, indem er besinnlich wird; indem er jetzt richtig Ordnung schafft; indem er auch die Wahrheit sagt; indem er sich auch zu einem Teil als schuldig bekennt und sagt: „Ja! Ich war ja früher nicht so. Ich hab so viel Schlechtes getan, ohne dass ich's wollte. Ich war zu schwach und wurde von der bösen Seite, von einem Menschen, der von dem Bösen behaftet, wurde ich soweit geführt, das zu tun. Aber das erkenn ich alles. Ich weiß! Und jetzt weiß ich auch, dass ich viel Gutes noch zu tun habe, um das zu werden, dass ich es würdig bin und dass Gott, mein Vater, mich erhört!“ Ja, Freunde, so besinnlich müsstet wir werden.

Und dann werden wir die Geburt Christi verstehen; dann werden wir wissen, warum Gott uns seinen Sohn sandte; dann werden wir das alles viel, viel besser verstehen. Aber solange der einzelne noch nicht frei ist – wie viele, viele unserer Mitmenschen sind ja nicht frei. Es gibt keinen Menschen ohne Sünde. Es gibt keinen Menschen, der nichts Böses getan hat. Aber wenn er doch wenigstens zu sich selbst ehrlich wäre und zugeben – mir brauchen Sie's nicht sagen; einem unserer Nächsten brauchen Sie's auch nicht sagen – mit sich selbst abrechnen; mit sich selbst fertig werden: „Ja, ich war ein Lump. Das hätt ich nicht sagen; das hätt ich nicht tun sollen!“, und dann ist gut. Erkenntnis ist der beste Weg zur Besserung. Wie oft hab ich's Ihnen gesagt: Mensch erkenne dich selbst; Mensch beherrsche du deinen Körper!

Sagt Ihnen das nichts? Da liegt doch das ganze Leben, das der Mensch doch da erst beginnt. Und er muss sich doch erst selbst erkennen, ehe er dazu imstande ist, das Weitere, vor allem das Göttliche zu erkennen. Wenn er sich selbst erkannt hat, dann weiß er, dass er ein göttliches Geschöpf ist; dann weiß er, dass er ein Kind Gottes ist und dann weiß er, was für einen wundervollen Körper er hat; dann weiß er, ihn auch richtig zu nützen und dann weiß er, die göttliche Kraft in sich aufzunehmen; dann weiß er, seinen Körper so zu führen; dann weiß er, so viel Gutes aufzunehmen, dass

er, er so viel hat, um seinen Nächsten es geben zu können und so vieles andere mehr.

Nicht einer wird Gott erkennen können; nicht einer wird von der Geburt Christi was wissen, wenn er von seiner nichts einmal weiß; wenn er von seinem Leben nichts weiß; wenn er von sich selbst nichts weiß. Dann steht er da wie ein (*Bruno Gröning bewegt vermutlich einen Aschenbecher*), wie ein toter Gegenstand. Das ist Materie. Das hat ein Mensch, das heißt geschaffen, der ja ein Geist ist und zu ihm, zu diesem, er einen Körper besitzt, er einen Gedanken aufgenommen: „Ich schaffe da was: Sie rauchen – ich schaffe einen Aschenbecher!“

Aber so gibt es viele dieser Dinge, meine lieben Freunde, nicht nur Aschenbecher. Sie haben doch in Ihrem Wohnbereich so viel, und Sie sehen noch viel, viel mehr, was Sie heute noch nicht besitzen können; deshalb, weil sie's nicht schaffen, sich dieses alles erarbeiten zu können, um diese Mittel dafür zu haben. Aber es gibt so viel Wundervolles, was Menschenhände wirklich hier geschaffen haben. Sie wussten ihren Körper richtig soweit zu nützen; aber soll das dann alles sein? Ist der Körper dann voll und ganz ausgenützt? Genügt das alles, wie wenn der Mensch von sich sagt: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen!“ Und das murmelt er nur so vor sich hin: „Und wenn ich nur essen kann, dann hab ich alles!“

9

Nein, Freunde, das ist nicht alles; das ist nicht die ganze Ernährung; das ist nur die Erhaltung des Körpers soweit. Daran hat Gott auch gedacht, indem er uns mit so viel seiner Früchte beschenkt. Er gab uns die Saat, wir streuten sie aus – nein, sie waren ja vorhanden. Wir haben den Boden – seinen Boden – nur bearbeitet und so wuchs diese Frucht und vermehrte sich, und wir ernten und wir können uns an all diesem laben.

Aber ist das denn alles? Nein, Freunde, wir brauchen noch viel, viel mehr; vor allem die Vernunft, dass der Mensch zu sich selbst vernünftig ist. Wenn dem so ist, dann wird er auch zu seinem Nächsten vernünftig sein oder er wird ihn zumindest zur Vernunft rufen; er wird ihn aufklären. Ja, dann weiß er schon was. Er weiß, dass er vernünftig ist; er fühlt, dass es Menschen nicht so sind wie er, indem er sich immer wieder sagt und auch die Frage stellt: „Warum bin ich so? Warum sind die Menschen nicht so? Warum sind die anders als ich?“ Aber es gibt noch viel mehr zu sagen, meine lieben Freunde.

Aber heute denken wir an das Wichtigste! Heute, ab heute werden Sie wirklich besinnlich, besinnen sich auf das eigene Ich, das heißt auf sich selbst. Und sinnen Sie wirklich nach: Denken Sie zurück, was Sie alles getan haben. Es ist genauso, als wenn Sie beichten; wenn Sie einen Menschen gefunden, wo Sie Ihr Herz frei machen von all dem, was Sie bisher geplagt hat. Aber das müssen Sie jetzt mit sich selbst ausmachen; machen sich frei; bereiten sich auf das heilige Fest vor und wenn Sie das denn ... Gott, unser Vater, will uns auch beschenken. (Ich hab's schon drei-

mal gesagt.) Und Menschen nehmen das Geschenk nie – selten – an; sie denken nicht dran. Sie haben es einfach nicht gewusst.

Wenn Sie das Liedlein singen „Stille Nacht, heilige Nacht!“ – nur das eine einzige Lied, meine lieben Freunde, was sagt Ihnen das? Ist da Wahrheit drin? Sie bräuchten von Christus, von der Geburt, von allem nichts wissen; singen Sie nur das eine Lied. Da ist alles enthalten! Es gibt schon mehr dieser solcher Lieder, die wir bei diesem heiligen Fest singen. Und wir können uns wirklich des Lebens freuen, wenn wir den Inhalt aber erkannt haben. Ich weiß, Sie kennen ihn schon von der Kindheit an. Ich brauche Ihnen das gar nicht schriftlich, (*er raschelt mit Papier*) nicht so da vorlegen; nein, das wissen Sie! Das ist auch das Leichteste. Es ist auch zur Macht, zu einer Macht der Gewohnheit geworden: „Ich kenn's; ich kann's singen!“ Aber was enthält dieses Lied? Haben Sie auch darüber nachgedacht? Ich gebe Ihnen einen guten Rat, meine lieben Freunde: Singen Sie bitte jetzt gemeinsam dieses Lied „Stille Nacht, heilige Nacht!“. Dann brauch ich hernach nichts mehr sagen; dieses Lied enthält alles. – Singt!

10

(Alle Anwesenden singen gemeinsam das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht!“):

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh,
Schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
Durch der Engel Halleluja.
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da,
Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt.

11

(Bruno Gröning fährt fort)

Meine lieben Freunde, wie oft auch Sie es gehört; wie oft auch Sie dieses Lied gesungen – viele Menschen haben es mit dem abgetan, indem sie sagten: „Das ist ein Weihnachtslied; das gibt Weihnachtsstimmung und das singt man nur Weihnacht!“.

Wer ist auf dieses Lied, auf jedes Wort so besinnlich geworden, was das für ihn, was das für jeden Menschen bedeutet? Oder wollen wir es auch so abtun und wollen auch wir sagen: „Das ist ein Weihnachtslied; ja, das hört man!“ Ich glaube nicht.

Wollen wir genau sein und wollen wir diesem Liedchen nur folgen. Und beschränken sich heute nur, das heißt zu dieser Weihnachtszeit, zu dieser Weihefeier, nur auf das eine, einzige Liedchen und lesen Sie jedes Wort so genau!

Wir haben alles ganz in unserer Nähe, und die meisten Menschen schütteln es nur ab. Sie haben es auswendig gelernt; *da* aufgenommen (*er deutet an den Kopf*), aber noch nicht *hier* (*er deutet zum Herzen*). Ich weiß, Freunde, Sie wollen.

Und grade weil ich es weiß, dass Sie es wirklich in sich aufnehmen wollen, deshalb bin auch ich zu dieser Stunde gekommen. Ich bin noch rechtzeitig hier. Sie haben noch viele Stunden Zeit. Aber grade deswegen bin ich gekommen, weil ich es weiß, und da ist mir wirklich kein Weg zu weit und kein Wetter nicht wirklich genug. Und das macht nichts; da frage ich nicht nach! Ich muss einfach hier sein, und ich muss Sie wirklich soweit führen, dass Sie das alles, was Ihnen von außen gegeben, *hier* in Ihrem Herzen aufnehmen.

Dann haben Sie das gute Gefühl, und dann werden Sie über ein viel höheres und größeres Wissen verfügen. Dann werden Sie das Verständnis für all das haben, das heißt für das eigene Leben; für das, was Menschen sich versündigt, dass wir es wieder gutzumachen haben, woran wir uns selbst versündigt, ebenfalls gutzumachen haben. Wie ein Kind im Elternhaus wird zuvor – vor so einem Fest, auch vor dem eigenen Geburtstag oder vor dem Geburtstag des Heilandes – wird es schön brav sein, und aufgrund dessen bekommt es dann hier vom irdischen Vater: die Geschenke und die Belobigung.

Ja, meine lieben Freunde, was haben wir noch alles gutzumachen! Wir haben selbst auch das gutzumachen, was unsere Mitmenschen schlecht gemacht haben oder nicht?

Vergleichen Sie nur – nehmen Sie Ihre eigene Familie – sagen wir, eine fünfköpfige Familie: Der Vater schafft, die Mutter sorgt sich um die Familie; dann bleiben drei Kinder. Eins von diesen drei Kindern ist ungezogen und vernichtet all das, wo der Vater sich mühselig gesorgt, das heißt geschafft hat und die Mutter. Alles das, was der Vater angeschafft hat ...

(An dieser Stelle bricht das Tonband ab.)

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Weihnachtsvortrags von Bruno Gröning, den er im Jahr 1957 für die norddeutschen Freunde auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Weihnachten 1957

„Gott sandte uns einen, seinen Sohn ...“

1

Lied: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“

(Strophen 3 und 15)

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
Der will euch führ'n aus aller Not.
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn!
Es freuen sich der Engel Schar
und singen uns solch neues Jahr.

2

Lied: „Alle Jahre wieder“

Alle Jahre wieder
Kommt das Christuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind.

Kehrt mit seinem Segen
Ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen
Mit uns ein und aus.

Steht auch mir zur Seite
Still und unerkant,
Dass es treu mich leite
An der lieben Hand.

3

Dass ich heute zu Ihnen über das Tonband spreche, ist der Wunsch, besser gesagt der Gedanke, unserer lieben Frau Thomsen, die mich herzlich darum gebeten, da ich doch an diesem Tag nicht persönlich unter Ihnen weilen kann, ihr zumindest ein Tongerät mit Tonband zur Verfügung stelle. Ihr Herzenswunsch ging da hinaus, dass auch Sie alle meine Worte, wie ich sie Ihnen immer wieder auf den Weg zu geben gewusst, auch hier geben sollte. Das „Wie“ war ja bald entschieden. Frau Thomsen sagte, sie wäre zufrieden, wenn ich nur für diese Zeit, für diesen Tag, ihr das Gerät erst mal zur Verfügung stelle. Ich bin aber weiter zu dem übergegangen, indem ich selbst sage: Es ist ein sehr guter, ein gesunder Gedanke, und ich will daher dieses Gerät Frau Thomsen immer zur Verfügung stellen, dass Sie über dieses Gerät auch einige Worte von meiner kleinen, wenigen Persönlichkeit übernehmen können.

Ja, meine lieben Freunde, seien Sie nicht erstaunt darüber: Ich will nicht der Große sein; ich bleibe für Sie der kleine Gröning. Ich will weiter nichts, als dass Sie alle nur jetzt den guten Weg einschlagen, der nicht von mir, sondern von Gott so bestimmt ist. Nun möchte ich aber nicht abweichen von dem, was ich Ihnen heute sagen will.

Dass Sie heute das heilige Fest schon begehen, müsste wohl jedem, jedem Menschen bekannt sein, wozu wir es feiern. Es ist nicht nur mein, sondern das ist der Wunsch vieler, vieler Menschen, das Fest so zu feiern, wie es seiner Feier überhaupt bedarf.

Ich weiß, dass Sie mich auch jetzt noch nicht verstehen werden. Denn Sie lebten bisher in dem Glauben, dass die Feier, wie Sie sie gefeiert, schon die richtige Feier gewesen sei. Nein, meine lieben Freunde, diese Vorfeier, die Sie heute begehen, ist alleine die Stunde, die Stunde der Besinnung. Das heißt, dass der Mensch sich erst mal auf sein eigenes Sein und dann auf das Sein unseres Heilandes besinnen soll; warum, wieso, weshalb Gott uns seinen Sohn sandte, der uns doch so viel mit auf unseren Lebensweg gegeben, der für uns nicht nur was, sondern das alles ist, was wir hier in unserem Erdenleben benötigen.

Ich weiß, dass Menschen das nur so als Selbstverständlichkeit hingenommen haben. Es ist nun mal das Weihnachtsfest, und da werden die schönen Weihnachtslieder gesungen, eher gesagt, werden sie heruntergeleiert, ohne dass der eine wie der andere nur den Gedanken dafür aufgenommen, dass diese Lieder, wie sie uns von unseren Vorfahren, von Menschen, – ich muss so sagen: von großen Geistern – übergeben, die uns das als Geschenk übergeben, hinterlassen haben. Aber doch hat jedes Lied einen, seinen Sinn, in dem ja jedes Wort wir wahrzunehmen und dass wir

auch dieses dann beherzigen. Aber nicht das alleine ist es, meine lieben Freunde, was ich Ihnen nur so sagen will.

4

Sie denken bisher immer wieder, so das heilige Fest – wie Sie sagen, das Weihnachtsfest – sich naht, denken Sie schon Monate, denken Sie schon Wochen vorher an das, was Sie Ihren Nächsten schenken wollen. Sie denken auch an die Geschenke Ihrer nächst Angehörigen und dass Sie mit einer Bestimmtheit da rechnen, dass Sie überhaupt beschenkt werden. Ich weiß, dass Sie sich glücklich schätzen, dass auch Sie zu den Schenkern zählen, dass auch Sie Ihre Nächsten mit irdischen Geschenken beglücken.

Nun aber, meine lieben Freunde, wir dürfen das Ganze, das Große, das Göttliche nicht unterschätzen. Gott hat uns mehr als nur ein irdisches Geschenk übergeben. Und grade deswegen müssen wir so viel über all das wissen, was Gott für uns ist und was wir für ihn sind. Nun, das Geschenk, das Gott uns gegeben, ich könnte schon sagen, dass auch dieses ein rein irdisches Geschenk ist, denn Gott sandte uns einen, seinen Sohn, der uns den Weg gewiesen, den wir Zeit unsres Hierseins zu gehen haben. Ich weiß, dass Menschen nur – ich betone noch einmal – immer wieder nur sagen, wie sie das auch in diesen vielen Liedern finden: Heute ist uns der Heiland geboren, welches ist Christus der Herr. Und so weiter und so weiter.

Ja, aber dass ein Mensch wirklich das aufgenommen hätte, was er aufzunehmen, was er von sich aus zu beherzigen hätte, bleibt nicht nur zu wünschen übrig. Nein, Freunde! Viele haben darüber nicht nachgesonnen, denn es war für sie nur eine Selbstverständlichkeit, denn das Weihnachtsfest haben wir ja alle Jahre. Aber es gibt auch das schöne, wundervolle Lied, worin es heißt: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.“ Wer hat wohl sich dabei was gedacht? Wer hat das wohl so ernst genommen? Wer hat wohl glauben können, dass das wahr sei? Ich glaube nicht. Es war für den Menschen nur so selbstverständlich, indem er das mit einem Wort abgetan: „Es ist ja nur ein Lied. Na ja, und wir haben ja alle Jahre immer das gleiche Fest; es wiederholt sich.“ Meine lieben Freunde, werden Sie besinnlich, was Gott uns hier geschenkt.

Weil Menschen nie in sich hineingehorcht, weil Menschen aus der wahren göttlichen Führung gekommen sind, schenken sie sich selbst, auch ihrem Körper, keine Beachtung. Sie horchten nicht in sich hinein und folgten auch nicht dem Gefühl und lebten auch nicht so in dem Willen, in dem Willen Gottes. Also waren sie aus dieser wahren göttlichen Führung ganz hinausgekommen, und sie lebten nur mal in den Glauben: „Das genügt schon so, wie unsere Eltern, unsere Vorfahren diese Feste – feste, feste gefeiert haben“, ohne sich dabei nur einen Gedanken zu machen, ohne dabei überhaupt besinnlich zu werden. Nichts, von alledem keine Spur. Sie lebten einfach in dem Glauben, ich sage es noch einmal: „Das musste mal so sein. So haben meine Eltern die Feste gefeiert, so feiern wir sie, und so feiern sie meine Kinder auch.“

5

Meine lieben Freunde, da fällt alles, kurz gesagt, untern Tisch. Da ist überhaupt nichts mehr, was man noch als Leben bezeichnen könnte. Da ist überhaupt nichts mehr von alledem, das Gott für uns bestimmt, Gott für uns beschieden, und da ist nichts mehr von dem geblieben, was uns der Heiland bedeutet. Da ist nichts Wahres mehr, nichts Glaubhaftes mehr bei den Menschen. Er nahm das nur so hin, und das war einmal, Christus war mal hier und glauben nicht, dass er immer bei uns ist. Und sie glauben auch nicht, dass er in uns wohnen kann, dass wir tatsächlich von ihm geführt, das heißt, dass Gott uns durch seinen Sohn dahin führt, wohin wir gehören, zu wem wir gehören. Ich weiß, dass Menschen dieses alles mit einer Leichtfertigkeit abweisen; sie können einfach, kurz gesagt, nicht mehr glauben.

6

Nun, meine lieben Freunde, wenn Sie nicht nur das Leben Christi verfolgen, gehen wir ganz zurück, das heißt bis zur Geburt Christi. An diesem Tag werden wir doch so oft, das heißt alle Jahre, erinnert. Nun, natürlich müssen wir wissen, was für uns die Geburt Christi bedeutet, was Christus für uns ist. Ich weiß genau, dass die Menschen in dem Glauben leben, indem sie sagen: „Maßgebend sind mir meine leiblichen Eltern. Was diese mir sagen, das ist ausschlaggebend.“ Was ihnen die Lehre Christi sagt, das kommt erst an zweiter Stelle. Na ja, und: „Meine Eltern leiern all das nur so herunter. Sie sagen: ‚Wir müssen zur Kirche gehen, wir müssen beten‘, ohne dass sie uns mal den Hinweis gegeben, dass wir mit ganzem Herzen dabei sein müssen und dass wir hier diesen, unseren Herzenswunsch auch soweit dahingehend austragen, dass wir tatsächlich uns von all dem Bösen lösen und hier das Gute, das wahre Göttliche empfangen.“

Und nun, meine lieben Freunde, verfolgen Sie weiter jetzt das Leben Christi, was Christus für uns getan, was er uns auf unseren Lebensweg gegeben und wie er uns zu führen gewusst, was er alles von Gott, seinem Vater, gesprochen, der auch gleichzeitig unser Vater ist. Und dass wir ihm nur zu folgen haben, dass er nur das tut, so tut und hier uns so gibt, wie Gott es ihm gegeben, wie Gott es von ihm erwartet. Christus selbst hat uns viel Belehrendes gegeben. Nur auch müssen wir die Worte Christi wirklich ernst nehmen. Wir müssen sie in uns herzlich aufnehmen. Wir müssen all das Gute, was er uns hier mit auf unser Lebensweg gegeben, bejahen und müssen da dann auch zu diesem Wort, zu diesem einen einzigen Wort, „Ja“ stehen.

Ich weiß, dass Menschen leichtfertig sind. Sie sagen hundert Mal „Ja“ und von diesen hundert Mal ist es so, dass sie einmal dieses „Ja“ erfüllen und neunundneunzig Mal nicht. Und denn, sie leben ja auch nicht in dem Glauben, dass sie sich selbst, vor allem, dass sie Gott für all das Rechenschaft schuldig sind. Sie sagen immer, ja, sie „folgen“ und sie „glauben“ – und wissen heute noch nicht, was Glaube ist. Und sie wissen noch nicht, was Christus für uns bedeutet. Und sie wissen immer noch nicht, dass wir weiter nichts als ihm nur zu folgen haben. Er hat uns eine große Lebensauf-

gabe gegeben. Er hat uns so viel mit in unserem Erdenleben hineingetragen, dass wir all das selbst, auch als Einzelner gesehen, in die Tat umzusetzen haben. Das ist unser Weg, meine lieben Freunde, und kein anderer!

7

Ich weiß, dass Sie jetzt sagen werden: „Ja, wie ist das alles nur möglich?“ Das „Wie“ brauche ich jetzt heute nicht zu wiederholen. Ich habe es Ihnen so oft wissen lassen, welchen Weg wir zu gehen, auf welchem Weg wir uns befinden. Denn das müsste jeder selbst fühlen. Denn viele Freunde unsres Freundeskreises haben das gute Gefühl, dass sie wirklich wieder ein lebensfroh-bejahender Mensch sind. Sie sind zu dieser Überzeugung gekommen, dass ihr Leben, das sie bisher führten, doch nicht das Richtige war und dass sie sich niemals so wohl gefühlt wie jetzt, wo sie wahre Worte hören und wo sie diese wahren Worte beherzigt, beherzigt in sich aufgenommen und auch all das getan, was sie sich selbst und auch ihren Nächsten schuldig sind.

Ja, meine lieben Freunde, und doch muss ich immer wieder sagen: Tun wir doch all das, was uns von Gott hier durch Christus, unseren Heiland, mit auf unseren Lebensweg gegeben ist.

Und ich sagte zuvor, dass Sie die Vorfreude haben, dass Sie Ihre Nächsten beschenken können, dass Sie auch Geschenke, das heißt irdische Geschenke, erwarten. Aber das alles, meine lieben Freunde, ist doch für uns nichts. Wir können auch dabei verbleiben, aber das Wichtigste haben Sie hierbei vergessen, und das Wichtigste ist, dass Gott, unser Vater, uns auch beschenken will. Denn Er hat uns einmal so reichlich beschenkt. Wiederholt muss ich das sagen: Er sandte uns einen, seinen Sohn. Und er wirkte durch ihm. Und er zeigte uns durch Christus den Weg. Er hat uns doch mehr als nur ein irdisches Geschenk gegeben. Das ist ein persönliches Geschenk. Natürlich erwartet Gott von uns nicht was, sondern wirklich das, dass wir dieses, sein Geschenk, auch in uns aufnehmen.

Und ich frage Sie jetzt: Haben Sie es nicht nötig? Oder glauben Sie noch nicht an die göttliche Ordnung? Oder glauben Sie womöglich, dass daselbst bei Gott die Unordnung herrscht? Nein, Freunde! So Sie das Gute nötig haben, so können Sie ganz beruhigt sein, Sie brauchen deswegen nicht Gröning anzubeten, noch anzuhimmeln. Beten Sie zu Gott. Tragen Sie Gott selbst Ihren Herzenswunsch so vor, und glauben Sie, dass Ihnen dieser, Ihr Herzenswunsch, auch erfüllt werden wird. Machen Sie keine Sprüche drum, im Gegenteil: Sie brauchen's nicht Ihren Nächsten zu sagen, Sie haben dieses einfach zu tun. Und glauben Sie doch an das Gute. So oft ich sage, glauben Sie an das Gute, das heißt, glauben Sie an Gott, der für uns nur das Gute bestimmt hat. Denn das Böse, das um uns und zum größten Teil schon in den Menschen Fuß gefasst. Das heißt, dass das Böse in dem menschlichen Körper wirkte und er, der Mensch, selbst feststellen musste, dass dieses zu einer großen Unordnung geworden ist. Dass Sie alle die Ordnung, die Ordnung, so wie Gott selbst es ist,

doch wirklich nötig haben, kann keiner bestreiten. Und auch hier, meine lieben Freunde: So Sie diesen Herzenswunsch haben, Sie alles Gute bejahen und auch dass Sie glauben, dass Ihnen Ihr Herzenswunsch erfüllt werden wird, so wird es geschehen!

Natürlich müssen Sie den Fehler in sich selbst suchen, nicht in Ihren Nächsten! Nicht immer von sich abtun und sagen: „Ja, ich bin ja nicht schuld; ich bin mir keiner Schuld bewusst! Das hat der und der oder der und der getan!“ Oh nein, Freunde: Die Schuld immer in sich selbst suchen und offen und ehrlich zu sich sein. So wie Sie unehrlich zu sich sind, jedes böse Wort, das Sie hören und dass Sie das böse Wort bejahen oder feige sind, diesem Menschen, der Ihnen das böse Wort gesagt, ihm die Wahrheit, ihm mit Wahrheit überhaupt zu begegnen, das alleine ist schon Sünde.

8

Da haben Sie schon das Böse doch aufgenommen, und Sie geben hernach nur Böses von sich. Ich frage Sie, liebe Freunde: Wollen Sie weiter so Ihr Erdenleben fristen? Glauben Sie, dass Sie dadurch die Ordnung wieder zurückerlangen? Diese bösen Gedanken, die bösen Worte, die Sie selbst vernommen haben, kommen von der bösen Seite her. Und grade deswegen sollen wir uns hüten. Wir sollen uns zügeln, wir sollen uns selbst ermahnen zum Guten und sollen immer zum Guten, deutlich gesagt zu Gott, stehen.

Nun, meine lieben Freunde, das sind viele Worte, die ich Ihnen ja schon oft und immer auf den Weg gegeben habe. Es ist jetzt an der Zeit, dass Sie diese auch wirklich beherzigen. Und ich sage auch heute hier: Es ist nicht unbedingt oder überhaupt nicht notwendig, vorerst nur an Gröning zu glauben. Notwendig ist, dass der Mensch an sich selbst und dass der Mensch an all das Gute, an das Göttliche, glaubt, zumal er das doch für sich selbst sehr, sehr nötig hat. Das ist das Wichtigste. Und so er das Gute immer bejaht und immer zum Guten steht und sich nie mehr vom Guten, nie mehr von Gott, nie mehr von diesem guten Weg, der doch nur von Gott für uns bestimmt ist, abgeht, dann wird es ihm gut ergehen auf dieser göttlichen Erde. Der aber immer wieder dem Bösen verfällt und der da glaubt, er müsse dem Bösen folgen, er könne doch niemand die Wahrheit sagen, denn so er die Wahrheit an seinen Nächsten anbringt, so er Wahres zu ihm spricht, wird man ihn verlachen und verhöhnen. Meine lieben Freunde, wer dieses tut, ist feige. Er ist ein Verleumder. Er verleumdet. So er sich selbst verleumdet, verleumdet er Gott. So er's nicht wagt, von Gott zu sprechen, so er das Gute nicht so beherzigt, indem er nur Unwahres spricht, wird das Unwahre auf ihn doch zurückverfallen.

Ich fasse mich kurz, indem ich sage: „Was der Mensch sät, wird er ernten“, und so Sie eine gute Saat ausstreuen, meine lieben Freunde, werden auch Sie eine gute Ernte haben. „Jeder ist seines Glückes Schmied“, das heißt, jeder schmiedet sich sein Glück selbst. Umgekehrt: So er sich zu dem Bösen hingezogen fühlt und dass er das gar nicht für nötig hält, an das Gute zu glauben, ja, dann wird er doch Böses

erfahren, und danach kommt er und sagt: „Ich bin ein gläubiger Mensch.“ Er lästert Gott und sagt: „Ich glaube nicht mehr. Ich kann beten, solange ich will, Gott gibt mir“, – wie er sagen würde, wie oft ich das auch gehört – „meine Gesundheit, gibt mir meine Ruhe, gibt mir meine Ordnung nicht wieder!“

Nicht der Nächste ist schuld, mein lieber Freund, du selbst bist es! Und rufe dich selbst zur Ordnung, und gehe du diesen Weg und glaube du an dich selbst! Glaube du an all das Gute! Glaube auch du, dass du viel Gutes für deinen Körper nötig hast und dass du dieses Gute auch empfangen wirst!

9

Nun, meine lieben Freunde, um mich noch kurz zu fassen, will ich Ihnen sagen, dass Sie, glaube ich, in diesem Jahr zu dieser Weihenacht sich darauf vorbereiten, dass auch Sie Ihren herzigen Wunsch Gott selbst vortragen und dass Sie sich bis dahin von allem Bösen gelöst und dass auch Sie oft und gerne zu Gott beten und glauben, dass er Ihre Gebete erhören wird und dass Sie da dann auch, so es Ihr Herzenswunsch ist, nur das Gute zu erlangen, Sie dieses auch erhalten werden.

Und ich sage auch heute noch einmal: Ich werde trotz alledem, weil ich weiß, dass der Mensch zu feige ist, Gott um das Gute, um das Seinige, zu bitten und dass der Mensch heute nicht mehr beten kann, denn er weiß nicht mehr, er weiß das Gebet nicht mehr zu beherzigen, so will ich für ihn bitten, so will ich für ihn beten. Und auch heute sage ich wieder einmal: Wer noch nicht an das Gute, an das wahre Göttliche glauben kann, für den will ich glauben, und zwar solange, bis er es selbst kann. Ich brauch' mich heute nicht deutlicher hier auszudrücken. Ich weiß, meine lieben Freunde, dass Sie mich doch verstehen!

Und Sie werden auch sagen: „Ja, das sind viele Worte“, wie ich schon gesagt, „viele Worte, die er uns so oft gesagt hat, und es sind ja die gleichen Worte.“ Ja, meine lieben Freunde, das Gute ist immer das Gleiche. Gut ist gut und bleibt auch gut. Aber Sie, glaube ich, dass Sie heute schon das Böse vom Guten oder umgekehrt, das Gute vom Bösen, unterscheiden können. Und grade deswegen kann es Ihnen nicht oft genug gesagt werden.

Für mich ist der Heiland nicht nur was, sondern wirklich das, wozu Gott ihn hier auf dieser seiner Erde befähigt, dass er uns den Weg zu zeigen, den wir zu gehen, der uns allen doch wirklich zu Gott zurückführt. Im anderen Fall würden wir den Weg nie finden. Sie alle, das heißt die meisten Menschen, sind von diesem guten Weg abgekommen. Sie bewegten sich auf Irrwege, das heißt, Sie wurden irregeführt, und Sie mussten die Irrwege einschlagen und wussten jetzt weder ein noch aus und konnten daher auch nicht mehr glauben, da Sie zu weit von dem guten Weg abgekommen, dass Sie noch einmal da zurückfinden werden, dass Sie noch einmal auf den Weg gelangen werden, von dem Sie abgekommen. Sie würden sagen: „Ja, vor Jahren ging es mir sehr gut, und ich fühlte mich frei. Ich hatte kaum oder keine Beschwerden. Ich war immer ein lebensfroh-bejahender Mensch.“

Das, meine lieben Freunde, ist das Zeichen, dass Sie immer noch auf dem guten Weg waren. Aber so nach und nach sind Sie doch abgekommen, und Sie sagen heute: „Ich fühle mich nicht mehr wohl. Ich nehme die, hier und dort an meinem Körper diese und jene Störungen wahr, und ich habe alles Mögliche versucht, um von diesem Übel frei zu werden. Nichts ist mir gelungen. Es blieb bei diesem Übel nicht nur, sondern es wurde größer und größer.“

10

Also, meine lieben Freunde, Sie stellen doch selbst fest, und Sie wissen doch auch durch alldem, dass jetzt die Zeit für Sie wieder mal gegeben, Ihren einzigen Herzenswunsch, den Sie doch haben müssten, Gott so vorzutragen und dass Sie bitten und dass Sie beten und dass Sie glauben, dass Gott Ihnen Ihren Herzenswunsch erfüllen wird. Aber ich weiß auch Ihnen noch mehr zu sagen, meine lieben Freunde. Sie versetzten sich nur zum größten Teil in den Glauben, dass Gott Ihnen Ihre Gesundheit, wie Sie sagen würden, wiedergeben würde. Die Gesundheit heißt doch hier in unserem Freundeskreis: die göttliche Ordnung. Also müssen Sie sich selbst zu dieser bewegen, und Sie müssen selbst alles dazu tun, dass Sie immer in dieser göttlichen Ordnung leben.

Also, meine lieben Freunde, ich glaube nun mit Recht abschließen zu können, indem ich Ihnen zu diesem Weihefest alles Liebe, Gute wünsche. Ich wünsche Ihnen allen viel Glück und Gottes reichen Segen!

Frau Thomsen wird Ihnen hernach von mir einen Weihnachtsgruß, das heißt einen schriftlichen Weihnachtsgruß, übergeben, in dem ich Ihnen auch für das Jahr 1958 ebenfalls viel Glück wünsche, das heißt im Lieben und Dienen.

Ich weiß, dass einige Freunde mit diesem auch nichts anzufangen wissen. Dienen kann nur der Gott, der in der Liebe Gottes lebt, der all das Liebvoll von Gott so in sich aufnimmt und der all das so tut, wie Gott uns das aus dieser, seiner großen Liebe übergeben hat, dass er da dann, so er von dieser großen göttlichen Liebe beseelt ist, auch all das tun wird, was Gott von uns erwartet und wozu Gott uns auch hierfür ein Erdenleben bestimmt hat. Ich weiß, dass Menschen sich heute ihrer Pflicht, ihrer Menschenpflicht, ihrer Erdenpflicht, noch nicht bewusst sind. Denn sie lebten ja nur in dem Glauben: „Das Leben, ja das leben wir so, wie unsre Vorfahren es lebten.“ Also es ist hier das Gleiche wieder, meine lieben Freunde, wie ich grade schon hier begonnen. Und so muss ich mit dem jetzt enden, indem ich Ihnen alles Liebe, Gute wünsche. Und vergessen Sie Ihren Nächsten nicht. Richten Sie ebenfalls an all diesen, die zu Ihren Allernächsten zählen, viele liebe, herzliche Grüße und viel Glück und Gottes reichen Segen aus! Also, noch einmal zum Schluss, meine lieben Freunde, Sie stellen auch heute wieder fest, dass ich mich so leicht von Ihnen nicht trennen kann.

Als Schluss möchte ich Ihnen noch mit auf den Weg geben: Es tut mir sehr, sehr leid, dass ich nicht persönlich bei Ihnen sein kann. Aber die Pflicht ruft mich anderweitig.

Ich komme an diesem Tag grade von den Freunden aus Österreich zurück, und ich muss gleich wieder einen Freundeskreis, eine Gemeinschaft ebenfalls bei dieser Ge..., bei dieser Feierstunde sein, die genau das Gleiche auch tun und die auch hier nur das eine Glück haben, wie sie selbst mir dies haben wissen lassen, dass ich selbst unter ihnen weilen kann. Aber grade deshalb, weil ich auch bei dieser Feier sein darf, werde ich ganz bestimmt in Gedanken bei Ihnen sein, und ich werde Sie nie vergessen, meine lieben Freunde, so Sie auch immer zum Guten, zum Göttlichen, stehen werden! Nochemals alles Liebe, Gute! Ich wünsche ein gesundes Wiedersehen!

11

Choral und Szene aus der Oper „Der Evangelimann“ von Wilhelm Kienzl

„Selig sind, die Verfolgung leiden“

Mathias: „Selig sind, die Verfolgung leiden
um der Gerechtigkeit willen,
denn ihrer ist das Himmelreich.
denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig seid ihr, wenn euch die Menschen
schmäh'n und verfolgen
und alles Böse mit Unrecht
wider euch reden um meinetwillen.
Freuet euch und frohlocket,
denn euer Lohn ist groß im Himmel.“

„Selig sind, die Verfolgung leiden
um der Gerechtigkeit willen,
denn ihrer ist das Himmelreich
denn ihrer ist das Himmelreich.“

„Lasset die Kleinen zu mir kommen!“
Ich will euch das Wort Gottes lehren.
Also singt mir nach!:

„Selig sind, die Verfolgung leiden.“

Kinder: „Selig sind, die Verfolgung ...“

Mathias: „Verfolgung!“

Kinder: „... Verfolgung leiden“

Mathias: So war's recht, nun weiter:
„Um der Gerechtigkeit willen.“

Kinder: „Um der Gerechtigkeit willen.“

Mathias: Sehr gut! Nun wiederholt mir das Gesungene!

Kinder: „Selig sind, die Verfolgung leiden

Kinder und Mathias: um der Gerechtigkeit willen.“

Mathias: Kann's eines von euch weiter?
Wer hat sich's gemerkt?

Knabe: Ich kann es! „Denn ihrer ist das Himmelreich.“

Mathias: Jetzt alle!

Kinder und Mathias: „Denn ihrer ist das Himmelreich.“

Magdalena: Da seh't, was euch der gute Herr gelehrt!

Mathias: Nun wiederholen wir!

Magdalena: Ich helfe auch mit.

Alle: „Selig sind, die Verfolgung leiden
um der Gerechtigkeit willen,
denn ihrer ist das Himmelreich,
denn ihrer ist das Himmelreich.“

12

Meine lieben Freunde, ich habe noch einen einzigen Wunsch: Ich bitte Sie jetzt, das schöne Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gemeinsam singen zu wollen. So Sie den Inhalt, es heißt, den Text und auch jedes Wort dieses Liedes für wahr nehmen, so werden Sie genau feststellen, was für Sie dieses Christfest bedeutet. Glauben Sie, dass all das, was dieses Lied enthält, auch der reinen Wahrheit entspricht!

Und nochemals, meine lieben Freunde, wünsch' ich Ihnen alles Liebe, Gute! Erleben Sie diese Feierstunde genau so, wie jeder Mensch sie erleben müsste. Und ich wünsche auch das Gleiche, wie es Gottes Wille ist, dass es jedem Menschen wohl ergehe auf dieser, seiner Erde!

13

Glockengeläute und Lied: „Stille Nacht! Heilige Nacht!“

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh,
Schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah
Christ der Retter ist da
Christ der Retter ist da.

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Gottes Sohn, oh wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund
Da uns schlägt die rettende Stund
Christ in deiner Geburt
Christ in deiner Geburt.

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er im Jahr 1957 in Pirmasens auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind in CD-Format erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Pirmasens, 1957

„So Sie dem soeben Gehörten gut gefolgt ...“

1

Lied: „Ich weiß einen Strom“

Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut
Fließt wunderbar stille durchs Land
Doch strahlet und glänzt er wie feurige Glut.
Wem ist dieses Wasser bekannt?

O Seele, ich bitte dich: Komm
Und such diesen herrlichen Strom!
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich,
O glaub', es fließet für dich!

Wohin dieser Strom sich nur immer ergießt,
Da jubelt und jauchzet das Herz,
Das nunmehr den köstlichen Segen genießt,
Erlöset von Sorgen und Schmerz.

Der Strom ist gar tief und sein Wasser ist klar,
Es schmecket so lieblich und fein.
Es heilet die Kranken und stärkt wunderbar,
Ja, machet die Unreinsten rein.

Wen dürstet, der komme und trinke sich satt!
So rufet der Geist und die Braut.
Nur wer in dem Strome gewaschen sich hat,
Das Angesicht Gottes einst schaut.

O Seele, ich bitte dich: Komm
Und such diesen herrlichen Strom!
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich,
O glaub', es fließet für dich!

2

Lied: „Am Ende ist's doch gar nicht schwer“

Am Ende ist's doch gar nicht schwer,
Ein edler Mensch zu sein,
Man gibt sich ganz dem Herren her
Und hängt an ihm allein.

Man ist nicht Herr, man ist nicht Knecht,
Man ist ein fröhlich Kind
Und wird stets sel'ger, wie man recht
Den Herren lieb gewinnt.

Man wirkt in stiller Tätigkeit
Und handelt ungesucht,
Gleich wie ein Baum zu seiner Zeit
Von selbst bringt Blüt' und Frucht.

Man sieht nicht seine Arbeit an
Als Müh', vor der uns bangt;
Der Herr hat stets an uns getan,
Was er von uns verlangt.

Man fügt sich freudig immerfort
In alles, was er fügt,
Ist allezeit, an jedem Ort,
Wo man ihn hat, vergnügt.

So selig ist ein gläub'ger Christ,
So rein und sorgenleer.
Und wenn man so nicht selig ist,
So wird man's nimmermehr.

3

Lied: „Ich blicke voll Beugung und Staunen“

Ich blicke voll Beugung und Staunen
Hinein in das Meer seiner Gnad
Und lausche der Botschaft des Friedens,
Die er mir verkündiget hat.

Refrain:

Sein Kreuz bedeckt meine Schuld,
Sein Blut macht hell mich und rein.
Mein Wille gehört meinem Gott,
Ich traue auf Jesum allein.

Wie lang hab ich mühevoll gerungen,
Geseufzt unter Sünde und Schmerz.
Doch als ich mich ihm überlassen,
Da strömte sein Fried' in mein Herz.

Sanft hat seine Hand mich berührt.
Er sprach: „O, mein Kind, du bist heil!“
Ich fasste den Saum seines Kleides,
Da ward seine Kraft mir zuteil.

Der Fürst meines Friedens ist nahe,
Sein Antlitz ruht strahlend auf mir.
O, horch seiner Stimme; sie ruft:
„Den Frieden verleihe ich dir!“

Refrain:

Sein Kreuz ...

4

Lied: „Am Kreuze meines Heilands“

(Strophen 1 bis 3)

Am Kreuze meines Heilands
Da ist mein sich'rer Stand.
Da labt der Allmacht Schatten mich
Im dürrer Wüstenland.
Hier beut sich mir ein süßes Heim,
Der Seele Ruhestatt,
Wenn Trübsalhitze ringsum brennt,
Wenn ich werd müd' und matt.

O sich're, sel'ge Zuflucht,
Erprobter Felsengrund,
Wo Gottes Liebe ewig steht
Mit Gottes Recht im Bund.
Ich sehe, wie ein Jakob einst,
Die Himmelsleiter hier;
Das Kreuz des Heilands zeigt ja klar
Den Himmelsweg auch mir.

Hier unter diesem Kreuze
Verliert der Tod sein Grau'n.
In Jesu Wunden tief und weit
Darf ich die Rettung schau'n.
Die Arme hält er ausgestreckt
Zu aller Sünder Heil.
Als Himmelsherold weist er hin
Nach unserm Erb' und Teil.

5

Liebe Freunde, so Sie dem soeben Gehörten¹ gut gefolgt, werden Sie genau wissen, worum es hier geht. Es geht, einfach gesagt, um Sie selbst. Es geht hier um jeden einzelnen Menschen. Es geht hier um den wirklich wahren Glauben. Es geht hier um den Glauben an Gott. Und dieser beginnt erst, so der Mensch hier zur Selbstbesinnung kommt, sodass er weiß, was er für sich, was er für seinen Körper nötig hat!

Ich weiß, dass die meisten Menschen, ja, ich müsste sagen, fast alle Menschen, heute nicht mehr das Rechte von sich selbst wissen. Aber wenn wir, liebe Freunde, dieser Lehre, das heißt, die Lehre Christi, genau befolgen, dann werden wir, wie jeder auch im einzelnen gesehen, den Erfolg für sich verbuchen können.

Natürlich sind Menschen einer ganz andern, einer rein menschlich-irdischen Lehre im Laufe der Jahrhundert verfallen. Heute weiß der Mensch nichts mehr von sich. Er hat das Natürlich', das Göttliche, beiseite gestellt. Er hat sich selbst aufgegeben. Er selbst hat es nicht mehr für nötig befunden, seinem Körper Beachtung zu schenken. Er tat einfach nur das, was er von sich aus für richtig hielt, so er es verstanden hat.

Liebe Freunde, ich will mich auch Ihnen hier über das Mikrofon ganz kurz vorstellen. Nicht dass Sie womöglich wieder mal in einem andern Glauben verfallen. Ich sage es Ihnen ganz deutlich: Ich weiß nicht viel; ich weiß weiter nichts als nur das, was Menschen heute nicht mehr wissen, nicht mehr wissen können. Wie ich grade soebend sagte, dass sie dem Menschlichen verfallen und dass der Mensch alles so menschlich und nicht mehr göttlich nimmt. Darum, liebe Freunde, ist es traurig, traurig um jeden einzelnen Menschen bestellt. Er findet nicht mehr den Weg, wie ihn dieser Weg von Christus aufgezeigt worden ist. Er weiß nicht mehr, was Wahres ist.

Er, der Mensch, ist mehr und mehr oberflächlich geworden. Er ist, praktisch gesagt, jeder großen Sünde verfallen. Ohne dass er es weiß. Ohne dass er's überhaupt wahrnimmt. Ohne dass ihm überhaupt hier das Gewissen plagt. Das heißt, er fühlt es mehr oder weniger überhaupt nicht mehr. Was er fühlt, ist das eine, dass die Unstimmigkeit nicht nur um ihn, sondern in ihm eingedrungen ist.

¹ Bruno Gröning bezieht sich auf die Lieder „Ich weiß einen Strom“, „Am Ende ist's doch gar nicht schwer“, „Ich blicke voll Beugung und Staunen“ und „Am Kreuze meines Heilands“, die zu Beginn der Tonbandaufnahme zu hören sind.

Und jeder dieser, auch Sie, liebe Freunde, werden sich selbst die Frage stellen: „Wie ist das alles nur möglich?“ Wie ist es überhaupt zu dem gekommen, dass das Übel Ihren Körper erfasst hat, in dem Sie sich wirklich nicht mehr wohl fühlen; indem Sie doch die Wahrnehmung selbst gemacht haben, dass Ihr Körper Ihnen nicht mehr gehorcht, dass Sie ihm keine Befehle mehr erteilen können, denn er ist gewissermaßen in einen Streik getreten. Hier und dort zwickt's, und hier und dort sind Organe, die nicht mehr zueinanderarbeiten. Das heißt, wie sie überhaupt den Auftrag zu schaffen haben, sodass dieser Ihr Körper ..., wie er, der Körper, doch ein gesamtes Werk ist, aus dem wir, das heißt jeder Mensch, die Lehre ziehen sollte, dass Gott uns sein Werk, sein Werk in unserem Körper beigegeben hat und aus dem wir da dann, dann erkennen können, wie groß und mächtig Gott ist.

Aber ich weiß, dass viele, auch Sie, liebe Freunde, nicht das Geringste wahrgenommen haben. Sie haben eine ganz andere Lebensauffassung. Sie lebten dem nach, wie Ihre Vorfahren es Ihnen vorgelebt und die Ihnen dann eine Lehre mit auf den Weg gegeben. Und dass die Menschen sich mehr oder weniger nach dem irdischen Gesetz richten und dass sie womöglich alles nur dazu tun, um diesem auch zu folgen. Aber hier möchte ich jetzt nicht zu weit greifen, denn dann würden Sie mich nicht verstehen.

6

Nun beschränke ich mich auf eines, und das ist immer wieder nur das, dass der Mensch jetzt endlich einmal zur Selbstbesinnung kommt und dass er weiß, dass er ein göttliches Geschöpf, ein göttliches Wesen, ist. Und dass Gott selbst es ist, der ihm diesen einen seinen Körper doch für ein Erdenleben verliehen hat. Das heißt, dass Gott uns hierher gesandt und dass Gott uns von dieser seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit nicht was, sondern das sagen und auch zeigen will.

Aber wir sind nun mal erdgebunden, erdgebunden durch diesen unsern Körper Und da ist doch die erste Pflicht, die erste Aufgabe eines jeden Einzelnen, dass er diesem, seinen einen einzigen Körper, Beachtung schenkt. Und dass er diesem seinen Körper auch das zukommen lässt, was Gott für ihn bestimmt hat.

Denn wenn ich jetzt zu bestimmte Gleichnisse übergeh, meine lieben Freunde, dann werden Sie mich noch besser verstehen. Aber ich stelle fest, dass ich dieses auch deshalb tun muss, um Ihnen das wirkliche Verständnis dafür beizugeben. Damit Sie erst mal sich selbst verstehen, und damit Sie erst mal zur eigenen Erkenntnis kommen. Aber dieses wird erst nur da dann möglich sein, so Sie sich selbst, deutlicher gesagt, Ihrem Körper, Beachtung schenken.

Und indem Sie, wo Sie doch, das heißt Ihr Körper, von dem Übel erfasst worden ist, wo Sie selbst sagen, der ist nicht in Ordnung, Sie würden das eine Wort gebrauchen, er ist „krank“. Oder hier und dort ist die „Krankheit“. Sie behaupten sogar, das ist „Ihre Krankheit“. Ja, Freunde, von Ihrer Seite aus gesehen, mag es richtig sein. Aber von der wirklich wahren göttlichen Seite aus gesehen, ist es grundrundfalsch! Denn

das Übel ist um uns, und der Mensch kann das leicht, sehr leicht in sich aufnehmen, so er sich nur ein einziges Mal in Vergessenheit bringt, indem er wirklich nur auf Menschen hört – ob sie Erfahrung gesammelt haben oder nicht. Denn hier im Leben ist es doch so unter den Menschen, dass die meisten von sich aus nur ihre Meinung Ihnen sagen, nicht Überzeugung. Und wenn Sie weitergehen, dann werden Sie auch festgestellt haben, dass Menschen immer wieder sagen: „Ja, ich habe ja alles Mögliche versucht!“

Versucht hat der Mensch, seinen Nächsten von dem Übel zu befreien. Auch Sie selbst, liebe Freunde, werden alles Mögliche *versucht* haben, um von diesem Übel frei zu werden. Und wenn Sie sich jetzt selbst die Frage stellen: Ja, was hat Ihnen das eingebracht?

Sollten Sie nicht gleich zu dem greifen, zu dem Sie gehören und das Ihnen gehört, dass in Ihrem Körper auch die Ordnung herrscht? Sollten Sie nicht gleich das Richtige tun? Oder sollen Sie erst die Versuche anstellen? Sollen Sie erst nach den Meinungen Ihrer Mitmenschen leben? Oder sollten Sie überhaupt nur immer wieder den Versuchungen ausgesetzt sein?

Denn Sie, denn jeder Mensch selbst ist ja das Übel, das heißt, indem er sich mit dem Übel abgibt, statt sich von diesem zu befreien. Indem er das Übel behandelt. Indem er ja nur versucht, von diesem Übel befreit zu werden, aber niemals den Gedanken in sich aufgenommen, dass er jede Pflicht und Schuldigkeit hat, sich selbst von diesem Übel zu lösen, von diesem Übel zu befreien. Nie ist er dazu übergegangen, denn er blieb auf dem Weg der Versuchung. Tatsache ist doch ganz bestimmt, was auch Sie selbst sagen werden, dass Ihnen diese vielen Versuchungen zum Übel wurden. Dass das Böse aus Ihrem Körper nicht schwand, sondern ihm mehr und mehr erfasst und ihn somit ganz herabgewürdigt, sodass Sie ihn heute nicht mehr voll nützen können.

7

Ich weiß, dass viele von Ihnen sagen werden: „Ja, ich glaube doch. Ich bete doch. Ich gehe doch zur Kirche!“ Einfach gesagt: „Ich bin doch ein gläubiger Mensch.“ Er wird auch sagen: „Ich bin ein Christ.“ Tja, liebe Freunde, zu dem gehört noch viel, viel mehr, um ein wirklicher Christ zu sein. Das heißt, erst mal den Rat unseres Heilandes zu befolgen und einfach das zu tun, was wir zu tun haben: den Weg doch so zu gehen, wie Gott ihn für uns doch vorgeschrieben hat. Das heißt, wir müssen den vorgeschriebenen Weg gehen. Und wir müssen auch glauben, dass wir da dann unser Ziel erreichen werden. Und sich nicht nur immer mit dem einen Wort trösten, indem Sie sagen: Sie glauben doch, Sie sind doch ein Gläubiger, Sie sind doch ein Christ. Nein, Freunde, weniger sprechen, denn dieses ehe tun! Tun, das heißt, dass Sie zur Tat übergehen sollen und dass Sie jetzt wirklich das Gute beherzigen. Denn das Gute will aufgenommen werden!

Und Sie werden doch womöglich nicht glauben, dass das Gute, das rein Göttliche, in Ihrem Körper dann den Einzug halten wird, so Sie sich immer wieder noch mit dem Bösen befassen, mit all dem befassen, was ja doch niemals die Ordnung, sondern nur die Unordnung ist. Und das haben Sie bis jetzt auch noch festgestellt. Das haben Sie jetzt auch noch wahrgenommen. Und grade deswegen, liebe Freunde, sind Sie ja heute beisammen gekommen, um nun endlich einmal die Wahrheit zu hören.

Aber ich greife hier weiter: Nicht nur, dass Sie die Wahrheit hören, sondern, dass Sie sie auch fühlen, dass Sie sie wahrnehmen, wahrnehmen am eigenen Körper. Aber dieses geschieht erst da dann, so Sie Ihrem Körper wirkliche Beachtung schenken, so Sie dem folgen, dem Sie zu folgen haben und dass Sie wirklich glauben, dass auch in Ihrem Körper die Ordnung wieder zustande kommt.

Und ich sage noch einmal: Nicht früher wird dieses so der Fall sein, nicht früher, bis Sie sich von dem Bösen wirklich gelöst haben; dass Sie mit dem Bösen ab sofort nichts mehr gemein haben. Das heißt, mit dem Bösen, mit dieser Unordnung, einfach nicht mehr abgeben und jetzt einfach den Weg so gehen, wie er Ihnen, das heißt jedem Menschen, jedem Lebewesen, von Gott so vorgeschrieben ist. So der Mensch es tut, so wird er doch bald wahrnehmen, dass er, so er sich auf diesem Weg schon befindet, sich immer wohler fühlt, sich immer freier fühlt, sodass er hernach ein wirklich lebensfroh-bejahender Mensch ist.

8

Aber hier, liebe Freunde, so Sie diesen Weg jetzt zu gehen gedenken, dürfen Sie sich wirklich mit dem Übel nicht mehr abgeben und nicht immer in diesem weiterleben. Womöglich hier zurücksinnen und immer wieder nur noch das Gute anzweifeln. Oder aber, wie das doch sehr, sehr leicht möglich ist, wie's auch bei Ihnen möglich war, dass Sie von Ihren Nächsten umgeben waren und auch heute noch sind, die bei weitem nicht das Gute in sich tragen und die an das Gute, an das Göttliche, nicht glauben. Denn sie sagen selbst: „Was ich nicht kenn', daran glaube ich nicht. Was ich nicht sehe, und was ich nicht fühle, das existiert für mich nicht.“ Also, einfach ist der Mensch da dann ein Ungläubiger, indem er immer wieder auf Sie einredet: „Ja versuche doch dieses, versuche das, versuche jenes“ oder: „Hast du schon dieses, das oder jenes versucht? Du musst versuchen!“

Schauen Sie, Freunde, auch hier sind Sie doch immer wieder angegangen worden, schon von Ihren Nächsten, von Ihren allernächst Angehörigen. Gleich wer's ist; sei's der Vater, die Mutter, der Bruder, die Schwester, die Tante, der Onkel – was weiß ich, wer es alles ist. Oder womöglich ein guter Freund, ein guter Nachbar. Oder aber, wie wenn da so ein eingebildeter Fatzke gekommen ist, der da glaubt, schon über ein Wissen zu verfügen, indem er in diesem seinem Leben nur experimentiert, indem er Versuche angestellt hat.

Aber es ist ja nicht alles gleich, das heißt, jeder ist nicht gleich gestimmt, und jeder ist nicht von dem gleich Guten oder aber auch nicht gleich von dem Bösen so umgeben.

Der eine mehr und der andere weniger. Aber lassen wir doch mal die Umgebung jetzt ganz beiseite. Besinnen wir uns auf unser Hiersein, auf unser Erdenleben. Besinnen wir uns auf unsern Körper. Besinnen wir uns auf uns selbst. Und da, liebe Freunde, werden Sie bald zur Selbsterkenntnis kommen.

Denn Sie müssen sich ein Versprechen geben und auch zu diesem Versprechen stehen. Und so Sie sich dieses Versprechen gegeben haben und dass Sie da dann auch zu diesem Versprechen, zu diesem Wort, stehen, sodass Sie sich selbst sagen: „Ja, ich will! Erstens will ich mich von dem Bösen lösen! Ich will mit dem Bösen nichts gemein haben! Und ich werde mich jetzt mit dem Guten, mit dem wahren Göttlichen verbinden, sodass ich hernach die direkte Verbindung zu Gott habe!“

Ich weiß, dass der Mensch von sich nichts weiß. Heute spricht man schon von Körper, Geist und Seele. Und doch gibt's immer wieder Menschen, die mehr oder weniger an die Seele nicht glauben, obwohl sie auf der anderen Seite wieder sagen, das sei ein „seelisches Leid“. Ja, und wo wird dieses immer wieder ausgetragen, liebe Freunde? Das müsste Ihnen genauso bekannt sein wie mir. Aber grade deshalb kann's Ihnen nicht bekannt geworden sein, da Sie sich ja mit all dem nicht abgegeben haben, da Sie ja bei weitem nie das getan haben, was Sie tun sollten, das heißt: sich selbst nicht außer Acht geben, an sich selbst, in sich selbst, die Wahrheit suchen. Denn das Gefühl, das Sie jetzt wahrnehmen, werden auch Sie selbst sagen: „Das ist ein Gefühl, das mir fremd ist. Das ist ein ganz komisches Gefühl.“ Aber bald danach schalten Sie wieder zurück auf das Böse. Und dann stellen Sie Versuche an, ob es noch zwickt oder ob Sie das eine und das andere schon können. Da, liebe Freunde, ist mir der Beweis dafür gegeben, dass Sie sich sofort auf ein Verlangen einstellen.

Nein, Freunde, das ist zu viel. So weit darf es noch nicht gehen! Sie haben sich nur darauf einzustellen, um hier die wahre göttliche Sendung zu empfangen. Besser gesagt, zu erlangen. Wie Sie diese Sendung erlangen, das stellen Sie fest. Aber immer wieder muss ich sagen, erst da dann, so Sie Ihren Körper wirkliche Beachtung schenken; so Sie Acht geben, was in ihm geschieht, noch viel weniger um ihn, sondern nur in ihm, in Ihrem eigenen Körper. So Sie von der Umwelt, von Ihrer Umgebung abgelenkt werden, dann schließen Sie einfach die Augen!

Und verlangen Sie nicht, jetzt müsse sich dieses, das und jenes Gefühl bemerkbar machen. Nein, Freunde, so ist dem nicht. Sondern so Sie Ihrem Körper Beachtung schenken, stellen Sie nicht was, sondern wirklich das fest, was sich in Ihrem Körper zeigt, so Sie es fühlen. Und das müssen Sie doch nun endlich einmal für wahr annehmen. Das müssen Sie doch auch beherzigen. Und das ist das, was ich schon sagte, dass Sie sagen: „Das ist mir ein fremdes, das ist mir ein komisches Gefühl!“ Ja, es ist komisch, dass Sie das jetzt anders tun sollen, wie Sie es bisher getan haben. Nur so, ja, liebe Freunde, nur so und nicht anders ist es möglich!

9

Ich weiß, wenn ich Ihnen heute sagen würde, das heißt, dass ich Ihnen die einzelnen Fälle, Fälle heißt, dass ich Ihnen das aufzählen würde, von dem einzelnen gefallenen Menschen, der das Gute, erst um sich, nachher in sich verloren hatte und wie er das Gute wieder zurückerlangte: Das ist ein Mensch, der wirklich gewusst hat, durch das Böse, wie er's ja selbst wahrgenommen hatte an seinem eigenen Körper, dass das doch nichts Gutes sei, sondern, dass ihm dieses nur, nur als Übel beigegeben worden, sodass er zur Selbsterkenntnis kommt, dass das Böse ihm doch nur zum Bösen und niemals zum Guten, niemals zu Gott, führt.

Hier aber, liebe Freunde, ist es immer in all den Fällen – wenn ich sage Hunderte, dann sind es Tausende dieser –, wo Menschen bestimmt von ihren Nächsten aufgegeben waren, die da selbst gesagt: „Ich oder wir haben alles Mögliche versucht, sie von diesem Übel zu befreien, aber wir können nicht!“ Das heißt, da spricht der eine wie der andere doch die Wahrheit, indem er ihnen, wie auch vielen, zu wissen gegeben hat: „Da können wir nicht helfen!“ Schauen Sie, Freunde, hier alleine beginnt schon die Wahrheit, so der Mensch alles Mögliche versucht hat. Nicht nur Sie, als Einzelner gesehen, nein, auch von denen Sie umgeben oder wo Sie glaubten, dass er doch helfen könne. Aber Sie sind ja hernach draufgekommen, wenn auch reichlich spät.

Aber verbleiben wir hier. Ich sage noch einmal: Wo Sie einmal die Wahrheit erfahren, dass Ihr Nächster gesagt, „Ja, da kann ich nichts machen. Ich habe alles versucht und das ist einfach“ – na ja, wie Menschen so zu sagen wissen – „unheilbar. Dagegen gibt's noch kein Mittel, dagegen können wir noch nichts tun!“ Ja, ich glaube, zu einem Teil sind auch Sie so weit.

10

Nun, liebe Freunde, hier beginnt die Wahrheit. Hier kamen sie zur Selbstbesinnung, das heißt, die Menschen, die das Heil an ihrem eigenen Körper erfahren haben. Hier wussten sie genau: „Ich bin ja aufgegeben worden von meinen Nächsten, von meinen Angehörigen und von all denen, die sich um mich gekümmert, um mich gesorgt und die doch alles Mögliche versucht haben, doch selbst sagen: ‚Wir können nicht!‘“ Wie die Mutter selbst sagt: „Ich habe alles versucht an meinem Kind!“ Wie der Ehemann selbst sagt: „Ich habe alles versucht, und dass ich meiner Frau noch helfen kann!“ Aber es war nur immer ein Versuch. So ist es auch der Bruder zur Schwester, die Schwester zum Bruder und umgekehrt, und so geht es weiter. Ja, liebe Freunde, da hat einer den andern nicht helfen können, denn er, er wusste sich keinen Rat und daher konnte er auch nicht zur Tat übergehen. Er war rat- und tatlos.

Schauen Sie, Freunde, hm, grade wenn der Mensch diese Erkenntnis gesammelt und dass er jetzt weiß, worum es geht, das heißt, so er zur Selbstbesinnung gekommen, dann wird er wissen. Und dann wird er zu dem zurückfinden, zu dem er gehört. Einfach gesagt – nur schwer getan, von Ihrer Seite aus gesehen, dass er zu Gott

gehört. Und dass er sich jetzt auf Gott wirklich besinnt, der ihn doch geschaffen und der ihm doch all das gegeben hat, der für ihn so viel des Guten bestimmt hat, das aber er doch in sich aufnehmen muss!

So er es tut, ist gut. So er aber versucht, so wird jeder Versuch immer wieder ihm zum Übel werden. Denn „jeder Versuch ist gescheitert“, wird er hernach sagen. Aber muss er denn einen Versuch anstellen, ist es nicht ein Gott-Versuchen? Sind Sie sich darüber klar? Ich sage: Ja! Aber Sie werden auch bald „ja“ sagen, dass das, was Sie bisher getan hatten, doch nur ein Gott-Versuchen gewesen ist. Nein, Freunde, so geht es nicht weiter!

Und ich komme jetzt noch einmal zurück: Diese Menschen, die das Heil an ihrem Körper erfahren, waren immer diese Menschen, die genau gewusst hatten, was sie wollten. Indem sie zu Gott wieder zurückgefunden. Indem sie wirklich glaubten. Indem sie nur einen Herzenswunsch hatten, dass dieser ihr Körper von dem Übel frei wird. Aber solange er sich da bewegt, wo das Übel schon zu Hause ist, wird er nie frei! Es ist dem gleich, wenn ich Ihnen sage, ein Mensch ist in eine Grube gefallen, er wird da herausgezogen und wird daneben gestellt. Und er besitzt nicht die Kraft, er hat auch nicht den Halt, sich oben zu halten, sondern er wird wieder hineinfallen. Und alle Menschen, die hierin groß geworden sind, die sind beschmutzt, sie sind besudelt. Und so Sie unter diesen leben, werden auch Sie besudelt werden und werden niemals frei und auch niemals rein sein.

Ja, so ich sage, liebe Freunde, so wahr ist es! Ich sage ja, ich will heute nicht auf zu viel Gleichnisse übergehen, denn es würde zu viel. Würde auch zu viel deshalb, weil Sie das Viele, das Gute, das für jedem Lebewesen bestimmt ist, nicht gleich verstehen können. Und daher gebe ich Ihnen jetzt den einen guten Rat: Tun Sie das gleiche Gute, was viele Menschen schon getan, sodass Sie jetzt zur Selbsterkenntnis kommen und dass Sie jetzt wissen, worum es geht. Und dann ist gut.

Also, lösen sich von dem, das Sie als Übel in Ihrem Körper empfunden haben, sodass auch Sie mit dem Übel nichts gemeines haben! Und dass Sie sich jetzt wirklich mit dem verbinden, zu dem Sie, zu dem jeder Einzelne gehört!

11

Ich weiß, dass viele von sich aus sagten: Es sei notwendig, dass Gröning jetzt hier in Erscheinung tritt. Nein, Freunde! Notwendig? Notwendig ist nur das, dass Sie zur Selbsterkenntnis kommen. Die Person, der Körper Grönings sagt Ihnen nichts. Aber Gott sagt uns alles. Und so wir das Gute, das Göttliche, jetzt beherzigen, vor allem Sie – ich bin schon dabei –, dann werden auch Sie sagen: „Ja, jetzt ist es anders. Es ist ein ganz, ganz anderes Gefühl. Komisch!“ Ich sage es noch einmal: „ein komisches Gefühl“.

Ja, wenn Sie jetzt nur glauben, aber wirklich glauben würden! Und dass Sie wirklich jetzt die Verbindung zu Gott beibehalten. Und dass Sie auch wirklich auf Gott hören. Und das sind die Worte Christi, dass wir auf Gott hören sollen und wir ihm erst da

dann folgen können, so wir den Weg aber auch gehen, so wir es tun! Nicht nur sagen: „Ich will“ oder sich damit trösten und sagen: „Ich werde.“ Nein, einfach jetzt dazu übergehen, das heißt vom bösen Weg abgehen. Ich rufe Sie alle, liebe Freunde, auf zur großen Umkehr!

Den Weg, den Sie bisher eingeschlagen, das war ein falscher. Ich brauch' das nicht so betonend herauszustellen, denn Sie selbst wissen es ja. Den Weg, den Sie gegangen sind, war der falsche. Es ist der böse Weg. Und dieser, auf diesem Weg haben Sie all das Böse nicht nur um sich gehabt, sondern Sie mussten das Böse auch in sich aufnehmen. Und so haben Sie die Unordnung in Ihrem Körper wahrgenommen. Die Unordnung ist und bleibt das Böse. Die Ordnung, liebe Freunde, ist das Gute. Die Ordnung ist Gott selbst!

Ich weiß, dass es auch Menschen gibt, die von sich aus sagen: „Gott gehört zu uns.“ Nein, Freunde, wir, jedes Lebewesen gehört zu Gott. Und Gott hat ein, das heißt, sein Gesetz. Wer dieses nicht kennt, dieses nicht beherzigt, dieses nicht befolgt, der hat auch keinen Erfolg! Also muss doch jeder Mensch von sich aus das Gute und das Rechte tun, niemals aber das Schlechte!

Ich sage nur ganz kurz: Wer da rein sein will, der gehe nicht in den Schmutz und in den Dreck, und der wühle auch nicht im Schmutz und wühle auch nicht im Dreck, denn da wird er sich besudeln. Aber so er alles dazu tut, um nur rein zu bleiben, das heißt, so er erst mal rein ist und dass er rein bleibt, dann wird er nicht an, an oder in die Schmutzkuhle gehen, sondern dann wird er sie umgehen. Und dann wird er sagen: „Da ist der Schmutz. Da ist der Dreck. Da will ich nicht hin! Ich will den guten, den festen, den bestimmten Weg gehen. Ich will den Weg so gehen, wie Gott ihn für uns so bestimmt hat!“ Denn er hat einen Weg für uns, für jedem Lebewesen, geschaffen, der zu ihm, das heißt zu Gott führt. Also, diesen Weg müssen wir gehen!

Und so jeder diesen Weg jetzt geht, da ist er geschützt, und da ist er gestützt. Das heißt, da erhält er die wirklich wahre göttliche Kraft, die nicht abbauend, nein, sondern die aufbauend ist. Da fühlt er sich gestärkt. Er fühlt seinen Körper durchströmt. Er fühlt, dass er sich auf diesem Weg wirklich wohl fühlt, das heißt, dass über ihn ein Wohlgefallen ist. Ja und dieses Wohlgefallen ist Gott! Gott will es, dass es uns auch wohl gefällt. Er gibt uns alles Gute. Nur müssen wir all das Seine, das er uns sendet, in uns aufnehmen. Also tun Sie es!

12

Liebe Freunde, so Sie jetzt wirklich dazu übergehen und jetzt wirklich Ihrem Körper Beachtung schenken und dass Sie sich wirklich von all dem Bösem lösen, was Sie bisher wahrgenommen, denn Sie wissen, dass das Böse Sie herabgewürdigt. Ich habe's schon mal gesagt, aber ich muss es immer wieder sagen, damit Sie wissen, worauf es ankommt. Worum es geht, das dürfte Ihnen bekannt sein, doch wirklich hier um die göttliche Ordnung!

Also schenken Sie jetzt Ihrem Körper Beachtung. Nehmen Sie keinen Gedanken von außen auf, sondern gehen Sie dem Gefühl nach, wie es in Ihrem Körper wirkt. Und denken Sie jetzt nicht an zu Hause. Denken Sie nicht an Ihr Geschäft. Denken Sie nicht an Ihren Betrieb. Denken Sie nicht an Ihre Arbeit, nicht an Ihre Nächsten, nein! Jetzt sich selbst bedacht sein. Und jetzt, so Sie Ihren Körper Beachtung schenken, werden Sie so viele Erkenntnisse erhalten, dass Sie sich selbst sagen werden: „Ja, was er uns soeben gesagt, das stimmt, das stelle ich ja fest. Und das ist mir neu. Aber ich werde dem weiter folgen, denn ich will ja das Gute.“

Nun, Freunde, aber dazu gehört noch mehr! Das Böse, das doch um Sie ist, wird nicht ablassen, grade jetzt, wo Sie sich wirklich zu Gott bekannt haben. Und da Sie jetzt gewillt sind, diesen Weg zu Gott zu gehen, wird das Böse alles dazu tun, um Sie unter Einfluss zu stellen, indem Sie böse Gedanken nur aufnehmen. Oder dass Sie Böses sogar hören von dem einen so den andern Ihrer Nächsten. Und dass Sie immer wieder diesem jetzt verfallen. Und dass Sie sagen; „Ja, das ist doch nicht zu glauben; ja, ich kann nicht glauben, und das kann ja nicht so gut bleiben. Das wird wieder schlecht werden!“ Ja, die Erfahrung hatten Sie gesammelt. Aber bisher waren Sie ja noch erst recht auf dem bösen Weg. Und daher habe ich Sie aufgerufen, umzukehren und jetzt den richtigen Weg, den Weg so zu gehen, wie er bestimmt ist. Der geht nicht bergab, sondern er führt bergauf!

Also, nun Freunde, lösen Sie sich wirklich jetzt von dem Übel, und schenken Sie Ihrem Körper Beachtung. Nehmen Sie nur das auf, was Sie wirklich zum Guten führt. Beherrzigen Sie das Gute! Und diese Beherrzigung kann erst da dann zustande kommen, so Sie sich selbst nicht mehr für unwürdig, sondern für würdig halten. Und dass Sie jetzt wirklich gewillt sind, das Gute aufzunehmen. Und dass Sie zu Ihrem Wort, zu Ihren Versprechen, stehen, indem Sie sich selbst sagen: „Ich will mit dem Bösen nichts mehr gemein haben!“ Also, verhandeln können wir nicht darüber. Ich kann Ihnen weiter nichts sagen, als nur das, was Wahrheit ist!

Also, drehen wir nicht und sagen Sie mir nicht ... Gut, dass ich jetzt persönlich nicht anwesend bin, sonst würden Sie sagen: „Ja Gröning, ich muss aber daran denken, denn es schmerzt doch. Es zwickt doch. Und ich kann doch meine Glieder, meine Gliedmaßen, noch nicht bewegen. Ich fühle noch kein Leben in diesen. Und soll das wirklich werden? Darf ich glauben?“ und alles dieses. Nein, Freunde, es dürfte Ihnen bei weitem doch bekannt sein, dass ich jedem das untersagt habe: „Mir nichts von dem Übel zu sagen!“ Wie oft bin ich von Menschen angegangen, die da in dem Glauben lebten, sie müssten mir das Unheil, das heißt, deutlich gesagt von ihrer Seite, die Krankheit, aufzählen; sie müssten darüber sprechen, und sie müssten auch von mir da dann verlangen, dass ich die Krankheit behandle. Nein, Freunde, falsch, ganz falsch! Das ist die Macht der Gewohnheit, denn in dieser haben Sie gelebt, Sie sind es so gewohnt, über das Übel zu sprechen, um es auch noch behandeln zu lassen. Aber hier werden Sie doch genau wissen, dass ich von dem Bösen nichts wissen will. Deshalb, weil ich mit dem Bösen nichts gemein habe!

Also, hier müsste Ihnen schon vieles aufgefallen sein, indem Sie sich selbst sagen: „Ja, er will von Krankheit, er will von dem Übel, wie er es nennt, nichts wissen. Wir sollen ihm nichts sagen.“ Und da standen Sie auch vor einer großen Frage: „Wie ist es möglich, dass ich dann von dieser Krankheit (*an dieser Stelle setzt der Ton der Aufnahme aus*) werde?“ Ich mag das Wort „Krankheit“ schon gar nicht in Mund nehmen, aber Sie sprachen es so oft und sprechen es auch heute noch. Davon lassen Sie ab, Freunde! Das ist das Unheil, nicht das Heil. Nie wird Ihnen das Unheil zum Heil führen, sondern nur zum Unheil, nur zum Bösen. Es wird Sie herabwürdigen.

Also, wie ich mich von Menschen unterscheide: Indem ich doch mit dem Bösen nichts gemein habe und das Böse auch nicht behandle! Auch hier werden Sie sagen: „Ja, was redet der immer wieder da von dem Bösen!“ Ja, Sie meinen die Krankheit oder bezeichnen das Böse als Krankheit. Ja, so ist es! Nun, Freunde, ich habe mit dem Bösen nichts gemein und will auch mit dem Bösen nichts gemein! Und ich ersuche Sie jetzt, dass auch Sie sich jetzt von dem Bösen trennen und nicht das Böse noch behandeln.

13

Jetzt, Freunde, glaube ich, habe ich Ihnen so viel gesagt. Und jetzt greif' ich noch einmal zurück zu dem, was Sie zu Anfang gehört². Da ist Ihnen das Leben und auch das Wollen Christi genau geschildert. Beherrzigen Sie es nur. Und so Sie heute, morgen oder an einem der nächsten Tage die Kirche, das Gotteshaus, aufsuchen, dann werden auch Sie wissen, wie Sie daselbst die Verbindung zu Gott erhalten, indem Sie Ihre Herzenswünsche Gott so natürlich vortragen, wie Sie sie in Ihrem Herzen festgelegt und diesen Herzenswunsch dann – so Sie glauben – auch von Gott erfüllt werden. Aber die Vorbedingung muss jeder Mensch erst selbst leisten! Er selbst muss den ersten Schritt machen. Er selbst muss sich zu dem bekennen, zu dem er gehört. Das heißt, er muss zur Selbsterkenntnis kommen. Da Freunde, da ist es möglich!

Nun werden Sie sagen: „Ja, jetzt habe ich wirklich so ein Gefühl, wie Gröning es eben sagt.“ Tja, und dann kommt das Zweite: „Ob das so bleibt?“ Dann geht es weiter: „Ob ich wirklich gesund werde? Ob ich wirklich glauben kann?“ Ja, Freund, du kannst! Aber dieses Können musst du auch wollen, das heißt, auch in der Tat umsetzen. Und nicht nur, dass du jetzt deinem Körper Beachtung schenkst – nein, immer, aber auch immer!

Der Energieverschleiß ist sehr groß. Um nur einen Gedanken aufzunehmen, braucht der Mensch Kraft, braucht er Energien. Und daher muss er erst recht immer dafür sorgen, dass er täglich neue Energien aufnimmt. Es ist dem gleich, wie wenn er einmal nur Sauerstoff seinem Körper zuführt, Sie würden sagen, dass Sie ihn einmal voller Luft schöpfen, dass Sie mal tief atmen, die Luft aufnehmen, um den Stickstoff

² Bruno Gröning bezieht sich erneut auf die eingangs erwähnten Lieder.

herauszubefördern, das heißt, den verbrauchten Sauerstoff. Sonst könnte Ihr Körper nicht existieren. Nein, das tun Sie ja sehr oft, das tun Sie immer, und das geht von selbst, das heißt, das kommt von selbst zustande. So der Körper neuen Sauerstoff braucht, atmen Sie tief ein und wieder tief aus, und dann fühlen Sie sich wieder wohl! Dann kann der Körper wieder existieren. Da können Sie wieder über ihn bestimmen. Da können Sie ihn regen und bewegen. Da kann auch er die schwersten Lasten tragen. Aber, wie ist das nur möglich, dass wir Sauerstoff in unsern Körper aufnehmen können? Nur da dann, wenn wir noch über gewisse Energien verfügen, dass das Organ uns gehorcht und dass wir durch das Organ, das heißt, auch durch den Körper, die Luft, den Sauerstoff, aufnehmen können.

Aber wie ist es hier mit den Aufnahmen von Gedanken? Und dass Sie diese Gedanken auch ausgesprochen? Wehe dem, wenn es böse Gedanken waren, dann musste er, der Mensch, Böses sprechen. Wehe dem, der das Böse in sich aufgenommen, da musste er Böses tun. Wenn er etwas Böses gehört hat, so hat er das gehörte Böse gleich weitergesprochen und wurde auch böse. Wie wäre das, Freund, wenn es umgekehrt ist? Na, ich glaube, dass Sie jetzt zur Erkenntnis gekommen sind. Das heißt, tun Sie jetzt das Gegenteil von dem, was Sie bisher getan, indem Sie nicht mehr dem Bösen folgen, sondern nur dem Guten. Das heißt Gott folgen!

Und so Sie jeden Tag, wie ich's zuvor schon sagte – ich muss es oft sagen – Ihren Körper wirkliche Beachtung schenken und dass Sie wissen, dass er es Ihnen wert ist, Beachtung zu schenken, denn Sie brauchen ihn doch, Sie benötigen ihn doch. Und so auch Sie wissen, dass Sie viel Kraft, viel Energien tagsüber vergeudet, vergeudet haben, ja deshalb, weil Sie unnötiges Zeug aufgenommen: Gehörtes, Gesehenes, oder, dass Sie es gerochen oder geschmeckt oder gefühlt haben – gleich. Also, nicht *verhandeln*, sondern *handeln*! Das ist das Richtige, liebe Freunde!

14

Denken Sie täglich an Ihren Körper. Nehmen Sie täglich neue, das heißt, gute Kraft auf. Und dieses geschieht da dann, so Sie sich von der Umwelt abschließen, heißt, dass Sie jetzt zur Selbstbesinnung gekommen sind, schließen sich schon automatisch von der Umwelt ab. Jetzt denken Sie an sich. Jetzt denken Sie an Ihren Körper. Jetzt denken Sie an das Wohl Ihres Körpers. Jetzt geben Sie ihm die Nahrung. Jetzt lassen Sie ihm die Kraft zukommen, wie er sie braucht. Und das tun Sie täglich!

Und dann werden Sie hernach sagen, so Sie genügend Kraft aufgenommen: „Jetzt fühle ich mich wohl. Jetzt fühle ich mich frei.“ Ja, um das Böse zu beseitigen, Freunde, dazu braucht man viel, sogar sehr viel gute Kraft. Erst recht dann sehr viel gute Kraft, so das Böse sich in dem Körper derart festgesetzt, wo Sie bisher nicht daran glauben konnten, dass es schwinden würde und dass Sie jetzt genügend gute Kraft, das heißt, sogar überschüssige Kraft, aufnehmen müssen, um über einen Vorrat zu verfügen. Dann werden Sie sagen: „Ja, jetzt habe ich es bald geschafft!“ Also kommt es hier nicht auf Gröning, sondern kommt es auf Sie selbst, auf jeden Einzelnen, an.

Und so weiß ich, so lebten Menschen auch in dem Glauben, so sie zu Gott gebetet, Gott müsste sie erhören, und Gott müsste ihnen das so geben, wie sie es wollen, wie sie es direkt, mit einem Wort gesagt, *verlangten*. Freunde, das ist falsch! Jeder kann das Gute, das Göttliche, nur erlangen. Und dieses wird nur da dann möglich sein, so er sich auf die wirklich wahre göttliche Sendung einzustellen und einzuschalten weiß. Also, die Sendung Gottes können wir, kann jeder in sich aufnehmen.

Und so er genügend Kraft, genügend Energien aufgenommen, so hat er doch die Überzeugung erhalten, dass die Unordnung nicht mehr in ihm, auch nicht mehr um ihn herrscht, denn er lebt jetzt in der wahren göttlichen Ordnung. Und so kann er da dann seinen Nächsten belehren, so er ihm doch nur die reine Wahrheit sagt, wie er sie selbst an sich, an seinem Körper, empfunden und wie er von dem Übel befreit worden ist. Und so wird Ihrer ..., Ihr Nächster, das hören. Und er wird auch zu glauben beginnen, weil er's fühlt, dass Sie ihm die Wahrheit sagen; weil er's einst gesehen, wie Ihr Körper herabgewürdigt war und dass er heute ein Lebensfrohebejahender ist. Dann wird er sagen: „Ja, du mein lieber Freund, das will ich auch. Und ich glaube, dass du mir soeben die Wahrheit gesagt hast!“

Ja, Freunde, das ist die Wahrheit! Die Wahrheit nicht nur um sich, sondern an sich, in sich selbst suchen. Da beginnt es. Und so, liebe Freunde, ist es vielen Ihrer Nächsten schon ergangen; und Gott geb's! Und Gott gibt es auch! Und das, was er uns gibt, müssen wir aufnehmen!

So Sie heute noch nicht glauben können, so will ich es für Sie tun, bis Sie wirklich glauben. Und so Sie heute noch nicht bitten, noch nicht beten können, so will ich das auch noch für Sie tun. Machen Sie sich frei von dem, das Sie als Leid empfunden. Ich helfe! Und diese Hilfe führt Sie zu Ihrem Heil, führt Sie auf den Weg, auf den uns Christus, unser Heiland, geführt hat. Und das ist die Heiligung.

Ich wünsche Ihnen allen viel Glück und Gottes reichen Segen. Gott segne Sie!

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des auf Tonband aufgenommenen Vortrags von Bruno Gröning, den er am 5. Oktober 1957 in Karlsruhe gehalten hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind in CD-Format erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Karlsruhe, 5. Oktober 1957

„Ich weiß, dass es sehr schwer ist ...“

Erste CD

1

Herrmann Riedinger spricht

Willkommen!

Ich freue mich, dass ich Ihnen Gelegenheit geben kann, hier in meinem Heim den bedeutenden, einmaligen Menschen Bruno Gröning hören und sein Erleben von ihm mitnehmen zu dürfen. Wir – die Zeit ist nun durch verschiedene Umstände schon sehr vorgeschritten, ich will mich sehr kurz fassen; meine Frau hat ja auch schon zu Ihnen gesprochen, vor allem zu den Neuen. Ich nehme an, dass Sie wissen, dass Sie hier nicht, wie Sie es bisher gewohnt waren, zu einem, bei einem Arzt oder Heilpraktiker oder sonst was Ähnlichem kommen und deshalb auch nicht Ihre Beschwerden vortragen oder hier mit überhaupt nur daran denken sollen. Hier wird nicht behandelt. Hier spricht ein begnadeter Mann in seiner Art, in seiner gleichnisreichen, schlichten Sprache Gottes Wort. Er versucht, die Menschen, er „versucht“, das ist wieder ein – ich habe schon wieder ein „verbotenes“ Wort gesprochen: Er führt die Menschen auf den rechten Weg zur Harmonie, zur Nähe Gottes, zur Harmonie mit dem Unendlichen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie von dem heutigen Abend reichen Gewinn haben. Es liegt an Ihnen. Öffnen Sie den großen Glauben Ihrer Herzen, und Sie werden auch das Göttliche erfahren. Bevor nun Herr Gröning spricht, wollen wir noch ein Musikstück zu Gehör bringen, damit wir alle uns leichter über das Reich der Klänge vom Alltag lösen und in jene Sphäre gelangen, die wir zum Erleben und zum großen und vollen Erleben am heutigen Abend nötig haben.

2

Musik: Violinromanze Nr. 2 in F-Dur von Ludwig van Beethoven

3

Bruno Gröning spricht

Grüß Gott!

Anwesende: Grüß Gott!

(Pause)

4

Bruno Gröning spricht

Ich weiß, dass es sehr schwer ist, so sehr schwer für den heutigen Menschen, mich zu verstehen. Ich weiß, dass Sie heute, wie Sie in dem Leben stehen, mit dem noch nichts anzufangen wissen. Ich weiß, dass Sie in das weltliche Leben so hineingezogen worden sind, sodass Sie sich selbst vergessen, sich selbst verlassen fühlen und heute nichts mehr mit sich selbst anzufangen wissen. Mich zu verstehen heißt, dass jeder Mensch sich erst mal selbst versteht; dass er weiß, wer er ist und dass er weiß, wozu er seinen Körper besitzt, wozu er den überhaupt erhalten hat für dieses, für sein Erdenleben. Ich weiß, dass der alltägliche Mensch, wie ich ihn nun mal so nennen muss, nichts mehr weiß. Er muss ehrlich zu sich selbst sein und sagen: „Ich weiß, dass ich nichts weiß!“

Aber nicht, dass er von sich so sehr eingenommen ist, denn diese Eingenommenheit zeigt, dass er ein sehr verbildet und eingebildeter Mensch ist und nicht mehr an das glauben kann, was er in Wirklichkeit, in Wahrheit ist. Ich weiß, was er, der Mensch, nicht verstehen kann, von dem er nichts mehr weiß, daran glaubt er nicht. Wie nennt er dieses alles, das heißt das ganze Gottgeschehen? Für einen „Hokuspokus“. Oder er sagt zu seinen Nächsten wie auch zu sich selbst: „Wer kann daran glauben? Das sind Dinge, die hat's noch nie gegeben, und die wird es auch nicht geben.“

Aber nun, meine lieben Freunde, bin ich derjenige, welcher, der sich von Menschen umgeben lässt, die da nur sagen: „Ich bin dein Freund.“?

Nein, ich gehe zu dem, der heute noch nicht zu meinem Freund zählt. Denn hier habe ich nicht was, sondern das zu vollbringen: dem Menschen klar zu machen, was er in Wirklichkeit, in Wahrheit ist und was jedem Menschen, was für jeden Menschen von Gott so bestimmt ist. Aber es gibt, wie ich sie so leicht nenne, diese eingebildeten Fatzkes, die da glauben, sie wären alles, wenn sie viele des Weltlichen besitzen, dass sie über viel irdische Güter verfügen, die sie ihr Eigen nennen, und sie fühlen sich dann, wie ich so oft den Ausspruch von Menschen gehört, wie so 'n kleiner Gott in Frankreich.

Ja, meine lieben Freunde, um sich selbst zu erfassen, um von sich selbst so viel zu wissen, dazu gehört mehr. Und ich werde es nie dulden, dass Menschen sich über den Not leidenden Kranken lustig machen. Ich habe nur eine einzige Pflicht, dem Menschen das verloren gegangene göttliche Gut wiederzugeben und ihn auf den Weg zurückzuführen, von dem er abgegangen ist, wo er sich heute auf Irrwege befindet und nicht mehr weiß, wo der Weg ist, der für ihn, der für jeden Menschen, für jedem Lebewesen bestimmt ist.

Wenn der Mensch wüsste, über wie viel Kräfte er verfügt und wie er die Kräfte, die göttliche Kraft, für sich nutzen könnte; er würde von sich aus sagen: „Jetzt bin ich in der Lage, Bäume auszureißen, so eine Kraft besitzt ich in meinem Körper.“

Aber nun, meine lieben Freunde, ich weiß, dass der Mensch sehr von sich eingenommen ist. Er bildet sich ein, er wäre ein großes Lebewesen, und dabei ist er nur ein ganz kleiner Geist. Natürlich besitzen wir Menschen, das heißt, wo wir einen menschlichen Körper von Gott für dieses unser Erdenleben verliehen erhalten haben, ist er größer als viele andere Körper, vieler anderer Lebewesen über ihren Körper verfügen, das heißt, wo er bedeutend kleiner ist als der unsrige.

5

Nun, meine lieben Freunde, vergleichen Sie sich doch einmal mit einer Ameise. Die Ameise ist sich dieser, ihrer Kraft bewusst; die Kraft, wo sie doch ganz gottergeben ist und ist in der Lage, Gegenstände zu tragen, die mehr als fünfmal schwerer sind als der eigene Körper. Versetzen sich doch mal in dieser Lage und tragen Sie das fünffache Gewicht Ihres Körpers. Dann würden Sie von vornherein sagen: „Das ist unmöglich. Diese Last kann ich nicht tragen; sie ist ja viel schwerer als mein Körper. Das ist unmöglich!“

Und betrachten Sie die Ameise, so klein sie ist und wie flink sie dabei ist, so sie eine Last trägt. Wenn Sie sich das so vorstellen, wie klein das Wesen ist und wie groß wir sind, das heißt, unser Körper ist. Und die vielen Berge, die die kleine Ameise läuft; die kennt keinen Widerstand. Sie schafft es und sie bezwingt, das heißt, mit einer Leichtigkeit befördert sie die Last, ohne dabei zu ermüden. Wenn Sie eine Last sich auf Ihren Körper laden, dann würden Sie langsam und immer langsamer gehen, so dass Ihnen zuletzt die Puste ausgeht; aber die Ameise nicht, sie läuft dabei. Haben Sie so ein kleines Tierchen schon mal, Tierchen schon mal beobachtet? Wer hat sie so sehr in Augenschein genommen? Der wird es wissen, wie flink und wie fleißig dieses Tierchen ist.

Und was ist der Mensch dagegen? Wie weit ist er abgesackt? Was weiß der Mensch hier von der göttlichen Kraft? Er glaubt nicht mal daran, dass er göttlich ist. Er glaubt nicht mal daran, dass Gott ihn geschaffen, dass es das Werk Gottes ist. Und er glaubt nicht mal mehr daran, an das, an all das, was zur Ordnung, das heißt, was zu Gott gehört. Er versucht nur alles Mögliche. Dagegen eine Ameise versucht nichts; sie tut es. Der Mensch versucht. Na ja, letzten Endes hat er auch einen Verstand.

Man glaubt aber, die Ameise hätte keinen Verstand. Man glaubt, ein noch viel kleineres Lebewesen, wie die Ameise es ist, hat auch keinen Verstand.

Meine lieben Freunde, wenn Sie wüssten, wie diese kleine Tierchen ausgerüstet sind, was die alles in sich aufnehmen. Sie wittern die Gefahr schon Stunden, gar Tage vorher, ein Mensch dagegen nicht. Warum nicht? Weil er im täglichen Getriebe ist. Er hat keine Zeit, er weiß nicht, wer er ist, und er weiß nicht, nichts, aber gar nichts mehr von sich selbst. Er versucht natürlich alles Mögliche, hier in dem irdischen Leben möglichst viel zu fabrizieren und auf der anderen Seite seinem Beruf nachzugehen und so seine Pflichten zu erfüllen, wie er sie einst von seinen Vorfahren übernommen hat, die ihm das auch als Pflicht auferlegt haben. Aber das ist doch alles, und dabei bringt er sich selbst in Vergessenheit und hat auch gar nicht an seinen Körper gedacht, wo er, der Körper, für ihn doch hauptsächlich ist. Er ist nicht nebensächlich. Sie betrachten immer den anderen Körper, den Körper eines Ihrer Nächsten, der womöglich ein besseres oder aber ein schlechteres Kleid hat als der Ihrige. Muss das so sein? Und Sie trachten auch nach dem, wie der Mensch gestellt ist, ob er arm ist oder reich. Haben Sie einen armen Menschen vor sich, das heißt, geldlich gesehen, dann fühlen Sie sich gehoben. Haben Sie aber einen Menschen vor sich, der viel irdische Güter besitzt, dann sagen Sie: „Das ist der hohe Herr. Der besitzt mehr“, und Sie beugen sich – nicht vor Gott – vor dem Geld, vor dem, das er besitzt. Und noch mal zurück: Sie fühlen sich gehoben, wenn Sie einen von den Armen, den Ärmsten der Armen vor sich haben, der vor einem Nichts steht, dann sagen Sie: „Ich habe mehr als er. Was will diese arme Kreatur? Er soll lieber schaffen, er soll lieber dies, das und jenes machen und nicht betteln gehen oder sonst was.“ Aber jedenfalls fühlt er sich gehoben.

Ja, meine lieben Freunde, der Hochmut kommt noch vor dem Fall, und dabei geriet der Mensch in eine Gefahr. Er ist überheblich; er ist wer, was er sich natürlich nur einbildet. Doch hier, wie ich eben die Gleichnisse gegeben, dass er mehr ist als der eine so der andere seiner Nächsten und genauso auch, wie es Menschen ergangen ist, die ihre Nächsten betrachtet, wo er einen schwach, einen abgebauten Körper hatte; äußerlich nichts zu sehen. Er hat nicht geglaubt, dass der krank sein kann, dass der Störungen in seinem Körper hat und dass der vor Schmerzen schreit. Er sieht die Schmerzen nicht. Der Andere sieht sie nicht, er fühlt auch nicht. Er sieht auch nichts, und daher glaubt er's nicht.

Er selbst lebt auch nicht in dem Glauben, dass er seinem Nächsten helfen kann, stellt ihn beiseite und sagt: „Versuch doch. Du hast doch alles. Dir sind doch alle Möglichkeiten gegeben. Geh hin zu dem Menschen; er wird dir helfen“, und so versucht dieser Hilflose alles Mögliche. Er fühlt sich verlassen, er fühlt auch nicht, dass sein Nächster sich für ihn einsetzt und ist eben der Verlassene.

6

Ja, meine lieben Freunde, wenn Menschen wüssten, was für Pflichten jeden Einzelnen auferlegt worden sind, wie wir uns gegenseitig zu helfen und dass wir dadurch und dann auch das Heil an uns selbst erfahren werden. Was der Mensch sät, wird er ernten.

Nun, wenn Sie eine böse Saat gesät, Sie haben Böses in sich aufgenommen, und das, was Sie in sich aufgenommen haben, geben Sie weiter, kommt auf Sie wieder zurück. Wer diese Erfahrung noch nicht gemacht hat, na ja, der ist nahe dran. So soll es nicht sein. Der Mensch muss wissen, wozu er hier auf dieser göttlichen Erde, wie er sagt, ein Leben lang sein darf und wozu Gott ihm diesen einen, seinen Körper verliehen hat. Eine Ameise, die wird ihrer Nächste helfen, die wird alles tun, um sie aus der Gefahr herauszubringen, so sie irgendwie, -wo mal verletzt sein soll. Aber das werden Sie selten antreffen, dass eine Ameise sich selbst verletzt. Sie können mal dazu übergehen, Sie können mal diesen kleinen tierischen Körper verfolgen und Sie können es auch, Sie können auch selbst dazu übergehen, wenn so die Ameisen doch im Gras meistens leben, wo sie den richtigen Boden haben, da können Sie ruhig rübergehen. Sie werden nicht in der Lage sein, dieses Tierchen daselbst zu töten; es sei dann, was von Menschenhand geschaffen, dass man einen festen Boden gemacht, sagen wir Beton, und die Ameise drüber läuft, ja und dann können Sie töten. Also das haben Menschen geschaffen. Gott hat diesen festen Boden nicht so geschaffen. Er soll ja locker sein. Nun natürlich haben Menschen sich doch einen festen Weg geschaffen und glauben, das wäre jetzt der richtige. Ja, das ist der weltliche, hat aber mit dem Göttlichen nichts zu tun.

Aber so die Ameise sich da aufhält, wozu sie auch bestimmt ist, werden Sie mit Ihrem großen Körper nicht in der Lage sein, das Tier zu töten. Da können Sie trampeln wie Sie wollen, und Sie werden es nicht töten können. Na, fällt Ihnen da nichts auf? Ja, alles was Gott geschaffen, Gott hat es so eingerichtet, dass doch nicht einer den andern so leicht töten kann.

Nun, wenn der Mensch sich dieser Kräfte bewusst wäre, wie wenn er sie aufnimmt, so er, der Mensch, ganz gottergeben ist, was glauben Sie, meine lieben Freunde, was Sie mit dieser Kraft alles anstellen können? Ich warne Sie aber, Böses zu tun. Ich warne Sie, nur einen bösen Gedanken aufzunehmen. Ich warne Sie, auf Menschen zu hören, die Böses sprechen, denn das nehmen Sie auf, und Sie werden's hernach weitergeben. Ich brauch deswegen nicht so ausführlich werden; in dieser kurzen Zeit ist es nicht möglich. Wir sind ja noch länger hier auf dieser Erde. Mein Leben ist auch nicht von heute auf morgen, sondern das heißt, das Hiersein ist für mich bestimmt und da ist auch die Stunde festgelegt, wo ich hier abtreten darf; für Sie auch. Ich weiß aber auch ebenso gut, wo ich schon hierbei bin, dass Menschen in dem Glauben leben, man könnte sie vom Sterben retten, man könnte sie davon befreien. Das ist mir das beste Zeichen dafür, wie wenig oder wie der Mensch nichts mehr von sich, noch von dem Leben überhaupt weiß.

7

Nun, wo er einen geplagten Körper hat, wo er wahrgenommen, dass in ihm Störungen sind, da hat er alles Mögliche versucht. Gott ersuchen? Mhm, mhm! Was weiß er von Gott? Was weiß er, der Mensch, von sich selbst? Gar nichts. Er glaubt, er wäre hier auf dieser Erde, um nur alle möglichen Versuche anzustellen. Nun, liebe Freunde, haben Sie noch nicht genug Versuche angestellt? Wer noch nicht fertig ist damit, der möge das noch weiter tun, bis er die Lehre hieraus gezogen, dass die Versuche ihm nur Unheil gebracht haben. Das heißt, er hat eigene Versuche angestellt; er hat sich selbst und seinen Körper in Versuchung geführt, und das ist ihm zum Übel geworden. Statt er zu sich zurückfindet, so er doch wissen müsste, dass er ein göttliches Geschöpf ist, dass Gott ihn geschaffen und dass Gott ihn für eine Zeit auf dieser, seiner Erde bestimmt hat. Dazu hat er uns doch einen Körper verliehen. Ich habe auch so einen Körper, genau wie Sie. So ich mich meines Körper bediene, so ich die Verbindung zu Gott erhalte, so wird Gott sich meines Körpers bedienen. Er wird sich auch Ihres Körpers bedienen, so Sie wirklich in dem Willen Gottes leben. Aber ich weiß, der Mensch weiß mit diesem Wörtchen „Leben“ nichts mehr anzufangen: „Was ist das Leben? Ist das ein Leben? Das ist ein Sauleben!“

Oder der andere sagt: „Das ist ein gutes Leben. Ich möchte hier nicht mehr ab von dieser Erde. Jetzt hab ich alles, jetzt möchte ich leben in Saus und Braus.“ Und der andere sagt wieder: „So kann es nicht weitergehen. Ich bin ein geplagter Mensch. Ich kann mit meinem Körper nichts mehr beginnen!“

Nein, da ist er, zählt er zu den Gefallenen, und jetzt sollte er die Lehre, das heißt dafür erhalten haben. Er hat sie auch; nur kommt er nicht drauf, dass das eine Lehre für ihn ist, dass er von vornherein das Rechte zu tun hat und seinem Körper das zukommen lässt, was zu ihm gehört, wie Gott es für ihn, für seinen Körper, auch bestimmt hat.

Wie die Ameise es tut, ist ganz gottergeben. Nun könnt ich Ihnen diese Arten, das heißt, Sie würden sagen, die Rassen, Menschen, gibt Rassen und Tier, gibt die Stämme bei den Ameisen und wie die so ein gutes Leben führen, wie alles so Hand in Hand geht. Ja, jetzt die Ameise Ihnen so klar hinstellen, würde zu weit führen. Aber Sie verfügen ja auch über Zeit; nützen Sie die Zeit nur, und betrachten Sie doch mal so ein kleines Lebewesen, dann werden Sie drauf kommen. Wie wäre es, meine lieben Freunde, verhandeln können wir nicht drüber, so auch Sie ganz gottergeben sind, dass Sie sich ganz Gott hingeben? Natürlich müssen sich erst selbst erkannt haben und müssen zu sich selbst stehen. Zum Gröning brauchen Sie ja gar nicht zu stehen, zu sich selbst, sich selbst erkennen. Selbsterkenntnis ist der beste Weg zur Besserung. Und so Sie das getan haben, so Sie dabei auch bleiben und so Sie weiterhin auch das tun, Sie bekommen schon all das, was hierzu notwendig ist. Wie wäre das? Stellen sich das nur mal so vor, wenn Sie ganz gottergeben sind, wenn Sie sich nichts mehr einbilden, sondern dass Sie wirklich zu dem werden, zu dem Gott

Sie bestimmt hat. Wer denn? Sie sind es nicht mehr! Und Sie die Kraft aufnehmen, was glauben Sie, was Sie damit alles tun können

8

Ich denke nur mal zurück an unseren Freund, der seinerzeit in der Zeitung, er ist Mediziner und Journalist, „Das Neue Blatt“, wo, nicht bei meinem letzten Prozess, sondern der noch nicht ganz abgewickelte Prozess, der noch eine große Klärung bedarf. Auch da, diese Menschen verstehen das nicht, sie wissen nichts. Denen muss man erst die Wahrheit sagen, so ich auch Ihnen heute hier die Wahrheit sage. Da hat dieser Arzt von Freunden gehört, das heißt, sie sind ihn da angegangen und sagten: „Herr Doktor, Sie kennen doch die Frau, die 49 Jahre lang gelähmt war, Sie haben sie doch kennen gelernt?“ „Ach ja!“ sagt er. „Ja, und die Frau ist heute bei bester Gesundheit!“ „Ja, ist das möglich?“

Nun ist er nicht einen Fall nachgegangen, so ist er viele Fälle nachgegangen und ich erwarte es auch von jedem meiner Mitmenschen, dass sie nicht so leichtgläubig sind. Um die Wahrheit zu erfahren, haben sie gleichzeitig die Pflicht, dem zu folgen und auch hier dem zu folgen, zu dem wir gehören und auch hier die Wahrheit nicht zu erforschen, sondern all die Dinge soweit auf den Grund gehen und die Erfahrungen, die er sammeln wird, da wird er das feststellen, dass das, was er hier erlebt, wirklich Wahrheit ist. Sie haben's ja leicht. Sie brauchen sich vorerst nur auf sich selbst beschränken, auf Ihren eigenen Körper. So Sie ihm Beachtung schenken, so werden Sie's auch erfahren. Und ich weiß, dass Menschen auch in dem Glauben leben, es müsste so sein, dass hier der Körper Grönings so oft als nur irgend möglich kommt, ihnen das sehr leicht macht, und sie haben weiter nichts zu tun: „Wir warten wieder auf den nächsten Abend.“ Falsch! Es kommen immer mehr Menschen, und ich werde immer weniger hier, auch hier auftauchen können. Darüber müssen Sie sich heute schon im Klaren sein!

Aber so Sie die Zeit zu nützen wissen, werden Sie nicht was, sondern wirklich das empfangen, was Sie für Ihren Körper nötig haben. Dass das nicht notwendig ist, das habe ich jetzt in, vor wenigen Tagen selbst gelesen, selbst gehört von Menschen, die den Gröning noch nie gesehen, nur mal was gelesen oder gehört – gleich, in welchem Land sie leben.

9

Und wenn ich Ihnen jetzt mal einen Brief vorholen würde aus Südafrika; ja, war ich denn schon drüben, das heißt dieser Körper? Nein! Und diese Menschen so vertrauensvoll geschrieben, um Hilfe gebeten. Ich denke da an einen Brief, wo eine Frau geschrieben: „Lieber Gröning, ich habe auch hier ‚Das Neue Blatt‘ gelesen, und ich glaube, dass auch Sie mich von all dem Leiden, von dem mein Körper behaftet ist, frei machen können. Ich bin größte Schmerzen ausgesetzt. Mein Arzt beziehungsweise auch die Ärzte haben alles Mögliche versucht, und die Schmerzen wurden immer größer, sodass ich sie noch kaum ertragen kann. Bitte, bitte, helfen Sie!“

Natürlich hatte ich den Brief zuvor nicht geöffnet. Ich kann unmöglich all die Briefe öffnen, die jetzt in der letzten Zeit eingegangen sind; sind unzählige Tausende Hilferufe, das heißt die, wie sie brieflich bei mir angegangen sind. Und jetzt erst vor wenigen Tagen; der Brief war noch geschlossen. Ich finde einen zweiten Brief, kommt auch von dort, ist derselbe Name, nur ein anderer, das heißt ein Vorname ist da, der ist anders als der erste, und da schreibt schon die Tochter: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Meine Mutter ist aufgrund ihres Hilferufes, wo sie doch an Sie geschrieben und Ihnen die Not, das Elend, die Krankheit geschildert, vollständig frei.“

Ich weiß, der Mensch würde sagen: „Nun schnell hin nach Südafrika!“ Würden Sie auch sagen: „Nu schnell kommen!“

Freunde, was ich so in letzter Zeit, was sich da abgespielt, was ich habe abwickeln müssen, ist unbeschreiblich. Aber dazu stehe ich heute nicht hier, um Ihnen womöglich das schmackhaft zu machen. Nein, ich bin nur hier, um allen die Wahrheit zu sagen: wie Gott für uns, für jeden Menschen doch alles so gut eingerichtet und dass wir nur ihm folgen müssen und das in uns aufnehmen, was Gott für uns bestimmt hat.

Und so könnte ich mehrere Fragen stellen, wie das nur möglich ist, dass Menschen frei werden. Ich denke jetzt an eine Frau, die mir, die hierhin gehend behilflich ist und die Briefe beantwortet. Wenn einer sagt, er hat keine Zeit, so will ich Ihnen einen Menschen schildern, der sonst auch keine Zeit hat, der tagsüber schwere körperliche Arbeiten verrichten muss: Landarbeit. Ist eine Frau, die von Sonnenaufgang und noch viel weiter hinein bis Sonnenuntergang schwer schaffen muss. Und abends setzt sie sich nieder und beantwortet die Briefe, die ich ihr überlassen habe, und so geht es tagein, tagaus. Vor zwei Uhr nachts kommt sie nicht ins Bett. Es wird immer etwas drüber. Um fünf Uhr muss sie das Bett schon verlassen. Also knapp drei Stunden verbleiben für diese Frau, dass sie ihre tägliche Arbeit noch, ihre täglich körperliche Arbeit noch verrichten kann. Aber sie schafft es einfach. Warum? Sie tut doch Gutes; nicht nur für sich, sondern auch für ihre Mitmenschen, und da bekommt sie so viel Kraft. Diese Frau teilte mir letztens mit, sogar telefonisch, dass sie doch alle Briefe schon beantwortet hat. Es war wohl eine mühselige Arbeit, aber sie hat's gerne getan und sie ist heute so beglückt, so beseelt von all dem, was sie an Antwort von diesen Freunden schon erhalten hat. Sie hat schon eine dicke Mappe angelegt, dass Menschen, die mich hier um Hilfe gebeten, tatsächlich die Hilfe schon erhalten haben. Sie fühlen sich gesund. Viele dieser schreiben auch ganz deutlich, es sei ein Wunder geschehen.

10

Zu all diesen zählt auch eine Frau, die vollständig aufgegeben war – von Menschen! Sie hatte nur noch einen einzigen Wunsch, einen Brief zu schreiben, einen Bittbrief an Gröning – na, kleines Persönchen. Diese Frau hatte den Brief fertig geschrieben, in dem sie ihren Wunsch zu Papier brachte, den Brief versiegelt auf dem Tisch liegen lassen, und dann teilt sie mit, da ist Folgendes geschehen:

Es war ihr erst so komisch im ganzen Körper. Es ist ein Gefühl, das ihr fremd war, und der ganze Körper war erfasst und wurde frei von all dem Bösen, mit dem sie sich Jahre rumgequält, wo Menschen alles Mögliche versucht. Sie ist vollständig frei. Sie zählt heute zu den gesündesten Menschen. Natürlich stehen die Ärzte und die Verwandten und Bekannten und all ihre Nächsten vor einem großen Rätsel. Wie ist das möglich? Die hat doch den Gröning nicht gesehen, nicht einmal gehört, nur etwas gelesen. Da kam ihr der Gedanke: „Ich glaube, dieser Mann kann mir auch die Hilfe geben; er wird helfen!“

Das ist das Selbstvertrauen; das ist Glaube, meine lieben Freunde. Ja, und auch Sie werden sich sagen: „Wie ist das möglich? Bei der geht das so schnell.“ Ja, die hatte ja nur einen einzigen Wunsch und dieser Wunsch war der göttliche.

Der Mensch hatte das Verlangen, dass sein Körper wieder die vollständige Ordnung zurückerhält, und er hat Gott gleich ein Versprechen gegeben. Sie würden sagen: Er hat ein „Gelübde“ abgelegt, indem er Gott versprochen hat, jetzt immer ein guter Mensch zu sein.

So er jetzt dazu steht, wird es bleiben. So er aber wieder dem Bösen verfällt, so er wieder auf das Böse hört, so er böse Gedanken in sich aufnimmt, so wird er nach und nach das Gute wirklich wieder verlieren. Ja, Sie haben geglaubt, das ginge nur so, und es kommt der Gröning, wie Sie das gewohnt sind von Menschen, wenn Sie zum Arzt, zum Heilpraktiker gehen. Da macht er so Hokuspokus: Und – (*Bruno Gröning klatscht in die Hände*) – fertig! Nein, Freunde, so ist das nicht. Es kommt nicht auf Gröning, sondern es kommt auf Sie selbst an. Es nutzt ja gar nichts; es kommt doch nicht auf Gott an; es kommt auf Sie an. Gott tut schon das Rechte. Gott hat schon alles bestimmt. Nur müssen Sie glauben. Ich weiß, dass Menschen heute so sehr von sich eingenommen, die sehr erhaben sind.

Wer glaubt heute noch an Gott? „Doch ‘nen Schmarren! Ja, eine Religion muss man ja haben, und die Dummen muss man irgendwie, -wo führen, und denen muss man das glauben machen, dass es einen Gott gibt.“ Auch solche Menschen gibt es.

11

Nun, meine lieben Freunde, so auch Sie das Gute bejahen, so Sie doch das Gute für sich selbst, für Ihren Körper, auch für Ihren Nächsten nötig haben, und Sie glauben heute noch gar nicht daran, dass Sie Ihren Nächsten auch helfen können. So dies geschehen, so warne ich jeden Menschen; nur nicht, dass er sich dann daraufhin was einbildet und von sich aus Behauptungen aufstellt, er könne heilen. Vorsicht! Davor warne ich! Ich kann auch nicht heilen. Aber ich kann Sie, ich kann jeden Menschen zum Heil führen. Ich kann helfen und kann jedem Menschen die Verbindung wieder geben, die er wirklich nötig hat, die Verbindung zu Gott. Aber aufnehmen müssen Sie. Sie müssen auf Gott hören, und Sie müssen diese seine Sendung, die, wie er sie für uns, für jeden Menschen, für jedem Lebewesen bestimmt hat, auch aufnehmen. Wie die Ameise, wie jede Pflanze es tut, wie jedes Tier; nur Menschen

haben keine Zeit dafür. Sie können nicht glauben, dass sie in der Lage sind, so viel Kraft in sich selbst, in ihrem Körper aufzunehmen und so sie den guten Willen haben, ihren Nächsten zu helfen. Na, wer heute neu hier ist, der wird sagen: „Ja, wo hat’s denn so was gegeben? Wer kann daran glauben?“

Doch, meine lieben Freunde, wenn Sie heute noch nicht glauben können, dann werden Sie aus diesem das entnehmen können, dass es Ihre eigene Pflicht, sogar Schuldigkeit ist, Ihren Nächsten zu helfen. So er nicht mehr glauben kann, so er sich verloren sieht, müssen Sie für ihn eintreten, müssen Sie für ihn schaffen: Mein Leben ist dein Leben. Es ist euer Leben, ich lebe für Sie! Und ich hab all das nur getan, was, woran Menschen nicht mehr gedacht, wo Menschen schon für sich selbst keine Zeit mehr hatten, wo Menschen sich selbst in Vergessenheit gebracht. Und daher sage ich mit Recht: Ich bin nicht menschenhörig; ich bin weiter nichts als nur gotthörig!

Ich tue nicht erst was, sondern ich tue nur das, was der Mensch nötig hat, was der Mensch schon lange abgelegt, was er verloren hat, was ihm wirklich verloren gegangen ist und er heute nicht mehr hier in der göttlichen Ordnung lebt, dass ich ihn da wieder zurückführe und ihm das klarmache, wer er ist, wer ihn geschaffen und zu wem wir alle gehören. Gott gehört nicht zu uns; wir gehören zu Gott!

12

Ich weiß, dass es Menschen gibt, die zu Gott beten, die von Gott alles Mögliche verlangen. Sie verlangen sogar, dass Gott Ihnen die Totozahlen sagen soll, und alles hat man von mir auch verlangt. Sie verlangen alles Mögliche. Sie verlangen auch, so wie sie zu Gott selbst sprechen, was sie sich überhaupt unter Gott vorstellen, lassen wir doch dahingestellt sein, aber sie sagen so vor sich hin: „Gib mir meine Gesundheit wieder.“

Gott gibt Ihnen ja alles, aber er zieht ja aus all dem dann keine Lehre, wenn Gott ihm gleich all das so geben würde. Er hat kein Recht und nicht das geringste Recht, um das Geringste zu verlangen. Erlangen kann er’s nur! Und so er, der Mensch, sich vom Bösen löst, so er gewillt ist, das Gute, das Göttliche in sich aufzunehmen, und dann tut er recht und dann wird er das auch an sich selbst, am eigenen Körper empfinden. Verlangen können wir nichts, gar nichts, oder glauben Sie, es ist möglich?

Nun sag ich mal, was will so eine kleine, sag ich ruhig, „Kreatur“ – verstehen Sie das nur nicht falsch – was will so ein kleines Lebewesen?

Sie wissen ja noch gar nicht, wer Gott ist, wie Gott ist und über wie viel Kräfte er verfügt und was er alles geschaffen, das nehmen Sie alles so hin: „Wir leben nun mal hier, und das ist alles so richtig.“ Hmm, nein, Freunde, so ist dem nicht!

So Gott uns diesen Körper verliehen, wie er ihn bestimmt, selbst geschaffen, und hier wachsen und vermehren sich die Körper wie in einem großen Werk. Und einer gleicht den andern. Nichts ist im Körper vergessen! Es gibt schon mal, dass er nicht

ganz einwandfrei ist, dass nicht Fehler drin sind, sondern dass er nicht voll und ganz geschaltet ist. Aber da liegt's nicht an Gott, sondern da liegt's an dem Menschen, wo er sich selbst, an seinen Nächsten schon versündigt hat. Und dann hat er hernach einen Krüppel. Dann hat er hernach ein Kind, wie er sagen würde, das „nicht normal“ ist, das „nicht in Ordnung“ ist – ist richtig! Aber so weit wollen wir heute nicht gehen. Wenn der Mensch sich nur nicht zu sehr was einbilden würde, wenn er wenigstens zu dem wieder wird, wozu er bestimmt ist und dass er das Gebilde bleibt, zu Gott ihn auch geschaffen. Und dass er das tut, was er zu tun hat. Dann brauch ich gar nicht zu sprechen. Mit Recht sage ich: Liebe das Leben, Gott! Aber der Mensch weiß ja mit dem Leben nichts anzufangen. Er weiß ja gar nicht, was Leben ist; Leben ist ja Gott. Und liebe doch das Leben, Gott! Gott ist überall! Aber nütze es auch, und ver-geude es nicht! Der Mensch verlebt das Leben. Er erlebt es nicht mehr; nicht mal mehr an sich selbst, nicht mal mehr an seinen eigenen Körper!

Nun ist aber Zeit, dass Sie jetzt Ihrem Körper Beachtung schenken. Und da fühlen Sie nicht erst was, sondern wirklich das, was sich in Ihrem Körper zeigt: Das ist Wahrheit! Was nützt all das Gerede, wenn Sie doch dabei nichts fühlen und wenn Sie nur einen Ihrer Nächsten kennen lernen wollen. Wie ist das wohl möglich, wo Sie selbst nicht mal wissen, wer Sie sind? Sie haben sich selbst noch nicht erkannt! Also, verhandeln wir nicht! Aber so Sie jetzt wirklich Ihrem Körper Beachtung schenken, und dass Sie sich von dem Bösen lösen – und dann ist gut!

Ich denke nun gestern: Ich bin schon einige Tage daheim – bei mir hat der Tag 24 Stunden. Ich werd aber nicht müde. Ich kenne keinen Hunger und werde nicht kampfuntätig – im Gegenteil: immer stärker! Je weniger Schlaf, je weniger Essen, desto stärker wird man! Man nützt die Zeit. Aber ich nütze sie ja nicht für mich – für Sie! Ich werde nicht müde. Ich kämpfe für Sie! Ich lebe für Sie! Aber wollen Sie nicht auch was dazu tun? Wollen Sie nicht folgen? Sie haben's doch nötig!

13

Und so denk ich jetzt an eine Frau, die gestern sich nicht halten ließ, bei meinen Nachbarn: Sie musste unbedingt dem Gröning „danke, danke“ sagen, und wie Sie wissen, ich lehne jeden Dank ab! Der Dank gehört nicht mir: Danken wir Gott dafür! Diese Frau war so übel dran, hatte gute fünf Jahr' ein Rückgratleiden und was sie sonst noch für Gebrechen hatte. Natürlich hat sie alles Mögliche versucht, wie sie, die Frau und der Mann, mir das gestern so kurz bestätigte, versucht alles Mögliche. Der Papa sagt: „Tja, an Geld hat's nicht gemangelt, und ich habe schon die größten Kapazitäten ausgesucht. Alle haben sie versucht, aber meine Frau war immer Schmerzen ausgesetzt, und sie war ein Wrack! Und jetzt kam Ihr Nachbar, den wir schon länger kennen, mal zu uns. Meine Frau hat mit ihm gesprochen, und da fiel auch der Name Gröning.“ Tja, sie war sehr interessiert. Sie hatte's auch nötig gehabt! Und mein Nachbar sagt: „Da brauchen Sie gar nicht zum Gröning. Das ist gar nicht notwendig!“ Er klärte sie kurz auf: Er sagte das, wenn auch in kurzen Zügen,

was er an Wahrheit schon erfahren hat und wie das vor sich geht und wie das nur möglich ist.

„Warum wollen Sie meinen Nachbarn, wie er immer sagt, ‚behängen‘? Der hat keine Zeit, der ist so vollauf beschäftigt, knapp, dass ich ihn mal zu sprechen bekomme.“ Die Frau sagt: „Tja, da muss ich mich mit abfinden.“ Er sagt: „Ja, das ist richtig.“ Der Nachbar sagt aber: „Sie werden mir bald das sagen, was Sie wirklich erwartet haben, und sollten Sie mal das Glück haben, mit Gröning zusammenzukommen, kommen Sie ja nicht mit dem Gedanken nur zu ihm von Krankheit! Mit dieser hat er nichts gemein, und erwarten Sie auch nichts Böses von ihm, aber kommen Sie auch nicht damit!“ Die Frau sagt: „Ja, ich glaube wirklich, dass er über die Kräfte verfügt!“ und so weiter.

Bitte, ich will mich da nicht zu weit äußern, sonst könnte das noch in dem verfallen, dass Sie glauben würden, es wäre Suggestion. Ich habe auch mit diesem nichts zu tun, erst recht nicht mit Hypnose. Nun, die Frau ist von da ab, wie sie es am eigenen Körper feststellte, ganz gesund; so jung war sie noch nie. Und das sagte sie nach Tagen erst ihren Mann. Sie wollte sich erst überzeugen, und sie ist überzeugt. Und nun weiter nichts zu tun: „Ich muss hin, ich muss hin, ich muss hin, ich muss zum Gröning!“ Den noch um die schöne Zeit berauben. Aber, na ja, so der Mensch ja schon das Göttliche in sich aufgenommen hat, dann kann ich ihm nicht die Tür weisen; auch wenn die Zeit knapp ist, wenn ich sie wirklich nützen muss. Er, dieser Mensch, gab mir dafür die Bestätigung. Aber wie oft kommt das vor! Wie oft werde ich ans Telefon gerufen. Und wie die Menschen so sind, wenn ich da den einen zu den anderen gebeten: „Ja, was glauben Sie, liebes Kind?“, so ich zu dem Menschen so spreche „Sie glauben, ich selbst, ich persönlich muss dabei sein, was Sie unter persönlich verstehen. Haben Sie Vertrauen, und glauben Sie! Auch Sie können helfen: Gehen Sie zu Ihrem Vater! Gehen Sie zurück zu ihm, und berühren Sie nur den Körper, und er wird frei sein von all den Schmerzen, die er kaum ertragen konnte! Und er hat Schlaf, hat er nötig – er wird auch schlafen. Aber sagen Sie ihm das nicht! Sagen Sie gar nichts! Gehen Sie nur hin. Rufen Sie mich hernach an.“ Und das hat dieses Kind getan. Nach einer guten halben Stunde hatte sie wieder angerufen: „Als ich den Körper meines Vaters berührte, schwanden alle Schmerzen.“

Tja, was'n das? Das Hexerei? Nein, Freunde: Dieser Mensch hatte das Gute aufgenommen, die gute, göttliche Kraft – wirklich! – und hat sie in den Körper des Vaters übergeben, durch Berührung. Sie machen sich gar nichts draus; Händchen geben, fertig, aus! Der Nächste sagt: „How do you do?“ Aus, erledigt! Das ist alles kein herzlicher Druck, wenn nichts Herzliches mehr in den Menschen. Das ist so Macht der Gewohnheit, so Händchen geben. Hier aber geht etwas anderes vor, und tatsächlich kam es auch zu dem, wie die Tochter sagte: „Und dann verfiel mein Vater in einem tiefen Schlaf.“ Und das hatte er auch nötig. Ja, und als er aufwachte, er ist erst, ist noch sehr jung, ist erst 81 Jahre alt und sagt: „Kinder, ich fühle mich wie neu geboren.“

Auch dieser Mann hatte schon einmal Hilfe erhalten, wo sein Hausarzt, wo ich ihn auch gebeten habe, ihn beizubehalten, nicht weiß, was sich hier abspielt. Er steht vor einem Rätsel und sagt: „Da an dem Vater ist ein großes Wunder geschehen!“ Der hat ihn aufgegeben. Nun möchte ich Ihnen das nicht alles aufzählen, wo er die Körperschäden aufzuweisen hatte. Und jetzt zu guter Letzt war er noch Schmerzen ausgesetzt, also nach einer langen Zeit. Aber niemand wusste, ihm zu helfen.

Nun, und wenn auch Sie gut hören und all das Gute befolgen, haben auch Sie, hat auch der Nächste Erfolg. Glauben Sie das?

Zweite CD

1

Wie waren die Jünger einst, die Christus immer wieder angegangen und sagten: „Herr, ich kann nicht helfen. Das ist ein zu schwerer Fall, und der hat zu viele Schmerzen; da kann ich nicht helfen.“

Christus sagte: „Helfen kannst du, aber glauben kannst du nicht. Du glaubst nicht, dass du helfen kannst. Du kannst, so du es willst, so du das Gute bejahst!“ Und Christus mühte sich immer wieder hin zu den Kranken und zeigt es seinen Jüngern und gab ihnen dafür Beweise, auch anhand vieler Gleichnisse, sodass sie ihn erst mal verstehen, und doch stellten sie hernach fest, und doch verfielen sie immer wieder in den Unglauben. Sie konnten nicht glauben, dass sie weiter helfen können.

Hm, glauben Sie, dass Sie schon Ihren Nächsten helfen können? So Sie nicht gott-ergeben sind, können Sie nicht helfen. Aber so Sie das Göttliche schon in sich aufgenommen haben, können Sie helfen. Und ich gebe doch immer wieder die Beweise dafür. Ich weiß, dass die Mediziner zu mir gekommen sind, sagen: „Gröning, sagen Sie das nur nicht den Menschen, dass einer den anderen schon helfen kann!“

Und so vieles andere mehr; aber lassen wir das beiseite. Aber das hier, wenn ich nur eine einzige Frau heraushole, die ich Ihnen schon so kurz geschildert, die Bäuerin trägt den Namen Thomsen und hat in Norddeutschland in einem Jahr gute tausend Menschen auf den guten Weg geführt. Diese Menschen haben die Wahrheit, am eigenen Körper erfahren. Sie würden sagen: „Sie sind alle gesund geworden.“

Ja, grade von Krankheiten, die Menschen als „unheilbar“ bezeichnet hatten! Und diese jetzt im Einzelnen aufzuzählen, würde zu weit führen, muss auch nicht sein. Aber sie hat einfach geglaubt. Und sie folgte auch. Und sie tat nicht erst was, sondern nur das, was ich sagte, was hauptsächlich ist. Und ich habe sie gebeten, das Nebensächliche beiseite zu stellen, sich selbst aber nicht als nebensächlich zu betrachten, sondern als hauptsächlich, und dann das Hauptsächliche annehmen; das immer annehmen, was all die Nächsten, die um sie sind, nötig haben, für sie aufnehmen.

Nun, was würde werden, wenn ich jetzt sagen würde: So, so Sie heute hier sind, und jeder weiß doch, wo einer ist, einer Ihrer Nächsten ist, dem sein Körper nicht mehr in

der göttlichen Ordnung ist, der in vollständiger Unordnung kam, Sie würden sagen, der „krank“ ist. Und da glauben Sie nicht, dass Sie helfen können? Wenn ich „Ja!“ sage und Sie wirklich glauben, aber wirklich, dass Sie mit dem ganzen Herzen dabei sind, dass Sie wissen, wozu Ihr Herzchen schlägt. Sie können helfen!

Im heutigen Staat ist es ja so: Wer seinen Nächsten hilft und der gesund wird, der wird bestraft. Von menschlicher Seite bin ich bestraft worden. Ja, aber das geht noch weiter. Und ich bin nicht ein Mensch von denen, der seine Nächsten anzeigt. Ich zeige mich selbst an. Das verstehen Sie noch nicht. Aber ich verstehe es! Dann bin ich Kläger und Angeklagter zugleich. Nun, ich werde mit dem Gröning schon fertig. Und wenn nicht mit dem Gröning, dann mit dem Bruno. Der Bruno wird mit dem Gröning oder der Gröning wird mit dem Bruno fertig. Wir sind uns schon einig. Aber das sollen Menschen sehen, das sollen sie erfahren, wie das vor sich geht. Und ich frage mich immer wieder selbst. Wenn Sie sich auch selbst fragen würden und selbst Fragen auferlegen und diese dann lösen, dann wäre auch gut. Ich bin nicht so feige, wie Menschen es sind, die nicht einmal ehrlich zu sich selbst sind. Die sagen nicht, sie sind schuld; nein, anderer ist schuld! Ich weiß, dass ich schuld bin, dass ich Menschen zum Heil verhoffen habe, dass Menschen heute wirklich in der göttlichen Ordnung leben, dass Menschen in ihrem Körper die Ordnung als Gott wahrgenommen haben und dass sie sich wohl fühlen, dass sie gesund sind! Und der Vater Staat, die Justiz verbietet es. Ja, Sie dürfen nicht helfen!

2

Also, damit haben wir doch festgestellt, dass die Menschen hier auf dieser Erde nur das Böse wollen. Würde ich Böses tun, würde ich auf all den hören, die das Böse wollen, dass ich menschenhörig werde, dann bekomme ich einen Lohn; dann ist der Weg frei – frei zum Bösen! Aber da will ich nicht hin. Ich habe mit dem Bösen nichts gemein! Und ich werde auch nicht mit denen in einen Bund treten, werde mit dem auch keinen Pakt abschließen – im Gegenteil! Und daher rat ich all meinen Mitmenschen immer wieder an, sich von dem Bösen zu lösen, und dass mit dem Bösen nichts mehr gemein hat. Dann ist gut!

Auch wenn Sie mir heute noch teils, teils feindlich gesonnen sind, dass Sie heute noch nicht glauben können. Ich mach's Ihnen leicht, Freunde: Glauben Sie doch dann nicht an Gröning; stellen Sie ihn doch ganz beiseite. Glauben Sie wenigstens an sich selbst und an das, was Sie für sich, für Ihren eigenen Körper nötig haben! Und was Ihr Nächster auch nötig hat, dass in ihm die Ordnung zustande kommt. Genau gesagt, wie wollten Sie auch an Gröning glauben, wenn Sie nicht mal an sich selbst und nicht an das glauben, was Sie nötig haben? Sie können ja auch nicht glauben ..., viele noch nicht an Gröning glauben, ... an Gröning-Körper. Ob er Meier, Schulze ..., könnt genauso Meier, Schulze oder Huber heißen. Hm? „Wie kann man!“

Und die weiteren Geschwister Christi und alle Bekannten, das heißt, die ihn kannten, seit seiner Kindheit, haben auch nicht an ihm geglaubt und haben gesagt: „Na, wir sind doch mit ihm aufgewachsen! Er ist doch der Zimmermann!“

Verzeihung, mehr bin ich auch nicht; bin auch nur Zimmermann. Und an den soll man glauben? Nein, Freunde! Das ist auch heute noch so, wie Christus selbst sagt: „Der Prophet ...“ Wie heißt es doch?

Anwesende: ... gilt nichts in seinem Lande!

Bruno Gröning: Bitte?

Anwesende: ... gilt nichts in seinem Lande!

Bruno Gröning: Aha! Und das müssen auch Sie wissen, dass Sie auch in Ihrer Umgebung nichts gelten und dass man Ihnen auch keinen Glauben schenken kann. Aber da glauben Sie für sich, und glauben Sie für Ihre Nächsten. Das ist gut!

Nun brauchen wir ja nicht dazu übergehen, wie Menschen es sonst so gewohnt sind, aber da wir ja grade so nett beisammen sind, will ich doch so einige Fragen an Sie richten. Nun brauchen Sie nicht ängstlich sein! Ich bin nicht Ihr Feind, bin Ihr Freund. Und wenn Sie mich auch noch nicht mögen als Freund, noch nicht anerkennen können – bleibt sich gleich. Aber wenigstens, dass Sie ehrlich sind, dass Sie die Wahrheit sprechen, und dass Sie wirklich jetzt gut folgen. So sag ich Ihnen, was das Wichtigste ist. Einmal müssen sich doch darüber klar sein, dass Sie, dass jeder ein göttliches Geschöpf ist. Und dass jeder von Ihnen und so viele unserer Mitmenschen das Gute, das Göttliche nötig haben. Aber vorerst mal Sie! Und dass Sie jetzt, Sie sich jetzt von all dem Bösen lösen, dass Sie mit dem Bösen nichts gemein haben! Denken Sie nicht mehr dran, das heißt, nehmen Sie diesen bösen Gedanken nicht mehr auf. Zweifeln Sie nicht an das Gute. Machen Sie endgültig Schluss mit dem Bösen!

So ist es heute, bevor ich noch hierher kam: Bis auf die letzte Minute geschafft. Ich wollte kommen, konnte nicht. Ein Mann ging nicht von der Tür. „Nein“, sagt er, „ich geh nicht, ich will Ihren Mann nur sehen. Ich will ihm nur die Hand drücken.“ Da war er schon eingedrungen. Ich sag: „Lieber Freund, wie haben Sie sich's vorgestellt?“ „Ja“, sagt er, „mir sind die Gedanken gekommen, und ich bin nicht abgegangen, und ich war ein Wrack, noch als ich reinkam. Aber ich fühle, dass ich ganz gesund bin. Und ich frage jetzt nicht mehr, wie das möglich ist. Ich bin wirklich gesund!“

So schnell geht es. Ja, das können Sie auch haben. Aber dieser Mensch hat wirklich gewusst, was er wollte und schenkte auch seinem Körper Beachtung: „Da hab ich's nötig! Dieser war gequält, er war schwach, er ist krank, er ist nicht mehr in Ordnung. Ich will, dass in ihm die Ordnung zustande kommt!“

Ja, dann geht's schnell. Der Mensch hat sich wirklich von dem Bösen gelöst. So er jetzt immer zum Guten, zu Gott steht, dann geht's ihm immer gut. Und das Gleiche wollen auch Sie.

3

Man wirft mir das vor – vor Gericht –, wenn ich so Fragen stell, wie es Ihnen geht. Man glaubt, man hätte ein Recht, nach dem menschlichen Gesetz mir das zu verbieten. Hm, ich frage nicht danach. Ich bin ja nicht menschenhörig. Ich kämpfe für Sie – auch noch weiter vor Gericht! Und es gibt wirklich nicht nur Prozesse, sondern jetzt Prozeessionen, wissen Sie, so endlos, bis der Weg für Sie frei ist. Das sind Sie mir wert, und dazu bin ich auch hier. Das tu ich für Sie, und was tun Sie – für sich? Für mich brauchen Sie nichts tun! Was tun Sie für sich?

Also, darüber müssen sich jetzt im Klaren sein. Nun schenken Sie doch Ihrem Körper wirkliche Beachtung und lösen sich von dem Bösen!

Bruno Gröning: *(Zu Frau 1)* Und was stellen Sie dabei fest?

Frau 1: Ich fühl mich wohl!

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 1: Ich fühl mich wohl!

Bruno Gröning: Was ist das für ein Gefühl in Ihrem Körper?

Frau 2: Es zieht.

Bruno Gröning: Hat es früher auch so gezogen, wie es jetzt zieht?

Frau 1: Nein.

Bruno Gröning: Ist Ihnen das fremd?

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: Fremd geworden; ich antworte gleich. Was stellen Sie fest in Ihrem Körper?

Frau 2: Ich bin ganz krabbelig.

Bruno Gröning: Wer? Sie sind krabbelig oder es ist krabbelig?

(Frau 2 spricht unverständlich)

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 2: Im Körper.

Bruno Gröning: Liebe Frau, grübeln Sie doch nicht so! Nehmen Sie doch nicht mehr die bösen, die kranken Gedanken auf. Die dürfen keinen Einlass mehr haben.

Ich nehme ja auch keinen bösen Gedanken auf. Sie können alles anstellen. Wenn mir einer kommt und mir etwas Böses berichten will, auch nur über einen Schmutzar-

tikel, dann sag ich: Sssst! Will ich nicht hören! Interessiert mich doch nicht! Das wird gesammelt, und das kriegt einer mal, der kann das bearbeiten, und wird der Dreck auch schon weggeräumt werden. Aber das brauch ich heute hier nicht sagen, was weiter auf meinem Programm steht.

Bruno Gröning: (Zu Mann 1) Und glauben Sie, dass die Ordnung in Ihrem Körper zustande kommt?

Mann 1: Schon.

Bruno Gröning: Würden Sie mal aufhören zu glauben, dass Sie doch nicht mehr glauben können, dass Sie doch von Menschen umgeben sind, die Sie um den Glauben bringen. Dann will ich für Sie solange glauben, dass es nicht aufhört, das heißt, dass Sie immer die Verbindung zu dem haben, zu dem auch Sie, wir alle gehören. Das tu ich für Sie, daran können Sie auch glauben. Aber dann nicht bequem werden und sagen: „Er tut's ja für mich. Dann kann ich ja mal ungläubig werden, dann kann ich ja mal den Glauben anzweifeln, und dann kann ich mich ja mal gehen lassen. Soll er's für mich tun!“

Nein, Freunde! Jeder muss laufend seinem Körper Beachtung schenken! Er darf ihn nicht außer Acht lassen! Und wer des tut, wie er's bisher getan hat, dann stell ich die Fragen an Sie: Brauchen Sie Ihren Körper nicht? Ist er Ihnen so nebensächlich geworden?

4

Oh, ich könnt Ihnen viele Gleichnisse aufzählen, wie Menschen heute so sind. Das ist genau so, ich tauche in Monaco auf, hm, in Monte Carlo und seh ich ein Schild: „Hier wird Deutsch gesprochen.“ Sag ich zu meiner Frau: „Na ja, dann brauch ich dich nicht mehr“, sag ich, „als Dolmetsch hier“. Ich brauch sowieso keinen Dolmetscher. Aber mach so einen Scherz, und da kommt das Ladenfräulein raus: „Gröning!“ Und sag ich: „Halt, liebes Kind! Ich bin verheiratet!“ Gesunder Scherz ist immer angebracht. Aber wie glückstrahlend dieses Mädels war! Und da sagt sie: „Ich war bei Ihnen in München!“ Sag ich: „Ja, das weiß ich!“ Und ich erzähl ihr das, was ich für Fragen in München gestellt, wie auch hier, vergesse ich nicht. „Ist schon lange her“, wie sie sagt. Aber es ist ja noch gar nicht so lange her: Es war im Jahre 1950. „Und Sie haben dort und dort gesessen, und ich habe diese und jene Fragen an Sie gerichtet, und Sie haben mir diese und jene Antwort gegeben.“

„Mein Gott“, sagt sie, „das wissen Sie alles!“ „Ja, sag ich, warum nicht? Ich bin ja nicht zerstreut, und ich habe ja meine Ordnung und nehme ja nur das auf, was wertvoll ist; auch für Sie! Ich vergesse keinen. Genau wie Sie da vorgehen mit Ihrem Fotoapparat und einen festhalten und ihn knipsen. Und dann haben Sie ihn, und dann

schauen Sie sich immer das Bild an. Aber ich hab's da! Das können Sie auch haben!“

Nun möchte ich nicht gleich zu den technischen Wundern übergehen, wie wir ja auch aus diesem, das heißt Sie, aus diesem ja schon die Lehre ziehen könnten.

Na gut, jedenfalls hat dieses Mädel meinen Rat gefolgt. Ich habe gesagt – sie kommt von sehr weit her, sprach perfekt Deutsch –: „Aber sowie Sie daheim sein werden, gehen Sie bitte zu ihrem Arzt, lassen sich gründlichst untersuchen! Wie Sie sich heute hier wundern, dass das alles möglich ist, was Sie hier gesehen haben, was Sie hier von Menschen erfahren haben, wie sie plötzlich die vollständige Ordnung in ihrem Körper zurückerhalten! Und das Gleiche werden auch Sie an Ihrem eigenen Körper erfahren. Aber äußerlich ist es nicht sichtbar, das heißt, es steckte *in* Ihrem Körper, das heißt, die Unordnung war vollständig in Ihrem Körper.“

Und der Weg war nicht zu weit. Stellen Sie sich nicht vor, dass dieses Kind reich ist, das heißt an Geld, an Besitztum – nein!

Das letzte Geld hat sie genommen, noch was dazu geborgt. „Aber das ist mir meine Gesundheit wert, da ist mir kein Weg zu weit und auch kein Geld zu schade. Und wenn ich mein ganzes Leben dafür arbeiten muss“, waren auch die Gedanken, war auch die Überzeugung dieses Menschenkindes. Ja, und als sie heimkam, dann sagten die Ärzte: „Ja, was ist mit Ihnen geschehen? Hier ist ein Wunder geschehen.“

Tja, und so wundert sich der eine wie der andere. Sehen Sie, Freunde, aber nicht nur da alleine in Monaco, sondern ich habe noch anderweitig, auch in Frankreich, man glaubt nur Frankreich, da wird mich keiner kennen, hab ich so viele Freunde getroffen, das heißt, waren auch Deutsche da. Ja, aber es waren auch Franzosen oder Menschen aus irgendeinem andern Land. Ja, und alle so kommen sie auf einen und wollen einen noch behängen. Und auch hier muss ich sagen und fragen: Sehen Sie, Freunde, warum ich frage? Es hat schon seinen Grund, hat nur diesen Grund, damit Sie sich dann drauf besinnen!

„Gröning, als ich Sie zum ersten Mal gesehen, war ich dort und dort in der und der Gemeinschaft, und Sie haben diese und jene Fragen gestellt, und ich habe sie so und so beantwortet. Vergesse ich in meinem Leben nicht!“

Braucht ja nicht so lang zu sein, und deswegen möchte ich mich mit Ihnen auch so kurz unterhalten, damit Sie's ja nicht vergessen. Natürlich wird es von der menschlichen Seite anders ausgelegt.

Hier hab ich nichts zu lachen, aber da muss ich doch lachen, hm, wie Menschen doch so eingebildet sind. Wie Menschen sich auf ihren Beruf was einbilden. Wollten Sie, liebe Freunde, dass ich jetzt auch zu den Eingebildeten zähle, dass ich sage: „Ach, was wollt ihr kleine Kreaturen?“ Hm? Soll ich so sein? Und soll ich das, was ich weiß, alles für mich behalten? Soll ich's Ihnen nicht mitteilen? Soll ich's Ihnen auch nicht als Wissen mit auf den Weg geben? Wie wollen Sie das?

Ich weiß, es hat Menschen gegeben, früher in meiner Umgebung, die sich da groß im Sessel gesetzt haben, Zigarren geraucht, natürlich mit Krawatte und gut gekleidet. Ja, von dem, das sie eingenommen hatten, muss ich auch sagen. Und dass diese Menschen – oh, was glauben Sie, wenn Sie da ran wollten, um zu Gröning zu kommen, hm, da mussten Sie viel, viel geben und kaum, dass diese Herren sich haben sprechen lassen! Nur wo sie sich einbildeten, sie wären Herren.

5

Und als ich dazu kam, ja, da gab es ein anderes Bild. Nur so natürlich, nicht unnatürlich, nicht verbildet, nicht eingebildet oder wollen Sie das haben, dass ich das auch sein soll? Dann komm ich demnächst auch mit 'nem hohen Stehkragen und was weiß ich was alles, hm? Kann auch meinen Körper so ausschmücken, wie Sie sonst immer zu sagen pflegen: „Der hat sich ausgeputzt wie ein Pfingstochse.“

Fällt aber auf, dass es unnatürlich ist und Sie merken ja auch und fühlen ja auch, dass ein Mensch, wie wenn er eingebildet ist. Worauf bildet der sich was ein?

Glauben Sie, liebe Frau, dass Sie alles schaffen, das auch mit Ihrem Körper? – Aber bitte nicht die Händchen zusammen. Halten sie doch frei, öffnen sich doch! Ja, so bequem dasitzen: „Nun erzähl mal, Gröning, und jetzt werden wir mal sehen, was du kannst.“

Nein, ich weiß nicht viel! Ich weiß nur das, was Menschen heute noch nicht wissen; mehr weiß ich nicht.

Aber wenn ich einen, so den anderen zur Ordnung rufe, folgen Sie doch! Ich verlange ja nicht, ich versuche auch nicht. Ich ersuche Sie, doch jetzt anders zu sein; so zu sein, wie Sie sein müssen: ganz natürlich!

Und das ist eine Schwäche, wenn Sie da so sitzen und die Lehne nützen. Wenn Sie's geschafft haben, dann können Sie Ihren Körper lümmeln: „Jetzt hab ich's geschafft.“ Aber jetzt doch nicht! Wie wollen Sie da die Kraft aufnehmen, wo Sie alles absperren in Ihrem Körper und Ihre Händchen dazu doch falten? Wohin wollen Sie das empfangen?

Und ich vor einigen Tagen ... Sagte auch eine Frau: „Ich habe die Kugel bei einem Menschen gesehen, und ich möcht auch eine haben.“ Und da hab ich gesagt: „Was hab ich schon? Was haben Sie hier?“ „Das ist meine Handtasche.“ „Ja, von Ihnen aus gesehen. Ich sage: Das ist was anderes¹: Nehmen Sie!“ Und da sagt sie: „Was machen Sie?“ „Ich? Nichts!“, sag ich. „Verzeihung, ich hab Ihre Tasche berührt. Entschuldigung, aber ich hab meine Hände gewaschen, sind sauber. Sie werden keinen Fleck finden.“ „Aber nein, was ist das?“ „Das fragen sich selbst!“ Und da spürte sie eine Kraft, die durch ihren Körper drängte, und danach sagt sie: „Ich bin so frei, ich fühle mich wie neu geboren. Ich habe Kraft, ich kann frei aufstehen, ich kann alles!“

¹ Bruno Gröning hat die Handtasche der Frau „angesprochen“, also mit der Heilenergie aufgeladen.

„Ja, so ist es. Wie ist das möglich? Ach, Sie glaubten, Sie hätten ein Recht, von mir eine Kugel zu verlangen? Nein, nein“, sag ich, „muss nicht sein, kann sein. Wenn Sie eine haben, brauchen Sie nicht die Handtasche nehmen, das versteh ich sehr gut.“

Aber ich sage doch mit Recht: Liebet das Leben, Gott! Gott ist überall!

Nur muss der Mensch es aber auch wissen. Die Atomphysik, die kommt schon darauf; ach so, das sind mehr oder weniger ein Fremdwort. Die kommt schon drauf, indem sie zu all dem übergeht, indem sie sagt: „Alles hat eine, seine Ausstrahlung.“ Ja, das stimmt; Sie auch, und jede Ausstrahlung ist verschieden. Was der Mensch in sich hat, das strahlt er aus. Hat er nur einen bösen Gedanken, strahlt sofort, demnach wie der Gedanke ist. Oder glauben Sie, das ist anders?

Und Sie ahnen ja gar nicht, wie man die Gedanken so herausziehen kann; das ahnen Sie gar nicht! Er sieht sie ja nicht. Und Sie glauben auch nicht, glauben: Ja, wenn, dann muss er sie sehen. Aber Sie glauben, weil er sie nicht sehen kann, weiß er sie nicht.

Wie oft hab ich Menschen dabei erwischt, ah, wie oft hab ich's ihnen gesagt, und wie oft hab ich ihnen das Leben geschildert, das sie zurückgelassen haben, bis hierher. Und dann wurden sie vorsichtig. Sie sagten sie einmal, die Wahrheit, sie mussten ja sagen. Dazu wollte ich sie auch bewegen, dass sie einmal die Wahrheit annehmen und dass sie einmal zur Wahrheit stehen, und damit hab ich sie auch. Dazu ist mir das auch gegeben, das zu tun, nicht zu experimentieren, nein, sondern nur den Menschen wieder auf den Weg der Wahrheit zu führen und dass er die Wahrheit annimmt und dass er erkannt hat, dass es Wahrheit ist und dass er das nach ausspricht, ist wundervoll. Weit geführt, gut geführt. Und dann sagte ich: Nun folge weiter!

6

Bruno Gröning: (Zu Frau 3) Glauben Sie, dass Sie alles schaffen? Langweilig! So lange kann ich nicht warten. Es wäre dem gleich, liebe Frau, wie Sie sind – überhaupt im Leben – Sie sind ins Wasser gefallen! Ich sag: „Kommen Sie, ich reich Ihnen die Hand!“ Glauben Sie nicht, dass ich helfen kann?

Frau 3: Oh ja!

Bruno Gröning: Aber erst da groß besinnen noch? Nein, Freunde, hier muss der Mensch schlagfertig sein, und ich hoffe und wünsche ...

Frau 3: Nein, das fühl ich eben!

Bruno Gröning: Halt, halt, halt, halt, halt! Mir nichts sagen jetzt, bitte, bitte nicht! Wenn Sie das erkannt haben, ist gut. Das weiß ich, dass Sie's fühlen!

Frau 3: Das weiß ich schon lang!

Bruno Gröning: Aber langsam, langsam folgen Sie jetzt, liebe Frau; sonst unterbrechen Sie alles. Ich weiß, Sie kennen mich noch nicht; deshalb, weil Sie sich selbst noch nicht erkannt haben. Aber so Sie einmal die Wahrheit sagen, ist gut. Nun aber bitte, bitte nicht langweilig werden, jetzt im Zweifel stehen: „Ja, kann ich mich denn wirklich schon von dem Bösen lösen? Ist das gut? Soll ich schon an das Gute glauben, das ich noch nicht habe?“ Doch, du kannst glauben! Du hast es doch nötig, zu glauben, ist die Antwort von mir. Löse dich doch von dem Bösen, das Böse doch nicht zu dir, auch nicht zu deinem Körper gehört. Und du kannst das Böse doch nicht, wie du das auch nicht als gut empfunden hast, was hast du mit dem Bösen denn Gemeines?

Was der Mensch von sich gibt und was der Mensch sät, wird er wieder ernten. Dann verfällt er immer mehr dem Bösen.

Langweilig brauchen wir nicht sein. Das geht viel schneller, woran Sie heute noch nicht glauben.

Bruno Gröning: *(Zu Frau 4)* Und glauben Sie, dass Sie alles schaffen?

Frau 4: Ja.

Bruno Gröning: *(Zu Frau 5)* Haben Sie Ihrem Körper Beachtung geschenkt?

Frau 5: Ja.

Bruno Gröning: Nun, was haben Sie festgestellt?

Frau 5: Kühle Hände, kalten Strom in den Händen.

Bruno Gröning: Kalten Strom?

Frau 5: Ja.

Bruno Gröning: Weiter, und wie ist es im ganzen Körper? Was ist das für ein Gefühl?

Frau 6: Im ganzen Körper hab ich nix gespürt.

- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 6: Im Körper nichts!
- Bruno Gröning: Wie fühlen sich in Ihrem Körper?
- Frau 6: Gut!
- Bruno Gröning: So mundgerecht muss ich das meinem Nächsten machen, bis er das versteht, was ich ihm sage, oh!
- Frau 6: Ich hör doch nix, Herr Gröning!
- Bruno Gröning: Ja, das hab ich mir auch noch gedacht. Muss ich doch extra laut sprechen.

Freunde, kommen Sie mir nicht mit Krankheit an; ich verlasse sofort den Raum! Mir ist auch von menschlicher Seite das Recht nicht zugesprochen; von göttlicher Seite erst recht nicht. Ich habe mit dem Bösen nichts gemein! Und das ist das Sündhafte: dass der Mensch sich immer wieder mit dem Bösen abgibt, immer wieder das Böse verfolgt: „Ich kann nicht hören!“ – „Ich kann nicht sehen!“ – „Ich kann nicht stehen!“ – „Ich kann nicht gehen!“ – „Ich kann nicht essen!“ – „Ich kann nicht schlafen!“ – „Ich kann dieses, ich kann das, ich kann jenes nicht, nicht mehr tun!“ Damit befässt er sich. „meine Schmerzen“, „meine Krankheit“ und was er alles aufzählt. Stellt Behauptungen auf, es gehört zu ihm. Nein, es gehört nicht zu ihm! Und: „Ich kann nicht hören!“

- Bruno Gröning: *(Zu Frau 6)* Also muss man laut zu Ihnen sprechen, dann hören Sie, ja? Nun seien Sie nicht maulfaul! Ich bin ganz deutlich oder soll ich noch deutlicher werden? Nicht maulfaul sein, liebe Frau!
- Frau 6: Nein!
- Bruno Gröning: Sprechen Sie doch! Und warum ist es notwendig, dass man immer laut zu Ihnen sprechen muss?
- Frau 6: Ich hab Sie nicht verstanden!
- Bruno Gröning: Na, dann sprech ich noch lauter. Wenn Sie so versteift, ein Mensch sich draufsetzt hier: „Ich kann nicht hören! Ich möchte hören! Ich kann nicht hören!“ – beschäftigt sich mit dem, wird nie hören können. Und wer nicht hört, der kann auch nicht fühlen! Er folgt nicht – und doch kann er, so er will!

Aber wie leichtsinnig der Mensch doch ist: Wie oft haben Sie Ihren Gehörsinn abgeschaltet! Was Sie nicht interessierte, Sie hatten was zu tun und waren so vollauf be-

schäftigt, und da kann die Mutti, da kommt der Papa kommen, da kann kommen wer da will: „Hör nicht! Hier wird geschafft!“

7

Und wenn man nachher sagt: „Tja, ich hab's doch gesagt. Ich hab's nicht gehört!“ Und wirklich, er hat's nicht gehört! Warum? Weil er seinen Gehörsinn ausgeschaltet! Er musste ihn ja ausschalten. So er ihn aber ausschalten kann, kann er ihn wieder einschalten! Und so er wieder an Dinge interessiert ist, da hört er, und deshalb sagt man so oft von Menschen: „Was er nicht hören soll, das hört er!“ Und das ist immer so. Aber so hat jeder Mensch seine Stunden, er schaltet vieles ab – vergisst hernach wieder das Einschalten! Und das ist auch für den Nächsten immer gefährlich, wenn es bekannt geworden ist, dass er schwerhörig ist. Und dann heißt es nachher, wenn Gröning da ist, ja das ist gefahrlos. Dann heißt es: „So, nun komm und mach heile, heile, heile! Auch wenn du ins Zuchthaus gehst! Das macht ja nichts, wenn du Jahre dafür schuftest, wenn du die Gelder da reinholst, dass du sie denen gibst, weil die sie haben wollen!“

Ich hab so ne kleine Bilanz gemacht – ich sag's offen, Freunde: Dass ich so viel dafür schon hergegeben hab, daran hab ich auch nicht geglaubt. Ich hab nie mit gerechnet! Es ist ja irdisches Gut; geht mir nichts an, aber, und doch muss ich das bringen. Und wenn Sie auch noch Näheres wissen wollen: Dieser Prozess, die ganzen Prozesse sind mir ja nur anhängig gemacht worden von Menschen, die da von sich aus gesagt: „Gröning, ich bin Ihr Freund! Ich tue alles für Sie!“ Und tatsächlich: Sie haben sich eingesetzt, aber sie haben falsche Handlungen begangen, falsche Worte gebraucht. Sie haben alles falsch wiedergegeben; nicht so wie es hier der reinen Wahrheit entspricht. Und da hat die Justiz es aufgefangen, sagt: „Hoppla, da ist ein Wort, da ist ein Wort, und da hat er so gesagt, hat er so gesagt, und jetzt werden wir ihn verurteilen.“

So geht's mir! Und ich kann dann weiter schaffen. Nur für den einen Fall muss man viele Märklein zusammentragen, um das wieder gutzumachen, was der eine schlecht! Und ich geh nicht mal zu dem hin und sag bitte. Ich könnt Ihnen heute 'nen Haufen Menschen aufzählen, die wirklich, sie stehen heute noch dazu, aber ohne dem können sie nicht leben! Aber dass sie selbst es sind, dass sie mir das angetan haben, das möchte ich ihnen nicht sagen. Ich will, dass sie selbst darauf kommen; das will ich. Tja, so geht's mir. Aber was würden Sie tun? Wenn ich anzeige, dann würden Sie zufassen und sagen: „Erst mal so“ und das andere Mal ratschen und tratschen, und danach zu guter Letzt doch anzeigen. Hm, soll ich das tun? Aber was muss ich jetzt mehr tun? Das wieder gutzumachen, was hier diese, meine Mitmenschen, die doch gut sein wollten, nur es nicht sind, und sag ich's ihnen, sag ich denen die Wahrheit so, und dann würden sie zusammenbrechen.

Aber ich sehe hierin eine größere Aufgabe, den Menschen weiter dahin gehend zu belehren, bis er es erfasst hat und bis er aus diesem allen, was er getan und gelassen, auch eine Lehre zieht. Das ist notwendig.

8

Das ist genauso wie im vorletzten Prozess: Kommt ein Geistlicher, tritt als Zeuge auf und sagt: „Ja, ich habe gesehen ...“ – Also er wollte gut, natürlich nicht böse, nein, um den Gröning zu schützen. – „Ich habe gesehen, dass man einen Kranken auf der Tragbahre hereingetragen. Ich hab mich davon überzeugt, dass er vollständig gelähmt war. Und nach dem Vortrag, Herr Gröning stand draußen vor der Türe und hat mit einigen Freunden da gesprochen, und da seh ich, dass der aufgestanden ist und sagt: „Herr Gröning, ich kann gehen!“ „Na gut“, sagt er, „wenn Sie gehen können, dann gehen Sie doch, was stehen Sie da noch?“

Sie haben mich verstanden, aber das Gericht hat es anders verstanden und sagt: „Ah, er hat ihm Anweisung gegeben, dass er gehen soll!“ Sehen Sie, so wird mir das ausgelegt. [*Wie vorsichtig*]² man doch sein muss. Verstehen Sie das nicht? Denn die Menschen sind anders. Nur, ich kann ja für Sie alle noch mehr tun.

Bruno Gröning: (Zu Frau 6) Sie Grabbelkopp, Sie! Warum sitzen Sie nicht ruhig?

(Zu einigen Anwesenden) Kommen Sie Freunde, bleiben Sie doch sitzen!

(Zu Frau 6) Kommen Sie doch, kommen Sie doch hoch, aber wo, wo, wo Sie hören! Sie können alles hören, wenn Sie nur wollen!

Frau 6: Ich will ...

Bruno Gröning: Steuern Sie jetzt nicht auf die Ohren, nein! Wenn Sie wollen, gut! Dann können Sie es auch! Nur nicht so verkrampfen! Wenn ich angesprochen bin, mach ich auch nicht so! (*Bruno Gröning legt die Hand hinters Ohr*) Ich habe hier die Ohrmuschel, brauch ich das nicht verstärken, muss nicht sein. Das reicht hier nicht, muss nur einschalten. Aber das ist nicht alles. Es gibt noch viel mehr.

(Zu Frau 8) Na, haben Sie Ihrem Körper Beachtung geschenkt?

Frau 8: Ja!

² In der veröffentlichten CD-Fassung fehlen diese Worte.

- Bruno Gröning: Na, und was haben Sie festgestellt?
- Frau 8: Wie Schwingungen in dem Körper.
- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 8: Wie Schwingungen im ...
- Bruno Gröning: Was sind das für Schwingungen? Na, wie können Sie uns die erklären?
- Frau 8: Weiß nicht, wie ich das sagen soll.
- Bruno Gröning: Haben Sie die schon mal so gehabt wie heute?
- Frau 8: Ja, seit ich's erste Mal bei Ihnen war, seit der Zeit.
- Bruno Gröning: Und vorher?
- Frau 8: Nein.
- Bruno Gröning: Ist dem Menschen neu!

Das ist das, was dem Menschen verlorengegangen ist. Es ist ihm alles fremd geworden. Und daher sind diese Fragen, wie ich sie an Sie stelle, meine lieben Freunde, doch berechtigt, damit Sie, damit ich Sie weiter dahin gehend belehren kann; dazu dient es nur. Ich könnte die Zeit sparen und könnt sagen: Ich da noch fragen? Und setz mich da nebenbei hin. Oder kommen Sie doch mal zu mir, oder kommen Sie irgendwo hin, und wie Sie Briefe lesen, tja da müssen Sie ihn öffnen, müssen Sie lesen. Dazu braucht man die Zeit nicht vergeuden; können Sie auch so lesen. Aber daran glauben Sie ja nicht. An ein Fernsehgerät glauben Sie, an ein Radio glauben Sie, alles was es heute schon auf dem technischen Weg gibt, was diese technischen Wunder aufweisen. Aber das göttliche Wunder, daran können Sie noch nicht glauben!

9

- Bruno Gröning: (*Zu Frau 9*) Glauben Sie, dass Sie schon alles haben, was Sie brauchen?
- Frau 9: Ja.
- Bruno Gröning: Dann glauben Sie?
- Frau 9: Ja.
- Bruno Gröning: Überzeugen sich genau, ja?
- Frau 9: Ja!

Bruno Gröning: Nicht nur jetzt, sondern immer! Kontrollieren Sie Ihren Körper, halten Sie ihn unter Kontrolle. Lassen Sie ihn nicht mehr außer Acht, geben sich mit dem Bösen nicht mehr ab!

(Zu Frau 10) Nun, was glauben Sie?

Frau 10: Ich glaub auch ...

Andere Frau: (Flüstert) Ich auch!

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 10: Ich glaub auch, dass es gut ist!

Bruno Gröning: (Zu Frau 11) Wie fühlen sich hier so bei uns?

Frau 11: Gut!

Bruno Gröning: Genauer ist die Frage: Wie fühlen Sie sich jetzt in Ihrem Körper? Wir sind um Sie, um Ihren Körper. Aber: Wie fühlen sich in Ihrem Körper? Und das ist ausschlaggebend! Nicht erst neugierig sein und schauen, was da ist, sondern was hier ist. Erst muss ich den richtig führen. Erst muss ich diesen Beachtung schenken, diesem Körper, der mir für ein Erdenleben gegeben worden ist; das ist wichtig.

Bruno Gröning: (Zu Mann 2) Glauben Sie, dass Sie alles schaffen?

Mann 2: Noch nicht ganz.

Bruno Gröning: Glaubst du nicht ganz ... Darf den Glauben nicht aufdrängen!

(Zu Mann 3) Glauben Sie, dass Sie alles schaffen?

Mann 3: Mit Ihrer Hilfe kann ich alles schaffen.

Bruno Gröning: Und Sie glauben, dass ich Sie zum Heil führen kann?

Mann 3: Jawohl, auf meine, meine innere ...

Bruno Gröning: Sie müssen dabei sein, wenn Sie nicht folgen ...

Mann 3: Jawohl.

Bruno Gröning: Ja, wie wollen Sie das erlangen?

Mann 3: Ich glaube, dass durch Sie mir etwas in meiner Unordnung wieder in Ordnung gebracht wird.

Bruno Gröning: Die Unordnung? Na, die Unordnung wird beseitigt. Die Ordnung wird nur hergestellt. Ich geb mich doch nicht mit einen Haufen Dreck ab. Hmmm, nein, sag ich! Das gehört nicht zur Ordnung. Der Dreck muss raus! Na, da muss ich Hand anlegen, muss ich selbst anfassen. Die Ordnung wird besei... die Unordnung wird beseitigt. Dann haben wir die Ordnung; kommt doch von selbst. Ist Ihnen das noch nicht verständlich?

So wir einen Haufen Dreck vor uns haben; das ist Unordnung. So ich diesen Haufen Dreck beseitige; mit diesem Moment der Dreck beseitigt ist, ist doch die Ordnung schon wieder hergestellt. Ist Ihnen das nicht klar? So Sie sich wirklich von dem Bösen lösen, sind Sie frei. Ist Ihnen das klar? Aber immer die Unordnung wieder, immer den Dreckhaufen! Und bitte, wozu das, Freunde! Und Sie verlieren sehr viel, so Sie sich immer wieder mit dem abgeben, das Sie selbst als Übel empfunden haben.

10

Bruno Gröning: *(Zu Mann 4)* Na, und was glauben Sie?

Mann 4: An das Gute.

Bruno Gröning: Was haben Sie schon festgestellt an Ihrem Körper?

Mann 4: Ein warmer Strom geht durch meinen Körper.

Bruno Gröning: Hm, was haben sie zu Anfang festgestellt?

Mann 4: Das Gleiche.

Bruno Gröning: Hm, konnten Sie gleich so glauben?

Mann 4: Ja!

Bruno Gröning: Gleich?

Mann 4: Ja!

Bruno Gröning: Hmmm? Und auch an das, was Sie selbst gefühlt haben?

Mann 4: Ja!

Bruno Gröning: Davon sind Sie überzeugt, das ist Wahrheit?

Mann 4: Ja!

- Bruno Gröning: Richtig! Haben Sie Derartiges schon mal gefühlt in Ihrem Körper?
- Mann 4: Beim letzten Vortrag.
- Bruno Gröning: Hmm, und die Zwischenzeit – keine Zeit?
- Mann 4: Doch!
- Bruno Gröning: Auch?
- Mann 4: Ja!
- Bruno Gröning: Hmm, er soll uns ja belehren, das heißt Sie, haben Sie gut empfangen, ja?
- Mann 4: Ja!
- Bruno Gröning: Haben Sie immer guten Empfang gehabt?
- Mann 4: Ja!
- Bruno Gröning: War nicht mal eine Störung bei?
- Mann 4: Nein.
- Bruno Gröning: Also muss Ihre Umgebung doch gut sein, und haben Sie die Zeit so genützt und die Gelegenheit so wahrgenommen, wo Sie ungestört waren?

Dieses Plätzchen, Freunde, suchen sich auch. Nützen Sie die Zeit, und nehmen Sie jede Gelegenheit wahr, dass Sie das Gute in sich aufnehmen.

- Bruno Gröning: *(Zu Mann 4)* Glauben Sie, dass Sie alles schaffen?
- Mann 4: Ja!
- Bruno Gröning: Restlos?
- Mann 4: Ja!
- Bruno Gröning: Der Dreck wekommt?
- Mann 4: Ja!
- Bruno Gröning: Ich bin dabei!
- Mann 4: Ja.
- Bruno Gröning: Doch!
- (Zu Mann 5)* Na, wie ist bei Ihnen?

- Mann 5: Ich fühl mich leicht!
- Bruno Gröning: Glauben Sie, dass Sie alles schaffen?
- Mann 6: (Zu Mann 6) Jawohl!
- Bruno Gröning: (Zu Frau 12) Na?
- Frau 12: Ich auch!
- Bruno Gröning: Restlos?

Aber deswegen, liebe Freunde, aber auch hierin begehen Sie einen Fehler, so Sie kein Vertrauen zu Ihrem Arzt haben, kein Vertrauen zu Ihren Mitmenschen, sondern Misstrauen. Mit diesem nimmt der Arzt, nimmt der Nächste schon das Misstrauen auf.

Haben Sie nicht auch das Gefühl, das heißt, die Wahrnehmung gemacht, so Sie mal einen bösen Gedanken aufgenommen, mit diesem bösen Gedanken zu Ihren Nächsten gegangen, dass Sie gleich aufgefallen sind? Oder einer zu Ihnen kam, indem er Ihnen nicht traute, indem er Misstrauen hatte, haben Sie das nicht gefühlt, dass der Mensch nicht ehrlich ist? Sie fanden keinen Kontakt; Sie hatten keine Verbindung zu ihm. Ist Ihnen das nicht aufgefallen?

Und glauben Sie mir, ich weiß, Menschen haben mich noch nicht verstanden, wenn ich sag: Haben Sie Vertrauen zu ihrem Arzt! Mit diesem, so Sie wirkliches Vertrauen haben, wird auch er, der Arzt, geführt. So er aber das Misstrauen wahrnimmt – die wissen's auch noch nicht alle, nur ein Bruchteil von denen – aber so Sie Misstrauen haben, das fühlt er, und er wird gleichgültig und wird nur alles tun, um Sie abzuschieben. Aber so Sie Vertrauen haben, so nimmt er das Vertrauen auf, und er bekommt ein ganz anderes Gefühl.

Ich habe in letzter Zeit vor allen Dingen sehr viel Ärzte gesprochen, die gesagt haben: „Ja, ich hab mir niemals zu dem getraut, und da kam mal ein Mensch in meiner Praxis, der war so aufgeschlossen. Ich fühlte es. Und gesagt: ‚Ja, was ist denn das für einer? Das ist ja ein ganz Anderer!‘ Und ich hatte so ein Sicherheitsgefühl, die Ruhe, wie ich meistens auch überarbeitet“ – wie er sagt, „nervös“ – bin, aber da war ich die Ruhe selbst. Da kam mir der Gedanke für das, was ich erst tun wollt: ‚Nein, das tue nicht, tue das, und gib ihm das, und ganz bestimmt.‘ Ich hatte auch das Selbstvertrauen zu diesem, meinem Patienten.“

Ich habe ja keine Patienten; er hat sie nur. Ja, Freunde, und da kommt das dann zustande. Und es wird auch gar nicht lange dauern, dass diese Ärzte sich als solche herausstellen, das heißt, einige wenige dieser Kapazitäten, das heißt, einige dieser, die wirklich zu den Guten sind, die das Gute wollen, die das Empfinden haben, auch für Ihren Nächsten.

Noch gar nicht lange her, da kam eine Ärztin zu mir aus der russischen Zone, die ihren Körper nicht mehr beherrschen konnte, knapp stehen und nur so (*Bruno Gröning atmet schwer*). Sie konnte nicht! Wie kam sie zu diesem Unheil? Ein eingebildder Mensch war es! Hm, was hat sie sich eingebildet!

Nun, ich schlage immer den Nagel auf'n Kopf! Wissen Sie, warum? Ich bin ja Zimmermann, und ich verfehle den Kopf nicht. Muss auf'n Kopf schlagen, um den Nagel da hineinzubefördern, wo ich ihn haben will. Ist mein Fach, mein Beruf. Und nun muss man aber auch hier immer den Nagel auf'n Kopf schlagen; man muss mal dem Menschen das vor'n Kopf sagen, was Wahrheit ist! So hab ich dieser Ärztin das auch gesagt – Sie haben mich ja kennen gelernt! Und der hab ich gesagt, wie sie früher doch aufgrund ihres Berufes, aufgrund ihrer Herkunft eingebilddet gewesen ist und was sie an Erfahrung an Menschen gesammelt, von denen sie umgeben war, denen sie Glauben geschenkt hatte und so weiter. Und dann hat sie eines Tages ... Ich sag: „Sie haben mal einen Film gesehen, der nicht gut war, und das haben Sie so in sich aufgenommen. Und von da ab haben Sie diesen, diese Störungen in Ihrem Körper.“ Sagt sie: „Mein Gott – ja!“

Sehen Sie, Freunde: Nur was gesehen, gleich aufgenommen in den Körper und kann nicht stehen, kann nicht gehen, zwei müssen halten; zwei Menschen müssen halten! Na, wo gib't's denn so was? Keine Kraft im Körper, alles dahingegeben; dem Bösen verfallen. Das Böse bleibt aufgenommen.

Nun, wollen Sie das auch aufnehmen? Wollen Sie das noch weiter beibehalten, hm? Wie Sie Ihrem Körper alles übergeben haben, das wissen Sie gar nicht einmal und dass Sie selbst es sind, wo Sie dafür zu sorgen haben, dass der Körper wirklich wieder in der Ordnung lebt, dass Sie im Willen Gottes zu leben haben und dass Sie all das sich selbst schuldig sind, dass Sie sich in Vergessenheit gebracht und das, was Sie vergessen haben, wieder nachzuholen haben, das, was in Unordnung geraten, wieder zur Ordnung, heißt mit zu Gott zu führen; Gott ist doch die Ordnung! Aber Sie müssen es wollen! Und Paracelsus hat recht, wo er sagt: „Zu heilen sind alle Krankheiten, nur nicht alle Menschen.“

Nicht der Körper ist krank, sondern der Geist; der Mensch selbst, und dieser nimmt ja all die Krankheiten, all diese Störungen in seinem Körper auf, die dann hernach zu Krankheit werden. Das Wort „Krankheit“ brauch ich sonst nicht, das ist aber die Unordnung – Sie sagen „Krankheit“. Und so sammelt sich alles im Körper und dann kommt der Unglaube! Der Mensch zweifelt. Er glaubt nicht, dass er die Ordnung wieder zurückerlangen wird, so er selbst Hand anlegt, so er selbst dabei ist. Sie sind doch sonst so klug und so gescheit, dass Sie wissen, wenn Sie Hunger haben, dann würd ich für Sie essen, würden Sie dann satt?

Anwesende: (*Leise*) Nein, nein!

Sondern das brauch ich, ich muss es meinem Körper geben! Und so müssen auch Sie die Kraft aufnehmen, die Sie für Ihren Körper brauchen. Denn diese Kraft, die

Energien, das ist ja Leben. Nun, ich könnte zu vielem weiter mehr übergehen, und ich frage mich immer, warum? Wieso? Weshalb? Beschränken wir uns auf das Wichtigste, auch heute.

12

Bruno Gröning: (Zu Frau 13) Haben Sie Ihrem Körper wirklich Beachtung geschenkt?

Frau 13: Ja!

Bruno Gröning: Wie fühlen sich dabei?

Frau 13: Gut.

Bruno Gröning: (Zu Frau 14) Glauben Sie, dass Sie alles schaffen?

Frau 14: Hm, bitte?

Bruno Gröning: Glauben Sie, dass Sie alles schaffen!

Frau 14: Ich versteh nicht!

Bruno Gröning: Ob Sie glauben, dass Sie all das schaffen?

Frau 14: Ob ich glaub, ob alles kann schaffen?

Bruno Gröning: Jaha?

Frau 14: Ja.

Bruno Gröning: Ja, Freunde, es gibt Körper wie Sie sie wohl im Leben noch nicht gesehen haben. Sie hätten gesagt: „Was will dieser Wrack? Was will der Mensch? Der denkt noch an Gesundheit, da ist doch nichts mehr gescheit, das sieht man doch!“ Manchmal sagt man: „Das riecht man auch. Das ist doch nicht möglich. Wie kann der an das Gute, wie kann der noch an die Ordnung, Sie würden sagen, an Gesundheit glauben?“

Tja? Und doch: Er hat den Glauben nicht verloren; den Glauben an sich selbst, den Glauben an die eigene Ordnung, die er für sich, für seinen Körper nötig hat. Er hat sich selbst nicht aufgegeben.

Bruno Gröning: (Zu Frau 15) Na, was glauben Sie?

Frau 15: Es vibriert in meinem Körper.

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 15: Es vibriert in meinem Körper.

Bruno Gröning: Ist unangenehm?

- Frau 15: Nein, es ist leichter!
- Bruno Gröning: Nur das Böse abschalten, liebe Frau, dann ist schon gut.
(*Zu Mann 7*) Bitteschön! Ja, Sie!
- Frau 16: Ich, ich fühl ...
- Bruno Gröning: Nein, hier der junge Mann hier – ja, Sie!
- Mann 7: Mir ist auch ganz heiß; aufsteigende Hitze.
- Bruno Gröning: Seit wann haben Sie die aufsteigende Hitze?
- Mann 7: Ganzen Abend schon.
- Bruno Gröning: Ah, wollen Sie mehr haben, kann ich Ihnen noch mehr geben!

Was ist jetzt?
- Mann 7: Ist noch heiß.
- Bruno Gröning: Was spielt sich weiter im Körper ab?
- Mann 7: Gut.

Bruno Gröning: Hören Sie, Freunde, das kommt erst doch dann zustande, so Sie Ihrem Körper Beachtung schenken. Wie wollten Sie wohl am eigenen Körper was fühlen, wenn Sie ihm keine Beachtung schenken? Und so konnten Sie auch nicht glauben, so Sie bisher doch noch nichts gefühlt hatten, indem Sie Schmerzen ausgesetzt waren, indem Sie dem Leid verfallen waren. Und Sie konnten nicht glauben. Und warum taten Sie das nicht gleich, dass Sie Ihrem Körper Beachtung schenkten?

- Bruno Gröning: (*Zu Mann 8*) Glauben Sie, dass Sie alles schaffen?
- Mann 8: Ja.
- Bruno Gröning: Glauben Sie, dass Sie auch Ihren Nächsten helfen können?
- Mann 8: Jawohl!
- Bruno Gröning: (*Zu Mann 9*) Glauben Sie das auch?
- Mann 9: Ja!
- Bruno Gröning: Aber dann nicht eingebildet sein!
- Mann 9: Nein!

Bruno Gröning: Nicht sagen: „Jetzt kann ich was, jetzt bin ich wer, und ich habe schon den und den geholfen!“

Sprechen Sie nicht drüber. Lassen sich lieber mit Orden und Ehrenzeichen behängen; ist egal; aber nicht sprechen, sondern weiter helfen. Sonst sind Sie kein Helfer. Ein Rettungsschwimmer ist der, der es bleibt und immer wieder hilft – er spricht nicht – und der heilfroh ist und glücklich darüber ist, dass er wieder Menschen gerettet hat vor dem Wassertod. Und so müssen wir alle ein Helfer sein. Fürchten Sie sich nicht vor dem Heilpraktikergesetz; wird schon geändert werden. Oder glauben Sie, das bleibt so?

Hm, wenn ich Ihnen jetzt was vorlesen würde, wohin ich geschrieben habe und wie ich das auffasse, das heißt, wie ich das auch beweise, dann sagen Sie: „Das können Sie nur, Gröning.“ Nein, das können Sie auch! Aber Sie haben's nicht gewagt und können's auch deshalb nicht, weil Sie den Unterschied noch nicht wissen: Was ist Wahrheit, und was ist Lüge? Und was ist wirklich, und was ist nicht da?

Bruno Gröning: (Zu Frau 17) Na, Mutti, wie ist bei Ihnen?

Frau 17: Ich glaube, dass ich gotthörig bin!

Bruno Gröning: Ja, nun mir nicht groß Versprechungen zu machen. Ich habe Sie gebeten, Ihren Körper Beachtung zu schenken. Und das ist immer so ein Nachgerede, wenn der Mensch sagt: „Ich glaube, ich glaube, ich glaube.“

Was weiß er, was das Wörtchen „Glaube“ überhaupt bedeutet? Was das Wörtchen „Glaube“ ist? Es gibt ja Menschen, die heute noch sagen: „Ich habe immer geglaubt“, aber er sagt: „dies und dies ja noch nicht. Und der, der andere, der hat nicht geglaubt, wie ich weiß; der ist gesund geworden.“ Mensch, was weißt du von deinen Nächsten? Du weißt nicht einmal was von dich selbst, und du redest über deinen Nächsten. Du hast geglaubt, dass er nicht glauben kann und doch! Er hat den wirklichen Glauben gehabt. Er hat nur nicht den Glauben gehabt, wie Menschen ihn haben. Wo sie nicht einen, wo sie viele Glauben haben, aber was ist der echte unter all diesen?

Das hab ich Ihnen hier in dieser Gemeinschaft schon mal gesagt: Es gibt auch Menschen, die da sagen, dass sie daran glauben, dass sie von ein Pfund Rindfleisch 'ne gute Suppe bekommen. Das ist auch ein Glaube! Und der Geschäftsmann glaubt auch, dass, wie wenn er zu seinen Kunden geht, dass er ein Geschäft machen wird. Warum glaubt er? Weil er ihn belügt und betrügt oder ihn die Ware aufschwätzt oder einen Schmus macht oder was ausgibt. Er bietet ihm Zigaretten, Zigarren oder sonst irgend etwas oder paar Prozente noch, irgend was, aber er glaubt ein Geschäft zu machen. Ja, das liegt an ihm selbst: Seine Taktik, seine Geschicklichkeit, wie er das anzubringen hat – und daher glaubt er.

Aber wissen Sie, wie Sie den Glauben in der Tat umsetzen können, wie geschickt Sie dabei sein müssen? Sie müssen doch dabei sein, Sie müssen es doch tun! Aber hier geht es nicht um das Weltliche; hier geht es um das Göttliche. Hier geht es um den Menschen selbst, der ja göttlich ist.

Aber mich nicht mit Worten trösten, Freunde. Das ist falsch! Tun Sie es einfach!

13

Lieber hab ich's, wenn Sie sagen: „Ah, Gröning quatsch nicht! Du bist verrückt, ich glaub nicht dran. Aber an mich selbst glaube ich, und an das glaube ich, was ich für mich, für meinen Körper nötig habe.“

Das ist gescheiter Freunde, dann sind Sie ehrlich. Und danach, so Sie die Wahrheit am eigenen Körper erfahren, dann können Sie zu mir kommen. Aber dann brauchen Sie nichts sagen. Sparen Sie die Zeit. Ich versteh Sie auch so. Ich hab's Ihnen ja gesagt.

Und nicht mich anhimmeln, himmeln wir Gott an; beten wir zu ihm, bitten wir ihn, und glauben wir, dass er uns das geben wird; ich stelle nur die Verbindung her. Vergleichen Sie mich meinetwegen mit dem Fräulein vom Amt, die die Verbindung herstellt, die Sie wünschen, und solange Sie den Hörer in der Hand behalten, solange haben Sie die Verbindung. Legen Sie aber den Hörer einmal ab, das heißt, hören Sie einmal nicht, dann haben Sie keine Verbindung mehr. Das Fräulein vom Amt wird Sie sofort trennen. Ohne dass Sie das Fräulein vom Amt persönlich kennen! Brauchen Sie gar nicht, brauchen nur Ihren Wunsch aussprechen. Sie tut's. Sie steht im Dienst. Sie stehen auch im Dienst, nur wussten Sie das nicht. Ihr Dienst ist ja ein anderer geworden, ein weltlicher, kein göttlicher mehr. Aber nun eines, was das Wichtigste ist: Dass Sie an sich selbst das Göttliche zu tun haben! Dass Sie sich selbst, wo Sie göttlich sind, auch das in sich aufnehmen, was für Sie bestimmt ist! Machen wir kein Getöse drum!

(Zu einer Frau) So, liebe Frau, nun wie fühlen sich dann?

Und jetzt kommt etwas, was nicht so einwandfrei gut ist, wo man immer wieder eingehakt hat: „Er hat gefragt“, sagt der Staatsanwalt, „wie Sie sich fühlen?“ Na, wer will mir das verbieten? Oder soll ich mir eine andere Sprache zulegen? Soll ich, damit ich das Wort nicht gebrauche und die Worte nicht mehr brauch „Wie fühlen sich?“ Dann frag ich: How do you do? Hm? How do you do?

(Lachen)

Ja, was heißt'n das? Häh? Was heißt 'n das? Wo steht das im Gesetz geschrieben, wo einer den andern begrüßt und immer wieder bei der Begrüßung „Wie geht's?“ „Danke gut!“ oder „Nicht gut! Zu spärlich!“ Aber das ist doch so bei den Menschen, und das hab ich auch angenommen, aber ich weiß, ich darf es nicht; da ist Gefahr!

Und das ist für mich 'ne große Belehrung, und doch muss ich für Sie kämpfen, weil Sie nicht fehlerfrei sind. Sehen Sie, da liegt die Gefahr.

(Flüstern)

Bruno Gröning *(zu einigen Anwesenden)*: Was, müssen Sie schon abzickeln? Haben Sie's eilig?

(Unverständliche Antwort)

Bruno Gröning: Bitte?

(Mehrere sprechen gleichzeitig.)

Wenn ich hier unter Ihnen säße, Freunde, und das hieß, so in zehn Minuten fährt der letzte Zug – na, dann fährt er! Genau!

14

'Ne kleine Geschichte nur: Ich war tief in Russland, kein Soldat, ich war nur in Uniform gesteckt. Ich wusste auch da meine Pflicht zu tun. Aber das lassen wir noch beiseite. Und der Russe war so vielleicht 300 Meter von uns ab. Ist auch ein Mensch! Ich hab mich nicht gefürchtet. Aber es krachte so überall so rum, und die Brocken flogen nur so. Und ich war so mutterseelenalleine. Alle haben sie mich verlassen. Ich bin so ganz gemütlich gegangen – hmm. Und da komm ich in der Nähe vom Bahnhof, und dann wurden Teppiche gelegt, extra für mich – möglich, weiß nicht. Hier wurden ja auch Teppiche gelegt.

Na schön, warum nicht? Und da sind paar Landser noch und die sagen: „Hier, los schnell, schnell, schnell, das ist der letzte Zug.“ Na gut, dann ist es der letzte Zug; macht nichts. Aber die Ruhe aufgeben, um den letzten Zug zu erreichen? Nein! Gefahr? Hm, warum? Ich habe ja mit dem Bösen nichts gemein. Es ist auch nichts passiert hernach, und ich ging weiter gemütlich, und man legte immer wieder Teppiche. Das hat man von oben gemacht, das ist so bequem im Krieg. Da kamen so die Flugzeuge, und die legten dann die Teppiche einem so vor die Füße; es war ja nicht hart, war ja alles weich nachher. Ich bin das Harte nicht gewohnt, ich will, dass der Boden locker ist. So hab ich's auch aufgefasst und immer gesagt: „Das ist nett.“ Aber, die da Angst haben, die da laufen, sind direkt in die Gefahr hineingelaufen. Die Angst, das Böse, bewegte sie.

Aber ich habe mich wirklich nicht an diesem letzten Zug gestört, und ich hab ihn doch noch erreicht – mit aller Ruhe!

Na ja, wenn ich aber da erregt gewesen wäre, ich glaube nicht, dass ich das dann geschafft hätte. Denn da hätte ich das Böse angenommen und hätt weiteres Böse angezogen. Aber das ist im Moment noch zu hoch für Sie; das verstehen Sie doch noch nicht. Aber halten Sie den Punkt fest, und Sie können später mal Fragen stellen, wie das gemeint ist. Gemeint ist es nur so, wie ich's sage.

So muss der Mensch sein: Die Ruhe nicht verlieren, meine lieben Freunde, nicht die Unruhe aufnehmen. So Sie die Unruhe in sich aufnehmen, dann kommt die Unordnung zustande, legt sich gleich auf irgendein Organ oder aber auch auf den ganzen Körper. Was Sie sehen, was Sie riechen, was Sie schmecken, was Sie fühlen nehmen Sie in sich auf! Hmm, muss das dann sein?

15

„Was?“ Die Mutti guckt mich jetzt so an und sagt: „Hat der mich denn nicht verstanden? Und ich will ja, und ich hab doch gut gemeint, ich hab doch gut gesagt!“

Schon, ja – aber falsch! Das ist ein Fehler, und ich muss Sie aufmerksam machen, wo die Fehler liegen, damit Sie nicht wieder in dieselben Fehler verfallen. Haben Sie das jetzt verstanden, Mutti? Ja? Muss ich sagen; ich hab's meiner Großmutter auch gesagt. Vielen hab ich's gesagt, vielen – und doch hat man mich verfolgt! Einer, der die Wahrheit sagt, einer, der das tut, was sie alle nicht getan haben. Genau das Gleiche, wenn ich Ihnen sagen würde: Hm, wenn Sie mal was gehört oder gelesen haben, als mein Körper noch klein war. Kommt letztens eine Frau und sagt zu meiner Sekretärin: „Jaha, ich kenn Herrn Gröning, ich bin so halb verwandt mit ihm. Und meine Verwandten haben mir dies, das und jenes gesagt, und das ist ein ganz wunderbarer Mensch und ... Aber heute habe ich's nötig!“

Hm, und da kam sie und schilderte das, was meine nächsten Verwandten gesagt haben und auch die weitläufigen, wie sie den Kleinen von früher her kennen. Nur das Wahre getan, nur Wahres gesprochen, nichts Unwahres, und das ist richtig so. Ich habe mich nicht verändert, hm? Der Mensch aber hat sich verändert; er ist mehr und mehr den Hochmut verfallen.

Was bildet der Mensch sich schon ein, wenn er ein neues, ein gutes Gewand hat. Haben Sie mal Menschen schon betrachtet, so am Sonntag, die sonst nichts haben? Aber dass sie doch einen Nagel im Kopf haben, diese Menschen am Sonntag! Denn sie versu... Es fällt grad auf, dass sie nun so was nicht gewohnt sind. Aber bilden sich viel ein: „Und die ist heute noch so dreckig, die Liese, die schau ich nicht an!“

Wissen Sie, warum ist der Mensch so? Kommt es auf das Kleid an? Kommt es auf den Geldbeutel an? Nein! Es kommt auf den Menschen an. Der Mensch will alles so haben, dass es hübsch ist. Sie sind alle für das Hübsche mehr oder weniger eingestellt, nicht für das Gute. Das Gute müssen Sie nehmen; das Äußere ist ja nicht das Innere! Und wie der Körper aussieht oder wie er bekleidet ist, ist doch so nebensächlich. „Ein gutes Herz“, sagen Sie, das sind wenige, die es sagen, „muss der Mensch haben.“ Er muss gut sein und er ist gut. Wie mir letztens ein Freund in München sagte: „Ja, ich habe eine Frau kennen gelernt, die ist so gut.“

Aber ich habe gesagt: Der Körper ist wohl ein Wrack, aber der Mensch ist gut, hat 'n guten Kern. Ja, aber das Äußere ist ja nicht das Innere. Wenn beides gleich gut ist – ja, dann ist gut. Aber nicht nach dem Äußeren urteilen! Der Mensch kann ja noch

nicht mal sich selbst beurteilen, noch viel weniger deshalb seinen Nächsten beurteilen. Was er bisher getan hat: Er hat ihn verurteilt. Das ist sehr leicht. Ohne zu wissen, ohne überzeugt zu sein, verurteilt er seinen Nächsten. Damit hat er sich selbst verurteilt. Damit hat er ja seine Visitenkarte von sich gegeben, dann zeigt er ja, wer er ist. Um aber einen seiner Nächsten beurteilen zu können, muss er erst zu sich zurückfinden, indem er sich selbst beurteilt und dann kann er seinen Nächsten beurteilen. Na, ist Ihnen das jetzt klar? So groß und so krass ist der Unterschied.

Dritte CD

1

Bruno Gröning: (*Zu Frau 2*) Liebe Frau, grübeln Sie doch nicht, wo sind Sie jetzt wieder? Sie nehmen so viele, muss sagen, blöde Gedanken auf. Sie schenken Ihren Körper noch keine Beachtung! Sie kommen noch nicht klar mit ihm. Nehmen Sie doch, was Sie brauchen! Warum so viel da aufnehmen? Hm? Nicht immer auswandern! Nicht da Gedanken reinziehen, die Sie gar nicht brauchen, mit denen Sie nichts anzufangen wissen! Werden Sie gar nicht fertig, und dann wird der Mensch nachher durcheinander, gell? und geht's erst richtig um die eigene Kraft, um die eigenen Energien. Ja, um Gedanken aufzunehmen, brauchen Sie viel Energien. Das hab ich Ihnen ja hier in der vorletzten Stunde schon gesagt. Oder? Wissen Sie das nicht mehr, hm? In der letzten Stunde hab ich auch noch was erwähnt, da waren Sie auch schon hier, ja? Aber ja, da ist ja doch viel, viel mehr zu sagen. Ich glaube ja nicht, dass Sie das als Rüge so annehmen von mir, nein!. Ich muss Sie zur Ordnung rufen! – oder wollen Sie das nicht? Zur Ordnung rufen heißt, zu Gott rufen.

Es ist genau so, wenn zu Ihnen einer gekommen wäre und wie auch schon gekommen ist, und die Mutti hat sauber gemacht, und der Papa ist gerade heim, und Sie sehen: Oh! Mit diesen dreckigen Schuhen will der reinkommen! Da geht der Mann hin und sagt da: „Lieber Freund, aber meine Frau hat gerade sauber gemacht, und Sie tragen den ganzen Dreck rein“, und da haben Sie da nichts vorgelegt, dass er sich die Schuhe da abkratzen kann. Und dann geben Sie ihm ein Tuch, das machen Sie meistens auch nicht, aber so 'n Dreckspatz. Nein, er hat ja den Dreck nur an den Füßen, und doch sorgen Sie schon dafür, dass er Ihnen den Dreck nicht reinträgt, ne?

Aber das ist nur die Ordnung um den Menschen; wie ist es aber jetzt im Menschen beschaffen? Er hat nicht gewollt, aber Sie müssen ihm ja behilflich sein; Sie müssen ihm ja was geben, dass er sich vor Ihrer Türe den Schmutz abkratzt, nicht? Oder wenigstens nehmen Sie 'ne Bürste und bürsten ihm das dann ab. Oder, na ja, viele Menschen sagen: „Hab ich ja gar nicht nötig, soll er's doch selbst machen!“

Na, wenn er nicht will, dann zeigen Sie ihm das, dass Sie sich nicht schämen, dass Sie den Dreck abkratzen. Seien Sie froh; lieber da den Dreck abkratzen als er Ihnen den Dreck rein bringt. Da haben Sie die ganze Wohnung sauberzumachen!

So müssen Sie rechnen, und das ist eine gute Rechnung, und die ist sehr billig die Rechnung.

Lieber den Nächsten die Schuhe abputzen, ehe er die ganze Wohnung verschmutzt! Und damit haben Sie die Mutti auch schon geholfen, aha? Die Mutti weiß es ja gar nicht, merkt das gar nicht. Und wie muss noch der Mensch sein? Er muss auch ein Rechner sein.

2

Bruno Gröning: (Zu Mann 10) Haben Sie auch damit gerechnet, dass es so ist?

Mann 10: (Leise) Schon!

Bruno Gröning: Oder haben Sie anders gerechnet?

Mann 10: Nein!

Bruno Gröning: Na, und wie ist es bei Ihnen?

Mann 10: Im Körper?

Bruno Gröning: Ja, sehen Sie: Das ist nun eine halbe, oder ist noch keine Frage: „Und wie ist bei Ihnen?“ Sie sollen sich nie da anschließen, was ich an Fragen vorher gestellt hab an Ihre Nächsten, sondern *wie* ich frage, ja? Wie das Beantworten drang, da sind wir irgendwo gelandet, wo es doch wieder ein Durcheinander gibt. Jeder soll bei sich selbst sein; bei seinem eigenen Körper. Er soll seinem Körper Beachtung schenken, und er soll immer von da aus, wie er es selbst fühlt, antworten. Das ist richtig, nicht? Ja, im Körper, meinetwegen, gut!

Mann 10: Sehr warm im Körper.

Bruno Gröning: Na, Sie sitzen ja am Ofen.

Mann 10: Ja, das macht der Ofen net!

Bruno Gröning: Das macht der nicht?

Mann 10: Nein!

Bruno Gröning: Vielleicht, dass Sie 'n dicken Rock anhaben? Pullover haben Sie noch an!

Mann 10: Macht auch nix aus!

Bruno Gröning: Nein?

- Mann 10: Nein!
- Bruno Gröning: Im Winter eher dünn bekleidet und im Sommer dick; das ist besser. Trägt die Hitze nicht dran, nicht? Oder? Glauben Sie, das ist anders?
(Zu Frau 18) Na? Bitteschön!
- Frau 18: Ich fühl mich wohl!
- Bruno Gröning: *(Zu Frau 19)* Bitte!
- Frau 19: Ich auch!
- Mann 11: Ich fühl mich gut!
- Bruno Gröning: Bitte! So, dann sind Sie den Gröning bald los!
(Lachen)
- Bruno Gröning: *(Zu Frau 20)* Bitte! *(Unverständlich)* Ja, bitte!
- Frau 20: Ja, fühl mich wohl!
- Frau 21: Fühl mich wohl!
- Frau 22: Könnt ich Sie was fragen?
- Bruno Gröning: Warum so? Warum nicht gleichbleibend sein? Das ist das Wechselhafte beim Menschen. Wenn ich's nachmache, hat es ja auch einen Grund! Schauen Sie mal, wenn ein Mensch so ist, so verlegen: Ich muss das sagen! Ich muss Ihnen das vormachen, das heißt nachmachen, so Sie es ja vorgemacht haben. Aber was für ein Bild das gibt! Haben Sie nicht gemerkt an mein Gesicht, an – die ganze Haltung, hm? Stimmt doch! Nein, nicht verkrampfen, sondern dass der Mensch verlegen ist, ja was soll jetzt noch sein?

Ja, lieber Mitmensch, vergiss dich nicht. Nimm doch all das, was für dich, was für deinen Körper bestimmt ist. Und ich sag doch nur die Wahrheit, und deswegen braucht er nicht gleich bedrückt sein. Viele Menschen, die die Wahrheit nicht mögen, die gehen ja ab und sind, sind auch noch nicht reif! Aber hier geht es doch wirklich nicht um Gröning; hier geht es um jeden Einzelnen selbst, um sein Leben, um die Ordnung, die er nötig hat, wieder in sich aufzunehmen. Das ist wichtig!

3

- Bruno Gröning: *(Zu Frau 23)* Na, wie ist jetzt?

Frau 23: Ich fühl mich gut!

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 23: Ich fühl mich gut!

Bruno Gröning: Also, nicht mehr so, liebe Frau! Vernünftig sein, ganz natürlich bleiben! Bei mir brauchen Sie den Körper nicht verrenken. Ich will auch, dass Sie sich wohl fühlen in Ihrem Körper, ja?

So im Körper die Ordnung ist, so werden Sie auch um sich und im Körper die Ordnung schaffen. Dann können Sie auch Ihren Körper nützen. Und dann werden auch Sie zu den Ordnungliebenden zählen. Dann werden Sie später auch hier alles geordnet haben. Dann werden Sie auch wissen, was Sie aufzunehmen haben und was nicht. Was belanglos für Sie ist, was nehmen Sie das auf, mit dem Sie noch nichts anzufangen wissen? Nur immer das Wichtigste aufnehmen, das Hauptsächliche. Das Nebensächliche lassen wir beiseite. Ist doch so nebensächlich, was der eine und der andere jetzt draußen tut. Hauptsächlich ist, dass Sie das Richtige tun, damit Sie durch diesen Ihren Nächsten auch belehren können; das ist wichtig! Und es gibt so viele Menschen, die ihren Körper nicht mal mehr nützen können, ihn nicht bewegen können, weil er kraftlos geworden ist.

Und dann können Sie zu ihm gehen. Und Sie können ja für ihn Kraft aufnehmen und ihm geben. Sie können und werden auch hernach daran glauben, so Sie es einmal getan haben.

4

Bruno Gröning: (*Zu Mann 12*) Na, und wie ist's bei Ihnen jetzt?

Mann 12: Ich fühle mich wohl!

Bruno Gröning: Sitzt wie ein Fürst! (*Unverständlich*) Fühlen sich so fürstlich?

Mann 12: Frei fühl ich mich.

Bruno Gröning: Frei? Sind Sie verheiratet?

(*Lachen*)

Bruno Gröning: Sind Sie verheiratet? Ihre Frau ist nicht hier? Wenn ein Mensch sich frei fühlt, warum sagt er nicht, wovon er sich frei fühlt? „Ich fühle mich frei von all den Beschwerden, wie ich sie einst in meinem Körper wahrgenommen!“

Er sagt: „Ich fühle mich frei!“ Hmm? Ist doch Gefahr, oder nicht? Für den Mann, so auch für die Frau Gefahr: „Ich fühle mich frei!“ Ne?

(Lachen)

Langsam! Da kann leicht einer kommen und sagen: „Aha, der fühlt sich frei!“

(Lachen)

Bruno Gröning: Sind Sie auch ein Freiherr von Füßen, nicht? Ja!

Nein, Freunde, sprechen wir doch deutlich! Deswegen muss auch ich so viel sprechen, um Ihnen das verständlich zu machen, bis Sie es erst erfasst haben. Deswegen sag ich, wie ich es zu Anfang sagte: „Wer mich erkennen will, der muss sich erst selbst erkennen, und so er sich selbst erkannt hat, dann wird er mich auch erkennen; dann wird er mich auch verstehen, so er sich erst mal selbst versteht. Aber der sich selbst noch nicht versteht, wie will er seinen Nächsten verstehen?“

Wenn wir von beruflichen Dingen sprechen wollen, dann müssen Sie den Beruf erst erlernen. Als Laie kann man Ihnen das nicht sagen, da verstehen Sie's nicht, und da können Sie leicht belogen und betrogen werden. Oder aber Sie sagen: „Ich glaube den nicht, der mir das da sagt. Der haut mir das so fachlich hin. Was für Ausdrücke sind das! Das hab ich ja noch nie gehört. Was soll 'n das sein?“

Selbst als Lehrling werden Sie erzogen. Da wird der Lehrling nach so manche Dinge geschickt zum Meister, die gar nicht existieren, nicht? Damit er drauf kommt, damit er dazu angehalten, damit er auch die Fachausdrücke beherrscht und damit er nicht mehr irreführt wird. Und so brauchen auch Sie das Natürliche. Sie müssen wissen, was für Sie wichtig ist, damit Sie nicht mehr von Menschen belogen und betrogen werden.

5

Bruno Gröning: Wem sein Zügelchen fährt bald?

Frau 24: Um 11 Uhr.

Frau 25: Meiner fährt um ... 40.

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 25: Meiner fährt 10:40 Uhr.

Bruno Gröning: 11 Uhr? Ist ja schon elf!

Frau 25: 10:40 Uhr!

Bruno Gröning: Was ist die Uhr?

(Gemurmel)

Frau 25: Zehn nach zehn.

(Gemurmel)

Bruno Gröning: Und jetzt denken Sie nicht ans Zügelchen; Sie schaffen's schon. Und wenn Sie es nicht schaffen, ist es denn was Schlimmes?

Frau 26: Fährt später einer.

Bruno Gröning: Fährt man zu Fuß. Wohl dem, der den Weg zu Fuß zurücklegen kann, nicht? Aber da ist der Mensch zu bequem, hmmm? Stundenlang können Sie tippeln. „Aber warum? Ich hab ja Rückfahrkarte, ich kann ja fahren.“

Fahren kann er sowieso nicht, aber warum nicht? Glauben Sie, das Gehen tut Ihnen nicht gut? Wenn Sie eine Bahnstunde haben, na ja, dann gehen Sie zehn oder zwölf Stunden zu Fuß: Tut Ihnen sehr gut!

(Lachen)

Aber da sammelt sich die Kraft; diese Bewegung brauchen Sie, würde ich Ihnen überhaupt empfehlen. Ich würde so gerne gehen, und ich werd so gefesselt; ich muss sitzen und komm kaum noch zur Bewegung. Aber muss das dann in Kürze alles so aufnehmen, dass alles frei ist, dass ich meinen Körper voll und ganz nützen kann, um Ihnen meinen Körper, auszuleihen, das heißt, zur Verfügung zu stellen, dass ich über diesen, meinen Körper spreche, und tja, nun wollen Sie ja auch was sehen. Wie Menschen sonst sagen, sie wollen für ihr Geld was sehen; das gibt's

auch. Nein, Freunde, das ist nicht ausschlaggebend. Ausschlaggebend ist, dass jeder von sich das weiß, was er ist und was er nötig hat.

6

Nun, wer hat von Ihnen schon Erfahrungen am eigenen Körper gesammelt, hm? Wer kann schon was berichten? Aber nicht halbe Sachen, sondern nur ganze. Wer hat Erfahrung, bestimmte Erfahrung gesammelt? Na?

Frau 27: Ich hab schon Erfahrung!

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 27: Ich hab gesammelt!

Bruno Gröning: Bitte? Sie haben? Was haben Sie gesammelt? (*beiseite*)
Nicht immer gleich drangehen. Kommen Sie, ich geb Ihnen auch was! (*Gibt der Frau eine Stanniolkugel.*)
Nein, hier! (*Unverständlich*) Ist nur klein.

Was haben Sie erfahren?

Frau 27: Ich bin schon immer empfänglich gewesen, für Schnupfen und Erkältungen; es ist alles nicht mehr da, es ist alles weg!

Bruno Gröning: Irgendwo, da ist es schon; bei Ihnen ist es nur nicht.

Frau 27: Ja, das kann von mir aus sein, wo's will; nur net bei mir!
(*Lachen*)

Bruno Gröning: Wenn es jetzt nicht aufgenommen wird von Menschen, dann wandert's da zurück, woher es gekommen ist, ja?

Frau 27: Ja, freilich!

Bruno Gröning: Aber was glauben Sie, was der Mensch alles aufnimmt, hm? Was glauben Sie, wie überhaupt die Störungen in dem menschlichen Körper zustande kommen? Erst im Menschen und der übergibt's seinem Körper. Wie er alles anzieht, so viel Kraft hat er. Das Böse kommt ja von selbst, und so er sich mit dem abgibt, wird er's nicht los. Na, was gibt es überhaupt noch an natürlichen Dingen für den Menschen? Er ist sich selbst schon nicht mehr natürlich, er kann schon gar nicht mehr daran glauben. Aber ich glaube, so Sie Erfahrungen gesammelt haben und auch weiterhin sammeln werden, dann wird der Glaube in Sie gefestigt und dann werden Sie es Ihren Nächsten auch so sagen können, wie Sie es wahrgenommen haben.

Nun sind das so Kleinigkeiten, wenn ich die Berichte so durchgeh, dass Menschen, das heißt, Jahrzehnt behaftet waren von dem Bösen, von Störungen, wo Menschen alles Mögliche versucht haben, um diesen Menschen von diesem Übel frei zu machen. Aber die Versuche haben nicht eingeschlagen, es half nicht! Das wurde dem Menschen zum Übel. Und überlegen Sie: Über fünfzig Jahre (*atmet schwer*) kaum Luft bekommen, und nach diesem so plötzlich, wo der Mensch die Wahrheit erfahren hat, nur in einer Gemeinscha... Ich mach deswegen keine Propaganda für die Gemeinschaft, aber so war es! Den Gröning nicht gesehen und frei von dem. Aber nicht nur das Übel alleine, sondern viele Menschen sind ein viel größeres Übel losgeworden, das sich in ihrem Körper festgesetzt hatte. Wie ist das alles möglich?

Denen hat man aber gar nicht so viel gesagt, wie Sie heute hier gehört haben, aber sie haben wirklich das getan, ihrem Körper Beachtung geschenkt und haben sich nicht mehr verreißen lassen! Sie haben nichts Böses mehr angenommen – im Gegenteil! Und plötzlich fühlte das Böse sich so einsam da; ihm, dem Bösen, wurde keine Beachtung geschenkt, und es schwand. Der Mensch nahm das Gute an, und wo das Gute auftaucht – das Gute ist immer das Göttliche, das ist Gott selbst –, da schwindet das Böse! Na, soll ich's Ihnen noch deutlicher sagen? Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen heute das hier so schriftlich gebe. Ich frag auch immer wieder: Warum? Wieso? Weshalb? Wollen Sie das nicht lieber selbst erleben? Ist doch viel gescheiter! Warum muss ich Sie erst mit dem allen betäuben, damit Sie es glauben können? Das ist doch falsch!

7

Bruno Gröning: (Zu Mann 13) Na, wie geht's Ihnen heute?

Mann 13: Ich fühl mich erleichtert.

Bruno Gröning: Nur nicht mehr mit dem Bösen abgeben, und dann braucht man das Böse nicht nach sich ziehen.

Mann 13: Ja!

Bruno Gröning: Ich dulde einfach das Böse nicht in meinem Körper. Seien auch Sie so!

Mann 13: Da ist viel passiert nachts. Die Krankheit überfährt mich!

Bruno Gröning: Ja, das kommt sehr schnell; abends gesund zu Bett gelegt, viel Böses aufgenommen, manch einer noch geärgert, das heißt, den Ärger aufgenommen, die Erregung, und morgens wollt er's Bett verlassen; es war nicht möglich.

Mann 13: Es war nicht gegangen ...

Bruno Gröning: So, wer hat sich jetzt endgültig von dem Bösen gelöst? Und wer hat sich das Versprechen gegeben, dass er mit dem Bösen nichts mehr Gemeinsames hat, dass er sich nie mehr mit dem Bösen abgeben wird und dass er nur zu dem steht, zu dem wir alle gehören – zu Gott steht, zu allem Guten? Und dann schaffen wir auch die Ordnung!

Glauben Sie, dass Sie das schaffen?

Frau 28: Ja!

Bruno Gröning: ... alles schaffen?

Frau 28: Ja.

Bruno Gröning: Hm, es geht nicht nur, wie Sie meistens so den Gedanken aufgenommen, nur um die Gesundheit. Ja, das müssen Sie schaffen, aber: „Red nicht viel! Mach mich gesund – fertig! Dann glaub ich!“

(Lachen)

Das gibt's. Ja! Und aber ich weiß auch, dass das zu weit führen würde, den Menschen soweit dahin gehend, hmm, das zu geben, dass er gar nichts mehr zu tun braucht. Was würde ich da dann aus dem Menschen machen? Hmm? Würde ich ihn doch erst recht zum Bösen locken.

Bruno Gröning: *(Zu Frau 29)* Sollte ich so sein?

Frau 29: Nee!

Bruno Gröning: Hm?

Frau 29: Nee!

Bruno Gröning: Wenn wir, wie Sie hier alle, hier in Europa, die christliche Lehre kennen, wenn auch nicht jetzt in späteren Jahren, aber wenigstens von der Schulbank aus, hm? Und da ist Ihnen doch so vieles bekannt geworden. Und was bedeutet für uns die Lehre Christi? Nur dass wir sie da drin haben, dass wir bequem sind und gar nicht daran denken, dass wir es sind, dass wir hier diese Lehre in der Tat umzusetzen haben. Nicht anders können wir Christus folgen. Nie anders wird es werden, wenn wir nicht zur Tat übergehen. Wir müssen es einfach tun!

Und daher geh ich immer von diesem leichten, kleinen Gleichnis aus. Ich sage: Jaaa, wenn Sie Hunger haben, dann sagen Sie, da müssen Sie essen. Da kann ein anderer für Sie nicht essen, dann schwindet bei Ihnen nicht der Hunger. Und so ist es

auch hier: Sie müssen Kraft aufnehmen, wo der Körper kraftlos geworden ist. Sie müssen es wollen! Sie müssen es bejahen! Sie müssen das aufnehmen, aber nicht früher wird es möglich sein, so Sie sich von dem Bösen gelöst haben. Anders nicht!

Also, glaube ich, ist es klar für Sie. Und jetzt tun Sie's doch! Es ist doch so leicht! So Sie sich aber den Mut absprechen und sagen: „Das kann ich nicht schaffen!“ ... Die Ameise hat sich den Mut nicht abgesprochen: „Ich kann es! Ich tu es!“

8

[*Sie sind aber so beschränkt, indem Sie sagen,*] ³ na, der eine sagt: [*„Hundert Pfund trage ich schon!“*, und der andere sagt:] ⁴ „Ich trage fünfzig Kilo!“, und der nächste sagt: „Ich trage einen Zentner, aber mehr nicht!“

(Lachen)

Ja, und der andere sagt: „Ich kann ja etwas mehr tragen, aber nicht lange, und bergauf oder treppenauf – unmöglich – kann ich das Gewicht nicht tragen!“ Und wie er's tragen kann – so er daran glaubt! Was glauben Sie, wie viel Kraft Sie dann bekommen! Aber Sie wagen es ja gar nicht. Umgekehrt wenn große Tiere sich ihrer Kräfte bewusst wären, sich dieser Kraft, die sie in sich haben. Was glauben Sie, was von uns Menschen übrig blieb, hm?

Jetzt vergleiche ich Sie mit den Elefanten und setz Ihnen jetzt die Ameise davor. Die Ameise ist jetzt der Mensch, und Sie sind der Elefant. Was sagt die Ameise, so kleinen Körper sie hat, hm? „Mensch, wenn du dir deiner Kräfte bewusst wärst, die du in dir, in deinem Körper hast ... Ha, dann würdest du mit mir was anderes machen, aber du bist dir ja deiner Kräfte nicht bewusst und trampelst da so rum. Du kannst mir nichts anhaben!“

Ist doch das Gleiche. Nun, wie wäre das aber, wenn wir uns jetzt mit dieser kleinen Ameise gleichstellen und so gottergeben sind, so viel Kraft aufnehmen, dass wir das auch schaffen? Nun sollen Sie aber nicht Lastenträger werden, nein! Aber viel, viel Kraftreserven Sie in sich aufnehmen können, womit Sie Ihren Nächsten helfen. Ist das nicht was Gutes? Möchten Sie nicht auch ein Helfer sein? Möchten Sie sich nicht auch voll und ganz im Dienste Gottes stellen? Muss es denn nur einer sein? Können Sie's nicht auch sein? Dass Sie hier im göttlichen Werk so tätig sind und dass Sie auch wirklich Gott treu zur Seite stehen und alles nur tun, wie er es will? Dass wir nach seinen Anweisungen das schaffen, dass es wieder zu dem Werk wird, zu dem er es bestimmt hat?

Haben die Menschen sein Werk hier, das er geschaffen hat für uns, nicht verkommen lassen? Doch! sie haben es nicht mehr geachtet. Die Natur sagt ihnen nichts

³ In der veröffentlichten CD-Fassung fehlen diese Worte.

⁴ In der veröffentlichten CD-Fassung fehlen diese Worte.

mehr; das Unnatürlich-, das Weltliche das ist ihnen alles. Und ich glaube, meine lieben Freunde, es ist auch sehr gut und ich weiß auch, dass Sie sich dann glücklich schätzen würden, so Sie wirklich sich in Dienste Gottes stellen und wirklich das tun und nicht zwei Herren dienen. Den brauchen Sie doch nicht, oder haben Sie noch keine Erfahrung gesammelt, wer er ist?

Haben Sie noch nicht genug Böses wahrgenommen in Ihrem eigenen Körper? [Dass] das Böse in Sie eingedrungen ist? Dass das Böse um Sie ist? Und dass das Böse keinen Halt kennt und in andere, das heißt, in all Ihrer Nächsten schon eingedrungen, die immer wieder den Einfluss des Bösen geltend machen, indem sie Sie zu beeinflussen suchen, bis Sie auf ihn hören sollen? Ich glaube, dieser gute Dienst ist besser!

Aber der erste Dienst ist der, dass Sie sich selbst frei machen von all dem, dass Sie es wert sind, Gott dienen zu dürfen, dass Sie sich wirklich von dem Bösen lösen. Das ist die schönste, das ist die größte Aufgabe; und so geht es hernach weiter. Und deswegen hab ich das so klar und deutlich herausgestellt, dass jeder, so er es will, so er die Vorbereitung für all das getroffen hat, dass er sich wirklich von dem Bösen gelöst, so kann er seinem Nächsten helfen, ja? Er kann ihm die Stiefel putzen, das war das; er darf ihm dienen, ja? Oder fühlen sich noch zu fein dafür, hm?

9

Frau 30: Herr Gröning, darf ich Ihnen ein kleines Erlebnis erzählen kurz?

Bruno Gröning: Bitte, mir?

Frau 30: Ja!

Bruno Gröning: Uns!

(Zu Frau 31) Müssen Sie weg?

Frau 31: Ich muss!

Bruno Gröning: Hm ...

Frau 31: Ich danke Ihnen!

Bruno Gröning: (Zu den Anwesenden) Also, wer jetzt gehen muss – (zu Frau 30) gleich können Sie erzählen – (zu den Anwesenden) wer muss noch gehen? Wer da glaubt, da gehen zu müssen: Bitte, ich will Sie jetzt nicht festhalten. Und Sie glauben, dass Sie so viel mitbekommen haben, dass es reicht von diesem Mal bis zum nächsten Mal?

Frau 31: Jawohl.

Bruno Gröning: Nützen Sie die Zeit, und nehmen Sie jede Gelegenheit wahr. Ich wünsch Ihnen alles Gute!

Frau 31: Dankeschön! Wiedersehen!

(Einige Personen verabschieden sich und verlassen den Raum.)

Bruno Gröning: *(Zu Frau 30)* Bitteschön, erzählen Sie!

Frau 30: Ja, bei unserer letzten Zusammenkunft, die war freitags hier, und da ging ich mit dem Wunsch hierher, einem guten Bekannten, der ein ganz böses Leiden gehabt hat, ihm wenigstens die Schmerzen, die er in den Beinen hat, abzunehmen.

Bruno Gröning: Haben Sie nicht gefürchtet, dass Sie mit dem Heilpraktikergesetz in Konflikt kommen, dass man Sie auch auf der Anklagebank zerrt?

(Lachen)

Nein? Dann ist gut.

Frau 30: Und als ich's hier erzählt hab, hab ich auch selbst furchtbare Schmerzen gehabt und es hat alle Kraft gekostet, durchzutragen. Es hat dann wieder nachgelassen nach 'ner gewissen Zeit. Aber wie ich hier gewesen bin, war's schlimm. Ich konnt fast nimmer sitzen!

Bruno Gröning: Ja, so weit sind Sie ja noch nicht ganz in der Gemeinschaft.

10

Aber ich denke da mal zurück: Gut zwei Jahre ist es her, nee? Saßen Sie alle so, und ich stand dort, und der Bauer saß dort, und hier saß der junge Mann. Der in sich Krankheiten aufgenommen hat bei Nachbarn, hm, die er gar nicht kennt und sie deswegen auch viel her aufgenommen. Sie nehmen's auch auf! Aber Sie wissen mit dem noch nichts anzufangen. Und tatsächlich: Es ist wahr geworden. Er, einmal hat er das bestätigt, ja – und sein Freund. Ich hab gesagt: Der ist ja gar nicht hier! Ich hab noch nachgefragt, ihn mit reinzunehmen, dass wir ihn kennen. „Nee, sag ich, der ist doch gar nicht hier!“

Aber hab ich ihn angeschaut: „Ja“, sagt er, „das ist mein Freund; für den bin ich heute hier.“ Der ist erst einmal hier gewesen, da hat er da gesessen oder da hat er hier gesessen. Da haben Sie anders gesessen. Ist ja gar nicht so lange her.

Frau 32: Zwei Jahre.

Bruno Gröning: Und ... Ja, gut zwei Jahre!

Und, tja, und nun? Tatsächlich: Er wurde gesund, der Freund, ohne dass der wusste, dass sein Freund sich für ihn einsetzt, dass er hier war für ihn, für ihn gebeten. Er braucht's ja gar nicht aussprechen. Aber wie man sich das alles so ranholt. Freunde, wenn Ihnen, Ihnen das alles so, wo einige doch neu hier sind, erklären würde, das könnten Sie gar nicht verstehen. Sagen Sie: „Wie ist das möglich?“ Deswegen ich sag ich ja: Beschränken wir uns auf das Wichtigste:

So Sie gelehrsam sind, so Sie die Lehre wirklich in sich aufnehmen und dem folgen, dem ich auch folge, auf den ich höre, Sie auch hören – tja, dann ist ja gut! Dann haben Sie auch Verständnis dafür, und dann können wir hernach weitergehen, das heißt, dann bekommen Sie mehr an Wahrheit, und immer mehr sammelt's sich, und dann werden Sie, wenn Sie die Rückschau halten: „Ja, früher hätt ich nie daran glauben können, aber heute bin ich davon überzeugt.“ Und das ist das, was notwendig ist, dass Sie selbst sich davon überzeugen. Ja, und nun ist er geholfen, nun ist er frei, oder?

Frau 30: Ja, mein Mann ging sonntags zu ihm. Und da hat er ihm ganz freudestrahlend erklärt, also seit, er sei Samstag morgens aufgewacht und hätt keine Schmerzen mehr im Bein gehabt.

Bruno Gröning: Hm.

Frau 30: Er ist zwar inzwischen gestorben, gell? Aber ich selbst hab mich gefreut, dass ...

Bruno Gröning: Ja, Tod ist Bestimmung, kann man nichts machen!

Frau 30: Ja! ... dass ihm die Schmerzen genommen waren.

Bruno Gröning: Hmm ...

Ich trage dein Kreuz, ich trage die Last aller Menschen! – richtig. Wer trägt das sonst noch? Wird mit seiner eigenen nicht fertig, das heißt die er sein Eigen nennt. Wie können wir unsern Nächsten helfen? Wie können wir das Leid tragen? Wie können wir's ihm abnehmen? Hat Christus nicht alle Leiden auf sich genommen? Und glauben Sie den Menschen – und ich kann Ihnen heute schon viele aufweisen, ohne dass ich's für nötig halte –, dass sie die Leiden in sich aufnehmen und werden sie aber bald wieder los, und der andere ist frei.

Wie erklären sich überhaupt das Heil? Wie glauben Sie überhaupt, wie das Heil in dem Körper zustande kommen kann?

Sehen Sie, das ist das Notwendigste. Und wie oft das alles so geschieht! Ja, Freunde, wenn ich da jetzt beginnen wollte, sind wir an einem Punkt angelangt: Das ist ein Anfang ohne Ende! Und doch würden Sie sagen: „Das ist ja interessant, das zu hören, soll er nur weiter erzählen. So was hab ich noch nicht gehört, so was hab ich noch nicht erfahren, so was hab ich noch nicht gelesen; daran hab ich noch nie geglaubt. Aber das ist interessant, Herr Gröning, erzählen Sie weiter!“

Deswegen frage ich immer wieder: Wollen Sie nicht das selbst erleben? Das ist doch richtig, das haben die Menschen ja auch erlebt. Logisch kommen Sie hernach, wo es Ihnen fremd ist, dass Sie mit dem nichts anzufangen wissen.

Aber Sie werden's hernach auch fühlen, bis Sie die Reife haben, bis Sie sich wirklich von allem Bösen gelöst, und dann können Sie das schon aufnehmen, das heißt, abnehmen von dem einen zu den andern Körper; brauchen Sie gar nicht mit der Hand so machen, das kommt von selbst.

11

Wie Sie auch „Das Neue Blatt“⁵ gelesen haben werden, ja? Haben Sie doch gelesen; zum Teil wenigstens. Ja, nun da ist so einiges vorgekommen, und ich sage, das ist komisch; nichts ist das! Und doch, es ist viel für den Menschen. Tja, nicht jeder wundert sich drüber und staunt: „Wie ist das möglich?“ Ist doch ganz natürlich! So wie der Journalist und Arzt, was er ist, tja, zu mir kommt, in die Wohnung kommt und kontert dann so: „Na ja, können Sie mir jetzt sagen, an wen ich denke und ...“ Hm, hab ich gesagt: „So blöd Sie mir vorkommen!“

(Lachen)

Glauben Sie, Sie haben schon das Recht, Fragen zu stellen oder von mir Derartiges zu verlangen?“ „(Unverständlich) Ich habe noch mehr gesagt und sagte dann: „Nein, wie Sie wollen, nicht!“ Sagt er: „Komm ich doch damit, das möchte ich doch wissen, für die Presse, die Zeitung. Ich möchte doch was rausstellen!“ „Nein!“ gesagt: „Gehen Sie mal auf den Balkon, schnappen Sie frische Luft“, sag ich, „Sie haben's nötig!“

Und was ist? Ich setze mich hernach dann zu ihm, und dann hat er den Gröning, den Körper Gröning beobachtet, und was glauben Sie? „Was tut er jetzt? Was macht er jetzt?“ Ja, was muss ich dann tun? Zigarette geraucht, und dann sag ich: „Nun beobachten Sie mal gut!“ Und dann sagte ich nachher: „Aber doch, ich will! Ich will jetzt Ihnen die Gedanken sagen. Aber wie, danach haben Sie kein Recht zu fragen, und ich werde das gleich erfüllen, was ich zu erfüllen habe!“ „Wie wird er das machen?“ Und jetzt erst recht hat er meinen Körper beobachtet: „Wie macht er das jetzt?“

⁵ Bruno Gröning spricht hier die Artikelserie „Sein Wort bannt die Krankheit“ von Dr. Horst Mann an, die 1957 in der Wochenzeitschrift „Das neue Blatt“ erschienen war. Eine originalgetreue Abschrift ist im Jahre 2006 im Zigguln Verlag, Klagenfurt erschienen: „Bruno Gröning – Sein Wort bannt die Krankheit“, Hg. Robert Tschuk, ISBN: 978-902464-00-2

Schauen Sie Freunde, und deswegen rauch ich auch ein bisschen. Fällt ja gar nicht auf (*lacht*). Sie beobachten nur das Äußere, den Körper. Es ist ja nicht der Körper, wer das tut, sondern der ihn besitzt, und den sehen Sie nicht. Und wie es geschieht, sehen Sie nicht. Sie sehen ja auch nicht, dass die Nächsten hier sind, so Sie, das heißt, Sie ihn gedanklich aufgenommen, ist er hier. Aber daran glauben Sie ja gar nicht. Dann sagen Sie nachher: Ich bin verrückt, ich spinne. Aber um den Menschen diesen Beweis dafür zu geben – des war schon was!

Aber, sag ich, warum soll ich's tun, wie er es wollte? Nein, das mach ich über einen Andern. Da kam meine Nachbarin, die Frau Baur, die hat es erst aufgenommen, an den er zuerst gedacht hatte und schildert hernach die Geburt. Muss vorausschicken, dass Frau Baur noch kein Kind zur Welt gebracht hat. Sie weiß gar nicht, wie das ist, und doch hat sie's gefühlt, wie das sich alles abwickelt. Ja, ich habe nur nachher gesagt, wann die Geburtszeit ist – zufällig hat's gestimmt.

Was glauben Sie, wer hat angerufen nach Hamburg? Habe ihm noch gesagt, wie es jetzt der Frau geht, in was für 'nem Zustand sie jetzt ist, was sie jetzt überfallen hat. Was sie mir hier gesagt, das hat die auch gespürt – und so spüren Ihre Nächsten das genauso, die haben dasselbe Empfinden, so sie ihrem Körper Beachtung schenken. Finden das ja komisch; „Was ist das?“

Und so hat die Frau das in Hamburg auch empfunden, wie ich's diesem guten Mann gesagt habe. Hat sich sofort überzeugen können. Und nun noch eines: Das hat nun alles gestimmt. Also, weißer als die Decke war er, Haare standen ihm zu Berge, obwohl er sie übergekämmt hatte. Sie horchten nicht mehr, sie folgten nicht mehr. Sie bogen sich herüber. Da hab ich gesagt: „Sie haben 'ne gute Antenne!“

Aber er wusste doch nicht, wie das alles vor sich geht: Das sind nur über achthundert Kilometer ab, und keine Namen gesagt, gar nichts, nichts, nichts, nichts, nichts, nichts. Er musste nicht reden. Sehen Sie, aber ich muss zu Ihnen reden, dass Sie mich verstehen. Sie brauchen das gar nicht. Ich tu das dann so.

Zufällig hat das gestimmt. Er hat sich überzeugen können. Am Sonntag war die Geburt. Zu guter Letzt hab ich auch gesagt: Hm, jetzt glauben Sie noch, ich weiß nicht, wer das ist; das ist Ihre Frau. „Und jetzt kann ich nichts mehr geheim halten?“ „Nein,“, sag ich, „hierin nicht. Dafür interessiere ich mich. Dazu bin ich hier!“

12

Wissen Sie, wozu Sie hier auf dieser Erde sind? Hm? Müssten Sie nicht erst recht das größte Interesse für sich selbst, für Ihren eigenen Körper haben? Ich glaube doch! Und ehe Sie zu dem übergehen können, was Ihr Nächster ist.“

Nun, und der zweite Gedanke, an den er gedacht hatte, das hat mein Nachbar gesagt. Das haben Sie aus der Zeitung über vernommen, wenn Sie diesen Artikel gerade gelesen haben. Hm, wie ist das möglich, nicht? Ja.

Liebe Freunde, aber ich bin nicht dazu hier auf dieser Erde, um womöglich, wie Menschen glauben, zu experimentieren. Oh nein! Das, was hinter mir liegt, das sind Beweise, die Sie selbst, wo Sie sich selbst zu dem bewegen sollen, um da die Beweise herauszuholen und Sie sind sich, ich sag es noch einmal, doch am wichtigsten, am wertvollsten. Sie sind sich doch nicht mehr nebensächlich, sondern betrachten sich jetzt auch als hauptsächlich. Und lassen Sie Ihrem Körper das Hauptsächliche auch zukommen! Noch und dann können Sie ja hernach auch genügend Kräfte aufnehmen. So keine Störungen im Körper sind, so wird er aufgeladen, und Sie, können Sie alles Mögliche tun. Glauben Sie nicht an die Worte meinetwegen, glauben Sie aber an sich selbst und das, was für Sie bestimmt ist.

Sie haben die Pflicht und Schuldigkeit, sich von all dem zu überzeugen. Ich weiß, dass Sie hier noch nicht allzu viel erlebt haben. Jede Gemeinschaft, hab ich Ihnen auch schon mal das – wie sagt man da: das letzte Mal nicht, das vorletzte Mal nicht, das vorvorletzte Mal nicht, und wie sagt man dazu? – in der Gemeinschaftsstunde hab ich's gesagt. Da hab ich Sie aufgeklärt, soweit Sie damals schon hier waren.

Ja, Freunde, und so gibt's so viele, viele Male, es gibt so viel, aber nur eine Zeit, und Gelegenheit gibt's überall. Es ist nur immer eine Gelegenheit, die Sie zu nützen haben. Heute haben Sie wieder Gelegenheit. Heute haben Sie wieder Aufgaben gestellt erhalten. Heute wissen Sie wieder, was Ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, was Sie jetzt zu tun haben, was Sie sich, was Sie Ihrem Körper schuldig sind und dass auch Sie dann in dem Willen Gottes so leben und all das tun, wie Gott es will, dass Sie Ihren Nächsten helfen. Reichen Sie ihm dann auch die helfende Hand! Aber sorgen Sie erst dafür, dass Sie frei sind. Und eine Mutter, ein Vater, ein Mensch weiß nicht – (*beiseite*) er kommt nachher zu mir – weiß gar nicht, was so um ihn ist. Er weiß nicht, dass er helfen kann. All dieses ist der Mensch sich nicht bewusst!

Ist Ihnen übel geworden? Bisschen dicke Luft, nicht? Na, dann müssten Sie mal so 'nem Prozess beiwohnen! Da ist mehr als dicke Luft!

Es ist nur ein kleines Kügelchen, verlieren Sie's nicht! Und nicht aufessen!

(*Lachen*)

Nur nicht fürchten und was Ihnen da bevorsteht. Ich habe im nächsten Monat wieder einen Proz... Also, das ist ... Ich habe den Wunsch gehabt – er wird mir erfüllt. Ja ja, das kann man auch, was von Menschen kommt, kann man auch noch verschieben, aber ich bin nicht erregt, und das ist doch schon was, nicht? Und sie alle auf einen hacken, ne? Aber sie wollen Gröning nicht helfen, sondern ihn vernichten. Das ist doch der Unterschied!

Und hier, wie wenn ein Mensch sich Menschenhände anvertraut, Sie wollen helfen. Glauben Sie, dass Sie helfen können? Ja?

Mann 14: Wenn Sie wollen, ja!

Bruno Gröning: Nein, wenn Sie wollen, ja!

(Lachen)

(Zu Mann 14) Ist Ihre Frau?

Frau: Ja!

Bruno Gröning: Und wenn Sie Ihre Frau ärgern, das heißt, will sie dann noch nicht, hat sie's gleich: „Mit meinem Mann stört mich was! Ich weiß, ich fühl es so!“ Und umgekehrt ist es auch so, nicht? „Mein Mann sagt nur nichts, aber er hat es!“

13

Also, meine lieben Freunde, ich habe Sie jetzt lange festgehalten – müssten Sie Ihren Zug um 11 Uhr nicht verpassen! Und ich glaube, ich habe Ihnen heute so viel mit auf den Weg gegeben, dass Sie wissen müssten, was jetzt Ihre Hauptaufgabe ist, ohne dass wir Sprüche machen, gell?

Bruno Gröning: (Zu Frau 6) Mutti, haben Sie mich auch verstanden jetzt, ja? Nein, hier die Mutti: Haben Sie alles verstanden jetzt?

Frau 6: Nein, alles hab ich nicht verstanden!

Bruno Gröning: Nein? Haben Sie sich selbst aber verstanden? Wissen Sie, was Sie wollen?

Frau 6: Ja, hab ich ...

Bruno Gröning: Wissen Sie, was Sie nötig haben, gell?

Frau 6: Doch!

Bruno Gröning: Das ist das Wichtigste!

Alles können Sie sowieso nicht beibehalten, was ich gesagt und wie ich's gesagt, wie ich's erklärt habe; das können Sie nicht. Wenn ich jetzt sagen würde: So, jetzt sprechen Sie all das wieder, was ich hier gesprochen habe – vielleicht war's ein Durcheinander – wie, wo oder was, sind Sie nicht in der Lage, sind Sie noch viel weniger als ein technisches Wunder, was man hier übers Mikrofon aufgenommen hat. Ist das Gedächtnisstütze, oder was ist das für eine Stütze? Aber warum setzt der Mensch sich diese Blöße aus? Noch Jahre später können Sie das Tonband vornehmen und kriegen immer wieder dasselbe serviert, was es aufgenommen hat. Das Gleiche können auch Sie; was Sie vor Jahren aufgenommen haben, können Sie immer wieder von sich geben, und dann sagen Sie, wenn ein Mensch dazu imstande ist: „Ja, das ist ein Wunder! Wie kann der nur?“

Ja, 'n Dreck wird man aufs Tonband nicht aufnehmen, das ist zu teuer, und man will den Dreck nicht hören, man will nur Gutes hören. Deswegen hat man's heute hierher

geschafft, damit Sie es wieder noch nachhören können, was gesagt worden ist. Ja, aber warum ist der Mensch so wenig für sich? Warum muss er das annehmen? Warum kann er das nicht hier aufnehmen? Aber für Sie ist es wertvoll. Ich glaube, dass unser Freund Riedinger daran gedacht hat, Ihnen das mal vorzuspielen, was ich heute hier gesagt habe. Ja, Freunde, und dann besinnen sich auf die Stunde heute hier! Und es ist immer die gleiche Stunde, die der Mensch für sich zu nützen hat. Immer muss er sie nützen; die Zeit will genützt werden. So der Mensch sie nützt, so hat er sie. So wird er auch nicht was, sondern das erleben, was er hier zu erleben hat.

14

Ist einer heute hier, der da glaubt, Fragen stellen zu müssen, der neu hergekommen ist?

Keine Fragen? Es bleibt auch – das hab ich mir gedacht – bleibt auch keine Frage übrig. Aber lassen wir's zu dem – gut! Ich will Sie auch noch weiter belehren. Bitteschön: Stellen Sie die Frage, die Sie zu stellen gedacht, die können Sie jetzt stellen, bitteschön!

Frau 33: Herr Gröning, bitte, krieg ich so eine Kugel von Ihnen?

Bruno Gröning: Was ist das? Was hab ich gesagt? Ist es notwendig, dass der Mensch, dass Sie eine Kugel haben müssen? Hab ich das nicht gesagt? Und doch nimmt er diesen Gedanken, doch hält er den in sich fest: „Ich möcht eine haben!“

Sicher, damit Sie die Handtasche nicht immer zu tragen brauchen. Ich hab bei Ihnen ja nichts berührt, muss ja auch nicht. Aber, dass eine Kugel sein muss, ist nicht unbedingt notwendig. Es gibt Menschen, die sie gar nicht zu schätzen wissen, sag ich auch: „Berühre ich eine Kugel und kann ja was empfangen“ Und die legen sie in den Wäscheschrank und wissen gar nicht. Da kommen sie zu mir und wissen gar nicht, wo sie ist. Da muss ich in deren Behausung wühlen, wo ich gar nicht drin war und noch nie war bei den Leuten, da sag ich: „Ja, Sie haben die Kugel doch da liegen lassen, und Ihre Frau die hat sie da reingelegt!“ „Ja, ich hab meine Frau gefragt, die wusste nichts.“ Ich sag: „Da gehen Sie heim, und holen Sie sie da raus!“ Da hab ich ihm die Wäschestücke aufgezählt. Da sagt er: „Gröning, wer sind Sie?“ „Ja“, sag ich, „sehen Sie, das wissen Sie nicht! Wie weit man doch sehen kann. Man kann auch Rückschau halten!“

Aber damit will ich herausstellen und den Menschen den Beweis dafür geben, wie wenig er von sich, noch von seiner Umgebung weiß. Wie wenig: gar nichts! Es ist ihm nicht *haupt*-sächlich, sondern das ist ihm so *neben*-sächlich. Und wie ich auf alles achte!

Aber Freunde, das ich kann, so es mir gegeben, wird's Ihnen auch gegeben, so Sie erst mal das getan, was Sie an sich selbst zu tun haben und dann auch an Ihren Nächsten.

Aber dann können Sie nicht verlangen und sagen: „Jetzt will ich gleich so sein wie er.“ Langsam, langsam! So ich nur etwas verlangen würde, würde ich's auch nicht bekommen. Ich erlange es immer zur rechten Zeit; immer dann, wenn ich's brauche – immer! Und wünschen muss ich auch nichts!

Wenn es hier ein Durcheinander geben würde, auch von Fragen, oh, da muss ich schnell schalten. Aber so ich auf Fragen eingestellt bin, dann geht's schnell, dann krieg ich's schnell, hm? Bin ja kein Schriftgelehrter, und doch weiß ich in den Aktenkram Bescheid, nicht? Brauch's nicht gelesen haben. Aber ich schlag immer richtig auf und weiß, wo das Wörtchen oder das Sätzchen steht. Das ist so sonderbar. Ja, ich nütze die Zeit richtig, Freunde; nicht, dass ich mich darin vertiefe und nachher durcheinander werde – nein! Wenn ich's brauche, bekomm ich's schon. Und genau so ist es auch bei Ihnen: So Sie es brauchen, werden Sie es bekommen – so es notwendig ist.

15

Bruno Gröning: (Zu Frau 33) Bitteschön! Verlieren Sie sie nicht! Alles Gute!

Bruno Gröning: (Zu Frau 34) Haben Sie schon Kugeln?

Frau 34: Nein!

Bruno Gröning: Sie sagen es schon gar nicht! Kommen Sie, ich geb eine!

(Lachen)

Bruno Gröning: (Unverständlich)

Frau 34: Danke!

Bruno Gröning: Damit Sie dabei nicht frieren! Ich wünsch Ihnen alles Gute! Verlieren Sie sie nicht!

Müssten Sie mir mal eine Kugel geben! Aber mir geben Sie alles da zusammen, was Sie so in sich haben, nicht? Und ich muss dann sehen, wie ich fertig werde. Aber so Sie was empfangen, achten Sie darauf, und Sie werden auch damit fertig werden. Oder glauben Sie nicht? Hat man 'nen Anfang gemacht ... Und wer hat noch keine Kugel? Sie haben alle noch keine? Auch noch keine? Auch noch keine? Ohohoho!

(Lachen)

Jetzt machen Sie mich ja zum Fabrikanten. Sie machen mich wirklich zu dem, wie ich dem Richter gesagt habe: Die hab ich fabriziert! Die werd ich weiter fabrizieren! Und wer glaubt wohl, ein Recht zu haben, mir das zu verbieten?

Frau 35: Keiner!

Bruno Gröning: Ich würd's weiter machen, immer dem geben, der eine will. Tu ich's heute auch: Kommen Sie! Aber nicht verkaufen – nein, verlieren! Doch, es gibt Menschen, die sie verkauft haben!

(Gemurmel)

(Unverständlich)

(Zu einem Anwesenden) Und Sie haben auch noch keine? Kommen Sie her! Zufrieden?

16

Ja, liebe Freunde, wenn Sie wüssten! Ich habe mal einem Freund nach Brasilien ein paar Kugeln mitgegeben und ein paar Folien. Und jetzt am Montag – was haben wir heute? – ja, diese Woche, Montag war's, hab ich ihn hier getroffen, er ist im Urlaub. Und was glauben Sie, was der, dieser gute Freund, alles Mögliche zu berichten weiß? Der weiß die Kugeln zu schätzen! Er hat auch hier und dort mal einem und dem andern was geben können.

Nun einen Fall: Wie anst... Wie groß die „Ansteckungsgefahr“ ist! Er begegnete einen älteren Herrn, und der klagte sein Leid und sagt: „Die Finger sind steif; ich kann mit meinen Händen nichts mehr tun! Und das hab ich schon viele Jahre. Und ich kann die Hände gar nicht nützen. Jetzt muss ich zum Arzt, und der will 'ne Operation vornehmen und biegt ihn mir zurück, aber steif bleibt er! Bin ich doch ein geplagter Mann! Ich hab schon Jahre eingeübt und habe nicht mal so schaffen können, wie ich schaffen wollte!“ Und dieser Freund denkt vor sich hin: „Gröning sagt: ‚Wenn du einen triffst, gib ihn; so du willst, dass ihm geholfen wird.‘“

„Ja, ich geb ihm eine ‚Kugel‘“, griff zur Tasche und gab ihm die Kugel. Und legt sie ihm so in der Hand; nichts gesagt von Gröning. Wie der Staatsanwalt glaubte, wenn der Name „Gröning“ auftaucht: Oh! Nun gut, sie wissen nichts. Oh Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nichts!

Gut, und dieser gute Mann nimmt die Kugel jetzt zur Hand. „Na“, sagt dieser, der Schenker, jetzt, der Freund, „halten Sie ruhig mal fest!“ Der will nun fragen, kommt gar nicht zum Fragen, was das bedeuten soll, die Kugel. Und er hält es dann so fest, aber der Finger war nur steif, und er zieht die anderen Finger zu und sagt nun, sagt ... *(Beiseite zu einem Anwesenden: Nehmen Sie, können Sie doch mitnehmen!)*: „Ja, aber, ja was ist, was ist das? Sehen Sie her!“

„Ja, und das ist die Antwort unseres Freundes, von dem ich die Kugel habe und der mich gebeten hat, dem Menschen die Kugel zu geben, der sie braucht.“

Jahre dran und drüber. Aber das ist ja nun schlecht, nicht? Das hindert doch! Man kann doch nichts richtig greifen. Und jetzt ist er frei! Warum? Jetzt kann er glauben! So weit ist der Mensch herabgefallen.

17

Und sein Sohn war verunglückt – nach dem. Von einer Brücke gestürzt, sodass der im Krankenhaus gelegen in einem Gipsbecken. Er konnte seinen Körper nicht rühren, war auch nicht klar beim Bewusstsein und hat da schon ein Jahr gelegen: aufgegeben! Die Ärzte sagen, da können sie nichts machen: Ist alles zerschmettert. Ist nichts mehr möglich! Die Frau von dem Mann sagt zu ihrem Mann, er kam gar nicht mehr drauf: „Wie wäre das? Dir hat die Kugel geholfen!“, – na, in Brasilien wird sie nicht bestraft, die Kugel – „Wie ist das?“ „Ja“, sagt er, „ich weiß nicht, wo ich den Finger ...“ – „Finger“ heißt dieser Freund, nicht Daumen, „Finger“ heißt er. Hab vorhin den Namen nicht gesagt, heißt „Finger“ – „Wo können wir den kriegen? Tja, ich weiß nicht mal seine Wohnung. Ich weiß auch nicht, wo er tätig ist. Ich weiß nicht mal, wie er heißt.“ Und eines Tages treffen sich beide, und da hat er von dieser, äh na, die Frau, das heißt die Mutter dieses Kindes hat jetzt ‘ne Folie bekommen, und er sagt: „Hier! Ne Kugel? Ich hab nicht so viel Kugeln, ich geb Ihnen jetzt so ein Stückchen Stanniolplättchen! Sie brauchen Ihrem Sohn nichts sagen.“ „Na“, sagt die Mutter, „das versteht er auch nicht!“ „Aber nähen Sie ihm das irgendwo ein!“

Hat man dem Jungen das in den Pyjama eingenäht, hingbracht ins Krankenhaus, angezogen, fertig! Als sie mit ihm da sprechen wollte, war nicht möglich. Aber sie hat ihm die reine Wäsche gebracht.

Am nächsten Morgen kommt sie hin: „Mutti was soll ich noch hier? Lieg ich nicht schon lange genug im Bett? Warum hab ich nicht gegessen? Gebt mir doch was zu essen!“ – denn er hat ja kaum noch essen können. Und später, kurze Zeit darauf: „Mutti, ich bleib nicht hier drin! Aber warum soll ich immer im Bett liegen?“ Er bewegte seinen Körper aus dieser Schale heraus und stand wieder auf eigenen Füßen. Und dieser Freund Finger, nicht der Vater mit seinem Finger, sondern der Freund, hat ihn nachher in seinem Betrieb aufgenommen, und er ist heute wieder ein vollwertiger Mensch. Nun brauchen Sie’s nicht glauben.

Sehen Sie, das ist die Frage, die übrig bleibt: Muss ich, was Sie persönlich nennen, immer dabei sein? Muss mein Körper anwesend sein? Muss der Name meines Körpers fallen? Ich sage: Nein!

Und so bekomme ich das täglich bestätigt, was an weiteren unserer Mitmenschen schon geschehen ist. Ich mach Ihnen das nicht schmackhaft; mach Ihnen das aber auch nicht leicht, denn Sie sollen ja selbst zur Erkenntnis kommen. Und so Sie zur Selbsterkenntnis, wenn Sie da angelangt sind, und dann haben Sie viel geschafft!

Und dass Sie das Selbstvertrauen und den Glauben haben! Und auch können Sie jetzt glauben – überzeugen sich aber davon – dass auch Sie dann Ihren Nächsten helfen können!

18

Und dieser Freund, der nach Brasilien ausgewandert, war ja selbst ein Wrack. Er kam in einer Wohnung beim Bavay und nützte den Platz. Er wusste gar nichts von Gröning, nichts! Er war aber ein Wrack; ist ein Vertriebener aus der Tschechei und er konnte kaum noch schaffen, so abgewrackt war sein Körper. Und da sitzt er, und plötzlich dehnt sich die Brust, sodass das Hemd bald platzt! Es war noch weiter wie dieses, wie meines ist, und doch war das nachher ganz stramm an seinem Körper, so schwoll der Körper, und sagt: „Was ist das?“ Sodass dieser Freund Bavay ihm da sagte: „Ja, das ist ja kein Wunder, haha. Sie sitzen da auf dem Platz, wo unser Freund immer sitzt.“ „Was heißt hier Freund?“ sagt er. „Was ist das? Wer ist das?“ Na, so und so. Ja, von da ab war er frei und von da ab konnte er auch ins Ausland auswandern. Sonst hätte er das dann nicht ertragen können und wird gleich zum Helfer, zum wirklich wahren Diener Gottes.

So kann man Menschen helfen. Aber erst brauchen Sie die Hilfe. Erst müssten Sie Erfahrungen, Erfahrungen am eigenen Körper sammeln. Und so Sie es haben, ist gut!

Bruno Gröning: *(Zu Frau 36)* Sonst hätt ich Ihnen schon Adressen geschickt. Ich hab nicht vergessen!

Frau 36: Danke!

Bruno Gröning: Ich hab nicht vergessen, nein! Aber erst müssten Sie ja soweit sein!

Frau 37: Also, ich bin ganz gesund!

Bruno Gröning: Wenn Sie nachher noch Zeit haben, dann können wir noch sprechen.

(Zu den Anwesenden) Ach so, nun muss ich noch eine Kugel holen. Und wer hat noch keine? Es ist heute billig, ne?

Frau 37: *(Zu Frau 38) (Im Hintergrund sprechen mehrere Personen)* Darf ich Ihnen meine geben?

Bruno Gröning: *(Zu Frau 37)* Meinen, Ihre geben?

Frau 38: *(Zu Frau 37) (Unverständlich)*

- Bruno Gröning: (Zu Frau 37) Geben Sie sie mir! Ja, dankeschön! Hab ich auch mal ... (*Gemurmel*), die kriegen Sie aber nicht wieder!
- Frau 37: Ich brauche sie nicht mehr!
- Bruno Gröning: Die brauchen Sie nicht mehr?
- Frau 37: Nein!
- Bruno Gröning: Hm? Ach, jetzt versteh ich: Deswegen brauch ich auch keine mehr! Aber wer hat mir mal eine gegeben? (*beiseite: Ja, ich komme gleich!*) Wer hat mir mal eine gegeben? Keiner! Aber Sie werden sie noch brauchen! Nehmen Sie sie wieder zurück!
- Frau 37: Dankeschön!
- Bruno Gröning: Wir sprechen uns noch ...
(*Gemurmel*)

19

Dies ist eine Kugel – nicht eine Kugel, mit dem man Menschen töten kann, mit dem man Böses tun kann, sondern es ist eine Kugel, die grundsätzlich gegen das Böse steht, das Böse nicht annimmt! Da haben Sie nur den Schutz gegen das Böse!

- Bruno Gröning: (Zu Frau 39) Hm? Bitte!
- Frau 39: Für meinen Jungen?
(*Lachen*)
(*Unverständlich*)
- Bruno Gröning: (*Unverständlich*)
Na ja, na ich doch nicht: Geben Sie ihm die!
- Frau 40: Herr Gröning, darf ich noch 'ne ganz kleine für (*unverständlich*) haben?
- Bruno Gröning: Freunde, ich will Sie nicht verwöhnen! Das darf nicht sein. Das nützt ...
Unterbrechung durch Frau 40: (*Unverständlich*)
- Bruno Gröning: Moment! Das nutzt gar nichts, so Sie was verlangen. Wenn Sie mich in Zukunft so belassen! Ich gebe schon

jeden immer das, was und wie er es braucht! Das ist besser! Sonst versteifen sich nur auf die Kugel, und das ist dann nichts. Sie wollen ja mehr als die Kugel, ja? Aber ich komme ja dann alleine dazu. Sonst nehmen Sie mir ja alles vorweg, und dann ziehen Sie überhaupt keine Lehre daraus!

Ich greife manchmal so in der Tasche oder irgendwo hin, wo nicht was, sondern das ist, was der Mensch braucht und geb ihm das: „Ich hab ihm nichts gesagt, und er hat's mir gesagt; er hat's mir gegeben!“

Bruno Gröning: (Zu Frau 39) Aber Sie sollen mir das doch nicht vorwegnehmen! Bitte!

Frau 39: Ich?

Bruno Gröning: Ja, ja!

Frau 39: Dankeschön!

Bruno Gröning: Und Sie haben alle jetzt? Alle mit Kugeln versorgt, so dass Sie alle gegen das Böse stehen können?

20

Bitte, ich denke nicht so, doch! Aber ich muss Sie gleich belehren, so Sie doch einen Fehler begehen! Und es wäre falsch, wenn ich Sie nicht dahin gehend belehre. Und nun, liebe Freunde, damit wir alles gleich so ganz auf das Tonband haben, richten wir uns heute noch mal an so ein technisches Wunder und dass wir das Band noch so voll bekommen, das heißt, oder all das mit aufs Band herauf bekommen, wie dass es auch da sein Ende hat. Bloß bei uns wird es nie ein Ende haben; das hört nicht auf, das ist erst der Anfang, ja?

Und nun glaube ich, dass Sie mich richtig verstanden haben. Und ich glaube, dass Sie das Gute auch für sich zu werten wissen. Und ich glaube auch, dass Sie da dann, so Sie sich selbst so viel wert sind, dass Sie an sich arbeiten, dass Sie dieses Wertvolle dann auch zu schätzen wie zu schützen wissen, um es Ihren Nächsten geben zu können!

Und damit will ich mich heute, jetzt von Ihnen verabschieden mit dem einen herzlichen Wunsch, dass Sie, so Sie hier an sich selbst tätig sind, mit vollem Erfolg gekrönt werden! Ich wünsch Ihnen allen viel Glück und Gottes reichen Segen!

Anwesende: Amen – Dankeschön!

Bruno Gröning: Sich selbst dienen heißt, Gott dienen! Nochmals, alles Liebe, Gute – auch für Ihre Nächsten!

Anwesende: Danke!

Bruno Gröning: Gott behüte Sie! Alles Gute!

21

Herrmann Riedinger spricht wieder

Herr Gröning, heute darf ich wieder einmal Ihnen danken, für all das, was Sie uns heute Abend wieder gegeben haben. Uns bleibt nun, den Worten nachzugehen, die Worte, die wir heute Abend gehört haben, in die Tat umzusetzen und sie zu leben. Erwarten wir in unserer unheilvollen, spenglerischen und zerrissenen Zeit nicht das Heil von außen; schaffen wir es in uns selbst! Wir müssen es selbst erwerben, um es zu besitzen. Es ist nicht draußen: Da sucht es der Tor. Es ist in dir, du bringst es ewig hervor! Und so in diesem Sinne müssen wir und wollen wir an uns arbeiten, die tägliche Gewissensforschung, um es einmal im üblichen Sinne zu nennen, die tägliche Selbsterkenntnis, die tägliche Feile an uns anzulegen, an den Unebenheiten unseres Wesens, dann ...

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er im Jahr 1958 in Wien auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Wien, 1958

„Dass ich heute über das Mikrofon zu Ihnen spreche ...“

1

Liebe Freunde, dass ich heute über das Mikrofon zu Ihnen spreche, hat seinen Grund wie auch seinen Wert. Es ist nicht notwendig, dass Sie zu mir sprechen. Es ist niemals notwendig gewesen, dass der eine wie der andere meiner Mitmenschen mir auch nur das Geringste sagt, womöglich dazu übergeht und klagt, was für Sorgen und Nöten er hat. Oder womöglich soweit geht, dass er sich in den Glauben versetzt, er müsse mir diese seine Krankheit schildern. Nein, liebe Freunde, dieses ist nicht notwendig. Ich weiß, dass dieses nur eine Macht, die Macht der Gewohnheit Ihrerseits ist, wie Sie, wenn Sie Beschwerden an Ihrem Körper wahrgenommen, sind Sie zu Ihrem Arzt gegangen – was ich jetzt gleich vorausschicke, dass ich Sie ja keineswegs abrate, zu Ihrem Arzt auch weiter zu gehen – aber, wie Sie's gewohnt sind, diesem Arzt alle Ihre Beschwerden aufzuzählen, sodass er da dann dazu übergehen kann, um diese zu behandeln.

Ich selbst unterscheide mich ganz krass von einem Arzt, von einem Heilpraktiker. Kurz gesagt: Ich habe mit dem Übel, was Sie „Krankheit“ nennen, auch nicht das Geringste zu tun. Ich behandle auch nicht die Krankheit, wie Ärzte beziehungsweise Heilpraktiker diese behandeln. Denn ich sehe von vornherein, dass dieses grundgrundfalsch ist, das Böse zu behandeln. Mit dieser Behandlung wird es meines Wissens gefördert. Und daher lasse ich das Übel, was Sie „Krankheit“ nennen, ganz beiseite.

Was „behandle“ ich, was will ich? Unter diesem Worte „Behandlung“ kann man sehr viel verstehen, und wie oft ist mir dieses Wort „Behandlung“ vonseiten der Justiz soweit vorgehalten, dass man sich in den Glauben versetzte, ich hätte mich durch dieses, dieses eine Wort „Behandlung“, schon gegen das Heilpraktikergesetz verstoßen und somit auch strafbar gemacht.

Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, dass ich im Januar dieses Jahres meinen Prozess hatte. Das heißt „meinen“, den man mir zudiktiert, den man mir aufgezwungen, indem es doch Menschen gegeben, die sich in den Glauben versetzten, all das, was Gröning tut und lässt, ist eine Behandlung. Er behandelt die Kranken, er behandelt die Krankheit, und das ist nach dem Heilpraktikergesetz verboten. Nebenbei bemerkt, dass ich dafür im Januar zu einer Geldstrafe von 5.000 Mark bestraft wurde, außerdem, dass ich sämtliche Gerichtskosten zu tragen habe und weiterhin zu acht Monate Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist. Mit dem Letzteren will man weiter nichts, als mich voll und ganz ausschalten.

Aber ich sage, das soll dem nicht wehtun, ich bin noch nicht fertig. Bisher sind die Herren der Justiz wie die Herren der Medizin zu sprechen gekommen. Jetzt glaube ich, dass ich dran bin, dass ich das den Menschen zu sagen habe, was hier die reine Wahrheit ist. Grundsätzlich bin ich von seiten, wie auch von Ihrer Seite, zum größten Teil verkannt worden, wie Sie sich selbst in den Glauben versetzten, Sie müssen mir die Krankheit schildern, sonst könnten Sie nicht geheilt werden. Sonst wäre das nicht möglich, dass Sie überhaupt an die Gesundheit glauben können. Sie – wie auch die Herren der Wissenschaft, wie auch die Herren der Justiz und Medizin – wissen wohl, dass dem nicht das zutrifft, was man mir zudiktiert hat, was man mir angedichtet hat!

2

Man hat hier nur eines erkannt: Es steckt hier durch Gröning eine gewisse Gefahr, dass ja nicht Menschen die Wahrheit erfahren, dass sie selbst es sind, die sich zu Ihrem Heil bewegen können. Und grade das, liebe Freunde, will auch ich Ihnen hier über das Tonband zu wissen geben.

Desgleichen könnte ich's auch so tun, indem ich mich daniedersetze und ein Buch beziehungsweise eine Broschüre schreibe und Sie über diese aufkläre. Es gibt viele Wege, die nach Rom führen. Und so ist es auch hier, liebe Freunde, dass auch ich diesen Weg weiß, den ich zu gehen, wie ich dem Menschen diese meine Hilfe ange-deihen lasse.

Aber grundsätzlich betone ich noch einmal, dass Sie ja nicht wieder in den Glauben verfallen, dass ich die Krankheit behandle. Zu all diesem gebe ich Ihnen einen guten Rat. Das heißt, ich sage nicht viel, ich sage weiter nichts als nur das, was Sie an sich, an Ihrem Körper zu tun. Das sind Sie sich selbst schuldig. Sie sind keinem Menschen Rechenschaft schuldig, sondern erstens nur sich selbst. Nicht einmal Gröning sind Sie Rechenschaft schuldig, über das, was Sie im Leben getan. Über das, wie Sie sich an Ihrem eigenen Körper versündigt, indem Sie an Ihrem eigenen Körper bisher – wie Ihnen wohl nicht unbekannt sein wird – nur Versuche angestellt haben. Den beziehungsweise die vielen Versuche, um von dem Übel, von dem Ihr Körper behaftet ist, frei zu werden. Ich verstehe sehr gut, dass Sie mit diesem von mir soeben Gesagten auch nicht das Geringste anzufangen wissen.

Ich komme aber nicht umhin, um Ihnen nur die Wahrheit zu sagen, wie ich sie selbst erfahren, von dieser ich selbst überzeugt bin. Ich sehe nicht, auch nicht im Geringssten, hier meine Pflicht und Schuldigkeit, als Erstes Sie dahin gehend aufzuklären, um zu überzeugen. Nein! Die erste Pflicht habe ich immer in diesen meinem Erdenleben dahin gehend gesehen, dass ich selbst es bin und mich von dem, was uns das Wort „Wahrheit“ sagt, zu überzeugen habe. Ich selbst muss von alldem soweit überzeugt sein, sodass ich diese meine Überzeugung Ihnen allen mit auf Ihrem Lebensweg gehe, auch wie ich die Erfahrung gesammelt, um, damit Sie in aller Zukunft für Ihr weiteres Leben das Rechte zu tun wissen.

Ich verlange auch nicht, dass Sie womöglich dazu übergehen und sich in den Glauben versetzen, dass Sie jetzt den Gröning vertrauen und glauben sollen. Nein, Freunde, lassen Sie Gröning vorerst ganz beiseite. Hier geht es, wie Sie selbst es wohl wissen werden, nicht um den Namen, noch viel weniger um die Person Gröning. Hier geht es um Sie selbst! Hier kommt es auf jeden einzelnen an. Jeder ist sich selbst vorerst der Nächste, alleine schon deshalb, weil er doch nötig hat, das Gute zu erlangen. Auf ihn selbst kommt es an, denn er selbst muss wissen, dass sein Körper schon lange nicht mehr in der göttlichen Ordnung lebt. Dass nicht nur um ihn sondern auch in ihm die vollständige Unordnung eingetreten. Und er sich hierhin gehend nicht zu helfen gewusst, wie er von diesem Übel, das er „Krankheit“ nennt, befreit werden kann.

Es ist unmöglich, sagt er, sagen Sie, sagt jeder Einzelne, der von dem Unheil behaftet, dass er noch einmal von diesem Unheil frei werden kann. Nicht genug, dass er selbst alle möglichen Versuche angestellt, so haben Menschen ebenfalls, die um ihn waren, alles Mögliche versucht, ihn von diesem Übel zu befreien.

3

Hier und dort hat es Menschen gegeben, die doch bestimmt auf Sie eingeredet und Ihnen zu wissen gegeben, dass sie alles versucht haben, um Sie von diesem Übel, was Sie „Krankheit“ nennen, frei werden können. Versucht worden ist alles. Jeder Versuch ist missglückt. Sie selbst haben wahrgenommen, dass das Übel immer größer wurde, sich so weit dahin gehend ausbreitete, dass Sie heute weder das eine noch das andere können.

Kurz und gut gesagt, Ihr Körper ist zum Teil, Ihr Körper ist zu einem größeren oder zum größten Teil abgewrackt, sodass Sie mit ihm nichts mehr anzufangen wissen, dass Sie über ihn nicht mehr bestimmen können, dass er, der Körper, nicht mehr gehorcht, dass er nicht mehr diese und jene Nahrung aufnimmt oder gar bei sich behält, dass Sie ihn kaum noch bewegen und wenn, dann sind Sie größte Schmerzen ausgesetzt. Es gibt auch Menschen, die ihren Körper nicht mehr bewegen können, und doch ist der Körper schmerzhaft. Also kurzum, jeder von Ihnen, viele von uns haben das wahrgenommen, dass das Übel so weit um sich gegriffen und er, der

Mensch, der Besitzer des Körpers, nicht mehr Herr dieses seines Körpers werden konnte.

Jetzt ist er hilflos, jetzt ist er ratlos, jetzt ist er tatlos geworden. Er weiß nicht mehr das Rechte, sondern es bleibt ihm nichts anders übrig, als sich nur mit all dem Schlechten, mit alledem Bösen, das er in seinem Körper wahrgenommen und heute noch wahrnimmt, abgeben muss. Er redet selbst auf sich ein, indem er sagt: „Was bleibt mir anders übrig, als mich mit dem zu befassen, was ich fühle, als mich mit dem zu befassen, was mich schmerzt? Und was bleibt mir weiter anders übrig, als das zu behandeln, was ich als Krankheit empfinde? Ich kann weiter nichts, als alles Mögliche versuchen, und doch ist mir bis jetzt jeder einzelne Versuch wirklich zum Übel geworden.“

Es gibt schon einzelne wenige Menschen, die weniger versucht, aber rein instinktiv oder aber gefühlsmäßig, oder aber dass Sie einen Ihrer Nächsten angetroffen, der Wahres gewusst, indem er gesagt: „Tun Sie dieses, das oder jenes, ich rate Ihnen nur zum Guten.“ Oder er selbst verfiel auch in dem Glauben: „Das, was ich jetzt an meinem Körper tue, was ich meinem Körper zuführe, oder dass ich mich zur Ruhe bewege, die Ruhe über mich ergehen lasse, dann wird es schon werden. Denn ich erkenne, dass dieses Unheil nicht behandelt werden darf, sondern dass mein Körper ruhebedürftig ist und dass ich mich wirklich auf das besinne, was ich für meinen Körper nötig habe.“

Auch hier, liebe Freunde, muss ich sagen, dass es doch einige, wenn auch sehr, sehr wenige Menschen es unter allen Menschen gibt, die wirklich das Richtige gewusst und auch das Richtige getan haben. Sie waren sich darüber klar, dass, wie wenn und wodurch auch der Körper in die Unordnung geraten, dass sie jetzt das Gegenteil von dem zu tun, dass sie wirklich gute Gedanken aufnehmen, die Ruhe bewahren, soweit sie sie schon besitzen und immer weiter sich dieser hingeben, so dass sie dann wahre und gute Gedanken aufnehmen und auch mit diesem hin wissen, was sie an Ihrem Körper zu tun und auch das Versäumte nachholen, was sie ihrem Körper lange und immer schuldig gewesen sind.

4

Wenn ich jetzt einen kleinen Vergleich ziehe, indem ich ein technisches Wunder zitiere. Ich möchte jetzt nicht sagen, welches ein Wunder ich hiermit meine. Es könnte ein Radiogerät sein, ein Fernsehgerät. Es könnte auch ein Bügeleisen sein. Es könnte auch irgendetwas anders vonseiten der Technik sein. Dieses alles, meine lieben Freunde, wissen Sie genauestens nach Vorschrift der Herstellungsfirma zu behandeln. Sie wissen ganz genau, was Sie diesem technischen Wunder zuzuführen haben.

Wenn ich nur ganz kurz an das Radio denke, dann wissen Sie, dass dieses Radiogerät doch bestimmte Energien nötig hat, um die Radiowelle drahtlos aufzunehmen und auch wiederzugeben. Sie wissen, dass hier die Stromspanne, die Voltzahl, dem Ge-

rät deshalb zugeführt werden muss, weil sonst die Energien zu schwach sind und das Gerät nicht in der Lage ist, die Sendewelle eines Senders, wie auch des andern, aufzunehmen. Sie sind auch in der Lage, dieses Gerät auf bestimmte Wellenlängen einzustellen, sodass Sie dementsprechend die Sendewelle des einzelnen, das heißt, gar vieler Sender, nicht auf einmal aufnehmen können, sondern nur getrennt. Und auch wird es Ihnen möglich sein, und Sie werden glauben, wie Sie auch heute schon wirklich glauben, wo auch Sie zum größten Teil Besitzer eines Radiogerätes sind; und falls nicht, dann wissen Sie, dass ein derartig technisches Wunder dazu imstande ist, die Sendewelle drahtlos aufzunehmen und Sie in Ihrem Haus, in Ihrem Heim oder gleich, wo Sie sich mit diesem Geräte befinden, auch hören, was vom Sender aus uns hier in das Programm geboten wird. Sie hören es einfach. Und nicht anders ist es mit einem Fernsehgerät, dass Sie nicht nur hören, sondern auch sehen, was all die Menschen, die vor der Kamera stehen, das heißt, die von dieser aufgenommen und im Bild wiedergegeben wird, über das Fernsehgerät.

Also, liebe Freunde, hier sind wir auf einen Weg angelangt, das Ihnen ganz deutlich zeigt, dass tatsächlich es auch derartige Dinge gibt, das wir aus weiter Ferne in unser Haus lancieren können. Und dieses alles geschieht nur da dann, wenn das Gerät, das technische Wunder, einwandfrei in Ordnung ist und es auch dementsprechend den Kraftstrom, die Energie, die richtige Voltzahl erhält und Sie dementsprechend auch das Gerät einzustellen wie zu bedienen wissen.

Hier haben Sie den festen Halt, indem Sie jetzt nur den Vergleich zu ziehen haben, indem Sie jetzt das technische Wunder mit dem göttlichen Wunder in Vergleich ziehen. Wir, jeder Mensch ist ein göttliches Wunder. Er ist und bleibt ein göttliches Geschöpf. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, dass es Menschen vor hundert, vor gar vor tausend von Jahren gegeben, die so oft die Stimme Gottes gehört, wie auch so viele Visionen gehabt, das heißt, dass sie so weit in die Ferne, wie auch in die Vergangenheit, in die Gegenwart und Zukunft sehen konnten, dass sie Bilder, wie Sie diese Bilder mit dem einen Wort „Vision“ abtun, das heißt, Sie würden sagen: „Er hat eine Vision gehabt, er hat dieses, das und jenes gesehen und auch dazu gehört.“

Damit dürfte es Ihnen klar sein, dass es tatsächlich erst recht im göttlichen Reiche so viel mehr gibt, dass das alles möglich ist und uns Gott nicht unnötigerweise einen Körper gegeben, den wir so achtlos beiseite zu stellen haben, sondern dass auch wir für ihn zu sorgen und auch hier dafür sorgen, dass wir gewisse Energien aufnehmen, sodass, wie wenn der Körper die richtige Strom-, die richtige Energiespanne hat, dass er in der Lage ist, auf dem Fernwege all das in sich aufzunehmen und auch weiterhin in der Lage sein wird, dieses, was er aufgenommen hat, seinen Nächsten zu übersenden, in dem Fall er, der Nächste, sich auf diesen Einzelnen einzustellen weiß.

5

Und jetzt, bis hierher, sagen Menschen so oft, dass ein Wunder geschehen sei, dass sie für einen ihrer Nächsten, der übel dran gewesen – ich drücke mich deutlicher aus, indem ich sage, wie Sie es so oft und schön zu sagen gewusst, dass er übel dran gewesen, übel krank gewesen, dass er von einer unheilbaren Krankheit erfasst, wie Menschen diese festgestellt, und dass sie bisher nicht glauben konnten, endlich einmal aber doch durch einen Menschen oder von sich selbst aus dazu übergegangen, dass er zu dieser Erkenntnis gekommen: „Ich glaube, dass ich ihm selbst helfen kann. Festgestellt habe ich aus diesem Abgewrackten meiner Nächsten, dass er nicht mehr in der Lage ist, zu glauben. Er hat alle Hoffnung, er hat allen Glauben, sogar das Selbstvertrauen verloren, indem er sich schon aufgibt, dass es doch hierin meine Pflicht ist, für ihn zu bitten, für ihn zu beten und für ihn zu glauben.“

Natürlich geschieht dieses nur da dann, so Sie selbst, wie viele Menschen es auch getan haben, indem Sie die Ruhe in sich aufgenommen, zu diesem dann so viel Kraft und Energien aufgenommen, indem Sie das Selbstvertrauen und auch den Glauben hatten, dass Sie Ihren Nächsten helfen konnten und sich hernach, nach dieser Einstellung, nach diesem Empfang, gewundert, indem Sie sagten: „Ich habe für ihn geglaubt, ich habe für ihn gebetet. Und tatsächlich ist an diesem meinem Nächsten ein Wunder geschehen: Er ist wirklich gesund geworden!“

Aber wie oft ist es auch vorgekommen: Wenn dieser Mensch, der diese Erfahrung gesammelt, dass dem einen so dem andern aus seiner näheren Umgebung gesagt, dass er für ihn gebetet, für ihn geglaubt und dass er für ihn das Gute empfangen und dass (was auch Sie als Wahrheit selbst festgestellt haben), dass er dadurch gesund geworden, wurden diesem einzelnen Menschen aus ihrer Umgebung, die von dem Guten nichts mehr gewusst und auch nie zu dem Guten, nie zu Gott gestanden, immer wieder eingeredet, das sei Spinnerei; das soll er nicht glauben. Das ist eine Einbildung; er ist durch ganz was anders gesund geworden. Das kann niemals sein, dass Sie oder ein Mensch in der Lage ist, seinem Nächsten auf dem und über den Fernweg zu helfen.

„Es ist doch Quatsch“, wie oft Menschen sagen, so ungläubig sie geworden sind, „dass ein Mensch durch den Glauben wieder gesund werden kann. So was gibt es ja gar nicht. Das ist nur Einbildung!“ Das maßt der eine wie der andere – grade hier der Erzähler – sich nur an. Das sei ein Zufall. Es könnte genauso sein, wie Menschen in Ausreden nicht verlegen sind, indem sie selbst sagen: „Tja, das war“ – sagen wir meinetwegen – „die Medizin“. Oder: „Das war das eine oder das andere, das man dem Kranken gegeben oder wie man die Krankheit behandelt und dass sie dann eben verschwunden, das heißt, geheilt worden ist.“

Ja, Freunde, dass's diese Art von Menschen gibt, ist nicht nur mir, wird auch Ihnen selbst klar sein. Aber ich sage weiter: Lassen Sie nicht ab von dem! Wie ich noch einmal wiederhole, fühle ich mich nicht verpflichtet, Sie zu überzeugen, sondern mich

selbst. Was ich selbst tue, das müssen auch Sie für sich tun, dass Sie nicht erst an Ihren Nächsten glauben und das Vertrauen zu ihm haben, im Gegenteil: Sie müssen an sich selbst zu arbeiten wissen, indem Sie das Selbstvertrauen und den Glauben, den Glauben an sich selbst, erst mal erlangen. Und dass Sie selbst verpflichtet sind, sich von alledem zu überzeugen, was um und auch in Sie ist.

Und so werden Sie nach und nach zu dieser Erkenntnis kommen, dass auch Sie ein Geschöpf Gottes sind. Und Sie werden es einfach mit einem Wort abtun und werden sagen: „Ich bin auch göttlich. In mir, in meinem Körper ist Leben, um meinen Körper ist Leben. Heute weiß ich, was dieses eine Wort ‚Leben‘ mir sagt: Leben ist Gott!“

Der eine, der hat mehr, der andre hat weniger. Wer natürlich weniger Leben in sich, weniger Leben um sich und wenig Leben in seinem Körper hat, das heißt, dass er die Lebensenergien nicht mehr besitzt, so müsste es ihm klar sein, dass er selbst es ist, der alles dazu beizutragen hat, neues Leben, neue Kraftenergien, aufzunehmen, sodass er dadurch in der Lage ist, wirklich über seinen Körper zu bestimmen, dass jedes Glied, jedes Organ voller Energien ist, sodass dieses da dann in Tätigkeit gesetzt werden kann, ganz demnach wie der Mensch diesen seinen eigenen Körper zu schalten weiß.

6

Wenn in einem technischen Wunder irgendwie, -wo eine kleine und auch die kleinste Störung vorhanden ist, sodass die Energien da nicht durchgeleitet werden können, so wird dieses Gerät, das technische Wunder, niemals in Funktion treten. Natürlich ist es nicht anders in Ihrem Körper. Wenn die Energien nicht so weit ausreichend sind, dass alle Organe geladen, alle Organe so viel Energien aufweisen, dass es existieren, dass dieses Organ dem weiterem Organ dahin gehend unterstützt und so eines mit dem andern, alles in allem gesehen, so weit und gut zusammenarbeitet, dass in diesem Körper darauf die vollständige Ordnung herrscht.

Ich könnte Ihnen, liebe Freunde, hier viele Aufklärung und auch viele Beweise dafür geben, wie der Körper eines Menschen beschaffen und auch die Funktionen dieses Körpers so weit, bis in den kleinsten Details erklären, dass auch Sie selbst sagen werden: „Ja, Gröning hat jetzt den Körper total zerlegt, er hat uns die Erklärung gegeben, jetzt ist es mir verständlich!“

Aber wenn ich dieses nur sage, liebe Freunde, so ist das nur die Theorie, bei weitem noch nicht die Praxis. Und ich halte es für sehr wichtig, wenn Sie selbst jetzt zu, zur eigenen Praxis übergehen, indem Sie Ihren eigenen Körper, das heißt, an sich selbst es beginnen, sich selbst studieren, sodass Sie in der Lage sind, Ihren eigenen Körper soweit dahin gehend zu studieren, kennen zu lernen, und dass auch Sie wissen, wie die Funktionen in Ihrem Körper überhaupt zustande kommen und was Sie da dann – so alles in Ihrem Körper funktioniert –, mit Ihrem Körper nicht nur was, sondern das tun können, grade was Sie wollen.

Nun, liebe Freunde, müssen Sie sich über eines im Klaren sein: Das, was Sie wollen, das hängt ganz von Ihrem eigenen Willen ab! Ich weiß, dass Sie sich hierüber auch noch nicht im Klaren sind. Und wenn ich jetzt ganz kurz sage, dass Sie so oft von sich sagen: „Tja, lieber Gröning, lieber Herr Meier, lieber Herr Schulz, lieber Huber, lieber Herr Doktor, das ist doch klar, dass ich gesund werden will, dass ich wieder einen gesunden Körper haben will! Und das werden Sie mir doch glauben, dass ich glaube, dass ich den gesunden Körper haben will, dass es stimmt, was ich Ihnen sage.“ Ja, das ist richtig. Aber was muss man tun? Wenn ich bei diesem Wort „Glaube“ stehen bleibe, weiß der Mensch auch heute mit diesem Wort noch nicht das Geringste anzufangen.

Es gibt vieles, woran Menschen glauben. Auch der Satan glaubt, dass er das Gute, das Göttliche, vernichten kann. Aber es gibt so vieles, vieles andere mehr, liebe Freunde! Auch Sie versetzen sich oft in den Glauben und wissen mit diesem nicht das Geringste anzufangen. Über dieses Wort „Glaube“ komm ich in der nächsten Stunde, das heißt, indem ich Ihnen ein weiteres Band schenke, dass Sie dann all diese meine Worte von diesem entnehmen können, dass ich Ihnen weitere Aufklärungen dahin gehend gebe, dass Sie mit dem auch was anzufangen wissen.

7

Um mich aber hier kurz zu fassen: Wenn der Mensch sagt: „Ich glaube!“, dann muss er nicht was, sondern das tun, das heißt, diesen Glauben, woran er glaubt, in der Tat umsetzen. Aber wie wird dieses alles möglich sein? Und ich muss noch einmal zurückgreifen, indem ich selbst sage, wie der Mensch geschaltet, wie der Mensch geschaffen und von wem es abhängt, ob es von seinem Nächsten oder von ihm selbst abhängt. Natürlich muss der Mensch einen Willen haben, wieder seinen Körper in bester Ordnung zu finden, das heißt, er muss sie wieder zur göttlichen Ordnung zurückführen.

[*Ich gebe Ihnen, liebe*]¹ Freunde, eine kleine Lebensweisheit mit auf den Weg. Geben Sie genau Acht! Ich werde langsam und deutlich sprechen, sodass Ihnen auch kein Wort entgeht. So Sie diese Lebensweisheit verstanden, so Sie diese Lebensweisheit in sich aufgenommen und beherzigt haben und nach dieser auch immer leben, dann werden auch Sie mit Erfolg gekrönt, dann werden Sie durch diese Lebensweisheit Ihren Körper das zuführen, ihm das bieten, für ihn das aufnehmen, was er benötigt, zu dem Gott ihn auch geschaffen und auch die nötigen Energien dafür bestimmt hat, die der Mensch natürlich selbst in sich aufnehmen muss.

Bevor ich hierzu übergehe, will ich Ihnen ein ganz kleines Gleichnis geben: Wenn Sie eine Batterie besitzen und diese Batterie leer geworden ist, so wissen Sie, dass eine leer gewordene Batterie keine Energien aufweist und sie die weiteren Organe, das heißt, Dinger, an dieser Batterie angeschlossen – sei es eine Klingel, sei es eine Hu-

¹ In der veröffentlichten CD-Fassung fehlen diese Worte.

pe, sei's ein, irgendein technisches Gerät, sei es, was es auch sei – wo diese Batterie, die die Energien doch in sich hat, dieses technische Wunder, durch die Energien dahin gehend bewegt, dass sie dieses Gerät wieder in Funktion treten kann.

Sie wissen ganz genau, eine leer gewordene Batterie muss neu aufgeladen werden. Während dieser Zeit Sie die Batterie nicht nützen können, sondern sie ist aufladebereit. Sie kann jetzt nichts von sich geben, weil sie ja Energien aufnimmt. Folglich müssen Sie in dieser Zeit auf die Batterie verzichten; sie kann jetzt weiter nichts tun, als nur Energien aufnehmen. Kurzum, sie wird aufgeladen. So sie wieder eine volle Ladung besitzt – wenn ich jetzt an die Batterie eines Autos denke, für die eine Ladestation gleich eingerichtet – so braucht diese Batterie im Auto nur angeladen werden, sodass die Lichtmaschine durch die Tätigkeit des Motors, der ja auch wieder auf Energien angewiesen ist, der diesem Motor den Funken gibt und es in diesem dann zur Explosion kommt, wie ihm, dem Motor, Spirit, Benzin, zugeführt wird, entsteht.

Hier, liebe Freunde, geschieht dann Folgendes, dass die Lichtmaschine als solche die Batterie so weit auflädt, dass sie wieder über volle Energien verfügt und Sie weiter gar nicht mehr aufzuladen brauchen. Natürlich, wenn Sie gleich von vornherein wieder einen Energieverschleiß haben, indem wie in der heutigen Zeit die Autos derart ausgestattet sind, dass Sie mit diesen Energien, die die Batterie ja von sich gibt, nicht nur alleine den Winker, den Scheibenwischer und nur das Radio nützen können. Dann haben Sie noch die ganze Beleuchtung, nicht nur die Beleuchtung außerhalb des Wagens, sondern auch im Wagen, und Sie können noch vieles andere. Sie können sogar Ihre Kaffeemaschine einschalten, können sich Ihren Kaffee von diesen Energien kochen, Sie können sich rasieren, Sie können alles Mögliche tun. Wenn Sie bei einer nicht voll aufgeladenen Batterie gleich den Strom, die Energien, entnehmen, so werden Sie diese Batterie bald um die Energien gebracht, und Sie werden wieder eine leere Batterie haben, die Sie dann gezwungen sind, neu an die Ladestation zu bringen, um sie dort anzuschließen, sodass die Batterie wieder neue Energien aufnimmt.

8

Nun, liebe Freunde, so Sie das aber nicht tun, dass der Energieverschleiß von vornherein nicht gleich so groß ist, dass Sie damit sparsam umzugehen wissen und dieser Batterie erst soweit nicht nützen, sondern nur, dass Sie den Motor in Tätigkeit setzen, wird sie durch den Motor, der hier die Lichtmaschine in Betrieb setzt, wird die Lichtmaschine doch, wie sie ihre Aufgabe hat, die Batterie wieder mit vollen Energien laden.

Nicht anders ist es hier, unser menschlichen Körper. So der Mensch einige wenige Energien über Nacht aufgenommen, so glaubt er gleich, alles Mögliche tun zu können und auch zu müssen und bei diesem hin sich mit allen möglichen Dingen beschäftigen, sodass er bis in die Vormittagsstunden wieder energielos geworden. Er drückt sich dahin gehend aus, er sagt, er sei müde, er sei energielos, er ist nicht

mehr in der Lage, nur einen Gedanken aufzunehmen, er kann sich nicht fassen, er ist einfach schwach, er ist ein Schwächling, er ist krank.

Dieses, meine lieben Freunde, „Kranksein“ heißt nur, energielos sein! Und daher gehe ich jetzt zu dieser kleinen Lebensweisheit, die nur von mir ist, über, indem ich Ihnen damit so viel zu wissen gebe, dass Sie, wenn Sie diese Lebensweisheit verstehen, wie ich schon sagte, und auch schon zu beherzigen wissen und nach dieser leben, werden Sie immer mit Erfolg gekrönt sein.

Der Mensch handelt nach seinem Willen.

Wie der Wille, so der Gedanke.

Der Gedanke bewegt den Menschen zur Tat.

**Willst du das Göttliche erleben,
so musst du danach streben!**

Liebe das Leben – Gott. Gott ist überall!

Geld ist Macht – Gesundheit ist Allmacht.

So Sie, liebe Freunde, dieses soeben von mir Gesprochene, sogar geschrieben haben wollen, so bin ich nicht abgeneigt, dieses Ihren Gemeinschaftsleiter schriftlich zu übergeben, sodass Sie sich diese Lebensweisheit selbst auch, das heißt, abschreiben können.

Verstehen Sie sie aber nicht falsch! Um diese zu verstehen, müssen auch Sie sich zur Ruhe bewegen. Und dass Sie durch die Ruhe, die Sie in sich aufnehmen, auch das Verständnis für dieses haben werden. Das heißt, dass Sie das verstehen und jetzt wissen, was Ihnen diese kleine Lebensweisheit sagt.

Nun, liebe Freunde, wer nach diesem gelebt, wenn ich sage: „Der Mensch handelt nach seinem Willen!“? Also, hiermit hängt es doch ganz von seinem Willen ab. Wie der Wille, wie der Wille des einzelnen Menschen es ist, so der Gedanke. Also, hier kommt der Gedanke, der ihn dann zur Tat bewegt. Ich erinnere ganz kurz, wie oft Sie von sich aus gesagt: „Mir kam der Gedanke und ich hatte den Willen, diesen Gedanken gleich in der Tat umzusetzen, damit ich ihn nicht vergesse, denn: Was du heute kannst besorgen, das schiebe nicht auf morgen! Nach dieser kleinen Lebensweisheit leben auch viele Menschen. Viele Menschen leben gegenteilig.

Aber hier, liebe Freunde, ist Ihnen doch schon so viel als Beweis dafür gegeben, dass es von Ihnen selbst abhängt, dass es auf Sie selbst ankommt – nicht auf einen andern! Auch hier, in diesem Fall, nicht auf Gröning ankommt, sondern immer nur auf Sie selbst. Sie selbst sind es! Sie selbst müssen sich zur Ordnung rufen. Sie selbst müssen wissen, was Sie wollen. Sie müssen aber auch den Willen haben! Und so Sie wirklich den Willen haben, werden Sie zu diesem, Sie guten – so Sie 'nen

guten Willen, den göttlichen Willen haben – werden Sie gute Gedanken bekommen, und Sie werden durch diese Gedanken dann zur Tat bewegt.

Das heißt, wenn ich immer wieder sage, das mit einem Wort abtue: Du musst es tun! Schon alleine deshalb, weil du es willst. Du darfst dich nicht auf deinen Nächsten verlassen. Hier bist du dich selbst der Nächste! Und so du erst auf Menschen hörst oder dass Menschen alles Mögliche versuchen, dass Menschen dir alles Mögliche anraten, und zwar immer wieder so oft von sich aus sagen: „Versuchen Sie doch dieses, versuche doch das, versuche doch jenes. Oder vielleicht versuchst du dieses mal. Oder vielleicht versuchst du mal was anders. Vielleicht versuchst du das mal, was der Meier, der Schulz, der Huber dir gesagt hat. Oder vielleicht gibt es noch was anders – jedenfalls musst du versuchen, alles Mögliche, dass du wieder gesund wirst.“

Liebe Freunde, ich gebe da einen guten Rat: Lassen Sie von diesem Wort „Versuch“ ab! Denn jeder Versuch wird Ihnen zum Übel. Denn Sie selbst wissen es heute schon, dass Sie viel, wo Sie selbst manchmal sagen, Sie haben alles versucht, was nur möglich war. Nicht nur Sie alleine, sondern viele Ihrer Nächsten haben auch versucht, Sie von diesem Unheil zu befreien. Aber niemals war das das Richtige! Denn Sie haben sich doch überzeugen können, wussten nur nicht, woran es gelegen, und dass dieses eine Wort „Versuch“ alleine die Schuld sei; dass Sie doch nur versucht, aber niemals zur Tat übergegangen. Und der Versuch, die Versuchung wird dem Menschen zum Übel!

9

Ich möchte heute hier nicht weiter greifen und soweit damit ausführlich werden, denn ich glaube ganz bestimmt, dass Sie mit diesem wenigen soebend hier von mir Gesagten auch jetzt das Richtige anzufangen und so Sie gewillt sind, auch beginnen werden, nicht nur was, sondern wirklich das zu tun, was Sie sich selbst erst mal schuldig sind.

Wenn Sie jetzt die Ruhe, die Sie doch wirklich in sich aufgenommen, bewahren und dass Sie endlich einmal dazu übergehen, Ihren eigenen Körper die dementsprechende Beachtung schenken, sodass Sie doch wissen müssten, was Ihnen dieser, Ihr eigener Körper, wert ist. Sie müssen jetzt dazu übergehen ihn Beachtung schenken. Nicht, was Sie jetzt unter Beachtung verstehen, dass Sie Ihren Körper zu betrachten – nein! Einfach ruhig sitzen und Obacht geben, ohne dass Sie einen bösen Gedanken aufnehmen, das heißt, ich drücke mich deutlicher aus, dass Sie nicht die Krankheit verfolgen und dass Sie die Gesundheit nicht anzweifeln! Denn Sie haben die Gesundheit, ich will dies Wort „Gesundheit“ und „Krankheit“ nicht brauchen, aber Sie werden mich anders so leicht nicht verstehen und daher muss ich dieses betonend sagen. Dass Sie doch jetzt wissen müssten, dass Ihnen die Gesundheit doch das Wertvollste ist! Wo Sie immer so oft gesagt, Sie wollen die Gesundheit, Sie wol-

len gesund werden. Und ich gebe Ihnen zur Antwort: Dann tun Sie's doch, das was Sie wollen!

Und daher fasse ich mich kurz und sage es noch einmal: Schenken Sie Ihren Körper jetzt Beachtung! Und Sie werden nicht was, sondern das feststellen, was sich in Ihren Körper zeigt. Und dieses Zeigen, das ist ein Gefühl, das Sie jetzt wahrnehmen. Und verfolgen Sie das Gefühl, wie sich das in diesem Ihrem Körper ausbreitet.

Verfolgen Sie jetzt aber nicht, wenn, wenn Sie Schmerzen gehabt, die Schmerzen, oder dass Sie womöglich die Krankheit äußerlich sehen. Oder dass Sie das eine und das andere Glied noch nicht frei bewegen können – nein, Freunde! In der allergrößten Ruhe den Körper nur beobachten, was in ihm geschieht. Verlangen Sie nicht, dass gleich die Ordnung in ihm zustande kommt! Je größer die Unordnung, je mehr muss im Körper geschafft werden und zwar so lange, bis die vollständige Ordnung eingetreten ist. Sie wissen ja gar nicht, wie groß die Unordnung in Ihrem Körper schon ist. Auch bei denen, die das noch gar nicht so fühlen.

Wie oft haben Menschen den Arzt aufgesucht und haben nichts von Störungen in Ihrem Körper wahrgenommen, bis auf einem Mal – so urplötzlich – etwas geschehen sei. Hierbei denke ich nur an einen Übel, das der Mensch mit einem Schlaganfall bezeichnet. Eben gesund aufgestanden oder hingesezt oder hingelegt, und schon war ein Köperteil, eine Körperseite oder der ganze Körper gelähmt, durch diesen Schlaganfall. Natürlich, so ärztliche Hilfe gleich dabei ist, wird man sie lindern, wird man sie mindern können. Aber nicht in allen Fällen ist dem so – im Gegenteil, es ist womöglich schlechter geworden. Oder aber *[es ist besser geworden und daraufhin, wo der Mensch wieder übermütig geworden, dass er glaubt, na ja, das ist vorüber, dies Schlängelchen. Dann kommt ein zweiter, und auf den zweiten folgt ein dritter. Wie oft werden Sie von Menschen gehört haben, dass der eine wie der andere sagt, dass ist]*²

10

schon mein zweiter, mein dritter, mein vierter Schlaganfall.

Ja, Freunde, bisher war der Körper in Ordnung. Hiermit will ich Ihnen nur den Beweis geben, wie wenig Sie von sich selbst, wie wenig Sie von Ihrem Körper wissen. Und wie leicht das Unglück auf ihn zukommt, wo Sie gar nicht ahnten, dass das Unglück, das Böse, sich in Ihren Körper ausgebreitet, indem es einfach dazu übergegangen und eine Stromleitung, einen Nerv zerschnitten, ein Nerv zerrissen, sodass tatsächlich ein Glied beziehungsweise Organ von dieser Nervenleitung – ich sage immer, das ist die Energieleitung im Körper – abgeschnitten und der Körper dann leblos geworden.

² In der veröffentlichten CD-Fassung fehlen diese Worte.

Es ist dem gleich, ich könnte auch sagen: Ein technisches Wunder kann auch einen „Schlaganfall“ bekommen, wenn da irgendwie, -wo eine Leitung gestört, eine Leitung unterbrochen oder aber auch gar durchschmort. Denn die Energien weisen auch eine gewisse Wärme auf, und wie wenn zwei Drähte beisammenkommen, gibt es einen Kurzschluss. Kurzschluss dann, wenn der geladene Draht mit dem Minusdraht beisammenkommt. Dann gibt's einen Kurzschluss.

Hier möchte ich nicht weiter zu übergehen, um noch deutlicher zu werden, das ja rein ins Technische übergeht und ich kann Ihnen diese Gleichnisse nur soweit führen, wie Sie es von tech-, von der technischen Seite aus auch verstehen. Ich will weiter nichts, um Ihnen das nur verständlich zu machen, sodass Sie in der Lage sind, das Verständnis für sich selbst aufzubringen. Und so Sie eine Lehre hieraus gezogen, so werden Sie Ihren Nächsten auch belehren können, indem Sie ihm die Wahrheit sagen, wie Sie's bisher empfunden.

Nun, liebe Freunde, jetzt weiter. Also, Sie haben nicht geahnt, nicht ahnen können, wie groß der Körper von dem Unheil schon erfasst und sich alles darauf vorbereitet, ihn so urplötzlich abzubauen. Daher ist es notwendig, dass Sie immer dafür Sorge tragen, dass Sie immer voller Energien sind! Darauf kommt es an und das ist das Hauptsächliche!

Wenn ich Ihnen jetzt nur ein wenig von all dem sage, worin auch weiterhin die Wahrheit liegt, indem ich Ihnen jetzt zurufe: Vertraue und glaube – es hilft, es heilt die göttliche Kraft! Also all das, das ganze Leben, wird durch die Energie, durch die Energie Gottes bewegt. Denn das ist das Leben! Wie ein technisches Wunder auf die Energien angewiesen ist, so sind auch wir, als Lebewesen Gottes, auf diese seine Energien angewiesen.

Auf das Wort „Energie“ möchte ich nicht weiter in das Weltall greifen und Ihnen hauptsächlich auch hierin bis in die kleinsten Details alles aufzuzählen, wie die Zusammenhänge sind, wie wir von diesen Energien abhängig sind und wie diese Energien all das tun, was sie als Aufgabe von Gott gestellt erhalten haben.

11

Dieses ist nun mal das Werk Gottes, wir könnten auch sagen, das Elektrizitätswerk, das all das in Bewegung setzt, wie wir hier auf dieser Erde das Elektrizitätswerk ebenfalls haben, wo der Strom ebenfalls in Leitungen, wo der Strom, das heißt, die Energien, durch das All gejagt werden, dass Menschen heute schon in der Lage sind, nicht nur Geschosse fernzusteuern, fernzulenken; sondern auch technische Wunder, die sich auf dieser Erde bewegen, können ebenfalls ferngelenkt und ferngesteuert werden, und so was es so vieles andre mehr gibt.

Liebe Freunde, ich hoffe, dass Sie mich jetzt soweit verstanden haben, und dass Sie jetzt auch wissen werden, worauf es ankommt und auf wen es ankommt. Und ich

rufe es Sie nochmals zu: Auf Sie selbst, auf jeden Einzelnen kommt es an! Immer auf den, der es nötig hat!

Wenn ich Sie jetzt für einen kleinen Augenblick mit einer Batterie vergleiche, die energielos geworden, ja, so werden Sie wissen, dass auch Ihr Körper energielos geworden und Sie nicht in der Lage sind, vom Kopf bis zum Fuß schalten zu können, um zu fühlen, was da unten los ist, und so wie Sie dann das Glied zu bestimmen haben, wie Sie doch Ihre einzelnen Glieder regen und bewegen können, wie Sie Ihren ganzen Körper in Betrieb setzen können. Aber dieses doch nur da dann, so Sie genügend Energien aufweisen, dass Sie Ihren Körper bestimmen und diese Energien ihn da dann dazu bewegen.

Wie ein Motor, der in einem Auto eingebaut ist, wie wenn der in Tätigkeit gesetzt, die genügende Energien aufweist und die „Nahrung“ – den Sprit – wie das Öl dazu hat, Öl, die Schmiere im Motor, dass dieser Motor dann das ganze Fahrgestell, was hier zum Vergleich Ihr Körper ist, in Bewegung setzt. Sie können dieses Fahrgestell vorwärts wie rückwärts, langsam wie schnell bewegen. Sie können auch das Fahrgestell in Stillstand bringen und doch kann der Motor arbeiten, ohne dass dieses Gestell überhaupt bewegt wird.

Aber auch hier muss ich Schluss machen, Freunde, um nicht zu weit zu greifen, sonst werden Sie bald sagen: „Er kommt mit so viel Gleichnissen, er kommt mit den technischen Wunder – jetzt weiß ich es, dass ich ein göttliches Wunder bin, dass ich ein göttliches Geschöpf bin, heißt, dass Gott mich geschaffen hat und dass Gott auch dafür Vorsorge getroffen haben wird, dass ich all das in meinem Körper aufnehmen kann, was ich für diesen meinen Körper benötige.“

Ja, Freund, so du dich jetzt zur Ruhe setzt, das heißt, die Ruhe jetzt aufnimmst, du jetzt deinen Körper Beachtung schenkst, so wirst du feststellen, dass die Ladung, die Energien, in deinen Körper eindringen und dass er, der Körper, voller Energien sein wird. Und dass diese Energien all das dann dazu bewegen, dass im Körper die Ordnung zustande kommt, das heißt, es wird geschafft im Körper, es regt und bewegt sich, es ist ein Gefühl, das Sie noch nie in diesem Ihrem Leben wahrgenommen. Es gab Störstellen, an die gearbeitet wird. Bitte nehmen Sie nicht gleich den Gedanken auf, indem Sie sich selbst sagen: „Tja, das schmerzt ja wieder!“ Oder: „Das ist so warm!“ Oder: „Es brennt!“ Oder: „Es wird noch übler, als es je zuvor gewesen!“ Nein, Freunde, bewahren Sie die Ruhe! Geben Sie Acht und ich sag's Ihnen gleich: Es ist nicht das gleich schmerzende oder warme Gefühl, wie's einst es war, als der Körper, die Organe, noch gestört gewesen, sondern Sie werden bald feststellen, dass es ein ganz anderes Gefühl ist, als das, wie's bisher immer gewesen ist.

Nun, liebe Freunde, geht es weiter. Schenken Sie weiterhin Ihrem Körper Beachtung. Nehmen Sie jetzt keine Gedanken auf. Dass Sie sich erst mal dazu bewegen, dass Sie das Selbstvertrauen erlangen. Und dass auch Sie glauben an das, was Sie für Ihren Körper nötig haben. Nehmen Sie niemals mehr den kranken Gedanken auf,

denn dann wird der Körper krank! Nehmen Sie einen gesunden Gedanken auf, dann wird der Körper gesund!

12

So viel hat Gott uns mit auf unsern Lebensweg hier gegeben, dass wir selbst über uns, über unsern Körper bestimmen können, und dass wir ganz nach unserm Willen zu leben. Nimmt der Mensch hier und dort mal den bösen Willen auf, das heißt, lebt er im Willen des Bösen, so wird er böse Gedanken empfangen und diese bösen Gedanken werden ihn zur Tat bewegen. Diese böse Gedankenquelle stammt alleine vom Satan selbst.

Leben Sie aber im Guten, leben Sie im Willen Gottes, dann werden Sie gute Gedanken empfangen, Gedanken aus der göttlichen Gedankenwelt, und dann werden Sie diese Gedanken – so Sie immer noch nicht von den guten Willen abkommen, dass Sie sich immer wieder daran halten und sagen: „Ich will! Ich will das Gute! Ich schenke dem Bösen keine Beachtung!“ – dann werden Sie diese guten Gedanken auch in der Tat umsetzen und Sie werden dafür, weil Sie das an Ihrem Körper getan, was Sie ihm auch schuldig sind, hier einen großen, den größten Lohn, den Lohn Gottes empfangen.

Es sind bei weitem keine Sprüche, wenn der eine wie der andere womöglich heute noch glaubt: „Quatsch, was der da redet! Quatsch, was der da quasselt! Quatsch, woran Menschen heute glauben! Derartiges gibt es nicht.“ Liebe Freunde, zürnen Sie diesem Menschen nicht. Er ist unwissend. Er lebt immer noch im Willen des Bösen. Er ist sogar zum Werkzeug des Satans geworden. Er kann einfach nicht an das Gute glauben und er wird immer weiter von der bösen Seite aus geführt, immer nur das Gute bekämpfen, weil er vom Bösen geführt wird.

Umgekehrt ist es hier: Wer hier im Willen Gottes lebt, wird tatsächlich von Gott geführt. Nur darf er aus dieser Führung sich nicht herausziehen lassen oder womöglich mal in den Willen des Bösen verfallen, dass der böse Wille, der Wille des Satans, ihm von diesem Weg abbringt. Aber hier ist es immer wieder – ich kann es nicht oft genug sagen – jeder Mensch selbst, der sich selbst viel Gutes schuldig ist. Wo er sich selbst in Vergessenheit gebracht und es alles von ihm alleine abhängt, dass er das tut, was er will, denn er soll durch das Böse ja so viel Erkenntnisgut sammeln, wie er doch wirklich überzeugt, wie auch Sie überzeugt sein werden, so Sie einmal im bösen Willen gelebt, die bösen Gedanken kamen und die diese ihn – Sie alle – da dann zum Bösen geführt.

Das ist doch Erkenntnisgut. Sie haben sich von all dem überzeugt, überzeugen können. Und nun glaube ich, dass es an der Zeit ist, dass Sie mit all dem Schluss machen und jetzt dazu übergehen, was ihn, was jeden Menschen wirklich auch zu Gott führt.

Also, das Gute wollen heißt: dass der Mensch jetzt endlich das tut, so wie Gott es will! Und Gott wird ihn zu führen wissen, er wird ihm so viel gute Gedanken schicken. Und er weiß jetzt auch, dass der Mensch es weiß, dass er diese Gedanken in der Tat umsetzt. Das ist er sich selbst, das ist er, der Mensch, auch seinen Nächsten, das ist er Gott schuldig.

Nicht, dass der Mensch, wie oft er von sich sagt: „Gott gehört zu uns. Gott muss mir das geben, sodass ich wieder an ihn glauben kann!“ Nein, Freunde, Gott gehört nicht zu uns, wir gehören zu Gott! Und wir haben all das so zu tun, wie Gott es selbst bestimmt hat!

Nur natürlich verfügt der Mensch heute nicht mehr über das Wissen. Er weiß nichts von sich, er weiß nichts von all den Lebewesen. Er lebt in diesem Erdenleben so, indem er alles Mögliche versucht; sich davon überzeugt, wenn er sich hier und dort auch mal die Finger verbrennt, dann ist es für ihn eine Lehre. Aber an sich selbst hat er bis heute noch nichts gelernt.

Und daher sag‘ ich, versetzen Sie sich ja nicht in den Glauben, dass ich viel weiß. Ich weiß weiter nichts als nur das, was Menschen heute nicht mehr wissen. Und daher rufe ich jeden Menschen zu: Mensch, erkenne dich selbst! Mensch beherrsche du deinen Körper!

³ Ich will nicht nur, ich muss mich jetzt von Ihnen hier verabschieden, liebe Freunde, indem ich Ihnen nochmals alles Liebe, Gute, das Göttliche wünsche! Und nicht nur Ihnen alleine, sondern auch all denen, die zu Ihnen gehören, die Sie Ihre Nächsten nennen. Und auch denen, für den Sie ein Herzenswunsch haben und für ihn glauben, dass auch er das Gute in seinen Körper wieder zurückerlangen wird.

³ Von diesem Vortrag Bruno Grönings existieren mehrere Tonbandaufnahmen. Diese unterscheiden sich durch ein alternatives Ende. Eine weitere Vortragsversion endet daher mit folgenden Worten: „Du selbst bist es, nicht dein Nächster! So du das noch nicht gewusst, daher sage ich es dir, dass du zur Selbsterkenntnis kommst, dass du von nun ab weißt, dass du es bist. du musst nicht alles Böse aufnehmen. Du kannst, du hast das aufgenommen! Unwissender Weise! Du hast geglaubt, es wäre so richtig. Aber ich glaube, dass du davon überzeugt bist, dass es nicht richtig gewesen ist. Und so leicht es doch gewesen, so du Böses einst aufgenommen und dein Körper vom Bösen erfasst, dass du doch daraus die Lehre gezogen, dass es nicht gut sei. Und so manch einer sagt: ‚Ich ärgere mich nicht mehr.‘ Ich könnte hierzu vieles sagen Freunde, aber leider muss ich mich auf das Tonband beschränken, dass nicht so ausgiebig ist, dass ich Ihnen gleich alles sagen kann, was ich Ihnen sagen möchte und auch noch sagen muss. Hier kommt es doch darauf an, dass Sie jetzt wissen werden: **Umgekehrt ist auch was wert!**

Das Böse kam sehr leicht. Ich brauchte nicht viel zu tun, ich brauchte mich von dem nur hinziehen lassen und schon war ich ein Wrack und schon tat ich Böses und schon fühlte ich das Böse in mir, in meinem Körper. Umgekehrt – jetzt das Gute wollen! Und immer zum Guten stehen! Indem ich sage, dass du das Selbstvertrauen und auch den Glauben an das Gute hier haben musst, dass du es beherzigst und dass du dieses – all das Gute – in dir, in deinem Körper aufnimmst und dass du glaubst, dass es doch wirklich zum Guten, dass du hierdurch wirklich zu Gott wieder zurückgeführt wirst. Vor-erst, liebe Freunde, will ich jetzt schließen. Ich habe noch vieles mehr zu sagen!“

Und dann wird jeder dieser Einzelnen auch sagen: „Ist das möglich? Ich habe nie daran geglaubt, aber jetzt habe ich mich von überzeugt!“

Und nun bitte ich Sie zum Schluss, Freunde: Glauben Sie das nicht, was ich jetzt gesagt habe, aber überzeugen sich von dem! Ich sage: Es ist die Wahrheit! Denn die Wahrheit ist Gott! Wir gehören zu Ihm!

13

Musik, unvollständig: Aus Schwanensee von Peter Iljitsch Tschaikowski

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 3.10.1958 in Springe auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 3. Oktober 1958

„... heute schreiben wir den 3. Oktober 1958.“

1

Bruno Gröning: Nun, liebe Freunde, heute schreiben wir den 3. Oktober 1958. Und wir befinden uns hier im Hause unseres Freundes Hermann Kastorf, der ja wirklich unser Gastgeber ist, das heißt, hier unser Gastgeber ist. Unser wirklicher Gastgeber ist ja Gott auf dieser Erde, und das ist seine Erde, und das ist sein Reich. Und wir haben uns nach unsern Gastgeber zu richten, wie wir uns heute auch hier dementsprechend verhalten, indem wir uns auch hier unsern Gastgeber dankbar zeigen.

Und Sie, liebe Freunde, haben sich so ruhig hier verhalten. Man müsste sagen: Ja, ist, sind überhaupt Menschen da drin? Ist überhaupt einer drin? Ja, so bewegt man sich als Gast, und das ist richtig, wofür ich Ihnen allen meinen herzlichen Dank sage. Aber so müssen wir auch im Allgemeinen sein, im ganzen Erdenleben sein. Denn Gott ist hier unser großer Gastgeber. Und so haben wir uns immer im Leben zu verhalten, ruhig und sachlich. Und dass der Mensch besinnlich ist, vor allen Dingen, dass er sich, das heißt, zur Besinnung ruft, dass er sich zur Besinnung sogar zwingt, dass er zur Selbstbesinnung kommt, damit er weiß, wer er ist und wozu er hier ist.

Nun, auch heute bin ich hier, wie immer, nur Gast. Ich bin Gast unter Gästen. Heute sind wir wirklich unter uns. Und wir haben auch Freunde hier, denen der Weg nach hierher nicht zu weit gewesen, die den Weg nicht gescheut haben. Unser Freund Kastorf zuvor schon sagte, dass unser Freund Zieger sogar von Berlin, und hier – Ihren werten Namen?

Frau 1: Hoppa.

Bruno Gröning: Frau Hoppa. Aber der Name ist uninteressant, dass wir hier zwei Freunde, wirkliche Freunde, unter uns haben, die auch diesen guten Weg zu gehen gedenken, sie diesen Weg schon bejaht und denen der Weg auch nicht zu weit gewesen. Sie haben's ja alle nicht so weit. Ihr Zuhause ist hier so nebenbei. Ich sag

immer, zweimal hinfahren, einmal aufstehen, sind Sie daheim. Von Berlin ist es etwas weiter. Nun, weil ich grade hier angelangt bin, glaube ich, auch unsere Gäste hier, ich erlaube es mir als Gast, unsere weitere Gäste dahin gehend nicht zu befragen, sondern sie dahin gehend zu bitten, auch zu uns einige Worte zu sprechen.

Außerdem haben wir heute hier einen Freund, der jetzt erst hier angelangt ist, das heißt vor einer guten halben Stunde, der sogar eine Radtour hinter sich hat, das heißt, um hier sein zu können, per Fahrrad 40 Kilometer. „Das macht nichts aus, ich bin jung.“, sagt er. „Ich kann strampeln. Ich bin gar nicht müde, und das ist doch selbstverständlich.“ Also, das sind immer Menschen, die doch das Gute zu schätzen wissen und die wissen, warum, wieso, weshalb ihnen hier, in diesem gastlichen Haus, ihnen die Gelegenheit gegeben ist, das zu empfangen, was er für sein weiteres Erdenleben benötigt.

Nun, Freunde, so ich hier jetzt unsern Freund Zieger bitte, uns einiges zu sagen, hören Sie gut zu. Ich hab ihm nichts gesagt. Es ist wie ein Überfall. Er wundert sich selbst drüber, das weiß ich. Wir haben im Nebenzimmer nicht drüber gesprochen. Es muss auch nicht sein. So, wie ich ihn hier gewissermaßen, was Sie als Überfall bezeichnen würden, er tut's wohl nicht, so werd auch ich oft überfallen, das heißt, es kommt so plötzlich. Ich ahne es noch nicht, ich ahne es noch nicht einmal, und plötzlich erhalte ich irgendeinen Auftrag, und diesen Auftrag muss ich erfüllen. Genau wie die Bernadette auch nur Aufträge erhielt. Sie war nicht hier, um Beweise zu stellen, sondern den Auftrag weiterzugeben, das zu tun, womit sie beauftragt ist, mehr nicht.

Und wie gesagt, es wird oft dann so in unserm Freundeskreis vorkommen, dass der Eine und der Andere dahin gehend gebeten wird, uns auch einiges von sich aus zu sagen, was er so am Herzen hat, was ihn bewegt, warum, wieso, weshalb er nicht nur heute hier ist, warum, wieso, weshalb er sich hier in diesem Freundeskreis angezogen fühlt. Und das ist das Wichtigste.

Ich will es heute nicht zu dem kommen lassen, und es soll auch nicht so sein, dass Sie jeder was sagen sollen. Derartiges hab ich schon oft von Freunden aufgenommen, auch im Freundeskreis in Österreich, dass die Freunde sich selbst dazu bequemten und sagten: „Ich möchte auch was sagen, warum, wieso, weshalb ich hier in diesem Freundeskreis bin.“ Aber das würde heute zu weit führen, denn sind wir morgen, übermorgen und Montag auch noch hier. Darf ich Sie bitten, Freund Zieger? Wollen Sie bitte nach hier kommen, oder?

Joachim Erhard Zieger: Wenn Sie meinen.

Bruno Gröning: Doch, kommen Sie an meine Seite, das macht nichts. (beiseite:) Oh, das wollte ich nun nicht, na ja.

2

Joachim Erhard Zieger: Ja, liebe Freunde, wie unser großer Freund eben sagte, war's tatsächlich ein Überfall eben. Ich bin nämlich tatsächlich alles andere als ein

Redner. Ich kann wohl besser das von mir geben, was ich in mir fühle im Herzen, wenn ich schreibe, wenn ich still für mich alleine bin, aber reden ist nie mein Fall gewesen. Und doch will ich's versuchen, Ihnen etwas zu sagen.

Ich bin nämlich nicht das erste Mal hier in Springe. Einige kennen mich von Ihnen? Ich bin im Juli 1957 hier zum ersten Mal gewesen, als unser großer Freund im Waldhotel „Deisterpforte“ vor vierhundert Menschen sprach. Damals im Juni, also vor über einem Jahr, las ich die Fortsetzungsberichte von Dr. Horst Mann im Neuen Blatt, die Sie vielleicht auch mehr oder weniger kennen werden. Und da sagte ich mir, da mir kein Arzt und kein Homöopath helfen konnte – ich möchte jetzt aber nicht von irgendwelchen Übeln sprechen, das gibt's nicht bei uns – da mir also niemand helfen konnte, sagte ich mir: Der kann mir helfen, und der wird mir helfen.

Und mit dieser festen Einstellung telefonierte ich in Plochingen an, im Büro, und erfuhr, dass am 5.7. hier der Vortrag startet. Ich erschien hier, hörte ihn und erlebte das Wunder in meinem Körper, und zwar sofort.

Wir unterhielten uns am nächsten Tag bei der Familie Hassel, beim Dachdeckermeister Hassel, stundenlang, den ganzen Vormittag hindurch, und ich war tief ergriffen von all dem, was ich hörte. Das war alles neu für mich. Obwohl ich eigentlich immer meinen Glauben in mir trug, den Krieg über als Soldat und später die schwere Hungerzeit nach dem Kriege, dann als Waldarbeiter, als Forstbeamter und so weiter und so weiter. Natürlich gab's immer Zeiten, da der Glaube zu wanken schien. Das geht vielleicht jedem mal so bei uns. Und nun hatte ich einen Menschen getroffen, bin ihm begegnet, der uns das Göttliche gibt. Und ich war tief beglückt darüber, und mein Übel verschwand zusehends. Ich bezeuge Ihnen das, so wahr ich hier stehe. Wir verabredeten uns da am Vormittag, am 6.7. war's wohl, uns in drei Tagen in Fahrdorf bei Schleswig, oben in Schleswig-Holstein, wiederzutreffen.

Ich fuhr zurück nach Berlin, holte meine Mutter; zuvor sagte unser großer Freund aber noch, der mein kleines Goggomobil sich nur einmal flüchtig ansah: „Fahren Sie aber bitte nicht zu schnell!“ Und ich frug ihn ... – oder ist das zu weit gegriffen, wenn ich das noch berichte?

Bruno Gröning: Bitte!

Joachim Erhard Zieger: Was meinen Sie, „nicht zu schnell?“ „Na, auf keinen Fall schneller als siebzig, achtzig.“ Ich beherzigte das. „Und sehen Sie nicht dauernd zur Uhr!“ Er kannte mich an sich gar nicht und kannte mich doch und kennt mich auch. Ich hatte nämlich die Angewohnheit, oft zur Uhr zu sehen, wenn ich irgendetwas Bestimmtes terminmäßig vorhatte; vielleicht 'ne innere Unruhe, möglich. Er wusste das. „Sehen Sie nicht so oft zur Uhr, Sie haben ja Zeit!“ Ich beherzigte also die guten Ratschläge und fuhr nach Berlin zurück.

Am übernächsten Tag brauste ich mit meiner Mutter ab Richtung Schleswig-Holstein. Es war ein knallend heißer Tag. Wir waren auf der Autobahn kurz vor Hamburg, und ich vergaß den guten Rat, so dumm, wie wir Menschen ja leider sind, und fuhr etwas

über hundert. Und das kleine Dreihundert-Kubik-Motörchen vertrug das in der großen Hitze nicht und brannte fest. Ich verspätete mich etwas, obwohl keine genaue Uhrzeit abgemacht war. Und als ich in Fahrdorf ankam, stand unser großer Freund, ohne dass eine Uhrzeit vereinbart worden war, in der geöffneten Haustür und erwartete uns bereits. Und als ich ihm sagte, das und das ist mir passiert, da antwortete er: „Na, ich hab's Ihnen doch gleich gesagt, Sie sollen nicht so schnell fahren. Weshalb merken's sich denn nicht?“ Treffend für das, für die Größe unseres Freundes, das zu sehen, was sein wird, was war und was ist. Ich erlebte dort in Fahrdorf einen ebenfalls wunderschönen Vortrag und am nächsten Tag in Rendsburg den dritten und war von meinen Übeln befreit und bin es auch heute noch.

Im Mai trafen wir uns in Schlossberg bei Rosenheim und in Stephanskirchen. Und auch von dort nahm ich wieder viel mit und viel Gutes auf, dass ich nun endlich in mir auch die Berufung fühle und dieser Berufung leben werde. Und das soll keine Phrase oder kein Wort sein, sondern ein Entschluss, das Gute weiterzugeben, wie und wo ich kann. Es gibt gar nichts anderes mehr. Und das werde ich natürlich in meiner Heimatstadt versuchen, so gut ich kann.

Und deshalb bin ich auch heute hier, nicht um den Strom zu empfangen, der mir über unendliche Entfernungen gegeben wird, ob es hundert Kilometer sind oder fünfhundert oder tausend, spielt ja keine Rolle, den empfangen ich immer sehr stark, wenn ich mich drauf einstelle und wenn ich mich mit meinem Freund, mit unserm großen Freund, unterhalte. Nein, nicht wegen des Stromes bin ich hier, sondern wegen der Worte, um sie in mich aufzunehmen, nicht nur durch die Ohren und den Verstand, sondern im Herz. Und ich werde versuchen, das meinen Berliner Freunden, sobald ich eine genügend große Schar zusammen habe, weiterzugeben.

Liebe Freunde, diese gesegnete Stunde, dieser gesegnete Abend, an dem wir hier zusammen sind, der wird für uns unvergesslich bleiben. Ergreifen wir doch wirklich mit der Gewissheit, wirklich gut zu werden und das Gute weiterzugeben, die Hand unseres himmlischen Vaters, die uns hier liebend gereicht wird durch unsern großen Freund Bruno Gröning!

3

Bruno Gröning: Liebe Freunde, ich glaube, dass unser Freund Zieger uns das gesagt, was bereits in seinem Herzen geschrieben steht. Ich glaube, dass er sich selbst erkannt, indem er selbst es ist, der jetzt bereit ist, dieser seiner Berufung nachzugehen, um auch hier seine Mission zu erfüllen, wie jeder andere Mensch sie auch hat. Und dieses kommt nur da dann zustande, wie wenn der Mensch zur Selbsterkenntnis gelangt ist und dass er von dem überzeugt, was sich an ihm, auch in ihm abspielt und dass, so er doch gewillt gewesen, indem er sich von dem Bösen zu lösen gedachte und auch glaubte, dass er vom Bösen befreit ist. Und er sieht jetzt seine Pflicht darin, indem dieses dann auch vielen Menschen zukommen soll. Und somit hat er eine große Aufgabe mit übernommen, indem er unseren Mitmenschen, den

Freunden in Berlin, auch auf diesen Weg zu führen gedenkt, von dem er überzeugt ist, damit auch daselbst Menschen das Heil erfahren.

Es ist nicht unbekannt, wenn ich Ihnen sage, dass ich in der russischen Zone, beziehungsweise im russischen Sektor, wohl im russischen Sektor nur einmal war und in der russischen Zone auch nur einmal war, als ich aus der russischen Kriegsgefangenschaft kam, aber seitdem den Boden nicht betreten und körperlich mit den Menschen daselbst heute nicht in Berührung komm. Und doch ist so vieles auch über die Gemeinschaft, über den Freundeskreis, von Freunden zustande gekommen, dass die Freunde drüben – Sie würden hier sagen „hinter dem eisernen Vorhang“ – ebenfalls das Gute empfangen haben, denn diesem, dem reinen Göttlichen, sind keine Grenzen gesetzt.

Noch heute Nacht haben wir drüber gesprochen, und noch heute Nacht war es, wo die Freunde in Gohfeld mir die Berichte gegeben, dass die Angehörigen, Verwandte und Bekannte drüben, selbst viel Gutes erfahren und die Freunde auch hier schon zwei Weihnachtsfeiern mit beigewohnt haben, aus der russischen Zone. In diesem Jahr wird's ihnen wohl schwer möglich sein. Aber doch dürfen sie nicht vergessen werden. Und doch müssen wir sie in unserm Herzen tragen. Und doch müssen wir ihnen das zukommen lassen, was sie für ihr weiteres Erdenleben benötigen, auch wie wenn sie von der bösen Seite angegangen werden, dass auch sie sich frei fühlen, dass sie sich nicht alleine fühlen und dass ihnen geholfen werden muss. Die helfende Hand reicht nach überall. Ich betone noch einmal, dass diesem, das heißt Gott, hier keine Grenzen gesetzt sind. Es gibt hier keine Grenzen, es gibt hier keine Zonen. Es gibt auch keine Sektoren, und Nationen spielen hier auch keine Rolle.

Nun, wenn der Mensch aber so weit angelangt ist, wie er selbst Wahres erfahren, so kann er das Wahre wiedergeben. Und ich glaube, dass unser Freund Zieger drüben – ich muss sagen „drüben“, weil ja ein Stück dazwischen liegt, das Menschen belegt haben und das Menschen glaubten, für sich beanspruchen zu können – dass auch die Freunde drüben in Berlin hier in guter Führung stehen und dass auch ihnen das Heil widerfahren wird, das heißt, dass sie es auch empfangen.

Freund Zieger ist sehr bescheiden, wie wenn er sagt, dass es wenige sind, ja, die, wie er sie soweit erfasst hat. Aber es sind bis jetzt, wie viel sagten Sie, über tausend Adressen?

Joachim Erhard Zieger: Rund tausend.

Bruno Gröning: Tausend Adressen, ja. Und die Tausend bringen wieder einige Tausend. Wie vorsichtig unser Freund Zieger sein muss, vorsichtig dahin gehend, indem er die Gemeinschaft in Berlin so aufbaut, dass er nicht dahin gehend überfallen wird und hernach nicht Herr seiner Aufgabe sein kann. Systematisch muss er sie aufbauen. Und das ist eine schwere Aufgabe. Und ich weiß, dass es nicht so viel dieser Freunde gibt, die sich hierin berufen sehen und die hierin auch eine wirkliche Lebenserfüllung haben.

Sie alle, liebe Freunde, haben mehr oder weniger mit sich selbst zu tun und werden nicht einmal fertig. Und Sie könnten sich wirklich nicht um einen Freundeskreis kümmern, und das wird auch hier nicht erwartet. Es sind immer nur einige wenige, die wirklich dazu berufen sind, wirklich nur einige wenige, die so viel Güte in sich aufnehmen, um all ihre Nächsten, das heißt, die ebenfalls zu uns gehören, für sie so viel Kraft aufzunehmen, dass sie diese gute, gütige Kraft in sich aufnehmen können, wie der Nächste sie wirklich nötig hat. Das ist eines der schönsten Aufgaben. Eine schönere Aufgabe gibt's nicht. Aber wer fühlt sich dazu berufen? Sie könnten's noch nicht sein. Aber deswegen, liebe Freunde, nicht dass Sie jetzt sich deswegen schämen oder dass ich Sie womöglich beschämend hinstelle, nein, das nicht. Sie können's nicht. Mein Wunsch führt nur dahin, dass Sie von sich aus wirklich alles dazu tun, dass Sie erstmal selbst in den Genuss des Guten kommen, dass Sie selbst erstmal so weit sind. Was hernach wird, das stellen Sie selbst fest. Sammeln Sie erst Erfahrungen. Das ist mir vorerst mal das Wichtigste.

4

Nun will ich nicht zu weit ausschweifen, liebe Freunde. Sie haben's auch hier aus dem Munde unseres Friends Zieger gehört, dass er nicht zu viel sagen will und auch nicht zu viel sagen braucht. Er hat in kurzen Zügen die Schilderung so von sich gegeben, wie's wirklich der reinen Wahrheit entspricht, wie sich das zugetragen und wie er sich angezogen, hierher gezogen fühlt und dass ihm wirklich kein Weg zu weit ist, dass er nicht nur zweimal hier in dieser Gegend war, das heißt einmal Springe, das andere Mal in Norddeutschland, sondern das dritte Mal sogar in Rosenheim auftauchte, und heute ist er's vierte Mal hier, und das ist viel, sehr viel, dass er die Zeit wirklich uns hierfür geschenkt hat, dass er auch wirklich Menschen ein Vorbild ist, indem er sagt: Meine Zeit ist auch deine Zeit. Es ist nur eine Zeit, wie's nur einen Gott gibt und wie jeder nur einen seinen Körper hat. Und er weiß auch, dass wir diese Zeit nützen müssen. Nur muss der Mensch sie zu nützen wissen. Die Zeit will genutzt werden, darf nicht ungenutzt bleiben. Nützen Sie die Zeit, liebe Freunde, ist gut. Und auch das haben wir aus dem Munde unseres Freundes Zieger gehört, dass er nicht nur Kraft, nicht nur Energien hier aufnehmen will, nein, sondern die Worte aufnehmen will, die ich ihm hier zu sagen habe, um diese da dann auch weitergeben zu können. Und er wird sich weiterhin auch in Berlin davon dann überzeugen, dass auch dieses Wahrheit ist, wie die Freunde es drüben empfangen.

Wie oft Sie auch Worte unseres Freundes Hermann Kastorf gehört haben, wie Sie das alles beherzigt und wie Sie wirklich zum Guten stehen. Ich brauch Ihnen wirklich nicht viel da zu sagen, Freunde, Sie wollen, und was Sie wollen, das tun Sie jetzt! Und dazu werden Sie hier durch unsere Freunde immer Gelegenheit haben, dass Sie zusammenkommen können. Und auch mir wird die Gelegenheit gegeben werden, dass ich kommen darf. Ich will hier nicht vorgreifen, was unser Freund Kastorf uns später noch zu sagen hat, wie weit die Vorarbeiten dahin gehend geleistet worden sind, dass der Bund soweit in Auflösung begriffen ist und dass wir jetzt einen

gesetzlichen Verein haben, das heißt, der gesetzlich eingetragen ist, und dass hier uns viele Türen und Tore offen stehen und dass hierdurch vielen Menschen auch die Möglichkeit gegeben wird, auch in unserm Freundeskreis aufgenommen zu werden und dass sie von hier aus weiterhin zum Guten geführt, geführt werden können deshalb, weil wir heute schon über Freunde hier verfügen, die sich von dem Guten, die sich von der reinen Wahrheit überzeugt haben und diese Überzeugung weitergeben an denen, die von all dem noch nie was gewusst haben.

Nun, liebe Freunde, ich habe nicht gedacht, Sie heute so lange hier festzuhalten. Aber Sie kamen ja auch mit dem Glauben hierher, möglichst viel in sich aufzunehmen, möglichst viel zu hören. Ich bitte Sie, in Zukunft immer so zu sein, nur zu hören, keinen Gedanken aufzunehmen, denn alles, was Sie aufnehmen über Ihr Ohr, über das Ohr Ihres Körpers, da brauchen Sie sich nicht zu fürchten, Sie werden etwas vergessen. Nichtaufnahme ist, wenn Sie Gedanken aufnehmen; dann können Sie nicht hören, und das wird in Vergessenheit gebracht. Und Sie werden das Gehörte dann auch nicht beherzigen können. Wenn hören, dann hören, nur aufnehmen, dabei aber keinen Gedanken aufnehmen, sondern nur hören, was zu Ihnen gesprochen wird, sodass Sie diese Worte, die wirkliche Wahrheit, dann auch beherzigen können, von dem Sie sich hernach auch überzeugen, auch zu überzeugen haben. Das, liebe Freunde, ist immer das Wichtigste. Es geht hier nicht ..., wie unser Freund Zieger auch sagt, er sei kein Redner. Bin auch kein Redner, bin nur ein Sprecher. Ich habe nur die Wahrheit zu sagen, mehr nicht. Und ich weiß, dass Sie nicht einen Redner haben wollen, der Ihnen mit schönen, guten, mit liebenswürdigen Worten überschüttet und dass Sie da dann in den Glauben verfallen: Na, das ist ein, der hat mal was gesagt, das war gut. Was der eine beherzigt, das verneint der andere. Nein, Derartiges hören Sie hier nicht. Was hier zu sprechen ist, ist nur das zu sprechen, was zur Wahrheit gehört, was aus dieser alleine hervorkommt, was die Wahrheit uns bietet, das, liebe Freunde, das wird Ihnen hier nur gegeben.

Wahrheit ist auch, dass Sie heute hier sind, dass Sie Ihren Körper hier bei sich haben und dass Sie mir die Gelegenheit gegeben worden ist, sich auf Ihren Körper zu besinnen und dass ich ihn dahin gehend auch angegangen bin, indem Sie Ihren Körper Beachtung schenken sollen, da es ja ein göttliches Geschenk ist. Und diesem hatten Sie im Leben kaum, eher und mehr keine Beachtung geschenkt. Nur wenn der Körper von dem Übel erfasst worden war, dann ja, dann haben Sie alles Mögliche versucht und haben sich dann eher und mehr nicht auf sich selbst verlassen können, sondern auf Ihren Nächsten, indem Sie da glaubten, er wird's schon tun, auch wenn er versucht, er versucht, Sie zu helfen. Und dieser Versuch ist Ihnen doch in allen Fällen immer zum Übel geworden.

5

Nun glaube ich, Freunde, werden Sie etwas mehr wissen. Stellen sich in Zukunft nicht auf ein Verlangen ein, sondern erlangen Sie es! Ich stelle auch keinen Versuch, sondern ich ersuche Sie doch am Laufenden, dass Sie jetzt baldmöglichst den guten

Weg einschlagen und dass Sie die Treue erst mal zu sich selbst halten und dass Sie wirklich all das tun, was Sie sich selbst versprochen und dass Sie auch an das glauben, was Sie für sich nötig haben und dass Sie sich wirklich auch zu dem Versprechen halten, wenn Sie sich von dem Bösen lossagen, dass Sie sich mit dem Bösen, mit diesem Übel, nicht mehr vereinigen, sondern mit dem, was Ihnen wirklich zum Guten führt und was Ihnen auch gut tut, damit Sie dieses Gute und die Güte Gottes in sich aufnehmen und dieses da dann auch weitergeben können an Ihre Nächsten.

Nun glaube ich, mich so oft heute hier in Worten wiederholt zu haben. Und immer wieder kann ich nur betonend sagen: Es ist notwendig, Freunde. Wenn Sie's beim ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten, zehnten nicht verstanden haben, dann sag ich das ein elftes, ein zwölftes Mal. Ich sag es vierundzwanzig Mal, ich sag es achtundvierzig Mal. Ich sage es nicht nur ein Jahr, ich sage es jahrein, jahraus, solange ich hier sein darf, bis der Mensch es erfasst hat, bis der Mensch das Gute beherzigt, bis der Mensch es in sich aufgenommen, bis der Mensch das befolgt, was er zu befolgen hat. Und bis er dem folgt, dem wir alle kurz über lang doch folgen müssen.

Und wer durch die Schrottmühle gehen will, wer die Not und das Elend noch nicht kennt, der müsste es erst kennen lernen. Aber ich glaube, Sie haben einen Teil von diesem gekostet. Und ich glaube auch, sagen zu können, Sie wollen mit diesem Übel nichts gemein haben. Aber nun stehen Sie aber auch dazu!

Wer heute noch nicht genug gelernt hat, dass das Übel noch nicht so viel Schrecken über ihn gebracht, der beuge sich dem, der füge sich dem, und der ziehe eine weitere Lehre und gehe dem nach, das heißt, um erst noch mehr zu lernen, bis er mehr von dem Übel erfasst ist, bis er so weit angelangt ist, wie viele es auch waren, die den Menschen keinen Glauben mehr schenken konnten und die sich verloren gesehen haben, dass es kaum eine helfende Hand unter den vielen Menschen gegeben, dass er sich selbst entschlossen hat: Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst! Und so ist der Mensch dazu übergegangen, da begann er, erst zu glauben. Da sah er sich nicht mehr verloren. Da wusste er, dass er ein göttliches Geschöpf ist. Da wusste er, dass er ein Kind Gottes ist. Da fiel der Hochmut von ihm ab. Da fiel alles Irdische von ihm ab, auch das, von dem sein Körper behaftet war, wo er belastet gewesen ist. Von diesem allen machte er sich frei.

Ich möchte jetzt nicht diese Menschen zitieren, die früher tatsächlich viel irdisch große Güter besessen haben, die zu guter Letzt alles aufgegeben, die sich von dem gelöst haben, indem sie sagten: Ich will mit diesem nichts mehr zu tun, ich will mit dem nichts mehr gemein haben. Einige gingen in das Kloster, und andere zogen sich in die Einsamkeit zurück.

Doch ich hab's Ihnen schon einmal wissen lassen, dass es Menschen im Fernen Osten gibt, denen das so mit auf den Weg gegeben worden ist, die heute in diesem Erdenleben zu den Reichsten der Reichen zählen, aber sie ein bestimmtes Alter erreicht, sie eine Familie gegründet und diese Nachkommen das übergeben, sie als

Bettler dieses Besitztum verlassen, um sich für das nächste Erdenleben vorzubereiten. Aber diese Menschen, liebe Freunde, haben Sie noch nicht kennen gelernt, die haben Sie noch nicht begegnet. Von all diesem wissen Sie noch nichts. Es würde auch zu weit führen, wenn ich jetzt hier weiter aushole und Ihnen Näheres hierüber sage. Was ich Ihnen sage ist weiter nichts als nur die Wahrheit. Es ist mir auch nicht möglich, Ihnen gleich heute all das zu sagen, was ich zu sagen habe, und zwar immer das, von dem Sie heute noch nichts wissen, auch nichts wissen können.

Eines weiß ich, dass für Sie viel Gutes bereitliegt, auch Ihr Eigenes, auch das, was Sie verloren haben. Aber da müssen Sie den falsch gegangenen Weg zurückgehen, um das Gute wieder in Empfang zu nehmen, was zu Ihnen, zu Ihrem Körper gehört. Sie werden nie die Ordnung eines andern in sich haben, sondern die eigene Ordnung, die für Sie bestimmt ist.

Und das ist das, was Menschen überhaupt getan, dass sie sich vom guten Weg gelöst, durch Irreführung, durch Irreleitungen, dass sie vom guten Weg abgekommen sind. Da haben sie das Gute nicht mitbekommen, da verblieb es. Und je weiter sie vom guten Weg abgegangen sind, je weiter müssen sie zurückgehen, um ihr Eigenes, das Gute, wieder in Empfang zu nehmen.

6

Ist schon wahr, wie ein Arzt mal sagte – ich will Ihnen jetzt nicht sagen, aus welchem Land – der aber zu seiner Schwester sagte: „Gib mir die Krankheit, die du in deinem Körper hast, ich kenne einen Menschen mit Namen Gröning. Ich bringe ihm das Übel, ich bringe ihm die Krankheit hin, und er gibt dir dafür deine Gesundheit zurück, das heißt, ich nehme sie in Empfang und bringe sie dir.“ Diese Frau ist verheiratet, hat vier Kinder, ist übel dran. Ihr Mann ist einer von den Reichsten der Reichen, ist reicher wie der König selbst. Nebenbei bemerkt, war dieser Mann auch in meinem Haus mit seiner Frau. Seinen Schwager ließ er dazu nicht kommen. Die Schwester musste es verneinen, sie sagt: „Mein Mann lässt es nicht zu.“ Und so kam der Ehemann mit seiner Frau selbst, der alle Versuche angestellt, um für seine Frau die Gesundheit zu erkaufen. Tausende, gar Millionen hat er für ausgegeben. Immer per Flugzeug schickte er sie von ein Land ins andere, zu den größten Kapazitäten. Keiner konnte helfen.

Zu mir kommt er, setzt sich an 'n Tisch, nimmt Scheckbuch vor und sagt: „Was verlangen Sie von mir, so Sie meiner Frau die Gesundheit geben?“ Er hatte zwei Dolmetscher mit, ich hatte einen. Meine Antwort war hierauf: „Vertrauen und Glauben!“ Vorausschicken muss ich noch, dass er sagt: „Das kommt mir auf ein paar Millionen nicht drauf an. Nennen Sie nur eine Zahl, wie viel Sie wollen. Mir ist jede Summe recht.“ Und meine Antwort war: „Vertrauen und Glauben!“ Da sprang er auf, das konnte er nicht verstehen. Er tobte fast in meiner Wohnung. So was ist ihm in seinem Leben noch nicht passiert, so was ist ihm noch nicht begegnet. Bisher habe er alles mit Geld machen können, und der kommt hier an und sagt: „Vertrauen und Glauben!“

Nebenbei bemerkt: „Größere Idioten, einen größeren Idioten wie so ein'n, in diesem Fall wie Gröning es ist, gibt's nicht wieder.“ Das ist die Auffassung dieses Menschen. Ich hab weiter nichts getan, als ihm nachher die Tür geöffnet, und da wusste er alles.

Aber hier zurück zu dem Arzt, zu dem Schwager dieses Mannes. Der hat was davon gewusst und ist auch Mediziner. Aber er wusste mehr. Er ist ein wirklicher Arzt, ein wirklicher Helfer. Er wusste, wo sie ist, wer sie dem Menschen vermitteln kann. Ja, und das ist der Weg, den ich Sie wieder führe, Freunde, von dem Sie abgekommen sind. Da ist Ihre Gesundheit zurückgeblieben. Und da können Sie sie wieder in Empfang nehmen, so Sie auf diesem Weg bleiben. Gehen Sie von diesem Weg wieder ab, dann verlieren Sie wieder das Gute.

Und da sind so viele wahre Worte Christi – bitte lesen Sie die Bibel! Lesen Sie das Alte, das Neue Testament! Lesen Sie alles!

Aber grade hier die Worte Christi, alles, was er sagte, wie er den Menschen auf den Weg der Gesundheit zurückführte. Wie er auch sagte: „Nicht ich, sondern dein Glaube hat dir geholfen.“ Ich wage es nicht, zu fragen: Was verstehen Sie unter diesem Wort Glaube? Was ist für Sie Glaube?

Glaube ist auch, wenn der Geschäftsmann an ein gutes Geschäft glaubt. Es gibt Menschen scheußlicher Art, die da auch glauben, die da sagen: Ich weiß, dass ein Pfund Rindfleisch 'ne gute Suppe gibt. Freunde, ich möchte jetzt nicht weiter fortfahren, wie viel es von diesem gibt, das heißt, was Menschen unter diesem einen Wort Glaube verstehen Und ich möchte auch nicht so weit, und das wollen Sie auch gar nicht. Und deswegen beschränken wir uns doch wirklich auf das Wichtigste. Das Allerwichtigste ist und bleibt doch für Sie, dass Sie Ihr Eigenes wieder zurückerlangen und dass Sie den falsch gegangenen Weg wieder zurückgehen müssen. Das ist Ihnen selbstverständlich.

Und jetzt stellen sich ganz kurz den irdischen Weg vor: Sie befinden sich auf einer Straße, ob mit Wagen, ohne, ob per Rad, zu Fuß, egal, oder Eisenbahn, Zug, Flugzeug sind. Wenn dieses Fahrgestell eine falsche Richtung einschlägt, das heißt nicht die Richtung, dass Sie Ihr Ziel erreichen, da müssen Sie doch wieder zurück. Sonst erreichen Sie Ihr Ziel nicht.

Wenn Sie aber ziellos durchs Leben gehen, dann gibt's ein Durcheinander, dann kann überhaupt nichts Gutes sein. Aber ein Ziel hat bestimmt jeder. Und das erste Ziel war bei den Menschen hauptsächlich das irdische Ziel. Das Ziel war, hier viel zu gewinnen im Erdenleben an materiellen Dingen, um dadurch noch mehr erreichen zu können, um nachher ein schießlich-friedliches Leben führen zu können und so weiter und sofort.

7

Hier, liebe Freunde, haben Sie das wirkliche Ziel verfehlt. Dazu hat Gott Ihnen ein Erdenleben hier nicht geschenkt und dazu auch nicht Ihren Körper. Was haben Sie,

wenn Sie viel irdische Güter besitzen? Geht's Ihnen so wie vielen dieser, die heute zu den Reichsten der Reichen zählen. Das Gute, das Göttliche können sich mit Geld, mit Gold, auch Brillant, sonst was Sie haben, nicht erkaufen. Wenn Sie die ganze Welt bereisen, das können Sie, aber die Gesundheit erkaufen nicht. Geld ist Macht, Gesundheit ist Allmacht. Und das ist das größte Reichtum, das versteh ich unter Reich-Sein. Wer ein anderes Reichtum bevorzugt, wer da glaubt, dass ihm das mehr sagt und mehr gibt, dann bitte! Mit denen hab ich noch nichts gemein, der muss erst eine Lehre daraus ziehen. Aber Sie sind ja nicht so begütert. Sie besitzen ja nicht so viel. Sie sind in allem gesehen arm. Und Sie können reich werden, dann reich werden, wenn Sie sich das jetzt erarbeiten, wenn Sie jetzt alles dazu tun, um wirklich reich zu sein und so Sie wirklich im Dienste Gottes stehen. Gott gibt Ihnen einen, seinen Lohn, und der ist nicht klein, der ist groß.

Und so ist es auch schon vielen Menschen ergangen, die im Leben viel Böses getan, deshalb, weil sie vom Bösen behaftet waren. Und wenn sie einmal im Leben Gutes getan, dafür erhielten sie ihren Lohn.

Und jetzt, an diesem Punkt angelangt, Freunde, könnt ich Ihnen viele Freunde aufzählen, das heißt, die zu unsern Freunden heute zählen, wie sie früher, vom Bösen behaftet, nur Böses taten und zu all dem nur einmal Gutes an einem ihrer Nächsten. Und schon wurden sie von dem Bösen befreit, schon ging das Übel von sie ab, gleich, schon ging das Übel ab. Schon kam das Gute, das sie bejahten, zu dem sie heute noch stehen und dadurch viele, viele Menschen auch zu ihrem Glück, zu ihrem Heil, zu diesem Reichtum verhelfen, das sich doch jeder selbst erarbeitet. So ist es richtig! Nun Freunde, ich glaube, dass wir uns richtig verstanden haben. Und ich glaube, dass Sie jetzt das Gute für sich beherzigen werden, denn es will aufgenommen werden. Nur dann findet die Aufnahme statt, wenn Sie sich wirklich vom Bösen endgültig lossagen.

Und da nun einige Freunde auch wieder heim müssen, selbstverständlich, werde ich wieder unterbrechen, und zwar so lange, bis wir uns wiedersehen dürfen. Wir sind morgen zusammen, Sonntag im ganz kleinen Kreis, und Montag noch. Das soll jetzt nicht heißen, dass Sie morgen und Montag auch kommen sollen oder müssen. Das hat damit nichts zu tun.

Vorhin hab ich schon gesagt, so wir uns nicht früher sehen, aber bestimmt am 6. Dezember wieder hier in Springe. Und was ich Ihnen weiter mit auf den Weg gegeben, das haben Sie auch gehört. Also will ich vorerst schließen. Aber so viel Zeit haben Sie ja noch. Wann fährt denn das Zügelchen, einundvierzig, achtundvierzig?

Mehrere Anwesende: Zweiundvierzig.

Bruno Gröning: Zweiundvierzig. Na, dann haben Sie noch gut Zeit, die Uhr geht etwas nach, fünf Minuten geht die nach. Also, ich wünsch Ihnen eine gute Heimfahrt und allen ein gesundes Wiedersehen!

Mehrere Anwesende: Dankeschön.

8

Hermann Kastorf: Nochmals, mein lieber Freund Bruno, ich bin tief beeindruckt von dem, was ich heute hier erfahren durfte, und ich glaube, mit mir nicht nur viele, sondern alle Freunde mit, wissen wir und kennen wir deine Berufung. Wir wissen auch heute, dass du dich täglich bemühst, uns Gott, das heißt dem Göttlichen, nahebringen willst. Mein lieber Freund, wir sind dir dafür sehr dankbar. Wir sind aber auch nicht nur dir, sondern auch unserm Herrgott dankbar dafür, dass wir immer wieder sagen können nach einer ganz gewissen Zeit: Wir wissen, dass du, lieber Freund Bruno, uns wieder in unserer Gemeinschaft beehrst. Und aus diesem Grunde heraus möchte ich nochmals herzlichen Dank, mein lieber Bruno, für deine schöne Zeit, für deine schönen Worte, die wir heute mit dir hier erleben durften. Und wir werden auch in Zukunft dankbar sein für das, was wir durch dich und um dich hören dürfen.

9

Bruno Gröning: Es ist nicht meine Zeit, das ist die Zeit, die Gott für uns, für jedem Lebewesen bestimmt hat. Wir, liebe Freunde, müssen diese Zeit nur nützen. Ich entschuldige mich gar nicht, aber ich sage von vornherein immer wieder und noch: Danket nie mir, danken wir Gott dafür! Wir, das heißt ich, danke Gott immer dafür, dass ich das tun darf, dass ich ihm dienen darf, dass ich Sie wirklich auf den Weg führe, das heißt, dass ich Sie Gott näher bringe.

Wie Sie sich Gott gegenüber dankbar zeigen, das belass ich Ihnen selbst. Und so ich mich mal bei Ihnen bedanke dafür, wenn Sie mich mal mit einem irdischen Geschenk beehren, so lassen Sie's zu, dass ich mich bedanke. Aber von Ihnen will ich hierfür keinen persönlichen Dank. Ich wiederhole noch einmal: Diesen Dank sind wir – wenn Sie auch schon heute sich zu dem Wir zählen, dann ist's gut – sind wir Gott zu großem Dank verpflichtet, indem wir uns zur Tat bewegen, indem wir das tun, was wir uns selbst und unsern Nächsten schuldig sind.

Ich glaube nicht, dass ich Ihnen das noch deutlicher sagen muss, damit Sie es wirklich verstehen. Ich glaube, es deutlich genug gesagt zu haben. Und ich glaube, das ist auch ein gutes Thema – das heißt, „ein Thema“ ist auch falsch gesprochen, aber Sie haben ja diese Worte – Thema für Sie, dass Sie jetzt weiter darüber, auch in Abwesenheit, ich kann deutlich sagen meines Körpers, Sie würden sagen, meiner Person, darüber sprechen können, verhandeln nicht. Nicht Ihre Meinung zum Vorschein bringen, zum Ausdruck bringen, sondern Ihre Überzeugung! Ich habe keine Meinung, sondern nur eine Überzeugung.

Und so, liebe Freunde, haben auch Sie eine Pflicht, sich selbst von dem zu überzeugen, erst, was Sie sind, wer Sie sind und dass Sie sich weiter von dem überzeugen, was Gott für Sie, für uns allen, für alles Lebewesen auf dieser seiner Erde geschaffen hat. Das ist Ihre Pflicht. Denn ich folge nur einem, und das ist Gott. Und wenn Sie jetzt auch folgen, zu dem Sie gehören, dann gibt es das Gefolge. Und das ergibt den ganzen Freundeskreis, dass berechtigterweise wir uns auch hier in diesem als wirkli-

„... heute schreiben wir den 3. Oktober 1958.“

Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 3. Oktober 1958

chen Freund ansprechen. Ich sage nicht doch Freund, indem ich's so meine, nein, ich bin von diesem überzeugt. Und werden auch Sie ein wirklich wahrer, ein guter, ein ehrlicher, ein liebvoll', ein liebwerter Freund dieses Freundeskreises. Mehr hab ich heute nicht zu sagen. Also, nochemals ein gesundes Wiedersehen!

Mehrere Anwesende: Danke.

Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 6. Oktober 1958

„Nun, meine lieben Freunde, eine Frage: Sind auch Sie dabei?“

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 6. Oktober 1958 in Springe auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 6. Oktober 1958

„Nun, meine lieben Freunde, eine Frage: Sind auch Sie dabei?“

Erste CD

1

Bruno Gröning: 6. Oktober.

Lied: „So nimm denn meine Hände“

So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.

Ich mag allein nicht gehen,
nicht einen Schritt,
wo Du wirst geh'n und stehen,
da nimm mich mit.

In Dein Erbarmen hülle
mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille
in Freud und Schmerz.

Lass ruh'n zu Deinen Füßen
Dein armes Kind.
Es wird die Augen schließen
und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle
von Deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele,
auch durch die Nacht.

So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.

Lied: „Heilig, heilig, heilig“ (Deutsche Messe, Franz Schubert)

Heilig, heilig, heilig,
heilig ist der Herr.
Heilig, heilig, heilig,
heilig ist nur er.

Er, der nie begonnen,
er, der immer war,
ewig ist und waltet,
sein wird immerdar.

Heilig, heilig, heilig,
heilig ist der Herr.
Heilig, heilig, heilig,
heilig ist nur er.

Allmacht, Wunder, Liebe,
alles ringsumher.
Heilig, heilig, heilig,
heilig ist der Herr.

2

Hermann Kastorf: Heute ist der 6. Oktober 1958. Meine lieben Freunde, ich freue mich ganz besonders, dass Sie heute wieder hier so zahlreich erschienen sind. Hatten wir schon einmal die Hamelenser Gemeinschaft hier in Springe und nachher kam ich auf den Gedanken und sagte mir: Es ist nicht richtig, viele der Hameler Gemeinschaft haben Bruno Gröning können nicht hören. Und so sind wir diesmal auf den Gedanken gekommen und haben gesagt: An zwei Tagen für die Hamelenser Gemeinschaft. Und, meine lieben Freunde, ich bin so dankbar, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ein Zeichen dafür, dass Sie in all der Treue zu Bruno Gröning stehen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, ich habe es immer gewusst: Gerade die Hamelenser Gemeinschaft, die lag mir am Herzen. Bitte, meine lieben Freunde, fassen Sie's nicht falsch auf! Ich kann das nicht oft genug sagen und ich habe schon einmal in Hameln in der Schule gesagt: Ich werde mich immer bemühen, soweit es, soweit ich in der Lage bin, Ihnen Bruno Gröning näher zu bringen. Und, meine lieben Freunde, für mich ist das so 'ne dankbare Aufgabe, das glauben Sie gar nicht. Sehen Sie, am Freitag das Haus voll Menschen, am Sonnabend das Haus voll Menschen, am Sonntag das Haus voll Menschen und heute wieder. Meine lieben Freunde, gibt es überhaupt etwas Schöneres?

Sehen Sie, unser Freund Bruno Gröning ist heute hier zum letzten Mal, das heißt vorläufig. Heute ist der letzte Tag, dann fährt er wieder ab, weil er anderweitig wieder gerufen wird. Sie gehen anschließend zu Hause und, meine lieben Freunde, morgen ist mein Haus leer. Und ich muss sagen, wir werden das bedauern. Aber, meine lieben Freunde, unser Haus ist ja doch nicht leer. Ich weiß, dass Bruno Gröning immer bei uns ist. Ich habe die Überzeugung, meine lieben Freunde, und ich kann dieser Überzeugung gar nicht genug Ausdruck, zum Ausdruck bringen, denn ich weiß, dass Bruno Gröning mein ständiger Begleiter ist und, meine lieben Freunde, so dürfte es und so müsste es bei allen sein. Wir alle wissen ja, dass Bruno Gröning immer gern hier in den nördlichen Raum gekommen ist, und wir alle waren ja auch immer dankbar, dankbar insofern, dass wir immer wieder in großen Massen zu ihm gekommen sind und haben ihn gern gehört. Meine lieben Freunde, es müsste noch viel mehr sein. Aber ich habe die Überzeugung, meine lieben Freunde, es ist, war vielleicht vorläufig gut, dass es noch nicht so viele waren, denn den Kern, den wir gebildet haben, der musste gut sein. Und, meine lieben Freunde, das war auch Bruno Gröning seine große Sorge: Den Kern, das Fundament für sein Werk muss gut sein. Denn wenn das Fundament als solcher für sein Werk nicht gut ist, meine lieben Freunde, das wäre so, als wie wenn wir auf Sand gebaut hätten, das darf nicht sein. Wir werden dafür sorgen und wir werden Bruno behilflich sein, bei diesem Fundament für den neuen Verein, dass diese richtige Mischung zustande kommt, dass die richtige Härte zustande kommt, dass wir das Fundament finden, meine lieben Freunde, was nicht wieder wegzuwischen ist.

Sie werden ja auch erfahren haben in Ihrer Gemeinschaft, dass der Gröning-Bund als solcher bei der letzten Mitgliederver... außerordentlichen Mitgliederversammlung des Gröning-Bundes aufgelöst ist, das heißt, er besteht noch bis zum 31. Dezember.

Meine lieben Freunde, wir haben jetzt aber auch zu gleicher Zeit den neuen Verein, und ich möchte Sie alle bitten, sobald Sie irgendwie angegangen werden, für den neuen Verein Ihre Treue zu beweisen. Meine lieben Freunde, da möchte ich Sie alle bitten, aber auch ohne irgendwelche Murren, der Sache beizutreten. Sonst wären Sie nicht überzeugt von Bruno Gröning. Und, meine lieben Freunde, er ist so oft gekommen und er hat uns so oft zur Seite gestanden und er hat uns immer wieder das Schöne und das Gute gebracht, meine lieben Freunde, und er wird das weiter tun. Und sehen Sie, wir haben eine Pflicht, nun unserem lieben Freund Bruno aber auch

redlich zur Seite zu stehen, in aller Wahrheit, in aller Festigkeit. Und so glaube ich, meine lieben Freunde, dass wir Bruno Gröning in seinem Werk eine ganz gewisse Hilfe leisten.

Ich sagte schon, er ist heute zum letzten Mal da. Es warten auf ihn wieder Menschen. Und sehen Sie, meine lieben Freunde, darum bin ich auch nicht traurig, dass er wegfährt, denn ich weiß, er hat diese Tage, wo er hierher gewesen ist, da hat er uns doch alles gegeben, was ihm irgend möglich war. Und, meine lieben Freunde, wir wollen dafür dankbar sein, dankbar in alle Zeiten und treu zu Bruno Gröning zu stehen. Und dann weiß ich, dass wir in einer ganz gewissen Achtung voreinander eine verschworene Gemeinschaft, eine verschworene Familie werden. Und wenn wir soweit sind, meine lieben Freunde, dass wir dies erreicht haben, dann bin ich freudig, dann weiß ich, dass auch ich einen ganz gewissen Teil, wenn auch nur so wenig, dazu beigetragen habe, denn Sie wissen ja alle, wie schwer es war für Bruno Gröning, als er hörte, er durfte jetzt nicht mehr zu Ihnen in die Schule kommen¹. Aber auch das wird eines guten Tags beseitigt werden, und ich, wir werden uns dafür einsetzen, dass ihm auch der Weg für Hameln wieder freigemacht wird und dann wird er wieder bei Ihnen in Hameln sein.

Meine lieben Freunde, ich möchte Sie nun nicht langweilen. Ich habe hier noch einen Freund und der möchte Ihnen auch gern einige Worte sagen und das ist unser Freund Zieger aus Berlin. Wir hatten überhaupt so viel Freude diese Tage. Wir hatten Besuch aus Berlin, wir hatten Besuch aus Nordenham, ja selbst eine Familie über'm großen Teich weg, eine Frau aus Buenos Aires. Meine lieben Freunde, das war für uns so schön, dass wir uns gesagt haben: Gibt es überhaupt etwas Schöneres, diesen Menschen nun zu sagen, wer Bruno Gröning ist?

Wer ist Bruno Gröning? Und sehen Sie, meine lieben Freunde, ich habe die Überzeugung, dass diese Menschen zufrieden nach Hause gegangen sind. Sie werden darüber nachdenken und eines guten Tags werden sie bei uns in der Gemeinschaft wieder erscheinen. Und dann werden sie unserm Herrgott dankbar sein, dass auch sie in Bruno Gröning ihren großen Freund und Wegweiser sehen.

Ich möchte nun meinen lieben Freund Erhard Zieger bitten, uns auch einige Worte zu sagen und ich glaube, dass er was auf dem Herzen hat, was er nicht mehr mit nach Berlin nehmen möchte. Bitte, mein lieber Freund Erhard, einige Worte für die Gemeinschaft!

¹ Für Freitag, den 22. November 1957, hatte die Ortsgemeinschaft Hameln des Gröning-Bundes den Zeichensaal der Hermannschule angemietet, wo Bruno Gröning einen Glaubensvortrag halten sollte. Am Dienstag, dem 19.11.1957, wurde Fritz Kunze, Leiter der Ortsgemeinschaft Hameln, eine vom Oberstadtdirektor unterzeichnete ordnungsbehördliche Verfügung zugestellt, in welcher die Durchführung der geplanten Veranstaltung in der Hermannschule oder irgendwo anders in der Stadt Hameln untersagt wurde. Die Begründung: Das Abhalten eines Vortrags von Bruno Gröning sei mit der Ausübung der Heilkunde ohne Genehmigung gleichzusetzen, was einen Verstoß gegen das Heilpraktikergesetz vom 17.2.1939 darstellen würde.

(*leise beiseite:*) Bleib sitzen!

3

Joachim Erhard Zieger: Lieber Freund Hermann, ich danke dir für deine aufrichtigen, liebevollen Worte.

Liebe Freunde, was ist Bruno Gröning für uns und was sind wir für ihn? Es widerstrebt mir, auch nur ein Wort zu sagen nach dieser wundervollen geheiligten und gesegneten Musik, die wir eben hören durften. Und doch habe ich den aufrichtigen Wunsch, Ihnen einige Worte zu sagen.

Was ist Bruno Gröning für uns? Ein Schwätzer, ein Scharlatan, ein Angeber – sagen Sie gar nichts? Ein Aufwiegler der Massen, ein Verführer – sonst noch irgendetwas? Hat jemand alte Zeitungen da? Sonst fahren Sie nach Plochingen und sehen Sie sich mal den Haufen an, der einen Meter hoch gestapelt liegt mit diesem Dreck und Schmutz. Mir fehlen die Ausdrücke dafür.

Aber ich will Ihnen sagen, was Bruno Gröning für uns ist. Und selbst auf die Gefahr hin, dass ich einige noch langweilen muss, möchte ich mein kleines Beispiel Ihnen vorbringen. Ich erwähne immer mein Beispiel zuerst. Ich könnte viele Beispiele geben. Ich will's kurz machen.

Ich hab dies und jenes versucht, jene Pille geschluckt, jedes Mittelchen genommen und dies und das, wie viele von Ihnen auch. Nichts Neues, es half nichts. X Ärzte, x Homöopathen abgeklappert – Resultat gleich Null. Aber das ließ sich nicht mehr operieren bei mir. Das Organ lässt sich nämlich nicht operieren. Und eines Tages entdeckte ich in dem Zeitungsmeer der Berliner Schmutzblätter ein vernünftiges Blatt, wie mir schien: „Das Neue Blatt“. Dr. Horst Mann gab einen Tatsachenbericht über Bruno Gröning. Das las ich mir durch, ein wenig skeptisch, aber immerhin. Das schien das Richtige zu sein. Das Gefühl, die innere Stimme, sagte mir: Den Dingen musst du nachgehen, und zwar jetzt sofort.

Ich rief Plochingen an, das Büro, und erfuhr, dass ich ihn hier hören könne in Springe. Und ich fuhr hierher nach Springe. Das ist etwas über ein Jahr her: 5.7.1957, Deisterpforte. Ein Vortrag, vier bis fünf Stunden, vor 400 Menschen. Und die erste Sekunde dieses Vortrags, die erste Sekunde, eine göttliche Ruhe erfüllte mich, wie ich sie viele Jahre nicht mehr in mir fühlen durfte. Ja, liebe Freunde, Einbildung, Suggestion, Hypnose?

In der Pause dieses Vortrags wurde er bestürmt, unser ärmster Freund, auch noch in der Pause, in den fünf Minuten, in denen er gerne mal frische Luft schnappen wollte und Ruhe haben wollte. Natürlich auch ich. Dummheit und doch Fügung. Ich frug: Wie ist's denn in Berlin mit einer Gemeinschaft? „Lieber Freund, kommen Sie morgen früh dort und dort hin. Um 8.00 Uhr können wir uns darüber unterhalten, nicht jetzt.“

Ich erschien und wir waren mehrere Stunden zusammen. Wir sprachen über vieles, ich hörte vieles. Und wir verabredeten uns in drei Tagen, uns in Schleswig-Holstein in einem kleinen Dorf in der Nähe von Schleswig wiederzutreffen. Auch dort fuhr ich hin, erst nach Berlin zurück und holte meine Mutter. Hoffentlich werde ich nicht zu ausführlich, wenn ich Ihnen jetzt ein ganz kleines Beispiel gebe: Als ich abfuhr aus Springe nach Berlin, sagte er mir: „Fahren Sie aber nicht so schnell mit Ihrem kleinen Goggomobilchen, nicht mehr als siebzig, achtzig! Und sehen Sie nicht dauernd zur Uhr, haben ja Zeit!“

Als ich von Berlin nach Schleswig-Holstein fuhr, hab ich dieses, diesen Rat nicht, nicht mehr in mir gehört, nicht behalten, sondern fuhr zu schnell, über hundert. Es war sehr heiß, die Kolben brannten fest, wie das mal vorkommen kann. Ich hatte also nicht gehört und hatte nun den Schaden. Ich musste 1 ½ Stunden etwa warten, ihn abkühlen lassen und konnte dann langsam weiterfahren. Und als ich nach Schleswig-Holstein kam, nach Fahrdorf bei Schleswig, da stand jemand in der Tür und wartete auf mich, obwohl kein Termin angegeben worden war. Und als ich ihm sagte, das und das ist mir geschehen: „Ja, lieber Freund, warum hören Sie denn nicht auf mich? Ich hab Ihnen doch gesagt, Sie sollen nicht so schnell fahren.“

Und dann hörte ich den zweiten Vortrag dort in dem kleinen Nest bei Schleswig. Dann empfing ich den Strom. Warum empfing ich ihn? Warum hatte ich plötzlich diese warmen und kalten Wellen, die mir durch den Körper rieselten? Warum fühlte ich mich plötzlich wohl? Warum fühlte ich plötzlich, dass dort in diesem Organ, das einst mal von einem Übel behaftet war, etwas angriff, etwas arbeitete, nämlich das Gute, das das Böse zur Auflösung brachte? Warum all das? Suggestion, Hypnose, Einbildung? Sie wissen es selbst, liebe Freunde. Ich öffnete mein Herz und meine Seele und empfing die göttliche Wahrheit durch unsern Freund. Und das hatte zur Wirkung, dass das Göttliche in mich einziehen konnte, nicht anders.

Und noch ein kleines Beispiel am Rande. Durch dies Organ, in dem jetzt etwas arbeitete – die Regulierung, die Umstellung – hatte ich den Wunsch, und meiner Mutter ging's ähnlich, wenigstens ein Bonbon lutschen zu können, damit im Mund ein guter Geschmack bleibt. Wir hatten den großen Wunsch und sei es nur ein kleines Stückchen Schokolade oder irgendetwas. Und nach Schluss des Vortrags gingen wir in das Häuschen, in dem unser Freund Bruno dort den Tag wohnte. Und wer stand oder wer saß in seinem Auto vor der Haustür und bot uns eine Weintraube an? Unser Freund Bruno: „Ach, möchten Sie nicht eine Weintraube probieren?“ Meine Mutter und ich sahen uns nur an und sagten gar nichts weiter.

Und am nächsten Abend erlebte ich dann den dritten Vortrag in Rendsburg. Da gab's keine Regulierung mehr in mir, da war alles weg und es blieb auch weg.

Was ist Bruno Gröning für uns? Liebe Freunde, ihr wisst es alle. Wir können's uns nur nicht oft genug vor Augen halten, was er für uns ist. Er ist nichts anderes als der Übermittler der göttlichen Wahrheit, die uns alle erfüllen möge, durch die wir alle das Heil erfahren mögen. Und was sind wir für ihn? Manchmal kleine Dummköpfe, die

irgendetwas daherplappern und unsern großen Freund in Gefahr bringen dabei: *Er hat mir die Hand aufgelegt. Er hat heile heile gemacht. Quatsch!*

Bezeugen wir doch die Wahrheit! Seien wir doch Bekenner der Wahrheit, Bekenner des göttlichen Wortes, das uns hier gegeben wird, durch das wir uns aufschließen und das Gute empfangen. Unmittelbar empfangen wir das Gute durch das Aufschließen des Herzens und der Seele. Seien wir also seine Freunde und Helfer! Wenn wir uns Freunde nennen, müssen wir auch Helfer sein und endlich das bekennen, und zwar nichts als die reine Wahrheit.

Ich sagte es gestern oder vorgestern schon einmal: Vor 2.000 Jahren war jemand da, der sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Und dieser, unser Freund ist sein Jünger. Diese Worte, die wir hier empfangen, die sind für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und was ist Wahrheit? Ich sagte es auch: Gott. Auch Leben ist Gott. Gott ist alles und in allem und durch alles. Gott ist die ewige Liebe und er reicht uns seine liebevolle Hand durch seinen gesegneten Freund Bruno Gröning. Empfangen wir sie und lassen sie nie wieder los. So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich! Amen.

4

Bruno Gröning: Lieber Freund Zieger, ich darf dir eine kleine Anerkennung von unserm Freund Hermann Kastorf, das er selbst mit Liebe gearbeitet hat, für deine Gemeinschaft übergeben.

Joachim Erhard Zieger: Ich danke dir, lieber Bruno.

Bruno Gröning: Ich wünsche dir viel Glück und Segen in deiner Aufbauarbeit in der Gemeinschaft in Berlin. Man hat wohl durch den Krieg Berlin, das wohl die Hauptstadt Deutschlands war, in vier Teile geteilt. Man kann heute sagen, Berlin ist ein Dorf. Und wir, Freunde, bauen das Berlin wieder zu dem auf, was es war, auch ohne Parteipolitik. Wie Sie wissen, Freunde, betreiben wir keine Parteipolitik. Wir fragen keinen Menschen nach seiner Konfession oder Nation. Das, was hier die feindliche Seite abgebaut und was hier die feindliche Seite nicht zu teilen gedachte, sondern auch hier in die Tat umsetzte, dafür sind Sie hier. Ich will nur Ihr Helfer sein, dass sie, dass die Freunde, unsere Nächsten in Berlin, wieder von dem frei werden, von dem Sie sich heute hier in Westdeutschland noch kein Bild machen können. Ich weiß, dass ich nicht was, sondern das dazu beizutragen habe, dass tatsächlich nicht nur ein Volk, sondern alle Völker so frei leben können und so frei leben werden, wie Gott für sie die Freiheit auf dieser seiner Erde bestimmt hat. Ich möchte nicht groß am Rand bemerken, dass sogar Geistliche aus der Ost..., aus dem Ostsektor Berlins und auch aus den Westsektoren Berlins mir angegangen, ich möge überkommen, die Kirche steht mir zur Verfügung und der Weg ist frei und sie wissen, dass ich nicht nur helfen kann, sondern helfen werde. Und das ist auch meine Antwort: nicht die Worte, sondern immer die Tat.

Ich weiß, lieber Freund Zieger, es ist keine leichte, aber auch ebenso gut keine schwere Aufgabe. Mit Gottes Hilfe ist alles möglich, denn Gott ist kein Ding unmöglich. Und ich bin immer dabei. Wir sind heute nur noch kurze Zeit beisammen. Gott geb's, dass wir morgen früh, bevor ich abfahre, noch wieder kurz zusammenkommen können.

Aber von hier aus will ich allen Freunden in Berlin, auch aus Ost-Berlin, aus dem Ostsektor, viele herzliche Grüße übermitteln. Ich stehe immer zu denen, der das Gute will, der das Gute bejaht und der bereit ist, das Gute in sich aufzunehmen.

Joachim Erhard Zieger: Ich danke dir, lieber Bruno. Ich weiß, dass ich nicht mehr allein bin und dass wir alle da drüben nicht mehr allein sind.

Bruno Gröning: Ich bin dabei.

5

Nun, meine lieben Freunde, eine Frage: Sind auch Sie dabei? Wissen Sie, liebe Freunde, wie groß die Not und das Elend auf dieser Erde durch das Böse, durch den Krieg überhaupt ist? Können Sie sich einen Begriff machen oder haben Sie nur eine geringe, 'ne kleine Vorstellung von dem, wie Menschen heute leiden und darben müssen, wie Völker sogar schon zum Handelsobjekt geworden sind, wie man Menschen nicht mehr beherbergen kann und wie man vieles dazu tun muss, um hier wirklich den Menschen, der in diese Not, in diese Gefahr geraten ist, zu helfen?

Ich sage Ihnen jetzt etwas, was ich hier in Deutschland erlebt habe: Ich war eine schöne geräumige Zeit, wo man mir zuvor auch in Uniform steckte und ich sollte gegen den Feind kämpfen. Ich war auch bewaffnet mit Pistole, mit Munition, man setzte mich auf einen Panzer und da waren auch die zwei Geschosse, einmal das große und das zweite, das MG-Geschoss, ja, und ich sollte da den Feind töten. Ich habe von vornherein gesagt, offen und ehrlich genug, der damaligen deutschen Reichsführung oder wie sie sich nannte: Ich werde niemanden töten. Ich weiß meine Aufgabe, wie ich gegen den Feind, gegen das Böse, zu stehen habe. Das werde ich tun. Aber nie einen Körper verletzen. Natürlich gab's Schwierigkeiten, aber da will ich Ihnen jetzt nichts sagen. Und so geriet ich dann auch in russischer Kriegsgefangenschaft. Auch daselbst war ich notwendig, obwohl man mir vorher den Weg freimachen wollte, dass ich früher deshalb heimgehen durfte, weil ich zuvor meinen Kopf geboten habe, und zwar dafür, dass ich sagt': Am Tage und Stunde sowieso ist der Krieg beendet, falls nicht, dann geb ich meinen Kopf. Der Russe hat sich's wohlweislich gemerkt. Wäre dies nicht so eingetroffen, dann wär's um meinen Kopf geschehen. Aber ich durfte mir das erlauben, ich durfte das sagen, um den Menschen auch Bestimmtes auf den Weg zu geben.

Zuvor war das noch so, dass man vieles drangesetzt hatte, wo ich unrechtmäßig, das heißt nach den Verfassungen eines Heeres gestanden hat, dass ich dagegen gesprochen und auch dagegen gehandelt, auch gegen die russische, indem ich er-

schossen werden sollte. Ohne Furcht, Freunde. Wie das Leben, wie Gott bestimmt ist, so ist auch der Tod und die Erlösung hier bestimmt. Und niemand wird einem früher darum bringen können. Man kann nicht das Leben, was Sie Leben nennen, was Sie das Hiersein nennen, nicht verlängern, man kann's auch nicht verkürzen. Wenn Sie das gewusst hätten und wenn Sie heute das wissen und noch nicht glauben können, so Sie es zu glauben beginnen, dass Sie sich von dem überzeugt, dass Sie über ein größeres Wissen verfügen, werden Sie ganz beruhigt sein, werden Sie sagen: *Man kann mir das Leben nicht nehmen, man kann's mir nicht absprechen.* Denn Gott hat es bestimmt, denn das Leben ist ja Gott selbst. Es fragt sich nur, wie viel Leben der Mensch in sich hat. Das ist die eine Seite. Die andere Seite: So war ich dann einige Monate, obwohl ich freigestellt werden sollte, wenn es stimmt, dass der Krieg dann zu Ende ist, komm ich frei. Papiere, alles war ausgestellt, ich wäre frei gewesen. Ich habe nur die Frage an den Russen gestellt: Und was macht ihr jetzt mit den deutschen Landsern, was macht ihr mit meinen Landsleuten? Gebt ihr sie frei mit mir? Dann ist gut. „Nein“, hat er gesagt, „die kommen alle nach Russland.“ Dann geh ich mit. Und so bin ich mit den Kameraden mit nach Russland. Nicht zu Fuß gewandert, sondern wir wurden in einem Viehwagen verpackt, Tage, Wochen unterwegs. Alles berichte ich hier nicht, fürchten Sie nicht! Dasselbst bin ich auch fast neun Monate gewesen. Bin heimgekommen – auch das ist 'ne Bestimmung, gegen die kein Mensch was tun kann, auch nicht der Russe – zufällig hat Tag und Stunde auch gestimmt, wo ich wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Nun aber daheim und nun nicht untätig sein. Es war notwendig, dass ich auch in Russland war, dass ich selbst in Gefangenschaft war, dass ich daselbst meinen Nächsten, den Mitmenschen, der dasselbe Leid zu tragen hat, aufbaute, nicht abbauete. Ihn nicht nur Mut zusprach, sondern ihn so viel Mut gegeben, heißt so viel Kraft, wie er drüben auch empfangen konnte. Und glauben Sie, Freunde, nicht nur der Gefangene hat das getan, sondern es waren auch Russen dabei, selbst die nach außen hin gesehen gegen uns stehen und gegen uns handeln mussten, dieses aber hernach nicht mehr tun konnten. Und somit hatte ich den Weg frei, sodass unsere Landser, wie Sie sagen würden, unsere Landsleute, darüber nicht und darunter nicht so sehr zu leiden hatten, im Gegenteil, dass auch sie etwas von Freiheit verspürten.

6

Aber genug von dem. Russland entlassen, Deutschland angekommen. Ich war nur kurze Zeit hier, da hörte ich von dem Flüchtlingszug. Es kamen Menschen aus der Tschechoslowakei, es kamen Menschen von überall. Und hier fand ich wieder mein Hauptaufgabengebiet, Menschen wirklich zu helfen. Und so setzte ich mich für sie ein. Ich habe nur dabei vorsorglich das getan, wie heute für Sie den Verein, so damals das „Hilfswerk der Vertriebenen“ ins Leben gerufen. Ich war nicht passiv, sondern aktiv. Ich habe mich mit dem Flüchtlingslager in Verbindung gesetzt. Ich habe mich um vieles gekümmert, nicht um mich jetzt zu rühmen und zu brüsten, nein, um dem Menschen zu helfen, um ihm hier eine Bleibe zu verschaffen.

Was dieses alleine bedeutete, brauch ich Ihnen auch nicht groß zu sagen, denn dazu gehört ein Wille, dazu gehört so viel Erkenntnis des Einzelnen, dass der Mensch weiß, wozu Gott ihm hier ein Erdenleben geschenkt und dass er hier in diesem seinem Erdenleben seine Mission, seine Berufung erfüllt. Sie, die meisten Menschen, wissen nichts mehr von all dem. Das Freimachen von Wohnungen, das Freimachen von Wohnräumen, liebe Freunde, wie ich da auf Menschen gestoßen, die auch nicht das Geringste verloren, nicht einmal ein Stein verletzt, im Gegenteil, sondern sie nur gewonnen hatten. Sie waren mit vielem überschüttet. Auch muss ich sagen, wie Sie oft von sich sagen: Dem Bauer hat nur der Teppich im Kuhstall gefehlt. Nein, der hat nicht gefehlt. Auch davon war ich überzeugt, denn er verfügte über so viel, dass er mehr als das hätte auslegen können. Nicht, dass ich hier gegen den Bauer sprechen will, nein, aber das Herzlose in den Menschen! Sie hatten nichts verloren, sie kannten nichts von dieser Not und von dem Elend, dass Menschen Haus und Hof, ihr Hab und Gut verlieren mussten und dieses zu alledem noch unter den schwierigsten Bedingungen. Wie und welche Gefahr Menschen ausgesetzt waren, das haben Menschen hier nicht wahrgenommen. Nun hab ich weiter nichts getan, nämlich tatsächlich den Menschen die Wahrheit gesagt, ihnen das Herz geöffnet, sodass auch sie ein Mitgefühl hatten, dass es die gleichen Menschen sind wie sie auch, nur mit dem Unterschied, dass hier der Mensch verpflichtet sei, seinen Nächsten zu helfen. Und so nach und nach ist es ja auch zu dem gekommen, dass der Vater Staat sich dafür eingesetzt, so nach und nach Wohnungen beschafft, bei Weitem bis heute noch nicht alle. Jetzt werden Sie sagen: *Ja, wo hat der Gröning seine Nase überall drin?* Ja, liebe Freunde, das gehört dazu, das gehört zum Helfen. Herzlose Menschen das sind Menschen, die wirklich nicht mehr menschlich handeln können, nicht mehr menschlich sind, sondern eher unmenschlich.

Und das ist nicht nur meine, sondern das ist die Pflicht eines jeden Menschen, seine Nächsten genauso aufzunehmen, das heißt, auch wie wenn er ihm äußerlich gesehen fremd, wenn er ihm unbekannt ist. Aber eines erkennt er doch: Das ist auch sein Ebenbild, er hat doch genauso einen Körper wie auch du. Und wir alle haben doch nur einen einzigen Vater. Und wir haben alle nur ein Leben, wie wir einen Gott, wie wir einen Körper haben, wie wir auf dieser einen Erde leben. Liebe Freunde, die Herzlosigkeit muss abgeschafft werden, denn diese hat es ja zu dem gebracht, dass die Not und das Elend so groß geworden ist. Nun, wenn der Kleine, ich sage der Kleine, schon so ist, wie sollen wohl da die Größeren sein, die Sie als groß bezeichnen? Was glauben Sie, wie diese Menschen über die Massen vieler Menschen, die in die größte Not und das größte Elend geraten sind, wie sie nicht nur sprechen, sondern wie sie über diese das Urteil gesprochen haben und wie Menschen doch tatsächlich machtlos sind. Ich betone ausdrücklich, dass dies mit Parteipolitik nichts zu tun hat. Aber wehe denen, es sollte zu dem kommen, dass ich auch darüber in aller Öffentlichkeit, gleich von welchem Sender aus, spreche, wie man mir dieses schon oft angeboten, ich sollte über die heutige Weltlage, ich sollte heute über die weltpolitische Lage sprechen. Dann weiß ich, dem Menschen mehr zu sagen als das, woran er bisher geglaubt hat.

Wir aber, liebe Freunde, die Sie sich schon so oft von sich gesagt, dass Sie sich hier wohl fühlen, dass Sie glauben: *Ja, das ist schon das Richtige*. Ich weiß, dass Sie nur auf das Eine eingestellt, zum größten Teil auf das Eine eingestellt sind unwissender Weise: *Ich gehe ja nur dorthin, um wirklich gesund zu werden, sodass der Gröning heile heile macht*. Nein, Freunde, ich habe eine viel größere Aufgabe. Ich hab es oft gesagt: Das alles tut man so nebenbei. Und das geschieht auch so, wenn der Mensch nicht unvorbereitet kommt. Wenn ich herzlos gewesen wäre, ja, was hätte ich denn mit all den andern, was hätte ich dann mit den Flüchtlingen zu tun? Obwohl auch ich, nebenbei bemerkt, vorher gewusst, dass ich das Stückchen, Fleckchen Erde, das man als Heimat bezeichnet, vorerst nicht betreten werde. Ich bin noch keine Behörde angegangen, noch niemanden angegangen, auch keinen Menschen angegangen und sag: „Komm, gib mir ein Stück Brot!“ Nein, das hab ich mir immer ehrlich erarbeitet, ehrlich verdient und das noch weitergegeben.

7

Aber könnte nicht jeder Mensch so sein? Liebe Freunde, so Sie Gutes, nicht nur an sich selbst, sondern schon an Ihren Nächsten tun, das ist ein wirklich wahrer Gottesdienst, dann werden Sie auch den Lohn Gottes empfangen, glauben Sie's mir! Nicht herzlos sein, sondern nehmen Sie viel Gutes, nehmen Sie die Liebe Gottes in sich auf, dann sind auch Sie ein anderer. Dann haben Sie keine Sorgen und Nöten, im Gegenteil: Dann sind Sie ein lebensfroh-bejahender Mensch. Sie zählen sich dann zu den glücklichsten Menschen alle..., aller Menschen, denn die Freudegebigkeit ist die größte. Und wie glücklich ist der eine und der andere, wenn er hier und dort mal einem Menschen das Leben gerettet, wie man sagt, als Lebensretter ausgezeichnet wird. Was für ein glückstrahlendes Gefühl hat dieser Mensch Zeit seines Lebens in sich: *Ich habe wenigstens etwas in diesem, meinem Leben getan. Es ist nicht viel, aber ich habe wirklich einen Menschen vorm Ertrinken, einen Menschen vor dem Verbrennen gerettet*. Und so könnt' ich Ihnen vieles aufzählen. Könnten auch Sie nicht dieses Glücksgefühl haben, wenn Sie nur einen helfen? Erst einmal, das erste Glücksgefühl ist doch das, dass Sie an sich das tun, was Sie für sich selbst, für Ihren Körper nötig haben, dass Sie aus diesem die Lehre ziehen, um ihre Nächsten auch belehren zu können, womit Sie ihnen gleich helfen. Nicht, dass Sie sich da beschmusen lassen, nein, Freunde! Ein offen, ehrliches, bestimmtes Wort. Aber bitte lieber nicht zu viel Worte, sondern lassen Sie dafür lieber die Tat sprechen. Es gibt viele Menschen, die da sagen: *Ich werde helfen*. Hat man mir bei der Freimachung von Wohnungen auch gesagt. Von behördlicher Seite sollte ich den Amerikanern, das heißt amerikanische Polizei und deutsche Polizei, zur Verfügung gestellt erhalten, damit ich mit Druck dahinter die Wohnung frei mache. Sag ich: „Nein, ich spreche von Mensch zu Mensch!“ Und ich hab es frei bekommen, das heißt, dass ich die Wohnräume erhielt, wie ich sie für die Zwangsvertriebenen erhalten hatte.

Aber hier, liebe Freunde, wenn Sie so etwas Ähnliches, Gleiches, auch im kleinen Maßstab, tun: Wie freut die Mutti sich doch, wenn sie ihrem Kind geholfen hat, auch

dann, wenn es schon verheiratet ist. Dem Papa sagt sie nichts, der versteht noch nichts davon, der hat andere Sorgen. Aber die Mutti, sie hat das richtige Herz: *Ich helf meinem Kind, ich helf meiner Tochter, ich helf meinem Sohn*. Das ist ein Glücksgefühl. Sonst würde die Mutti auch abbauen.

Aber dem Papa darf ich nichts sagen. Warum nicht? Schauen Sie, Freunde, da! Oder der Papa hat ein gutes Herz und die Mutti nicht. Und der Papa gibt so heimlich oder unheimlich viel seinen Kindern, auch wie wenn sie verheiratet sind. Ja, da ist ... ist das Lug, ist das Trug, was ist das? Nein, Freunde, das ist nicht das Richtige. Sie müssen beide gleich gut sein, heißt, nicht nur ich muss Güte haben, auch Sie müssen es haben. Oder glauben Sie das nicht? Oder glauben Sie, ich muss nur so sein?

Und jetzt nur eines, Freunde: Was einer gekonnt, was Sie sich alle nicht zugetraut und das können erst recht alle. Nicht in diesem Maßstab, brauchen Sie ja gar nicht. Sie brauchen nur jeden einen helfen. Wer schon einem geholfen hat, auch den Allernächsten, ich frage Sie: War das kein Glücksgefühl für Sie? Und wenn Sie nur 'ne Bleibe verschafft, wenn Sie nur 'n Stuhl gegeben oder das, was er sich nicht kaufen konnte, wenn es ein Bett war oder irgendetwas oder ein Bekleidungsstück, es war doch ein Glücksgefühl: *Ich habe dem Jungen, ich habe meiner Tochter doch ein Kleid geben können. Jetzt braucht sie nicht so rumzulaufen. Aber um wie viel wär es schöner und um wie viel wär es größer – ich meine hier das Glücksgefühl –, wenn Sie mehr haben und mehr geben können. Und noch größeres Glück wird über Sie kommen, wenn Sie mit Ihrem Nächsten teilen. Wenn Sie sagen: Ich hab nicht viel, aber komm, das brauchst du, das hab ich. Ich hab's nicht doppelt, einfach. Aber irgendwie, -wo wird's schon reichen. Komm, nimm du! Du brauchst es eher. Ich warte, ich kann's mir eher erarbeiten. Diese Erkenntnis muss der Mensch besitzen. So er doppelt hat, selbstverständlich: Komm, das hab ich doppelt. Und wenn ich mein Hemd jeden Tag abziehe und wasche, komm, nimm, da hast du das Hemd! Sagen Sie's ihm doch in einem bestimmten Ton, denn er will Sie nicht um Ihr Reichtum bringen, ist zwar kein großes Reichtum, aber er will Sie nicht um das Stück bringen, er sagt: Du brauchst es auch. Nein, dann geben Sie's ihm mit einer Bestimmtheit. Sie kommen schon durch. Und so Sie ab und zu doch Gutes getan haben, dann wissen Sie's. So aber jeder Mensch jetzt Gutes nicht nur zu tun gedenkt, sondern dieses Gute in die Tat umsetzt – überzeugen sich doch Freunde, was für ein Glücksgefühl das ist! Oder ist es kein Glücksgefühl? Auch wenn der andere sagt: Du bist dumm, du hast das Letzte gegeben. Warum gibst ihm das? Sie müssen ja nicht den andern das erzählen, den Nächsten, die dafür kein Verständnis haben, denn das kommt oft vor: Was wird mein Mann, was wird meine Frau, was wird meine Mutter, was wird mein Papa sagen, wenn ich das weggebe? Sagen Sie doch nichts. Sie wissen eines, Sie haben hiermit Gutes getan. Geben Sie's ihr! Nun geht es aber hier nicht im Freundeskreis, dass Sie nur das geben sollen, das ist materiell. Aber helfen, das heißt helfen.*

Und noch mehr können Sie einem Menschen helfen, wenn er hilflos ist, das heißt rat- und tatlos ist, dass er nicht weiß, wie er von diesem Übel, von dem er selbst behaftet ist, frei werden kann. So Sie doch Wahres erfahren haben, das ist das größte Reichtum, ein größeres gibt's nicht. So Sie das Heil erfahren haben, dann zählen Sie schon zu den Reichen. So Sie über das Wissen verfügen, warum, wieso, weshalb Gott Ihnen hier ein Erdenleben und dazu so einen wundervollen Körper geschenkt hat und der in vollständiger, das heißt in der göttlichen Ordnung lebt, das ist das größte Reichtum. Und jedem Ihrer Nächsten zu diesem Glück zu verhelfen, dann sehen Sie andere Gesichter. Dann werden Sie sich melden und sagen: *Ja, Gröning, ich habe das getan und ich bin so glücklich. Ich fühle mich von diesem Tag ab so frei, weil ich ihn helfen konnte. Ich habe ihm die Wahrheit gesagt, ich habe ihm den Weg gezeigt, ich habe ihn aufgeklärt und ich führe ihn heute noch, ich bin wirklich glücklich.* Genau gesagt, braucht dieser Mensch nicht mal darüber zu sprechen, das sieht man ihn an: Er strahlt voller Glück. Oder glauben Sie nicht dran? Dann überzeugen sich!

Wenn Sie heute noch ein vergrämes Gesicht haben und morgen sind Sie frei, zweifeln Sie nur nicht! Behalten Sie das Gute bei und gehen Sie diesen guten Weg, diesen Weg, der zu Gott führt! Und wenn jeder Sie jetzt sieht von links und von rechts, wo Sie diesen Weg gehen, der wird sich darüber wundern. Und du, als sein Nächster, wirst ihm die Wahrheit sagen, was sich in dir, in deinem Körper abgespielt hat, was sich da zugetragen und dass du glücklich bist, dass du wieder glauben kannst. Du hast früher nicht glauben können, du hast früher nicht bitten und beten können und jetzt kannst du es. Und du hast wirklich an das Gute, was dein Körper nötig hatte, geglaubt und hast es auch empfangen.

Wer das Gute verächtlich macht, wer das anzweifelt, der wird es nicht empfangen. Aber so du es schon empfangen hast und deinen Nächsten jetzt sagst, von links und von rechts, denn vor dir ist ein Gefolge, das das Gute empfangen hat, aber zu beiden Seiten noch nicht. Der hinter dir ist, der ist auch schon auf den richtigen Weg, aber schau du mal nach links und schau du nach rechts, schau zu beiden Seiten! Da siehst du die Not, da siehst du das Elend, da hörst du die Hilferufe zur Genüge. Und so du diesen Weg gehst, wirst du ein Herz für deinen Nächsten haben. Da wirst du ihn annehmen, da wirst du sagen: *Diesen Weg, den ich gehe, den kannst du auch gehen. Dann wird's dir genauso gut ergehen. Ich fühle mich hier wohl. Ich will aber von diesem Weg nicht ab. Komm hierher, folge mir!* Du kannst ihm die Wahrheit zuzurufen, ob er links von dir ist oder rechts von dir, kannst ihm alles sagen, was Wahrheit ist. Er wird bald erkennen, dass du die Wahrheit sprichst, genauso, wie du die Wahrheit am eigenen Körper erfahren hast. Er wird dir Glauben schenken. Er hat ein beglücktes Gefühl: *Ich habe einen Menschen getroffen, der mir die Wahrheit sagt, der mir die helfende Hand reicht, wo ich links und wo ich rechts von ihm ab bin. Ich stehe tiefer wie er. Ich stehe in dem Abgrund. Er reicht mir die Hand. Er tut alles dazu, dass ich wieder aufwärts steigen kann. Er hat die Kraft. Ich bin schwach, ich kann nicht. Ich hätte es nicht geschafft, diesen steilen Hang hinaufzukriechen. Aber er ist da, er reicht mir seine Hand. Und jetzt ist mir das ein Leichtes.* Und so dieser Mensch

ganz in Ihrer Nähe ist und wenn Sie ihn davorstellen, können Sie ihm alles sagen. Aber Sie brauchen ihm auch gar nichts mehr zu sagen. Er hat das beglückende Gefühl. Er strahlt voller Glück. Er sagt: *Ich danke dir, du lieber Freund.* Werden Sie nicht erfreut darüber sein? Werden Sie nicht auch ein noch viel größeres Glücksgefühl haben: *Ich habe da einen getroffen. Ich habe ihm geholfen. Ich habe ihm meine helfende Hand gereicht. Ich habe ihn auf diesen Weg gebracht. Und er will und wird auf diesem Weg gehen. Ach, bin ich glücklich, dass auch er sich jetzt wohlfühlt.*

Sprechen tun Menschen sehr viel. Sie versprechen auch, nicht nur den Einzelnen, sondern der Menschheit sehr viel. Zu diesen, liebe Freunde, gehöre ich nicht. Es ist mir manchmal schon zu viel, dass ich überhaupt spreche. Ich könnte viel, viel mehr tun, aber ich muss die Zeit so nützen, um Sie wenigstens erst aufzuklären. Es ist weiter nichts mehr als nur das. Hier muss ich's nur ausgiebiger geben, als wie du schon auf dem guten Weg stehst und deinen Nächsten, der in die Tiefe steht, der sich noch in Schmutz und Dreck befindet, der in diese Not, in das Elend geraten, der da abgerutscht ist, um den sich keiner gekümmert hat, dass du nur ein paar Worte Wahres sagst. Er wird's glauben, er fühlt es ja auch und sagst: *Ja, das will ich ja. Komm, reich mir deine Hand!* Aber auch das braucht er nicht sagen, das wirst du von selbst tun.

Leider muss ich dem Menschen das tägliche Leben schon vorspielen, leider muss ich ihm sagen, wie kaltherzig er war. Aber diese kalte Herzen, liebe Freunde, müssen ja wieder erwärmt werden. Man muss seinen Nächsten sagen, dass wir alle das gleiche Geschöpf sind, wir alle nur von Einem geschaffen sind, wir wirklich alle nur einen einzigen Gott haben, zu dem wir gehören und dem wir zu folgen haben. Der Mensch ist doch nur lieblos geworden. Und grade deswegen hab ich kurz den Krieg erwähnt, der die Not und das Elend herbeigebracht. Die Menschen sind erkaltet. Sie sind brutal geworden. Sie gehen, wie Sie oft so sagen, *der und der geht über Leichen. Der fragt nicht nach ein Leben; dem ist das gleich, wenn der Mensch in dieser Not, in diesem Elend zugrunde geht.*

Aber Sie gehören ja auch zu denen, die, den man so beiseite gestellt hat. Und wenn jetzt keine Hilfe gekommen wäre, dass Gott Sie verlassen hat, hätte, wie die Menschen Gott verlassen haben. Denn wo die Not und das Elend am größten, da ist Gott am nächsten. Gott verlässt keinen Menschen, nur haben Menschen Gott selbst verlassen. Und grade deswegen zählen sie ja auch zu den Verlassenen, zu den Gottverlassenen. Und daher sind sie lieblos geworden, daher sind sie erkaltet, daher haben sie so ein kaltes Herz. Sie haben weder das Empfinden noch das Gefühl für ihre Nächsten. Glauben Sie, Freunde, ich stände hier, wenn das nur um meine Lebensexistenz ginge? Ich brauche Sie nicht. Bilde mir nichts ein, wenn ich sage: Aber Sie brauchen mich. Ich bin auf keinen Menschen angewiesen. Ich war noch nie von einem Menschen abhängig, dafür aber von Gott. Und das ist 'n großer Unterschied. Die Menschen lebten in dieser Gewohnheit: *Ach, wenn ich nicht habe, dann soll der, dann sollen die doch geben.* Oder: *Sollen die oben da geben, sie müssen mich schon ernähren.*

Zweite CD

1

Genau das Gleiche war – ich war noch ein ganz junger Erdbürger – der Krieg 14/18. Da kamen die Soldaten heim. Es gab ein Durcheinander. Unser Fleckchen Erde wurde von Deutschland abgetrennt. Ja, und diese Männer waren erwerbslos. Der Krieg hat auch uns großen Schaden damals angerichtet. Lebensmittel gab's kaum. Ja, und jetzt standen diese ehemaligen Soldaten da. Ich habe nur gesagt als kleiner Bub: Der Dank des Vaterlandes, dem ihr gedient, sei euch gewiss. *Ja, aber wovon sollen wir leben?* Was haben die Männer gemacht? Sie haben gestohlen, sodass ich hier und dort ein Grüppchen Männer antraf und sagt': Hier, der Staat, das heißt die Staatsführung, wie hier heute die Danziger Regierung, ist verpflichtet, so er nicht selbst, aber seine Vorgänger den Krieg gewollt und die auch aus dem Reich es waren, kommen jetzt auch dafür auf. Seid keine Rebellen, sondern geht dazu über, dass sie euch wenigstens den Lebens..., den notdürftigsten Lebensunterhalt geben und diesen aus der Staatskasse zahlen. Und so ging's weiter.

Hernach kamen diese ehemaligen Soldaten darauf und sagten: *Ja, das ist eine Idee, das werden wir tun.* Und von da ab, liebe Freunde, natürlich haben die Parteien sich da zusammengetan, ich brauch's Ihnen gar nicht aufzuzählen. Aber danach hab ich nicht gefragt, hier ging es um den Menschen, hier ging's um die Familie. Die damalige Staatsführung hatte ja den Krieg gewollt und jetzt sollen sie auch dafür aufkommen. Und die jetzt die nächste Führung übernimmt, übernimmt damit alles, oder nicht? In der Familie ist's jedenfalls so. Wenn der Vater in der Familie gestorben ist und die Frau heiratet noch einmal, dann übernimmt der Mann, der neue Ehemann, die Pflichten dieser Familie, oder nicht?

So erst recht ist es hier, liebe Freunde. Und daraus ist hernach die Erwerbslosenfürsorge eingerichtet. Ich bild es mir nicht ein, ich erzähl Ihnen keine Schauermärchen. Ich sage nur, wie es war, wo man helfen muss und wie man helfen kann. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Ich bin nicht einer von denen, wie ich schon sagte, der da so streichelt: *Haaaaa!* Ich bin kein Schmuser, nein, bin ein Mensch, der diesen Weg geradeaus geht. Hab ich Ihnen wehgetan damit? Nein.

Nein, Freunde, das darf nicht sein. Nicht schmuse, nicht heucheln, nicht lügen, niemand betrügen, ehrlich sein! Ehrlich kann nur der zu seinem Nächsten sein, der zu sich selbst ehrlich ist. Und wie ein Mensch alleine so viel tun kann! Sie werden nicht hören, dass der Kleene damals die Erwerbslosenfürsorge, das heißt Erwerbslosenunterstützung, eingeführt, dass der das ins Leben gerufen hat. Sie werden nicht erfahren, mein Name taucht da, Gott sei Dank, nicht auf, dass es heißt, er hat das Flüchtlingswerk ins Leben gerufen. Nein, Freunde, wenn ich daran noch denk, wie ich in Landseruniform zum Ministerpräsidenten nach Wiesbaden fuhr, dass er uns

alle ein Pöstchen angeboten hat. Da hab ich ihm gesagt: Bei Ihnen piept's in Ihrem Hirn! Deswegen kommen wir nicht. Wir kommen nicht als Volksverräter, sondern als Volksvertreter. Wir wollen die Menschen, die zwangsvertrieben sind, wieder zu ihrem Recht kommen lassen. Wir hatten zuvor ein Exposé ausgearbeitet, nicht mit meinen Landsleuten, nein, aus der Tschechoslowakei. Und das haben wir ihm vorgelegt und das wollen wir haben. Und was glauben Sie? Die Obleute, die ich eingesetzt hatte in 73 Gemeinden in Hessen, wo ich gesagt hab: Ihr geht jetzt zu euern Bürgermeister. Natürlich, Versammlungen abgehalten, trotz Verbot. Wo mehr als zwei auf'n Haufen standen, war schon verboten, Sie wissen's.

Ja, und ich habe große Versammlungen abgehalten, das heißt Versammlungen, da kamen Menschen, die Hilfe brauchten. Ich habe ein offenes Wort mit ihnen gesprochen. Ich habe nicht gefragt: Willst du Obmann, willst du ein Vertreter deiner Landsleute sein, ja oder nein? Hab ich nicht gefragt. Welche Gemeinde? Die Gemeinde, die Gemeinde, die Gemeinde. Schön, Sie übernehmen die Vertretung! Das nächste Mal hab ich gesagt: Jetzt geht ihr zu euerm Bürgermeister hin, bestellt 'nen herzlichen Gruß von mir und wenn er euch nicht in den Gemeinderat aufnimmt, dass ihr eure Landsleute, die, wie sie in eurer Gemeinde jetzt leben, dass ihr sie vertreten könnt, dann meldet es mir! Dann ist dieser Bürgermeister die längste Zeit Bürgermeister gewesen. Ist schon 'ne Anmaßung, ist schon viel. Was glauben Sie, wenn der gewusst hätte, dass es nur alleine von mir ausging. Der wusste ja gar nicht, wer dahinter stand. Ich habe auch den Obleuten gesagt, ob's Frauen oder Männer waren: Das ist Befehl von oben. In Russland hab ich's Selbe gemacht: „Befehl von oben!“ Da hat man geglaubt, Befehl von der Kommandantur. Hier in Deutschland hat man geglaubt, das ist ein Befehl, das ist eine Anordnung vonseiten der Regierung. War mir gleich, was sie angenommen, ich habe die Wahrheit gesagt: „Befehl von oben“, heißt nicht bei mir von irdischer Seite, sondern von der göttlichen. „Befehl von oben“, das ist ein Befehl, Befehl könnte man weniger sagen, aber das ist eine Anordnung von Gott. Das ist der Wille Gottes.

Na, haben Sie, auch Sie, jetzt das Gefühl, Freunde, dass Gott das so will, auch jetzt so will, dass ich Ihnen die Wahrheit sage? Wie die Menschen gelebt haben, wie kalt-herzig sie geworden sind, was sich im Laufe der letzten Jahre abgespielt, wo sich keiner um sie gekümmert. Was glauben Sie, was das gegeben hätte! Ich greif noch mal zurück zu Danzig: Allein, wo man das Gebiet abgetrennt hatte, dass wir den Polen ausgeliefert wären und dass da es zu einer großen Revolution, zu einer Schlacht, zu einem Mord gekommen wäre. Um dieses noch zu verhüten, musste ich mich einschalten. Gehöre keiner Partei an und werde mich auch nie einer Partei anschließen. Ich habe mit dieser Parteipolitik, mit dem Parteikram nichts zu tun. Aber mit dem Menschlichen, mit dem Natürlichen, mit dem Göttlichen – ja! Da bin ich alles. Nicht, dass ich's mir einbilde. Nun, liebe Freunde, und wieder muss ich sagen, um Ihnen den kleinen Beweis dafür zu geben, was so ein kleines Menschenkind tun kann, wie ich es bin: Wenn Sie nur wissen, was Wahrheit ist und dass Sie nicht irgendeiner Lüge verfallen und dass Sie immer zur Wahrheit stehen und dass Sie den

Willen haben. So Gott diesen Willen hat, Gutes zu tun, dann können Sie es. Man muss sagen: können, wenn Sie's wollen – ohne Wille ist nichts zu machen.

2

Nun habe ich hier den Willen, jeden Menschen auf den guten Weg zu führen, aber ich muss ihm die Wahrheit sagen. Jetzt kommt's auf ihn selbst an. Er braucht nicht zu mir kommen und *bitte bitte* machen. Ich bin nicht unvorbereitet zu Ihnen gekommen – das komm ich nie –, sondern vorbereitet. Es ist nur eine Frage: Haben Sie sich auf das heutige Hiersein vorbereitet? Ob ja oder nein, das müssen Sie jetzt wissen. Wer aber in dem Glauben gekommen: *Na, ich kann's ja mal ver..., ach, das ist ja so schön und ich kann's ja noch einmal versuchen, vielleicht wird's besser.* Nein, Freunde, da wird nichts besser. Ich könnte eher sagen, das wird schlechter, denn Sie versuchen ja. Es wäre dem gleich, wenn ich nur versuchen würde, Sie zu helfen. Es wäre dem gleich, wenn ich Ihnen jetzt das Gleichnis wieder gebe: Der da unten, ist ein Mensch wie auch ich, das gleiche Geschöpf wie ich, und ich versuch, ihm die Hand zu reichen und tu es nicht. Ich sage wohl zu allen: Denen werde ich noch helfen. Dieses Wort, dieses Sätzchen habe ich oft gehört „*Denen werde ich noch helfen.*“ Es fragt sich, was man darunter zu verstehen hat. „Denen werde ich helfen!“, vielleicht auch so. Nein, Freunde, nicht so die Hand reichen, sondern so reichen: Ergreifen Sie ihn, erfassen Sie ihn! Nicht viel Worte brauchen, sondern einfach helfen. Nicht versuchen, ihm zu helfen, sondern wirklich zur Tat übergehen! Darauf kommt's an. Oder glauben Sie, ich komm hierher, es macht mir jetzt einen Spaß, jetzt einen Versuch anzustellen und höre mir jetzt das an, was das heißt, „Übel“? Glauben Sie, ich weiß nicht, wie und wodurch das Übel zustande gekommen ist?

Sie werden sagen, ja, Sie sind schuldlos. Nein, sag ich, Sie haben keinen Lebensmut, keine Lebenskraft mehr gehabt. Sie haben vieles angezweifelt. Sie lebten so das tägliche Leben, wie Menschen das Leben gewohnt sind. Und dann kam die Feigheit: *Du darfst den und den das und das nicht sagen, sonst fliegst du aus der Wohnung, fliegst du aus dem Haus, fliegst du aus der Arbeit oder werfen sie dich aus die Gemeinde noch raus.* Die Erde ist so groß und Gott ist größer. Man ist nie allein. Gott ist immer bei einem, bei dem, der ihn liebt, der ihm dient und der nicht verzagt und nicht klagt, sondern einfach das tut, was er zu tun hat, keinen Versuch anstellt, sich wirklich von dem Bösen gelöst und mit dem Bösen nichts Gemeinsames hat und der vorerst mal das tut, was er sich selbst schuldig ist. Wer aber feige ist, wer es nicht wagt, wie viele Menschen sich diesen Mut abgesprochen, indem sie sagten: *Was kann ich als kleiner Mensch schon tun!* Ja, Freunde, hätte ich das gesagt: „Was kann ich als Kleiner schon tun!“?

Ich gehöre nicht zu den Hochstudierten, die andre Schulbänke gedrückt haben. Ich habe das Studium nicht so gemacht, indem ich da gesessen und gefaulenzt und nur aus den Büchern gelesen, meine Ohren aufgesperrt, gehört und mein Herz verschlossen, nur das in meinem Verstand aufgenommen hätte, dann zählte ich heute auch zu den verbildeten, zu den eingebildeten, zu den verkalkten Menschen. Das

sind Schläfer. Ich sitze nicht, ich rege und bewege mich und lebe hier das freie Leben so, wie Gott es bestimmt hat. Die Schulbank brauchte ich nicht. Ich hab eine andere Schule genossen, ich habe sie alle studiert.

Ich habe Ihnen das heute nur in ganz groben Zügen zu wissen gegeben, wie groß die Not und wie groß das Elend ist, und das, was Menschen an Bösem bis heute getan haben, das hat sich auch hier ausgewirkt, auch bei denen, die materiell soweit nicht zu den Betroffenen zählen, aber die seelische Auswirkung ist da. Die Umgebung ist und bleibt die böse. Und das sind diese Menschen, die da glaubten, die Welt beherrschen zu können und wie sie behaupten auch, sie beherrschen zu müssen und dass es heute nur darum geht, um die Weltmacht zu erringen. Mir geht es nicht darum, nein, mir geht es um Sie, gerade um den Menschen, um den sich kaum einer gekümmert hat, indem er nur 'n Almosen gibt, indem er ihn nur tröstet, das ist nur'n Notbehelf.

Nun, Freunde, soll es auch für Sie nur ein Notbehelf heute hier sein? Wollen Sie nur frei sein, wenn Sie hier sind, wenn Sie die Gemeinschaftsstunde erleben? Wollen Sie nicht immer frei sein von dem, das Sie als Übel empfunden haben? Wollen Sie nicht selbst mit Hand anlegen? Und jetzt mal Ihr eigener, Ihr Nächster sein! Ich bin dabei, ich helfe. Aber dass Sie selbst den Weg so gehen, wie er für Sie bestimmt ist! Und wieder hol ich das Gleichnis hervor: Dem ich meine helfende Hand gereicht, ihn heraufgezogen auf diesen Weg und er vor mir geht, er muss doch den Weg alleine gehen. Wenn ich ihn tragen sollte, könnte er die Kraft nicht aufnehmen. Nein, er bekommt so, auf diesem Weg ist schon so viel Kraft, dass er alleine gehen kann. Ich brauch ihn nicht zu tragen, aber eines muss ich: Helfen muss ich, ihn erst dahinbringen auf diesen Weg und er kann diesen Weg dann gehen. So viel Kraft hat jeder, dass er seinem Nächsten helfen kann, wenn er auch das liebevolle Herz hat. Er kann alles, er kann mehr wie das.

Nun, trauen sich's heute zu? Erst mal soweit, liebe Freunde, dass Sie Ihr eigener Helfer sind. Es gibt heute schon Bücher, wie auch in Zeitungen liest man heute schon, dass die Herren der Schulmedizin ganz deutlich schreiben: Hilfe dir selbst! Dass der Mensch zur Selbsthilfe greift, dass er sich selbst heilen kann. Oh, die haben was gehört, oh, die haben schon was gemerkt, da gibt es was. Ich will Ihnen diese einzelne Überschriften, die in großem Fettdruck herausgegeben wurden, gar nicht sagen. Sie lesen ja Zeitung – ich schau bloß mal da, mal da hin, sonst lese ich keine Zeitung –, aber ich sammle auch diese Artikel, die sammle aber, lesen tu ich den Inhalt gar nicht, nichts, aber das Fettgedruckte, das seh ich und das genügt. Es gibt viele, viele Bücher, dass Menschen schon diesen Weg eingeschlagen, dass sie heute schon wissen, wie sie dem Menschen helfen können, das gibt's. Dass der Mensch zur Selbsthilfe greift. Das heißt, natürlich muss er 'n Anschluss haben, er muss wissen, wie er dies anzustellen hat. Auf das Wie kommt es an und das soll er auch wissen. Und da glaub ich auch sagen zu können, dass wir deswegen heute wieder hier beisammen sein dürfen, dass ich Ihnen das sage, wie.

Ihre Herzen, die auch zum Teil noch erkaltet, sogar kalt geworden sind für Ihr eigenes Ich, für Ihren eigenen Körper: *Ich hab nun nichts für ihn übrig, kann ja mal da und mal da versuchen.* Ja, nichts Liebevolles!

3

Wo der Mensch aufgehört hat, sich selbst zu lieben, da ist das Lieblose schon vorhanden. Glauben Sie es! Er hat sich nicht mehr lieb, er ist mit seiner Fressage nicht zufrieden, die gefällt ihm nicht: *Der andere oder die andere, die hat eine bessere, hat einen besseren Körper, der sieht anders aus wie meiner und der ist gut geformt und meiner ist so, der ist zu dünn oder der ist zu dick, und der hat so ein hübsches Gesicht – ich sag jetzt Gesicht, zuvor sagte ich Fressage –, ja, der hat's so hübsch und der hat 'nen besseren Anschluss und der kann sich besser bewegen, der hat 'n besseres Kleid und der besitzt mehr wie ich.*

Warum Freunde, diesen Hass, diesen Neid aufkommen lassen? Forme du doch deinen Körper selbst! Du wirst auch ein anderes Gesicht haben. Es wird ganz anders aussehen, wenn du abgehst von dem Hass und von dem Neid und dass du nicht zankst und nicht streitest und dass du ein liebevoller Mensch wirst, dass du das Liebevolle, das Göttliche in dir aufnimmst, dann wirst du ein andres Gesicht haben. Ich schaue nicht danach, ob's alt ist, aber wenn es vergrämt ist, wenn ich da eine saure Miene, ein saures Gesicht sehe, ein verzerrtes Gesicht, das muntere ich auf, das wird wieder frisch gemacht und dann fühlt man es auch, wie viel Liebe der Mensch in sich hat. Darauf kommt es an, nicht wie das Aussehen ist. Ich verstehe sehr gut: Weil Sie alltäglich immer das gleiche Gesicht haben, nicht? Haben Sie sich schon mal auf dem Spiegel gesehen, ja? Und Sie auch und Sie auch und jeder. Ich schau gar nicht so oft rein. Muss ja auch manchmal – so'n Bart ... Aber da brauch ich gar nicht sehen, das fühl ich. Und wenn ich was sehen will, seh ich nur das, aber nicht das ganze Gesicht. Es ist dann zu alltäglich. Ich weiß, Freunde, dass Ihnen das dann nicht gefällt. Ich weiß doch, wie's in einer Familie ist: Einer ist drunter, der ein hübsches Fresschen hat, wie Sie sagen und der so da losschaukeln kann. Und der andere, der ist so und der ist so. Ja, Sorge doch auch für deinen Körper, schau nicht auf denen! Vergiss dich nicht, vergiss deinen Körper nicht!

Aber nur darauf kommt es nicht an. Bei den meisten Menschen kommt's ja nur darauf an: Er fühlt, ob er gut ist oder schlecht. Und das fühlt er auch, wie die Mutti ein wirkliches Mutterherz hat oder nicht, was die, würd ich sagen, die Ehemänner, aber Männer, wie sie sind, nicht lieber ein junges Geschöpf haben und drücken eine Mutti nicht: *Ach, alte Frau.* Aber ich liebe die Mütter und die ganz kleinen Kinder, die zwischendrin, die sich da viel einbilden, die braucht man nicht zu drücken, nein, nein, die sind schon gedrückt genug durch ihre Einbildung, wenn sie eingebildet sind. Wenn sie verbildet sind, werden sie hochmütig. Alles dieses, Freunde, mal ablegen, jetzt wirklich mal Mensch sein und mit dem zufrieden sein, was Gott Ihnen geschenkt hat!

Und schauen Sie da nicht so oft in 'n Spiegel! Brauchen auch gar nicht nachzuhelfen – ganz natürlich. Bereinigen Sie ihn äußerlich, aber wenn in Ihnen nicht die Ordnung ist, dann ist es Lug und Trug. In Ihnen, liebe Freunde, muss die Ordnung herrschen, das heißt, dann wird Gott herrschen, wenn Sie sich dieser seiner Ordnung fügen, dass Sie in seiner, in der göttlichen Ordnung, leben, dann wird Gott auch in Ihrem Körper sein und dann wird Gott Sie führen. Bleiben Sie in dieser seiner Führung! Mehr will ich von Ihnen nicht. Aber Sie müssen erst so weit sein, Ihre Herzen müssen erwärmt werden. Und sie werden erwärmt, so ich Ihnen die Wahrheit sage. Was ich kann, das können Sie auch, nur haben Sie's nicht gewusst, nur glaubten Sie nicht dran, nur hatten Sie auch nicht den Willen. Sie haben sich allen Mut abgesprochen und sagen: *Ja, wie kann ich alleine so viele Menschen helfen!* Na, hätten Sie nicht das gleich Gute tun können? Ja, wenn Sie gewusst hätten, was Gott für Sie hier bestimmt hat, dass Sie zur Selbsterkenntnis gekommen wären, dass Sie dadurch Ihre Mission, Ihre Berufung erkannt und dass Sie wirklich sich nicht hätten verbilden lassen, dass Sie ganz natürlich geblieben wären, ohne menschliche Verbildung, denn Gott hat Sie gebildet. Wenn Sie verbildet worden sind, sind Sie eingebildet: *Ich hab einen besseren Beruf als wie der, mit dem gebe ich mich nicht ab.* Ich könnte vieles sagen. Sprechen wir jetzt nicht zu weit darüber, aber das hätten Sie ja auch, wenn Sie all das gewusst und auch das getan, was Sie zu tun haben.

Und so Gott bei Ihnen ist, brauchen Sie sich gar nicht zu fürchten, dann verfügen Sie hernach auch über ein viel größeres Wissen und dann können Sie sich besser durchsetzen. Das ist das, was ich zu Anfang sagte, wie Gott hier uns ein Erdenleben geschenkt, damit hat er Bestimmtes getan. Er hat nicht viel gesprochen, er hat's getan. Sie haben's auch gar nicht gehört, aber Sie haben einen Körper. Einen schuf er, er schuf den zweiten und sagt: Wachset und vermehret euch! Und so ist es in allem. Alles wächst und vermehrt sich. Das können wir gar nicht. Wenn Sie 'n Klavier bauen, dann wachsen sie nicht, dann werden's nicht mehrere. Wenn Sie 'n Schrank bauen, Haus bauen, es werden nicht mehrere, da müssten Sie immer wieder neu Hand anlegen. Gott hat nur einmal seine Hand angelegt und dabei bleibt er. Und wenn Sie einmal die Hand Gottes ergriffen haben, wie er sie Ihnen reicht und Sie nicht loslassen, nicht ablassen, dann bleibt's doch bei dem. Da sind Sie wirklich nicht alleine, dann stehen Sie im Dienste Gottes. Und dann werden Sie nur das tun, so Gott es will. Und da brauchen Sie sich gar nicht mehr fürchten, dann ist die Furcht von Ihnen abgefallen. Dann gibt's nichts Böses mehr, sondern nur Gutes. Aber überall, wo Sie die Not und das Elend sehen, fühlen Sie sich verpflichtet, zu helfen! Und Sie helfen und Sie haben dann auch die Kraft. So viel Kraft gibt Gott Ihnen, dass Sie Ihren Nächsten helfen können. Und das wäre alles. Aber jetzt tun! Leicht gesagt, aber es ist auch leicht getan – wer den Willen hat. Freunde, ich könnte viel sagen, muss auch viel sagen, damit Sie es verstehen.

Jeder Mensch übernimmt eine Pflicht, so er hier im Erdenleben steht. Auch wie wenn er in die Ehe eingeht. Der Mann übernimmt die Pflicht, seine Frau zu ernähren, für sie zu sorgen, ein Heim zu schaffen, damit sie ihm auch eine Mutter ist. Und er gründet eine Familie, das Gefühl bewegt ihn dazu. Die Familie kommt zustande. Er sorgt auch für die Familie, er schafft. Der Vater bringt von draußen alles herein, dass die Familie existieren kann, dass sie leben kann und sorgt auch vor, dass sie nicht Not leidet. Und die Mutter sorgt sich um das Häusliche. Und sie gibt ihre ganze Liebe da hin, zu ihrer Familie. Und es kommt auch so viel hinein, das heißt, dass sie ihre Pflicht hiermit erfüllt haben. Sie sind glücklich dabei.

So müsste man ja auch sagen: Ein fremder Mann heiratet 'n fremdes Mädchen. Es gibt schon Menschen, die da sagen: *Ich werde doch kein fremdes Mädchen ernähren, nein.* Oder das Mädchel sagt: *Ich will gar keinen fremden Mann haben, ich will einen andern haben.* [*lacht*] Nein, Gott hat es so gewollt und so soll es sein. Aber damit übernehmen doch zwei Menschen die Pflicht. Und die Kinder übernehmen die weitere Pflicht hernach. Und so geht's weiter und weiter und so entwickelt sich es. Das, liebe Freunde, ist schon ein Gottesdienst. Aber jetzt gerecht, also erst mal selbst gerecht sein zu sich, und dann auch zu seinen Nächsten, auch zur ganzen Familie. Dann geht alles seinen rechten Weg. Und jetzt müsste ich weiter greifen: Wenn der Mann, wenn die Frau in eine Lüge verfällt, nehmen die Kinder es an. Wenn die Frau in Sorge und Nöten geraten, dass sie nicht all das tun und nicht vorsorglich das getan haben, was zu tun ist, werden die Kinder wieder in Sorgen sein und sie werden dann auch in eine Not, in eine Gefahr geraten – im Kleinen, so auch im Großen.

Also, was für Aufgaben Sie haben, liebe Freunde, das dürfte Ihnen jetzt bekannt sein. Natürlich sollen Sie nicht jetzt herauslaufen und sagen: *So, jetzt ruf ich dieses und das und jenes ins Leben, jetzt muss hierfür gesorgt werden.* Nein, jeder ist sich jetzt erst mal selbst der Nächste. Erst muss er rein sein. Erst muss er ein liebevoller Mensch sein. Erst muss er zum Natürlichen, zum Göttlichen, zu Gott selbst zurückgeführt werden. Da empfängt er alles und da weiß er dann seine Aufgabe. Da wird er nie Unrechtes tun, sondern nur das Rechte. So Sie's jetzt tun, liebe Freunde, dann werden auch Sie so ein Glücksgefühl haben, dann werden auch Sie zu den Glücklichen zählen, glauben Sie's mir! Aber tun Sie erst Ihre Pflicht!

Wer nun alleinstehend ist, der weder Vater noch Mutter hat, weder Bruder noch Schwester, Tante und Onkel, von denen weiß er nichts, ja, der sorgt sich um sein Leben soweit. Aber soweit er gute Lebenserfahrung gemacht, wie ein Mensch sich auch selbst helfen kann, so er mit Gott in Verbindung steht, dann weiß er auch einen seiner Nächsten zu führen. Er weiß, er fühlt es, dass er hier eine Lebensaufgabe hat und tut immer das, das ihn befriedigt, das ihn beglückt. Auch diese Menschen kenne ich. Auch sie sind mir nicht unbekannt, nicht, weil ich sie schon oft gesehen habe – nein, ich weiß!

Hier aus dem, was ich heute sagen durfte, liebe Freunde, geht jeden Menschen an. Ich muss es sagen, es ist notwendig. Erbarmen Sie sich auch Ihrer Nächsten! Wenn Sie helfen wollen, nur dann, wie ich schon sagte, wenn Sie erst die Hilfe angenommen haben. Erst selbst helfen lassen, erst führen lassen. Und so Sie in dieser Führung sind – ich komme wieder auf das Gleichnis zurück –, dann kann ich meinen Nächsten, der da unten ist, meine helfende Hand reichen, ich kann ihn auch auf diesen Weg führen. Ist das keine wundervolle Aufgabe? Für jeden Einzelnen? Ich glaube doch.

5

Ich kenne viele Menschen. Denn in diesen wenigen Jahren, wo ich bis jetzt hier sein durfte, habe ich viele, viele Menschen begegnet, auch mit ihnen Fühlung genommen, alles in allem gesehen. Aber wie verschieden doch die Menschen sind! Und jeder hat so einen, seinen Trick, oder der eine wie der andere hat so sein Geschick. Den Trick, um den Menschen zu belügen und zu betrügen, ihn zu begaunern und der andere hat das Geschick, ihn so zu führen, wie auch er einst geführt wurde. Bei den Letzteren ist das Glück und bei den Ersten ist das Unglück. Wie ein Mensch den andern durch den Trick in den Dreck ziehen kann, wird Ihnen im Einzelnen auch schon so vorgekommen sein, dass wenn Sie von einem falschen, von einem schlechten Menschen umgeben waren, dass er Sie ins Unglück stürzte und dass Sie dadurch einen Schaden erlitten haben. Aber einer, der das Gute gewollt, durch den haben Sie keinen Schaden, sondern da, durch diesen haben Sie immer das Gute erfahren. Und so haben Sie auch im Leben zum größten Teil einen Menschen gefunden, wo Sie glaubten, Ihr Herzchen ausschütten zu können, der für Sie, für das Leben Verständnis hat. Da war's Ihnen immer leicht. Es muss nicht der Mann zur Frau oder das Kind zur Mutter oder zum Vater gehen oder umgekehrt die Frau zum Mann gehen, zu ihrem Mann, nein, es kann ein anderer sein, ein ganz anderer Mensch, den der eine und der andere aus seiner nächsten Nähe nicht kennt, ein Mensch, an dem er ein Wohlgefallen, zu dem er offen und ehrlich sprechen kann, indem er da bei diesem sein Herzchen ausschütt' und der ihm nicht nur Trost zuspricht, sondern wirklich so viel mit auf den Weg gibt und sagt: *Nu hab du doch Vertrauen, das wird schon werden. Und sag's den andern nicht! Wenn du nichts sagst, lügst du nicht. Sie müssen's noch nicht wissen, sie verstehen's nicht. Und ich gebe dir einen guten Rat: Tu so, so hab ich's auch getan. Und der hat es so getan, ist ihm auch gut ergangen. Und warum soll's dir nicht gut ergehen? Lass den Mut nicht sinken! Schweige, sprich nicht viel und tue das für dich selbst, was du nötig hast! Du musst Hand anlegen.* Und so der Mensch das dann getan, diesen Rat befolgt, ist es ihm immer gut ergangen, sagt er: *Ich hab einen guten Lehrmeister, ich hab einen guten Lehrer. Ich habe ein Menschenherz gefunden.* Das ist 'ne alte Frau, das ist 'n alter Mann oder meinetwegen ist's 'ne junge Frau, ist's 'n junger Mann, meinetwegen ist's 'n Kind, ist egal, ist gleich, die Hauptsach' die: Er weiß es.

Im andern Fall müsste ich fragen, wenn ich jetzt sage: Ja, wenn so ein älterer Mensch zu einem jüngeren geht, da bekommt er doch keinen Rat. So eine Mutti von 60, 70, 80 Jahren kann doch nicht zu einem Kind gehen und diesem Kind um Rat fragen, was es jetzt tun soll. Daran glaubten Sie gar nicht. Glaubten Sie daran? Ja oder nein, gibt's das? Würden Sie gehen, so mit den heutigen Jahren, wie Sie sind, zu einem Kind von drei, vier, fünf Jahren? Ja oder nein? Offen sprechen, die Wahrheit sprechen!

Mann 1: Ja, wenn's 'n guter Rat ist, ja.

Bruno Gröning: Moment – das wissen Sie gar nicht vorher!

Mann 1: Ja, wenn's um 'nen guten Rat geht.

Frau 1: Kinder sprechen die Wahrheit.

Bruno Gröning: Schenken Sie einem kleinen Kind so viel Vertrauen und glauben Sie, dass ein Kind mehr weiß als Sie?

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Wo Sie schon längere Jahre auf dieser Erde sind

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Ja oder nein?

Frau 1: Ja. Ja.

Bruno Gröning: Nee, ich will nicht die Wahrheit da, nein, vorher, gar nichts wissen! Aber ein Gefühl steckt in den Menschen, auch in dem, der schon ein längerer Erdbürger hier ist. Der schon 60, 70, 80 Jahre seinen Körper hat, geht und spricht plötzlich zu einem Kind, das zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Jahre, was weiß ich, muss gar nicht so alt sein und gar nicht mal schulpflichtig sein, und sagt dem Kind womöglich gar nichts und das Kind sagt: *Mutti, so musst du nicht sein, das muss so sein, das muss so sein, das muss so sein.* Im Kleinen, in der Familie, kommt's ja schon vor. Wenn die Mutti nur darauf hört, wenn das kleine Kindchen, das kaum sprechen kann, sagt: *Mutti, sei nicht traurig, das wird doch wieder alles gut. Komm, singen wir, komm, tanzen wir, komm, springen wir!* Die Mutti: *So 'n kleines, dummes Kind. Na ja, Kindchen, du hast keine Ahnung davon, was ich für Sorgen hab, was mich bedrückt.* Wie oft ist das vorgekommen, Freunde, dass diese Mütter tatsächlich von ihrem Kleinstkind belehrt wurden, das sie bis heute noch nicht vergessen haben.

Im andern Fall müsste ich fragen: Warum kamen dann die älteren Leute auch zu dem kleinen Bruno, den sie früher Brunchen nannten? Manche wussten gar nicht mal den Vornamen, die haben nur gesagt: *Ja, was ist das doch für ein sonderbares Kind! Komisch, dass dies ist, das gewesen. Er hat nicht viel gesprochen, aber er muss es doch getan haben. Er hat gesagt: Du bist nicht krank, Mutti. Papa, steh auf, was liegst du da? Und alle glaubten, er würde sterben.* Hernach stellten sie fest, dass

es doch nicht so war, was sie angenommen. Zum Sterben war noch Zeit, von Krankheit keine Spur. *Ja, was hat das Kind bloß in sich? Wo ist das Kind? Sucht es mir!* Ja, die suchen's noch heute. Manche fahren sogar sehr, sehr weit, um dieses Kind zu suchen.

Frage: Konnten Sie nicht auch das Gleiche sein? Sie sind das gleiche Geschöpf, Sie kommen auch von daher, von da ich herkomme. Wir haben alle nur einen Schöpfer, alle nur einen Vater, er hat allen das mitgegeben, nur haben Menschen das nicht mehr gewusst. Sie glaubten einfach nicht dran, das tun zu können. Die Eltern haben's ihnen abgesprochen. Bei mir waren's auch die Eltern, die alles versucht hatten, wie jede Eltern es tun. Nicht dass ich meine Eltern, die leiblichen Eltern, beschämend hinstellen will, hat mit dem nichts zu tun, Freunde, nein. Sie waren es so gewohnt: Kinder müssen gehorchen. Ich hab nicht sooo gemacht, nee, das nicht. Sag ich: Was ihr von mir, was du, liebe Mutti, von mir verlangst, das tu ich nicht, das ist falsch. Und was der Papa verlangt, das ist falsch, das tu ich nicht. Nein, das setz ich nie in die Tat um. Natürlich waren sie böse und fauchten: *Den werden wir den Lümmel!* Ohrfeigen haben nichts geschadet, waren auch nicht schmerzlich. Schmerzlich war nur das Eine, dass die Eltern es selbst nicht verstanden haben, das ist das Schmerzhafte. Die andern dagegen haben's verstanden, sodass tatsächlich nachher die Nachbarn kamen und sagten: *Das ist ja Ihr Kind. Ja, was glauben Sie!* Dass sie sagten: *Ja, das ist doch unmöglich!* Doch sie konnten nicht glauben. Wie viel Jahre haben sie gebraucht, um sich davon zu überzeugen. *Es kann doch nicht sein, dass ich, dass wir so ein Kind haben,* sagten die Eltern. Nicht gewusst, nicht geglaubt. Das ist nicht beschämend für sie, aber ich musste mich durchsetzen, ich musste ihnen die Wahrheit sagen. Ja, und so, liebe Freunde, von dieser Kindheit, das heißt, was Sie Kindheit nennen.

6

Ich war erst wenige Jahre hier auf dieser Erde und ich wurde verfolgt. Verfolgt wird der, der Böses tut von der bösen Seite und verfolgt wird der, der Gutes tut von der guten Seite und vor allen Dingen, die das Gute suchen: *Wo ist er geblieben, so klein er auch ist? Holt ihn mir her!* Und auch das war damals schon gar nicht notwendig, dass ich da direkt hinkam. Dieses Kind das Gleiche geblieben wie heute. Für Sie ist es neu. Und seit dem Auftauchen, das heißt, als die Weltöffentlichkeit davon erfuhr, ja, da spricht man davon. Oh, da hat man diesem, dem Kleinen, so viele Titel gegeben. Die meisten waren Schmutze, Schmutztitel, aber „Wunderdoktor“ und so vieles. Wer ist eigentlich dieser Wundertäter? Was glauben Sie? Ich? Nein, Freunde. Ist und bleibt einer, das ist Gott selbst. Aber das kann nur der Mensch tun, der wirklich in der göttlichen Führung ist. Nicht, dass er sich's einbildet, sondern dass er wirklich in dieser ist und dass er wirklich noch ein gesundes Menschenherz hat, Menschengefühl, Gottesgefühl. Mensch ist Gott, ja.

Aber glauben Sie doch nicht, dass Gott sich eines seiner vielen Körper bedienen würde, wenn er nicht rein ist. Glauben Sie, Gott ist so unrein, dass er in einem unrei-

nen Körper, sagen wir ruhig mal hineinsteigt, damit Sie mich verstehen, und dass er dann durch diesen wirkt? Nein. Würde auch kein schmutziges Gefäß haben und da eine schmutzige Füllung, na oder die reine Füllung im schmutzigen Gefäß hinein. Das tun Sie ja auch nicht, aber Gott erst recht nicht, Gott ist die Reinheit. Gott ist alles für uns, wir sind ohne ihn nichts. Aber warum sollte Gott sich Ihres Körpers nicht auch bedienen? Denn dazu hat er Sie geschaffen. Aber Sie müssen sich erst freimachen, hängt ja ganz von Ihrem Willen ab. Und dann bekommen Sie die gute Kraft, dann können Sie Ihren Nächsten helfen.

Und so ist's doch immer: Wenn Sie Ihren Allernächsten helfen wollen – er ist in einer großen Gefahr – und Sie nicht feige sind, Sie nicht reden, sondern es tun, ihm wirklich helfen und dann können Sie ihn helfen, und danach haben Sie ihn geholfen dadurch, indem Sie es tun. Also immer zur Tat übergehen, sich nicht mit Versprechen trösten, sich nicht immer soweit vertrösten: *Es wird schon, wenn nicht heute, dann morgen*. Da gibt es viele Menschen, die in der Lüge groß geworden sind, die Sie belügen und damit auch betrügen. Wenn Sie einer so vertrösten würde, wie Sie sich selbst vertröstet haben, immer von einem Tag, erst von einer Stunde zur andern, von einem Tag zur andern, von einer Woche zur andern, von einem Monat zum andern, von einem Jahr zum andern, immer sich selbst zu trösten: *Ich werd auch mal für mich Zeit haben. Jetzt hab ich keine Zeit, jetzt muss ich dieses erst schaffen*. Und damit, liebe Freunde, vernachlässigt der Mensch sich selbst und seinen eigenen Körper. Und dann bringen „Sie den Schmutz und Dreck raus! Wenn er oberhalb des Körpers ist, können Sie ihn noch entfernen, aber wenn der Schmutz und Dreck, das Übel, den Körper soweit erfasst, dass er sich im Körper festgesetzt, dann wird es schwer sein, ihn da herauszubefördern. Und möglich ist es hier nur, so der Mensch die göttliche Kraft in sich aufnimmt, die dann im Körper wirkt und allen Schmutz und Dreck herausbefördert. Und wo das geschehen ist, sprechen Menschen von Wunder: *Es ist ein großes Wunder geschehen!* Der Mann oder die Frau oder das Kind war krank, ja, und ist plötzlich gesund geworden. Sicher sagen Menschen: *Da ist die Hand Gottes im Spiel. Ja, das kann nur von Gott kommen*. Aber glaubst du soweit? Ja, das nimmst du an, aber von Herzen sprichst du nicht. Es muss etwas sein, aber du kümmerst dich ja nicht drum, dem nachzugehen, damit auch du selbst das Heil erfährst. Und du sprichst immer von Wunder. Brauchst nicht so viel von Gott zu sprechen, brauchst nur das zu tun, was Gott dir selbst und du dich selbst wert bist. Dann wirst du das gute Empfinden haben, dann wirst du auch dafür das Verständnis haben, dann wirst du auch über das Wissen verfügen. Das, was Gott nur weiß, das wissen wir nicht. Ich weiß ja auch nicht viel. Oder glaubten Sie, ich weiß viel? Nein, Freunde, ich weiß weiter nichts als nur das, was Menschen leider heute nicht mehr wissen, mehr weiß ich nicht. Sie wissen nichts von sich und daher nichts von ihren Nächsten.

Sie wissen überhaupt nichts mehr vom Natürlichen, Sie wissen überhaupt nichts mehr von Gott. Sie nehmen nur das Wort Gottes in den Mund, das ist alles. Mund, äußerlich. Mit dem Herzen zu sprechen, mit dem Herzen zu handeln, Freunde, dazu

gehört mehr, wo das Herzliche hervorkommt. Ist eine Macht, das ist die Macht, die Gewohnheit. Wenn Sie 'n Brief geschrieben haben: *Viele liebe herzliche Grüße, Deine Juliette, Dein Franzl.* Wenn einer sagt: *Mensch, du hasst die doch, wo du da geschrieben hast. – Ist doch egal, ich muss doch so schreiben. Überleg doch, wenn ich der Tante Jule das nicht schreiben würde und der Onkel Otto das sieht, ja, was würde da dann werden? Wenn ich da nicht „Viele liebe herzliche Grüße“, dann sagen: Aha, die wollen heute schon nichts von uns wissen, aber erben wollen sie. Die sollen nur kommen! Und dann weißt du doch, mein Lieber, wenn ich das nicht schreibe, dann kriegen wir doch nichts mehr von denen. Du weißt, ich mag sie nicht, aber schreiben muss ich das.* Wissen Sie, was für ein Mensch das ist? Ein Heuchler, ein Lügner, ein Betrüger. Der dient nie Gott, sondern nur dem Bösen. Und damit schändet er sich selbst, das kommt hernach wieder auf ihn zurück. Und dann wundert er sich, dass es ihm nicht gut geht. Wenn er aber in eine Not, in eine Gefahr geraten, dann ist der Onkel Otto und die Tante Jule wieder gut, dann kommen sie wieder: *Ach ja, wenn wir dich nicht hätten!*

Wenn ich aber solche Menschen begegnet, wirklich begegnet habe und wo ich wusste, wie sie sich an ihren Nächsten versündigt – sie alleine haben's nur gewusst und oder der eine oder der andere ihrer Allernächsten, niemand hat es erfahren – und ich ihnen dann die Wahrheit vor'n Kopf schleuder: Wissen Sie, wie Sie sich an Ihren Nächsten schon versündigt haben, versündigt hatten? Sie hielten es nicht für nötig, Ihren Nächsten zu helfen, Sie waren nicht dabei, ihnen irgendeine Handreichung zu machen, Sie wollten nur haben: *Ich kann doch nicht. Ich bin doch krank, liebe Tante, lieber Onkel, du siehst doch, lieber Papa, liebe Mutti – was weiß ich –, liebes Brüderchen, liebes Schwesterchen – wie die Menschen so sind – ich kann doch nicht!* In Wirklichkeit: *Mensch, rutsch mir doch den Buckel runter, mach deinen Dreck alleine!* Aber wenn er in eine Not, eine Gefahr geraten, da kommen diese Menschen, obwohl man ihnen wehgetan hat. Sie kommen dann unbewusster Weise und helfen ihnen doch. Und dann noch gibt es Menschen, die dann dafür kein Herz und kein Verständnis haben, die dann nicht das Empfinden da aufbringen und sagen: *Ich habe ihn schlecht behandelt und der kommt und hilft mir auch. Wenn er nicht gekommen wäre!* Im Moment ist er gut, aber hernach: *Mensch, geh doch, ich brauch dich nicht mehr! Jetzt bin ich gesund, jetzt hab ich wieder alles, jetzt kann ich wieder alles schaffen, jetzt brauch ich dich nicht.* Nicht gesagt zu ihm direkt, da ist der Mensch zu feige, aber zu ändern und sich dementsprechend verhalten.

Liebe Freunde, wie soll das da dann dem Menschen zu seinem Glück führen? Was der Mensch sät, wird er ernten und wer eine böse Saat ausgestreut hat, der wird eine böse Ernte haben. Es bleibt nicht bei einem bösen Saatkörnchen, sondern aus diesem einen werden viele entstehen. Damit hat sich das Böse vermehrt. Das Böse wuchert doch nur, wuchert sogar heute in die Menschenleiber. Und um dieses ist er zu bringen. Man muss Stück für Stück aus ihm herauszupfen. Man muss ihn anhalten und sagen: *Jetzt gib du Acht, damit das Böse sich nicht wieder in deinem Körper festsetzt. Sorge du dafür, dass um dir selbst die Ordnung ist! Sorge du immer dafür,*

dass in deinem Körper die Ordnung ist, damit das Böse in dir nicht mehr aufkommt!
Aber wie viel Arbeit es macht!

7

Nun aber, liebe Freunde, wer eine gute Saat ausgestreut, wird er auch eine böse Ernte haben? Wenn er Gutes aussät, wenn er Gutes tut, dann wird er Gutes empfangen. Halt! Der Mensch glaubte: *Wenn ich an einen Menschen Gutes tue, dann muss der* – das ist Bedingung dann bei ihm, nicht bei mir – *dann muss der an mir auch Gutes tun.* Nein, nicht der, den ich geholfen habe. Dann bin ich glücklich, dass es ihm gut geht, überglücklich bin ich. Diesen Lohn bekomme ich nicht von dem, den ich hier geholfen habe, nein, Freunde, den bekomme ich von Gott selbst. Und so ich doch in der göttlichen Führung bleibe, hier und dort helfe ich einen, ich gebe ihm alles, was ich habe, schadet ja nichts, das Irdische, das übermittle ich ihm, das heißt das Göttliche im Irdischen, im irdischen Körper. Und dann gehe ich weiter, ich werde jetzt geführt und da komme ich, führt Gott mich wirklich zu einem Menschen oder irgendwohin, wo ich mehr wieder erhalte, als ich den Zweien, den Dreien, den Zehn, Zwanzig, Dreißig gegeben habe – viel viel mehr. Da sage ich: *Ja, ich will ja gar nicht,* und dann kommt der gute Gedanke: *Ach, jetzt kann ich mehreren helfen. Jetzt sind es nicht nur Dreißig, jetzt sind's schon Dreihundert. All denen kann ich das geben.*

Ja, Freunde, das ist Gott. So will er es. Wer will es von den Seinen? Wer zählt heute noch zu den Seinen? Wer glaubt heute noch daran, dass Gott so viel Gutes für ihn bestimmt hat? Das sind die wenigsten Menschen. Und daher geht es den Menschen so, daher ist die Not und das Elend so groß geworden, daher weiß der Mensch sich selbst keinen Rat mehr. Er weiß nicht, wie er zur Tat übergehen soll, um sich erst mal selbst helfen zu können, sich selbst von dem Bösen zu befreien, denn er ist immer wieder von dem Bösen umgeben. Freunde, daran liegt es.

Aber warum muss das alles so sein? Erkenntnis ist der beste Weg zur Besserung. Warum kommt der Mensch nicht zur Selbsterkenntnis? Dann wird er sich zu bessern wissen, dann wird er den besseren, dann wird er bestimmt den guten Weg gehen. Aber solange er noch nicht zur Erkenntnis gekommen ist, solange wird nichts. Nun bin ich nur dazu hier, Sie soweit aufzuklären, Ihnen die Wahrheit zu sagen, wie Menschen sind, wie viel Böses in ihnen steckt und dass Sie sich jetzt von dem Bösen lösen. Ich helfe etwas, ich führe Sie nur auf dem guten Weg. Wer heute noch glaubt, den bösen Weg gehen zu müssen, dass er sagt: *Da verspreche ich mir mehr und ich bin nur glücklich, wenn's mir gut geht und den andern schlecht.* Das sind die oberen Zehntausend, die wollen's. Aber wenn du kleiner Pimpf da glaubst, dass du dann besser lebst, na bitte, dann gehe, dann zieh du erst die Lehre! Aber ich weiß, er kommt auch, so er erkennt, dass er doch dem Bösen verfallen durch diese vielen Verlockungen, dass er dem Bösen soweit verfallen, ihm ganz ausgeliefert und dass er dann daselbst um Hilfe schreit, wo er erkannt hat: *Jetzt bin ich dem Bösen in die Hände geraten.* Dann schreit er um Hilfe, dann ist es soweit. Denn das Gut..., das Böse führt den Menschen zu Gott zurück, das heißt, durch das Böse kommt er zur

Erkenntnis. Auch sonst, wenn Sie, Ihre Leiber, Ihre Körper nicht vom Bösen erfasst worden wären, wären Sie nicht hier.

8

Es gibt nur ganz wenige Menschen, die den Weg hier zum Freundeskreis gefunden, die nicht nur aus eigenem Interesse, sondern aus dem Interesse heraus, um einiges wahrzunehmen: *Wo ist die Wahrheit? – Wahrheitssucher gib'ts – und: Wie kann ich Menschen helfen? Ich will mich dort überzeugen, ich gehe hin.* Und dann, so er gekommen ist, obwohl er auch in einem andern Glauben kam, wie Menschen es sonst so gewohnt sind, wird er eines andern, eines besseren belehrt, und dann sagt er: *Ja, das hab ich nicht geglaubt, dass da Derartiges getan wird, dass wir daselbst die Wahrheit erfahren und dass da nicht nur Absichten bestehen, sondern dass da Taten geschehen sind und aus dem Geschehen dieser Taten ja das und das zustande gekommen, wo ich selbst vor einem Rätsel stehe, wo ich sagen muss: Das sind Wunder, wie sie geschehen sind.* Ja, Freunde, Sie müssen von Wunder reden: *Das ist ein Wunder! Und Sie können nicht umhin und werden immer wieder nur sagen: Das ist ein Wunder! Ein Wunder, er hat mich nie gesehen, er hat meinen Körper nicht betastet, er hat nicht nach Krankheiten gefragt, er hat sie auch nicht behandelt. Ich habe nur an das Gute geglaubt, denn ich glaubte, durch Gröning, durch die Gemeinschaft den Weg des Guten, den Weg zu Gott zu finden. Das war alles. Ich wollte von dem Bösen, von diesem Unhold, der in meinem Körper sesshaft geworden ist, frei werden, denn dieser nagt in meinem Körper, das ich schon als große Schmerzen empfinde. Ich suche ihn so lange, bis ich ihn finde. Und ich glaube auch, wenn er selbst nicht da ist. Ich glaube, dass ich wieder das erreiche, dass ich wieder einen Körper besitze, in dem wirklich die Ordnung herrscht, dass das Unheil aus ihm verschwindet, daran glaube ich. Und jetzt bin ich hier und jetzt glaube ich wirklich. Ich störe mich an keinem. Ich störe mich um nichts, sondern ich kümmere mich um mein Selbst, um meinen eigenen Körper. Ich löse mich von dem Bösen. Ich bin bereit, die gute, göttliche Sendung, die Gott nicht nur für mich, sondern auch für alle meine Nächsten bestimmt hat, die nehme ich auf. Und ich werde Zeuge Gottes sein, ich werde sagen: Ich habe mich von dem Bösen gelöst. Ich durfte das Gute empfangen. Gott gab mir diese Gnade. Gott gab mir das, was er für alle Menschen bestimmt hat.* Und so der Mensch es empfangen, geht er zu seinen Nächsten und fragt: *Ja, warum hast du's nicht? Du könntest das gleich Gute haben, du könntest auch in die göttliche Ordnung leben, du könntest diesen Weg gehen, wenn du willst. Und du könntest auch das Heil erfahren, wenn du dich von dem Unheil löst.*

Und somit, liebe Freunde, haben Sie schon Ihren Nächsten geholfen. Wenn Sie alleine das Heil erfahren, dass Sie jetzt alles dazu getan haben, Sie sprechen die Wahrheit, Sie sagen es Ihren Nächsten, der noch von dem Unheil, von diesem Unhold behaftet ist, so Sie als wahrheitsgetreuer Mensch vor ihm stehen, dass Sie ihm die Wahrheit sagen, da wird das Böse aus ihm weichen, denn Sie sagen es ihm mit einer Bestimmtheit, aus der eigenen Überzeugung heraus, dass das Böse aus Ihrem

Körper schwand. Und Sie fühlen sich frei von allen Beschwerden. Der Körper ist nicht mehr belastet, er ist entlastet. Er wird Sie glauben, er fühlt's auch, dass Sie ihm die Wahrheit sagen. Und da spricht das Gute, das Göttliche, das der Mensch empfangen hat, aus ihm. Er strahlt es sogar aus und es drängt in den nächsten Körper ein. Er überzeugt sich selbst davon und sagt: *Jetzt glaub ich auch. Ich wollte nicht glauben, ich konnte nicht glauben, aber jetzt kann ich glauben, weil ich's fühle. Ich überzeuge mich auch.* Heute empfangen Sie das Gute. Sie überzeugen sich. Ich warne Sie, liebe Freunde, im weiteren Erdenleben ein leichtsinniger Mensch zu sein. Sie sollen nicht leichtgläubig sein. Auch das brauchen Sie nicht glauben, was ich Ihnen gesagt habe, nein, überzeugen sich!

Die erste Überzeugung ist, dass Sie sich von sich selbst überzeugen. Dann werden Sie auch überzeugt sein von dem, was ich Ihnen gesagt habe, dass es weiter nichts als nur Wahrheit ist. Aber nicht einen Menschen vorher verurteilen! Beurteilen kann nur der, der den Menschen kennt. Aber er kann ihn nicht kennen lernen, weil er sich selbst noch nicht kennt. Also muss er an sich selbst beginnen. Und üblich ist es immer so, wenn einer die Wahrheit erfahren, durch ihn erfahren weitere Menschen die Wahrheit. Sie sind ein wirklicher Zeuge Gottes. Sie zeugen auch für das Gute, für das Göttliche, für Gott selbst. Und so werden mehrere erfasst. Sagen wir, morgen ist es einer, jetzt sind sie schon zwei. Übermorgen hat wieder jeder einen, dann sind es schon vier. Aber wenn Sie in einem Jahr dreißig Menschen, obwohl Sie nur einen helfen, wer diesen geholfen, hilft dem Nächsten wieder. Das ist eine Kette, sagen wir von dreißig Glieder, Sie würden sagen, von dreißig Menschen. Und diese dreißig, wo Sie nur einen geholfen haben – aber wirklich ihn rein überzeugt, dass er selbst sich überzeugen durfte – wird jeder dieser das weitergeben und es werden sich im Jahr, ich nenn nur 'ne kleine Zahl, dreißig sein. Können Sie gut rechnen? Im nächsten Jahr: Diese dreißig tun's weiter, sie können nicht anders, sie wollen helfen. Da ist der gute Wille, der göttliche Wille in ihnen, da haben sie wieder ein Menschenherz, da haben sie wieder Liebe zu ihren Nächsten, sie haben neuen Lebensmut, neue Lebenskraft. Und dann werden's im nächsten Jahr wie viel sein? Wenn diese dreißig im nächsten Jahr wieder das tun, dann werden's dreißig mal dreißig sein. Wie viel sind's?

Frau 2: (*leise*) Neunhundert.

Bruno Gröning Wie viel?

Mehrere Anwesende: Neunhundert.

Bruno Gröning: Ja, und so geht es weiter im andern Jahr wieder. Schauen Sie: Von ein Jahr zum andern schon neunhundert durch Einen. Na, diese Neunhundert wieder mal?

Mehrere Anwesende: (*Gemurmel*)

Bruno Gröning: Mal dreißig! Na, wie viel Tausend sind's?

Mann 2: Siebenundzwanzig.

Bruno Gröning: Schauen Sie: Durch einen Menschen in gute zwei Jahre Siebenundzwanzigtausend, ja?

Mann 2: Hm hm!

Bruno Gröning: Das hat geschafft! Haben Sie jemals – ich rechne nicht weiter –, jemals daran geglaubt? Nein, gezweifelt: *Was kann ich schon tun!* Schauen Sie, Freunde, wenn jeder so sagt, wie die meisten Menschen es oft tun: *Was kann ich schon tun! Was kann ich schon groß helfen!*

9

Ich könnte Ihnen weitere Rechnungen aufgeben, aber ich weiß, dass dieses zu weit führen würde. Beschränken sich mit dem, was ich Ihnen heute hier sagen durfte. Tun Sie es erst einmal! Jetzt müssen Sie Gröning nicht sagen: *Ich tu's, versprech ich Ihnen.* Versprechen Sie es sich selbst! So Sie sich's selbst versprochen haben, damit haben Sie Gott ein Versprechen gegeben. Ich weise Sie darauf hin: Gott haben Sie ein Versprechen gegeben, deshalb, weil Sie göttlich sind. Glauben Sie, dass Gott alles hört, dass Gott alles weiß! Einzelnen wenigen Menschen hat er auch einen Teil seines Wissens gegeben, das heißt, dass er ihnen so viel sagt und so viel bietet, dass Sie sagen würden: *Das ist ein Hellseher.* Tja, das glaub ich auch nicht. Es ist ein Mensch, der mit Gott in Verbindung steht. Gibt aber auch von der bösen Seite das, dass Menschen über ein Wissen verfügen; aber das ist dann das Böse, da müssen Sie vorsichtig sein. Nicht leichtgläubig sein, Freunde, nein, auch nicht leichtsinnig sein! Sie haben immer die Pflicht, sich zu überzeugen von dem, das der eine so der andere Ihrer Nächsten Ihnen sagt, auch was ich Ihnen gesagt habe. Diese Pflicht haben Sie. Nicht Gröning anhimmeln, nein, nein, und sagen: *Wenn du was kannst, zeig mir doch, dann glaub ich.* Oh, diese Menschen gab's früher auch, die Christus angegangen waren und sagten: *Wenn du uns beweist, dass du das und das kannst, dann glauben wir.* Nein, Freunde, so ist dem nicht. Ah, dann brauch ich Ihnen keinen weiteren Aufschluss geben. Sie wissen doch auch vieles, wie man daselbst viel entstellt hatte und wie falsch und unrichtig Menschen das heute noch verstehen, immer noch nicht das Richtige. Die Menschen verstehen sich selbst nicht einmal und wie wollen sie da für ihren Nächsten Verständnis haben? Das, liebe Freunde, ist doch wirklich nicht möglich. Das müsste Ihnen ja einleuchten. Haben Sie aber für sich selbst das Verständnis, dann ist schon gut.

Oder glauben Sie, ich müsste Ihnen jetzt Fälle aufzählen, wie Menschen das Heil erfahren haben, überhaupt diese einzelne Fälle aufzählen? Nein, die meisten dieser Menschen hab ich nicht gesehen, das heißt körperlich nicht gesehen. Sie haben gewusst, was sie wollten. Einer war da, entweder hat er telefoniert, er hat geschrieben, er hat telegraphiert, hat gesprochen oder er schwieg, er war in einer Gemeinschaft oder hat Verbindung zu einer Gemeinschaft, war selbst noch nicht mal anwesend. Er hat sich zur Ruhe gesetzt, die Ruhe in sich aufgenommen, er hat Gott gebeten, er

hat gebetet und er hat geglaubt, dass Gott ihm diesen seinen Herzenswunsch erfüllen wird, da ist's geschehen. Nicht so, wie Sie glaubten, wie das sein muss, nein, alles nicht so. Meistens falsch, na ja, woher wollten Sie auch alles wissen? Woher sollte der Mensch die Wahrheit erfahren, wo die Menschen größtenteils in der Unwahrheit groß geworden sind, mehr und mehr in der Lüge groß geworden sind, nicht in der Liebe Gottes. Also, die Menschen entwickeln, vervollkommen sich auch, mittlerweile werden sie rein. Und so sie durch die Kläranlage kommen, wo alles geklärt wird – und dieses hier könnten wir als eine Kläranlage bezeichnen, alles wird hier geklärt, hier erhalten Sie wirklich das Verständnis. Sie werden nicht angeworben und Sie werden nicht gezwungen, dass Sie kommen müssen, nein, liegt ganz bei Ihnen. Wer heute noch nicht entschlossen ist, der braucht lieber gar nicht zu kommen, der bleibt daheim. Muss nicht, er würde nur stören. So er aber den Willen hat, den Sog hat, den Drang hat, wo er schon weiß, wie er's auch fühlt, dass es richtig ist, dann ist gut. Denn draußen sagen auch alle: *Was wir sagen, was wir predigen, das ist richtig.* Hm? Wer hat recht?

Das Gescheiteste, Freunde, ist, Sie überzeugen sich von allem, ob Sie recht haben, ob Ihr Gefühl, das Sie haben, Sie nicht getäuscht hat. Das ist das Wichtigste.

Dritte CD

1

Nun, liebe Freunde, ich werde Sie nicht im Einzelnen befragen, aber ich glaube doch, dass Sie aus diesem Wenigen, was ich Ihnen sagen durfte, das verstanden haben, was für Sie im Einzelnen, auch für Ihre Familie, für all Ihre Nächsten, notwendig ist, worauf Sie zu achten haben. Wenn das Herz erkaltet, muss es wieder erwärmt werden, ja? So ist es recht. Nun, haben Sie jetzt ein warmes Herz, ein liebevolles? Sind Sie so voller Liebe, dass Sie sich jetzt wirklich um Ihren eigenen Körper, um Ihr weiteres Erdenleben sorgen? Haben Sie so viel Liebe aufgenommen für sich selbst? Warum nicht für Ihre Nächsten? Erfahrungen machen klug, sagt man und darin liegt das Wissen. Wissen Sie auch, dass es um Sie geht, nicht um Gröning, dass es auf Sie selbst ankommt, nicht auf Gröning? Es kommt nicht auf Gott an, auf Sie an. Gott ist immer gleich gut. Gott ist mehr, Gott ist alles. Wir sind ohne ihn nichts. Aber auf Gott kommt es jetzt nicht an, auf Sie selbst, wie Sie zu Gott stehen, wie Sie ja zu ihm gehören, ob Sie wirklich an seine Güte, ob Sie wirklich an seine Sendung und an all das glauben, was er für Sie bestimmt hat: Ja oder nein? Und daher kann man sagen: Bitte stellen Sie sich richtig ein, lösen sich von allem Bösen, bewegen sich zur Ruhe, bewegen Sie sich zur Ruhe, nehmen Sie die Ruhe in sich auf und glauben Sie, dass Sie durch diese Ruhe auch die Verbindung zu Gott erhalten! Durch die Unruhe kommt das Ungute, durch die Ruhe das Gute. Und jetzt glau-

ben Sie, so Sie Gott bitten – nicht mit dem Mund, dass Sie mit dem Herzen sprechen und auch glauben –, dass Gott Ihnen diesen Ihren Herzenswunsch erfüllen wird. Ich bin Zeuge, ich weiß es: Gott tut es.

Aber der da glaubt: *Jetzt geh ich da und dort hin*, der viel Geld besitzt, der sich in den Glauben versetzte, er könne sich die Gesundheit – was Sie Gesundheit nennen, ich sage „die göttliche Ordnung“ – mit Geld erkaufen, Freunde, der ist im Irrtum, das gibt's nicht. Dies Erdengut ist ja auch das göttliche Gut. Es gibt nur wenig von diesem Edelsand, von diesem Edelstein, daher ist es rar und wird zur Deckung dieser unserer Währung und aller Währungen genommen: das Gold, Brillanten, wie diese wenigen Steine heißen. Aber das hat Gott doch auf dieser seiner Erde wachsen lassen. Nun wollen wir das Gleiche nehmen und sagen: *Lieber Gott, nimm du das und gib mir meine Gesundheit!* Der Mensch hat nicht erkannt, dass er selbst schuld ist, dass er diesem Geld, diesem Gold nachjagte, wobei er sich selbst, seinen Körper in Vergessenheit gebracht hat. Er sorgte sich gar nicht um ihn und er wollte nur viel besitzen.

Und so er jetzt viel besitzt, jetzt macht der Körper nicht mit. *Ja den, den hab ich vergessen.* Aber darauf kommt er gar nicht, er ist ja krank. *Ich glaubte, jetzt ein gutes, ruhiges Leben führen zu können und jetzt kann ich nicht. Ja, du lieber Gott, ich würde alles wiedergeben, nur um meine Gesundheit zu haben. Was macht meine Familie? Hab ich auch vergessen, sogar verlassen. Ja, wie geht's denen? Ich hab mich um sie nicht kümmern können, sie sind lieblos geworden. Ja, was hab ich jetzt? Irdisches Gut, wofür ich das Göttliche hingab. Ich [unverständlich], ich wollte viel besitzen. Es gehört ja nicht mir, das gehört ja Gott.* Aber so weit kommt der Mensch noch gar nicht, aber nur auf Eines kommt er und sagt: *Jetzt würde ich alles wieder hergeben, um nur gesund zu sein. Lieber ein Stück trocken Brot essen, eine einfache Suppe essen, aber gesund sein. Frei zu sein, spazieren zu gehen, nur frei zu leben, wenn ich auch schaffen, wenn ich nur schaffen könnte, oh, wie wäre ich Gott dankbar. Ich kann ja nicht mal mehr schaffen, mein Körper ist schwach geworden. Ja, Freund, du hast ihn nicht dazu kommen lassen, du hast ihn vergessen und jetzt ist er schwach geworden. Das Geld, das Gold hat dich nicht stark gemacht und deinen Körper auch nicht. Und wenn du dir jetzt deinen Körper damit füllst, dann kann der nicht existieren. Aber gemein ist das doch, finden Sie das nicht auch? Dass Menschen es überhaupt wagen können. Sie kommen auch zu mir, ich geb ihnen alles, alles wollen sie haben – Nur geben Sie mir meine Gesundheit!*

Gemein sind diese Menschen. Ich gebrauch auch ein Wort: „hundsgemein“. Wie kann ein Mensch nur so sein? Das ist doch keiner, der an Gott glaubt, der an das Gute glaubt. Nein, er war dem Irdischen, dem Teuflich-, dem Satanischen verfallen. Er [unverständlich]. Ja, Freunde, und dieser Mensch wagt es wirklich, Gott so anzubieten. Er gibt ihm alles, ist doch das Seinige – pfui Teufel!

Also, in diesem steckt wirklich der Teufel, das heißt, Teufel ist ja der Diener des Satans. Und das sind diese Menschen, die dem Satan dienen, die sich dem ganz hin-

geben und dadurch vom Göttlichen abgekommen sind. Und daher wissen sie gar nichts mehr, sie wissen nichts Gescheites, sie wissen nichts mehr von sich selbst, sie wissen nichts von ihren Nächsten und sie können auch gar nicht glauben, sie haben nichts mehr Gutes in sich, nur das Böse, das fühlen sie: keine Kraft, nichts. Wie kann ein Mensch sich so vergessen? Wie kann ein Mensch sich selbst an seinem Körper versündigen und seine Nächsten in Vergessenheit bringen?

Ich denke mal ganz kurz an Paracelsus: Der hatte ja auch das flüssige Gold erfunden, das heißt erfunden, nicht erfunden, er konnte dies, wusste die Zusammensetzung. Er überlegte gar nicht lang, er sagt: „Bevor ich von dieser Erde abgeh, werd ich das vernichten.“ Beinahe wär es schiefgegangen, beinah wäre das in andere Hände gekommen, denn er sagte selbst: „Wenn das in die Menschenhände kommt, wird es sie nicht zu ihrem Glück, sondern nur zu ihrem Unglück verhelfen. Denn das Gold würde die Menschen unglücklich machen, aber die Gesundheit glücklich.“ Und auf diesem Weg blieb er. Heute ist er vor allen Ärzten, vor der ganzen Ärzteschaft der größte Arzt aller Zeiten. Aber so, liebe Freunde, könnt ich Ihnen viele, viele Menschen mehr aufzählen. Glauben Sie nicht, dass ich belesen bin, nein, ich hol mir nur mal so was raus. Mal so Appetit, wie Sie auf so 'ne Rosine haben, picken Sie sie auch raus – nehmen Sie ruhig 'n Finger zu, macht der Papa, macht die Mutti, das macht jeder, haben sie alle gemacht. Ich bin gar nicht so, ich hab immer so 'n Tütchen voll Rosinen, brauch sie gar nicht rauszupicken, lass sie erst gar nicht einpacken. Aber das so nebenbei, liebe Freunde. War das für Sie auch so nebenbei? War das nicht für Sie die Hauptsache? Müssten Sie nicht wirklich das Leben ernst fassen? Was ist Leben? Ist das Leben so, wie Sie es leben? Nein, Leben ist Gott! Und Sie haben das ganze Leben bis jetzt verlebt. Wenn Sie Erfahrung gesammelt, ja, dann ist's gut. Dann bewegen Sie sich ab heute wirklich auf dem guten Weg, wenn Sie von dem Bösen gekostet haben!

Ein, man sagt, gebranntes Kind scheut das Feuer. Ne, stimmt's? Hab ich heute früh gesehen, heute Vormittag: Kleines Kindchen geht an 'n Ofen, die Mutti sagt: *Lass es!* Ich sag auch. – *Ja?* – Einmal anfassen, war sonst immer so dreist – *Au!* – und schreit. Nehmen Sie 'n Vorschub. – *Nein!* – Wird sich's merken, war nicht viel, man müsste sagen: Schade, es muss so viel sein, dass es wirklich, wie Sie sagen würden, einen Denkkettel hat, dann geht's nicht mehr ran. Aber wer das noch nicht kennt, wie Sie auch das Böse noch nicht gekannt ... Versucht haben Sie alles, aber ich glaube, dass Sie heute das Böse kennen. Sie wissen, dass das Böse Sie, dass das Böse Ihren Körper herabgewürdigt hat, das wissen Sie heute. Und daher diese Wendung, daher die Umkehr, daher jetzt das erfahren, was für Sie gut ist. Ich hab Ihnen heute so viel sagen dürfen, was für Sie gut ist, wie Sie sein sollen.

2

Nun, liebe Freunde, ich habe mich heute anderweitig zugesagt, was ich noch vieles erledigen muss. Bitte, mich nicht falsch zu verstehen. Ich komm nie dazu, wenn ich sage: Ich bin dann und dann dort, ich kann aber nicht, ich nehm Rücksicht und sage:

Ich warte, bis Sie alle beisammen sind und dann beginne ich. Und dann geh ich nicht früher ab, bis ich das getan habe, das mich selbst befriedigt, das mich selbst beglückt, dass ich ja das Hauptsächliche nicht vergessen habe, dass ich Ihnen so viel mit auf den Weg gegeben habe und dass ich weiß, dass Sie das jetzt in die Tat umsetzen.

Und hier, gerade in Springe, werden Sie doch bald wieder die Gelegenheit haben, das heißt, dass wir wieder beisammen sein können. Aber das wird sein am 6. Dezember dieses Jahres. Und was Ihnen dieses sagt, dieses Beisammensein sagt: Erst mal, dass Sie sich heute schon auf diesen Tag vorbereiten und daselbst werden Sie dann wieder auf das vorbereitet, damit Sie wissen, was für Sie die Geburt Christi, was für Sie das Leben Christi und was für Sie die Lehre Christi hier bedeutet. Wissen können Sie's nur da dann, wenn Sie von Ihrer eigenen Geburt das wissen, warum, wieso, weshalb Sie hier auf dieser Erde sind.

Im andern Fall feiern Sie wie üblich Ihren Geburtstag alle Jahre. Den hauptsächlichsten Geburtstag, den haben Sie nicht gefeiert, obwohl Sie selbst dabei waren. Klingt so komisch, es ist aber so. Und Sie waren nur bedacht, alle Jahre ihn zu feiern, weil Sie daran erinnert werden und sagen immer, das ist „Ihr Geburtstag“. Es ist nicht Ihr Geburtstag, sondern das ist nur der Erinnerungstag, an dem Sie geboren sind, im Jahre sowieso, in der Stunde sowieso. Darüber sollten Sie nachdenken. Da geschah ja das, dass Ihr Körper freigestellt wurde für ein Erdenleben. Ist doch wundervoll: *Meine Mutter hat diesen meinen Körper unter meinem, unter ihrem Herzen getragen, sie war es. Aber so hat Gott es den Menschen geboten: Und jetzt darf ich selbstständig sein. Ich habe auch Füßchen, ich habe auch einen Körper wie der Papa ihn hat, wie die Mutti ihn hat. Ich darf mich frei bewegen. Nun bin ich mal neugierig, was es hier gibt.* Aber was bedeutet für Sie die eigene Geburt? Eine schöne, eine wundervolle Aufgabe, Freunde, bis zur nächsten Stunde. Und dann werde ich Ihnen am 6. Dezember sagen, was für uns allen, was für alle Menschen, für jeden Menschen, für jedem Lebewesen die Geburtsstunde Christi bedeutet.

Warum Gott sich hier des Körpers bediente und er ist wieder Mensch geworden. Er sprach zu dem Menschen, er zeigte dem Menschen alles, er führte ihn dahin, wohin er gehört. Er gab ihm so viel Liebe, er gab ihm auch Beweise, er konnte sich davon überzeugen und er konnte immer diesen guten Weg gehen. Viele, die sich von ihm abwandten, die dem Guten keinen Glauben schenkten, verfielen wieder dem Bösen, waren dem Bösen ausgeliefert. Und so hat sich das weiter fortgepflanzt und die Menschen haben auf dieser Erde nicht so gearbeitet an sich, dass das Unkraut, das Böse, um sie wucherte und sie sind nur noch von dem Bösen umgeben. Und wo die Not und das Elend am größten, liebe Freunde, da ist Gott am nächsten, Gott verlässt keinen. Und so weit steht die Menschheit heute. Die Not und das Elend ist heute am größten. Und jetzt kommt Gott und ruft sie. Er ruft sie zurück, er ermahnt sie zum Guten. Er ermahnt sie an das, was sie für ihn sein sollten und dass er das Liebevollste, das er jedem geboten hat, jetzt in sich aufzunehmen, dass er das Böse von sich

treibt, dass er mit dem Bösen nichts mehr gemein hat und dass er von nun ab nur noch Gutes tut, denn dazu hat Gott ihm hier ein, sein Erdenleben geschenkt.

Menschen bisher, wie sie hier zur Gemeinschaft – nicht nur hier in dieser, überhaupt, wie's in den Anfangszeiten war – kamen, nicht nur, dass sie in dem Glauben kamen, Gröning das zu sagen, er möge jetzt die Krankheit behandeln, nicht nur, dass die im Glauben waren, sie müssten die Krankheiten aufzählen, nein. Draußen haben sie gesprochen, haben sie nicht richtig zu sprechen gewusst, da haben sie einen Unsinn dahergeredet, weil sie alles nicht verstanden hatten, weil sie aus dieser Macht der Gewohnheit, in der sie groß geworden sind, so gesprochen haben, glaubten sie, hier weiter so sprechen zu können. Denn niemals werde ich dazu übergehen, die Krankheit behandeln. Diese hat man Menschen hier von irdischer Seite zugesprochen, das heißt, die das Recht haben und auch gesetzlich geschützt sind, die Krankheit zu behandeln. Ich führe nicht den Gedanken, die Krankheit zu behandeln, denn diese ist das Böse, das ist das Übel, von dem der Mensch, die Menschenleiber erfaßt sind. Das zwingt den Menschen in die Not, in das Elend, denn aus einem ungesunden Körper kann nichts Gesundes herauskommen, auch kein gesunder Gedanke, auch kein gesunder Wille. Und daran kranken heute viele Menschen. Es wäre teuflisch, satanisch, wenn ich Derartiges tun würde, wie Menschen in dem Glauben lebten, sie müssten mir das Übel sagen, die Krankheit, und ich müsste es behandeln.

Und dadurch alleine, liebe Freunde, die da nicht hören konnten, haben es ja wirklich zu dem gebracht, dass ich oft von behördlicher Seite angegangen wurde und dass man mir einen Prozess nach den andern angehängt hatte. Und dass die Menschen einen Unsinn umhergeredet, was niemals hier der reinen Wahrheit entspricht, sondern was nur Lüge ist. Ob sie bewusst oder unbewusst gewesen, der Mensch hat keinen Wert auf das Wort gelegt, das er gesprochen. Er war gleichgültig. Er sagt: *Na, ich hab das so verstanden, das war so.* Und über all das muss ich diesen Menschen daselbst Rechenschaft ablegen. Mich zieht man zur Rechenschaft, Sie, keiner wird zur Rechenschaft gezogen, nur ich. Obwohl dieses nicht der Wahrheit entspricht, aber das muss ich wieder glatt machen. Deswegen will ich diese Menschen nicht auf die Anklagebank führen, nein, ich habe eine viel größere Lehre daraus gezogen: Das ist der Mensch von heute! Und so unterbindet er es, dass man ihm nicht zu seinem Glück verhelfen kann, dass man ihn nicht auf den Weg führen kann, den er schon lange hätte gehen müssen, woselbst er das Heil erfährt. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten!

Dies haben Menschen nur aus Unwissenheit getan oder alleine aus dieser Macht, Macht der Gewohnheit, in der er lebte. Wenn ich Sie so reinlegen würde im Einzelnen, was glauben Sie, wie Sie mir da begegnen würden. Menschen verlangen, dass man ihnen was verspricht, wo er sich selbst nichts verspricht, wo er von sich selbst nichts hält, wo er an sich selbst nicht glaubt, wo er selbst nichts dazu tut, nichts gegen das Böse tut, sondern sich einfach hingibt und sagt: *Nun komm, hol du mich doch wieder raus!* Er ist so einem kleinen Kind gleich, das man aus einer Dreckgrube rausgezogen, indem man sagt: *Jetzt geh du nicht wieder da so dicht an den Rand,*

wende du dich ab von dieser Dreckgrube, damit du nicht wieder reinfällst und umgehe sie! Und das Kind sagt: *Hähä – wieder hinein!* Wie oft würden Sie das Kind herausholen? Was würden Sie tun? Sie wissen die Antwort: Sie würden zur Tat übergehen. Und wenn Sie dieser Grube auch eine Grenze setzen, einen Zaun setzen würden, um sie zu trotzen, weil das Kind vom Bösen geführt wird, wird es immer wieder da hingehen, bis es einmal geschehen ist, dass Sie nicht mehr helfen wollen oder nicht mehr helfen können. Behalten wir das Letztere bei, das heißt, bis dem Menschen nicht mehr zu helfen ist. Aber so weit, liebe Freunde, soll's hier ja gar nicht kommen. Sie sollen nicht das Geringste verlangen, darauf sollen Sie nicht eingestellt sein, Sie sollen Ihr Herzchen öffnen, um all das zu erlangen, was für Sie bestimmt ist, nicht anders.

Also, tun Sie in Zukunft das so! Bedenken Sie: Wenn Sie nichts gegen das Böse tun und dass Sie jetzt nicht zu dem stehen, zu dem Sie gehören – oder gehört Gott zu uns?

3

Was glauben Sie? Gehört Gott zu uns?

Frau 3: *(leise)* Wir gehören zu Gott.

Bruno Gröning: Bitte?

Frau 3: *(leise)* Wir gehören zu Gott.

Bruno Gröning: Gehört Gott zu uns?

Frau 4: Ich bin der gleichen Meinung.

Bruno Gröning: Ich hab keine Meinung, ich hab nur eine Überzeugung. Gott gehört zu uns?

Frau 4: Wir gehören zu Gott.

Bruno Gröning: Wir gehören zu – nicht Meinung, liebe Frau – sondern nach meiner Überzeugung gehören wir doch zu Gott.

Wie klein, erhaben der Mensch doch ist: *Gott gehört zu uns*. Na, das ist was, stimmt das? Das ist schon was, nicht? Gott von seinem ..., auf'm Thron sitzt der nicht so, wie Sie glauben, oh nein, der ist nicht untätig. Aber: *Gott gehört zu uns. Hier hast du zu sein, du hast mir jetzt das zu geben, was ich brauch. Wenn nicht, dann glaub ich nicht mehr, wenn nicht, dann steh ich nicht mehr zu dir*. Gibt auch diese Art Menschen, aber ist doch gemein, ist doch Dummheit. Nein, Freunde, beides ist es nicht, alles ist es nicht. Das ist das Böse, das in dem Menschen steckt, er erdreistet sich das. Gott gehört nicht zu uns, aber wir gehören zu ihm, Freunde. Und jetzt gehen wir den Weg, der uns zu ihm führt. Gehen wir ihn, halten wir zu uns selbst, jeder zu sich die Treue! Dann steht er schon zu Gott und dann gibt's 'n großes Gefolge: alle, die entschlossen sind, den Weg zu gehen. Auch dann, wenn der eine heute und morgen

abberufen wird, wie es für ihn bestimmt ist, bis zur letzten Stunde und dann geht er weiter, woran viele noch nicht glauben können. Aber das muss ich jetzt auch nicht in der Hauptsache sagen, es muss nicht gesagt werden. Könnten wir ja auch sagen: *Ja, was will denn die Mutti hier? Wie viele Menschen so böse Worte gesprochen, ich nehme sie nicht in 'n Mund, nein, aber übel: Was will denn die Frau noch, was will denn der Mann noch? Kann doch nur in der Ewigkeit [unverständlich].* Wenn's die eigene Mutter ist, wird man's nicht sagen, aber wenn's eine andere ist, die einem so fremd ist, die gehört nicht zur Familie, dann sagen Menschen noch mehr und das ist das Übel, das der Mensch wieder von sich gibt. Ich könnte das nicht sagen. So Sie eine Mutter sind, sind Sie auch gleich meine Mutter, das heißt irdische Mutter, so betrachte ich Sie. Ich würde Sie nicht anders behandeln. Wenn Sie mir aber etwas sagen, was Unrecht ist, sag ich: Nee, das tu ich nicht. Genau wie meiner Mutter, meiner leiblichen Mutter. Ja, die hab ich ja auch gehabt, sonst hätte ich ja keinen Körper. Christus hat sie auch gehabt, sonst hätte er keinen Körper.

Ja, und so alles in allem, liebe Freunde, glaube ich nun, da die Zeit wirklich wieder voranrückt, mich von Ihnen mit dem herzlichen Wunsch zu verabschieden, indem ich Ihnen allen alles, alles Liebe, Gute wünsche, das wünsche, was Sie nötig haben, nötig für sich selbst – noch nicht an Ihre Nächsten gedacht, das belassen Sie mir noch etwas. Das ist mir zu wenig, ich gehe weiter raus: dass Sie erst sich selbst bedacht sind, dass auch Sie zu einem wirklichen Helfer werden, dass Sie wirklich Gott dienen können. Sonst können Sie ihnen nicht helfen. Solange Sie die Reinheit, die Gottheit noch nicht erfasst, solange Sie in dieser noch nicht leben, können Sie Gott noch nicht dienen – merken sich's! Und Sie können Ihren Nächsten damit auch noch nicht helfen. Der wirklich wahre Gottesdienst beginnt erst da dann, wenn der Mensch sich vom Bösen löst. Er muss frei sein von allem Bösen, auch dann – ja, jetzt verstehen Sie es falsch –, wenn es hier und dort auch noch mal zwickt. Wohl verstanden: Prüfungen wird jeder unterzogen. Ich glaube, die meisten muss ich selbst durchmachen. Sie vielleicht einmal im Jahr. Ich nicht einmal in der Stunde, könnte sagen jede Minute, jede Sekunde. Ich bild es mir nicht ein, nein, ich weiß es. Ich werde immer geprüft, ob ich's auch noch würdig bin, und ich stehe zu meinem Ja, das ich gegeben, auch hier als Erdbürger mein ganzes Leben, das heißt mein ganzes Erdenleben. Ich werde mich hüten, es zu brechen. Auch wenn und wie ich von Menschen für dumm gehalten wurde, das tut nicht weh. Wenn Dummheit weh tun würde, Freunde, dann würden die meisten Menschen das Leben nicht mehr ertragen, glauben Sie das?

Ich betrachte das nun mal als Dummheit, das heißt deshalb, weil der Mensch so unwissend ist. Aber ich möchte nicht, dass das weh tut, dann wird es unerträglich. Aber das ist das Betäubende, gerade das von der bösen Seite auch kommt, dass das nicht weh tut. Aber nach und nach merkt der Mensch doch, dass er vom Bösen erfasst ist und da wollen sie frei sein. Dazu reich ich Ihnen meine helfende Hand, wenn Sie mir die Ihrige auch reichen und dann sag ich: So, nun bleibt auf diesem Weg und folget mir! Ich kenn diesen Weg, ihr könnt nicht verfehlen. Ich geh voran, ihr kommt nach. Und wenn ihr links und rechts noch einen seht, den ihr zu euern Ihrigen, zu

den Eurigen zählt, dann reicht ihm auch die Hand, auch im Gefolge, helft ihm, macht ihn frei! Aber erst so weit sein, erst auf diesem Weg sein, erst diesen Weg gehen und dass auch Sie das Glücksgefühl haben, dass die Schwere von Ihnen gegangen und dass Sie frei sind von all dem. Dann helfen Sie, da stehen Sie im Dienste Gottes. Ist das keine Aufgabe für Sie? Das ist doch eine große Aufgabe. Und diese hat Gott jedem Menschen gestellt. Aber unordentliche Menschen, Menschen, die heute noch in der Unordnung leben, die sich da hingezogen fühlen, können noch nicht im Dienste Gottes stehen, das geht nicht. Nein, die müssen erst Ordentliche sein.

Na, und hier haben Sie die kleine Vorbelehrung erhalten und jetzt nehmen Sie diese mal in sich auf und tun Sie wirklich das, was Sie sich selbst erst mal schuldig sind! So aber der eine und der andere sich vergrämt: *Um Gottes Willen, das wird ja statt besser schlechter, auch bei meinen Nächsten. Das kann ja gar nicht sein. Ich kann ja gar nicht mehr glauben. Es ist ja anders, wie ich's mir vorgestellt habe, wie ich geglaubt habe.* Ja, du hast den falschen Glauben gehabt, du hast die falsche Vorstellung gehabt. Ich glaube, Ihnen, liebe Freunde, die richtige Vorstellung gegeben zu haben, wenn Sie das unter „Vorstellung“ nehmen. Ich glaube, dass ich Ihnen Gott so vorgestellt habe, wie er in Wirklichkeit, in Wahrheit ist. Aber gehen Sie hier bitte von sich selbst aus, noch nicht von Ihren Nächsten.

4

Ich wünsch Ihnen allen, dass ... und ich helfe etwas nach, ich helfe viel nach, indem ich auch für Sie bitte und bete. Und Gott erhört Sie. Glauben Sie und tragen Sie ihm Ihren Herzenswunsch vor. Deswegen will ich's nicht hören, nicht diese Ohren, nein. Sie haben die Verbindung zu Gott. Sprechen Sie mit dem offenen Herzen, schütten Sie Ihr Herzchen aus! Er wird Sie erlösen von dem Übel. Dazu sandte er Christus auf diese unsere Erde – unsere Erde, ja, die wir auch „unsere Erde“ nennen können –, um den Menschen von dem Bösen zu erlösen. Also, ich bitte, ich bete für Sie, ich glaube für Sie. Nun seien auch Sie dabei, tun Sie es!

Ich wünsche allen viel Glück und Gottes reichen Segen und ein gesundes Wiedersehen.

Nur gut, dass ich heute schon sagen kann, dass wir uns am 6. Dezember treffen. Ich habe Ihre Nächsten nicht vergessen, denn sie, die Nächsten, all die Nächsten gehören auch zu uns. Aber darum sorgen Sie sich heute nicht! So Sie wirklich für Ihre Nächsten hierher gekommen, brauchen Sie nicht sprechen, sondern wirklich Ihre Nächsten im Herzen tragen und glauben, dass dieser, Ihr Herzenswunsch Ihnen erfüllt wird, nicht wie Sie wollen, sondern wie Gott es will. Aber dass ihm geholfen wird, dass er von dem Übel erlöst wird. Ich glaube – nicht weil ich eine Meinung habe, nein, nur eine wirklich richtige Überzeugung von Gott und von all dem, was Gott von uns erwartet. Und das ist nicht das, was Menschen mir gesagt, was ich hier zu tun und zu lassen habe, sondern was ich gesagt erhalten habe und was hier wirklich meine Mission, wirklich meine Berufung ist: den Menschen zu helfen, ihm auf den

Weg zurückzuführen, von dem er bereits abgekommen, dass er sich auf dem Irrwege befand, ihn wieder auf den Weg zurückzuführen, der ihn, den Menschen, wieder zu Gott führt. Ich gehe ihn immer voran, Sie brauchen nur zu folgen. Und nun, liebe Freunde, befolgen Sie diesen einen, meinen kleinen Rat, überzeugen sich, ob es der richtige ist oder nicht! An Gröning brauchen Sie vorerst nicht zu glauben, aber an sich selbst und an das, was Sie für sich, für Ihren Körper nötig haben. Glauben Sie an Gott! Ich bestärke Sie in Ihrem Glauben. Ich bin immer dabei. Also nochmal: Ein gesundes Wiedersehen!

5

Fritz Kunze: Liebe Freunde, ich glaube, in Ihrer aller Namen zu handeln, wenn ich jetzt noch ein paar Worte an meinen Freund richte.

Dank nimmst Du ja von uns nicht an, du sagst uns immer wieder: „Danket Gott!“, und das ist richtig. Aber wenn ich meinem Freund nun die Hand drücke, auch mit euren Namen, liebe Freunde, dann nimmt er das an.

Bruno Gröning: Die Hand reiche, damit Freund Kunze, damit Sie die andere Hand nehmen können, sich anschließen, dann haben wir das Gefolge, richtig, Das darf ich. Die Hand reich ich immer. Aber der Dank gehört nicht mir, da danken wir [*unverständlich*!]! Deswegen, liebe Freunde, bitte nicht mich, sondern Gott verherrlichen, Gott erkennen! Sie müssen es wieder lernen und wirklich nicht nach meinem Willen, sondern nach dem Willen Gottes zu leben. Liebe das Leben – Gott! Gott ist überall. – Willst du das Göttliche erleben, so musst du danach streben. – Geld ist Macht, Gesundheit ist Allmacht.

Hermann Kastorf: Meine lieben Freunde, wenn wir jetzt zum Abschluss unseres Zusammenseins mit unserm großen Freund gekommen sind, dann habe ich ein innerliches Bedürfnis und dieses Bedürfnis besagt mir, dass ich weiterhin unserer Gemeinschaft, das heißt auch Ihrer Gemeinschaft, mit vorstehen will, dass ich bereit bin, die Lehre, die uns Bruno Gröning immer wieder mit auf den Weg gibt, dass wir die nach außen hin sagen in Offenheit und in Wahrheit. Und dass wir immer wieder unserm Herrgott danken dafür, dass er uns einen Menschen geschenkt hat, der uns der große Wegweiser ist: Bruno Gröning.

Meine lieben Freunde, wir können gar nicht dankbar genug sein, denn wir alle wissen, dass wir – nicht nur wir, viele Menschen – durch ihn die große Umkehr in sich gehabt haben. Die Menschen waren auf falschem Wege. Er hat niemanden ... – er bemüht sich immer wieder –, er lässt niemanden am Wege liegen. Meine lieben Freunde, er ist bereit, um jeden aufzunehmen, soweit er guten Willens ist. Meine lieben Freunde, wir haben dafür dankbar zu sein, und ich weiß, dass wir, wenn wir wirklich Gott dankbar sind dafür, dass wir auch damit unserm großen Freund Bruno einen ganz gewissen Dank abgestattet haben. Und aus dieser Überzeugung heraus, meine lieben Freunde, freu ich mich, dass wir wieder vier Tage mit ihm zusammen sein konnten jetzt. Und ich habe die Überzeugung, wenn er am 6. Dezember wieder

zu uns kommt: Ich freu mich schon so drauf, auf das, was er uns sagen will, was die Geburt Christi für uns bedeutet. Meine lieben Freunde, das ist so schön, dass wir gar nicht genug dankbar sein können, ich sag das immer wieder. Und aus diesem Anlass heraus, meine lieben Freunde, möchte ich Sie nun bitten: Wenn Sie auf dem Heimweg sind heut Abend, nehmen Sie all das Schöne mit! Verschleudern Sie's nicht, behalten Sie's fest in Ihren Herzen! Denken Sie noch oft an diese schönen Tage, und, meine lieben Freunde, wenn ich weiß, dass unser großer Freund Bruno wiederkommt zu uns, dann haben auch Sie Gelegenheit, Bruno Gröning wiederzusehen. In diesem Sinne möchte ich für heute auch ganz gewisse Worte zum Abschluss sagen. Und mein lieber Freund Bruno, ich danke auch dich, dass du wieder bei uns gewesen bist und ich freue mich schon wieder auf das, was du uns gesagt hast. Und in diesem Sinne, meine lieben Freunde, möchte ich für heute den Abschluss gefunden haben.

6

Bruno Gröning: Ohne Gott, liebe Freunde, ist kein Leben. Nun wissen Sie, wonach Sie streben. Es sind keine Sprüche, nehmen Sie das nicht als Spruch auf, sondern beherzigen Sie, was Sie Gutes heute hier empfunden, dass Sie das Gute beherzigen und das Gute dann auch so in sich aufnehmen und festigen, dass Sie's nie mehr verlieren und dass Sie immer dem Guten, dass Sie immer Gott dienen können. Und es gibt viel mehr zu sagen, aber das, was noch zu sagen ist, Freunde: Sie haben sich selbst noch viel zu sagen und das sagen sich auch! Rufen sich auch selbst zur Ordnung! Geben Sie doch zu, seien Sie offen, seien Sie ehrlich, seien Sie kein Feigling, dass Sie dem Schweinehund dienten, dass dieser in Sie war und dass dieser wirklich Sie zu dem Bösen bewegte. Nicht dass Sie 'n Schweinehund sind, nicht dass Sie ein Böser sind, nein, Sie sind und bleiben göttlich, aber dass Sie, dass Ihr Körper vom Bösen erfasst und vom Bösen geführt, verlockt und verleitet wurde, dass Sie zu schwach geworden, dass Sie keine gute Kraft mehr hatten und somit dem Bösen dienen mussten. Das ist nicht nur mein Feind, das ist unser Feind und diesen muss ich von den Menschen drängen. Ich muss ihm um das Böse bringen. Das Böse können wir nicht vernichten, das kommt immer wieder und der Mensch ist umgeben von dem Bösen. Er selbst muss kämpfen um sein Hiersein. Er muss kämpfen, er muss Kraft haben, um das Böse nicht so weit kommen zu lassen, dass es ihn ergreift oder dass das Böse in ihn hineindrängt, sodass er nachher zu schwach ist und dass er nicht mehr herausbefördern kann.

Glaube, dass Sie mich verstanden haben. Ich möchte aber nicht verfehlen und auch nicht vergessen, unsern Freund und Gastgeber, Hermann Kastorf und seiner Frau und Kinder hierfür zu danken, dass sie uns auch heute wieder die Gelegenheit gegeben haben, dass wir beisammen sein durften. Herzlichen Dank für die Einladung! Ich danke auch für Sie, brauchen Sie nicht alle zu sagen, darf ich?

Mehrere Anwesende: Ja.

Bruno Gröning: Wie ich für Sie bitte und bete, darf ich auch für Sie danken. Ich danke auch im Namen aller, auch in diesen Tagen, was gewesen ist, ohne ein Wort zu sagen. Unsere Freunde und Gastgeber halten das für selbstverständlich. Nun aber dürfen wir, liebe Freunde, nicht vergessen, wer unser großer Gastgeber ist: Das ist Gott, dass wir uns auch ihm dankbar zeigen. Ich glaube, wir werden unsern Freund Hermann auch keine Schande antun, ich glaube, dass wir uns hier gut und richtig bewegt haben und dass er nichts zu beanstanden hat. Wenn ja, dann hätte er uns schon was gesagt. Und so wollen wir uns auch im Leben, in diesem Erdenleben, gut verhalten, dass Gott wirklich nichts zu beanstanden hat. Wir sind nun mal auch hier seine Gäste, Gott ist unser Gastgeber. Er hat auch an allem gedacht, es ist alles vorhanden. Nur muss der Mensch dahin geführt werden, damit er wieder gestärkt ist. Nicht nur von Essen und Trinken lebt der Mensch, nein, Freunde, dazu braucht er noch die Kraft. Aber weiter will ich heute Ihnen nichts sagen. Ich glaube, ich habe Ihnen viel gegeben, viel geben dürfen. Ich weiß auch, dass Sie viel aufgenommen haben. Nun, das Aufgenommene, das lassen Sie in sich aufgehen. Aber geben sich bitte nicht mehr mit dem Bösen ab, dann wird es wieder schwer. Dann müssen Sie immer wieder von vorne beginnen und immer wieder neuen Anschluss zu haben, denn das Gute geht dann verloren. Verlieren Sie's nicht, festigen Sie es in sich! No-chemals alles Liebe, Gute, herzlichen Dank!

Hermann Kastorf: Schön.

Bruno Gröning: Sie haben auch 'ne Einladung gekriegt? Ich hab sie in der Tasche.

Frau 5: Hab ich.

Bruno Gröning: Haben Sie auch eine wirkliche Einladung erhalten?

Frau 6: (*leise*) Nicht ganz sicher, ne?

Bruno Gröning: Ne richtige Einladung! Ja, ich hab eine in der Tasche und eine hab ich im Herzen. Dieses ist die richtige, aber ich brauch ja auch eine Irdische ...,

Frau 6: Ja.

Bruno Gröning: ... das ist die auf Papier. Ja, das ist menschlich, das ist irdisch hier. Das Göttliche ist, [*er klopft hörbar auf seinen Körper*] die Ladung im Herzen zu haben. Ich hab sie aber nicht für mich nur bekommen, ich hab sie auch für Sie. Sie haben ja auch eine gute Ladung, auf Papier oder von Mund zu Mund, was weiß ich, aber auch im Herzen. Und jetzt, liebe Freunde, werden Sie sich wirklich besser, jetzt werden Sie sich wirklich gut verstehen. Also nochemals alles Liebe, Gute! Und die Wahrheit muss immer gesagt werden! Ich bin nicht feige, nun nehmen Sie auch diese Lehre an, und seien auch Sie nicht feige! Die Wahrheit kann nur der sagen, der sie selbst erfahren hat und der in dieser lebt, der kann davon sprechen, der kann all das sagen, was Wahrheit ist. Wer nicht überzeugt ist, der kann nichts sagen, der kann nur das Wort „Wahrheit“ in 'n Mund nehmen oder die dumme Frage stellen: *Was ist Wahrheit?* Ich weiß, was für uns, was überhaupt das Wort „Wahrheit“ bedeu-

tet. Ich weiß, was das Wort „Glaube“ bedeutet. Ich weiß es, aber ich hab's Ihnen ja heute alles gesagt.

Also nochemals alles Liebe, Gute!

Frau 7: Gleichfalls!

Bruno Gröning: Ein gesundes Wiedersehen, Freunde! Wiederschauen!

7

Lied: „Ave verum corpus“ (W. A. Mozart)

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 7. November 1958 in Rosenheim auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

„Dass ich heute wieder mal hier sein darf ...“

Vortrag von Bruno Gröning, Rosenheim, 7.11.1958

Erste CD

1

Meine lieben Freunde!

Dass ich heute wieder mal hier sein darf, wie ich doch schon einige Male hier in Rosenheim war, leider Sie nicht habe zusammenkommen lassen, und zwar deshalb, weil viel Wichtigeres vorgelegen hatte, um das erst erledigen zu können. Ich will deswegen nicht gesagt haben, dass Sie mir unwichtig sind. Nein, wichtig ist jeder. Auf Sie selbst kommt es ja auch an. Aber um für Sie sorgen zu können, muss man vieles mehr dazu tun, von dem Sie heute noch nichts ahnen; wie die Vorsorge für alles getroffen werden muss, um für jeden Menschen das so zu gestalten, dass er tatsächlich ein störungsfreies Leben führen kann.

Nun, natürlich sind wir, das heißt ich in diesem Fall, nicht der alleinige Wegbereiter, sondern auch Sie können dazu beitragen, auch Sie können helfen, auch Sie können mit Hand anlegen.

Was mich schon lange bedrückt, möchte ich gleich von vornherein sagen, dass es leider in Rosenheim so ist – so klein auch die Gemeinschaft ist –, dass wenige doch dabei sind, die mal hier und dort mit Hand anlegen. Es könnte jeder etwas dazu tun. Jetzt glauben Sie nicht, dass ich das mit den engsten Freunden hier in Rosenheim, mit unserm Freund Pelz bzw. mit unserm Freund Bavay, besprochen habe, nein. Ich komme selbst heraus. Das ist das, was ich feststelle: Es könnte hier viel besser und viel, viel schöner sein, wenn jeder, der über Zeit verfügt – natürlich muss er Lust und

Liebe haben – Nachfrage halten: *Darf ich helfen? Darf ich mal was tun? Darf ich mich mal einsetzen? Kann ich Ihnen mal einen Tag oder zwei Tage schenken? Oder wäre das möglich, dass Sie mich irgendwie wo einsetzen können, dass ich hier für das Werk tätig sein darf?* Das wollte ich hier vorausgeschickt haben.

Wenn Sie sich darüber im Klaren wären, was ich für Sie bis jetzt getan habe, dann würden Sie anders urteilen, und dann würden auch Sie anders sein. Die meisten Menschen, wie sie kommen, leben nur in dem Glauben, sie kommen, sie hören, sie hören sich einen Vortrag an, und das ist immer so schön, das ist immer so interessant. Ob sie dabei sind oder wie sie dabei sind, das ist nicht hauptsächlich. Sie hören jedenfalls etwas. Und das ist so schön, das ist immer so gut, wenn er da ist. Aber das ist alles. Das wirkt mit der Weil' auch langweilig. Den Grundbegriff müsste jeder wissen. Jeder müsste mehr dabei sein, denn es geht um ihn selbst. Aber einer tut für Sie alle das, wozu Sie nicht imstande sind, und was tun die alle – Sie alle – für einem? Das ist auch eine Frage.

Es ist zu schön, um wahr zu sein. Ich weiß nicht, wie oft Sie hier Ihre diese Gemeinschaftsstunde abhalten, ob einmal im Monat oder zweimal im Monat oder alle zwei Monate einmal; bleibt sich aber auch gleich, das interessiert mich weniger. Mehr interessiert es mich, zu wissen, ob und inwieweit Sie auch täglich überhaupt dabei sind, ob Sie immer dabei sind. Denn sonst werden Sie keinen Erfolg haben, das heißt keinen Erfolg im Leben.

Der Mensch muss schon viel mehr für sich tun, vor allen Dingen schon deshalb, weil er doch mit viel des Bösen angegangen worden ist, sogar dem Bösen verfallen, ihn ausgeliefert, sodass er, wie wenn er glaubt, frei zu werden, nur da dann frei werden kann, wenn er sich wirklich von dem löst, das er bis jetzt, sagen wir bis heute, als böse empfunden hat. Denn das Böse führt den Menschen weiter zu dem, der ihm das Böse gegeben, vor zu dem hin, der dem Menschen das Böse sendet. Und wie der Mensch es in sich aufgenommen hat! Das Böse dürfte keinen Platz bei den Menschen haben. Niemals im Körper dürfte es einen Platz finden. Aber wie der Mensch doch mehr oder weniger gleichgültig ist. Für mich brauchen Sie wirklich nichts zu tun, Freunde, nur für sich selbst. Nur, dass Sie dabei sind. Das alles will ich damit gesagt haben; das alles habe ich damit gesagt.

Sie müssten mehr an sich selbst denken, mehr an sich selbst tun, mehr Ihren Körper Beachtung schenken, ihn erst recht in der wirklichen Führung haben, das heißt in eigener Führung; ich könnte auch sagen, in eigener Regie haben. Das, liebe Freunde, sind Sie sich erst mal selbst schuldig. Und gerade weil Sie doch immer im Leben vom Bösen angegangen worden sind, grade deshalb haben Sie es sehr, sehr nötig. Und weil Sie doch dem Bösen immer wieder ausgesetzt sind, da haben Sie's erst recht nötig, denn das Böse bleibt nie aus.

Nicht, dass wir, wie wenn Menschen glauben: *Jetzt habe ich was getan, jetzt hab ich's empfangen, das empfangen, wobei ich mich wohlfühle.* Und dann kann es wieder aufgepufft sein, dann kann man sich wieder vergessen, dann kann man wieder

seinen Schlendergang gehen. *Und dann kümmert's mich alles nicht mehr. Ach, jetzt fühl ich mich wohl, was soll ich da hingehen? Und was soll ich mich überhaupt dafür hingeben? Was nützt das alles? Was ich haben wollte, hab ich bekommen.*

Aber das wird nicht lange anhalten, liebe Freunde. Das wird bald wieder verausgabt sein. Die Kraft, die Sie einmal aufgenommen, bewegte Sie zum Guten, das heißt, Sie besaßen dann so viel Kraft, um sich zu dem zu bewegen, zu dem Sie alle gehören. Es bewegte Sie zu Gott. Aber, wie gesagt, dann kamen die Verlockungen, die Verleitungen, und schon kam etwas anders. Und schon haben Sie nach und nach das Gute aus Ihrem Körper wieder verloren. Er wurde wieder schwach, er wurde schwächer. Die Kraft reichte nicht aus, um dass Sie über Ihren Körper noch bestimmen, noch verfügen konnten. Er wurde einfach wieder schwach, das heißt kraftlos, energielos.

Dabei sein heißt, immer dabei sein, sich selbst und den Körper nicht in Vergessenheit bringen. Sie haben immer auf ihn zu achten, ihn immer richtig und ihn immer gut zu führen und so, dass er auch da dann in dieser guten Führung bleibt. Und zwar in dieser Führung, wo Sie die gute Kraft, diese Energien empfangen, um wirklich diesen Weg, der nicht abwärts, sondern der aufwärts führt, auch gehen zu können. Und Sie müssen auch dafür sorgen, dass Sie gewisse Reserven haben – Kraftreserven –, diese können Sie auch haben.

Natürlich müssen Sie dann Vorsorge treffen. Erst recht müssen Sie da dann dabei sein. Aber nicht sagen: *Heute geht's mir gut.* Da wird der Mensch übermütig, dann geht er morgen aufs Eis oder sonst wohin. Nein, Freunde, das ist nicht der Sinn, das ist nicht der Zweck des Ganzen, und darum geht's hier auch nicht. Und es geht auch nicht darum, nur die Gemeinschaftsstunde beizuwohnen, sondern es geht wirklich darum, das heißt, dass Sie den richtigen Weg beibehalten und dass Sie immer von hier aus angehalten werden, dass Sie von diesem Weg nicht abkommen. Denn das alles kommt Ihnen ja zugute, da müssten Sie dabei sein. Sie brauchen deswegen nicht zu mir zu kommen und sagen: *Jetzt mach ich dem Gröning eine Handreichung.* Nein, die Handreichung habe ich heute gemacht, das haben Sie doch festgestellt. Das war eine Handreichung, indem ich Ihnen gleich von vornherein alles Gute wünsch. Oder glauben Sie nicht dran? War das keine Handreichung?

Eine Frau: Doch!

Bruno Gröning: Sehen Sie, aber Sie brauchen es für mich nicht zu tun. Nur eines, was Sie tun, wenn Sie schon und wie Sie schon dieser Gemeinschaft angehören, dass Sie auch wirklich dabei sind!

2

Wenn Sie eine Gemeinschaftsstunde versäumen, die holen Sie nicht mehr nach, die ist Ihnen verloren gegangen, das fehlt. Und wenn Sie wiederholt die Stunde versäumen, überhaupt, und wenn Sie jetzt täglich, das heißt nicht täglich, sondern ab und zu am Tage, vergessen, die gute Kraft aufzunehmen, wo Sie doch wissen müssten,

dass Sie Kraft verloren, dass Sie Kraft abgegeben haben, dass Sie die Energien nötig hatten für Ihren Beruf, für Ihre Tätigkeit, für den ganzen Tag, da müssten Sie doch wieder für Reserven sorgen, das heißt, zumindest das wieder aufnehmen, was Sie tagsüber ausgegeben haben. Aber daran haben die meisten gar nicht gedacht, denn sie hätten sich ja schon viel, viel weiter entwickeln können, das heißt, zum Guten bewegen, noch viel, viel mehr. Sie dürfen nicht verkennen, liebe Freunde, wenn Sie, sagen wir ruhig ein Jahr, hier bei sind, und Sie haben alles getan, und einen Tag schenken Sie Ihrem Körper keine Beachtung ... Ich reduziere dieses und sag, nicht einen Tag nicht – eine Stunde. Eine Stunde haben Sie Ihren Körper vergessen. Ich geh noch weiter runter, ich sag, 'ne dreiviertel, ich sage, eine halbe Stunde, eine viertel Stunde, ich sage, zehn Minuten, ich sage, fünf Minuten, ich sage, eine Minute, ich sage, eine Sekunde haben Sie Ihren Körper vergessen – und schon war's um Ihren Körper geschehen. War dem nicht so?

Ich glaube, hier müssten Sie jetzt wissen, wie viel Beachtung Sie Ihrem Körper schenken müssen, wie Sie ihn in eigener Gewalt haben müssen, wie Sie ihn zu führen haben, dass Sie ihn niemals außer Acht lassen, im Gegenteil, dass Sie Ihren Körper richtig führen. Und nicht zu vergessen, dass Sie Kraft vergeuden – vergeuden sage ich – an Dingen, womit Sie sich tagsüber beschäftigt haben; Dinge, die belanglos sind, aufgenommen, darüber gesprochen, die Zeit so vergeudet, die Kraft dazu vergeudet und zu guter Letzt gar nicht mal den Gedanken aufgenommen oder besser gesagt, dass Sie zur Selbstbesinnung kamen und wieder neue Kraft aufzunehmen.

Sonst hat das Gerede, das Getue, das Kommen, das Hiersein, auch meinerseits, keinen Zweck. Dann wollen wir lieber das ganze Werk einschläfern lassen, dann wollen wir lieber gar nichts tun. Das heißt, ich tu's weiter. Wenn es nicht hier ist, dann anderweitig. Aber Sie müssen ernsthaft dabei sein. Sie müssen auch das Interesse für sich selbst, für Ihren eigenen Körper, für Ihr eigenes Leben aufbringen. So viel Interesse müsste jeder Mensch haben. Aber überlegen Sie: Was Sie in einem Jahr aufgebaut, können Sie in einer Sekunde verloren haben. Ist Ihnen das jetzt klar?

Sie wundern sich drüber: *Ja, der ist verunglückt.* Und der sagt selbst von sich: *Ich bin verunglückt,* sagt aber hernach: *Ich weiß gar nicht, wie ich dazu kam.*

Ob Sie über die Straße gegangen waren oder ob Sie nicht hingeschaut, wo Sie Ihren Körper führten, ob da was gelegen oder was gestanden hat, über das Sie stolpern mussten, hatten Sie Ihren Körper doch schon verletzt. Sollten Sie nicht achtsamer überhaupt im ganzen Leben sein? Denn Sie haben doch nur einen Körper. Und den müssen Sie schon richtig führen, den müssen Sie schonend behandeln, nicht gleichgültig drüber hinweggehen. Das ist genauso, wenn Sie irgendein Gefäß haben – das ist ein Andenken von einem Ihrer Angehörigen, der bereits verstorben ist –, halten Sie in Ehren, das tun Sie alles. Das darf niemand anders berühren. Aber mit Ihrem Körper verfahren Sie nicht so. Das ist nun ein irdisches Gut, ein irdisches Geschenk.

Der Körper, liebe Freunde, ist ein göttliches Geschenk, und den bekommen Sie nicht zweimal für dieses eine Erdenleben hier. Nein, der ist ..., den haben Sie nur einmal.

Aber grade deswegen müssten Sie wissen, dass Ihnen der Körper doch viel mehr wert ist als alles andere. Aber bitte, das sollen Sie auch beibehalten! Es ist eine Freude, es ist eine Befriedigung, es ist auch ein Glück, dass Sie ein Stück, ein Andenken von einem Ihrer Nächsten, der nicht mehr unter Ihnen sein kann, das heißt, körperlich nicht mehr hier sein kann, aber Sie haben ein Andenken von ihm. Es genügt auch schon, wenn Sie ein Andenken haben von einem Ihrer Nächsten, der nicht mehr hier in Ihrer nächste Nähe wohnt, ja, irgendwie, -wo in einen Nachbarstaat verzogen ist, ganz in der Nähe, sagen wir nach Amerika. Ja, Sie wissen nicht und glauben auch nicht, dass er wiederkommt, aber ein Andenken haben Sie von ihm, das behalten Sie alles. Das ist ein irdisches Geschenk, und das halten Sie auch in Ehren. Aber ich glaube nicht, dass jeder Mensch so seinen Körper Beachtung schenkt und ihn so in Ehren hält und dafür sorgt, dass er ja nicht beschädigt. Denn so einen Gegenstand halten Sie auch sauber. So Sie Ihren Wohnbereich bereinigen, kommt der immer mit, und der kriegt einen bestimmten Platz, und da darf wirklich niemand dran. Oder ist es nicht so bei Ihnen? Was ich in diesem Erdenleben festgestellt habe, so ist es doch.

Nun könnt, kann man nicht sagen, dass Ihr Körper jetzt in einen Glasschrank gestellt werden soll oder irgendwie, -wo ein schönes Plätzchen hat, dass er hingelegt wird oder hingestellt bzw. hingesetzt wird und dass man ihm alles zuträgt und dass ihn niemand berührt, nein, so ist dem nicht. Nein, Freunde, das wäre ja nicht das Richtige, denn Gott hat jedem Menschen die, seine Freiheit hier auf dieser seiner Erde gegeben.

Und das ist nicht anders. Wir können uns frei bewegen, aber wir werden gewarnt – gewarnt von allem Bösen. Und dann müssen Sie schon Obacht geben; dann müssen Sie schon auf sich selbst achten, dass ja nicht Ihr Körper verletzt wird. Oder glauben Sie, Sie bräuchten das nicht?

Und wenn er verletzt ist, wenn er vom Bösen angegangen worden ist, ist es auch nicht schlimm, dass das Böse wieder beseitigt wird, dass das Böse aus ihm, aus seinem Körper, schwindet. Immer da, wo die volle, gute göttliche Kraft auftritt, da schwindet das Böse.

Das ist ja das erste Zeichen, das Menschen sowieso erhalten. Auch wenn Sie neu wären, Sie würden dieser Gemeinschaft noch nicht angehören, wir würden uns heute das erste Mal begegnen. Aber nicht nur wir, bitte, Sie haben auch Menschen im Leben begegnet, die Sie noch nicht gesehen und hatten gleich eine Sympathie zu ihnen, Sie waren gleich aufgeschlossen. Sie wussten gar nicht, was das war, aber so eine innere Freude hatten Sie gehabt, und Sie fühlten sich wohl. Sie hatten das Vertrauen zu den Menschen, und das hat Ihnen gut getan. Umgekehrt, denen hat das aber auch gut getan, dass gleich die Sympathie da war.

Sehen Sie, Freunde, das ist das erste Zeichen, das sich bemerkbar macht, dem der Mensch mehr Beachtung schenken sollte. Denn wir sind kein ... Hm, wohl ist der Körper materiell, das heißt, er gehört zur Materie, er ist dieser Erde gleich, und den haben Sie hier bekommen. Aber hier ist Leben, ja, hier wird das Leben erst hineingesteckt – verstehen Sie? –, das Göttliche. Aber an und für sich, ja, hat die Vase überhaupt ein Gefühl? Was wollen Sie glauben? Hat die ein Gefühl? Fühlt sie's, dass ich sie jetzt in der Hand habe? Ja oder nein?

Anwesende: Nein.

Bruno Gröning: Nein, das ist von Menschenhand geschaffen. Aber einer fühlt es, und das ist Gott selbst. Das gehört zu seinem Reich, zu seinem Erdreich, zu diesem Erdreich, was der Mensch daraus geformt hat. Aber wir haben ja viel, viel mehr in uns, Freunde, das wir selbst feststellen können. Wir haben doch unseren Körper. Und genau könnt ich jetzt auch fragen:

(zu *Frau 1*:) Was für ein Gefühl haben Sie in Ihrem Körper? Was ist das für ein Gefühl? Na?

Frau 1: Ein gutes Gefühl.

Bruno Gröning: Wer hat noch ein böses Gefühl? Keiner?

(zu *Frau 2*:) Fühlen Sie noch Böses?

Frau 2: Kann ich nicht unterscheiden. Ich fühl mich wohl und nehm an, es ist ein gutes Gefühl. (*lacht*)

Bruno Gröning: Ach, Sie nehmen an, das ist ein gutes Gefühl?

Frau 2: Ja, ich glaube daran, dass es ein gutes ist.

Bruno Gröning: Sie glauben daran? Nein.

Frau 2: Doch!

Bruno Gröning: Das müssen Sie selbst feststellen, um wirklich glauben zu können.

(zu *den Anwesenden*:) Das ist das Wichtigste, Freunde.

(zu *Frau 2*:) Ich frage Sie: Wie fühlen Sie sich jetzt?

Frau 2: Gut.

Bruno Gröning: Das hat man mir ja vor Gericht vorgehalten, weil ich so frage. Ich darf doch wohl fragen. Nicht anders sag ich: How do you do?

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Ist es richtig gesprochen: How do you do?

Mann aus dem Publikum: Sehr sehr, sehr, sehr, sehr!

Bruno Gröning: Richtig.

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Ist doch gleich bei der Begrüßung: *How do you do?* oder *Wie geht's Ihnen?* Das machen Sie alle.

(zu *Frau 2*.) Wie fühlen sich hier so in der ersten Reihe?

Frau 2: Momentan fühl, oh, da fühl ich mich glänzend.

Bruno Gröning: „Momentan“, ja, liebe Freunde, dieser Moment, das ist ja die Gegenwart. Und wenn Sie die Gegenwart beiseite stellen, das heißt, stellen Sie sich selbst beiseite, nehmen die Gedanken aus der Vergangenheit wieder auf und holen sich den ganzen Dreck wieder hinein. Und das beängstigt, das beunruhigt Sie und würdigt ihn, das heißt Ihren Körper, wieder herab. Das ist das.

3

Schauen Sie, wenn ich jetzt 'ne Frage stelle:

(zu *Frau 2*.) Glauben Sie, dass das so bleibt? Ja oder nein? Anders gibt's nicht.

Uh, das dauert so lange. (*Frau 2 lacht.*) Glauben Sie, dass es so bleibt, wie Sie sich jetzt fühlen?

Frau 2: Ja, vorerst – vorerst. (*lacht*)

Bruno Gröning: Wir haben hierin eine sehr gute Belehrung, liebe Freunde. Wenn Sie die Gemeinschaftsstunde so abhalten, dann kommen Sie nachher selbst drauf. „Vorerst ja!“

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: Also, fest glauben noch nicht. Ich würde sagen: Das gefällt mir, ich fühle mich wohl dabei, und das halt ich fest. Um dieses lass ich mich jetzt nicht mehr bringen. Jetzt kann kommen, wer da will. Das ist ein sehr gutes Gefühl, dabei fühl ich mich wohl, und da darf mir niemand dran.

„Vorerst ja!“ Glauben Sie, dass Sie für mich glauben müssen oder dass ich für Sie glauben muss?

Frau 2: Nein, ich glaub für mich selbst.

Bruno Gröning: Ich muss nicht für Sie glauben, ich tu es aber. Weil ich aus dieser Erkenntnis herausgeh, dass ich sag: Na, was weiß der Mensch schon. Wie gleichgültig ist er. Was, und was hat er schon hier von sich gehalten, von seinem Körper gehalten? Wie viel Beachtung hat er ihm geschenkt? Na, er ist es ja nicht anders gewohnt. Er weiß zu wenig, und jetzt muss ich ihm so vieles sagen, und das, was ich ihm sage, das, das bitte ich ihn, auch immer wieder aufzunehmen. Das kommt nicht Gröning zugute, sondern es kommt ihm selbst zugute.

Es hat früher schon Menschen gegeben, die gesagt haben: *Ich glaube erst dann, wenn du mir den Beweis dafür gibst*. Er hat alles, er hat die besten, nicht nur Anzeichen, sondern er hat die Zeichen dafür, dass dem so ist. Schauen Sie, die Antwort: „Vorerst ja!“ Nicht beschämend für mich; belehrend für Sie alle, für mich auch. Beschämend für den Menschen, um den es geht. Wir ziehen eine Lehre daraus – Sie, vor allen Dingen ich.

(zu *Frau 2*.) Haben Sie's jetzt richtig verstanden?

Frau 2: Ich hab schon verstanden.

Bruno Gröning: Also, lernen können Sie nur allein das, was Sie selbst an Fehler begangen haben oder wie die Fehler von Ihren Nächsten begangen worden sind, wer einen Fehler begeht, ob im Sprechen oder im Handeln.

Sehen Sie, darin liegt schon ein Fehler. Es ist eine falsche Belehrung. Ja, aber wie der Mensch so ist, er weiß es nicht anders; nicht nur Sie, sondern die meisten wissen's nicht anders: *Wie soll ich glauben, jetzt, wenn's mir im Moment gut geht, ob's nachher auch gut geht?* Da liegen die Zweifel, und da liegt zu vieles.

(zu *Frau 2*.) Vielen Dank, dass Sie mir die Wahrheit gesagt haben.

Was haben wir aber jetzt schon damit erreicht, wo der Mensch offen und ehrlich jetzt die Wahrheit sagt? Es ist die Wahrheit, was sie gesagt hat, oder glauben Sie nicht? Ich glaube dran. Sie hat's gewagt, so zu sagen, wie sie die Gedanken aufgenommen hat. Sie schöpft noch aus einer Quelle, und das hat sie gesagt. Aber das eben Aufgenommene an Gedanken ausgesprochen, ist schon Wahrheit, ist schon das Gute drin. Verstehen Sie?

Frau 2: Mhm mhm ...

Bruno Gröning: Mit diesem hin kann man dem Menschen sehr leicht helfen. Ich greife nicht zu weit, fürchten Sie ja nicht! Ich steige nicht zu hoch, denn das würden Sie hernach nicht verstehen. Ich bleib noch auf dieser Erde und bleibe noch so, wie ich bin, das heißt, Ihnen ja nicht zu viel zu sagen. Was ich zu sagen habe, ist das Wichtigste. Und diese Grundbegriffe will ich Ihnen erst mal geben, das heißt, den Wert geben, warum, wieso, weshalb überhaupt eine Gemeinschaft, ein gemeinschaftliches Leben, gemeinschaftlich diesen Weg gehen, der für alle Menschen bestimmt ist.

Aber einmal muss ein Anfang gemacht werden, und das ist richtig. Also! Und wie gesagt, hier können Sie immer die Belehrungen herausziehen. Es ist doch sehr leicht.

(zu *Frau 2*.) Haben Sie's jetzt verstanden?

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: (zu *Frau 3*.) Haben Sie's auch verstanden?

Frau 3: Ja.

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Auch zu verstehen!

Josef Hohmann: Ja.

Bruno Gröning: Ist doch sehr leicht zu verstehen. Also, ihn jetzt nicht böse sein oder womöglich wie, Menschen ..., bitte, ich nehm' die Worte gar nicht in den Mund, dass sie sagen: *Na, die Blöde* oder was weiß ich. Ich kenn die Arten von Menschen. Nein, sondern diesem Menschen dankbar sein, der das getan hat, der das so gesagt hat. Ist für Sie belehrend. Gott geb's, dass Sie nicht auch in diesen Fehler verfallen.

Sehen Sie, wie achtsam Sie sein müssen – nur im Sprechen, nur im Aufnehmen von Gedanken, die Sie von einem andern nicht sehen. Aber er selbst, Sie selbst wissen, welcher Gedanken Sie aufgenommen haben. Sehen Sie, da kommt dieser Gedanke, wissen gar nicht, woher. Wenn es ein übler ist, das ist auch sehr leicht, dann kommt dieser Gedanke von der bösen Gedankenquelle, ist es ein guter, dann kommt er von der guten, von der göttlichen Gedankenquelle. Das müssten Sie heute schon unterscheiden können. Aber warum, in diesem Fall gesagt, warum kann der Mensch noch nicht glauben? Weil er immer irregeführt worden ist. Er hatte nie die Zeit dafür genutzt, sich von allem zu überzeugen; nicht einmal die Zeit genutzt, dass er sich von sich selbst überzeugt, das heißt, von sich selbst überzeugt ist. Die Zeit hat er ja auch nicht, obwohl die Zeit besteht. Wir sollen die Zeit nur nützen. Aber wer zu viel böse Erfahrungen gemacht, der da sagt: *Hach, so leicht kann ich nicht glauben!*

Wohl gemerkt, Freunde: Ich will ja nicht haben, dass Sie leichtgläubig sein sollen, im Gegenteil. Was für eine Pflicht haben Sie? Sie haben die Pflicht, sich selbst von allem zu überzeugen. Die erste Pflicht ist, dass Sie von sich selbst überzeugt sind, dass Sie wissen, dass Sie zur Wahrheit stehen und dass Sie wissen, wer Sie sind, dass Sie sich selbst erkennen. So Sie sich selbst erkannt haben, tja, dann werden Sie mehr wissen, dann werden Sie Ihren Nächsten auch erkennen können. So Sie doch bis heute schon erkannt haben müssen, dass das Böse Ihnen nie gut getan hat, dass Sie sich nie wohl dabei gefühlt, sondern nur unwohl und dass es Ihnen unwohl getan hat.

Also, Sie können schon sehr gut das Böse vom Guten unterscheiden, das heißt, Sie brauchen vom Guten, von Gott, noch nichts gewusst haben, auch vom guten Gefühl

noch nicht. Von mir aus, bitte! Aber Sie werden's ja auch selbst wissen, dass es eher schlecht im Leben war als gut, dass Sie sich eher unwohl als wohl gefühlt haben. Nur ganz selten war in Sie eine helle Freude aufgekommen. Einmal nur in die Begegnung eines Menschen und zum andern, indem Sie etwas, Sie würden sagen Schönes oder Hübsches gesehen haben – nein: Gutes gesehen! Daran haben Sie eine Freude gehabt. Auch an einem irdischen Geschenk, das heißt, was Sie von Menschen geschenkt erhalten haben. Die Freude leuchtet doch in dem Menschen auf. Er ist ein ganz anderer.

Aber Sie wissen ja noch viel mehr, nur hatten Sie nie Zeit für sich selbst. Sie haben sich selbst gejagt, und Sie glaubten auch gar nicht mehr, dass Sie viel Zeit hatten. Nein, Sie sagen: *Ich muss dieses, das und jenes tun; für mich bleibt nicht viel Zeit, nein, nein. Und dafür und dazu habe ich überhaupt keine Zeit.*

Das alles, liebe Freunde, dürfte nicht sein. Sie haben die Zeit, das heißt, wir leben in einer Zeit, das heißt im Göttlichen sowieso, die wir nützen sollen, dass wir vieles erleben, dass wir das Leben auch in dieser Zeit, auch in dieser Stunde, auch jetzt in dieser Minute nicht versäumen und nicht verlieren. Das ist genau: Ich spreche, und Sie hören nun ein Wort nicht oder ein Sätzchen nicht. Wenn nur ein Wort überhören Sie, das heißt, nehmen Sie gar nicht auf, schon hat dieser Satz eine ganz andere Form, eine ganz andere Bedeutung. Tja.

4

Wenn ich Ihnen jetzt Sätze sagen würde und lasse nun ein Wort aus, dann würde ich Sie falsch belehren, sage ich das Wort aber dazu, ist richtig. Oder ich sage es, und Sie haben's nicht gehört, dann sagen Sie: *Ja, ich weiß nicht, Sie haben so und so gesagt, Gröning.* Sag ich: *Und das Wort? Ja, das hab ich nicht gehört.* Ja, aber wenn der Mensch jetzt gegenwärtig wäre, würd' er sagen: *Ja, da habe ich grade einen Gedanken aufgenommen.* Das wäre dem gleich, wir nehmen jetzt den Ton aufs Tonbandgerät auf, auf das Tonband – jetzt ist keine Wiedergabe. Wenn wir es jetzt abschalten, das heißt, anhalten, zurückspulen und das nun wieder hören wollen, was gesprochen worden ist, was das Tonband aufgenommen hat, dann hören wir es – aber dann ist wieder keine Aufnahme. Eines kann man nur.

Also, Sie müssen heute noch, wie ich zu Anfang sagte, von einem technischen Wunder lernen. Das wird Ihnen auch so wiedergegeben, dass Sie daraus die Lehre ziehen sollen. Und wir können uns ruhig so eines technischen Wunders bedienen. Wir sollen es aber auch zu nützen wissen, dass wir den Menschen gleichzeitig damit belehren, das heißt, ihn soweit bekehren, damit er jetzt weiß, warum, wieso, weshalb das alles geschaffen ist, wie das alles möglich gewesen ist. Wie wenn der Mensch sagt: *Tja, das ist ja gar nicht möglich. Was heißt „geistig“? Was heißt „auf dem geistigen Weg“?*

Ich hab's Ihnen auch hier in Rosenheim schon oft gesagt: Alles, was von Menschenhand geschaffen, liegt auf dem geistigen Weg. Einst existierte es ja gar nicht. Der

Mensch hatte nur einen Gedanken aufgenommen. Begonnen hat es so: Er hat den guten Willen, etwas Gutes zu schaffen, und danach ist er bestrebt, es zu tun. Er bewegte sich zur Ruhe, nahm sie in sich auf, und da kam der gute Gedanke, den hat er aufgenommen. Und jetzt sein Wille dazu, und er setzte diesen Gedanken in die Tat um.

Und so lange hat er daran gearbeitet, bis das fertig gewesen ist, das heißt, das, was er aufgenommen, was, was er zu tun gedachte, was er begonnen hat, wo er grade bei gewesen ist, auch bei so einem Tonaufnahmegerät. Hat viele Jahre gebraucht, viele Hände sind dabei gewesen, und heute kann man sie ohne weiteres serienmäßig herstellen – na klar. Also liegt doch wirklich alles auf dem geistigen Weg.

So Sie sich heute hier wohl fühlen, wenn Sie jetzt eine schlechte Nachricht erhalten würden, dann würden Sie in sich zusammenbrechen. Was hat das mit dem Körper zu tun? Wenn einer hier reinkommt und bringt einem jetzt eine böse, eine schlechte, eine traurige Nachricht, das nimmt er, der Mensch, doch auf in seinem Körper, und schon ist er betrübt. Genauso, wie der Mensch in der Lüge groß geworden ist oder aber, dass er da das Leben nicht anders gewohnt ist, dass man ihn nur Unwahres sagt, dass er kein Vertrauen mehr hat, kein Selbstvertrauen, auch kein Vertrauen mehr zu seinen Nächsten. Und sagt man ihm plötzlich die Wahrheit, dann fühlt er sich beleidigt.

Ich glaube, Sie kennen mich schon lange genug, dass ich jedem Menschen die Wahrheit nur vorn Kopf schleudere. Oder soll ich's anders tun? Soll ich hergehen und sagen: *Ach, nein, nur nicht so!*? Nein, Freunde, das wäre falsch. Sie bemitleiden womöglich, nicht nur Sie alleine, nein, sondern jeden. Nein, das gibt's nicht. Aber es gibt auch diese Art Menschen, die die Wahrheit nicht vertragen. Gesagt werden muss sie – ob so oder so. Und spricht derselbe, das heißt der Angesprochene, dem man die Wahrheit gesagt hat, auch die Wahrheit, dann kann man ihm nur an der Hand schaukeln: *Ich danke dir dafür, dass du doch die Wahrheit sprichst.* Wenn es erst einmal ist, dann wird's zweimal sein, wird's dreimal sein, muss man ihn immer wieder dazu anhalten. Und so kann man sich wirklich, auch auf einen Menschen, wirklich geistig einstellen.

Geführt wird der Mensch sowieso. Er steht immer in einer Führung, es fragt sich nur, in welcher er steht, (*beiseite zu jemandem, der geht: Gut' Nacht!*) ob in der bösen oder in der guten, oder ob der Mensch, der zu menschenhörig geworden ist, nicht schon in der menschlichen Führung steht, wo die Menschen durcheinander sind, die weder hin noch her wissen. Die nehmen alle möglichen Gedanken auf und werden damit nicht fertig, haben etwas gehört, etwas gesehen und gehen dann und berichten denen dieses, das und jenes, ohne davon überzeugt zu sein. Einmal die Leichtgläubigkeit und zum andern Mal die Gleichgültigkeit. Und noch zum Dritten: Er ist es nicht anders gewohnt. Er nimmt es einfach so und gibt's weiter. Nicht immer gesagt, dass er böse das will, nein, er ist es so gewohnt. Aus diese Gewohnheit, aus diese Gewohnheiten, Freunde, müssen Sie herauskommen!

(zu *Frau 2*:) Ist Ihnen das auch klar, ja?

Frau 2: Das ist mir klar.

Bruno Gröning: Das ist auch ne ganz blöde Angewohnheit, was Sie da für Antwort gegeben haben. Aber Sie waren's nichts anders gewohnt. *Vorsicht*, sagt man, *ist die Mutter der ...?* Der ...?

Mehrere Frauen: Porzellankiste.

Frau 2: Glaskiste.

Bruno Gröning: ... *der Porzellankiste*. Ja, richtig. Das kennen Sie auch hier. Richtig.

Also, ich glaube, Ihnen, liebe Freunde, schon mehr mit auf den Weg gegeben zu haben, damit Sie wissen. Erst mal müssen Sie ja wissen, was Sie sich selbst wert sind, und vor allen Dingen müssten Sie wissen, was Sie Ihrem Körper schuldig sind. Was Sie versäumt haben, müssen Sie nachholen. Das können Sie nicht ohne Weiteres verlangen. Und Sie können auch von Ihrem Nächsten nicht verlangen, dass er Ihnen das und das abnimmt, nein. Sie können alles nur erlangen. Er kann Sie nur beraten, belehren, nur von dem er, der Mensch, überzeugt ist.

Frage: Sind Sie von sich selbst schon überzeugt? Haben Sie sich schon an Ihrem eigenen Körper überzeugt? Haben Sie schon ein Teil an Schuld, ein Teil an Schulden für sich selbst abgetragen, abgearbeitet? Haben Sie schon eine schöne Zeit wieder für hergegeben? Das müssen Sie ja selbst abtragen. Oder aber geben Sie alles frei: Es wird ein anderer kommen, der Ihnen die Schuld, die Schulden abnehmen wird. Nicht die geldlichen, nein, die nicht, das wird selten sein, aber die Schulden, mit der Sie sich selbst belastet haben oder belastet wurden. Da müssen Sie sie aber freigeben und nicht wieder zurückverlangen, das ist das gleiche. Im andern Fall sind Sie wieder belastet. Also, wie genau Sie doch hierin sein müssen, nicht ungenau.

Und noch einmal muss ich sagen: Bis hierher gesehen, glaube ich, müssten Sie wissen, was Ihnen doch die Gemeinschaftsstunde ein Wert ist. Es soll nicht nur einer Ihnen was sagen, nein, Sie alle können ja was sagen, was Sie an Lebenserfahrungen schon gesammelt haben. Oder nicht? Sonst ist das so lasch, da kann man dabei einschlafen. Ich glaube nicht, dass ich in eine Schläfergesellschaft reingeraten bin: *Das ist ja, ja, das ist so schön, ich höre ihn so gerne. Ich mag es gerne sehen, ich mag ihn hören.* Na, kann man dabei einschlafen. Vielleicht ist das auch ein gutes Gefühl. Nein, wer nicht die Ohren und die Augen offen hält, Freunde, und wer noch nicht unterscheiden kann, was gut und böse ist, ist auch nichts. Aber das Böse, wie gesagt, das haben Sie gekostet.

Nun, zurück hier auf die Antwort, die wir erhalten haben. Ha, wenn da keine Änderung kommt, dann ist auch keine richtige Einstellung. Verstehen Sie, wo ich hin will?

Wo ich schon lange bin, bloß Sie sollen jetzt folgen! Das ist Ihre Einstellung. Jeder hat eine seine Einstellung. Nun fragt sich, und daher, liebe Freunde, ist es schon wichtig, wenn ich heute Fragen stelle, darf ich's?

Frau 4: Ja.

Bruno Gröning: Ja?

5

Bruno Gröning: So, und nun stellen sich erst mal selbst eine Frage! Jeder stelle sich eine Frage, ne? (*Bruno Gröning ist kurz still.*) So, und nun beantworten Sie sich selbst mal die Frage, tun Sie das mal! Es klingt komisch, aber Sie kommen später drauf.

(zu *einem Anwesenden*:) Bist du drauf?

Angesprochener: Nein.

Bruno Gröning: Ich lass euch Zeit.

Eine Frage stellen, als würden Sie die Frage Ihren Nächsten stellen. So, und Sie, alles in einer Person, beantworten das sogleich. (*Bruno Gröning ist kurz still.*)

(zu *Frau 2*:) Haben Sie sich eine Frage gestellt?

Frau 2: Ja, aber die Antwort hab ich nicht gefunden drauf.

Bruno Gröning: Versetzen Sie sich jetzt in die Lage eines andern, eines Ihrer nächsten Menschen! (*Bruno Gröning ist kurz still.*) Na, haben Sie jetzt die Antwort drauf?

Frau 2: Die hab ich.

Bruno Gröning: (zu *den Anwesenden*:) Wer ist nicht feige und sagt jetzt, was für eine Frage er sich gestellt und was er sich selbst geantwortet hat? Na, wer ist nicht feige?

Frau 2: Na, ich kann's ruhig sagen.

Bruno Gröning: Bitte!

Frau 2: Ich hab mir die Frage gestellt, ob ich diesen großen Glauben jemals aufbringen kann.

Bruno Gröning: Ja.

Frau 2: Und ich selbst konnte es nicht beantworten. Aber ein anderer sagt mir: *Wenn du alles zusammen nimmst und in dem Glauben lebst, dann wirst du auch weiterhin das erreichen können, wonach du dich sehnst und was ich zu erhoffen wünsche.*

Bruno Gröning: Also muss ich keine Fragen mehr beantworten, stellen Sie sich die Fragen selbst! Was sie auf der einen (*gleichzeitig Frau 2: Ich hab mich eingestellt.*) Seite unrichtig getan, hat sie auf der andern Seite richtig getan. Sehen Sie, das kommt alles von selbst. Aber stellen sich doch oft mal Fragen! Stellen sich meinetwegen vorn Spiegel und sagen: *Tja, wie konnt ich nur so blöd sein?, ne? Warum? (lacht)* Ja, das sind Fragen, Freunde, mit die Sie sich zu beschäftigen haben. Die Antwort bekommen Sie immer. Wenn Sie von vornherein sagen: *Nee, komm ich nicht mit, versteh ich nicht, nein.* Fragen sich doch mal, warum es Ihnen so geht! Na? Und jetzt sinnen Sie doch mal zurück: *Tja, wie war denn das gestern? Wie war denn das vorgestern? Ja, vorgestern, da war's ja ganz schlimm. Ja, da war dieser und jener, und da gab es dies, das und jenes zu hören. Ja, um Gottes willen. Halt! Jetzt kommt wieder ein Gedanke. Ja, da war ich ja missgestimmt, da hab ich die ganze Nacht nicht schlafen können.* Also, sehen Sie, Sie kommen von selbst darauf.

Sie, Sie waren's aber so gewohnt, dass jeder andere Ihnen die Fragen immer beantwortet. Sie waren zu denkfaul, müsst ich so sagen, nicht? Sie wollten gar nicht – gewohnheitsmäßig: *Soll'n andere!* Wenn sie sich die Fragen immer selbst beantworten lässt? Sie haben's wirklich fabelhaft gebracht. Oder ist es falsch?

Anwesende: Nein. Nein, es ist gut.

Bruno Gröning: Ist es falsch?

Anwesende: Nein, das ist recht.

Bruno Gröning: Nein, ja bitte! Sehen Sie, wenn wir jetzt den Menschen ... (*beiseite zu einem Anwesenden: Oh, Verzeihung!*) ... jetzt beiseite gestellt und gesagt ... Nein, jeder Mensch ist wertvoll, jeder, in allem, gleich wie er ist. Er hat seine guten, er hat auch seine schlechten Seiten, sagt man. Aber grade weil der Mensch es weiß, dass er auch seine schlechten Seiten hat, warum nehmt ihr sie ihm dann nicht weg? Einfach, da werdet ihr nicht fertig, und dann (*Bruno Gröning öffnet hörbar die Tür und schließt sie wieder.*): *Rutscht mir den Buckel runter, ich mach mit euch nicht mehr mit! Nein, warum?* Seid ihr nicht so im Leben: *Mit dem oder mit der will ich nichts mehr zu tun haben.* War das nicht so? Stellen sich mal die Frage selbst: Waren Sie nicht so? Wenn Sie mit einem Menschen nicht fertig wurden – aus!

Freunde, das sind Fragen, die mich bewegen, das heißt dazu, dass ich's Ihnen sage, damit Sie nicht so ... Wenn ich sage denkfaul, das ist falsch gesprochen, Sie können ja nicht denken, Sie können nur Gedanken aufnehmen. Aber dass Sie einen Ener-

giemangel aufweisen und dann nichts aufnehmen können, das versteh ich. Aber grade deshalb, sage ich mit Recht, müssen Sie einfach Energien aufnehmen.

Also, das ist Wahrheit, bitte überzeugen sich! Und seien Sie nicht so leichtgläubig, wenn Ihnen einer was sagt, dass Sie gleich alles glauben müssen. Sie haben die Pflicht, sich von allem zu überzeugen, erst mal von sich selbst und auch an sich selbst, am eigenen Körper.

(zu *Frau 2*.) Na, wie fühlen Sie sich jetzt dabei?

Frau 2: Noch immer glänzend. (*lacht*)

Bruno Gröning: Immer noch glänzend?

Frau 2: Jawohl. (*lacht*)

Bruno Gröning: Frage: Glauben Sie, dass es so bleibt? Ja ...

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: ... oder nein?

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: Warum? Warum glauben Sie jetzt so plötzlich?

Frau 2: Weil ich überzeugt bin, wenn ich selbst den Glauben behalte, es gar nicht anders sein kann.

Bruno Gröning: Hm, hm ... Verlieren Sie ihn nur nicht!

Frau 2: Denn die eigene Kraft in mir, das gibt die Aktivität, und das bleibt so.

Bruno Gröning: Die eigene Kraft nicht, das ist die gute Kraft. Die göttliche Kraft ist aufbauend und die böse, teuflisch-satanische ist abbauend. Und dann können Sie's von Menschen noch zusätzlich im Leben zugetragen erhalten, ja? Das wissen Sie auch, das kann auch sein. Und dann verlieren Sie an Kraft, dann büßen Sie viel ein, nehmen nicht auf, wie ich schon sagte, und dann stehen Sie als Schwächling da.

Ja, so viel Selbsterkenntnis muss der Mensch haben und sich nicht nur auf einen verlassen und sagen: *Der eine soll's doch alles tun*. Ich habe andere Wege, das heißt, Wege für Sie frei zu machen, damit Sie nicht gestört werden. Und ich tu doch viel, viel mehr für Sie, das wissen Sie gar nicht. Warum? Weil Sie sich selbst noch nicht erkannt, sich selbst keine Beachtung geschenkt haben, für sich selbst noch nichts getan haben. Ja, dann kann nichts werden, dann werden Sie nichts erkennen

können. Und dann geht das so lasch durch, und dabei kann man wirklich einschlafen.

(zu *Frau 2*.) So, nun glauben Sie, dass sie viel mehr schaffen werden für sich selbst?

Frau 2: Ich glaube, ja.

Bruno Gröning: Vergessen Sie ... (*unverständlich*)

Frau 2: Es ging aber immer schon so im Leben, ...

Bruno Gröning: Ja?

Frau 2: ... wenn ich daran glaubte.

Bruno Gröning: Wenn Sie daran glaubten.

Frau 2: Ja, wenn!

Bruno Gröning: Wem ging es nicht so?

Frau 2: Bitte?

Bruno Gröning: Und wenn er den Glauben – wem ging es nicht so? – und wenn er den Glauben verloren hatte, ...

Frau 2: (*gleichzeitig*) Ja, dann ging es eben abwärts.

Bruno Gröning: ... ging's besser oder schlechter?

Frau 2: Nein, geht ihm schlechter.

Bruno Gröning: Schlechter! Wenn Sie aber ...

Frau 2: (*gleichzeitig*) Weil er überzeugt ist davon.

Bruno Gröning: ... sich Luftschlösser gebaut haben und das Schöne und das Hübscheste ausgesucht, das wollen und müssen Sie haben, dann wurde ja nichts, da waren Sie enttäuscht. Waren Sie selbst schuld. Sehen Sie: Keine Luftschlösser bauen, sondern nicht sagen: *Ich muss das haben*. – nein! Wenn Sie sagen: *Ich werde es haben, ich werde das dann besitzen*, auch das Schöne, auch das Hübsche meinetwegen – wollen wir vom Guten jetzt noch gar nicht sprechen, denn das Gute ist immer das, was den Menschen persönlich angeht, aber was um ihn ist, kann man mit schön oder hübsch auch bezeichnen – da muss der Mensch sich sagen: *Ich werde es haben, wenn ich alles dazu tue, wenn ich zur Selbstbesinnung komme, wenn ich meinen Körper, für meinen Körper Sorge, wenn ich ihn in Tätigkeit setze, wenn ich ihn zur Ruhe bewege und wenn ich alles Gute, das heißt an guten Gedanken, aufnehme, um diese da dann in die Tat umzusetzen* – alles!

Hab ich zu hoch gesprochen? Sagen Sie! Sagen Sie, Sie haben's nicht verstanden! Dann sprech' ich ganz klein, dann fang ich wieder an mit der ersten Schulstunde.

Aber ich glaube, Sie haben's schon verstanden, oder nicht? Wer hat's nicht verstanden? Ich frage, seien Sie vorsichtig!

(zu *Frau 2*.) So! Und so waren Sie immer schon im Leben, haben sich immer davon überzeugt?

Frau 2: Ja.

Bruno Gröning: Und wenn Sie es wieder vergessen hatten, dann war's wieder passiert.

Frau 2: Dann war's passiert.

Bruno Gröning: Richtig.

Wem ist es nicht so ergangen? Na? Wem ist es nicht so ergangen?

Auch dann wenn ein guter Mensch, ein gutherziger Mensch zu Ihnen kam, er wollte Sie nicht nur so trösten, bemitleiden, nein, er sagte: *Mensch fass dich; es ist ja gar nicht so schlimm! Ach, das wird schon wieder vergehen.* Und wenn Sie selbst nicht drauf gehört haben, wenn Sie ihm keinen Glauben geschenkt haben, und wenn Sie nicht das Gefühl für ihn hatten, dass er helfen will, dann hatten Sie Ihr Glück beiseite gestellt. Dann ging der ab. *Na, wenn nicht, dann nicht.* Auch das haben Sie im Leben schon getan: *Wenn nicht, dann nicht, dann kein Verrat; soll er sehen, wie er fertig wird.* Richtig. Dann soll er die Lehre daraus ziehen, das heißt, die eigene Konsequenzen ziehen. Das ist klar.

6

So, haben Sie das bis hierher gut und richtig verstanden? Wer hat's noch nicht verstanden? Bitte melden! Ehrlich sein, die Wahrheit sagen!

(zu *Mann 1*.) Haben Sie es verstanden?

Mann 1 : Ja.

Bruno Gröning: Wie haben Sie's verstanden?

Mann 1: Ja, i hab's so verstanden, dass eben der Mensch ...

Bruno Gröning: Alles in allem, was ich bis jetzt gesagt habe!

Mann 1: ... selbst die Kraft kriegen muss, net? Dass ich die Kraft krieg, und dass i des durchführ ...

Bruno Gröning: (*beiseite: Wir wollen um zwölf aufhören.*) Dass was?

- Mann 1: Dass er sich selber die Kraft gibt, äh, durchsetzt ...
- Bruno Gröning: Dass es am Menschen selbst liegt, oder wie?
- Mann 1: Nein, nein, dass er mitmacht.
- Bruno Gröning: Oder dass es am andern liegt? (*unverständlich*) Fertig!
(zu *Frau 5*;) Haben Sie's verstanden?
- Frau 5: Immer kommt's auf uns selbst an, auf mich selbst an.
- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 5: Immer kommt's auf mich selbst an, ob ich dieser Lage, wo ich grade drin bin, verwehrt bin.
- Bruno Gröning: Ja, nicht auf Ihren Nächsten. Sie selbst sind es. Was Sie aufnehmen, was Sie annehmen, das haben Sie. Würden Sie immer nur Gutes annehmen, das Böse beiseite stellen, haben Sie immer das Gute.

Auch wenn Sie vom Bösen angega..., Sie werden vom Bösen angegangen, immer! Das bleibt nicht aus. Oder glauben Sie, ich könnte das alles tragen? Ich nehm's einfach nicht. Ich sag: Leg den Dreck mal hin! Einmal bekomme ich auch dafür Zeit, den Dreck wegzuräumen. Aber ich kann nicht, so mir der Dreck serviert wird, den Dreck nehmen und dann wieder Gutes nehmen; das geht nicht. Das Gute kann ich da nicht bearbeiten. Haut den Dreck mal beiseite! Wie es bei Ihnen in der Müllkiste auch aussieht: Der Dreck wird dahin, da kommt einer und holt den Dreck nachher weg. Genau dasselbe. Sie bringen ihm etwas entgegen, meistens muss man diesen Mülleimer vor der Türe stellen. Ja, aber sammeln Dreck dahin, wo er, wohin er gehört.

(zu *Frau 1*;) Sie wühlen doch nicht in dem Müll, in dem Dreck, oder wühlen Sie drin?

- Frau 1: Nein.
- Bruno Gröning: Aber genau hier gesagt, praktisch doch. Immer wieder geben Sie sich mit dem Dreck, mit dem Übel ab. Und das sind die gemeine Handlungen, die der Mensch an sich selbst begeht. Was glauben Sie, warum ich so spreche, warum ich Ihnen das gesagt habe? Nicht Ihnen alleine, sondern allen gesagt habe?
- Frau 1: Damit wir uns danach richten anfangen ...
- Bruno Gröning: Ja, sprechen Sie ruhig ...
- Frau 1: ... und uns bessern werden.

Bruno Gröning: ... unbefangen. Ich bin doch so'n kleines Menschenkind, da können Sie mit mir ruhig sprechen, ohne Scham, ohne dass Sie hier Komplexe kriegen oder was.

Frau 1: Damit wir uns bemühen, ...

Bruno Gröning: Bin ich noch nicht ganz klein?

Frau 1: ... auf den höheren Weg zu kommen.

Bruno Gröning: Ja, damit Sie selbst alles dazu tun. Glauben Sie, dass das richtig ist?

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Ja? Begrüßen Sie das? Das wäre doch falsch, ich nehm Sie jetzt alle bei der Hand nur und sag: *Hier, aufpass, los!*, wie man so den Hund an der Leine nimmt und sagt: *Du musst jetzt hier sein!* Das wär doch gar nicht gut, ist doch keine Freiheit, ne? Aber Sie glauben, dass es gut ist?

Frau 1: Müssen's belehren uns, aber wir müssen uns selber danach richten.

Bruno Gröning: Aber klar, Sie müssen es befolgen, das Gute befolgen, das heißt, dem Guten folgen, dem wir alle zu folgen haben, zu dem wir gehören. Das müssen wir tun. Das ist jeder Mensch sich selbst schuldig. Wenn er einfach nicht folgt ... Wem nicht zu raten, dem ist auch nicht zu ...?

Anwesende: ... helfen.

Bruno Gröning: ... helfen. Also: Ich glaube nicht, dass mein Anraten schlecht ist. Wenn Sie glauben oder noch nicht glauben können, na gut; dann ist's Ihre Sache.

Genau auch das, liebe Freunde, glauben Sie immer wieder, dass es notwendig ist, dass ich persönlich erscheinen muss. Und Sie wissen die Zwischenzeit nicht auszufüllen. Sie wissen nicht, was Sie in der Zwischenzeit zu tun haben. Dann beschäftigen Sie sich mit andern, eher mehr mit belanglosen Dingen, sodass Sie sich selbst sogar dabei, selbst dabei in Vergessenheit bringen, dass Sie Ihrem Körper auch keine Beachtung schenken – nichts, nichts von all dem. Ja, das ist auch nicht das Richtige. Auch hier, dieser Glaube, dass ich immer dabei sein muss, ist auch nicht richtig. Ich habe doch vor zwei Jahren mal gesagt: Und wenn ich nur einmal im Jahr komme, das ist viel. Und wenn ich nur heute einmal hier bin, genügt es. Es müsste genügen

für den Menschen, wenn er das Gute für sich selbst schon erfasst hat und jetzt dabei bleibt und dazu steht. Es sind schon gut zwei Jahre her, wo ich's gesagt hatte.

(Bruno Gröning beiseite zu einer Frau, die den Raum verlassen will: Soll ich zuschließen? Sind nicht reingekommen? Die Frau: Ich komme wieder. Bruno Gröning: Ja.)

Bruno Gröning weiter: Es ist auch nicht notwendig. Hier, bevor ich nach Österreich reinfuhr, gab unser Freund Bavay mir noch einen alten Bericht. (zu *Erich Bavay*:) Hast ihn schon vorgelesen hier?

Erich Bavay: Nee, die Ludewig hat ihn ja mitgenommen.

Bruno Gröning: Ich hab ihn! (*Erich Bavay lacht*)

Aus diesem einen Bericht alleine, liebe Freunde, ist das zu erkennen, aus dem einen nur, dass die Anwesenheit, das heißt, ich müsste so sagen, die Anwesenheit meines Körpers, gar nicht erforderlich ist und dass der Mensch doch, der da glaubt, nicht nur für sich selbst, sondern auch für seinen Nächsten das Gute empfangen kann. Aber nehmen wir dieses gleich zur Belehrung. Und ich werde gleich hören und feststellen, ob und inwieweit Sie das verstehen, das heißt, nach dem Lesen verstanden haben.

Wer ist ein guter Leser? – Hat er selbst aufgeschrieben.

7

Erich Bavay liest vor:

Berlin-Frohnau, den 17.9.57

Bruno Gröning: Obacht geben!

Erich Bavay liest weiter vor:

Werter Herr Gröning, nehmen Sie meinen innigen Dank entgegen, der von ganzen Herzen kommt, denn meine Frau war ja seelisch sehr krank. Sie redete alles durcheinander, warf alles zum Fenster hinaus. Sie war etliche Male in Kliniken, aber es kam immer wieder. Nach meinem Brief, den ich Ihnen schrieb, wurde es eines Tages besser, sodass man ihr heute nichts mehr anmerkt, sie wieder so wie früher ist.

Also, nochmals, werter Herr Gröning, meinen aufrichtigsten Dank Ihre unfassbare Hilfe, die Sie mir zuteilwerden ließen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen überhaupt danken soll. Wo alle ärztliche Hilfe nicht half, halfen Sie, Herr Gröning! Jetzt blicken wir wieder mit Gottvertrauen in die Zukunft, denn es ist ein Wunder, das an meiner Ehefrau geschah. Nehmen Sie bitte diese Kleinigkeit als aufrichtigen Dank meiner Familie entgegen.

Eines Nachts weckte ich auf, und mir war freudig zu Herzen. Da wusste ich gleich, dass Sie, Herr Gröning, mit mir von Plochingen sprachen und ich

dankte Gott und bat ihn für die Besserung und Gesundung meiner Frau. Ich will schließen diesen Brief und wünsche Ihnen sowie Ihrer Familie die besten Wünsche und alles Gute!

Von ganzem Herzen

Ihr Rudolf Redwanz

Berlin-Frohnau, Invalidensiedlung 2

- Bruno Gröning: (zu Frau 2:) Was haben Sie daraus entnommen?
- Frau 2: Sein Glaube war so stark, dass er sich auch auf die Frau, auf das körperliche Befinden seiner Frau, übertragen hat.
- Bruno Gröning: Und was hatte die Frau?
- Frau 2: Die Frau, die war irgendwie belastet eben.
- Bruno Gröning: Ja, „irgendwie“, also ...
- Frau 2: Ja, krank.
- Bruno Gröning: Es ging deutlich hervor, wie. Wie Sie das da gehört haben. Wollen wir nichts anders nehmen; nur uns darauf beschränken, was dieser gute Mann da geschrieben hat. Und glauben wir, dass es die Wahrheit ist; ich glaube nicht, dass er die Unwahrheit geschrieben hat.
- Frau 2: Wahrscheinlich war sie ihrer Gedanken nicht mehr ..., konnte sie die nicht mehr kontrollieren selbst, meines Erachtens.
- Bruno Gröning: Na, drücken Sie sich doch ganz deutlich aus!
- Frau 2: Sie warf alles zum Fenster raus, schreibt er.
- Bruno Gröning: Ja, was ist so ein Mensch? Wie würden Sie sagen?
- Anwesende: (*Gemurmel*)
- Frau 2: Ja, er ist geistig etwas ..., geistig erkrankt gewesen, nicht?
- Bruno Gröning: Sie sagen „etwas“, Sie sind gut!
- Anwesende: (*Gelächter und Gemurmel*)

- Bruno Gröning: Ja, ja ..., ob ja oder nein, bitte, sind Sie Fachmann? Wissen Sie, wenn ich jetzt alles nehm und hier zum Fenster rauswerf, was bin ich dann?
- Anwesende: Verrückt, gell? Verrückt.
- Frau 2: Verrückt kann man auch sagen.
- Anwesende: (*Gemurmel*)
- Bruno Gröning: Na ja, warum sagen Sie's nicht gleich? Wir wollen nur uns mit diesen wenigen Worten beschränken, oder würden Sie anders sagen? Wer würde anders sagen?
- Frau 2: Ich möcht es nicht als verrückt bezeichnen.
- Bruno Gröning: Ja, sie ist verrückt. Was verstehen Sie unter verrückt?
- Frau 6: Abgerückt.
- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 6: Sie ist abgerückt.
- Bruno Gröning: Ich will selbst zeigen; ich will ... Was verstehen Sie unter verrückt überhaupt, was sagt Ihnen das Wort? *Er ist verrückt*. Gut, wo gehören die Verrückten hin? Na, was sagt Ihnen das? Das ist doch alltäglich.
- Frau 7: In die Heilanstalt.
- Bruno Gröning: Bitte?
- Anwesende: In die Irrenanstalt.
- Bruno Gröning: Der eine sagt: „In die Irrenanstalt“, dann hab ich „Heilanstalt“ gehört. Na, und was halten Sie von einem verrückten Menschen?
- Frau 2: Ja, er muss auf den normalen Stand wieder gebracht werden, ...
- Bruno Gröning: Bitte?
- Frau 2: ... damit die Verrückung wieder rückgängig ist, nicht? Auf den normalen Stand gebracht werden.
- Bruno Gröning: Nee, nee, nee, jetzt, jetzt nicht; von dieser Belehrung hier wollen wir jetzt nicht ausgehen. Von dem aus, wie Menschen ausgehen, die sagen: *Der ist verrückt, der ist*

nicht normal. Sagen Sie auch. Oder: Der ist ganz verrückt; der ist komplett verrückt; der ist total verrückt. Das sind diese Ausdrücke, das sind die Bezeichnungen von Menschen: Verrückt!

Ne? Was Sie unter verrückt verstehen: Sie wissen, der ist nicht ganz klar. Oder wie Sie sagen, auch: *Das ist ein Idiot*, sagen Sie auch. *Verrückt ist er*, ja.

Wir müssen das Wort nur richtig verstehen: verrückt. Aber zu weit will ich Sie nicht einweihen. Richtig ist er verrückt, und es ist nicht schwer und auch nicht schlimm, so einem Menschen zu helfen, wenn er verrückt worden ist von Menschen. Sie können auch verrückt werden. Sie sind auch verrückt worden von Ihrem Platz, auf dem Gott Sie gestellt hat. Warum? Alleine deshalb, weil Sie menschenhörig geworden sind, nicht mehr gotthörig. So Sie jetzt gotthörig werden, kommen Sie langsam auf Ihren Platz zurück, von dem Sie verrückt worden sind, verstehen Sie? Und daher ist das so leicht, so leicht möglich, diesen Menschen wieder auf den richtigen Platz zurückzuführen. Sollt es nur ein Einzelfall sein, na ja, kann es ein Einzelfall sein, wer weiß, warum, wieso, weshalb es ist. Nein, es gibt aber mehrere dieser Fälle.

Also, was Sie jetzt richtig zu verstehen haben, denn im Wort liegt die Bedeutung, das heißt, ist auch das Wissen und liegt auch das Können. Das sagt Ihnen schon alles. Aber dies müsste der Mensch wissen. Nicht so: *Ein Verrückter gehört in der Verrücktenanstalt hin, in der Heilanstalt hin*. Nein, weil du, mein lieber Mitmensch, es festgestellt hast, dass er verrückt ist. Frage: Wer hat ihn verrückt? Ich müsste sagen, wie die Menschen sprechen, *verrückt gemacht*? Na? So wie Sie sprechen. Aber wer hat ihn verrückt von seinem Platz? Wer hat ihn durcheinander gebracht, dass er zu guter Letzt nichts mehr von sich weiß, dass er in diese Verwirrnisse geraten ist und alles zum Fenster rauswirft?

Nun ja, weil er ... Geholfen wurde dieser Frau, weil er, der Mann, geglaubt hat – wie schön! Wie stark aber muss doch der Glaube sein. Und was das Wörtchen Glaube Ihnen sagt, wissen Sie das, was es Ihnen sagt? Ein Geschäftsmann glaubt auch an ein gutes Geschäft, ne? Dass er ein gutes Geschäft machen wird. Aber es gibt so viele; jeder hat einen Glauben, Sie haben mehrere, nicht nur einen.

Aber hierin haben Sie den richtigen Glauben? Was Sie selbst betrifft und was das betrifft, was Sie nötig haben, ob Sie daran glauben, auch daran glauben, dass Sie wirklich zu Gott gehören? *Na ja, man hat es uns gelehrt. Das sagt uns die Religionsstunde, die Bibelstunde, ja, ja, die schon. Ja, nun kann es sein, aber ich hab Gott ja noch nicht gesehen. Aber, na ja, bei uns ist es so: Wir gehen zur Kirche, wir glauben, wir beten ja auch. Wir sind gläubig, wir sind Christen* – und so vieles mehr. Das alles, Freunde, es sagt nichts.

Nun glaube ich, Ihnen damit auch was mit auf den Weg gegeben zu haben, dass Sie wissen, was das bedeutet und wie man das aufzufassen hat und wie man schon helfen kann. Würden Sie daran geglaubt haben, wenn Sie einen in Ihrer Nähe haben,

der verrückt ist, der nicht mehr auf seinen Platz ist? Na, würden Sie daran glauben? Ja oder nein?

(zu *Mann 1*:) Würden Sie daran glauben? Sprechen Sie die Wahrheit: ja oder nein?

Mann 1: Ja, das würd ich schon, glaub ich.

Bruno Gröning: Bitte?

Mann 1: Schon, ja, würd ich schon glauben.

Bruno Gröning: Sie würden ihn wieder zurechtrücken, oder?

Mann 1: Ja, also, mithelfen.

Bruno Gröning: Wenn so in Ihrem Wohnbereich ein Möbelstück verschoben worden ist (*er rückt hörbar einen Stuhl*), Sie wissen, da ist der Platz, dann gehen Sie nicht so (*er stößt den Stuhl hörbar an*). Sehen Sie? Nein, da brauchen Sie erst gar nicht so weit gehen; schon von weitem: *Wer hat denn das wieder gemacht? Steht nicht auf seinem Platz*. Schaffen Sie gleich die Ordnung.

Frage: Schaffen Sie auch an sich selbst gleich Ordnung? Oder glauben Sie, dass Sie an Ihren Nächsten gleich Ordnung schaffen können? Ja oder nein?

Anwesende: (*Gemurmel*)

Bruno Gröning: Natürlich muss der folgen, natürlich muss der alles tun, weil Sie das Gute wollen. Dann können Sie glauben. So Sie ihn überzeugen können, so Sie auch schon mal von dem Platz abgekommen waren, dass Ihnen das Übel daselbst erfasst hatte, dass Sie nicht mehr den festen, den bestimmten Weg gegangen sind, dass Sie schon in den Sumpf geraten sind, dann werden Sie jeden warnen. Wenn er nicht hört ... Sie wachen aber und sagen: *Jetzt geb ich Acht, dass er da nicht versinkt, wie es, wie ich's beinah wäre*.

Also, helfen kann man immer, wenn man weiß, wie man selbst hilfsbedürftig gewesen ist, dass man die Erfahrung gesammelt hat hier, dass man Hilfe erhalten hatte und dadurch auch das Heil erfuhr. Das heißt, dass der Mensch sich frei fühlte von dem Unheil. Das dürfte nicht schwer sein, das zu verstehen.

Nun nehmen wir noch mal, auch wieder zur Belehrung ... (zu *Erich Bavay*:) Also, den hab ich damals von dir bekommen, den hab ich mitgeschleppt durch ganz Österreich. Und da hab ich hier noch einen, den hab ich von Mitteldeutschland. Ruhig etwas schneller lesen!

Erich Bavay liest vor:

Erfolgsbericht

Am 5.10.58 erklärten Herr Otto Teichmann und Frau Anna Teichmann aus Hameln, Gertrudenstraße 18, Folgendes:

Ich, Anna Teichmann, litt vor vielen Jahren an mehreren Übeln, die meinen Körper befallen hatten. So musste ich in den Jahren von 1929 bis 1934 mehrere schwere Operationen über mich ergehen lassen. Die letzte Operation diente der Beseitigung von Restbeständen einer verkapselten Bauchhöhlenschwangerschaft. Sie wurde im Jahre 1934 in der Poliklinik von Professor Martius, Göttingen, durchgeführt.

Als ich nach der Operation aus der Narkose erwachte, waren beide Beine gelähmt. Sie blieben 14 Jahre lang, bis zum 28.9.49, gelähmt. Während dieser Zeit konnte ich nur im Rollstuhl gefahren werden. Worte vermögen nicht auszudrücken, was ich in diesen Jahren gelitten habe.

Dann hörten wir im Jahre 1949 etwas über die Vorträge Bruno Grönings. Menschen wurden plötzlich von ihren Übeln frei. Mein Mann, der die Hoffnung nie aufgegeben hatte, zog Erkundigungen ein. Er hatte den Glauben und das Vertrauen, denn er sagte schon öfter: „Es wird noch einmal ein Wunder geschehen. Durch Gröning wird dir geholfen!“ Ich glaubte auch fest. Es wurde zum Entschluss: Wir mussten zu Gröning.

Es gab sich die Möglichkeit, mich im Rollstuhl in einem Packwagen nach Rosenheim zu transportieren, wo Gröning im Traberhof Vorträge hielt. Die Menschen strömten oft zu Tausenden zum Traberhof. Wir hatten Glück, denn wir brauchten am 28.9.49 nur einige Stunden zu warten. Mit uns waren an dem Tag nur etwa 100 Menschen dort im Raum.

Endlich konnten wir zu ihm. Er sprach von Gott, vom Glauben und von den Menschen. Ich erinnere mich der Worte, die er dann sprach: „Bitte stehen Sie auf, Sie können laufen!“

Ich verspürte die Kraft und hatte den festen Glauben. Ich konnte mich erheben und gehen. Die Stöcke fielen weg. Es ging zwar erst langsam, denn das Blut, das mir in die Beine schoss, musste erst richtig zirkulieren. Ich ging, ich war frei, wir dankten Gott. Wir waren nur dreiviertel Stunden mit Herrn Gröning zusammen gewesen. Ich ging selbst mit meinem Mann, der nun den Rollstuhl leer schob, zum Bahnhof zurück. Wir fuhren nach Hameln. Einen Tag später reiste ich mit Verwandten für vier Wochen nach Osnabrück. Nach Rückkehr aus Osnabrück traf ich meinen Arzt, Dr. Schmidt, Hameln, der mir sagte, dass in meinem Fall ärztliche Kunst nicht mehr helfen konnte. Er gab zu, dass dies der einzige Weg war. Dr. Labenzke, der der medizini-

sche Fachbearbeiter und Berater der Wochenzeitschrift „Das Neue Blatt“ in Hamburg ist, sprach mit Dr. Schmidt über meinen Fall und nahm dann meinen eigenen Bericht über alles Geschehene schriftlich für seinen Tatsachenbericht über Bruno Gröning im „Neuen Blatt“ auf. Nach meiner Heilung durch göttliche Hilfe erlebte ich keinen Rückschlag bzw. Rückfall mehr. Ich und mein Mann haben uns von der Wahrheit überzeugt, und wir glauben. Es ist die reine Wahrheit. Ich habe von Gott durch Bruno Gröning meine Gesundheit zurückerhalten und fühle mich Gott gegenüber immer zu Dank verpflichtet.

Springe, den 6. Oktober 1958

Anna Teichmann, Otto Teichmann

Zweite CD

1

Bruno Gröning: Es wäre wundervoll, wenn Sie immer so einen Bericht vorgelesen erhalten würden, stimmt's? Wer sagt *nein*? Melden Sie sich ruhig! Sagt keiner *nein*? Also wollen Sie immer solche Berichte hören? Nun frage ich Sie, Freunde: Wer hat diese Menschen belehrt? Sie waren doch nur in einem Raum, sie hatten sich darauf vorbereitet. Wie Sie hieraus hören, war der Mann schon lange dabei, der daran glaubte, und seine Frau den Glauben nicht verloren hätte. Hätten Sie daran geglaubt, dass hier ein Menschen, der 14 Jahre lang einen Körper gelähmt hat, dass sie ihn ..., dass er wieder mal frei werden wird? Sprechen Sie offen: Sagen Sie, wenn ich mit dem Finger auf Sie zeige, ja oder nein!

Frau 2: Nein.

Frau 1: Nein.

Bruno Gröning: Etwas lauter!

Frau 5: Ja, und jetzt hab i g'dacht, dass so was ...

Bruno Gröning: Ich will weiter nichts hören. Ja oder nein? Hätten Sie geglaubt, bevor Sie noch hierher kamen, das schick ich voraus. Ja oder nein?

Frau 5: Nein.

Mehrere Anwesende nacheinander: Nein.

Bruno Gröning: Ruhig sagen, aussprechen! Das Nein will ich hören.

Weitere Anwesende nacheinander: Nein.

Bruno Gröning: Und was hab ich für Sie getan? Ich habe daran geglaubt. Das hab ich für Sie alle getan. Was muss ich tun, wenn ich so einen Menschen vor mir habe? Auch wenn Sie in dieser Lage wären. Ich glaube, aber es fragt sich, ob Sie sich schon darauf vorbereitet haben, den wirklichen Glauben jetzt anzunehmen. Sehen Sie, da ist alles gelöst, darauf kommt es an. Ohne Vorbereitung ist nichts zu machen, nichts zu wollen. Der Mensch lehnt es einfach ab, er glaubt nicht. Er glaubt nicht mal an sich selbst, er glaubt nicht mal an das Gute, das er für sich, für seinen Körper nötig hat. Das ist eine kleine Vorarbeit, das heißt, wie ich für Sie glauben muss und auch immer glaube. Aber, ob ich diesen, meinen festen Glauben, von dem ich überzeugt bin, auch anbringen kann, das ist 'ne Frage, eine Frage dieser Zeit, in der wir beisammen sind. Das ist die Frage.

Sie schlafen! Förmlich schlafen Sie. Bequem sind Sie, wie Sie's gewohnt sind. Wenn's Ihnen nicht gefällt, dass ich Ihnen die Wahrheit sage, dann kann ich gehen, macht mir nichts aus. Aber ich muss Ihnen die Wahrheit sagen. Das liegt an Ihnen selbst, nicht an Gröning. Ich bin immer darauf eingestellt, ich bin immer darauf vorbereitet, auch wie wenn ich komme. Und so ich hier bin, erst recht bin ich darauf eingestellt. Ohne Vorbereitung komme ich nicht. Und ich bitte und bete auch für Sie, dass Sie nur den Glauben, den wirklichen Glauben, annehmen, wie Sie's nötig haben für Ihr weiteres Leben, für Ihren eigenen Körper, das nicht ich, sondern das Gott für Sie bestimmt hat! Also, das heißt, das Göttliche bestimmt annehmen. Darauf kommt's jetzt an.

Vielen Dank, dass Sie mir die Wahrheit gesagt! Hätte einer *ja* gesagt, dann hätte ich Ihnen noch mehr sagen können. Ich danke Ihnen dafür.

Frage: Würden Sie heute daran glauben?

Mehrere Anwesende: Ja.

Bruno Gröning: Heute würden Sie daran glauben. Warum? Weil Sie einiges an sich selbst und auch schon an dem Körper Ihres Nächsten erlebt bzw. gesehen oder aber gehört haben: *Ah, es gibt noch was anders, es gibt doch noch was Bestimmtes, von dem wir nichts gewusst, an das wir noch nie geglaubt haben.* Sehen Sie, aber so weit den Menschen erst führen!

Na, jetzt wissen Sie die Bedeutung dieser Stunde, heute und so auch immer. Es ist immer heute. Wenn Sie gegenwärtig sind, ist immer heute für Sie. Sind Sie nicht gegenwärtig, ja, dann leben Sie ja zurück. Dann kommen Sie wieder in den Dallas¹, dann kommen Sie wieder in die Schwere, dann befällt Sie der Schwermut, von dem Sie einst befallen waren.

¹ Mundartlicher Ausdruck aus dem damaligen Westpreußen. „Dallas“ (auch „Dalles“) bedeutet Unglück, Armut, Not und Elend.

2

Will ich Ihnen eine ganz kleine, kurze Geschichte, aber eine wahre Geschichte, berichten: Ein Mensch, der nur zurückgesonnen hat, das heißt, als er sich abends zu Bett legte (es ist ein Mädels) und dachte zurück (ich sprech jetzt so blöd, wie Sie immer sprechen. Ich sage blöd, es ist blöd gesprochen. Sie können nicht denken, aber gleich), dachte zurück an die zurückliegende, an die schwere, an die schreckliche Zeit. Und dann dachte sie weiter zurück an die schöne Zeit ihrer Jugend, wie sie mit den Eltern, mit ihren Geschwistern, mit den Verwandten und Bekannten beisammen war: *Es war herrlich*. Ja, und dann wieder zurück in die böse Zeit. Die böse Zeit hat alles ausgelöscht: *Ja, und wo sind die? Lebt noch einer von diesen? Was mag denen passiert sein?* Und so vieles mehr. Und so verfiel sie in Trübsal, verfiel sie dem Bösen, weil sie sich mit dem Bösen befasst hatte. Und was geschah über Nacht? So dass sie kein Glied ihres Körpers bewegen konnte! So, wie sie sich hinlegte, so, wie sie nachsann, auf dem Rücken liegend, so lag sie noch am Morgen. Als sie geweckt wurde, konnte sie nicht aufstehen, kaum sprechen. Alles war gelähmt. Also hatte sie sich selbst vergessen, mit dem Bösen verbunden. Und diese böse Gedankenwelt hat sie um die Kraft ihres Körpers gebracht, denn da brauchte sie Kraft, da brauchte sie Energien. Die hatte sie verausgabt und konnte jetzt keine mehr aufnehmen. Folglich konnte sie auch nicht ein Glied bewegen, nichts! Nicht einmal so, wie ich jetzt den Daumen hier bewege; nicht im Geringsten. Und so liegt dieses Menschenkind, das heißt damals, über zehn Jahre, ohne sich rühren zu können.

Sagt Ihnen das nichts? Sehen Sie, da macht sich das Böse ganz stark bemerkbar. Wenn Sie jetzt weiter grübeln würden und immer wieder sich mit diesem Bösen beschäftigen, dann würdigen Sie sich selbst und auch damit Ihren Körper herab. Dann sind Sie nicht mehr Herr Ihres Körpers, weil das Böse Sie um die gute Kraft bringt, und Sie werden kraftlos sein und werden bald vom Bösen erfasst.

Also, wenn Sie es weiter so tun wollen, wenn Sie noch keine Lehre daraus gezogen haben, bitte, tun Sie es mal! Aber einiges davon haben Sie ja schon gekostet, auch in Ihrem eigenen Leben. Über so ein Wissen verfügen Sie auch.

(*beiseite zu einem Anwesenden:*) So! Ich hab's immer so gerne. Nicht verstecken! Es ist gar nicht gut.

(*weiter zu allen Anwesenden:*) Das haben Sie schon erlebt. Also, haben Sie noch keine Lehre daraus gezogen? Wenn Sie mal zurückgesonnen, zurückgedacht an das zurückliegende Böse, waren Sie nicht traurig? Bitte, denken Sie doch jetzt mal zurück an eine böse Stunde, an einen bösen Moment, an einen Moment des Schreckens, wo Sie, wo Ihr ganzer Körper erfasst, wo er erstarrt war; denken Sie doch mal dran! Und jetzt bleiben Sie mal dabei! Dann werden Sie bald vom Bösen erfasst sein.

Frage: Wollen Sie das Zurückliegende immer vorholen, sich immer wieder vor den Füßen werfen und immer drüber gehen und immer wieder daran erinnert werden? Ist es Ihnen im Leben nicht so ergangen: Wenn Ihnen einer mal erinnert hat an ein böses Wort, wo eine böse Erinnerung liegt, dann sind Sie gleich missgestimmt. Wir

brauchen keine Probe auf Exempel machen, aber bitte: Ich würde Ihnen ein Wort sagen, und das würde all das zurückliegende Böse in Erinnerung rufen. Hier sind Sie lustig, sind Sie ein überglicklicher Mensch, und da bauen Sie wieder ab: *Nun hat er mich wieder daran erinnert. Ach, kann ich's wieder nicht loswerden. Jetzt hab ich wieder keine schlafende Nacht, jetzt kann ich wieder nicht schlafen, jetzt werd ich wieder nicht essen können. Und das verfolgt mich immer wieder.* Und so kommt's immer wieder, oder nicht? So war es doch im Leben.

Also, müssten Sie nicht endlich einmal Schluss machen mit alledem, was Sie als böse schon empfunden hatten? Müssten Sie das nicht tun? Ich glaube doch.

Nun gut, wer das Leid erkennt, wie auch hier die Frau Teichmann es ist, sie hatte gewusst, und sie hat es nötig gehabt, zu glauben. Eine ganz kleine, dumme, bescheidene Frage von mir: Haben Sie's nicht auch nötig, zu glauben? Haben Sie es auch nicht nötig, zu glauben, wenn es Ihnen gut geht und dass Sie sagen: *Jetzt höre ich auf damit?* Das heißt soviel: *Ich komme einmal zur Gemeinschaftsstunde, mir geht's gut, und jetzt macht doch, was ihr wollt, ihr anderen! Ich hab's.*

Nein, Freunde: immer muss der Mensch bei sich selbst bleiben, immer muss er an das Gute glauben, immer muss er es wollen, immer muss er es bejahen, und immer muss er zum Guten, immer muss er zu Gott stehen, weil er ja zu Gott gehört. Das ist alles. Aber tun Sie's erst! Dann wird es viel für Sie sein. Das ist so leicht gesagt, aber doch schwer getan, weil Sie zu sehr abgelenkt sind.

Sehen Sie, und hernach bezeichnet der Mensch das, wie oft er sagt: *Da sind Wunder geschehen.* Ja, das ist ein Wunder. Und dieses Wunder ist Gott selbst. Es wird für Sie immer ein Wunder sein, immer. Weil Sie das Auffassungsvermögen noch nicht hatten, weil Sie sich selbst noch nicht erkannt und daher auch Gott nicht erkennen konnten. Und deswegen wird es immer für Sie ein Wunder sein, und Sie werden immer von Wunder sprechen. Wer kann diese Wunder bewirken? Glauben Sie, ein Mensch? Ich sag: nein! Kann nur einer, nur Gott selbst. Aber das Wunder kann genauso auch an Ihrem Körper geschehen. Wenn Sie sich ganz Gott hingeben, wenn Sie sich ihm öffnen und wenn Sie sich selbst lossagen von allem Bösen. Und dass Sie nicht mehr das hören, was eine böse Zunge, eine böse belegte Zunge von sich gibt. Für das Böse dürfen Sie kein Ohr haben. Dazu hat Gott Ihnen den Körper nicht gegeben. Aber so Sie etwas Böses gehört haben, dann waren Sie doch schon wieder deprimiert, wieder abgebaut, oder nicht? Sehen Sie, und das soll alles nicht sein.

Nun, uns sagt man so leicht: *Der Glaube versetzt Berge.* Das sagt man, das wissen Sie auch. Tja, haben Sie sich schon davon überzeugt?

Schauen Sie, Freunde, wie gut es doch ist, dass ich Sie seit jeher, obwohl Sie mich nicht richtig verstanden hatten, dass ich nie gegen einen Arzt gesprochen habe, das war doch gut, oder nicht? Dass ich Ihnen den Arzt immer anempfohlen habe. Viele lebten in dem Glauben: *Ich gehe zu Gröning, ich brauch ja keinen Arzt.* Doch, einen

Arzt: Und der einzige Arzt und der wirkliche Helfer ist ja Gott. Aber wir können seine Helfershelfer sein.

Nun aber, wie gut es ist und dass auch hier alles in Ruhe vor sich geht, dass man den Menschen, auch die, die dem Gröning viel Böses angetan, bewusst Böses angetan, nicht nur versucht, sondern es wirklich getan – viele es heute noch versuchen, ich sage aber, das werden sie nicht schaffen. Aber wie gut es doch ist, dass ich diesen Menschen nicht böse war. Und es gibt schon Menschen, die, tja, die sich auch überzeugen lassen, denn sie wollen Menschen helfen.

Ich könnte Ihnen hier, wo ich jetzt begonnen habe damit, viel sagen, sehr viel sagen, ja viel zu viel sagen, was ich schon weiß, was ich auch seinerzeit im Jahre 1949 gewusst, wo ich am Traberhof war. Nach der Traberhofzeit, auch vor der Traberhofzeit, immer wieder wurde ich von Menschen angegangen, die von weit und breit kamen. Sie zählten zu den Weltwissenschaftlern, wie sie sagten, sie zählten zur Medizin, ja, sie zählten zu vielen; Menschen, die da glaubten, eins glaubten, dass sie schon was wüssten, aber doch schon festgestellt, dass sie eines wissen, das heißt, dass sie nichts wissen.

Sie sind Sucher, sie suchen, und das, was sie suchten, konnten sie auf den Weg, auf dem sie sich bewegten, nicht finden. Und da zeigte ich ihnen den Weg. Habe ich ihnen so vieles mit auf den Weg gegeben und habe ihnen das Anraten gegeben, dass sie sich selbst von allem zu überzeugen haben. Dazu sind sie auch übergegangen, und sie haben's getan. Amerika sehr viel. Oh, ich weiß, wie viel Versuchsanstalten es da gibt, von allem Möglichen. Was die Menschen wirklich jetzt in die Tat umgesetzt, das heißt, von ihrer Seite aus gesehen, versuchen sie, sich von dem zu überzeugen, was Wahrheit ist. Aber ich sage, da möchte ich jetzt nicht weiter fortfahren, sondern ich möchte mich auf das Wenige beschränken, was ich Ihnen hier erst mal vorlesen lassen werde, was der Glaube besagt.

Genauso, wie ich Ihnen oft gesagt habe: Wenn Sie vom Arzt ein Medikament verschrieben erhalten haben, glauben Sie doch wenigstens, dass es hilft! Haben Sie doch Vertrauen zu Ihrem Arzt und haben gesagt: *Warum geh ich zu Gröning?* Haben Sie Vertrauen! Denn so Sie ihm mit Vertrauen begegnen, wird er schon das Richtige tun. Und wenn Sie glauben, dass er Ihnen das Richtige geben, das Richtige tun wird, dann ist es auch schon richtig.

Aber das reicht bei allem noch nicht aus, Ihnen die richtige Klärung darüber zu geben. Aber wie diese Menschen das heute schon erfasst haben und wie weit das jetzt schon gediehen ist, ja, das sagt uns hier eine Zeitschrift, das heißt eine Ärztezeitschrift, die die Einheit der Medizin zustande bringen suchen. Und hier schreibt man, das heißt, wird Gröning schon empfohlen, ja? Ein Arzt rät allen Ärzten das an, sie sollen sich von Gröning überzeugen lassen. Das mal kurz gesagt, den richtigen Satz werden Sie gleich hören. (zu *Erich Bavay*;) Darf ich bitten?

3

Erich Bavay liest vor:

Kam da irgendein findiger Kopf in den USA auf den Gedanken, mit dem doppelten Blindversuch und einer hieb- und stichfesten Statistik nachzuweisen, was nicht wenige Ärzte auch vorher schon wussten:

Glaube ein Kranker an ein Heilmittel, so ist dieses um vieles wirksamer, als wenn er nicht daran glaubt. Wenn es überhaupt eine Potenzierung in der Arzneikunde gibt, so ist es sicher diese: Pyramidon plus Glaube, Morphium plus Glaube und natürlich auch Dismenol plus Glaube. Alle sind wirksamer als die genannten Mittel ohne Glaube. Wer es noch nicht wissen sollte, kann es bei Herrn Gröning lernen, dass auch nichts plus Glaube recht wirksam sein kann.

Bruno Gröning: (zu Erich Bavay:) Danke.

(zu den Anwesenden:) Genügt Ihnen das? Haben Sie's verstanden?

Mann 2: Ja.

Bruno Gröning: (zu Frau 2:) Weil Sie gerade hier so vor mir sitzen: Wie haben Sie's verstanden?

Frau 2: Ich hab's sehr gut verstanden, und zwar in der Hinsicht, dass eben die Überzeugung des Menschen dabei sein muss, eben der Glaube, dass das, was er tun oder für ihn getan wird zu seinem Guten, eben, dass das das einzig Richtige ist.

Bruno Gröning: Mhm, die meisten Menschen haben das ja gar nicht mehr. Glauben Sie, dass das so richtig ist?

Frau 1: Ja, wenn man dabei glaubt, dann hilft's auch einem.

Bruno Gröning: Ohne Glaube kein Leben.

Frau 1: Mhm ...

Bruno Gröning: Mhm ... Das ist die Seite, liebe Freunde. Es geht ja, es führt ja noch weiter. Aber ich glaube nicht, dass Sie die fachlichen Bezeichnungen noch weiter hören wollen, denn wir wollen ja die Zeit hier besser für uns nützen. Soll für mich kein Lob sein, ich will auch keinen Ruhm, nur weiter helfen.

Aber es führt ja weiter. Menschen kommen immer mehr zur Erkenntnis und sie werden bald wahrnehmen, dass der Weg, den sie einst eingeschlagen hatten, doch nicht

der richtige ist und dass sie jetzt aufgerufen werden, auf zur großen Umkehr, sodass sie den Weg so gehen können, wie dieser Weg – nicht für einen, sondern für alle Lebewesen, vor allem auch für den Menschen – von Gott so bestimmt ist. Zurück zur Natur heißt zurück zu Gott. Aber der Mensch hat zu sich selbst ja noch nicht zurückgefunden.

Wie gesagt, liebe Freunde, hierüber könnte ich viel sagen, ich habe auch sehr viel zu sagen. Aber ich glaube jedenfalls, dass es genügt für Sie, dass Sie auch heute wahrnehmen, wie wichtig es ist, dass man nichts Böses über den Menschen spricht, auch dann nicht, wenn er alles Böse in Anwendung bringt, alle Versuche angestellt hatte, um mich zu vernichten. Das Gute bricht sich Bahn, das Gute wird doch siegen. Ja? Die Wahrheit bricht durch. Und dies, liebe Freunde, kann der Mensch nur an sich selbst erfahren, nicht anders. Nicht erst an seinen Nächsten. Nein, erst an sich selbst. Er hat die Pflicht und Schuldigkeit, sich von allem zu überzeugen. Das ist immer so im Leben und nicht anders.

Es ist auch heute schon so weit, dass tatsächlich die Ärzte, die Wissenschaftler dazu übergegangen sind, dass sie heute die Bedeutung von Stanniol soweit wissen. Alles ist ansprechbar, es muss nicht nur Stanniol sein, es kann auch dies Papier sein, das bleibt sich gleich. Alles Irdische spricht an und nimmt die Ausstrahlung eines jeden andern an.

Nehmen Sie ein Stück Holz, ein Stück Papier, und werfen Sie's in irgendeine Dreckgrube, oder legen Sie's daneben: Nimmt es die Ausstrahlung dieser Grube, das heißt doch an: Es wird einen üblen Geruch haben. Legen Sie diesen Gegenstand an einem andern Platz hin, wo eine gute Ausstrahlung ist – meinetwegen sagen wir ruhig, was von Menschenhand geschaffen ist: Parfum – wird's auch annehmen, eine wohlriechende Seife oder irgendetwas andres. Und wenn Sie einen Gänse- oder Huhnbraten haben, nimmt den Geruch auch an, das heißt die Ausstrahlung. Sie brauchen's nicht drauflegen, nicht zu dicht dran legen, nein, es wird angezogen. Oder wenn Rauch im Raum ist, was für ein Rauch es ist, wird die Bekleidung, nimmt's auch auf. Der Mensch, die Haut, nimmt's auch auf, denn Sie merken sofort, wenn einer mal in so einem Restaurant gewesen ist: *Mhm, das ist ein übler Geruch*. Wenn ich nur durchgegangen bin, merk ich sofort, sag ich: Kuckuck noch einmal, jetzt ist aber Zeit, den Dreck abwaschen. Ja, das tun ja die meisten gar nicht, sie merken's ja gar nicht mehr, weil sie zu tief schon drinstecken. Das merken sie überhaupt nicht mehr.

Nun will ich Ihnen hier etwas zu wissen geben, wie weit diese Menschen auch hierin schon vorgegangen sind, damit Sie's verstehen. Ich geb's Ihnen als erstes hier zu wissen, ich hab's in noch in keiner Gemeinschaft ... Ich hab's aus Österreich mitgebracht, und das will ich Ihnen hier zu wissen geben. Ich sammle nur so Presseartikel, wissen Sie? So von allem Möglichen. Wenn Sie mal so was haben, geben Sie's bitte hier unseren Freunden und vor allen Dingen unserm Freund Pelz, der ja auch sein eigenes Pressearchiv bald haben wird. Schön. Hören Sie hier gut zu!

4

Erich Bavay liest vor:

Abschrift:

Heilung durch Aluminium

Nur wenigen ist bekannt, dass die Aluminiumfolie, wie sie in jeder Zigaretten- oder Schokoladenpackung enthalten ist, in ähnlicher Form als Wundverband heilende Wirkung ausübt. Die Apotheken führen seit Kurzem verschiedene Formen von Aluminiumfolien, Verbandsmaterial beispielsweise mit und ohne Mullauflage, mit Perforierung, Kautschukpflaster oder als Binde. Infolge ihrer bakterienfeindlichen Wirkungen eignet sich Aluminiumfolie besonders zur Abdeckung von Geschwüren, schmierigen Wunden, Ekzemen und dergleichen. Hervorragend ist die Wirkung bei Verbrennungen und Abschürfungen, wie überhaupt bei der Abdeckung größerer Wundenflächen. Besondere Bedeutung kommt ihr auch bei Hautplastiken zu. In jedem Falle liegt die Folie direkt auf der Wunde. Die Sekrete fließen durch die Perforierung in das beigefügte Mullpolster ab. Verklebungen und Verwachsungen mit der Wunde finden nicht statt. Der Luftzutritt erfolgt normal wie bei einem Gazeverband. (HHV)

Anmerkung: Diese Mitteilung wurde der Wochenzeitung „Neue Illustrierte Wochenschau“, 48. Jahrgang, Nr. 24 vom 16.6.57, Redaktion, Verwaltung: Wien, 7. Bezirk, Kaiserstraße, entnommen.

Bruno Gröning: Und wenn ich jetzt das Pressearchiv vorhole, liebe Freunde, wie man gegen Stanniol gesprochen und geschrieben hat.

Anwesende: Ja, genau!

Bruno Gröning: Und dass man auch gegen das Stanniol, das heißt, in diesem Fall hat man den Gröning belangt, ihm ein und mehrere Prozesse angehängt. Und jetzt kommen sie drauf.

Ich müsste jetzt weiter ausholen, Ihnen so vieles mehr mit auf den Weg geben, wie ich's den Ärzten, wie ich's den Wissenschaftlern wirklich gesagt, was es enthält. Wenn Sie sich selbst Stanniol nehmen, dann geben Sie Ihre eigene Ausstrahlung da hinein, die kriegt der andere auch. Haben Sie jetzt die richtige Ausstrahlung, die tatsächlich das Stanniol aufnimmt und wiedergibt und wieder aufnimmt und wiedergibt und immer aufnimmt und immer wiedergibt? Dann ist gut. Haben Sie aber Störungen, das heißt, schöpfen Sie aus der bösen Gedankenquelle die Kraft oder aus der bösen Kraftquelle, besser gesagt in diesem Fall jetzt, dann werden Sie die böse Kraft hineingeben, die ist nicht aufbauend, sondern abbauend. Tragen Sie Böses in sich, nehmen Sie immer wieder das Böse an, um es ja nicht zu verlieren, wie Sie's gewohnt sind, dann werden Sie diesem Stanniol auch das Böse begeben. Ist Ihnen

jetzt vieles klar geworden?

Anwesende: Ja.

Bruno Gröning: Mein Pressearchiv ist bis jetzt so hoch. Es ist bald höher. Es wird mir bald über'n Kopf steigen. Ja, Freunde, und immer hat man gegen Stanniol geschrieben. Was jetzt diese Menschen schreiben, bitte, das haben Sie gehört: Es soll gut sein.

„Ruhe für die Heilung“. Es gibt so vieles andere mehr: „Lachen ist Medizin“. Hab ich's Ihnen nicht auch gesagt? Die kommen drauf, sie holen alles vor einen. „Freude schafft Kraft“. Früher gab es „Kraft durch Freude“².

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Ja, liebe Freunde, es gibt wirklich sehr viel, wirklich sehr viel. Und wie ich's Ihnen auch immer gesagt habe: Nicht nur den gesunden Humor beibehalten, sondern ihn fördern. Aber den gesunden Humor, nicht den ungesunden. Und dann können Sie auch lachen.

Und damit Sie auch wirklich jetzt etwas frei sind – ich habe Sie schon lange aufgehalten –, aber wenn Sie noch über Zeit verfügen, das heißt, dass Sie dafür, für sich selbst noch Zeit haben, dann will ich Ihnen noch etwas Zeit schenken – schenken –, die ich ja auf der andern Seite verloren. Dafür muss ich wieder mehr schaffen – für Sie. Aber so ich jetzt schon dabei bin, wenn ich sage: Ich glaube, das sind Sie mir wert, denn Sie haben ja geduldig gewartet. Ich sagte schon zu Anfang: Ich war in Rosenheim, und wir sind nicht zusammengekommen. Da ist der Freund Bavay nicht schuld, der Freund Pelz nicht schuld. Ich will mich nicht schuldlos sprechen. Ich habe dir aber nur die Wahrheit gesagt, dass das nicht möglich war, denn es lag viel Wichtigeres vor, als dass ich hier unsern Freunden angegangen wäre, jetzt eine Zusammenkunft bereitzustellen, dass wir uns wieder hier begegnen. Es wäre schon möglich gewesen, aber wo ich so viel anderes zu erledigen hatte, was ich wirklich wichtiger für Sie hatte, sag ich da, ist das gar nicht notwendig.

So, und nun machen wir eine kleine Pause. Wir sind aber Gast hier, und wir werden uns auch so bewegen, wie es einem, so einem Gast gebührt, ja? Ich bin auch hier Gast. Bis hierher gesagt, liebe Freunde, für unsern Gastgeber sage ich im Namen aller meinen herzlichen Dank ...

Grete Bavay: Ich tu es gern, Herr Gröning.

Bruno Gröning: ... dass Sie uns hier die Gelegenheit gegeben haben. Und wir wollen die Gelegenheit nützen. Wir dürfen doch noch bleiben, ja?

Grete Bavay: Gern, schön.

² „Kraft durch Freude“ (KdF) war im Dritten Reich eine nationalsozialistische Organisation, die der deutschen Bevölkerung Urlaubsmöglichkeiten- und Freizeitangebote zur Verfügung stellte.

Bruno Gröning: Dankeschön.

Grete Bavay: Nur bitte ich, nach ein Uhr wird's nicht!

Bruno Gröning: Oh, ich denke gar nicht daran, das ist ja schon morgen.

5

Also, liebe Freunde, ich glaube, dass wir die Zeit so besser nützen, wenn Sie jetzt auch sich einiges zu Leibe führen. Ich sehe, dass Sie hier den Kaffee sich zu Leibe führen und den Kuchen sich gut schmecken lassen. Natürlich muss der Mensch auch hier darauf bedacht sein, seinen Körper wirklich zu ernähren und ihm das zu geben, was Gott für ihn so bestimmt hat.

Nun aber, dass ich nicht alleine spreche. Wie ich schon sagte, habe ich hier noch einige Freunde, die Ihnen auch einiges sagen möchten, und so bitte ich die Freunde, wie ich auch Ihnen schon sagte von unserm Freund Loy und seiner Frau, wo er mit seiner Frau alle Freunde, das heißt in dieser seiner Vereinigung in Österreich, auch zu ihrem Recht, zu ihrem Wohl kommen lässt. Natürlich muss er dabei sein, und sein Interesse geht nicht nur dahin, dass er an sein leibliches Wohl denkt, genauso auch seiner Frau, sondern auch an das Wohl all ihrer Nächsten, mit denen sie daselbst in Österreich umgeben sind. Nun, langer Red' kurzer Sinn.

Wer jetzt von Ihnen, liebe Freunde, einige Erfahrungen gesammelt, den werde ich hernach bitten, uns auch einiges zu sagen, wie er die Erfahrungen gesammelt und ob er überhaupt schon dafür das Verständnis hat. Natürlich ist er immer wieder in größtes Staunen versetzt, indem er sich sagt: *Wie ist das nur alles möglich?*

Ja, liebe Freunde, wenn der Mensch nun alles wissen würde, wie Gott für ihn vorgesorgt hat, was Gott für uns alles getan, ist nur eine Frage übrig geblieben: Was haben Sie für Gott getan? Sehen Sie: Gott schafft Tag und Nacht, Sie haben Ihre Ruhe. Gott hat so viel für uns bestimmt, und der Mensch nimmt es nicht in sich auf. Er quält sich lieber. Er gibt sich lieber mit dem Bösen ab. Er beschäftigt sich tagein, tagaus, er behandelt sogar das Böse, statt er mal gotthörig wird und jetzt wirklich Gott folgt und sich wirklich von Gott führen lässt und auch das tut, was Gott für ihn bestimmt hat und was Gott ihm immer wieder sagt. Natürlich muss er, der Mensch, sich dann zur Ruhe bewegen. Natürlich muss er da dann auf Einen hören – nicht mehr auf Menschen. Nicht auf die vielen, von denen er umgeben ist, sondern auf Einen hören, zu dem auch er gehört, und das ist und bleibt immer Gott. Nun, liebe Freunde, wer hier nicht folgen kann, tja, der wird wirklich keinen Erfolg haben. Und wer nicht daran denkt, überhaupt zu folgen, ja, wie will der da dann mal an Erfolg glauben, das heißt den Erfolg haben? Das wird nicht möglich sein.

Ich glaube, unser Freund Pelz hat uns hernach auch noch was zu sagen. Aber nehmen wir jetzt erst mal hier – ich habe hier gerade ein Büchelchen in der Hand: „Luzi-

fers Griff nach dem Lebendigen“³, das Ihnen ja nicht unbekannt ist, das heißt, zum größten Teil nicht unbekannt ist. Hier steht auf der letzten Seite, stehen zwei so nette, nicht Verse, sondern so etwas Nettes, wirklich Wahres von einem großen Menschenfreund: Albert Schweitzer. Was der Mann gewusst, was er weiß und wie er doch hier und dort nicht was, sondern das sagt, was für den Menschen zutreffend ist und worauf der Mensch sein Augenmerk lenken sollte, was er bei Weitem gar nicht getan. Ich lass Ihnen dies hier mal vorlesen, und geben Sie Acht! Und ich werde dann einzelne fragen, was sie verstanden haben. Möglich, dass der eine und der andere doch schon das Rechte erfasst hat. (zu *Erich Bavay*;) Darf ich bitten? Von hier ab!

Erich Bavay liest vor:

Aber für jeden, der es erfassen will, leuchtet hinter allem kommenden Schrecken hell das wahre Licht und die einzige wahrhaftige Hoffnung. Einmal wird Gott, der Herr, auf diesem Planeten sein Königreich aufrichten. Wahrer Friede und Gerechtigkeit werden dann regieren. Der quälende, zerstörende Einfluss des „Mörders von Anfang an“ wird beseitigt sein. In diesem Licht allein wissen wir wirklich. Wohl dem, der wie Albert Schweitzer sagen darf:

„Als ein Unbekannter und Namenloser kommt Er zu uns, wie Er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wussten, wer Er war, herantrat. Er sagt dasselbe Wort: ‚Du aber folge mir nach!‘ und stellt uns vor die Aufgaben, die Er in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird Er sich offenbaren, in dem, was sie in Seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer Er ist.“

6

Bruno Gröning: Wer hat es verstanden? Wer hat es nicht verstanden? Ja, Freunde, die Ohren muss man schon spitzen, denn jedes Wort hat seine Bedeutung. Und es ist nicht nur gesagt, sondern sogar geschrieben, sodass Sie das jederzeit nachlesen können.

Sinnen Sie nach, und wer so ein Büchelchen hat, der bringe es mal zur Gemeinschaftsstunde, und nehmen Sie's noch einmal durch, so lange, bis Sie es verstehen!

Und nun glaube ich, unseren lieben Freund Loy zu bitten, uns einiges zu sagen. Ich habe ihm deswegen nicht vorher etwas gesagt, dass er sprechen soll. Aber ein paar

³ Die Broschur „Luzifers Griff nach dem Lebendigen“ von Dr. med. Erwin Gamber ist im Turm-Verlag, Bietigheim, erschienen (ISBN: 978-3-7999-0058-4).

Worte wird er uns auch mit auf den Weg zu geben wissen, was seine Erfahrungen sind und warum, wieso, weshalb er dabei ist und wovon er überzeugt ist.

Es gibt so vieles, wie unser Freund Hohmann das in einer seiner Schrift mir hier übergeben hat, was er selbst festgestellt hatte. Sie kennen ihn sehr gut, und er wird uns danach auch noch einiges hier zu sagen wissen, wie er das erfasst, wie das nur zu erfassen ist und ob und inwieweit er mich und auch das erkannt hat, was nicht nur um, sondern auch selbst an den Menschen geschehen ist.

Es ist schon so, meine lieben Freunde, dass es wirklich so viel gibt, das der Mensch mit seinem Verstand gar nicht erfassen kann. Verstandesmäßig werden Sie hierfür kein Verständnis haben, das heißt, Sie werden das Ganze nicht verstehen. Hier müssen Sie mit dem Herzen dabei sein. Hier müssen Sie's fühlen. Und deswegen diese meine Frage, wie Sie sich fühlen und auch was Sie fühlen, ob Gutes oder Böses. Bis jetzt hat mir niemand sagen können, dass er Böses fühlt, nur dann, wie wenn er sich mit dem Bösen noch befasst, dass sich das dann noch in seinem Körper zeigte. So er aber abgelassen hatte, dann war es verschwunden. Das heißt, damit ist ihm ein Zeichen gegeben, dass er ablassen soll von dem, das er als böse empfunden hat: Das ... (*unverständlich*)

Es gibt wirklich, liebe Freunde, sehr viel zu sagen. Aber ich kann es nur immer den Menschen sagen, wenn ich weiß, dass er gut folgt und dass er von den Erfolgen sich selbst überzeugt haben.

Ich will grundsätzlich nicht haben, dass er leichtgläubig ist, dass er zu den Leichtgläubigen zählt oder womöglich in Illusionen verfällt. Solange ich noch zu Ihnen spreche, ist gut, aber es droht für Sie alle eine Gefahr, wenn ich nicht mehr spreche. Wie unser Freund Loy das letztens ..., er wird Ihnen das nicht ausführlich sagen, aber wo ich wirklich zu schweigen begann, dass ich ganz ruhig und gelassen auf einem Stuhl gesessen. Das hat aber mit Spinnerei nichts zu tun, nein. Das war für jedes Ohr aufnehmbar, für jeden Menschen hörbar und sehr laut und deutlich. Ich will das deswegen, das heißt, unseren Freund Loy bitten, Ihnen das ganz kurz zu schildern, weil unser Freund Hohmann sich ja auch nicht geschämt hat, das zu schreiben, wovon er sich überzeugt hatte. Und er zählt wirklich zu den Menschen, die sich Grenzwissenschaftler nennen, (zu *Josef Hohmann*) so ist es doch?

Josef Hohmann: Das stimmt, ja!

Bruno Gröning: Und da werden Menschen immer wieder in Staunen versetzt sein. Aber ich, liebe Freunde, bin es nicht, sondern das ist es, von dem ich umgeben bin, das Sie gar nicht sehen. Sie sehen das gar nicht. Sie sehen gar nicht, wer noch bei mir ist, von wen ich umgeben bin. Wirklich sind Sie blind. Sehen werden Sie erst dann können, wenn Sie genügend gute Kräfte aufgenommen. Dann werden Sie die gute Kraft auch sehen. Aber bilden sich nicht ein, dass Sie was sehen! Sie müssen sich wirklich davon überzeugen, um das zu sehen. Und das, was ich als Vorschau, als Programm, immer wieder erhalte, das hab ich nur zu erfüllen, weiter nichts – aber

von keinem Menschen angenommen, sondern nur von Gott. Aber wie sich das dann so von Zeit zu Zeit, von Mal zu Mal dann auswirkt, wie wenn Menschen es nötig haben, ja bitte, das soll unser Freund Loy uns selbst sagen. Also, hier, lieber Freund Alex, hier können wir's sagen. Aber bitte in Zukunft nicht in eine Spinnerei verfallen, nein! Sie haben sich alle davon erst zu überzeugen, und da können Sie alle sagen: *Ja, das hab ich gehört.*

Ich tu's heute mit Ihnen nicht. Ich lass es zu dem gar nicht kommen, sonst würden Sie tatsächlich in Schrecken versetzt sein. Wenn es notwendig ist, dann tu ich's. Aber dann ist der zu, und dann lass ich die Kräfte walten, und dann würden Sie doch auch erschrecken und Sie sagen: *Wie ist das nur möglich?* Ja, ein Donner ist da nichts dagegen. (zu *Alexander Loy*:) Bitteschön, wenn du willst!

7

Alexander Loy: Liebe Freunde in Deutschland, es freut mich außerordentlich, dass ich einmal auch zu Ihnen sprechen darf. Erfahrungen möchte ich Ihnen nur ganz kurz sagen. Es stechen hier zwei Merkmale heraus: Die einen, die sagen: *Ja, der ist g'sund word'n, der is das, hat das Heil erfahren und i, i, i, i? I bin ja schon so lang dabei und hab kei Wirkung!* Die andre Gruppe, die kommt einmal, erfährt das Heil – auf Nimmerwiedersehen, pfüa Gott. Dann ham wir die Gruppe, die so ruhig dasitzt, net wahr, und dann so hinausträgt, das, was man absolut nicht haben will. Das sind die sogenannten Spinner, die dann in den Gemeinschaften Sachen erzählen, die nicht wahr sind; hauptsächlich dann etwas hervorbringen, was von vorneherein nicht stimmt.

Freund Gröning hat zuerst gesagt: „Es sieht keiner.“ Und da möcht ich nur ein paar Worte sagen. Und da brauch ich das, was wir in Graz erlebt haben und was wir in Wien erlebt haben. Ich will Ihnen das nur ganz kurz schildern: Wir sind am Montag vor acht Tagen (also, das ist kommenden Montag vor acht Tagen), sind wir nach Graz gefahren, waren um vier Uhr in Graz, haben uns bei Frau Beyer, wo wir Unterkunft hatten, etwas gestärkt, und um sieben Uhr fuhren wir in den Gemeinschaftssaal. Er war sehr schön geschmückt. Also, stellen Sie sich ungefähr den Raum so vor: Das war so das Längsteil, und da war noch ein Querteil, und von der Querseite ist man hereingegangen, und da, wo Sie hinten sitzen, war ein Tisch. Und auf dem Tisch waren zwei schöne Blumensträuße Chrysanthemen in einer, in zwei Glasvasen. Und vorne, zwischen den Vasen, stand ein Christusbild – das alte, wo nur der Kopf drauf ist – und vor dem war ein, so a Lichterl, net wahr?

Der ganze Raum war von Anfang an mit einer unerhörten Spannung; man hat so das Knistern und das Knacksen, das hat man gehört. Es war, man hat ein sehr gutes Gefühl gehabt. Es war, es ist ein Restaurationsbetrieb, der aber am Montag also gesperrt hat. Der Saal war, also ist für verschiedene Zwecke hergenommen. Man konnte so es nicht erwarten, dass da so eine Stimmung und ein solches Fluid aufkommt. Na, Freund Bruno sprach so Dreiviertelstund und i hob hoid, so 'wias halt g'wöhnlich

is, hoid a donn und wonn so an klan Dunkara g'mocht, ned? Und dann hat's mi owa wieder aufg'rissen, nit?⁴ Und nachher seh ich hier auf einmal am Tisch, wie ich so die Blumen, also, wenn i da so hergeh und da hinten die Blumen da so 'neingreif, ne? Und das gibt da so ein Geraschel, und auf einmal steigt eine Chrysantheme ganz langsam raus, legt sich ganz langsam runter, zwischen das Christusbild und dem Öl-, also diesem Lämpchen. Und das war so schnell, und einige Herrschaften haben's g'sehen. Freund Bruno gar nix, der is so schön auf- und abgangen, so mit einer Ruhe, wie wenn gar nix g'wesen wär. Das war das eine Zeichen. Wer's erlebt hat, wer's gesehen hat, der wusste, was dahinter steht. Es war auch fühlbar, dass Wesenheiten im Raum waren, die zweifellos aus den höchsten Sphären stammen.

8

Das war das eine. Nun, in Wien, da hapert's halt allerweil so a bisserl, gell? Die Wiener sand hoid da teilweis a bisserl, mei, eifersüchtig und ois Mögliche halt, net? So die menschlichen Tugenden und Untugenden ... Und da ham wir auch eine Familie, und da ist eine ältere Dame, das ist die Mutter von der Gemeinschaftsleiterin in Wien, und die is hoid a bissele sehr schwer anzugreifen. Sie hat sehr einen eigenen Schädel und macht halt doch dann und wann Mist. Und so war's halt auch jetzt wieder Mist, und Freund Gröning musste halt hier einmal a bisserl aufräumen. Na ja, zum Aufräumen sin ma noch gar net kommen. Es hat sie ... Einleitung war am Mittwochabend, Dienstag war'n, Montag woam ma in Graz, und am Dienstag sin ma Wien g'fahren. Am Mittwoch war die Gemeinschaft in Wien. Und nach der Gemeinschaftsstunde sind wir bei der Gemeinschaftsleiterin zu ..., g'wesen, und da woam ma zwölf Personen. Stell'n sich vor: So eine lange Tafel, der Tisch verlängert. Sind's halt alle drum rum g'sessen, und inmitten war schöne, so a längliche Torte, und es war sehr schön, net wahr, wie's halt so etepetete. Und, na ja, es war eine eisige Stille, ein eisiges Schweigen. I hob hoid a paar faule Witz g'macht, die hab'n a nix g'nutzt. Und Freund Bruno, der saß so da. I wollt mich zuerst zu de andern hinunter setzen, da i ma denkt: Geh, des is ma zlongweilig das Sitzen jetzt, do sitz i mi jetzt rauf.

Na, und nix g'red word'n. Bruno sitzt so da, wie heut auch, die Füß so drüber und raucht sei Zigaretten, sagt da nix, aber gar nix g'sagt. Und da ging ..., also geht da so a Tür hinaus in den Gang, also a Doppeltür, a Flügeltür, und also, wenn i sog, die Tür verbreitert und der eine Flügel, der wo eing'hängt is, hm? Und auf einmal geht da ein Gebockel an, vielleicht a so a halbe Minut'n. Die Gesichter wurden blasser und blasser als blass und lang und ... Aber des war scho so unvorstellbar, dass man sich des ... Hab ich, so was hab i noch nicht erlebt. I hob ja viel Sachen erlebt, aber des war schon wohl das Stärkste. Und, und da hob i hoid gsogt, sie soll'n doch die Fenster zumachen, da zieht's ja so, ne? Und des ..., ich hab's zuerst versucht, ins Lächerliche zu ziehen, weil i g'sehn hab, was da für G'sichter san ,ne? Und nachher 's hab i

⁴ Österreichische Mundart. Bedeutung auf Hochdeutsch: „Freund Bruno sprach so eine Dreiviertelstunde, und wie es halt so ist, bin ich eingeschlafen und hab ab und zu ein Nickerchen gemacht. Dann bin ich aus dem Nickerchen wieder erwacht.“

gsogt, die hom die Reibn nit kriagt. So schnö sans nid nauskumma, no homs hoid de Tir mitgunmma, ne?⁵ Also, man hat das genau gemerkt, was für Kräfte hier am Werk waren. Also, hier war das Satanische in höchster Potenz, war das vorhanden. Was am Montag in der Schönheit, (*Gemurmel unter den Anwesenden*) in dieser Schwingung, in der Harmonie und in all dem war, war an dem Mittwoch ...

Mehrere Anwesende: Das Gegenteil. (*Gemurmel unter den Anwesenden*)

Alexander Loy: ... eine eisige Kälte. Es hat dann direkt ... Am liebsten wa (*Gemurmel unter den Anwesenden*) ma davo, ...

Eine Frau: Ruhe, bitte!

Alexander Loy: ... wär'n mer auf und davon. Und da muss ich bestätigen, dass die Ruhe von Bruno – das ist immer gefährlich. Wenn er so ruhig ist, na, dann ist irgend etwas los.

Nun wollen wir, also, ich hab das jetzt nur gesagt, bitte nicht in Spinnerei verfallen, weil sehen, liebe Freunde, tun wir alle nicht. Denn ich bin der Überzeugung, dass, wenn wir das sehen müssten, was Freund Bruno sehen muss, i glab, wir lagerten schon längst unterm Tisch. Wir wären nicht in der Lage, das auszuhalten. Denn wir dürfen uns nicht einbilden, dass diese Kräfte und all das, was in diesem Raum ist, was wir nicht sehen und diese Wesenheiten, die um uns herum sind und das, was der Mensch selbst in sich trägt, wo wir gar net selbst uns nicht kennen – bitte, das soll niemand anrühren. Darum sag ich immer wieder bei uns in den Gemeinschaften, wenn's sag'n: *Ich hab das und das g'sehn, und da ist ein Engel oben, und ein Stern ist oben*, hab i: Hört's ma mit dem Schwindel auf, das is a Fantasie und is a Einbildung von euch, lasst das weg!

Und das, liebe Freunde, das möcht ich Ihnen als eine ganz große Erkenntnis sagen: Sorgen Sie immer in Ihrer, in Ihrem Freundeskreis, dass so was nicht auftritt! Ich kann Ihnen sagen, das ist das Schlimmste, was in einer Gemeinschaft passieren kann, wenn solche Leute herin sind. Dann gleich: *Bitte, geh, geh, geh, geh hin, wo du willst, aber lass das in Ruhe, denn das ist nicht für jedermann bestimmt!*

9

Bruno Gröning: Ich möchte hier eines ganz kurz mit einflechten, was das Wichtigste hierbei ist, wofür Sie hier Hand anzulegen und zu sorgen haben in diesem Ihrem Freundeskreis, in Ihrer Gemeinschaft hier, dass, wenn einer hineinkommt, dass er Ihnen nichts Böses hineinträgt.

Auffallenderweise blieb die Mutter daselbst in Wien zu Hause, kam nicht zu dem Vortrag. Sie blieb daheim, und wir kamen im Anschluss nach dem Vortrag dorthin. Nie-

⁵ Österreichische Mundart. Bedeutung auf Hochdeutsch: „Und nachher, habe ich gesagt, haben sie die Kurve nicht gekriegt, So schnell sind sie nicht herausgekommen, na, da haben sie halt die Tür mitgenommen.“

mand der Freunde hat geahnt, dass sie so viel Böses hineingezogen hatte, sodass alle sprachlich gelähmt waren. Ich natürlich nicht. Mich können Sie um diese meine himmlisch-göttliche Ruhe nicht bringen. Und deswegen zeige ich's Ihnen ja auch in aller Deutlichkeit: Ich sitze da, ich rauche die Zigarette, ich zeig Ihnen das ja alles in Gemütsruhe. An diese Ruhe, ja, kommt keiner ran, die lass ich mir nicht nehmen. Nun, aber, was die Mutter hineingezogen hatte, war furchtbar. Und das war das Furchtbarste überhaupt, was ein Mensch nur heranziehen kann an Bösem. Und da war es die allerhöchste Zeit, aufzuräumen. Und was da geschehen, wenn Sie (*lacht*) das wirklich gehört hätten, dann hätten Sie selbst gesagt: *Wie ist das möglich?*

Das Wie kann ich Ihnen genau sagen (*lacht*). Aber was Sie nicht sehen und fühlen können, daran glaubten Sie nicht. Na, dann geb ich's Ihnen mal zu hören, und so tat ich's da in Wien.

Sehen Sie, Freunde, was aber ein Mensch alleine hineintragen kann! Sie ahnen ja sonst auch gar nicht, wenn ich zu Ihnen gekommen bin ... Aufgefallen wird Ihnen einiges sein, dass ich Sie der Reihe nach mal angeschaut habe, ja? Und was da dann dabei geschehen ist, na, was für ein Gefühl haben Sie dann wahrgenommen? Na, was war denn das? Wer kann's sagen?

Grete Bavay: Sie haben mir durch die Seele geschaut, ne?

Mann 2: Ein Durchrieseln.

Bruno Gröning: Ja, nein! Was für ein Gefühl Sie hatten, das will ich wissen. Erklärungen kann ich Ihnen für alles geben.

Frau: Ein heiliges.

Bruno Gröning: Bitte!

Josef Hohmann: Es war ein Gefühl der Zuversicht.

Frau: Ja, und der Freiheit.

Bruno Gröning: Zuversicht – nein, aber verbleiben wir bei dem Wort „Gefühl“! Was für ein Gefühl hatten Sie an Ihrem eigenen Körper wahrgenommen?

Anwesende: Ein wohltuendes. Ja, so ein ruhiges.

Bruno Gröning: Ein ruhiges Gefühl einmal, es wurde ruhig im Körper, wie er erst unruhig war, wie er mit Schmerzen belegt gewesen ist – sie schwanden. Ein Strömen, eine Wärme in Ihrem Körper, er durchflutete von dem Guten, von der guten göttlichen Sendung. Erst muss ich das Böse raus haben, ehe ich spreche. Sehen Sie, das ist der Kampf, den ich führe, im Kleinen gesagt. Ich hab's noch keiner Gemeinschaft gesagt. Ich frage mich jetzt, warum ich's hier schon gesagt habe. (*beiseite:*) Hast du's schon mal gehört?

Angesprochener: Nein.

Bruno Gröning: Nein, das hab ich noch niemanden gesagt, aber ich hab's jetzt gesagt. Nun, was haben Sie? Sie haben ja die Überzeugung, Sie müssen sich nur weiter überzeugen – wohl verstanden. Also, das ist das Wichtigste, was ich Ihnen zu diesem sagen wollte, und einmal auf der andern Seite werden Sie ja hier unseren Freund Hohmann auch verstehen, obwohl man ihn auf der andern Seite versucht anzugehen. Da kann gar nichts passieren. Ich würde niemand dazu kommen lassen, dass er ihm den Buckel runterrutscht. Ich lass nämlich bei mir auch keenen – im Gegenteil. Nein, an meinen Körper hat niemand was zu suchen, und man kann weder mich, noch den einen, so den andern meiner Nächsten etwas anhaben. Hier geht es um einen Schutz, und das ist der größte. So der Mensch aber auch dazu steht! Deswegen sag ich auch: Die helfende Hand anlegen und wirklich dabei sein! Nicht nur bei guten Zeiten, wenn's gut geht, sondern, wenn der Kampf geführt werden muss. Das tu ich alles für euch, und was tut Ihr für mich?

Das alles tat Gott für uns und tut es heute noch, und was tun wir für Gott? Sehen Sie, darüber müssen auch Sie sich im Klaren sein. Wir brauchen nicht feige zu sein, wir haben den allergrößten Schutz. Einen größeren Schutz gibt es nicht. Aber nicht nur sich einreden und sagen: *Ich habe ja Schutz, es kann nichts passieren, ich kann ja ruhig machen, was ich will.* Nein, das nicht. Nur all das tun, was wirklich gut ist! Und immer nur das Gute wollen, immer nur das Gute bejahen!

Also, ich glaube, Sie haben jetzt verstanden, dass Sie jetzt unterscheiden können und auch unterscheiden müssen. Wie es in Österreich viel war, da waren große Spinnennetze, die bereits aufgehoben sind. Aber wie gut es ist, und ich sag's überall, dass die Menschen nicht in eine Spinnerei verfallen, wenn sie sich was einbilden, was in Wirklichkeit nicht ist. Da müssen Sie vorsichtig sein, Freunde! Von Zeit zu Zeit erleben Sie schon was. Das, was Sie vorhin vorgelesen erhalten haben, war ja noch viel, viel mehr. Sehen Sie, wie das Gute um den Menschen ist und wie das Gute in den Menschenkörper auch eindringt. Und dann sagt man hernach: *Gröning hat geheilt, und weil er Gutes getan hat, deswegen muss er bestraft werden.*

Nun, ja, aber wo sind meine Freunde? Auch hier möchte ich eines mit hinzuflechten, liebe Freunde: Wer hat mich hierin schon zu schützen gewusst vonseiten aller Freunde? Im Gegenteil: Viele dieser haben mich nur mit hineingelegt. Sie haben nicht richtig zu sprechen gewusst. Sie wussten gar nicht, was sie denen, die von Staats wegen zu ihnen kamen – oder umgekehrt, dass sie daselbst hingehen mussten –, was sie zu sagen hatten. Im Gegenteil: Sie haben sich falsch ausgedrückt, sie haben das Böse von denen angenommen. Sie waren ängstlich und haben mich dadurch in diese Gefahr gebracht. Deswegen muss der Prozess geführt werden. Meine Schuld ist es nicht, aber ich wälze die Schuld nicht ab, ich kämpfe für Sie. Und das kostet viel Zeit. Und da sind viele der Besten, der Liebsten drunter – sie wollten's nicht, aber es war so. Denn das, was angegeben, was geschrieben worden ist, legt man mir von der Seite als Belastung auf, und dafür muss ich gradestehen. Schauen

Sie, es ist schon eine Anerkennung von dort: Was Sie gesprochen, was Sie getan haben, dafür holt man nicht Sie zur Verantwortung, sondern ich werde zur Verantwortung geholt. Also demnach bin ich schon Ihr Vater, hm? Weil ich der Verantwortliche drin bin, sehen Sie? Wie Sie sich ausdrücken, ist ja gleich. Also, hier sehe ich den wichtigsten Punkt: Sie richtig zu belehren, damit Sie auch richtig zu sprechen wissen. Natürlich, wenn man Schauermärchen erzählt, über Dinge spricht, die wirklich Spinnereien sind, na dann bringt der Betreffende uns alle in Gefahr, und davor warne ich. Da seien Sie vorsichtig!

Also, das ist der Anfang gewesen, was ich sagte: Das tu ich für Sie; das tat ich für euch, und was tut ihr? Ich werde Sie hernach noch angehen, dass Sie auch dazu übergehen, dass Sie sagen: *Gut, jetzt wird der heiße Kampf geführt*, das heißt, die Wege sind soweit frei gemacht. Wir haben doch den Verein, oder haben wir ihn noch nicht?

Erich Pelz: Haben wir.

Anny Pelz: Haben wir schon.

Bruno Gröning: Und jetzt stehen unsere Freunde, wieder ein Ehepaar, alleine: unser Freund Pelz mit seiner Frau alleine. Er braucht auch helfende Hände. Wer Zeit hat, wer Lust und Liebe hat, vor allen Dingen, dem es ein Herzenswunsch ist, ihnen zu helfen – hier für das ganze Werk –, dem bin ich sehr dankbar. Er vergibt sich nicht, er verliert sich nicht, im Gegenteil. Dafür bekommt er auch wieder Gutes, und das ist so ein gutes Gefühl, dass man überhaupt helfen darf. So ist das, aber bitte nicht feige sein, und sagen Sie ja nicht, Sie haben keine Zeit! Was würde sein, wenn ich sagen würde: Ich hab keine Zeit für Sie, na? Was würde dann sein?

10

Was würde sein, wenn ich jetzt auch einer Sucht verfallen würde und das wäre die Geldsucht? Ooh, ich hätte schon ... Das war in diesem Jahr. Ich will Ihnen das ganz kurz sagen: Im Februar dieses Jahres war es in Südfrankreich. Da hatte ich auch so'n Freundeskreis, es waren noch einige mehr. Ganz neu: Menschen noch nie im Leben gesehen. Einige wenige auf der Straße begegnet, deren Körper aber schon ein Wrack war, und dass ich da einige Freunde angetroffen, dass ich sag: Schaut, wie der geht, schaut, wie die geht, schaut, was der denn da noch hat! Ja, ich sag: Aber nur bis dahin, und dann ist Schluss!

Und so wurden sie frei. Die haben mich nicht gesehen, meinen Körper nicht gesehen, die haben nicht gehört, was ich gesprochen hatte. Ich habe nur diese Freunde gebeten, sich davon gleich zu überzeugen. Von einigen haben sie's gesehen, die erst so gingen, ja, die haben sich plötzlich aufgerichtet und sind grade gegangen. Die haben gar nicht gewusst, was los war.

Ganz kurz: Von hier aus ist der Freundeskreis entstanden. Es hatten sich damals in den Monat Februar vier Freundeskreise schon gebildet, das war in Monte Carlo. Ich

spreche doch nur Deutsch, aber dafür rein Deutsch. Nicht viele Sprachen, nein, eine Sprache, aber richtig. Und wenn einer glaubt, dass ich falsch spreche, bitte, dann kann er's ja richtigstellen. Er muss nur vorsichtig sein, und dafür kennen wir uns ja schon (*lacht*).

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: Nun, liebe Freunde, ja, und in diesem Freundeskreis war eine Frau. Natürlich war das so mehr oder weniger im Viereck, und wie ich so hier gestanden, dort, so in der Ecke, saß eine junge Frau. Und ich sagte: Sie haben einen Herzenswunsch (zufällig konnte sie Deutsch, sie beherrschte mehrere Sprachen), einen Herzenswunsch, und dieser Herzenswunsch ist Ihnen jetzt erfüllt. Sie brauchen nicht zu glauben, Sie haben nur eine Pflicht, sich davon zu überzeugen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie auch für Ihre Mutti hier geglaubt und dass dieses Ihr einziger Herzenswunsch ist, dass die Mutti wieder einen gesunden Körper hat. Nun können sich gleich überzeugen. Sie war erstaunt, sprang auf und sagt: „Ja, das stimmt, lieber Herr Gröning!“ Ich sagte: Zufällig.

Und sie hat sich auch tatsächlich von dem überzeugt: Sofort Telefongespräch geführt dort nach Amerika rüber und wurde davon überzeugt. Ich glaub über 'ne Stunde hat sie das Gespräch geführt. Es kommt ja nicht drauf an wie lang. Mir hat sie nur (*unverständlich*) erzählen können.

Sie suchte mich hernach auf und wollte mir das mitteilen. Aber erst am dritten Tag drauf hat sie mich zufällig, zufällig daselbst begegnet, so auf der Straße. Diese Frau hat mir alles geboten, was sie besitzt – nicht Millionen, sondern Milliarden von Dollar, große Besitztümer, alles! Ich hätte das angenommen, was ich ihr auch sagte, unter einer Bedingung: wenn davon mir kein Pfennig gehört. Dass ich das alles für den Ärmsten der Armen, für den Kranken hergeben darf. Sagt sie: „Ja“, aber jetzt hat sie auch eine Bedingung. Sag ich: Die Bedingung, die Sie haben, darauf geh ich nicht ein – dass Sie mich aufgrund des Geldes für sich haben wollte.

Ich habe einen Fehler begangen, glauben Sie das? Habe ich einen Fehler begangen?

Anwesende: Nein, nein, nein.

Bruno Gröning: Warum nicht?

Anwesende: (*Gemurmel*)

Bruno Gröning: Ich hätte doch dann viel Geld, mehrere Milliarden. Bitte, ich hätt euch mit Geld überschütten können.

Frau 8: Ja, aber verkauft Sie haben Sie sich net.

Frau 1: Sie wollen sie sich kaufen.

Bruno Gröning: Aber gönnen Sie mir das nicht auch einmal? Und ich hätt ...

Anwesende: (*verneinendes Gemurmel*)

Bruno Gröning: ... Ihnen Geld gegeben. Na, wär Ihnen das nicht lieber gewesen?

Anwesende: Nein.

Bruno Gröning: Oh, ich hätt Ihnen hier in Rosenheim eine große Halle aufgebaut, viel Land und viele Häuser drum. Na, wäre das nicht gut gewesen?

Frau 5: Ja, aber da hätten mir Sie nimmer g'habt.

Anwesende: (*Mehrere Anwesende sprechen gleichzeitig.*)

Erich Bavay: Du gibst uns, du gibst uns mehr, als was mit Geld nicht zu ersetzen ist.

Frau 1: Das können wir uns später alles einmal selber kaufen, da brauchen wir Sie nicht verkaufen.

Bruno Gröning: Aber ich muss doch so nach jedem Pfennig jagen, damit ich das Ganze hier bestreiten kann. Es ist doch so schwer, ich hätt's doch leichter gehabt. Ich hätt's mit einem Mal abtun können. Ich hätte keinen Prozess, ich hätte gar nichts mehr. Sag ich: Was wollt ihr von mir? Verhandelt da nicht groß, da habt ihr, lasst mich in Ruh!

Und wenn sie aber gewusst hätten, dass ich Geld hab, wären Sie mir nicht mehr angekommen; nein, ich hätte drauf zugebaut! Na, hab ich nicht 'nen Fehler begangen?

Anwesende: Nein, nein.

Bruno Gröning: Nein? Oh, Ihr seid schlecht, Ihr Menschen, ...

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: ... Ihr gönnt mir gar nichts, tja ... Also, das wollt Ihr gar nicht haben. Nein, das hab ich auch nicht getan, euretwegen nicht getan. Das tat ich für euch – und was tut ihr für mich?

Frau 1: Wollen wir auch das Beste nur.

Bruno Gröning: Für mich persönlich nicht, Freunde, da will ich nichts, nein. Aber damit ich mich weiter halten, das heißt, das halten kann und das fördern kann, was für Sie das Wichtigste ist. Ich bin nicht allein auf dieser Erde, das glauben Sie nicht! Sie können es von hier aus, können Sie's auch glauben. Nein, ich bin nicht allein. Aber sehen Sie: Ich lass mich nicht verlocken, auch nicht verleiten, auch da nicht. Und, na,

sie ist eine hübsche, und wie es auch eine hübsche Person, was Sie unter hübsch verstehen, eine hübsche Frau ist. Das juckt mich nicht, das verleitet mich nicht, denn damit hätte ich mich wirklich, Sie haben's richtig erfasst, hätte ich mich und auch Sie – das haben Sie ja vergessen zu sagen – mit verkauft. Vielen Dank, dass Sie das auch erkannt haben. Und ich bin nur froh und glücklich, dass ich's nicht getan.

Also, Geld wollen Sie keins von mir, dann ist gut. Irdische Häuser auch nicht. Ja, dafür muss ich noch sorgen. Aber das göttliche Haus, von den ich umgeben bin, da sorg ich immer, dass immer die Ordnung drin ist. Und was um Sie ist – in allem gesehen – immer die Ordnung ist, das ist wichtig. Und wie die Kraft wirkt, bitte, da haben wir Weniges jetzt gehört von unserm Freund Loy: Was Sie nicht sehen, das hören Sie. Da hätte jeder glauben müssen, da sind Hunderte von Menschen rausgelaufen, dass die Türe nur so ratterte. Ja, das war 'ne gute halbe Minute, wenn nicht länger, ohne übertreiben zu wollen. Und dass sich einzelne Freunde noch überzeugt haben: *Wie konnte das sein? Ist es der Fußboden? Ist es ...? Fenster sind zu, alles ist zu. Nichts ist. Was ist das gewesen? Aber er saß doch ganz ruhig.*

Ja, und richtig: Wenn einer von denen ... Da sind einzelne Freunde gewesen, die von sich aus behauptet hatten, dass sie Seher sind, dass sie sehen können. Wenn, dann hätte einer was gesehen! Dass unser Freund Loy sehen kann, weiß ich, aber das muss ich nicht betonend herausstellen. Er kriegt nur das Wichtigste. Aber die andern alle, wo die meisten darunter sind, dass sie behaupten, sie seien ein Seher – nur Seher, wie Sie alle, so'n Gucker, aber kein Seher. Gucker sind sie auch, ja? Überzeugt auch und inwieweit sie überzeugt sind, das ist 'ne andere Frage. Sehen Sie? So überführe ich den Menschen, wie ich sie dahin gehend auch überführt hatte, dass sie alles keine Seher sind, sondern Lügner und Betrüger sind und dass dadurch auch die Uneinigkeit zustande kam, was ich dann tags drauf wirklich zu bereinigen wusste. Und dann ist ihnen ein Licht aufgegangen, dann wurde ihnen vieles klar.

Und das möchte ich Ihnen hier nicht antun. Sorgen Sie lieber dafür, dass nichts Böses hineingetragen wird und dass Sie die Bösen sich fernhalten und dass Sie draußen sie zu bereinigen haben, ehe sie hier hineingeführt werden. Haben Sie mich verstanden? Und dass, wenn Sie kommen, nicht unvorbereitet, sondern dass Sie sich immer auf den guten Empfang vorbereiten. Das ist wichtig.

So, hättest du noch was zu sagen, Alex?

Alexander Loy: Nein, weiter nichts mehr.

Bruno Gröning: Weiter nichts mehr. Unser Freund Pelz kommt nachher noch, gell? Der hat etwas, was du hier zu sagen hast. So, unser Freund Hohmann, der will uns auch einiges noch sagen.

Dritte CD

1

Josef Hohmann: Ja, meine Lieben, Sie wissen, ich bin hier kein Neuling, ich bin über drei Jahre hier. Als ich hierher kam, eigentlich mit einem schlechten Vorsatz, ich hatte mir nämlich vorgenommen ...

Bruno Gröning: Moment! „Eigentlich“? Ja oder nein?

Josef Hohmann: Ja!

Bruno Gröning: *Ich kam mit einem schlechten Vorsatz.* Das waren – eigentlich – waren es Vorsätze.

Josef Hohmann: Ja, Vorsatz und nicht hundertprozentig, sondern sagen wir siebzigprozentig, denn ich hatte viel zu viel schon von Herrn Gröning gehört, aber ihn nie gesehen. Und so kam ich dann hierher, um von der wissenschaftlichen Seite aus dieses Problem zu lösen. Das heißt, wenn es sich nur um Dinge handelt, die weniger wichtig sind, so wollte ich die Wissenschaft einsetzen und wollte diese Dinge dann nun wissenschaftlich aufdecken und sagen: Ja, das ist ja so und so, hab's ... Ist ja auch so gar nicht so wichtig. Und schon als ich ein halbes Jahr hier war, Herrn Gröning zweimal selbst gesprochen hatte und in den Versammlungen zugegen war, da war ich doch so erstaunt, dass ich mir sagte: Hier reicht die Wissenschaft nicht aus, denn: Ich hab mich zeitlebens mit Wissenschaft bescheiden beschäftigt, und ich weiß zu unterscheiden.

Die Wissenschaft reicht nur so weit aus, als unser menschlicher Verstand reicht, und da ist dann eine ganz, ganz feste Grenze. Mehr reicht unser Wissen nicht. Selbstverständlich geht der Verstand noch etwas – wenn ich hier an diesem Buch das zeige – über diese Grenze hinaus. Er arbeitet noch, aber er arbeitet so wie eine Mühle, die leerläuft. Denn der Verstand muss 'n bisschen stärker sein als die Resultate, die er beim Denken herausbringt, und deswegen geht er noch ein bisschen über diese Grenze hinaus, arbeitet noch, denkt noch, aber kein Getreide ist in dieser Denkmühle drin, es kommen keine Resultate mehr heraus. Und das ist der Grund, dass der Mensch sich nun Gedanken machen kann: Jenseits, Gott, Ewigkeit und all diese Dinge. Aber in diesem Augenblick übernimmt der Mensch sich bereits, weil der Verstand da nicht mehr hinreicht, sondern da ist ein Abgrund. Und nun kann der Mensch nur indirekt feststellen, dass es tatsächlich einen Gott und eine Ewigkeit gibt, zwar nicht mit dem Verstand direkt, aber indirekt. Denn wenn jemand unter Ihnen ist, der diese Sache bezweifelt – und es gibt heute auf der Welt ja Milliarden, Millionen Menschen, die das bezweifeln, der ganze Osten bezweifelt das ja –, dann ist das so:

Die, der Cromagnonmensch, der Aurignacmensch⁶ – diese ersten Menschen, die da aussahen noch wie, mehr dem Tier ähnlich aussahen – die haben ihre Menschen

⁶ Frühgeschichtliche Vorläufer des heutigen Menschen

beerdigt, auf die rechte Seite gelegt, ihnen einen Faustkeil mitgegeben, ein hohles, in Stein ausgehöhltes Trinkgefäß, damit sie dort irgendwie nicht ganz leer ankommen und sich wehren können, damit sie trinken können. Und selbst der wilde Mensch, der Menschenfresser – gibt noch einige Stämme da in der Südsee, ihnen ..., kein Missionar ist dort gewesen – niemand hat ihnen etwas von Jenseits, von Gott erzählt, und doch haben sie ihre Götter, beten Sonne, Mond, Sterne usw. an.

Was sagt uns das? Das sagt uns Folgendes: Der Mensch wird vom Jenseits angesprochen. Er ist nicht unabhängig, sondern er wird vom Jenseits angesprochen. Das heißt also weiter, er hat auch ein Gewissen, denn er kann unterscheiden zwischen Gut und Böse. Jede, vor jeder Tat leuchtet wie eine Birne plötzlich das Gewissen auf und sagt: *Das darfst du tun, das darfst du nicht tun!*

Weil dem so ist, schließt die Wissenschaft indirekt: Es muss ein Jenseits geben, und es muss einen Gott geben, und es muss 'ne Ewigkeit geben, denn sonst wären diese Dinge ja vollkommen sinnlos. Der Mensch würde sich ja selbst kein Gewissen setzen, denn das wär doch äußerst unbequem. Und nun ist die Sache so: Wenn dem so ist, dass es ein Jenseits gibt, dann ist das so, dass dieses Jenseits doch auch ein Interesse daran hat, wie's auf dieser Welt zugeht. Denn sonst würde man ja vom Jenseits nicht angesprochen werden, wenn das eh ganz egal ist, wie das hier auf der Erde läuft.

Deswegen glaube ich als Wissenschaftler nicht an die idealistische Geschichtsauffassung, die da sagt: Der Übermensch macht Geschichte; Hannibal, Cäsar, Bismarck und wie sie alle heißen, das sind die Leute, die die Geschichte vorantreiben, die geschichtliche Entwicklung besorgen. Denn die Geschichte, das ist nicht so ein Kieshaufen, der durcheinander liegt, sondern hinter der Geschichte wirkt ein bestimmtes Gesetz. Wie der Baum wächst nach einem bestimmten Gesetz, wie die Blumen wachsen, wie der Mensch wächst nach einem bestimmten, so geht auch die geschichtliche Entwicklung voran nach einem ganz bestimmten Gesetz. Darum sage ich als Wissenschaftler: Auch nicht die materialistische Geschichtsauffassung hat recht. Wenn die Russen behaupten: *Es gibt nichts als Materie, man organisiert die Materie, man nimmt Lehm, man macht Ziegel, man baut Häuser, man organisiert die Menschen, und so läuft die Geschichte vorwärts.* Auch das stimmt nicht.

Ich glaube an das biologische Gesetz, das hinter der Geschichte wirkt, wie Spengler⁷ es in seinem „Untergang des Abendlandes“ aufgestellt hat. Das ist aber noch nicht genug. Denn wenn man nur an dieses biologische Gesetz glauben würde, dann wären die Russen bereits heute hier in Rosenheim, ja sie wären bereits in (*unverständlich*) am Mittelmeer. 1950 haben sich dreizehn Kommissare, an der Spitze Stalin, in Moskau zusammengesetzt, und sie überlegten: *Amerika hat abgerüstet, England ..., alles hat abgerüstet. Wo wenden wir unser Gesicht hin? Nach Europa, bis zum Mittelmeer, nehmen Europa ein? Oder gehen wir nach China?*

⁷ Oswald Spengler (1880-1936), deutscher Kulturhistoriker

Und es fiel tatsächlich die Entscheidung nach China, und wir wurden verschont. Und das nenne ich in der geschichtlichen Entwicklung das Gesetz der göttlichen Vorsehung. Wir haben wohl als Mensch 'ne bestimmte, unsere Freiheit, unsere persönliche Freiheit. Wir können sündigen und tief, wir können Atombomben bauen, und wir können Dörfer, Häuser, wir können Millionen von Menschen im Kriege zugrunde richten, Trümmer einrichten, da greift der liebe Herrgott nicht ein, denn hat er einmal den Menschen die Willensfreiheit gegeben, so tastet er sie nicht an. Er sagt nicht: Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln, rein in die Kartoffeln – heute Willensfreiheit, morgen und nächstes Jahr keine. So, das geht nicht. Die Willensfreiheit bleibt bestehen. Darum ist das verkehrt, wenn Menschen sagen: *Ja, warum greift der liebe Herrgott nicht ein? Und wenn der dort aus Sibirien dieses Kriegsbeil verfasst – und Gott schweigt* usw. Ja, der schweigt, selbstverständlich schweigt er, und der wird immer wieder schweigen, das schon.

Aber wenn die Sache zu weit geht in der geschichtlichen Entwicklung – nicht bei den einzelnen Menschen und Völkern und Politikern, da greift er nicht ein –, aber wenn die Sache zu bunt kommt, dann greift er in der Geschichte, in der Entwicklung der Geschichte ein, wie das 1950 jetzt vor ein paar Jahren bei uns geschah. Wer noch etwas gläubig ist und die Geschichte sich besieht, was damals auf'm Spiele stand, der kann nicht leugnen, dass es in der Geschichte nicht wirklich eine göttliche Vorsehung gibt. Und es sind viele Wissenschaftler, die glauben daran, und ich glaube fest daran, dass dem so ist. Dort wurde Chiang Kai-shek⁸ abgesetzt, der ... Die Kommunisten wurden dort in China (die kommunistische Regierung) eingestellt. Es ging nach Korea⁹.

Aber unser Kulturland Westeuropa mit den vielen Kirchen und Kapellen und mit unserm christlichen Glauben hier und mit unserer christlichen Auffassung wurde verschont. Uns wurde noch 'ne Gnadenfrist gewährt. Und wenn dem so ist, dann möchte ich auch gleich auf die Sendung von Herrn Gröning zurückkommen. Nehmen Sie mir das nicht übel, wenn ich als Wissenschaftler die Sache mit Herrn Gröning in einem viel, viel größeren Bogen sehe!

2

Es gibt in der geschichtlichen Entwicklung Zeitepochen. Auch wir leben heute in einer Zeitepoche. Ja, was nenn, was heißt Zeitepoche? Sehen Sie: Der Mensch hat nicht bloß eine persönliche Seele, die hat er, aber über der Menschheit gibt's noch eine Gattungsseele. Wenn beispielsweise im Herbst die Vögel in ferne Länder ziehen, so fliegt nicht jeder Vogel allein, sondern da wirkt ein bestimmtes Gesetz. Die Wildgänse, die Schwalben usw., sie tun sich zusammen; das besorgt die Gattungsseele. Und der Mensch, der lebt auch nicht verloren allein auf dieser Welt, sondern,

⁸ Chiang Kai-shek (1887-1975), chinesischer Militärdiktator

⁹ Josef Hohmann spielt auf den Koreakrieg (1950-1953) an, der im Jahre 1950, unter anderem auf Betreiben des sowjetischen Diktators Josef Stalin, begonnen wurde.

da gibt's Familien, da gibt's die Verwandtschaft, da gibt's das deutsche Volk. Ja, diese Gattungsseele geht sogar so weit, dass sie die Menschen sprachlich trennt: Hier ist Deutschland, jetzt kommt Frankreich, jetzt kommt England – das ist die Gattungsseele. Und die Gattungsseele trennt die Menschen sogar in Rassen: Da sind Schwarze, da sind Gelbe, da sind Weiße usw. Auch da ist die Gattungsseele am Werk. Und da es diese Gattungsseele gibt, so gibt's auch Zeitepochen, und diese Zeitepoche, was ist das?

Das ist ein bestimmtes seelische Klima. Wie es beispielsweise Frühling, Herbst, Sommer und Winter gibt: Ja, im Frühling ist das Klima anders, im Sommer anders, im Herbst anders und im Winter anders. Und dieses Klima, dieses seelische Klima, diese Zeitepoche, dieses Maschinenzeitalter und Atomzeitalter, das wir heute erleben, das ist furchtbarer, strenger, kalter, frostiger Winter. So sieht unser seelisches Klima heute aus. Und ich behaupte und ich kann noch geschichtlich die Sache weiter verfolgen, sehen Sie mal, wie grausam manchmal so ein seelisches Klima ist.

Noch etwas zum seelischen Klima: Man spricht von einem Amerikanismus– warum? Ja, man spricht von einem Amerikanismus, weil in Amerika ungefähr 32 verschiedene Völker und Rassen dort in diesem Schmelztiegel Nordamerikas zusammengemischt sind und zusammen aufgewachsen sind, und dieser Völkerkessel, der hat ein bestimmtes seelisches Klima erzeugt, und dieses bestimmte seelische Klima nennen wir Amerikanismus. Ist auch die Gattungsseele, die Nordamerika umspannt. Und dieses seelische Klima, das kann manchmal sehr grausam sein.

Ich gehe zurück in die erste Zeit, dort nach Kleinasien. Da beteten die Leute einen schwarzen Stier an, und im Früh... Und sie bildeten diesen Stier in Erz nach, und an jeder Seite, an den Flanken, da war 'ne kleine Tür. Im Frühjahr wurde dieser Stier angeheizt, das Türchen wurde aufgemacht, rechts und links. Da kam von jeder Seite je eine Mutter und warf ein Kind von ein bis zwei Jahren dort in diesen angeheizten Stier hinein, Türchen zugemacht usw. Meinen Sie, dass die Mütter kein mütterliches Gefühl hatten, dass sie das aus Grausamkeit taten? Nee, das stimmt nicht. Jedes Tier hat mütterliches Gefühl, und dieses mütterliche Gefühl war bestimmt vorhanden. Warum taten sie das? Weil die Zeitepoche so grausam ist, und die Zeitepoche, dieses seelische Fieber, unter dem die Menschheit steht, ist stärker als der Mensch selbst.

Und gehen wir weiter: Im Mittelalter, wie war's im Mittelalter? Ja, im Mittelalter sagten die Leute Folgendes: *Der Körper ist vom Teufel, die Seele ist von Gott*. Und jetzt wurde der Körper zerschunden und zerhauen, der Körper wurde ... Eine Freiwillige ging in den Schweinestall, fraß aus dem Schweinetrog acht Jahre lang dort, sodass ihr Körper verfaulte und umkam, denn der war ja vom Teufel, um der Seele im Himmel ein größeres Maß an Vergebung ..., wurde der Körper zugrunde gerichtet. Ja, heut ist es anders: Heute machen die Damen doch recht viel Make-up, aber wo ist die Seele? Die ist weg.

Und so ist das Zeit..., ebenso ist die Zeitepoche, und diese Zeitepoche ist dann so stark, dass sie die Menschen in den Krallen hält. Es wurden im Mittelalter Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrannt als Hexen, und man sagte, sie sind dem Teufel verfallen. Aber man gibt, gab ihnen noch ein Kreuz in die Hand, damit sie die Seele retten, denn der Körper musste jetzt so schnell verbrannt, so schnell wie möglich verbrannt wird, damit die Seele noch im Himmel ankam. Denn die Priester, die fällten ja die Urteile, die, das ... Der Staat war ja nur Scharfrichter. Die Urteile selbst fällten die Priester, die Bischöfe usw. Und ein Beispiel von meiner Examensarbeit, das war die Exam.... Meine Examensarbeit als ich in Frankreich studierte, war „La figure de Jeanne d'Arc“ – „Die Gestalt der Jeanne d'Arc¹⁰“.

Und da musste ich nun monatelang wissenschaftlich forschen: Dieses Mädels, das nicht lesen und schreiben konnte – war das 'ne Illusion, war das 'ne Halluzination diese Erscheinung, die sie hatte, der Illusion? Wenn Sie Wolken sehen, die Tiere bilden oder abends durch den Wald gehen, da kommt 'n Nebelstreif an, das ist 'n Kamel oder so weiter – das ist 'ne Illusion, das ist noch normal. Halluzination: Da ist der Mensch nicht normal. Er bildet sich eidetisch¹¹ Bilder, sieht die dann, nicht wahr? Und so hab ich dann geforscht, monatelang, über die Gestalt der Jeanne d'Arc.

Aber eins, was auch in der Geschichte beglaubigt ist, denn Anatole France¹² und viele Wissenschaftler haben ja über diese Erscheinung geschrieben: Sie bringen sie nach Reims, verkleideten einen anderen Höfling als König und führen sie nun zum „König“, um sie auf die Probe zu stellen. Und sie sagt: „Ja, was ist denn los? Das ist ja gar nicht der König, den habt ihr bekleidet. Da, bitte sehr: Da ist er, da!“

Also, das gibt doch zu denken und vieles andere noch. Und trotzdem wurde dieses Menschenkind, unter Vorsitz des Bischofs Assistenz, von Geistlichen auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil die Zeitepoche so grausam war. Später wurde sie vom Papst heiliggesprochen, ist heute die Nationalheilige von Frankreich.

Ich will Ihnen bloß mal sagen, wie grausam die Zeitepochen sind und dass die Zeitepochen stärker sind als der einzelne Mensch. Denn, und in die Zeitepoche, in der wir heute leben, wir leben heute in einer Zeitepoche, das Fundament ist die Existenzphilosophie, und die Existenzphilosophie, die unsere Zeitepoche prägt, die ist vollkommen atheistisch. Wenn Sie heute noch die vielen Kirchen und Kapellen usw. sehen, dann ist das noch Maske und äußere Form. Aber die Weltanschauung von Russland, der Materialismus im Atom- und am Maschinenzeitalter, der kriecht wie eine Schnecke immer mehr hier in unser westliches Land hinein. Und jetzt behauptete

¹⁰ Jeanne d'Arc (1412-1431), französische Nationalheldin, in Deutschland auch bekannt als Johanna von Orleans

¹¹ Eidetik ist ein Begriff aus der Psychologie und bezeichnet die Fähigkeit, sich Objekte oder Situationen so anschaulich vorzustellen, als ob sie realen Wahrnehmungscharakter hätten.

¹² Anatole France (1844-1924), französischer Schriftsteller, verfasste 1908 die Biografie „Das Leben der heiligen Johanna“.

ich als Wissenschaftler Folgendes: Wenn es solche grausamen Zeitepochen gegeben hat, wo jede Moral und alles Religiöse und jeder Glaube an das Jenseits erstirbt, dann tauchen irgendwie Menschen auf, denn die sind sehr selten, tauchen irgendwie Menschen auf, die eine bestimmte Mission zu erfüllen haben.

Und was Sie auch darüber denken und sagen wollen, ich behaupte hier, dass unser Freund Gröning in unserer Zeitepoche hier – ich sehe das viel größer, viel wissenschaftlicher als Sie das vielleicht hier alles ansehen –, er hat eine bestimmte Sendung. Er hat hier in dieser Welt eine bestimmte Mission zu erfüllen, dass er in jedem Vortrag immer wieder das Gegenteil behauptet, auf ein Jenseits, auf eine höhere Macht hinweist und allmählich hier in solch kleinen Kreisen und größeren Kreisen die Menschheit sammelt und nun ein neues Fundament schafft für eine kommende Zeitepoche.

Denn die geschichtliche Entwicklung, die geht nicht so voran: so grad, schräg nach oben. Und nehmen wir beispielsweise den Neandertaler, der sah auch noch aus wie 'n wilder Mensch: niedrige Stirn, behaart usw. Wenn Sie jetzt ... Ich bin dabei, mal ein Buch zu verfassen, wenn ich noch mehr Zeit haben werde (ich mache jetzt Notizen), über die Entwicklung des menschlichen Geistes. Und wenn Sie nun die Entwicklung des menschlichen Geistes verfolgen, von dem Neandertaler an bis jetzt, ist unser Geist und Gehirn ja ungeheuer, unser Innenleben ungeheuer gewachsen. Aber das ging nicht so gradlinig aufwärts, sondern so, in solchen Wellentälern.

Und in solchen, ein solches Wellental, das durchschreiten wir heute, so ganz tief, ganz niedrig. Dass nun dieses Wellental wieder 'ne Neigung nach oben bekommt und dass nun eine andere Zeitepoche einsetzt, da müssen schon Menschen geboren werden, die nun eine bestimmte Mission zu erfüllen haben, damit sie nun hier am Werk sind.

Wenn Sie in der Geschichte rückwärts schauen – fangen wir von Christus an –, so ist das natürlich für diese Menschen furchtbar. Denn sie müssen ja gegen eine Welt ankämpfen, als wenn so 'n schwaches Rohr im Sturm bestehen muss, sich immer wieder aufrichtet und wieder von neuem, niemals den Mut verlieren, sondern gegen diese ungeheure Welle anzukämpfen haben: Behörden und Mitmenschen und all die Drangsal und Widerwärtigkeiten, die man sich denkt. Und nun ist das Schwierige noch das: Wenn nun in solch einer geistigen Verfassung Herr Gröning, unser Freund Gröning, nun vom Jenseits und von diesen Dingen spricht, die Menschen, die verstehen ihn ja gar nicht mehr, weil sie innerlich von diesem Ex..., von dieser Existenzphilosophie erfasst sind und gar nicht mehr glauben können.

Ein Beispiel bloß – denn wenn ich zu Ihnen rede, sagt ihr: *Na ja, der Mann, der redet Worte* – nein, nein, ich will Sie jetzt an eine Tatsache erinnern:

3

Als Christus auf Erden wandelte und mit seinen Aposteln herumging und seine Lehre verbreitete, hat er auch schon 300 Jünger, und er machte das genauso wie unser Freund Gröning. Er erzählte den Aposteln auch erst Kleinigkeiten und dann noch 'n Stückchen weiter. Wenn Sie die Bibel lesen, dann wird Ihnen das nicht klar, aber, wenn Sie sich dieses Werk bestellen, das dieser Amerikaner geschrieben hat, ein dickes Werk: Der sieht Christus so ganz als Mensch, nicht so ..., sondern wie es war. Wie er da an den See geht und sagt: „Ja, Leute, was macht ihr da?“ und so. „Na, ich will mal auch, mal sehen, probieren, wie geht das da? Ich kenn das nicht.“ und so. So ungefähr ging das doch zu.

Ja, wenn man das bedenkt: Da hatte er schon 300 Jünger um sich herum gesammelt, nicht einmal so viel, wie Herr Gröning hier hat. Und was sagte er zu diesen Leuten einmal: „Mein ... Ich werde euch, ich werde euch mein Fleisch zu essen geben und mein Blut zu trinken geben. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.“ Da guckten sich diese 300 Menschen an und sagten: *Ja, hört mal zu! Der will so was machen?* Da drehten sie ihm den Rücken und gingen weg und ließen ihn stehen. Die Apostel blieben ja.

Sehen Sie: Wenn man all dieses bedenkt, was in diesen Geschichtsepochen, denn als Christus und die Jünger lebten, da war die Geschichtsepoche genauso wie bei uns. Stellen sich diese Grausamkeiten damals vor: Die Römer waren keine Engel. Wo die einrückten, da gab's Trümmer, und da gab's Ungerechtigkeiten, und da gab's alles, was man sich ausdenken kann, und die waren damals dort. Und dieses ganze Hohepriesterleben und diese, die Tische mit Geld taten die in Synagogen und was da alles war usw., ja? Das war so eine Zeitepoche. Und in dieser Zeitepoche leben wir jetzt, und die Zeitepoche sieht nicht danach aus, dass sie irgendwie schon besser wird. Sehen Sie Ansätze, dass es besser wird? Ich nicht.

Denn die Existenzphilosophie ist die gefährlichste Weltanschauung, die es gibt. Warum? Der Existenzphilosoph – ja, das wissen Sie alle nicht, denn das sind jetzt Wissenschaftler, und die Wissenschaft selbst, die wird ja nicht populär gemacht, die tastet ja nur die Menschen ab und schreibt nun in wissenschaftlich hohen Sätzen, was eigentlich passiert. Und was heute passiert, ist Folgendes: Der Existenzphilosoph sagt nicht: *Es gibt keinen Gott*. Das sagt er nicht, denn wenn er das ... Er ist also noch schlimmer wie der Nihilist, wie der Atheist. Denn der Atheist, das heißt der Gottesleugner, der sagt: *Es gibt keinen Gott*. Indem er das sagt, bekennt er indirekt noch, er wird innerlich von etwas belästigt, und der will das loswerden. Also bekennt er eigentlich noch indirekt: *Es könnte vielleicht doch was geben, dann sag ich schnell: Nein, nein, es gibt nichts*, nicht wahr?

Aber heute, die Existenzphilosophie, die hat's in der ganzen Weltgeschichte noch nicht gegeben. Es gab zwar Heidentum, die hatten auch ihre Götter, aber eine Existenzphilosophie noch nicht. Und das ist einzigartig heute, denn der Existenzphilosoph sagt Folgendes: *Der Mensch ist weiter nichts als ein Automat, und dieser Au-*

tomat hat einen Motor. Wenn hier Wissenschaftler drunter sind, dass die sich mit dieser Sache beschäftigen werden – hier, unser Student da –, sagen Sie nicht, dass ich hier Dummheit gesprochen habe! Ich sag's nicht so, wie die Wissenschaft das sagt; ich will das bloß verständlich abbauen, damit mich jeder versteht. Ich folge Ihnen, lieber Bruno Gröning, Sie empfinden das ja auch alles sehr. Ich will es ganz einfach sagen. Und der Existenzphilosoph sagt: *Der Mensch hat einen Motor, und dieser Motor, der ihn dazu treibt, dass er lebt, das ist die Angst* – zu unterscheiden von Furcht. Denn wenn ich sage: *Ich habe Furcht*, dann habe ich vor einer bestimmten Sache Furcht, entweder vor Feuer oder vor Krieg oder so weiter. Fragen Sie aber ein kleines Kind: *Ich geh jetzt weg, du bleibst allein zu Haus!* (es ist zwei, drei Jahre, vier Jahre, fünf Jahre alt), sagt's: *Nein, Mutter, ich hab Angst!* Wenn man das Kind fragt: *Wofür hast du Angst?*, das Kind sagt: *Das weiß ich nicht.*

Also, es ist eine angeborene Angst, und die liegt im Menschen, und die bewegt nun den Motor Mensch, ohne Seele, ohne Jenseits, ohne irgendetwas. Und nun: Wie lebt der Mensch? *Er kann sich nicht das Leben nehmen*, sagt die Existenzphilosophie, *denn wenn es einen Menschen gibt, der diese innerliche Angst überwindet, dass er sich das Leben nimmt, dann ist das 'n ungeheurer Held, das ist 'n Übermensch, 'n ganz großer Kerl. Denn immer ist diese Angst im Menschen größer, die ihn treibt, dass er lebt, als seine Absicht, sich das Leben zu nehmen verachtend.* Und da sagt die Philosophie noch eins: *Denn wenn man sich doch das Leben nimmt, dann ist er eben nicht normal.* Und das ist in Ausnahmen, da traut man nicht verantwortlich machen; der schaltet eben aus. Nun sagt er, geht das Leben ungefähr so zu: Er vergleicht den Menschen mit einem Auto. Und nun, in einer Großstadt, und da fahren nun Autos, und dieser Schupo¹³, der ist da abgestiegen von dem Turm. Es gibt keinen Verkehrsschupo mehr, und nun, so geht das Leben zur Sache, sagt der Existenzphilosoph. Und nun fahren die Autos, Schupo gibt's nicht, und jeder fährt, wie er kann. Ist beispielsweise ein Lastwagen da, der sagt: *Ach, diesen Kleinen kannst du mal umfahren*, nicht wahr? *Da kommst du hier durch* – ohne Gewissen, ohne irgendetwas, nicht wahr? Nur Egoismus: *Wie komm ich durch? Wie lebe ich? Wie komm ich zu Geld? Und das andere geht mich alles nichts an, sind bloß Autos, die neben mir fahren, also gut.*

Wenn aber so 'n Auto gegen die Mauer fährt, gibt's einen Aufschrei. Schluss, der Motor ist weg! Als ..., genauso weg der Mensch wie die Trümmer des Autos: Die kommen auf'n Schrotthaufen, der Mensch kommt auf'n Friedhof.

Da wird überhaupt nicht noch die Frage gestellt: *Gibt's überhaupt 'n Jenseits, gibt's kein Jenseits?* usw. Nun werden Sie vielleicht begreifen, dass es in dieser Zeit Menschen geben muss wie Schweitzer, der ja nun nicht zu vergleichen ist. Der macht ja nur seinen Beruf; es will nur hervorheben seine Ethik und seine Sache, die er für die

¹³ Abkürzung für Schutzpolizist

Men... Und ein Gandhi, der natürlich auch nicht zu vergleichen ist, denn der war Rechtsanwalt und tat für sein, für das Volk etwas. Aber da muss ich sagen, dass hier unser Freund Gröning in diese Zeitepoche hineingeboren und gekommen ist, um nun hier zu wirken in dem Sinne, dass die Menschheit nicht vollkommen unter diesen Trümmern begraben wird, sondern dass irgendwie ein Ausweg, eine Lücke, geschaffen wird durch einen kleinen Kreis von Menschen, der dann wachsen muss und größer wird, in Österreich, in Deutschland usw. Und ich weiß nicht, nachdem ich mich mit dem Problem eingehend beschäftigt habe, kann ich von dieser Idee und von diesem Gedanken nicht abkommen, dass hier etwas vorliegt, was der menschliche Verstand zwischen Himmel und Erde nicht begreifen kann. Denn, dass es noch einen Menschen gibt, der die Hand auf das Radio legt, es ist abgestellt, jetzt spielt's, und dann später Hand zurückgezogen, und dann spielt's nicht und dann noch einmal und noch einmal, das hat mich so verwirrt und so beeindruckt, dass ich dieser Sache beigewohnt habe. Denn es gibt, wenn man der Geschichte zurückgeht, doch nur ganz, ganz selten Beispiele: Menschen, das heißt Menschen, die Materie beherrschen. (*Ein Anwesender flüstert: Das war die größte Ursache.*) Aus dieser Schau seh ich die Sache.

4

Bruno Gröning: Danke, lieber Freund Hohmann. Und nun, liebe Freunde, es war ausgiebig, was unser Freund Hohmann uns heute hier zu sagen hatte. Ich hoffe nicht nur, sondern ich wünsche und ich will glauben für Sie, dass Sie es verstanden haben. Es ist wirklich notwendig, dass man etwas weiter ausholt und dass unser Freund Hohmann wirklich einer von denen ist, der sich mit diesen Weltgeschichten, wie sie nicht hervorgezaubert wurden, sondern wie Geschichten fabriziert wurden, was sie eingebracht haben. Und dass er das ganze Leben soweit verfolgt, das heißt, von seiner Warte aus genau betrachtet hat, und dass es notwendig ist, den Menschen hierin aufzuklären. Wie doch eins ins andere greift. Das klingt so komisch, wenn man so hört: *Ja, was erzählt er da vom Ausland und von Krieg und von allem Möglichen, von Zerstörung, von Autos und von allem, wie es ist?* Ja, das gehört alles dazu. Allem, für alles muss man ein Augenmerk haben, man muss es richtig betrachten. Dafür hatten Sie nie Zeit. Davon wissen Sie nichts, und deswegen ist es notwendig, dass es Ihnen mal gesagt wird. Und ich weiß, dass unser Freund Hohmann gerade Sie hier etwas mehr belehren wird.

Nun, eines, was ich jetzt festgestellt, dass unser Freund Hohmann auch das gesagt, das heißt, ich gebe Ihnen immer wieder das Rückhalt, was auch hier unser Freund Albert Schweitzer gesagt und was auch hier niedergeschrieben worden ist. Also stimmt es. Es gibt für alles eine Überzeugung, das heißt nicht nur eine Erklärung, sondern die Tatsache, das heißt die Wahrheit, die man herausstellen muss, wenn man sie weiß.

Nun, liebe Freunde, ich weiß, Sie haben mich anfangs auch nicht verstanden: die Mitarbeit! Das alles tat ich für Sie, und was tun Sie für mich? Ich weiß: So zur Ge-

meinschaftsstunde kommen, einfach hier sein, vieles hören, wie ich's sagte, neugierig sein, nicht an sich selbst arbeiten. Das heißt, Sie haben bei weitem noch nicht so viel geschafft, was Sie hätten schaffen müssen: Erkenntnisse sammeln, beginnen an sich selbst – das alles nicht.

Wenn Sie schon von all dem, auch von Ihrem Hiersein, dass Sie hier sein dürfen, überzeugt wären, dann hätten Sie schon weitere Menschen – Propaganda sollen Sie keine machen –, aber weitere Menschen belehren können von dem, das Sie als Wahrheit an sich selbst empfunden haben.

Und die Zeit, die ich jetzt nicht bei Ihnen war, das heißt unter Ihnen persönlich weilte, seh ich immer nur dieselben Gesichter, es sind die gleichen.

(zu Frau 9:) Sie sind neu hier. Sie waren schon mal hier?

Frau 9: Zuerst.

Bruno Gröning: Ja. Das ist nun alles soweit, liebe Freunde, so geht es auch nicht, dass ich nur, ich müsste jetzt so sagen, für eine bestimmte Art von Menschen, für eine bestimmte Clique, sag ich mal oder für eine bestimmte Sippschaft ... Wissen Sie, was ich damit sag? Wo immer dasselbe ist: Sie bleiben in so'n Vereinen drin, und das bleibt einfach so. Nein, dies ist das wachsende Werk, und es kann nur wachsen, wenn Sie Erfahrungen an sich selbst gesammelt. Propaganda sollen Sie nicht machen, aber wenn hier der eine und dort der andere Hilfe braucht, dann tun Sie das für ihn, helfen Sie ihm! Beraten und belehren Sie ihn, soweit Sie von vielem überzeugt sind. Aber bitte nicht weiter, nicht über die Grenze gehen, denn die Grenzwissenschaft als solche ist auch begrenzt. Ein Stückchen drüber, aber dann hört sich alles auf, und so ist es auch hier: Ein klein wenig drüber schon, aber bitte nicht zu weit! Nicht in eine Spinnerei verfallen! Nicht den Menschen Versprechungen machen! Denn es kommt ja auf ihn selbst an, ob er, ob und inwieweit er es annimmt für sich, auch für seine Nächsten, darauf kommt es an. Sehen Sie, aber wirklich muss es doch mehr wachsen. Wenn es so im Stand bleibt, dann könnte ich auch sagen: Ja, den gesunden Humor nur beibehalten, ihn ja nicht fördern! Ich bin für die Förderung, ich bin für das Wachstum, denn alles wächst, alles, was von Gott bestimmt ist.

Also, da haben Sie nicht mitgeschafft, Sie haben geschlafen! Sagen Sie *nein*, ich sage *ja*. Denn der Beweis ist mir dafür gegeben. Eher müsste ich sagen, ist der eine und der andere noch abgefallen. Warum lassen Sie ihn dazu kommen, dass er abgefallen ist? Warum lassen Sie's zu dem kommen? Wäre es nicht genauso Ihre Pflicht gewesen, wie ich das für die meinige halte? Ihre Pflicht auch! Im Gegenteil: *Gut, dass der ... oder Gut, dass die weg ist, dass wir sie nicht mehr unter uns haben. Also zu faul gewesen, Hand anzulegen, dem Menschen zu helfen, ihn wirklich auf den guten Weg zu führen und sagen: Kommt, folget uns! Wir sind auf dem rechten Weg. Wir haben nicht nur das Gefühl, nein, wir fühlen es wirklich soweit, dass es so gut ist, wie wir's noch nie gehabt haben. Das ist der Weg für uns, davon bin ich überzeugt.*

Das wäre Ihre Pflicht gewesen. Haben Sie mich jetzt verstanden? Anfangs hatten Sie mich auch so verstanden? Nein, Sie wussten gar nicht, wo ich hinwollte. Die verdatterten Gesichter, die ich hier gesehen. Es war eine Kälte in Ihnen, und die Kälte habe ich hier bekommen. Ich konnte nicht auftauen. Ich musste diese Kälte erst auflösen, das heißt, die Wärme Ihnen zuführen, damit die Kälte schwindet. Haben Sie jetzt ein warmes, ein liebevolles Herz? Auch für Ihre Nächsten? Haben Sie es jetzt? Ja oder nein? Wer nein, der schreie laut! Also doch! Wissen Sie jetzt, liebe Freunde, worum es geht? Wissen Sie jetzt aber, worauf es ankommt? Auf Sie, immer wieder kommt es auf Sie an. Und sagen Sie ja nicht: *Es geht nicht. Nein, das kommt ni... Nein, die Rosenheimer sind anders.* Das sagen sie überall.

Ja, demnach durfte ich auch nicht aufgetaucht sein, demnach hätte ich mich auch nicht durchsetzen können, wenn ich auch in diesem Vorsatz gelebt hätte. Und Sie wissen's: Ich war noch ein ganz junger Erdenbürger hier, ich war knapp zwei Jahre hier. Und als ich auf eigenen Füßen stehen konnte, da tat ich nicht was, sondern das, was jeder Mensch von Rechtes, das heißt von Gottes wegen, tun müsste. Aber ich habe Menschen angetroffen, die viele Jahre schon hier waren und genauso gewesen sind, wie unser Freund Hohmann sie zuvor hier geschildert hat. Nein, das ist der Mensch der heutigen Zeitepoche, das sind die Menschen. Nein, Freunde, das hört auf: Die Hände in den Schoß legen, herkommen, etwas sehen, etwas hören: *Das ist sehr schön, das ist interessant.* Aber der übel dran ist, der sagt: *Tja, die sind alle da, und ich ..., und keiner ist von denen da, der hilft.*

Ich besuche viele Freunde. Sie brauchen nicht zu mir zu kommen, ich komme zu ihnen. Wäre das zu viel, wenn Sie auch mal hier und dort einen Freund aufsuchen würden, ihn nicht nur so zu trösten, dass Sie nicht daran glauben? Nein, aber auch wirklich für ihn zu schaffen, eine Zeit dafür herzugeben, ihn zu besuchen und ihm das Gute bringen, das heißt, im guten und im göttlichen Willen leben und im göttlichen Willen das auch tun, dass Sie der Mittler sind? Glauben Sie, das haben Sie gar nicht nötig? Doch! Dazu sind Sie genauso verpflichtet wie auch ich. Sie sind sich Ihres Hierseins, Ihres Erdenlebens, nur nicht bewusst. Sie haben sich selbst nicht erkannt, und daher konnten Sie Gott noch nicht erkennen. Und daher kam es auch zu vielem, dass die Menschen dieses, das und jenes tun, dass sie herzlos geworden sind und dass es viele gibt, die sich da was zurechtspinnen. Und was gibt es, was gibt's auch an Büchern, und was gibt's ... also viel. Also, liebe Freunde, da hätt ich noch sehr, sehr viel zu sagen.

Ich will nun mal glauben, dass Sie mich jetzt verstanden haben, dass Sie jetzt wissen, worauf es ankommt und worum es hier geht. Es sind schon einzelne Wenige dabei, die da sich sagen ... Na schön, die Gemeinschaftsstunde besuchen sie schon. Aber das ist dann auch alles. Wo bleibt der Tag, wo bleibt die Stunde, wo Sie wirklich zur Selbstbesinnung kommen, wo Sie Ihren Körper das zukommen lassen, was Gott für ihn bestimmt hat?

Jetzt wage ich nicht zu fragen, ob Sie täglich aufgenommen haben. Nun, wer hat täglich aufgenommen? Täglich?

Anwesende: (*Gemurmel*)

Bruno Gröning: Haben Sie das Aufgenommene auch richtig zu werten und zu verwerten gewusst? Haben Sie's angewandt? Haben Sie immer mehr aufgenommen? Haben Sie Erkenntnisse gesammelt? Haben Sie sich dabei wohl oder unwohl gefühlt? Alles dieses sind Fragen, die Sie sich selbst stellen müssten.

Vielen Dank, die sich nicht gemeldet, das ist, die nicht täglich dabei waren, denn es kommt so vieles. Und doch rate ich an, Freunde, täglich es tun, immer zu tun, täglich wie stündlich, jede Minute, dass Sie sich Ihres Körpers bewusst und auch bedacht sind und dass Sie ihm das Bedachte von Gott auch zukommen lassen. Dem Gröning geben Sie ja nicht die Zeit dazu, und doch muss ich sehen, wie ich die Zeit zu all diesem noch herauschinde, dass ich irgendwie, -wo Gelegenheit finde.

Nun will ich Ihnen auch noch etwas sagen: Ja, Gröning raucht ja. Gut, sag ich Ihnen heute auch was davon. Ja, ich muss auch was tun. Wenn ich rauche, dann bin ich genauso ein Mensch wie Sie. Und ich hätt unsern Freund Hohmann gestört, wenn ich vorhin nicht geraucht. Ich brauch den Dreck nicht, ...

Anwesende: (*Lachen*)

Bruno Gröning: ...aber ich tu das. Warum? Darum, wie ich schon sagte. Aber wehe, ich rauche nicht mehr. Was kommt dann? Das werden Sie selbst erleben. Das ist alles, wo ich mich noch soweit als Mensch zeige, mh? Kaffee trinken Sie ja auch. Ich auch, aber ich trink ihn auch nicht gerne, genauso ungerne, wie ich die Zigarette rauch. Was soll ich? Abschalten, niemals stören, lasst ihn! Dann schalte ich mich ein, das heißt, bin ich eingeschaltet oder, ja, ich zeige mich, so, wie ich bin, und so will ich's nicht. Tarnen, tarnen, tarnen! Ist gut, dass Menschen nicht wissen, wer ich bin, oder glauben Sie, ich werd Ihnen das sagen, wer ich bin? Nein. Wer es weiß oder wissen sollte, der behalte es für sich, und er überzeuge sich weiter, ob er weiß, wer ich bin. Allgemein bin ich für Sie der Kleine.

5

So, nun, liebe Freunde, glaube ich, Ihnen so viel mit auf den Weg gegeben zu haben, dass Sie jetzt wissen, was mein Besuch heute hier für Sie bedeutet. Der Verein, in dem wir ja auch als eingetragen haben heute, haben wir ja den gesetzlichen, den menschlichen Schutz, und von diesem müssen wir auch Gebrauch machen. Und es würde gar nicht schaden, so wie der Sitz hier in Rosenheim ist, dass Sie hier unsern Freunden behilflich sind, oder ist nicht notwendig?

Erich Pelz: Dringend notwendig!

Bruno Gröning: Dringend notwendig! Es könnte der eine doch dieses, das und jenes tun. Bitte melden Sie es hier unserm Freund Pelz, und er wird Ihnen sehr dankbar

sein, noch dankbarer ich, und Gott wird es Ihnen lohnen. Ich bin aber nicht, zähl auch nicht zu denen, der nur das alles mit Gott abtut, wie Menschen oft sagen: *Vergelt's Gott! Ich hab's ja gar nicht nötig, soll Gott doch selbst machen.* Oh, hat der Mensch denn einen Begriff, dieses überhaupt zu sagen: *Vergelt's Gott!*, nicht? Alles abschieben: *Das zahlt mein Vater.*

Anwesende: (Lachen)

Bruno Gröning: Nicht selbst zahlen, ich zahle nicht. Ist genau das gleiche. Und der Mensch kann hier Schulden machen, so viele, wie er will – zahlt der Vater: *Vergelt's Gott!* Sagt der Herrgott. *Hm, fertig, aus!*

Ich muss nicht ... Ich sag es nicht nur, ich muss es sagen: Das ist eine Lumperei ist das, dass sich das bei Menschen eingebürgert hat. Eine Verleumdung, eine Herabwürdigung größten Maßes, wie sie größer nicht sein kann. Eine Peitsche, den Menschen das auszupeitschen, was sie sich zu eigen gemacht – ohne sich dabei was gedacht – das ist zu wenig, Freunde, glauben Sie mir das! Da steigt doch eine Empörung, nichts Böses, eine Empörung, eine berechnete Empörung. Das ist gemein von Menschen, und Sie haben's mit angenommen. Wie oft hör ich das: *Vergelt's Gott, Frau Meier!, Vergelt's Gott, Herr Huber!* Nur so geht's weiter: *Vergelt's Gott!*

Frau 10: Herr Gröning, also, da bin ich wirklich empört über diese Worte. Bei uns zu Haus hat's geheißten: „Ein *Vergelt's Gott!* ist einen Laib Brot wert.“ So hab ich das gelernt.

Bruno Gröning: Ja, ja, Sie haben's alle falsch gelernt, das weiß ich.

Anwesende: Ja.

Frau 10: Ja, also ich bin wirklich empört.

Bruno Gröning: Gott hat es den Menschen vergolten, er hat ihnen alles gegeben: die Saat, in der er dieser seiner Bestimmung hineingegeben, und wir haben uns dieser seiner Saat zu bedienen. Wir haben uns den Boden nutzbar zu machen, wir haben ihn zu bearbeiten, wir müssen die Saat den Boden übergeben, und dann zeigt Gott sich in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit, und was daraus hervorsprießt, an dieser Frucht können wir uns laben, können wir unsern Körper stärken. Das hat Gott so bestimmt, das ist richtig. Aber immer alles abtun mit diesem einen *Vergelt's Gott!*, liebe Freunde? Was hat Gott für uns allen getan, und was haben die Menschen für ihn getan? Das ist die Frage, die auch Sie beschäftigen müsste. Und überlegen Sie jedes Wort und jeden Satz, den Sie sprechen und jeden Gedanken, den Sie aufnehmen, ob er's würdig ist, aufgenommen zu werden! Und überlegen Sie alles ganz genau, ob Sie auch richtig gehandelt haben! Rufen Sie sich täglich selbst zur Ordnung, das heißt zu Gott! Rügen Sie sich selbst!

Dann brauchen Sie ... Wenn Sie glauben nur, dass Sie das Recht haben, Ihren Nächsten abzukanzeln, wo Sie selbst womöglich noch schlechter sind als einer Ihrer Nächsten? Dass Sie nur glauben: *Den habe ich jetzt, und den kann ich jetzt nehmen.*

Oh, Freunde, vorsichtig sein! Wenn Sie sich aber täglich zum Guten ermahnen, wenn Sie täglich mit sich selbst abrechnen und sich täglich zur Ordnung rufen, das heißt, dass Sie da dann erkennen können, dass das Böse Sie doch niemals zum Guten geführt hat und dass Sie sich überhaupt vom Bösen abwenden, ein Versprechen geben, dass Sie sich wirklich vom Bösen lösen, dann tun Sie es! Denn das Gute haben Sie nicht nur für sich selbst, das haben Sie auch für Ihre Nächsten nötig, Gutes an ihnen zu tun.

Aber dieses können Sie erst dann, wenn Sie an sich selbst Gutes getan, Gutes empfunden haben und dass Sie dadurch zur Erkenntnis gekommen sind. Und da werden Sie ein pflichtbewusster Mensch, das heißt, dann werden Sie auf den Platz stehen, für den Gott Sie hier in diesem Erdenleben bestimmt hat. Dann werden Sie Gott dienen. Der erste Gottesdienst ist ja, wenn der Mensch zur Selbsterkenntnis, das heißt zur Selbstbesinnung kommt. Dann die Selbsterkenntnis und dann, dass er sich auf sein Hiersein genau besinnt, dass er weiß, wozu er hier ist, dass er seinem Körper dienlich ist, ihm das zukommen lässt, was Gott für ihn bestimmt hat, dass er wirklich Gott so folgt, wie er zu folgen hat. Denn er ist und bleibt ein göttliches Geschöpf.

Ich weiß, dass es früher Menschen gegeben hat, in den alten Geschichten, die da gesagt haben: *Das Fleisch ist satanisch, das ist das Böse*. Schauen Sie, Freunde, das Gegenteil von dem gebe ich Ihnen als Beweis, wie es auch der reinen Wahrheit entspricht: Jeder Mensch und auch diese Körper, die Gott geschaffen hat, sind und bleiben göttlich. Sind und bleiben auch göttlich, wenn dieser vom Bösen erfasst und auch vom Bösen geführt wird. Dann geht es mir um eines: um das rein Göttliche, das doch in dem Menschen steckt, und das ist die Seele. Denn über die Seele hat der Mensch den göttlichen Empfang, den Empfang der göttlichen Sendung. Wenn der Mensch selbst, der doch nur ein Geist in Wirklichkeit, in Wahrheit ist, im Willen des Bösen lebt, dann schließt sich die Seele, dann hat der Mensch die Verbindung zu Gott ganz verloren. Und dann ist er ein gottloser Mensch, und um diese Seele geht es, die da darrt, die da verschlossen, die da verkrampft ist und das Böse nicht an sich heran lässt, das Böse nicht in sich aufnimmt. Um diese Seele zu retten, liebe Freunde, um das rein Göttliche, dass es nicht in den Klauen des Satans darrt, im Gegenteil. Denn diesen Willen hat Gott jedem Lebewesen, auch den Menschen, belassen, wird er ihnen nicht nehmen.

Das haben wir aus dem Munde unseres Freundes Hohmann auch gehört. Das wird Gott nicht tun: Heute so und morgen so sein, nein. Jeder ist seines Glückes Schmied, denn was der Mensch sät, wird er ernten. Und hier kommt es auf jeden Menschen an. Sie hatten bisher zum Teil auch geglaubt: *Das kommt ganz auf Gröning an, wie er ist*. Nein, das kommt auf Sie selbst an.

Und wenn Sie das Heil noch nicht erfahren: Freunde, schieben Sie's auf niemanden, auf keinen Ihrer Nächsten, und beschimpfen Sie nicht Gott und sagen: *Ich kann nicht mehr glauben!* oder sagen womöglich: *Gröning kann es nicht*. Nein, auf Sie selbst

kommt es an, nicht auf Gröning und auf keinen Ihrer Nächsten, auf Sie selbst, immer Sie selbst! Nun glaube ich, dass Sie mich verstanden haben.

Ich sehe grade: Das Band ist bald abgelaufen, und unser Freund Erich Pelz ... (zu *Erich Pelz*:) Willst du nichts sagen?

Erich Pelz: Nein.

Bruno Gröning: Nein. Also, noch mal zurück, liebe Freunde: Um Sie wirklich festzuhalten, um für Sie weiter und besser schaffen zu können, wissen Sie ja heute schon, wo Sie hingehören. Und ich glaube, Sie wissen jetzt, was Ihr Tätigkeitsfeld ist, warum, wieso, weshalb Sie heute auch hier sein dürfen. Ich glaube, das wird Ihnen jetzt auch bewusst sein, oder?

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Glauben Sie, dass Sie für Ihre Nächsten auch Hilfe holen können?

Frau 1: Ja.

Bruno Gröning: Ja? Da steht's, und da steht's von vielen schon geschrieben, wie Menschen das Gute, so sie an ihren Nächsten und für ihren Nächsten geglaubt haben und dass sie das erhalten haben, ja. Aber Sie müssen natürlich sich jetzt von allem Bösen lösen, das Gute in keiner Weise anzweifeln und das Böse immer wieder abwenden, nicht in sich erst aufnehmen und nur in einem Willen, in dem Willen Gottes, leben. Und ich lass Ihnen das noch zum Schluss noch einmal vorlesen, wie dieses Verschen – nennen wir's ruhig so – wie's hier heißt, damit Sie's richtig verstehen. (zu *Erich Bavay*:) Nehmen wir nur den letzten Absatz!

6

Erich Bavay liest vor:

Als ein Unbekannter und Namenloser kommt Er zu uns, wie Er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wussten, wer Er war, herantrat. Er sagt dasselbe Wort: „Du aber folge mir nach!“ und stellt uns vor die Aufgaben, die Er in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet ...

Bruno Gröning: „... die Er in unserer Zeit lösen muss.“

Erich Bavay liest weiter vor:

Und denjenigen, welche Ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird Er sich offenbaren in dem, was sie in Seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen ...

Bruno Gröning: Haben Sie das verstanden: „... was sie in Seiner Gemeinschaft an ...“ – was?

Josef Hohmann: An Kämpfen und Leiden.

Bruno Gröning: Und?

Erich Bavay: Frieden.

Josef Hohmann: Frieden.

Anwesende: Frieden.

Erich Bavay: Wirken.

Josef Hohmann: Wirken.

Bruno Gröning: Na, wie heißt es genau?

Frau (*leise*): Frieden und Wirken.

Erich Bavay liest weiter vor:

Was sie in Seiner Gemeinschaft an Frieden ...

Bruno Gröning: Frieden.

Erich Bavay liest weiter vor:

Wirk..., Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen.

Bruno Gröning: „... Kämpfen und Leiden erleben dürfen.“ Könnten Sie nicht stolz sein, liebe Freunde, dass Sie das alles durchmachen durften? Müssen Sie Gott lästern im Gegenteil? Und dass Sie das alles erleben dürfen, und dass Sie jetzt auch helfen können, wenn Sie gut folgen, wenn Sie dem Guten, wenn Sie Gott folgen? Sagt Ihnen das nichts? Wir hören weiter.

Erich Bavay liest weiter vor:

Und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer Er ist!

Bruno Gröning: „Ein unaussprechliches Geheimnis“, das heißt, es wird nicht gesprochen, denn sie werden ihn an seinen Taten erkennen können, wer Er ist!

In dieser Zeitepoche (ich nenn es heute auch so, wie unser Freund Hohmann sagte) leben Sie.

Nun, liebe Freunde, so Sie jetzt wirklich das Gute beherzigen, so Sie es beherzigen, und so Sie immer zum Guten, immer zu Gott stehen, und so Sie wirklich alles Gute an sich selbst tun, in sich selbst aufnehmen, sodass Sie in allem Guten, was Gott für uns, für jedem Lebewesen hier auf dieser seiner Erde geschaffen hat.

Ich wünsche Ihnen allen alles Liebe, Gute. Nehmen Sie das, was Sie brauchen, denn Sie können heute schon das Böse vom Guten unterscheiden, oder noch nicht? Also,

meiden Sie das Böse, und nehmen Sie das Gute! Ich wünsche Ihnen allen viel Glück und Gottes reichen Segen.

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des auf Tonband aufgenommenen Weihnachtsvortrags von Bruno Gröning, den er am 4. Dezember 1958 in Plochingen auf Tonband für alle Gemeinschaften festgehalten hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vorbemerkung

Der Vortrag zum Weihnachtsfest 1958 nimmt in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein:

Im November 1958 zeigt Bruno Gröning Anzeichen einer schweren Erkrankung. Daraufhin lässt er sich Ende des Monats in einer Pariser Spezialklinik untersuchen. Der behandelnde Arzt diagnostiziert Magenkrebs im fortgeschrittenen Zustand und rät zur sofortigen Operation. Dennoch fährt Bruno Gröning wieder zurück nach Deutschland, um dort unter anderem die Weihnachtsfeiern für seine Gemeinschaften vorzubereiten. Anders als die Jahre zuvor, ist es ihm jedoch nicht mehr möglich, persönlich bei ausgewählten Feierlichkeiten anwesend zu sein. Statt dessen nimmt er seine Weihnachtsansprache daheim auf Tonband auf, damit diese bei den entsprechenden Veranstaltungen vorgespielt werden kann; zu Beginn geht er andeutungsweise auf die Gründe seines Fernbleibens ein. Wenige Tage später reist er erneut nach Paris, diesmal, um sich dort operieren zu lassen. Aussicht auf Heilung besteht allerdings nicht: Am 26. Januar 1959 stirbt Bruno Gröning in Paris.

Somit stellt die vorliegende Weihnachtsansprache den letzten offiziellen Vortrag dar, den Bruno Gröning gehalten hat.

Vortrag von Bruno Gröning, Plochingen, 4. Dezember 1958

„Was bedeutet für Sie die Geburt Christi?“

Erste CD

1

Meine lieben Freunde, Sie werden soebend von Ihrem Gemeinschaftsleiter und auch von unserm Freund Erich Pelz gehört haben, dass ich dieses Mal zu dieser, Ihrer von mir zugesagten Weihnachtsfeier nicht erscheinen kann. Außerdem wird Fräulein Ludewig, die ich beauftragt und auch gebeten habe, Ihnen einiges hierüber zu sagen wissen.

Es tut mir von Herzen so leid, dass ich dieses Mal zu den bereits von mir zugesagten Weihnachtsfeiern nicht persönlich erscheinen kann. Ich weiß, dass Sie vorerst betrübt, wie auch enttäuscht sein werden. Allein deshalb, da Sie es von mir nicht gewohnt sind, dass ich so kurz über lang, allen meinen Freunden meine persönliche Anwesenheit entsagen muss. Es gibt hierfür nur einen einzigen Grund, den ich aus persönlichen Gründen nur ganz kurz andeute.

2

Diese meine Andeutung können Sie, liebe Freunde, noch vor Beginn Ihrer Feier von diesem Tonband, das Fräulein Ludewig von mir mitgebracht hat, hören. Fräulein Ludewig hat von mir den Auftrag, dieses von mir übergebenes Tonband mit Gerät allen Freunden der Gemeinschaft, die in diesem Jahr ihre Weihnachtsfeiern abhalten, zu hören zu geben. Von diesem Tonband werden Sie das Weitere hören, dass ich trotz Abwesenheit meines Körpers, voll und ganz dabei bin. Ich bitte Sie, liebe Freunde, für mein dringendes Vorhaben, mich für diese Zeit entschuldigen zu wollen. Es geht um viel mehr, als Sie heute nur ahnen können. Dieses aber hier zum Tonband zu bringen, würde doch zu weit führen. Ich vertraue und glaube, dass Sie, meine lieben Freunde, hierfür das beste und größte Verständnis aufbringen werden. Ich glaube sagen zu können, dass Sie ehe erfreut sein werden, dass ich Sie nicht vergessen und auch keineswegs im Stich gelassen habe, noch jemals im Stich lassen werde.

Meine Pflicht ist eine viel größere, was die meisten aus meinem Freundeskreis heute noch nicht einmal ahnen können. Mein größtes Augenmerk ist immer darauf hingelenkt, dem zu helfen, der dieser Hilfe, sehr bedürftig ist. Vor allem dann, wenn die Gefahr besteht, auch für einen einzelnen Menschen, dass, wenn nicht schnellstens das geschieht, was zu geschehen hat, im andern Falle er, der Einzelne, dem Bösen ausgeliefert ist, und er würde dann dem Siechtum verfallen und ausgeliefert sein. Am ehesten kommt das Böse immer bei dem Menschen, der vom Bösen umgeben ist.

Und das Böse tut sich von sich aus zielbewusst immer das, den einzelnen Guten mit Bösem zu überschütten, um ihn hernach dem Bösen ganz ausliefern zu können.

Wer dieser Einzelne ist, muss nicht unbedingt hier auf dem Tonband gesagt werden. Denn auch dieser ist nur einem kleinen Teil von Menschen bekannt und den meisten unbekannt. Heute ist es dieser, morgen jener, übermorgen kannst du es sein. Und wie wäre es in dem Falle, wenn du plötzlich zu diesen Betroffenen zähltest, und ich deinen Ruf nicht höre und das nicht tue, was ich hier zu tun habe. Was doch einem großen Teil des gesamten Freundeskreises bekannt sein müsste: Meine Lehre sagt nicht nur was, sondern wirklich das, was der Mensch an sich selbst, wie auch an seinen Nächsten zu tun hat.

3

Liebe Freunde, ich glaube, nun deutlich genug das von mir gegeben zu haben und glaube, dass Sie das Verständnis dafür aufbringen und mein persönliches Nichterscheinen entschuldigen.

Ich wünsche Ihnen, wie allen Ihrer Gemeinschaft, eine reichlich, wie gut von Gott gesegnete Weihnachtsfeier.

Liebet das Leben, Gott – Gott ist überall!

In dem so wundervollen Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ ist alles weitere enthalten, was ich hier nicht auf das Tonband zu bringen gedenke. So es mir im Monat Januar möglich sein wird, werde ich selbstverständlich dieses kleine Versäumnis, dass ich mein Versprechen nicht in vollem Umfange halten konnte, nachholen. Ich bin keineswegs menschenhörig und werde nur immer dem folgen, auf den zu hören ich alleine mich verpflichtet fühle. Gott ist für uns alles! Und was sind wir ohne ihn? Ich sage überzeugenderweise, ein Nichts. Wer dieses nicht glaubt, dem ist auch nicht zu helfen. Ich folge dem, dem alle, aber auch alle Menschen zu folgen haben. Dem ich folge, ist und bleibt Gott allein.

Es ist mir nicht leicht, Ihnen allen, meine lieben Freunde, mitteilen zu müssen, dass ein Ruf nach Paris zu einem mir sehr gut bekannten Arzt und Helfer an mich ergangen ist und mich bewegt, diesem Ruf zu folgen. Weil es hier um einen Menschen geht, der es am meisten von allen Menschen wert ist, geholfen zu werden, da viele Menschen diesen noch brauchen. Aufgrund einer Rücksprache mit diesem Arzt hat es sich ergeben, dass ich unbedingt auf dem schnellsten Wege wieder zurück nach Paris muss, um in diesem Falle dem Arzt zur Seite zu stehen und ihm die Möglichkeit zu geben, dass dem Menschen, um den es hier geht, auch wirklich geholfen wird. Und dem auch bestimmt nur geholfen werden kann, wenn ich mich ihm ganz zur Verfügung stelle. Ich sage nicht zu viel. Wenn diesem Menschen, um den es hier geht, geholfen ist, wie es auch bestimmt der Fall sein wird, ist damit in aller Zukunft vielen Menschen mit und durch ihn schon geholfen.

Dass hieraus auch engste Freunde den Gedanken dahingehend aufnehmen bzw. jetzt aufgenommen haben, – was nur gefährlich sein kann –, wie Menschen es sonst von sich aus zu reden gewusst, da Gröning jetzt nicht erschienen ist, er sei geflohen, er habe Deutschland verlassen, er sei eingesperrt, er sei verführt bzw. entführt oder Ähnliches.

4

Meine lieben Freunde, diese Redensarten sind von vornherein zu unterlassen! All das trifft nicht zu, es entspricht nicht der reinen Wahrheit. Wie ich in der zurückliegenden Zeit mir genug Beweis dafür gewesen ist, über mich gesprochen worden ist, ohne die geringste Absicht gehabt zu haben, mich in irgendeiner Weise herabwürdigen zu wollen. Und ich will nicht glauben, dass es hier auch nur in einem Fall zutreffend ist, das heißt, was Menschen, wie sie es immer zu sprechen gewohnt sind, wieder sprechen.

Es stimmt und entspricht der reinen Wahrheit, das soeben Angeführte mich dazu veranlasst, so leid es mir tut, von der bereits von mir Ihnen zugesagten Teilnahme an den Weihnachtsfeiern Abstand nehmen zu müssen.

Daher habe ich Fräulein Ludewig gebeten wie beauftragt, bei den bereits festgelegten Weihnachtsvorfeiern der Gemeinschaften ein von mir besprochenes Tonband abspielen zu lassen und außerdem unsinniger Annahmen gleich von vornherein auszuweichen. Ich will nicht glauben, dass es doch noch Freunde gibt, die da von sich aus sagen: „Dieses Mal hat er sich doch nur drücken wollen“ oder Ähnliches.

Ich glaube jedenfalls, dass die Feier genauso auch trotz meiner Abwesenheit gut verlaufen wird, sodass jeder von dieser voll erfüllt ist. Selbstverständlich hält mich dieser Besuch in Paris nicht für die ganze Weihnachtszeit in Paris fest. Aber, meine lieben Freunde, welchen meiner Freundeskreise sollte ich jetzt beiseite stellen? Werden nicht in jedem Fall die Freunde, bei denen ich zu dieser Vorweihnachtszeit nicht sein kann, sagen: „Warum kommt unser Freund Bruno Gröning grade zu uns nicht, grade zu mir nicht, zumal er uns doch seinen Besuch zugesagt hat?“

Daher bitte ich Sie alle, meine lieben Freunde, das volle Verständnis dafür aufzubringen, dass ich nun auch so gerecht sein muss, in dieser Vorweihnachtszeit alle meine Freunde in Deutschland wie in Österreich etwas warten zu lassen. Warten lassen zu müssen! Denn ich darf und werde niemanden benachteiligen, noch bevorzugen. Zumal ich ja in der letzten Zeit erst bei Ihnen allen, meine lieben Freunde, recht oft gewesen bin, würde ich es vor meinem Gewissen nicht verantworten können, wollte ich jetzt erst noch wieder zu Ihnen allen kommen und diesen einen noch länger beiseite stellen. Deshalb bitte ich Sie, mir Ihr volles Verständnis entgegenzubringen.

5

Nun, meine lieben Freunde, da Sie jetzt aus meinem Munde über das Tonband gehört haben, dass doch ein sehr wichtiger Grund vorliegt, das mir das Kommen zu Ihnen nicht ermöglichte, will ich jetzt glauben, dass Sie ein wirklich gutes Verständnis für mich, für mein Nichterscheinen, aufbringen.

Ich will Sie hiermit heute nicht langweilen. Aber ich glaube, Sie können sich wirklich zu den Glücklichen zählen, dass ich mich hier dieses technischen Wunders bedienen darf und zu Ihnen, meine lieben Freunde, über das Tonband das spreche, sprechen kann, was ich so auf dem Herzen habe. Und vor allen Dingen, was doch viel wichtiger ist als mein persönliches Erscheinen, dass ich Ihnen das weitere Wissen dafür gebe, was für Sie alle dieses heilige Fest, das immer näher auf uns zukommt, bedeutet, eingehen.

Ich will Ihnen einiges Weniges, dafür aber sehr Wichtiges sagen, dass ich Sie darum herzlich hier bitte, diese Worte so zu beherzigen, dass auch Sie sich jetzt zur Tat bewegen, das heißt, dass Sie von nun ab wirklich dazu übergehen und das tun, was Sie sich selbst wie auch Ihrem Nächsten schuldig sind.

Um hier nun Ihnen einiges noch mehr mit auf dem Weg geben zu können, will ich Ihnen von einer Schallplatte, die doch wirklich allen Menschen die Weihnachtszeit ankündigt, zu hören geben. Natürlich müssen Sie alle Jahre immer wieder, wo Sie nur einmal an die Geburt Christi erinnert werden, das Sie mit dem einen Wort Weihnacht abtun, immer wieder neu in sich aufnehmen, darauf besinnen bzw. das Liederbuch zur Hand nehmen oder sich eine Schallplatte vorspielen oder bestimmt von einem Menschen, der den Text eines jeden dieser Lieder beherrscht, der den Text genau kennt und Ihnen das in der Melodie so deutlich zu verstehen gibt, was für uns, was für den Menschen, was für die gesamte Menschheit die Geburt Christi bedeutet.

Hören Sie bitte gut zu, und geben Sie Acht, was auch diese Lieder, der Gesang und die Musik Ihnen bietet, woran Sie erinnert werden. Denn der heutige Tag soll ja nur die Vorbereitung dafür sein, dass Sie das heilige Fest, das Christfest, auch zu würdigen wissen. Und dass auch Sie wissen, was das für Sie bedeutet, was das für alle Menschen in der heutigen Zeit überhaupt bedeutet. Und wie der Mensch sein müsste, dass er sich nicht nur mit dem abfindet, indem er sagt: „Ich glaube ja, ich bin ja dabei, ich weiß das Fest auch zu heiligen, ich weiß es zu würdigen“.

Ob und inwieweit er es tut, meine lieben Freunde, davon können Sie mich nicht anders überzeugen, als wie von dem ich mich selbst überzeugt habe, wie Menschen dieses Fest von sich aus feiern. Feiern tun sie's nur so, wie sie es gewohnt sind, ohne dass sie wirklich mit dem ganzen Herzen dabei sind. Und es ist mehr oder weniger auch nicht der geringste Glaube dabei, dass der Mensch das Gute, das Christlich, das Göttliche zu beherzigen weiß, und dass er nie den Gedanken dafür aufgenommen hat, dieses alles für sich und für seinen Nächsten in die Tat umzusetzen.

Meine lieben Freunde, ich habe noch viel, viel mehr zu sagen. Und ich will Ihnen dieses alles, was ich Ihnen, das heißt, als das Wichtigste zu sagen habe, hier auf das Tonband wiedergeben. Sollte Ihnen das bei einem Mal nicht genügen, so bitten Sie ihre Leitung darum, dass sie Ihnen das noch einmal vorspielen sollen, und dass Sie auch wirklich all das Gute, wie Sie es doch bestimmt nötig haben, beherzigen können. Denn man muss natürlich jedes Wort in sich aufnehmen, man muss schon das Gute beherzigen und gerade der Mensch, der das Gute, das wahre Göttliche nötig hat. Aber hierauf, meine lieben Freunde, komm ich noch zu sprechen.

6

(Glockengeläut)

Orgelmusik: „Stille Nacht, heilige Nacht“

7

Orgelmusik: „O, du fröhliche“

Orgelmusik: „Vom Himmel hoch“

8

Orgelmusik: „Es ist ein Ros entsprungen“

(Glockengeläut)

9

Meine lieben Freunde, diese soeben gehörten Weihnachtslieder bringen Ihnen schon die Weihnachtsstimmung. Es ist ganz nach Ihrer Art, ganz nach Ihrer Gewohnheit. Das ist die Weihnachtsvorfreude, das ist die Adventszeit, in der Sie diese Lieder singen, in der Sie hierdurch in Erinnerung gebracht werden, dass das Weihnachtsfest sich Ihnen nähert. Und was Sie noch weiter in Ihrem Augenschein genommen, ist der Adventskranz, dem Sie zu jedem Advent ein Licht mehr anzünden. Und somit können Sie niemals vergessen, wie nah das Weihnachtsfest, wie Sie es doch nicht anders zu bezeichnen wissen, auf Ihnen zukommt. Das ist die Weihnachtsvorfreude, das bringt Weihnachtsstimmung! Und das ist überhaupt eine so gute Stimmung, wo der Mensch sich dahingehend zeigt, dass er ein lebensfroh-bejahender Mensch ist. Aber es geht ihm nicht alleine nur um das Leben, um das Hiersein, sondern es geht ihm mehr um die Feier. Mehr oder weniger, genauer gesagt, geht es ihm um all das, was er sich an Geschenken erhofft, Geschenke irdischer Art, das heißt, die er von seinen Nächsten erwartet. So brav und so treu er gewesen ist, zu seinen Nächsten, demnach wird das Geschenk sein. Das weiß er ganz genau! Und gerade in diesem Weihnachtsmonat wird er alles von sich aus dazu tun, um ein wirklich braver Mensch dem gegenüber zu sein, von dem er sich viel Gutes, das heißt, ein großes, ein gutes Geschenk erhofft.

Ja, meine lieben Freunde, das sind nun mal die Gewohnheiten, in die der Mensch lebt. Was ihm das eigentliche Fest sagt und woran er hier alle Jahre einmal immer wieder aufs Neue erinnert wird, dafür und darüber hat er noch nie einen richtigen guten Gedanken aufgenommen. Worauf er sich vorbereiten müsste: Nicht nur immer wieder alle Jahre an die irdischen Geschenke denken, sondern auch an das Geschenk Gottes, das Gott ihm selbst geschenkt hat, diesen einen, seinen so wundervollen Körper. Aber letzten Endes weiß der Mensch dieses alles gar nicht mehr. Er weiß nicht einmal sich selbst eine Beachtung zu schenken. Er weiß gar nichts von all dem, auch von dem nichts, was seine Geburt, sein Hiersein, sein Erdenleben für ihn bedeutet, dass Gott ihm Bestimmtes mit auf den Weg gegeben hat, was er hier zu tun und zu lassen hat, was hierin seine Aufgabe ist, die wichtigste Aufgabe, diese seine Lebensaufgabe ist.

All das, meine lieben Freunde, ist den Menschen, der Menschheit schon gar nicht mehr bewusst. Wenn ich jetzt die Frage an Sie richte: Was bedeutet für Sie dieses Fest, das Sie bald zu feiern gedenken? Was bedeutet für Sie die Geburt Christi? Was ist Christus für uns? Warum schenkte Gott Christus hier ein Erdenleben? Warum schenkte er ihm dazu diesen einen, seinen ebenfalls so wundervollen Körper? Und warum war Christus uns immer in allem ein großes Vorbild? Was wollte Gott damit? Und was sollte Christus hier? Er hat uns so viel des Guten, des Göttlichen, so viel von Gott vermittelt. Was wir alles tun können, wenn wir nur glauben, wenn wir all das in uns aufnehmen, was Gott für uns bestimmt hat.

10

Ja, meine lieben Freunde, dieses alles lehrte Christus uns. Er war uns, und ist uns und wird uns immer ein großes, wie auch ein sehr gutes, das beste Vorbild sein.

Heißt es nicht in dem Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, dass Christus der Erlöser ist? Aber gibt es nicht so vieles, meine lieben Freunde, Sie haben soeben den Gesang, Sie haben soeben die Musik, das heißt, soweit gehört, dass das Lied Ihnen vorgesungen, wie vorgespielt, wie Sie es kennen, wie Sie es auch selbst singen, nur mehr oder weniger dem Text keine Beachtung geschenkt, mehr oder weniger diese Melodie, die Ihnen ja weiter nichts als nur die Weihnachtsstimmung gebracht hat. Denn im Sommer oder im Frühjahr oder im Herbst werden Sie das nicht singen. Es ist doch etwas Bestimmtes, und dass es so viel Bestimmtes in diesem allen enthalten ist, bestimmt ist für Sie, für jeden Einzelnen, bestimmt ist für alle Lebewesen, für all das, was Gott, vor allen Dingen für uns, für den Menschen geschaffen hat.

Aber warum, wieso, weshalb dieses alles, meine lieben Freunde? Warum gibt es da alle Jahre so ein Gerede? Warum gibt's alle Jahre die eine Feier? Warum immer dies Oberflächliche? Warum haben Sie all das nicht beherzigt, niemals beherzigen können beziehungsweise nicht einmal beherzigen wollen? Denn Ihre Einstellung war bestimmt eine ganz andere, nie die, die es hätte sein sollen.

„Christ der Retter ist da!“ Ja, meine lieben Freunde, Sie singen es, aber Sie wissen es nicht. Sie glauben nicht daran. Sie haben das nicht beherzigt. Sie haben nie all das befolgt, was Christus uns durch seine Lehre hier für unser weiteres Erdenleben übergeben hat.

Wo bleiben Sie, wo sind Sie, wo ist überhaupt der wirkliche Mensch? Wo ist noch Natürliches in ihm? Nach außen hin gesehen schämt er sich sogar, zu sagen, dass er ein Gläubiger ist. Oder aber auf der andern Seite brüstet er sich, um sich nur zu behaupten, um all das zu verstecken, all das zu tarnen, was er hinter sich gelassen hat an Bösem, indem er den Menschen nur beschwichtigen, betäuben will, indem er sagt, er sei ein Christ, er sei ein Gläubiger. Ein wirklich wahrer Christ kann nur der sein, der Christus so folgt, wie Christus es von uns erwartet, wie seine Lehre uns das alles sagt, meine lieben Freunde.

Und daher war Christus 33 Jahre auf dieser Erde, das heißt in dem Körper, in dem Gott ihm für dieses Erdenleben geschenkt, damit er uns all das vermitteln kann, was Gott für uns, für die gesamte Menschheit zu sagen hat. Denn anders haben die Menschen nicht mehr auf Gott hören können. Und das bedeutet für uns die Geburt Christi! Natürlich muss der Mensch all das tun, was er sich selbst und seinen Nächsten schuldig ist.

11

Und ich frage Sie, meine lieben Freunde, warum sagte Christus: „Folget mir“? Wer folgt ihm? Wer tut all das, was er zu tun hat? Wer ist hier mal zur Tat übergegangen? Wo ist der Mensch? Wo sind die Menschen? Wie weit ist die Menschheit abgegangen von dem Weg, der uns, der alle Menschen zu Gott führt?

Das ist der Weg, meine lieben Freunde, den Christus uns aufgezeigt, den wir zu gehen haben. Aber nicht nur, dass wir sagen, wir gehen ihn; nicht nur, dass wir sagen, wir glauben an ihn; nicht nur, dass wir sagen, wir sind ein Gläubiger, wir sind ein Christ, wir bitten, wir beten, wir gehen zur Kirche, wir gehören dieser oder jener Konfession an oder bzw. einer Glaubensgemeinschaft. Aber was tut der Mensch in Wirklichkeit? Setzt er das alles in die Tat um, als das, als was es sich herausstellt? Als ein wirklich gut-gottgläubiger Mensch? Tut er wirklich all das, was er zu tun hat, was er tun müsste, um ein Gottliebender zu sein?

Ja, meine lieben Freunde, dazu gehört mehr, viel, viel mehr! Und deswegen kann ich es nicht deutlich und laut genug sagen, und oft genug sagen, bis das eine und das andere in den Menschen eingedrungen, und dass er für das alles, was er als gut empfindet, weiterhin in sich aufnimmt und dass er sich selbst immer Beachtung schenkt und dass er immer das für seinen Körper aufnimmt, was Gott wirklich für ihn bestimmt hat.

Denn das alles, meine lieben Freunde, ist möglich, das ist Wahrheit! So und auch dafür hat Gott uns geschaffen, dafür schenkte er uns hier ein Erdenleben. Und ich

sag es noch einmal, und es kann nicht oft genug gesagt werden, was der Mensch jetzt wirklich wissen müsste, was uns Menschen, was der gesamten Menschheit die Geburt Christi bedeutet. Aber dieses, meine lieben Freunde, werden Sie nicht früher zu wissen erhalten, Sie werden nicht früher dafür das Verständnis aufbringen, niemals früher, bis Sie sich selbst verstanden haben, bis Sie verstanden haben, was Ihre Geburt, was Ihr Hiersein, Ihr Erdenleben für Sie bedeutet. Das heißt, dass Sie zur Selbsterkenntnis kommen, dass Sie selbst erkannt haben, all das erkannt haben, von dem Sie sich überzeugt, zu dem Sie gehören. Nie früher werden Sie den Kampf gegen das Böse aufnehmen können. Nie früher werden Sie frei werden von all dem, meine lieben Freunde, das Sie als böse nicht nur um sich, sondern auch in sich selbst, in Ihrem eigenen Körper empfunden haben.

12

Und nun, wie viele Menschen es doch so abzutun wissen, indem sie von sich aus behaupteten und heute noch behaupten, sie seien ein gläubiger Mensch, sie beten, sie seien ein Christ, und sie haben immer geglaubt, und sie haben zu Gott gebetet, und er hat sie nicht erhört, und sie sind von dem Übel nicht frei geworden.

Nein, Freunde, Sie müssen sich von dem Übel abwenden. Sie dürfen sich niemals mit dem, das Sie als Übel empfinden, dürfen sich niemals mit diesem Übel abgeben und dürfen sich auch nicht mit dem Übel abfinden, indem Sie gleichgültig werden, wie viele doch gleichgültig geworden sind: „Da ist nichts mehr zu machen, da ist nichts mehr zu helfen, ich werde so langsam dahinsiechen. Es kann mir kein Mensch mehr helfen!“ Er sagt nicht von sich aus, dass Gott ihm helfen kann, ihm helfen wird. Wenn er den ersten Schritt zu Gott tut, damit wird ihm geholfen. Er, der Mensch, muss sich Gott nähern. Er muss den Weg gehen, den Christus uns an- und auch aufgezeigt hat. Wir müssen ihm folgen. Der Mensch muss alles dazu tun. Tun heißt, zur Tat übergehen! Sich nicht nur mit eigenen Worten trösten, oder womöglich mit Worten Ihrer Nächsten trösten lassen. Und sich nur in einen Glauben versetzen, dass Sie von sich aus sagen, dass Sie glauben, aber dies Wort Glauben niemals in die Tat umsetzen. Und immer wieder Zweifel aufnehmen. Zweifel aufnehmen heißt, das Gute anzweifeln, Sie verabscheuen das Gute, Sie werfen das von sich. Und Sie können das niemals in sich aufnehmen. Und Sie werden des Guten auch niemals in, und noch viel weniger um sich fühlen. Sondern da wird erst recht das Böse in Sie haften, und wird Sie und Ihren Körper herabwürdigen, sodass Sie da dann dem Siechtum ausgeliefert sind.

Meine lieben Freunde, wo sollte das enden? Wenn das so weiter geht, wenn der Mensch jetzt nicht mehr auf den hört, auf den er zu hören, wenn er nicht auf den hört, zu dem er gehört. Denn wir alle gehören zu Gott. Und wir haben den wirklichen Weg gewiesen erhalten, wir brauchen ihn nur zu gehen. Ich glaube nicht, dass ich noch deutlicher werden muss, um Ihnen all das zu sagen, was für Sie, was für jeden Menschen, für jeden Lebewesen doch das Wichtigste ist.

Ich tröste mich selbst auch nicht. Nein, liebe Freunde, ich tue es! Ich setze all das, nicht nur für mich, sondern auch für Sie in die Tat um. Aber letzten Endes haben Sie auch in dem Glauben gelebt, es kommt hier auf den Gröning an. Nein, es kommt auf Sie selbst an. Es kommt auf jeden Einzelnen an, meine liebe Freude, auf jeden, auf Sie, auf Ihren Nächsten, gleich wer es sein mag, wie er zum Guten eingestellt, wie er bereit ist, das Gute in sich aufzunehmen. Und ob und inwieweit er fest zu seinem Wort steht, das er sich selbst gibt, indem er sich selbst sagen müsste: „Ich will ab sofort mit dem Bösen nichts gemein haben. Und ich will und ich werde an das Gute glauben, alleine schon deshalb, weil ich's nötig habe. Und vor allen Dingen sehr nötig habe, auch für meinen Körper“.

13

Also muss der Mensch sich an dies sein gegebenes Wort halten. Er selbst ist so geschaffen, dass er die göttliche Sendung empfangen kann. Meine lieben Freunde, wenn Ihnen dieses alles nicht genügen sollte, dann nehmen Sie die Bibel zur Hand. Nehmen Sie die Heilige Schrift, studieren Sie sie nicht nur, nicht nur, dass Sie sie in Ihrem Hirn aufnehmen, nein! Beherzigen Sie das Gute, beherzigen Sie das, was Sie daraus als gut schon empfinden. So Sie es bejahen, so sind Sie schon auf dem rechten Weg. Und so Sie jetzt gewillt sind, dieses alles, was Sie bejahen, auch in die Tat umzusetzen, dass Sie die Zeit dafür nützen, und dass Sie die Zeit für sich selbst, für Ihren Körper in Anspruch nehmen. Denn Sie, er selbst, der Körper, er hat es nötig.

Und Sie müssen mit so viel guten Kräften ausgestattet sein, dass das Böse in Ihnen, in Ihrem Körper keinen Platz mehr findet. Und dass Sie immer wieder aufs Neue das Böse abstoßen können, so Sie einmal doch vom Bösen angegangen worden sind, in Zukunft auch angegangen werden. Aber wo und wann haben Sie diesen Gedanken mal aufgenommen? Wann haben Sie mal daran geglaubt? Sie glaubten, es wird Ihnen alles in den Schoß gelegt. Sie glauben, Sie hätten ein Recht, es zu verlangen! Sie glauben, das kommt nur alles mal so!

Nein, meine lieben Freunde, wer das Göttliche will, muss sich Gott nähern, und er muss wirklich den Weg gehen, den Gott für uns allen, für jedem bestimmt hat. Nur so ist es möglich, meine lieben Freunde. Und grade daher ist es für Sie doch wichtig, dass Sie endlich jetzt mal dazu übergehen, dass Sie zur Selbstbesinnung kommen. Denn da erst werden Sie zu dieser Erkenntnis kommen, wie ich sie Ihnen soeben aufgezählt, zu dieser Erkenntnis kommen, dass Sie wissen, wozu Gott Ihnen hier ein Erdenleben auf dieser, seiner Erde geschenkt hat. Und dann werden Sie auch zu dieser Erkenntnis kommen, wozu Gott Ihnen diesen einen, Ihren eigenen, das heißt den Körper, den Sie Ihr Eigen nennen können, geschenkt hat. Und dann werden Sie auch wissen, das heißt, das Wissen dafür erhalten, was Gott für Ihren Körper bestimmt hat und was Sie aufzunehmen haben.

Das alles, meine liebe Freunde, ist das Wichtigste. Und ich sage es nicht nur so bloß hin, wie Sie es sonst zu sagen gewohnt sind, indem Sie sagen, „das heilige Christ-

fest“, und damit ist fertig. Nein, wir müssen es aber auch zu heiligen, wir müssen es zu würdigen wissen, und wir müssen uns auf dieses Fest vorbereiten. Wir müssen uns von allem Bösen lösen, und wir müssen wirklich alles Gute, erst mal für uns tun, jeder für sich, damit er diese guten Erfahrungen sammelt; an sich sammelt und auch in sich sammelt, dass heißt, was er in sich selbst aufnehmen, was er in sich selbst ...
(An dieser Stelle bricht die Aufnahme ab.)

Zweite CD

1

Also, meine lieben Freunde, die Geburt Christi werden Sie nicht früher verstehen und werden auch für diese nicht früher das Verständnis aufbringen, bis Sie diese Erkenntnis in sich aufgenommen, dass Sie wissen, was für Sie, diese, Ihre eigene Geburt, Ihr eigenes Erdenleben bedeutet. Ich sage es noch einmal ganz deutlich: dass Sie zur Selbsterkenntnis gelangt sind und dass Sie von sich selbst nicht was, sondern das wissen, was Sie in Wirklichkeit, in Wahrheit sind.

Dann werden auch Sie, meine lieben Freunde, sich wirklich auf das heilige Fest, auf den wirklichen Erlöser vorbereiten, sodass Sie es bis zu diesem Tag auch würdig sind, das heilige Sakrament, alles Gute, das Gott für Sie bestimmt hat, zu empfangen. Natürlich dürfen Sie nicht mehr dem Bösen verfallen, natürlich dürfen Sie sich dem Bösen nicht mehr hingeben.

Liebe Freunde, es wird Ihnen klar, dass das Erdenleben Christi nicht umsonst gewesen ist. Denn Gott hat dieses, das Erdenleben für Christus, deshalb bestimmt, weil es Gott nur so am ehesten möglich war, uns, das heißt, den Menschen durch die Lehre Christi auf den Weg zu führen, den Gott für die gesamte Menschheit bestimmt hat. Und das ist und bleibt alleine der Weg, der diesen, der jeden, der jeden einzelnen Menschen wirklich zu Gott führt. Aber zwei Herren, meine lieben Freunde, können Sie nicht dienen. Nicht auf der einen Seite dem Bösen und auf der anderen Seite Gott. Und zwischenein sind Sie ein Heuchler, ein Lügner, ein Betrüger. Sie sind nicht einmal ehrlich zu sich selbst. Dieses alles, meine lieben Freunde, müssen Sie ablegen.

All das, ich sage es noch einmal, all das, das Sie bisher in diesem Erdenleben als böse empfunden haben, müssen Sie ganz beiseite stellen. Sie müssen dem Bösen den Rücken kehren. Sie müssen den andern Weg gehen. Und daher rufe ich Sie auf, zur großen Umkehr! Gehen Sie den Weg so, wie er Ihnen, von Gott uns allen durch Christus bestimmt ist!

Was müssen wir Menschen tun? Was ist das für eine Lehre, die Lehre Christi? Ist das alles, wenn der Mensch von sich aus behauptet, von sich aus sagt: „Ich bin ein Christ?“ Ist das alles? Müssen wir das nicht tun, wie Christus sagt: „Folget mir!“? Folgen kann nur der, der sich von all dem Irdischen löst, sich nicht an das Irdische

klammert, sondern der sich an dem klammert und zu dem hinzu gezogen fühlt, zu dem er gehört. Nur dieser, meine lieben Freunde, kann Gott folgen. Der kann und wird auch durch die Lehre Christi das werden, wozu Gott ihn bestimmt hat. Da gibt's kein Hin und Her, kein Hin und Wieder.

2

Und ich warne Sie, meine lieben Freunde, nur einen Versuch anzustellen, versuchen Sie nicht! Denn jeder Versuch wird Ihnen zum Übel. Und wie gesagt, Sie haben sehr vieles versucht. Und Sie wissen genau, dass Sie dadurch erst recht vom Übel erfasst worden sind. Ich versuche auch nicht, meine lieben Freunde, ich ersuche Sie, wie immer, jetzt endlich das anzunehmen, was für Sie bestimmt ist. Nicht von mir, nein, was von Gott so bestimmt ist. Und dieses alles, liebe Freunde, hat Christus uns gesagt, und das sagt er uns heute noch, woran viele gar nicht glauben, indem sie sagen: „Er ist tot, er ist gekreuzigt.“ Er glaubt nicht mehr, dass er unter uns ist. Er glaubt nicht mehr, dass er auf dieser Erde ist. Er glaubt überhaupt nicht mehr. Er tut es auch damit ab: „Das ist eine weit zurückliegende Geschichte, es ist eine Religionslehre geworden.“ Und er sagt auch von sich, der Mensch muss einen Glauben haben, ohne Glauben könnte er nicht leben, ohne Glauben könnte er nicht existieren. Und er muss auch einer Formation angehören. Er muss auch einer Konfession angehören, und der Ordnung halber muss er auch einer Nation angehören. Und weiterhin, na ja, da muss er ja auch was im Leben tun, er muss seinen Beruf haben usw. und sofort, und das ist aber alles.

Meine lieben Freunde, überlegen Sie jetzt genau, wie Sie sich selbst versündigt haben. Wie Sie immer wieder der Sünde, wie Sie immer wieder dem Bösen verfallen sind, wie Sie immer wieder nur dem Bösen dienen; denn Sie hatten sich ja mit dem Bösen abgegeben, viele sogar schon abgefunden. Denn Sie haben sich verloren gesehen, Sie hatten keine Kraft mehr, sich von dem Bösen zu befreien. Natürlich keine Kraft deshalb mehr, weil Sie alles Mögliche versucht, selbst versucht haben und auch viele Versuche anstellen ließen von Ihren Nächsten. Sie selbst gaben sich und gaben das auf, das heißt das Gute auf, und Ihr Nächster sagt auch: „Ich habe alles versucht, ich kann nicht helfen!“

Tja, meine lieben Freunde, wer so weit gesunken ist, wer so weit von dem guten göttlichen Weg abgekommen ist und wer sich heute nicht beraten, nicht belehren lässt, wer heute nicht mehr dem Rat Christi befolgt, wer heute nicht mehr das tut, wer heute nicht mal mehr den Gedanken aufnimmt, das zu tun, wie er doch, wie ich schon sagte, nur daran glaubt, das müsste alles so kommen. So wie er sich's denkt, das heißt, wie er sagt, wie er es sich's denkt. Und das wäre dann alles. Nein, meine lieben Freunde, das ist nichts. Was es ist: doch nur das Böse. Der Versuch, die Versuchung, wird immer das Übel sein, und von diesem sind Sie erfasst.

Und wie sind Sie überhaupt im Leben, was haben Sie getan, was haben Sie gesagt, welche Gedanken haben Sie aufgenommen? Waren es immer gute Gedanken?

Zeigten Sie nicht das größte Interesse, Böses zu hören, das heißt, was für Sie Sensation gewesen ist, um überhaupt einen Gesprächsstoff zu haben, um nicht ganz einzuschlafen, um nicht ganz zu erschlaffen, gab es soviel Interessantes. Es gab viel zu hören, es gab auch viel zu lesen, es gab auch viel des Bösen zu sehen. Aber daran war, ist und wird vorerst auch ein großer Teil der Menschheit beibleiben, denn er ist es einfach so gewohnt. Und was soll er sich um all das andere kümmern? Er tut es immer wieder mit dem ab: Versucht hat er alles, aber nichts half.

3

Nein, meine lieben Freunde, es wird auch nicht helfen. Wem nicht zu raten, dem ist auch nicht zu helfen. Und Christus selbst hat uns den guten, den besten, den einzigen Rat gegeben, den wir Menschen, den alle Menschen zu befolgen haben. Und so Sie jetzt richtig folgen, und dass Sie nichts verlangen, sondern wirklich all das erlangen, was für Sie bestimmt ist, dann werden Sie viel Gutes an sich selbst, viel Gutes an Ihrem eigenen Körper, auch viel Gutes an dem Körper Ihres Nächsten erfahren. Glauben Sie nur!

Ich bin kein Sprecher, ich bin kein Redner. Ich bin weiter nichts als nur das, dass ich den Menschen das kundtue, von dem ich überzeugt bin. Aber erst muss ich auch von mich selbst überzeugt sein und von dem überzeugt sein, zu dem ich gehöre. Und ich muss weiterhin überzeugt von dem sein, der mich hierher gesandt, der mir hier ein Erdenleben schenkte. Und ich muss mir meiner Mission, meiner Berufung bewusst sein. Ich darf nicht so gleichgültig sein. Ich darf nicht auf Menschen hören, ich muss gotthörig bleiben. Und das bleibe ich auch, brauche ich Ihnen gar nicht zu versprechen. Ich bin Ihnen hierin keine Rechenschaft schuldig. Rechenschaft sind Sie sich selbst schuldig. Aber ich tu es einfach, ich bin Ihnen ein kleines Vorbild.

Denn wenn ich heute menschenhörig wäre, und auf all das hören würde, wie Menschen mich selbst mit Schmutz und Dreck beworfen und kein Verständnis für diese hätte, ja, meine lieben Freunde, dann wäre ich unter dieser schmutzigen schweren Last schon zusammengebrochen. Aber ich habe weder dafür noch ein Ohr, noch ein Auge, noch hab ich dafür einen Mund. Noch nehme ich nicht mal den Gedanken da auf, dass ich mich mit dem beschäftige, mit dem Menschen sich beschäftigt haben, was Menschen Böses doch von sich gegeben haben und mich mit all diesem Bösen überschüttet, überworfen haben, dass ich mich mit dem abgeben würde, dann wäre ich kurz über lang auch dem Bösen verfallen, dem Bösen ausgeliefert und würde zu guter Letzt auch nur dem Bösen dienen.

Liebe Freunde, dessen müssten Sie sich bis heute schon bewusst sein, so Sie doch nur einen einzigen bösen Gedanken aufnehmen, haben Sie doch immer wieder festgestellt, dass weitere böse Gedanken in Sie eingedrungen sind und Sie hernach auch böse Worte gesprochen haben. Also alles, was Sie in sich aufnehmen, müssen Sie wieder von sich geben. Haben Sie das nicht getan? Waren Sie nicht schon dem Bösen verfallen? Denn damit, meine lieben Freunde, nur einen bösen Gedanken

aufnehmen, werden Sie zum Diener des Bösen, werden Sie zum wirklichen Diener des Satans. Das lassen Sie sich gesagt sein, liebe Freunde! Wie oft hab ich es Ihnen gesagt, dass Sie, wie jeder Mensch, alle Lebewesen göttlich sind, und niemand kann Ihnen das Göttliche absprechen. Sie bleiben es! Nur mit dem Unterschied, dass der eine mehr oder weniger dem Bösen verfällt, dem Bösen dient, dass er sich mit dem Bösen abgibt, dass er sich mit dem Bösen abfindet oder, dass er sich ganz dem Bösen hingibt, dass er das als leichter, als besser empfindet, um ein schmutziges, ein dreckiges Leben zu führen, wie er das von sich aus für richtig hält, und was er unter diesem, einem Wort „Leben“ überhaupt versteht.

4

Da, meine lieben Freunde, da ist doch die Gefahr. Und grade deswegen, weil hier die Gefahr dem Menschen droht, müsste er sich über alles klar sein, er müsste sich überhaupt hüten, nur einen bösen Gedanken aufzunehmen. Er hat es nötig, mit Gott verbunden zu sein. Und durch diesen, meine lieben Freunde, ist es wirklich nur möglich, so er die Verbindung zu Gott wieder zurückerhalten hat. Und mehr wollte Christus nicht, mehr wollte Gott nicht. Das ist die wirklich wahre göttliche Lehre, das ist die Lehre Christi, wie, wie er sie uns, wie er sie der Menschheit mit auf dem Weg gegeben hat! Gottverbunden sein, das, meine lieben Freunde, ist alles!

Und dass Sie alles zu überprüfen haben, alles abzuwiegen haben. Und vor allen Dingen die Gedanken, hüten Sie sich vor den Gedanken, vor allen vor den bösen! Und Sie werden tatsächlich dann zur bösen Tat übergehen, übergehen müssen, weil Sie mit bösen Gedanken überfüllt sind, Sie können nicht anders. Und zu guter Letzt sind Sie mit sich selbst nicht zufrieden. Da ist das weitere Zeichen dafür gegeben, dass Sie schon dem Bösen verfallen, dem Bösen ausgeliefert sind. Sie sind ein unzufriedener Mensch geworden. Sie sind wirklich nicht mit sich und mit alledem zufrieden, das in Sie eingedrungen ist, das in Sie weiterhin eindringt. Denn Sie befassen sich immer wieder mit all dem Übel, das Sie empfunden haben. Sie sagen ja selbst, Sie können sich davon nicht lösen, Sie sind es so gewohnt, und das alles kommt wieder. Sie haben kein Selbstvertrauen. Sie haben nicht den Glauben an das Gute, das Gott für Sie bestimmt hat. Und Sie glauben auch gar nicht, obwohl Sie sich's immer wieder aufs Neue einreden. Denn so ein gläubiger Mensch sind Sie noch lange nicht!

Gott gibt dem Menschen alles, dass er gläubig werden kann, aber der Mensch nimmt es nicht an. Er bildet sich's nur ein. Er lebt nur in dem Glauben, er wäre es, er wäre das, woran er glaubt. Aber er tut nie das, was er zu tun hat. Er tut nie das an sich, er tut nie das um sich, er tut nie das, an seinen Nächsten. Schauen Sie, liebe Freunde, wie genau Gott doch alles eingerichtet und eingeteilt hat und wie gerecht Gott doch ist. Und wie dieses alles möglich ist, dass, wie wenn an dem einen oder andern Menschen, menschlichen Körper nicht was, sondern das geschieht, was Menschen nie mehr tun konnten, wo Sie wirklich nicht mehr helfen konnten. So da in diesem

Körper die Ordnung eingetreten ist, bezeichnen Sie dieses alles als ein Wunder, das ist ein Wunder für Sie.

Ja, liebe Freunde, was glauben Sie, wer diese Wunder bewirkt? War Christus der Menschheit nicht das größte Vorbild dahingehend? Hat er nicht viele dieser Wunder bewirkt? Hat er dem Menschen dafür nicht den Beweis gegeben, ohne dass er es wollte. Denn die Tat war es, der glaubte es, er wusste es, denn das Wissen hat er nicht von sich, sondern das hat er von Gott. Und er tat all das, was er zu tun hatte, all das was Gott ihm sagte. Er ging dahin, wohin Gott ihn führte, nicht Menschen. Und er sprach all das, was Gott zu ihm gesprochen, und dabei geschah es. Niemals, liebe Freunde, ist es ein Mensch, sondern es ist und bleibt immer Gott.

5

Ein Diener Gottes zu sein, meine lieben Freunde, ist das Gegenteil von dem, das heißt, wie Sie es gewohnt waren, dem Bösen zu dienen, so können Sie umgekehrt Gott dienlich sein. Wenn Sie sich dieser göttlichen Kraft bedienen, wenn Sie die gute Kraft in sich aufnehmen, das heißt, wenn Sie diesem, Ihrem Körper Beachtung schenken, wenn Sie damit erst mal beginnen, denn dieser, Ihr Körper ist doch das göttliche Geschenk. Und wenn Sie da dann in diesem, Ihrem Körper das alles aufnehmen, was Gott für Sie bestimmt hat, dann werden Sie von Gott überzeugt. Aber tun müssten Sie es, Sie müssten es wollen. Diesen Willen hat Gott Ihnen belassen, einen freien Willen. Sie können selbst entscheiden!

Aber haben Sie jetzt den Willen? So dieser, Ihr Wille, gleich, gleich gut abgestimmt ist mit dem göttlichen, mit dem Willen Gottes, dann sind Sie schon auf dem richtigen Weg. Und dass Sie wirklich nichts verlangen, sondern alles erlangen, damit nehmen Sie alles auf, was Gott für Sie bestimmt hat und was für Sie, für Ihren Körper und für Ihr weiteres Erdenleben, für das ganze Leben überhaupt, für das Leben aller schon in sich aufnehmen können. Denn Sie überzeugen sich von dem und können diese Überzeugung Ihren Nächsten mitteilen, Sie können's ihnen nicht nur sagen, sondern auch zeigen, beweisen, das heißt, die Beweise sind immer da, wo das geschehen ist, was der Mensch gewollt hat. Und dass er auch nicht was, sondern das dazu getan hat, immer das, was er sich selbst schuldig ist.

Ich komme jetzt ganz kurz auf das menschliche Geschenk zu sprechen. Vor allen Dingen, liebe Freunde, wie ich's Ihnen schon so oft bei diesen Feiern gesagt, auch überhaupt in all meinen Vorträgen, das Sie wirklich als Belehrung in sich aufnehmen müssen. Denn es ist nun mal die Lehre Christi, die Sie beherzigen müssten. Wie oft hab ich's Ihnen gesagt, dass Sie jedes Geschenk, das Sie von Ihren Mitmenschen erhalten haben, Beachtung geschenkt haben. Sie haben es geschützt, Sie haben es geschont. Sie haben es laufend behandelt, das heißt, dass sich da selbst kein Schmutz dran, noch hineinsetzen konnte, dass der Dreck da nicht hineindrängen konnte. Sie haben, wie wenn dieses Geschenk mal nicht ganz in Ordnung war, wenn Sie das nicht selbst in Ordnung zu bringen gewusst, dann haben Sie einen Fach-

mann aufgesucht, der dieses wieder instand setzte. Einen Fachmann, ja, einen Fachmann! Keinen Laien, keinen, der unwissend ist, sondern der wissend ist, der hierin Bescheid weiß. Der da in dieser Fabrikation tätig war oder ist, oder dass es sogar sein Beruf ist, dass er hiervon nicht nur was, sondern wirklich das versteht, was hierzu notwendig ist, um dieses Geschenk wieder instand setzen zu können. Tja, liebe Freunde, immer zum Fachmann gehen!

6

Nun, das ist so das Irdische. Und Sie wussten das zu schenken, das heißt, diese Geschenke anzunehmen, Sie wussten auch selbst zu schenken und waren erfreut darüber, wenn der Beschenkte sich gefreut und zeigten sich auch dankbar dem Schenker gegenüber, über das wundervolle Geschenk. Und Sie waren auch ihm gegenüber ehrlich, obwohl Sie es zuvor gar nicht mal so wollten. Aber er hat Ihnen nun mal das Gute geschenkt, und das vergessen Sie nicht. Und Sie werden immer daran erinnert, sowie Sie sich damit befassen, mit diesem Gegenstand, mit diesem Geschenk.

Nun frage ich Sie: Was ist denn Ihr Körper? Wer hat Ihnen diesen geschenkt? Haben Sie den nur so ohne weiteres bekommen? Ist es von Ihrem irdischen Vater, von Ihrer irdischen Mutter? Es hat hier mit Gott nichts zu tun, in diesem Glauben leben Sie ja auch. Doch, meine lieben Freunde, dieser, Ihr Körper ist ein göttliches Geschenk! Und Sie haben ihn doch immer bei sich, Sie wohnen doch in ihm. Sie nützen ihn doch. Und wenn in ihm eine Unstimmigkeit aufgetreten, so versuchen Sie, die Unstimmigkeit zu beseitigen. Aber Sie tun nie das, dass die Unstimmigkeit beseitigt wird. Denn Sie wissen nicht die Ursache. Sie denken gar nicht so weit zurück. Sie befassen sich gar nicht damit, es ist nun plötzlich da. Aber müssten Sie nicht Ihren Körper noch viel, viel, mehr oder überhaupt nur Beachtung schenken, weil Ihnen dieser, Ihr Körper doch das Wertvollste ist? Müssten Sie nicht wirklich alles dazu tun, diesen einen Körper zu erhalten? Denn Sie haben ihn doch dauernd bei sich.

Doch in allem gesehen, was Sie tun, was Sie lassen, werden Sie nicht dabei erinnert an das göttliche Geschenk? Alle anderen Geschenke, die Sie von Menschen erhalten haben, es ist nicht ein Stück, das sind mehrere, aber es sind einfach Geschenke, die Sie nicht so oft sehen, die könnten Sie mal vergessen. Aber dass Sie Ihren Körper in Vergessenheit gebracht haben und bringen konnten, das kann ich nicht verstehen. Und doch muss ich's verstehen, weil ich weiß, worauf Sie eingestellt sind, dass Sie einer Macht verfallen sind, das ist die Macht der Gewohnheit. Und dass Sie sich mit dem Wort „Glaube“ nur trösten, aber in Wirklichkeit nicht glauben können. Denn Sie haben das Wort Glaube ja noch gar nicht beherzigt, Sie sind noch gar nicht zur Tat übergegangen. Also, meine lieben Freunde, es kann mir keiner sagen, dass man seinen Körper auch mal in Vergessenheit bringen kann. Das liegt ja bei Ihnen selbst. Sie haben ihn doch immer bei sich. Also, wer sich selbst und seinen Körper vergisst, der ist weit genug ab.

Natürlich wenn er hier und dort hilflose Menschen sieht, oder ihren Hilferuf hört, und er dabei ist und hilft, so braucht er ja erst mal Kraft und auch den Glauben, dass er helfen kann. In diesem Moment gibt er alles wieder von sich, was er in sich aufgenommen hat, und er glaubt einfach, dass er helfen kann. Aber da kann auch er vom Bösen angegangen werden, denn das Böse wird sich zur Wehr setzen. Das Böse wird immer alles dazu tun, um damit es nicht beseitigt wird. Und das Böse ist so hinterlistig und weiß sich überall ein- und anzuschleichen, wie Sie, meine lieben Freunde, es zum größten Teil auch schon gewohnt sind, durch Ihre Unehrlichkeit. Sie konnten nicht mehr so ehrlich sein. Sie konnten nicht mehr die Wahrheit sagen, denn Sie fürchteten, wenn Sie einem die Wahrheit sagten, würden Sie vieles verlieren. Aber dabei haben Sie das Irdische festgehalten, das Materielle beibehalten und das Göttliche dafür eingebüßt.

7

Und das ist alles! Aber das hätte ich Ihnen ja gleich sagen können, dann wäre ich ja gleich fertig gewesen. Dann hätte ich Ihnen gar nicht so viel sagen brauchen. Denn hiermit ist alles gesagt. Wer sich selbst in Vergessenheit bringt, wer sich selbst, das heißt, wer seinen Körper in Vergessenheit bringt, der hat Gott vergessen, der trägt Gott ja nicht mehr im Herzen. Der kann einfach nicht mehr glauben. Der lebt doch nur in dieser Einbildung, dass er glaubt. Und ich sage noch einmal, wie oft ich's heute schon hier aufs Tonband gesagt habe: Er weiß das Wort „Glaube“ nicht mal zu beherzigen. Er weiß mit dem gar nichts anzufangen. Aber sollte das so weitergehen, meine lieben Freunde? Wollen Sie weiterhin so leben? War dem nicht so, wenn einer Ihrer Nächsten auf Sie zukam, oder dass Sie irgendwie, -wo, -wann begegnet, dass er Ihnen Böses gesagt, Sie das Böse aufgenommen, wie ich schon sagte, und das Böse nachher wieder weiter von sich gegeben haben. Und dass Sie sich nachher so daran gewöhnt haben, möglichst viel Böses zu hören. Und dass Sie gar nicht mehr gemerkt haben, dass Sie viel Böses gesprochen und zu guter Letzt auch zur bösen Tat übergegangen waren. Es ist Ihnen gar nicht zum Bewusstsein geworden, dass Sie hiermit dem Bösen, dass Sie hiermit zum Diener des Satans geworden sind. Es ist Ihnen gar nicht zum Bewusstsein gekommen. Tja, so weit geht Ihr Glaube nicht.

Und hierfür, meine lieben Freunde, hat Christus uns so oft gewarnt. Er hat uns so viel des Guten mit auf unseren Lebensweg gegeben. Warum haben die Menschen das Gute nicht beherzigt? Warum haben sie es nicht in sich aufgenommen? Warum haben sie nie all das getan, erst mal, was sie sich selbst schuldig sind? Und daran hat's geheppert, meine lieben Freunde. Und nun ist es wichtig, dass Sie wirklich, wirklich und ehrlich dazu übergehen, indem Sie das Versäumte nachholen, indem Sie jetzt das tun, immer das tun, was Sie sich selbst schuldig sind. Und dass Sie wirklich, diesem, Ihrem Körper, der doch ein göttliches Geschenk ist, Beachtung schenken. Und dass Sie sich wirklich öffnen, wirklich dem Guten, wirklich Gott hingeben. Und dass Sie diese wahre göttliche Sendung in sich aufnehmen. Und dass Sie alles Gute wirklich beherzigen. Beherzigen heißt, dass Sie es aufnehmen. Und dann werden Sie

auch fühlen, wie der Lebensstrom durch Ihren Körper nur so fließt! Und je mehr Sie des Guten aufnehmen, desto wohler werden Sie sich fühlen, desto eher wird die Ordnung in Ihrem Körper zustande kommen.

Tja, liebe Freunde, mehr wollte Christus nicht, mehr erwartet Gott nicht von uns, dass wir nur all das zu tun haben, auch in diesem Erdenleben. Gott will auch weiter nichts, dass wir uns wohl, dass wir uns wirklich gesund fühlen, auf dieser, seiner Erde.

Liebe Freunde, ich habe nichts dagegen, so Sie sich heute schon auf ein Geschenk Ihres Nächsten freuen, wo Sie glauben, dass Sie von ihm, von Ihrem Nächsten ein gutes Geschenk erhalten werden.

8

Und ich habe auch nichts dagegen, so Sie den einen, so den andern Ihrer Nächsten ebenfalls beglücken, ebenfalls beschenken wollen. Denn diese irdischen Geschenke sind uns, sind den Menschen auch Beweis dafür, dass der Mensch sich hier im Göttlichen soweit dahingehend zeigt, was er, der Mensch durch diesen, seinen Körper, den Gott ihm für ein Erdenleben verliehen hat, alles Schöne und Gute, Nützliches wie Erfreuliches schaffen kann. Ohne diesen Körper könnten wir nichts tun. Und das ist für den Menschen, für der gesamten Menschheit ein Zeichen, was der Mensch mit seinem Körper alles schaffen kann. Ich brauche das jetzt nicht in der einzelnen Details aufzählen. Denn Sie wissen, wie wenn Sie nur eine Geschäftsstraße durchgehen, in Schaufenstern schauen, was für Wundervolles Menschenhände geschaffen haben. Nicht, dass ich dagegen spreche, im Gegenteil. Und Sie selbst wissen ja auch was Sie besitzen, was Sie sich selbst erarbeitet, sich selbst angeschafft haben und was Sie schon an Geschenken bis heute von Ihren Nächsten erhalten haben oder womöglich, dass Sie sich auch selbst ein Geschenk gemacht haben. Auch dieses gibt's viel, dass der Mensch sagt: „Ich beschenke mich selbst.“

Also dieses, meine lieben Freunde, soll und ist auch das Zeichen dafür, wozu Gott uns einen Körper gegeben, dass wir mit ihm schaffen können, auch schaffen sollen, dass wir uns erfreuen, dass wir was schaffen können. Nur sollen wir nicht raffen, das heißt, dass wir einer Sucht, womöglich einer Geld-, einer Habsucht verfallen. Das darf nicht auftreten, meine lieben Freunde! So weit darf es nicht führen!

Also, wie müssten wir, wie müsste der Mensch sich Gott, grade hier an dem Tag, an dem Erinnerungstag der Geburt Christi uns Gott gegenüber dankbar zeigen, dass Gott uns den wirklichen Erlöser sandte, der uns auf den Weg führen sollte und uns auch auf den Weg geführt hat. Nur folgten Menschen ihm nicht, nur setzten sie dieses alles nicht in die Tat um, sie waren und wurden zu bequem. Sie gehören ja auch heute einer modernen Zeit an. Ja, meine lieben Freunde, wer das so auffasst und auch weiterhin in diesem Glauben so lebt, der ist auf dem falschen Weg. Wir können uns mit Recht des Lebens erfreuen. Aber genau noch gesagt, hat Christus uns auch gesagt und sagen lassen über die Heilige Schrift, dass auch wir das gleich Gute tun

können, wenn wir's nur wollen. Lesen Sie es bitte! Gehen Sie dem genau nach, und befolgen Sie alles, was uns durch die Lehre Christi übergeben worden ist.

9

Nun, meine lieben Freunde, glaube ich, Sie so weit geführt zu haben, dass Sie jetzt wissen müssten, was für uns die Geburt Christi bedeutet. Und dass wir uns speziell alle Jahre einmal auf den Geburtstag, auf die Geburtsstunde zurückerinnern, auf die Geburtsstunde Christi. Und genau das gleiche, meine lieben Freunde, müssen Sie auch an sich selbst tun, damit Sie wissen, was für Sie diese, Ihre eigene Geburt, Ihr eigenes Hiersein, Ihr eigenes Erdenleben bedeutet, zu dem Sie doch wirklich von Gott diesen, Ihren Körper geschenkt erhalten haben. Dann werden Sie das Leben zu heiligen, das Leben zu würdigen wissen. Denn überall wo Leben ist, da ist Gott! Wo viel Leben ist, da ist Gott erst recht. Da wirkt es. Wo wenig ist, da kann es nicht wirken, da hat's keine Durchschlagskraft. Und daher, liebe Freunde, ist es wichtig, dass Sie viel Leben, viel Lebensstrom, den Gott für uns bestimmt, den Gott jedem sendet, nur er, der Mensch selbst es aufnehmen muss und auch aufnehmen kann, über seinen Körper.

Damit hat er nicht was, sondern das geschafft, was Gott mit ihm überhaupt vorhat. Damit hat er sich schon, so er seinem Körper Beachtung schenkt, im Dienste Gottes gestellt. Da beginnt es, dass er zum wirklichen Diener Gottes wird. Aber wer immer wieder nur böse Gedanken aufnimmt, der wird wirklich und ist auch zum Diener des Bösen geworden.

Also dieses, meine lieben Freunde, können Sie von nun ab sehr gut unterscheiden. Und nun haben Sie noch einige Tage Zeit, wie das heilige Fest sich uns nähert, die Erinnerung an die Geburt Christi, und dass wir auch wirklich diesen Tag zu heiligen und zu würdigen wissen. Und das Gleiche tun Sie auch, was ich vielen der Freunde schon mit auf den Weg gegeben, dass ich Sie alle darum gebeten habe, dass Sie zur Selbsterkenntnis kommen, soweit zur Erkenntnis kommen, dass Sie wissen, was für Sie Ihre eigene Geburt bedeutet.

Und nun, meine lieben Freunde, tut es mir von Herzen leid, dass ich Ihnen das nicht persönlich so sagen konnte, das heißt dieses Mal nicht. Und daher habe ich mich auf dieses technische Wunder beschränkt. Und dies ist auch eine Gabe Gottes, das Gott dem Menschen eingegeben, dass er mit diesem, seinem Körper so ein technisches Wunder schaffen konnte, das uns vieles des Unmöglichen doch möglich gemacht wird, wenn wir es nur richtig zu nützen wissen.

10

Es tut mir sehr, sehr leid, trotz alledem, dass ich nicht persönlich bei Ihnen sein kann. Aber ich glaube, Sie werden auch jetzt das Empfinden haben, Sie werden jetzt nicht mehr betrübt sein, Sie werden jetzt nicht traurig sein und sagen: „Ja, warum ist er nicht gekommen?“ Ich kann Ihnen das von hier aus nur zurufen, dass ich selbst

schon dabei bin, aber ganz dabei bin! Glauben Sie es nur! Überzeugen Sie sich davon!

Es ist nicht nur ein Gerede von mir, nein Freunde! Ich habe gesagt, ich bin kein Redner, ich bin nur ein Wahrsager. Ich sage nur das, was wahr ist, und was ich schon lange, überhaupt immer als Wahrheit erkannt habe. Denn die Wahrheit ist nicht nur um den Menschen, sondern ist auch in dem Menschen, von der er sich selbst zu überzeugen hat.

Nun, da ich jetzt nicht dabei sein kann, möchte ich Ihnen auch ein kleines Erinnerungsstück dafür übergeben lassen, dass Sie nicht vergessen, was das für Sie bedeutet. Wenn es auch nur eine kleine Stanniolfolie mit dem Bildnis des Leibes Christi ist. Es ist die Geburt Christi, meine lieben Freunde, das ich mit diesem Bildnis vieles wieder in Sie wachrufe und dass Sie jetzt das soeben von mir Gehörte auch zu beherzigen wissen.

Nehmen Sie aus der Hand von Fräulein Ludewig, die ich darum gebeten habe, jedem einzeln so ein Bildnis zu geben, an, und beherzigen Sie jetzt all diese Worte, die ich Ihnen gesagt. Das ich Ihnen mit auf Ihren weiteren Lebensweg gegeben und dass Sie wirklich das Gute für sich selbst jetzt zu beherzigen wissen. Nehmen Sie diese Erinnerung an. Ich wünsche Ihnen allen viel Liebes, viel Gutes, das Gott für alle Menschen bestimmt hat.

Leider muss ich mich auf das Tonband hier beschränken. Ich sehe grade, dass es nur noch wenige Meter sind, und ich muss da dann deshalb auch schon alleine zu dem Ende kommen. Und ich glaube, Ihnen jetzt das Wichtigste mit auf dem Weg gegeben zu haben, indem ich Ihnen wirklich alles Liebe, alles Gotterdenkliche, von ganzem Herzen wünsche.

Glauben Sie nur, dass ich weiter nichts als nur Ihr Helfer bin. Glauben Sie, meine lieben Freunde, dass ich weiter nichts, als nur ein Diener Gottes bin, was auch Sie sein können, wenn Sie es nur wollen, wenn Sie es nur tun. Und glauben Sie, meine lieben Freunde, dass ich doch weiter nichts als nur ein Werkzeug, ein Werkzeug Gottes bin, was auch Sie in Wirklichkeit, in Wahrheit sind, woran Sie nur noch nicht glauben können. Wo Sie immer wieder nur in dem Glauben lebten, Sie haben dafür keine Zeit, Sie müssen Ihren Beruf, Sie müssen Ihren Betrieb nachgehen, Sie müssen Ihren Haushalt nachgehen und Sie müssen so manches nachgehen. Für sich selbst, für Ihren Körper und für all das, was Sie sich selbst schuldig sind, haben Sie sehr wenig Zeit. Ihre Zeiteinstellung ist eine falsche!

11

Nur ist die eine Zeit jetzt, das ist diese Weihnachtszeit, der Weihnachtsmonat, wo Sie erinnert werden. Aber wie notwendig ist doch, ist, dass Sie alle Jahre wieder zu dem Guten, zu Gott ermahnt werden! Und wie notwendig es ist, dass nun Ihnen immer wieder nur die Wahrheit sagt, nur das sagt, was Sie an Wahrheit auch selbst erfah-

ren können. Nur müssen Sie dazu übergehen, sich davon zu überzeugen. Ich will nicht, dass auch nur ein einziger, der meinem Freundeskreis heute schon angehört, immer noch zu den Leichtgläubigen zählt. Er soll nicht ein Leichtgläubiger sein! Er hat die Pflicht, wie auch ich selbst, sich von allem zu überzeugen! Und dieses kann er am ehesten tun, wenn er von sich selbst überzeugt ist. Dann wird er auch von Gott überzeugt sein, zu dem er, der Mensch, gehört.

Also, meine lieben Freunde, ich muss jetzt wirklich Schluss machen. Ich wünsche Ihnen alles Liebe, Gute, gesegnete Weihnacht!

Und ein glücklich, gesundes Jahr 1959!

Ich wünsche Ihnen Gottes reichen Segen in Ihrem weiteren Leben!

Nun, liebe Freunde:

Liebet das Leben, Gott – Gott ist überall!

(Glockengeläut)